

# **Gottes ewige Geschichten Buch 5**

Von Murli Manohar Das Gaur Vanacari

## **Buchbeschreibung:**

»Gottes ewige Geschichten« ist eine Neuauflage der vedischen Schriften in deutscher Sprache und in der neuen deutschen Rechtschreibung. Mit der Edition der vedischen Schriften von Murli Manohar Das Gaur Vanacari wird versucht, den Lesefluss der heiligen Texte zu verbessern, indem die Originaltexte der Sanskritsprache weggelassen werden. Das ist besonders hilfreich bei der E-book-Fassung für iPad, Tablets, iPhone, Handy, E-bookreader und anderen mobilen Geräten.

Die Kommentare sind von A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupada.

Wir müssen das gegenwärtige Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erkennen. Worin besteht dieses Bedürfnis? Die menschliche Gesellschaft wird nicht mehr durch geographische Grenzl意思en auf bestimmte Länder oder Gemeinden beschränkt. Sie ist weitläufiger als im Mittelalter, und die allgemeine Tendenz geht heute dahin, dass sich die Welt zu einem Staat oder einer Gesellschaft zusammenschließt. Die Ideale des spirituellen Kommunismus beruhen den ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) zufolge auf der Einheit der gesamten menschlichen Gesellschaft, ja der gesamten Energie der Lebewesen. Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) werden dieses Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erfüllen.

## **Über den Autor:**

Murli Manohar Das Gaur Vanacari wurde im Dezember 1954 in der Eifel geboren. Schon als Jugendlicher war seine Neugier auf spirituell philosophische Themen gerichtet, und er interessierte sich für die Heilung anderer Menschen. »Geheilt ist ein Mensch, wenn er glücklich ist. Und glücklich ist ein Mensch, wenn er den inneren Frieden gefunden hat.«

Dies hat ihn immer wieder motiviert nach der perfekten Heilmethode zu suchen. Er begann mit Heilkräutern, Meditation, Akupunktur, Homöopathie, Radiästhesie, Reiki, das Tao der Liebe bis hin zur Chakrentherapie.

Bis er zuletzt die vedischen Schriften gefunden hat.

»Die höchste Kunst des Heilens ist es, wenn man den Menschen mit Krishna (Gott) verbindet. Dann lernt er die Wahrheit kennen, und sich selbst.«

# **Gottes ewige Geschichten Buch 5**

Der gegenwärtige Zustand

Von Murli Manohar Das Gaur Vanacari

Insula Magica Berlin  
murli@insulamagica.de

1. Auflage, 2020

© Alle Rechte vorbehalten.

Insula Magica Berlin

[murli@insulamagica.de](mailto:murli@insulamagica.de)

Insula Magica Berlin

## Vorwort

Wir müssen das gegenwärtige Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erkennen. Worin besteht dieses Bedürfnis? Die menschliche Gesellschaft wird nicht mehr durch geographische Grenzlinien auf bestimmte Länder oder Gemeinden beschränkt. Sie ist weitläufiger als im Mittelalter, und die allgemeine Tendenz geht heute dahin, dass sich die Welt zu einem Staat oder einer Gesellschaft zusammenschließt. Die Ideale des spirituellen Kommunismus beruhen dem Śrīmad - Bhāgavatam gemäß auf der Einheit der gesamten menschlichen Gesellschaft, ja der gesamten Energie der Lebewesen. Große Denker verspürten den Drang, dies zu einer erfolgreichen Ideologie zu machen. Das Śrīmad - Bhāgavatam wird dieses Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erfüllen. Es beginnt daher mit dem Aphorismus der Vedānta - Philosophie (janmādy asya yataḥ), um das Ideal einer gemeinsamen Grundlage festzulegen.

Die Menschheit ist heute nicht mehr in die Finsternis der Unwissenheit gehüllt.

Weltweit hat sie auf den Gebieten der materiellen Annehmlichkeiten, der Bildung und der wirtschaftlichen Entwicklung rasche Fortschritte gemacht. Doch irgendetwas stimmt nicht im sozialen Gefüge der Welt, und so entstehen selbst um unbedeutende Sachverhalte großangelegte Auseinandersetzungen. Es bedarf eines Schlüssels, wie die Menschheit auf einer gemeinsamen Grundlage in Frieden, Freundschaft und Glück vereint werden kann. Das Śrīmad - Bhāgavatam wird dieses Bedürfnis erfüllen, denn es bietet eine kulturelle Vorlage zur Respiritualisierung der gesamten Menschheit.

Das Śrīmad - Bhāgavatam soll auch an Schulen und Universitäten gelehrt werden, denn es wurde von dem großen Gottgeweihten Prahlāda Mahārāja, der selbst ein Schüler war, empfohlen, um das dämonische Gesicht der Gesellschaft zu verändern.

Uneinigkeit in der menschlichen Gesellschaft ist darauf zurückzuführen, dass es in einer gottlosen Zivilisation an religiösen Prinzipien mangelt. Die Existenz Gottes ist eine Tatsache - er ist der Allmächtige, von dem alles ausgeht, von dem alles erhalten wird und in den alles zur Ruhe eingeht. Die materialistische Wissenschaft hat nur sehr unzureichend versucht, den letztlichen Ursprung der Schöpfung herauszufinden, doch es ist eine Tatsache, dass es einen letztlichen Ursprung alles Bestehenden gibt. Dieser letztliche Ursprung wird rational und autoritativ im Śrīmad - Bhāgavatam, dem »herrlichen Bhāgavatam«, erklärt.

Die transzendente Wissenschaft des Śrīmad - Bhāgavatam hilft uns nicht nur, den letztlichen Ursprung aller Dinge zu erkennen, sondern auch, unsere Beziehung zu ihm und unsere Pflicht der Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft auf der Grundlage dieser Erkenntnis zu verstehen. Das Śrīmad - Bhāgavatam ist ein gewaltiger Lesestoff in der Sanskritsprache und wird jetzt mit großer Sorgfalt ins Englische und andere Sprachen übertragen. Wenn man das Bhāgavatam einfach aufmerksam liest, wird man zu einem vollkommenen Gottesverständnis gelangen, und dem Leser werden genügend Kenntnisse vermittelt, dass er sich gegen Angriffe von Atheisten verteidigen kann. Darüber hinaus wird er imstande sein, andere dazu zu bringen, Gott als konkretes Prinzip anzuerkennen. Das Śrīmad - Bhāgavatam beginnt mit der Definition des letztlichen Ursprungs.

Es ist ein authentischer Kommentar zum Vedānta - sūtra vom gleichen Verfasser, Śrīla Vyāsadeva, und führt den Leser Schritt für Schritt, durch neun Cantos, zur höchsten Stufe der Gotteserkenntnis. Die einzige Vorbedingung zum Studium dieses bedeutenden Werkes transzendentalen Wissens besteht darin, behutsam Schritt für Schritt vorzugehen und es nicht wie ein gewöhnliches Buch planlos zu überfliegen. Man soll es also Kapitel für Kapitel (eines nach dem anderen) studieren. Der Lesestoff ist mit dem Originalsanskrittext, der lateinischen Transliteration, den Synonymen, der und Erläuterung so aufgebaut, dass man sicher

sein kann, am Ende der ersten neun Cantos eine gottesbewusste Seele zu sein.

Der zehnte Canto unterscheidet sich von den ersten neun, denn er handelt unmittelbar von den transzendentalen Taten und Spielen der höchsten Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā. Man wird die Wirkungen des Zehnten Cantos nicht erfahren können, ohne durch die ersten neun Cantos gegangen zu sein. Das Werk besteht insgesamt aus zwölf in sich abgeschlossenen Cantos, doch jedem ist zu empfehlen, sie in kleinen Abschnitten nacheinander zu lesen. Ich muss meine Schwächen bei der Vorlage des Śrīmad - Bhāgavatam eingestehen, doch ich hoffe trotzdem, dass es bei den Denkern und Führern der Gesellschaft guten Anklang finden wird, wobei ich auf folgende Aussage des Śrīmad - Bhāgavatam (1.5.11) vertraue:

»Auf der anderen Seite aber ist Literatur, die voller Beschreibungen der transzendentalen Herrlichkeit des Namens, des Ruhms, der Gestalt und der Spiele des unbegrenzten höchsten Herrn ist, eine transzendente Schöpfung, die zu dem Zweck entstand, eine Umwälzung im gottlosen Dasein einer irreführten Zivilisation einzuleiten. Selbst wenn solche transzendentalen Schriften Unregelmäßigkeiten aufweisen, werden sie von geläuterten, völlig rechtschaffenen Menschen gehört, gesungen und angenommen.«

Om tat sat

A.C. Bhaktivedanta Swami

ALLE EHRE SEI ŚRĪ GURU UND GAURĀṄGA

## Einleitung

»Das Bhāgavata Purāṇa ist leuchtend wie die Sonne und ging auf, begleitet von Religion und Wissen, gleich nachdem Śrī Kṛiṣṇa in sein Reich zurückgekehrt war. Menschen, die durch die tiefe Finsternis der Unwissenheit im Zeitalter des Kali die Orientierung verloren haben, sollen von diesem Purāṇa Licht empfangen.« (SB. 1.3.43)

Die zeitlose Weisheit Indiens findet ihren Ausdruck in den Veden, uralten Sanskrittexten, die sich mit allen Bereichen des menschlichen Wissens befassen. Die ursprünglich mündlich überlieferten Veden wurden zum ersten Mal von Śrīla Vyāsadeva, der »literarischen Inkarnation Gottes«, niedergeschrieben. Nachdem Vyāsadeva die Veden zusammengestellt hatte, fasste er ihre Essenz in den als Vedānta - sūtras bekannten Aphorismen zusammen. Das Śrīmad - Bhāgavatam ist Vyāsadevas Kommentar zu seinen eigenen Vedānta - sūtras. Es entstand in der Reifezeit seines spirituellen Lebens unter der Anleitung Nārada Munis, seines spirituellen Meisters. Das Bhāgavatam, das man als »die reife Frucht am Baum der vedischen Literatur« bezeichnet, ist die umfassendste und autoritativste Darstellung vedischen Wissens.

Nachdem Vyāsa das Bhāgavatam geschrieben hatte, gab er es in zusammengefaßter Form an seinen Sohn, den Weisen Sukadeva Gosvāmi, weiter. Sukadeva Gosvāmi trug später das gesamte Bhāgavatam in einer Versammlung gelehrter Heiliger, die am Ufer der Gaṅgā bei Hastinā - Pura (heute Delhi) stattfand, Mahārāja Parīkṣit vor. Mahārāja Parīkṣit war der damalige Herrscher der Welt und zudem ein großer Rājārṣi (heiliger König). Da ihm mitgeteilt worden war, dass er innerhalb einer Woche sterben werde, entsagte er seinem gesamten Königreich und zog sich an das Ufer der Gaṅgā zurück, um bis zum Tode zu fasten und spirituelle Erleuchtung zu empfangen. Das Bhāgavatam beginnt mit Kaiser Parīkṣits klaren Fragen an Sukadeva Gosvāmi: »Du bist der spirituelle Meister großer Heiliger und Gottgeweihter. Ich möchte

dich daher bitten, den für alle gültigen Pfad der Vollkommenheit aufzuzeigen, vor allem für jemand, der kurz vor dem Sterben steht. Bitte lass mich wissen, was ein Mensch hören, was er chanten, woran er sich erinnern und was er verehren soll, und auch, was er nicht tun soll. Bitte erkläre mir dies alles.«

Sukadeva Gosvāmis Antwort: auf diese Frage und zahlreiche weitere Fragen, die Mahārāja Parīkṣit stellte und die alles ansprachen, vom Wesen des Selbst bis hin zum Ursprung des Universums, fesselten die Aufmerksamkeit der versammelten Weisen sieben Tage lang bis zum Tod des Königs. Der Weise Sūta Gosvāmi, der am Ufer der Gaṅgā zugegen war, als Sukadeva Gosvāmi das Śrīmad - Bhāgavatam zum ersten Mal vortrug, wiederholte es vor einer Versammlung von Weisen im Wald von Naimiṣāraṇya. Diese Weisen, die sich um das spirituelle Wohl der Menschheit sorgten, waren zusammengekommen, um eine lange, fortlaufende Reihe von Opfern darzubringen, die dem entwürdigenden Einfluss des Kali-yuga entgegenwirken sollten. Auf die Bitte der Weisen hin, er möge die Essenz der vedischen Weisheit vortragen, wiederholte Sūta Gosvāmi aus dem Gedächtnis alle 18 000 Verse des Śrīmad Bhāgavatam, so, wie sie Sukadeva Gosvāmi zu Mahārāja Parīkṣit gesprochen hatte.

Der Leser des Śrīmad - Bhāgavatam hört Sūta Gosvāmi die Fragen Mahārāja Parīkṣits und die Antworten Sukadeva Gosvāmis erzählen. Auch antwortet Sūta Gosvāmi manchmal auf Fragen Saunaka Ṛṣis, des Wortführers der in Naimiṣāraṇya versammelten Weisen. Man hört daher gleichzeitig zwei Dialogen zu: einem zwischen Mahārāja Parīkṣit und Sukadeva Gosvāmi am Ufer der Gaṅgā und einem anderen in Naimiṣāraṇya zwischen Sūta Gosvāmi und den Weisen unter der Führung Saunaka Ṛṣi. Darüber hinaus erzählt Sukadeva Gosvāmi, während er Mahārāja Parīkṣit unterweis(von geschichtlichen Ereignissen und schildert lange philosophische Gespräche zwischen solch großen Seelen wie dem Heiligen Maitreya und seinem Schüler Vidura. Mit diesem Verständnis von der Geschichte des Śrīmad Bhāgavatam wird es

dem Leser leichtfallen, der Vielfalt von Dialogen und Begebenheiten aus verschiedenen Quellen zu folgen. Da philosophische Weisheit, nicht zeitliche Reihenfolge, von entscheidender Bedeutung ist, braucht man nur dem Inhalt des Śrīmad - Bhāgavatam seine volle Aufmerksamkeit zu schenken, um die tiefgründige Botschaft dieses Werkes zu erfassen.

Der Übersetzer dieser Ausgabe vergleicht das Bhāgavatam mit Kandiszucker, wo immer man es kostet, wird man es gleichermaßen süß und wohlschmeckend finden. Um daher die Süße des Bhāgavatam zu schmecken, mag man mit dem Lesen bei einem beliebigen Band beginnen. Nach einem einführenden Geschmack jedoch ist der ernsthafte Leser am besten beraten, wenn er zum ersten Teil des Ersten Cantos zurückgeht und dann das Bhāgavatam Band für Band in der natürlichen Reihenfolge studiert. Die vorliegende Ausgabe des Śrīmad - Bhāgavatam ist die erste Übersetzung dieser bedeutenden Schrift, die dem deutschsprachigen Leser in einem breiten Rahmen zugänglich ist. Diese Übersetzung sowie auch die ausführlichen Erläuterungen, die die jeweiligen Verse begleiten, verdanken wir der Fachkenntnis und der Hingabe von His Divine Grace A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda, dem bedeutendsten Lehrer indisch-religiösen und -philosophischen Gedankenguts der Gegenwart. Seine umfassenden Sanskritkenntnisse und seine enge Vertrautheit mit der vedischen Kultur machten es möglich, dass dem Śrīmad - Bhāgavatam die ihm gebührende Stellung zuerkannt wurde. Das Śrīmad - Bhāgavatam vermag auch dem Leser im Westen in Wissensbereichen wie Geschichte, Literatur, Soziologie, Anthropologie, Psychologie, Religionswissenschaft, Philosophie usw. befriedigende und schlüssige Antworten zu geben; in erster Linie jedoch bietet es all denjenigen, die nach spiritueller Erkenntnis streben. Eine einfache und praktische Anleitung, wie man das höchste Verständnis vom Selbst und von der absoluten Wahrheit erreichen kann. Dieses vielbändige Gesamtwerk, das vom Bhaktivedanta Book Trust veröffentlicht wird und das auf der ganzen

Welt bereits in millionenfacher Auflage vorhanden ist, verspricht, für lange Zeit eine bedeutende Stellung im intellektuellen, kulturellen und spirituellen Leben des modernen Menschen einzunehmen.  
Die Herausgeber

## Kapitel 1

# Das Erscheinen Śrī Varāhas

### Vers 1

Śrī Sukadeva Gosvāmi sprach: O König, nachdem Vidura diese überaus tugendhaften Beschreibungen von dem Weisen Maitreya gehört hatte, fragte er weiter nach Berichten von der höchsten Persönlichkeit Gottes, denen er mit Bewunderung zuhörte.

### Deutung

Das Wort ādr̥ṭaḥ ist hier bedeutsam, weil es darauf hinweist, dass Vidura eine natürliche Neigung hatte, der transzendentalen Botschaft von der höchsten Persönlichkeit Gottes zuzuhören, und er war niemals voll befriedigt, obwohl er fortgesetzt diese Erzählungen hörte. Er wollte mehr und mehr hören, auf dass er durch die transzendente Botschaft mehr und mehr gesegnet werde.

### Vers 2

Vidura sagte: O großer Weiser, was tat Svāyambhuva, Brahmās teurer Sohn, nachdem er seine überaus liebenswerte Gemahlin bekommen hatte?

### Vers 3

O bester der Tugendhaften, der ursprüngliche König der Könige (Manu), war ein großer Geweihter der Persönlichkeit Gottes Hari, und daher sind sein edler Charakter und seine edlen Taten es wert, gehört zu werden. Bitte beschreibe sie. Ich bin sehr begierig zu hören.

### **Deutung**

Das Śrīmad - Bhāgavatam ist voll der transzendentalen Erzählungen vom Herrn, der Persönlichkeit Gottes, und seinen reinen Geweihten. In der absoluten Welt besteht kein qualitativer Unterschied zwischen dem höchsten Herrn und seinen reinen Geweihten. Daher zeitigt das Hören über den Herrn und das Hören über den Charakter und die Tätigkeiten der reinen Gottgeweihten das gleiche Ergebnis, nämlich Entwicklung hingebungsvollen Dienstes.

### **Vers 4**

Menschen, die von einem spirituellen Meister mit großer Mühe und lange Zeit hören, müssen von den Lippen reiner Gottgeweihter über den Charakter und die Tätigkeiten reiner Gottgeweihter hören. Reine Gottgeweihte denken stets in ihrem Herzen an die Lotosfüße des Herrn, der Persönlichkeit Gottes, der seinen Geweihten Befreiung gewährt.

### **Deutung**

Transzendente Schüler sind jene, die große tapasya auf sich nehmen, wenn sie sich schulen lassen, indem sie die Veden von einem echten spirituellen Meister hören. Man muss nicht nur von den Taten und Spielen des Herrn hören, sondern auch von den transzendentalen Eigenschaften der Gottgeweihten, die ständig in ihrem Herzen an die Lotosfüße des Herrn denken. Ein reiner Geweihter des Herrn kann nicht einmal für einen Augenblick von den Lotosfüßen des Herrn getrennt sein. Zweifellos weilt der Herr stets in den Herzen aller Lebewesen, doch wissen diese kaum etwas davon, weil sie von der täuschenden, materiellen Energie irreführt sind. Die Gottgeweihten jedoch erkennen die Gegenwart des Herrn an, und daher können sie stets die Lotosfüße des Herrn in ihrem Herzen sehen. Solch reine Gottgeweihte sind ebenso ruhmreich wie der Herr; ja der Herr empfiehlt sie als verehrenswerter als sich selbst. Die Verehrung des Gottgeweihten

ist mächtiger als die Verehrung des Herrn. Es ist daher die Pflicht des transzendentalen Schülers, von reinen Gottgeweihten zu hören, wie ähnliche Geweihte des Herrn dies erklären, denn man kann nichts über den Herrn oder seinen Geweihten erklären, solange man nicht selbst ein reiner Gottgeweihter ist.

### **Vers 5**

Śrī Sukadeva Gosvāmi sprach: Śrī Kṛṣṇā, der Persönlichkeit Gottes, gefiel es, seine Lotosfüße auf den Schoß Viduras zu setzen, weil Vidura sehr bescheiden und freundlich war. Der Weise Maitreya war über Viduras Worte sehr erfreut, und beeinflusst von dessen Geist, versuchte er zu sprechen.

### **Deutung**

Das Wort sahasra - Śirṣṇaḥ ist sehr bedeutsam. Jemand, der über mannigfache Energien verfügt und vielerlei Tätigkeiten ausführt und ein wunderbares Gehirn besitzt, ist als sahasra - Śirṣṇaḥ bekannt. Diese Qualifikation ist nur auf Śrī Kṛṣṇā, die Persönlichkeit Gottes, und niemand sonst, zutreffend. Śrī Kṛṣṇā gefiel es manchmal, mit Vidura in dessen Haus zu speisen, und während er sich ausruhte, legte er seine Lotosfüße auf den Schoß Viduras. Maitreya war durch den Gedanken an Viduras wunderbares Glück inspiriert. Die Haare seines Körpers sträubten sich, und mit großer Freude begann er, von der Persönlichkeit Gottes zu erzählen.

### **Vers 6**

Der Weise Maitreya sagte zu Vidura: Nach seinem Erscheinen wandte sich Manu, der Vater der Menschheit, zusammen mit seiner Frau an Brahmā, das Behältnis vedischer Weisheit, indem er Ehrerbietungen darbrachte und die Hände faltete.

### **Vers 7**

Du bist der Vater aller Lebewesen und die Quelle ihrer Erhaltung, weil sie alle von dir geboren wurden. Bitte, weise uns an, wie wir imstande sein mögen, dir zu dienen.

### **Deutung**

Die Pflicht eines Sohnes ist es nicht nur, den Vater zur Versorgungsquelle für all seine Bedürfnisse zu machen, sondern auch, wenn er erwachsen ist, ihm zu dienen. So lautet das Gesetz der Schöpfung seit der Zeit Brahmās. Die Pflicht eines Vaters besteht darin, den Sohn aufzuziehen, bis dieser erwachsen ist, und wenn der Sohn erwachsen ist, ist es seine Pflicht, dem Vater zu dienen.

### **Vers 8**

O Verehrenswerter, bitte gib uns deine Weisungen für die Erfüllung von Pflicht innerhalb unserer Arbeitsfähigkeit, so dass wir deinen Worten folgen und in diesem Leben Ruhm und im nächsten Fortschritt erreichen können.

### **Deutung**

Brahmā empfing das vedische Wissen von der Persönlichkeit Gottes unmittelbar, und jeder, der in der von Brahmā ausgehenden Schülernachfolge die ihm aufgetragenen Pflichten erfüllt, wird mit Gewißheit im gegenwärtigen Leben berühmt und im nächsten befreit werden. Die von Brahmā herabkommende Schülernachfolge wird als Brahmā - sampradāya bezeichnet, und sie kommt auf folgende Weise zu uns:

Brahmā, Nārada, Vyāsa, Madhva Muni (Pūrṇaprajña), Padmanābha, Nṛhari, Mādhava, Akṣbhya, Jayatīrtha, Jñānasindhu, Dayānidhi, Vidyānidhi, Rājendra, Jayadharmā, Puruṣottama, Brahmanyaīrtha, Vyāsaīrtha, Lakṣmīpati, Mādhavendra Purī, isvara Purī, Śrī Caitanya Mahāprabhu, Svarūpa Dāmodara und Śrī Rūpa Gosvāmi und andere, Śrī Raghunātha dāsa Gosvāmi, Kṛṣṇādāsa Gosvāmi, Narottama dāsa Thākura, Viśvanātha Cakravartī, Jagannātha dāsa Bābājī, Bhaktivinoda Thākura, Gaurakīśora dāsa Bābājī, Śrīmad Bhaktisiddhānta Sarasvatī, A.C. Bhaktivedānta Swamī.

Diese Schülernachfolge Brahmās ist spirituell, wohingegen der Stammbaum Manus materiell ist; aber beide befinden sich auf dem vorwärtsführenden Pfad zum gleichen Ziel des Kṛṣṇā - Bewußtseins.

### **Vers 9**

Brahmā sprach: Mein lieber Sohn, o Herr der Welt, ich freue mich über dich sehr, und ich wünsche dir und deiner Frau allen Segen. Du hast dich mir mit deinem Herzen ohne Vorbehalt ergeben, um meine Anweisungen auszuführen.

### **Deutung**

Die Beziehung zwischen Vater und Sohn ist immer von erhabener Natur. Der Vater ist dem Sohn natürlicherweise wohlgesinnt, und er ist immer bereit, dem Sohn zu helfen, damit dieser im Leben Fortschritte machen kann. Aber trotz des guten Willens des Vaters wird der Sohn manchmal irregeführt, weil er seine persönliche Unabhängigkeit missbraucht. Jedes Lebewesen, ganz gleich wie klein oder groß es sein mag, hat die Wahl der Unabhängigkeit. Wenn der Sohn vorbehaltlos gewillt ist, sich vom Vater leiten zu lassen, ist der Vater zehnmal mehr bemüht, ihn mit allen Mitteln zu unterweisen und zu führen. Die Beziehung des Vaters zum Sohn, wie wir sie hier zwischen Brahmā und Manu sehen, ist vortrefflich. Sowohl der Vater als auch der Sohn sind sehr qualifiziert, und ihrem

Beispiel sollte die ganze Menschheit folgen. Manu, der Sohn, bat den Vater, Brahmā, vorbehaltlos, ihn zu unterweisen, und der Vater, der von vedischer Weisheit erfüllt war, unterwies ihn gern. Möge die Menschheit dem Beispiel des Vaters der Menschheit streng nachfolgen das wird die Beziehung von Vätern und Söhnen fördern.

### **Vers 10**

O Held, dein Beispiel ziemt sich einem Sohn in Beziehung zu seinem Vater. Diese Art der Verehrung für den höher Stehenden ist erforderlich. Jemand, der frei von Neid und klaren Geistes ist, nimmt die Anweisung seines Vaters mit großer Freude an und führt sie nach besten Kräften aus.

### **Deutung**

Als die vier vorangegangenen Söhne Brahmās, die Weisen Sanaka, Sanātana, Sanandana und Sanat - Kumāra, sich weigerten, ihrem Vater zu gehorchen, fühlte sich Brahmā gekränkt, und sein Zorn manifestierte sich in der Form Rudras. Diesen Zwischenfall hatte Brahmā nicht vergessen, und daher war der Gehorsam des Manu Svāyambhuva sehr ermutigend. Vom materiellen Standpunkt aus betrachtet war der Ungehorsam der vier Weisen gegenüber dem Befehl ihres Vaters zweifellos verabscheuenswert, doch weil solcher Ungehorsam einem höheren Zweck diene, waren sie von der Reaktion des Ungehorsams frei. Jene aber, die ihren Vätern aus materiellen Gründen nicht gehorchen, sind für solchen Ungehorsam gewiss erzieherischen Reaktionen unterworfen. Manus Gehorsam gegenüber seinem Vater aus materiellen Gründen war gewiss frei von Neid, und in der materiellen Welt ist es für gewöhnliche Menschen unerlässlich, dem Beispiel Manus zu folgen.

### **Vers 11**

Da du mein sehr gehorsamer Sohn bist, bitte ich dich, im Schoß deiner Frau Kinder zu zeugen, die ebenso qualifiziert sind wie du selbst. Regiere die Welt nach den Grundsätzen hingebungsvollen

Dienstes für die höchste Persönlichkeit Gottes, und verehere so den Herrn durch die Darbringung von Yajña.

### **Deutung**

Brahmā beschreibt hier klar den Zweck der materiellen Schöpfung. Jeder Mensch sollte im Schoß seiner Frau gute Kinder zeugen als ein Opfer für den Zweck der Verehrung der höchsten Persönlichkeit Gottes im hingebungsvollen Dienst. Im Viṣṇu Purāṇa (3.8.9) heißt es:

»Man kann Viṣṇu, die höchste Persönlichkeit Gottes, verehere, indem man die Grundsätze des varṇa und āśrama richtig ausführt. Es gibt keine andere Möglichkeit, den Herrn zu besänftigen, als durch die Ausführung der Grundsätze des varṇāśrama - dharma - Systems.«

Die Verehere Viṣṇus ist das letztliche Ziel des menschlichen Lebens. Diejenigen, die die Lizenz des verheirateten Lebens erwerben, um die Sinne befriedigen zu können, müssen auch die Verantwortung auf sich nehmen, die höchste Persönlichkeit Gottes, Viṣṇu, zu befriedigen, und der erste Schritt ist das System des varṇāśrama - dharma. Das varṇāśrama - dharma ist die systematische Einrichtung, um in der Verehere Viṣṇus fortzuschreiten. Wenn man sich jedoch unmittelbar im Vorgang des hingebungsvollen Dienstes für die höchste Persönlichkeit Gottes betätigt, mag es nicht notwendig sein, sich nach dem erzieherischen System des varṇāśrama dharma zu richten. Die anderen Söhne Brahmās, die Kumāras, betätigten sich unmittelbar im hingebungsvollen Dienst, und daher brauchten sie sich nicht nach den Grundsätzen des varṇāśrama - dharma zu richten.

### **Vers 12**

O König, wenn du den Lebewesen in der materiellen Welt richtigen Schutz geben kannst, wird dies der beste Dienst für mich sein. Wenn der höchste Herr sieht, dass du ein guter Schutzherr der

bedingten Seelen bist, wird der Meister der Sinne gewiss mit dir sehr zufrieden sein.

### **Deutung**

Das gesamte Verwaltungssystem ist so ausgerichtet, dass es der Rückkehr nach Hause zu Gott dient. Brahmā ist der erste Stellvertreter der höchsten Persönlichkeit Gottes, und Manu ist der Stellvertreter Brahmās. In ähnlicher Weise sind alle anderen Könige auf den verschiedenen Planeten des Universums Stellvertreter Manus. Das Gesetzbuch der gesamten menschlichen Gesellschaft ist die Manu - Samhitā, die alle Tätigkeiten auf den transzendentalen Dienst des Herrn lenkt. Jeder König muss daher wissen, dass seine Verantwortung in der Verwaltung nicht nur darin besteht, von den Bürgern Steuern einzuziehen, sondern dass er auch persönlich darauf achten muss, dass die ihm unterstellten Bürger in der Verehrung Viṣṇus geschult werden. Jeder muss in der Verehrung Viṣṇus ausgebildet werden und sich im hingebungsvollen Dienst Hṛṣīkeśa, des Eigentümers der Sinne, betätigen. Die bedingten Seelen sind nicht dafür bestimmt, die materiellen Sinne zu befriedigen, sondern die Sinne Hṛṣīkeśa, der höchsten Persönlichkeit Gottes. Das ist der Zweck des gesamten Verwaltungssystems. Wer dieses Geheimnis kennt, wie es hier durch die Worte Brahmās offenbart wird, ist das vollkommene Verwaltungsoberhaupt. Wer dies nicht weiß, ist ein Verwalter, der mehr einer »Vorzeigeflasche« gleicht. Indem das Oberhaupt eines Staates die Bürger im hingebungsvollen Dienst des Herrn schult, kann es in seiner Verantwortung frei sein; andernfalls wird ein solcher Mensch an der ihm anvertrauten beschwerlichen Pflicht scheitern und so einer Bestrafung durch die höchste Autorität ausgesetzt sein. Es gibt keine andere Möglichkeit bei der Erfüllung von Verwaltungspflichten.

### **Vers 13**

Janārdana (Śrī Kṛṣṇā), die höchste Persönlichkeit Gottes, ist die Form, der es bestimmt ist, alle Ergebnisse von Opfern anzunehmen. Wenn er nicht zufrieden ist, dann ist unsere Anstrengung für Fortschritt vergeblich. Er ist das letztliche Selbst, und daher vernachlässigt jemand, der ihn nicht zufriedenstellt, seine eigenen Interessen.

### **Deutung**

Brahmā ist als das Oberhaupt universaler Angelegenheiten eingesetzt, und er setzt seinerseits Manu und andere als Geschäftsträger der materiellen Manifestation ein; doch all dies dient dazu, die höchste Persönlichkeit Gottes zufriedenzustellen. Brahmā weiß, wie man den Herrn befriedigt, und in ähnlicher Weise wissen auch diejenigen, die nach Brahmās Plan tätig sind, wie man den Herrn zufriedenstellt. Der Herr wird durch den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes erfreut, der aus dem neunfachen Vorgang des Hörens, Chantens usw. besteht. Es ist in unserem eigenen Interesse, vorgeschriebenen hingebungsvollen Dienst auszuführen, und jeder, der diesen Vorgang vernachlässigt, vernachlässigt sein eigenes Selbstinteresse. Jeder möchte seine Sinne befriedigen, doch über den Sinnen steht der Geist, über dem Geist die Intelligenz, über der Intelligenz die individuelle Seele und über der individuellen Seele das Überselbst. Und noch über dem Überselbst steht die höchste Persönlichkeit Gottes, das Viṣṇu - tattva. Der urerste Herr und die Ursache aller Ursachen ist Śrī Kṛṣṇā. Der umfassende Vorgang vollkommenen hingebungsvollen Dienstes besteht darin, Dienst zu leisten, um die transzendentalen Sinne Śrī Kṛṣṇās, der auch als Janārdana bekannt ist, zu erfreuen.

### **Vers 14**

Śrī Manu sprach: O allmächtiger Herr, o Vernichter aller Sünden. Ich werde Deinem Befehl gehorchen. Lass mich jetzt bitte meinen Ort wissen und den der Lebewesen, die von mir geboren werden.

### **Vers 15**

O Herr der Halbgötter, bitte versuche, die Erde hochzuheben, die im weiten Wasser untergetaucht ist, denn sie ist der Aufenthaltsort für alle Lebewesen. Dies kann durch deine Bemühungen und durch die Barmherzigkeit des Herrn vollbracht werden.

### **Deutung**

Das hier erwähnte weite Wasser ist das Garbhodaka - Meer, das die Hälfte des Universums füllt.

### **Vers 16**

Śrī Maitreya sprach: Als Brahmā sah, dass die Erde in das Wasser eingetaucht war, widmete er seine Aufmerksamkeit lange Zeit der Überlegung, wie sie herausgehoben werden könnte.

### **Deutung**

Jīva Gosvāmi zufolge fanden die hier beschriebenen Ereignisse in verschiedenen Zeitaltern statt. Die gegenwärtigen Ereignisse fanden im Sveta - Varāha - Zeitalter statt, und es werden in diesem Kapitel auch Begebenheiten aus dem Cākṣuṣa - Zeitalter erörtert werden.

### **Vers 17**

Brahmā dachte: Während ich mich mit der Schöpfung befasste, ist die Erde von einer Flut überschwemmt worden und in die Tiefe des Meeres gesunken. Was können wir tun, die wir uns mit der Schöpfung befassen? Es ist das beste, wenn wir uns von dem allmächtigen Herrn lenken lassen.

## **Deutung**

Die Geweihten des Herrn, die alle vertrauliche Diener sind, geraten manchmal bei der Erfüllung ihrer jeweiligen Pflichten in Verwirrung, doch verlieren sie niemals den Mut. Sie glauben fest an den Herrn, und er ebnet den Weg, damit der Gottgeweihte bei der Erfüllung seiner Pflicht leicht vorwärtsschreiten kann.

### **Vers 18**

O sündloser Vidura, während Brahmā so nachdachte, kam plötzlich die kleine Form eines Ebers aus seiner Nasenöffnung, und das Geschöpf maß nicht mehr als eine Daumenkuppe.

### **Vers 19**

O Nachkomme Bharatas, während Brahmā ihn beobachtete, nahm dieser Eber in einer wunderbaren Manifestation, so gigantisch wie ein großer Elefant, einen Platz am Himmel ein.

### **Vers 20**

Von Erstaunen überwältigt beim Anblick der wunderbaren ebergleichen Form am Himmel begann Brahmā, mit großen Brāhmaṇas wie Marīci sowie den Kumāras und Manu auf vielerlei Weise zu argumentieren.

### **Vers 21**

Ist dies irgendein Wesen, das in der Verkleidung eines Ebers gekommen ist? Es ist sehr wunderbar, dass es aus meiner Nase hervorkam.

### **Vers 22**

Zuerst sah dieser Eber nicht größer aus als die Spitze eines Daumens, und innerhalb eines Augenblicks war er so groß wie ein Stein. Mein Geist ist verwirrt. Ist er die höchste Persönlichkeit Gottes, Viṣṇu?

### **Deutung**

Da Brahmā die höchste Person im Universum ist und niemals zuvor eine solche Form gesehen hatte, konnte er annehmen, dass die wunderbare Erscheinung des Ebers eine Inkarnation Viṣṇus war. Die ungewöhnlichen Merkmale, die für die Inkarnation Gottes charakteristisch sind, verwirren selbst den Geist Brahmās.

### **Vers 23**

Während Brahmā so mit seinen Söhnen überlegte, gab die höchste Persönlichkeit Gottes, Viṣṇu, ein gewaltiges Brüllen von sich wie ein großer Berg.

### **Deutung**

Es scheint, dass auch große Hügel und Berge die Macht haben zu brüllen, da sie auch Lebewesen sind. Das Klangvolumen richtet sich nach der Größe des materiellen Körpers. Während Brahmā über die Erscheinung des Herrn in seiner Inkarnation als Eber Mutmaßungen anstellte, bestätigte der Herr die Überlegungen Brahmās, indem er mit seiner gewaltigen Stimme brüllte.

### **Vers 24**

Der allmächtige Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, belebte so Brahmā und die anderen hochgestellten Brāhmaṇas, indem er noch einmal mit seiner ungewöhnlichen Stimme brüllte, die aus allen Richtungen widerhallte.

### **Deutung**

Brahmā und andere erleuchtete Brāhmaṇas, die die höchste Persönlichkeit Gottes kennen, werden belebt, wenn der Herr in irgendeiner seiner mannigfaltigen Inkarnationen erscheint. Das Erscheinen der wunderbaren und gigantischen Inkarnation Viṣṇus als der berggleiche Eber flößte ihnen keine Furcht ein, wenngleich die dröhnende Stimme des Herrn gewaltig war und in alle

Richtungen hallte als eine offene Drohung an alle Dämonen, die seine Allmacht herausfordern mochten.

### **Vers 25**

Als die großen Weisen und Denker, die auf Janaloka, Tapoloka und Satyaloka wohnen, die gewaltige Stimme des Herrn als Eber hörten, die der all Glück spendende Klang des allbarmherzigen Herrn ist, chanteten sie glückbringende Mantras aus den drei Veden.

### **Deutung**

Das Wort māyāmaya ist in diesem Vers sehr bedeutsam. Māyā bedeutet »Barmherzigkeit«, »bestimmtes Wissen« und auch »Illusion«. Der Herr als Eber ist daher alles: Er ist barmherzig; er ist alles Wissen, und er ist auch Illusion. Auf den Klang, den er als die Eber - Inkarnation von sich gab, antworteten die großen Weisen auf den Planeten Janaloka, Tapoloka und Satyaloka mit vedischen Hymnen. Auf diesen Planeten leben die höchsten intellektuellen und frommen Lebewesen, und als sie die außergewöhnliche Stimme des Ebers hörten, konnten sie verstehen, dass dieser Klang vom Herrn, und von niemand sonst, ausging. Sie antworteten daher, indem sie zum Herrn mit vedischen Hymnen beteten. Der Erdplanet war im Schlamm versunken; doch als die Bewohner der höheren Planeten den Klang des Herrn hörten, jubelten sie alle, denn sie wussten, dass der Herr da war, um die Erde zu retten. Brahmā und all die Weisen, wie Bhṛgu und Brahmās andere Söhne, und andere gelehrte Brāhmaṇas waren daher belebt, und gemeinsam priesen sie den Herrn mit den transzendentalen Schwingungen vedischer Hymnen. Die wichtigste ist der Vers aus dem Bṛhan - nārādīya Purāṇa: Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare.

### **Vers 26**

Wie ein Elefant spielend, tauchte er in das Wasser, nachdem er noch einmal als Erwiderung auf die vedischen Gebete der großen

Gottgeweihten gebrüllt hatte. Der Herr ist der Gegenstand der vedischen Gebete, und daher verstand er, dass die Gebete der Gottgeweihten ihm galten.

### **Deutung**

Die Gestalt des Herrn ist in jeder Form immer transzendental und von Wissen und Barmherzigkeit erfüllt. Der Herr vernichtet alle materielle Verunreinigung, denn seine Gestalt ist verkörpertes vedisches Wissen. Alle Veden verehren die transzendente Gestalt des Herrn. In den vedischen Mantras bitten die Gottgeweihten den Herrn, die leuchtende Ausstrahlung zu entfernen, da diese sein wahres Antlitz verhüllt. So lautet die Aussage der Īsopaniṣad. Der Herr hat keine materielle Form; seine Form ist immer im Sinne der Veden zu verstehen. Es heißt, dass die Veden der Atem des Herrn sind. Dieser Atem wurde von Brahmā, dem ursprünglichen Schüler der Veden, eingeatmet. Der Atem aus der Nasenöffnung Brahmās veranlasste das Erscheinen des Herrn als Eber, und daher ist die Inkarnation des Herrn als Eber die Verkörperung der Veden. Die Lobpreisung der Inkarnation durch die Weisen auf den höheren Planeten bestand aus den tatsächlichen vedischen Hymnen. Wann immer der Herr gepriesen wird, kann man davon ausgehen, dass die vedischen Mantras richtig gechantet werden. Der Herr war daher erfreut, als solche vedischen Mantras gechantet wurden, und um seine reinen Geweihten zu ermutigen, brüllte er noch einmal und begab sich in das Wasser, um die versunkene Erde zu retten.

### **Vers 27**

Bevor sich der Herr in seiner Gestalt eines Ebers in das Wasser begab, um die Erde zu retten, flog er am Himmel und schlug mit seinem Schwanz um sich, während seine harten Haare zitterten. Sein bloßer Blick war leuchtend, und mit seinen Hufen und seinen glänzenden weißen Hauern trieb er die Wolken am Himmel auseinander.

## **Deutung**

Wenn Gottgeweihte dem Herrn Gebete darbringen, werden die transzendentalen Taten und Spiele des Herrn beschrieben. Hier erfahren wir von einigen der transzendentalen Merkmale des Herrn in seiner Eber - Inkarnation. Während die Bewohner der oberen drei Planetensysteme dem Herrn ihre Gebete darbrachten, dehnte sich sein Körper über den ganzen Himmel aus, angefangen vom höchsten Planeten Brahmaloaka oder Satyaloka. Es heißt in der Brahma - Samhitā (5.52), dass seine Augen die Sonne und der Mond sind; daher war sein bloßer Blick über den Himmel so erleuchtend wie die Sonne oder der Mond. Der Herr wird hier als mahīdhraḥ beschrieben, womit entweder ein großer Berg oder der Erhalter der Erde gemeint ist. Mit anderen Worten: Der Körper des Herrn war so groß und hart wie das Himalaja - Gebirge; wie sonst war es möglich, dass er die ganze Erde auf seinen weißen Hauern trug? Der Dichter Jayadeva, ein großer Geweihter des Herrn, hat diese Begebenheit in seinen Gebeten zu den Inkarnationen besungen:

»Alle Ehre sei Śrī Keśava (Kṛṣṇā), der als Eber erschien. Die Erde wurde zwischen seinen Hauern gehalten, die wie Flecken auf dem Mond erschienen.«

## **Vers 28**

Er war persönlich der höchste Herr Viṣṇu und war daher transzendental; aber weil er den Körper eines Schweines hatte, suchte er nach der Erde mit seinem Geruchssinn. Seine Hauer waren furchterregend, und er blickte über die Brāhmaṇa - Geweihten, die ihm Gebete darbrachten. So begab er sich ins Wasser.

## **Deutung**

Wir sollten uns stets daran erinnern, dass die Schweinegestalt des Herrn, obwohl der Körper eines Schweines materiell ist, nicht

materiell verunreinigt war. Es ist für ein Schwein auf der Erde nicht möglich, eine gigantische Form anzunehmen, die den ganzen Himmel einnimmt, angefangen mit Satyaloka. Der Körper des Herrn ist immer unter allen Umständen transzendental; daher ist es nur ein Spiel, wenn der Herr die Form eines Ebers annimmt. Sein Körper ist alle Veden oder transzendental; aber da er die Form eines Ebers angenommen hatte, begann er, nach der Erde wie ein Schwein durch Schnüffeln zu suchen. Der Herr kann die Rolle eines jeden Lebewesens in vollendeter Form spielen. Die gigantische Erscheinung des Ebers war für alle Nichtgottgeweihten zweifellos sehr furchterregend, aber den reinen Geweihten flößte der Herr keineswegs Angst ein; im Gegenteil, er blickte über seine Geweihten sehr angenehm, so dass sie alle transzendentales Glück empfanden.

### **Vers 29**

Als der Herr in der Gestalt eines Ebers wie ein riesiger Berg in das Wasser tauchte, zerteilte er die Mitte des Meeres, und zwei hohe Wellen erschienen wie die Arme des Meeres, das laut schrie, als bete es zum Herrn: »O Herr aller Opfer, bitte zerteile mich nicht! Gewähre mir gütigerweise Schutz!«

### **Deutung**

Selbst das weite Meer war bestürzt, als der berggleiche Körper des transzendentalen Ebers in es hineinfiel; es schien sich zu fürchten, als drohe ihm der Tod.

### **Vers 30**

Der Herr in seiner Gestalt eines Ebers durchdrang das Wasser mit seinen Hufen, die spitzen Pfeilen glichen, und fand die Grenzen des Meeres, obwohl dieses unbegrenzt war. Er sah die Erde, den Ruheort für alle Lebewesen, daliegen wie zu Beginn der Schöpfung und hob sie persönlich hoch.

## **Deutung**

Es wird manchmal interpretiert, mit dem Wort rasāyām sei Rasātala, das unterste Planetensystem, gemeint, doch ist dies, Viśvanātha Cakravartī Thākura zufolge, in diesem Zusammenhang nicht zutreffend. Die Erde liegt siebenmal höher als die anderen Planetensysteme, nämlich Tala, Atala, Talātala, Vitala, Rasātala, Pātāla usw. Die Erde kann daher nicht im Rasātala - Planetensystem liegen. Im Viṣṇudharma wird beschrieben:

Der Herr fand die Erde also auf dem Grund des Garbhodaka - Meeres, auf dem die Planeten während der Vernichtung am Ende von Brahmās Tag ruhen.

## **Vers 31**

Der Herr in seiner Gestalt eines Ebers nahm die Erde mit Leichtigkeit auf seine Hauer und hob sie aus dem Wasser heraus. So erschien er sehr prachtvoll. Während sein Zorn wie das Sudarśana - Rad leuchtete, tötete er darauf sogleich den Dämon (Hiraṇyākṣa), obwohl dieser versuchte, mit dem Herrn zu kämpfen.

## **Deutung**

Śrīla Jīva Gosvāmi zufolge beschreiben die vedischen Schriften die Inkarnation Śrī Varāhas (des Ebers) in zwei verschiedenen Vernichtungen, nämlich der Cākṣuṣa Vernichtung und der Svāyambhuva - Vernichtung. Die hier besprochene Erscheinung der Eber - Inkarnation fand während der Svāyambhuva - Vernichtung statt, als alle anderen Planeten außer den höheren - Jana, Mahar und Satya - im Wasser der Vernichtung untergetaucht waren. Diese bestimmte Inkarnation des Ebers wurde von den Bewohnern der oben erwähnten Planeten gesehen. Śrīla Viśvanātha Cakravartī ist der Ansicht, der Weise Maitreya habe die Erzählungen von den beiden Eber - Inkarnationen während der verschiedenen Vernichtungen verbunden und in seiner Beschreibung für Vidura zusammengefasst.

### **Vers 32**

Darauf tötete der Herr in seiner Gestalt eines Ebers den Dämon im Wasser, ebenso wie ein Löwe einen Elefanten tötet. Die Wangen und die Zunge des Herrn wurden mit dem Blut des Dämons bedeckt, geradeso wie ein Elefant rötlich wird, wenn er in der purpurnen Erde gräbt.

### **Vers 33**

Darauf hielt der Herr, der wie ein Elefant spielte, die Erde auf den Enden seiner gebogenen weißen Hauer in der Schweben. Er nahm eine bläuliche Körpertönung an wie die eines tamāla - Baumes, und so konnten die Weisen unter der Führung Brahmās verstehen, dass er die höchste Persönlichkeit Gottes war, und brachten daher dem Herrn achtungsvolle Ehrerbietungen dar.

### **Vers 34**

Alle Weisen sprachen mit großer Achtung: O unbezwingbarer Genießer aller Opfer, alle Ehre und aller Sieg seien Dir! Du bewegst Dich in Deiner Gestalt der verkörperten Veden, und in den Haaröffnungen Deines Körpers sind die Ozeane untergetaucht. Aus gewissen Gründen (um die Erde hochzuheben) hast Du jetzt die Gestalt eines Ebers angenommen.

### **Deutung**

Der Herr kann jede beliebige Form annehmen, und unter allen Umständen ist er die Ursache aller Ursachen. Da seine Gestalt transzendental ist, ist er immer die höchste Persönlichkeit Gottes, wie er es im Meer der Ursachen in der Form Mahā - Viṣṇus ist. Unzählige Universen kommen aus seinen Poren hervor, und daher ist sein transzendentaler Körper die Veden in Person. Er ist der Genießer aller Opfer, und er ist die unbezwingbare höchste Persönlichkeit Gottes. Man sollte nie zu dem falschen Verständnis gelangen, er sei jemand anders als der höchste Herr, weil er die Gestalt eines Ebers annimmt, um die Erde hochzuheben. Dies ist

das klare Verständnis von Weisen und großen Persönlichkeiten wie Brahmā und anderen Bewohnern der höheren Planetensysteme.

### **Vers 35**

O Herr, Deine Form ist durch Darbringungen von Opfern verehrens-wert, doch Seelen, die einfach Halunken sind, vermögen sie nicht zu sehen. Alle vedischen Hymnen, Gāyatṛī und andere, befinden sich in der Berührung Deiner Haut. In Deinen Körperhaaren ist das kuśa - Gras, in Deinen Augen die geklärte Butter, und in Deinen vier Beinen befinden sich die vier Arten fruchtbringender Tätigkeiten.

### **Deutung**

Es gibt eine Klasse von Halunken, die nach den Worten der Bhagavad - Gītā als veda - vādīs oder sogenannte strenge Nachfolger der Veden bekannt sind. Sie glauben nicht an die Inkarnation des Herrn, ganz zu schweigen von der Inkarnation des Herrn als verehrens-wertes Schwein. Sie beschreiben die Verehrungen der verschiedenen Formen oder Inkarnationen des Herrn als Anthropomorphismus. Nach der Beurteilung des Śrīmad - Bhāgavatam sind diese Menschen Halunken, und in der Bhagavad - Gītā (7.15) werden sie nicht nur als Halunken bezeichnet, sondern auch als Narren und die Niedrigsten der Menschheit, und es heißt dort, dass ihr Wissen aufgrund ihres atheistischen Wesens von Illusion geplündert worden ist. Solchen verdammten Menschen ist die Inkarnation des Herrn als gigantisches Schwein nicht sichtbar. Diese strengen Nachfolger der Veden, die die ewigen Formen des Herrn verachten, mögen aus dem Śrīmad - Bhāgavatam zur Kenntnis nehmen, dass solche Inkarnationen verkörperte Formen der Veden sind. Die Haut, die Augen und die Poren der Eber - Inkarnation des Herrn werden hier alle als verschiedene Teile der Veden beschrieben. Der Herr ist daher die verkörperte Form der vedischen Hymnen, vor allem des Gāyatṛī - mantra.

### Vers 36

O Herr, Deine Zunge ist der Opferteller; Deine Nasenöffnung ist ein weiterer Opferteller; in Deinem Magen befindet sich der Eßteller des Opfers, und ein weiterer Opferteller ist die Öffnung Deiner Ohren. In Deinem Mund befindet sich der Brahmā - Teller des Opfers; Deine Kehle ist der als soma bekannte Opferteller, und was immer Du kauft, ist als agni - hotra bekannt.

### Deutung

Die veda - vādīs sagen, es gebe nichts Höheres als die Veden und die in den Veden erwähnten Opferdarbringungen. Sie haben kürzlich in ihrer Gruppe eine Regel eingeführt, formell tägliche Opfer zu vollziehen. Sie entzündeten einfach ein kleines Feuer und opfern launenhaft etwas; aber sie folgen nicht streng den in den Veden erwähnten Regeln und Vorschriften für Opfer. Offensichtlich sind nach diesen Regeln verschiedene Opferteller notwendig wie srak, sruvā, barhis, cātur - hotra, iḍā, camasa, prāśitra, graha und agni - hotra. Man kann nicht die Ergebnisse von Opfern erreichen, wenn man nicht die strengen Regeln einhält. Im gegenwärtigen Zeitalter gibt es praktisch keine Möglichkeit, Opfer nach strengen Vorschriften auszuführen. Aus diesem Grund gibt es im gegenwärtigen Zeitalter hinsichtlich solcher Opfer eine Beschränkung: Es ist ausdrücklich gesagt, dass man den saṅkīrtana - Yajña, und nichts anderes, ausführen soll. Die Inkarnation des höchsten Herrn ist Yajñeśvara, und solange man die Inkarnation des Herrn nicht achtet, kann man nicht in vollendeter Form Opfer darbringen. Mit anderen Worten: Wie hier erklärt wird, besteht die wirkliche Darbringung von allen Opfern darin, beim Herrn Zuflucht zu suchen und ihm zu dienen. Verschiedene Opferteller entsprechen den verschiedenen Körperteilen der Inkarnation des Herrn. Im elften Canto des Śrīmad - Bhāgavatam finden wir die ausdrückliche Anweisung, dass man saṅkīrtana - Yajña ausführen soll, um die Inkarnation des Herrn als Śrī Caitanya

Mahāprabhu zu erfreuen. Dieser Anweisung sollte man streng folgen, um das Ergebnis von Yajña - Durchführung zu erreichen.

### **Vers 37**

Darüber hinaus, o Herr, ist die Wiederholung Deines Erscheinens der Wunsch nach allen Arten von Einweihung. Dein Hals ist der Ort für drei Wünsche, und Deine Hauer sind das Ergebnis von Einweihung und das Ziel aller Wünsche. Deine Zunge ist die der Einweihung vorangehenden Tätigkeiten; Dein Kopf ist das Feuer ohne Opfer sowie das Feuer der Verehrung, und Deine Lebenskräfte sind die Gesamtheit aller Wünsche.

### **Vers 38**

O Herr, Dein Samen ist das Opfer, das man soma - Yajña nennt. Dein Wachstum ist die rituellen Zeremonien am Morgen. Deine Haut und Dein Tastsinn sind die sieben Elemente des Agniṣṭoma - Opfers. Deine Körpergelenke sind Symbole verschiedener anderer Opfer, die über einen Zeitraum von zwölf Tagen durchgeführt werden. Du bist daher der Gegenstand aller Opfer, die man soma und asoma nennt, und Du wirst durch Yajñas allein gebunden.

### **Deutung**

Es gibt sieben verschiedene routinemäßige Yajñas, die von allen Nachfolgern der vedischen Rituale durchgeführt werden, und man nennt sie Agniṣṭoma, atyagniṣṭoma, uktha, ṣoḍaśi, vājapeya, atirātra und āptoryāma. Von jedem, der solche Yajñas regelmäßig vollzieht, sagt man, er sei mit dem Herrn zusammen. Es gilt jedoch das Verständnis, dass jeder, der mit dem höchsten Herrn zusammen ist, indem er hingebungsvollen Dienst leistet, alle verschiedenen Arten von Yajñas dargebracht hat.

### **Vers 39**

O Herr, Du bist die höchste Persönlichkeit Gottes, und Du bist verehrens-wert durch universale Gebete, vedische Hymnen und

Opfergaben. Wir erweisen Dir unsere Ehrerbietungen. Du kannst mit Hilfe des reinen Geistes erkannt werden, der von aller sichtbaren und unsichtbaren materiellen Verunreinigung befreit ist. Wir erweisen Dir unsere achtungsvollen Ehrerbietungen als dem höchsten spirituellen Meister des Wissens im hingebungsvollen Dienst.

### **Deutung**

Die Qualifikation für bhakti oder hingebungsvollen Dienst zum Herrn besteht darin, dass der Gottgeweihte von allen materiellen Verunreinigungen und Wünschen frei sein sollte. Dieses Freisein nennt man vairāgya oder Entsagung aller materiellen Wünsche. Wer sich den regulierenden Prinzipien gemäß im hingebungsvollen Dienst des Herrn betätigt, ist von selbst von materiellen Wünschen befreit, und in diesem reinen Zustand des Geistes kann er die Persönlichkeit Gottes erkennen. Da der Herr, die Persönlichkeit Gottes, im Herzen eines jeden weilt, unterweist er den Gottgeweihten hinsichtlich reinen hingebungsvollen Dienstes, damit dieser letztlich seine Gemeinschaft erreichen kann. Dies wird in der Bhagavad - Gītā (10.10) wie folgt bestätigt:

»Jemandem, der sich ständig im hingebungsvollen Dienst des Herrn mit Glauben und Liebe betätigt, gibt der Herr zweifellos die Intelligenz, ihn letztlich zu erreichen.«

Man muss den Geist bezwingen, und dies kann man tun, indem man den vedischen Ritualen folgt und verschiedene Arten von Opfern darbringt. Das Endziel all solcher Zeremonien besteht darin, bhakti oder hingebungsvollen Dienst für den Herrn zu erreichen. Ohne bhakti kann man die höchste Persönlichkeit Gottes nicht verstehen. Allein der ursprünglichen Persönlichkeit Gottes oder Ihrer unzähligen Viṣṇu - Erweiterungen gilt die Verehrung aller vedischen Rituale und Opferzeremonien.

### **Vers 40**

O Heber der Erde, die Erde mit ihren Bergen, die Du mit Deinen Hauern hochgehoben hast, sieht so schön aus wie eine Lotosblume mit Blättern, die von einem erzürnten Elefanten gehalten wird, der eben aus dem Wasser steigt.

### **Deutung**

Das Glück des Erdplaneten wird gepriesen, weil er vom Herrn gehalten wird, was etwas Besonderes ist, und seine Schönheit wird bewundert und mit einer Lotosblume verglichen, die auf dem Rüssel eines Elefanten liegt. So wie eine Lotosblume mit Blättern dort sehr schön aussieht, so sah auch die Welt mit ihren vielen schönen Bergen auf den Hauern des Herrn in seiner Gestalt eines Ebers sehr schön aus.

### **Vers 41**

O Herr, so wie die Gipfel großer Berge schön werden, wenn Wolken sie schmücken, so ist Dein transzendentaler Körper schön geworden, weil Du die Erde auf den Enden Deiner Hauer hochgehoben hast.

### **Deutung**

Das Wort vibhramah̐ ist bedeutsam. Vibhramah̐ bedeutet sowohl »Illusion« als auch »Schönheit«. Wenn eine Wolke auf dem Gipfel eines hohen Berges ruht, scheint sie von dem Berg getragen zu werden, und zur gleichen Zeit sieht sie sehr schön aus. In ähnlicher Weise braucht der Herr die Erde nicht auf seinen Hauern zu tragen; aber wenn er dies tut, wird die Erde schön, ebenso wie der Herr durch seine reinen Geweihten auf der Erde schöner wird. Obwohl der Herr die transzendente Verkörperung der vedischen Hymnen ist, wurde er noch schöner, weil er erschien, um die Erde zu halten.

## **Vers 42**

O Herr, um allen Bewohnern, sowohl den sich bewegenden als auch den sich nicht bewegenden, einen Ort zum Aufenthalt zu bieten, ist diese Erde Deine Gemahlin, und Du bist der höchste Vater. Wir erweisen Dir unsere achtungsvollen Ehrerbietungen zusammen mit Mutter Erde, in die Du Deine eigene Kraft eingegeben hast, ebenso wie ein kundiger Opferpriester Feuer in das Araṇi - Holz eingibt.

## **Deutung**

Das sogenannte Gesetz der Schwerkraft, das die Planeten in der Schwebelage hält, wird hier als die Kraft des Herrn beschrieben. Diese Kraft wird vom Herrn in die Planeten gerade so eingegeben, wie ein in Opferdarbringungen kundiger Brāhmaṇa durch die Kraft vedischer Mantras Feuer in das Araṇi - Holz eingibt. Durch diesen Umstand wird die Welt sowohl für die sich bewegenden als auch für die sich nicht bewegenden Geschöpfe bewohnbar. Die bedingten Seelen, die sich in der materiellen Welt aufbauten, werden in den Schoß der Mutter Erde ebenso eingegeben, wie der Same eines Kindes vom Vater in den Schoß der Mutter eingegeben wird. Diese Auffassung vom Herrn und der Erde als Vater und Mutter wird in der Bhagavad - Gītā (14.4) erklärt. Bedingte Seelen sind dem Heimatland hingegeben, in dem sie geboren werden, doch kennen sie nicht ihren Vater. Die Mutter ist nicht unabhängig, wenn sie Kinder zur Welt bringt. In ähnlicher Weise kann die materielle Natur keine Lebewesen hervorbringen, solange sie nicht mit dem höchsten Vater, der höchsten Persönlichkeit Gottes, in Berührung kommt. Das Śrīmad - Bhāgavatam lehrt uns, der Mutter zusammen mit dem Vater, dem höchsten Herrn, Ehrerbietungen darzubringen; denn es ist allein der Vater, der in die Mutter alle Energien eingibt, damit alle Lebewesen, sowohl die sich bewegenden als auch die sich nicht bewegenden, erhalten und versorgt werden können.

### **Vers 43**

Wer außer Dir, der höchsten Persönlichkeit Gottes, konnte die Erde aus dem Wasser retten? Für Dich ist dies jedoch nichts Wunderbares, denn Du hast bei der Schöpfung des Universums überaus wunderbare Taten vollbracht. Durch Deine Energie hast Du diese wunderbare kosmische Manifestation geschaffen.

### **Deutung**

Wenn ein Wissenschaftler etwas entdeckt, das auf die unwissende Masse der Menschen sehr eindrucksvoll wirkt, betrachtet der gewöhnliche Mensch, ohne Fragen zu stellen, eine solche Entdeckung als wunderbar. Der intelligente Mensch jedoch wird durch solche Entdeckungen nicht von Erstaunen ergriffen. Er erkennt alles Verdienst der Person zu, die das wunderbare Gehirn des Wissenschaftlers geschaffen hat. Ein gewöhnlicher Mensch wird auch von Verwunderung überwältigt, wenn er das wunderbare Wirken der materiellen Natur sieht, und er gibt alles Verdienst der kosmischen Manifestation. Der gelehrte, Kṛṣṇā - bewusste Mensch hingegen weiß sehr wohl, dass sich hinter der kosmischen Manifestation das Gehirn Kṛṣṇās befindet, wie in der Bhagavad - Gītā (9.10) bestätigt wird.

Da Kṛṣṇā die wunderbare kosmische Manifestation lenken kann, ist es für ihn durchaus nichts Wunderbares, die gigantische Form eines Ebers anzunehmen und die Erde aus dem Schlamm des Wassers zu retten. Ein Gottgeweihter ist daher über den Anblick des wunderbaren Ebers nicht erstaunt, denn er weiß, dass der Herr durch seine Kräfte, die selbst dem Gehirn des gelehrtesten Wissenschaftlers unbegreiflich sind, noch viel wunderbarere Dinge vollbringen kann.

### **Vers 44**

O höchster Herr, zweifellos sind wir die Bewohner der frömmsten Planeten - der Jana - , Tapas - und Satyalokas - , aber dennoch

sind wir durch die Wassertropfen geläutert worden, die von Deinen Schulterhaaren spritzten, als Du Deinen Körper schütteltest.

### **Deutung**

Für gewöhnlich gilt der Körper eines Schweines als unrein, doch sollte man nicht denken, die vom Herrn angenommene Schweine - Inkarnation sei ebenfalls unrein. Diese Form des Herrn ist die verkörperten Veden und ist transzendental. Die Bewohner der Jana - , Tapas - und Satyalokas sind die frömmsten Lebewesen in der materiellen Welt, doch weil diese Planeten in der materiellen Welt liegen, gibt es auch dort so viele materielle Unreinheiten. Als daher die Wassertropfen von den Spitzen der Schulterhaare des Herrn über die Körper der Bewohner der höheren Planeten gesprengt wurden, fühlten sich diese geläutert. Das Wasser der Gaṅgā ist rein, weil es von den Zehen des Herrn kommt, und es besteht kein Unterschied zwischen dem Wasser, das von den Zehen, und dem, das von den Haarspitzen auf der Schulter des Herrn in seiner Ebergestalt kommt. Beide Wasser sind daher absolut und transzendental.

### **Vers 45**

O Herr, Deine wunderbaren Tätigkeiten kennen keine Grenzen. Jeder, der die Grenzen Deiner Tätigkeiten kennen möchte, ist zweifellos albern. Jeder in dieser Welt ist durch die mächtigen mystischen Kräfte bedingt. Bitte segne diese bedingten Seelen mit Deiner grundlosen Barmherzigkeit.

### **Deutung**

Gedankliche Spekulant, die die Grenzen des Unbegrenzten verstehen wollen, sind zweifellos albern. Jeder von ihnen ist von den äußeren Kräften des Herrn gefangen. Es ist das Beste für sie, sich ihm zu ergeben in dem Bewusstsein, dass er unbegreiflich ist, denn so können sie seiner grundlosen Barmherzigkeit teilhaftig werden. Dieses Gebet wurde von den Bewohnern der höheren

Planetensysteme, der Jana - , Tapas - und Satyalokas, dargebracht, die weitaus intelligenter und mächtiger sind als die Menschen.

Die Wörter *viśvaṁ samastam* sind hier sehr bedeutsam. Es gibt die materielle Welt und die spirituelle Welt. Die Weisen beten: »Beide Welten sind durch Deine verschiedenen Energien verwirrt. Die Bewohner der spirituellen Welt sind in Deinem liebevollen Dienst vertieft und vergessen darüber sich selbst und auch Dich, und die Bewohner der materiellen Welt denken nur an Sinnenbefriedigung und vergessen Dich daher ebenfalls. Niemand kann Dich kennen, denn Du bist unbegrenzt. Es ist das beste, nicht zu versuchen, Dich durch unnötige gedankliche Spekulation zu begreifen. Segne uns vielmehr in Deiner Güte, damit wir Dich mit motivlosem hingebungsvollem Dienst verehren können.«

### **Vers 46**

Der Weise Maitreya sprach: Der Herr, der so von all den großen Weisen und Transzendentalisten verehrt wurde, berührte die Erde mit seinen Hufen und setzte sie auf das Wasser.

### **Deutung**

Die Erde wurde durch die unbegreifliche Kraft des Herrn auf das Wasser gesetzt. Der Herr ist allmächtig, und daher kann er nach Belieben die riesigen Planeten entweder auf dem Wasser oder in der Luft halten. Das winzige menschliche Gehirn kann nicht begreifen, wie diese Kräfte des Herrn wirken. Der Mensch kann die Gesetze, durch die solche Phänomene möglich werden, vage erklären; doch im Grunde ist das winzige menschliche Gehirn unfähig, die Tätigkeiten des Herrn zu begreifen, die folglich als unbegreiflich bezeichnet werden. Trotzdem versuchen die froschgleichen Philosophen immer noch, eine ersonnene Deutung zu geben.

### **Vers 47**

Auf diese Weise hob Śrī Viṣṇu, die Persönlichkeit Gottes, der Erhalter aller Lebewesen, die Erde aus dem Wasser, und nachdem er sie auf das Wasser gesetzt hatte, kehrte er in sein Reich zurück.

### **Deutung**

Śrī Viṣṇu, die Persönlichkeit Gottes, steigt nach seinem Willen in seinen unzähligen Inkarnationen für bestimmte Zwecke auf die materiellen Planeten hinab und kehrt dann wieder in sein Reich zurück. Wenn er herabkommt, bezeichnet man ihn als avatāra, denn avatāra bedeutet, jemand, der herabsteigt. Weder der Herr noch seine bestimmten Geweihten, die auf diese Erde herabkommen, sind gewöhnliche Lebewesen wie wir.

### **Vers 48**

Wenn jemand in einer Haltung hingebungsvollen Dienstes diese glückspendende Erzählung vom Herrn in seiner Gestalt eines Ebers, die der Beschreibung wert ist, hört und beschreibt, ist der Herr, der im Herzen eines jeden weilt, sehr erfreut.

### **Deutung**

Der Herr erscheint in seinen verschiedenen Inkarnationen, handelt und hinterlässt eine erzählenswerte Geschichte, die ebenso transzendental ist wie er selbst. Jeder von uns liebt es, wunderbare Geschichten zu hören; doch die meisten Geschichten sind weder glückspendend noch es wert, gehört zu werden, denn sie sind von der niederen Eigenschaft der materiellen Natur. Jedes Lebewesen ist von höherer Eigenschaft; es ist spirituelle Seele, und nichts Materielles kann für es glückspendend sein. Intelligente Menschen sollten daher die bildreichen Erzählungen von den Taten und Spielen des Herrn selbst hören und auch andere veranlassen zu hören, denn dies wird die Qualen des materiellen Daseins zerstören. Der Herr kommt nur aus seiner grundlosen Barmherzigkeit auf diese Erde und hinterlässt seine barmherzigen

Taten und Spiele, damit die Gottgeweihten transzendentalen Nutzen aus ihnen ziehen können.

### **Vers 49**

Nichts bleibt unerreicht, wenn die höchste Persönlichkeit Gottes über jemanden erfreut ist. Durch transzendentalen Gewinn versteht man, dass alles andere unbedeutend ist. Wer sich im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn betätigt, wird vom Herrn Selbst, der im Herzen eines jeden weilt, auf die Stufe höchster Vollkommenheit gehoben.

### **Deutung**

Wie es in der Bhagavad - Gītā (10.10) heißt, gibt der Herr den reinen Gottgeweihten Intelligenz, damit sie zur Stufe höchster Vollkommenheit aufsteigen können. Es wird hier bestätigt, dass ein reiner Gottgeweihter, der sich ständig im liebevollen Dienst des Herrn betätigt, alles Wissen bekommt, das erforderlich ist, die höchste Persönlichkeit Gottes zu erreichen. Für einen solchen Gottgeweihten gibt es außer dem Dienst des Herrn nichts Wertvolles zu erreichen. Wenn man treu dient, ist es nicht möglich, dass man enttäuscht wird, denn der Herr Selbst kümmert sich um den Fortschritt eines solchen Gottgeweihten. Der Herr weilt im Herzen eines jeden, und er kennt die Beweggründe eines Gottgeweihten und sorgt für alles Erreichbare. Mit anderen Worten: Der Pseudo - Gottgeweihte, der bestrebt ist, materielle Gewinne zu erlangen, kann nicht die Stufe höchster Vollkommenheit erreichen, da der Herr sein Motiv kennt. Man braucht nur in seiner Zielsetzung aufrichtig zu werden; dann ist der Herr da, um in jeder Hinsicht zu helfen.

### **Vers 50**

Wer, außer jemand, der kein Mensch ist, kann in dieser Welt existieren und nicht am letztlichen Ziel des Lebens interessiert sein? Wer kann den Nektar der Erzählungen über die Taten und Spiele

der Persönlichkeit Gottes zurückweisen, die in sich selbst genug sind, uns von allen materiellen Qualen zu befreien?

### **Deutung**

Die Erzählung über die Taten und Spiele der Persönlichkeit Gottes gleicht einem nicht endenden Nektarstrom. Niemand kann sich weigern, solchen Nektar zu trinken, außer jemand, der nicht ein Mensch ist. Hingebungsvoller Dienst für den Herrn ist das höchste Ziel des Lebens für jeden Menschen, und solch hingebungsvoller Dienst beginnt mit dem Hören über die transzendentalen Taten und Spiele der Persönlichkeit Gottes. Nur ein Tier oder ein Mensch, der seinem Verhalten nach fast ein Tier ist, kann sich weigern, ein Interesse daran zu zeigen, die transzendente Botschaft des Herrn zu hören. Es gibt viele Bücher über Begebenheiten und Geschichten auf der Welt; doch außer den Geschichten oder Erzählungen über die Persönlichkeit Gottes ist nichts imstande, die Last materieller Qualen zu verringern. Wem es daher ernst damit ist, das materielle Dasein zu beenden, muss von den transzendentalen Taten und Spielen der Persönlichkeit Gottes chanten und hören. Andernfalls muss man mit den nichtmenschlichen Wesen verglichen werden.

## Kapitel 2

# Ditis Schwangerschaft am Abend

### Vers 1

Sukadeva Gosvāmi sprach: Nachdem Vidura, der ein Gelübde abgelegt hatte, von dem großen Weisen Maitreya über die Inkarnation des Herrn als Varāha gehört hatte, bat er ihn mit gefalteten Händen, von weiteren transzendentalen Taten des Herrn zu erzählen, da er (Vidura) sich noch nicht befriedigt fühlte.

### Vers 2

Śrī Vidura sagte: O Oberhaupt unter den großen Weisen, ich habe durch die Schülernachfolge gehört, dass Hiraṇyākṣa, der ursprüngliche Dämon, von der gleichen Form der Opfer der Persönlichkeit Gottes (als Eber) vernichtet wurde.

### Deutung

Wie zuvor erwähnt, wurde die Eber-Inkarnation in zwei Zeitaltern - nämlich Svāyambhuva und Cākṣuṣa - manifestiert. In beiden Zeitaltern gab es eine Eber - Inkarnation des Herrn, doch im Svāyambhuva - Zeitalter hob der Herr als Eber die Erde aus dem Wasser des Universums, wohingegen er im Cākṣuṣa - Zeitalter den ersten Dämon, Hiraṇyākṣa, tötete. Im Svāyambhuva - Zeitalter nahm er die Farbe Weiß an, und im Cākṣuṣa - Zeitalter nahm er die Farbe Rot an. Vidura hatte bereits über die eine Inkarnation gehört, und er bat darum, auch über die andere hören zu dürfen. Die beiden verschiedenen Eber - Inkarnationen, die hier beschrieben werden, sind die eine höchste Persönlichkeit Gottes.

### **Vers 3**

Aus welchem Grund, o Brāhmaṇa, kam es zum Kampf zwischen dem Dämonenkönig und dem Herrn in der Gestalt eines Ebers, während der Herr die Erde als sein Spiel hochhob?

### **Vers 4**

Mein Geist ist sehr wissbegierig geworden, und daher bin ich nicht damit zufrieden, die Erzählung vom Erscheinen des Herrn zu hören. Sprich daher bitte mehr und mehr zu einem Gottgeweihten, der gläubig ist.

### **Deutung**

Jemand, der wirklich gläubig und wissbegierig ist, erfüllt die Voraussetzungen, die notwendig sind, um von den transzendentalen Spielen des Erscheinens und Fortgehens der Persönlichkeit Gottes zu hören. Vidura war ein geeigneter Anwärter, solch transzendente Botschaften zu empfangen.

### **Vers 5**

Der große Weise Maitreya sprach: O Krieger, die Frage, die du mir stelltest, ist einem Gottgeweihten wohl angemessen, denn sie betrifft die Inkarnation der Persönlichkeit Gottes. Der Herr ist die Quelle der Befreiung von der Kette von Geburt und Tod für alle jene, denen es sonst bestimmt ist zu sterben.

### **Deutung**

Der große Weise Maitreya sprach Vidura nicht nur als Krieger an, weil Vidura zur Kuru - Familie gehörte, sondern auch, weil er begierig war, von den kühnen Taten des Herrn in seinen Inkarnationen als Varāha und Nṛsiṁha zu hören. Weil diese Fragen den Herrn betrafen, waren sie einem Gottgeweihten vollkommen angemessen. Ein Gottgeweihter findet keinen Geschmack daran, von irgendwelchen weltlichen Dingen zu hören. Es gibt viele Erzählungen von weltlichem Kriegsgeschehen, doch einem

Gottgeweihten liegt nichts daran, davon zu hören. Aber die Erzählungen von Kriegsgeschehnissen, an denen der Herr teilnimmt, betreffen nicht den Krieg des Todes, sondern den Krieg gegen die Kette māyās, die uns zwingt, wiederholt Geburt und Tod auf uns zu nehmen. Mit anderen Worten: Jemand, der Freude daran findet, von den mit dem Herrn verbundenen Kriegsgeschehnissen zu hören, wird von den Ketten der Geburt und des Todes befreit. Törrichten Menschen erscheint es verdächtig, dass Kṛṣṇā an der Schlacht von Kurukṣetra teilnahm, denn sie wissen nicht, dass seine Teilnahme all jenen, die auf dem Schlachtfeld waren, die Befreiung sicherte. Bhīṣmadeva sagte, dass alle jene, die auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra zugegen waren, nach dem Tod ihre ursprünglichen spirituellen Körper erreichten. Von den mit dem Herrn verbundenen Kriegereignissen zu hören, ist daher ebenso gut wie jeder andere hingebungsvolle Dienst.

### **Vers 6**

Indem der Sohn des Königs Uttānapāda (Dhruva) über diese Dinge von dem Weisen (Nārada) hörte, wurde er hinsichtlich der Persönlichkeit Gottes erleuchtet und stieg auf zum Reich des Herrn, indem er seine Füße auf den Kopf des Todes setzte.

### **Deutung**

Während Mahārāja Dhruva, der Sohn des Königs Uttānapāda, seinen Körper verließ, standen ihm Persönlichkeiten wie Sunanda und andere zur Seite, die ihn im Königreich Gottes empfingen. Er verließ die Welt in jungen Jahren, noch als Knabe, obwohl er den Thron seines Vaters erlangt und mehrere Kinder gezeugt hatte. Weil es ihm bestimmt war, die Welt zu verlassen, erwartete ihn der Tod. Er kümmerte sich jedoch nicht um den Tod, und noch in seinem gegenwärtigen Körper bestieg er ein spirituelles Flugzeug und begab sich unmittelbar zum Planeten Viṣṇus. Er verdankte dies seiner Gemeinschaft mit dem großen Weisen Nārada, der ihm von den Spielen des Herrn erzählt hatte.

### **Vers 7**

Die Geschichte vom Kampf zwischen dem Herrn als Eber und dem Dämon Hiraṇyākṣa hörte ich vor langen Jahren, als sie von dem Besten der Halbgötter, Brahma, beschrieben wurde, den die anderen Halbgötter darum baten.

### **Vers 8**

Diti, die Tochter Dakṣas, die von sexuellen Begierden geplagt wurde, bat ihren Gemahl Kaśyapa, den Sohn Marīcis, mit ihr am Abend zu verkehren, um ein Kind zu zeugen.

### **Vers 9**

Die Sonne ging nieder, und der Weise saß in Trance da, nachdem er Viṣṇu, der höchsten Persönlichkeit Gottes, dessen Zunge das Opferfeuer ist, Gaben dargebracht hatte.

### **Deutung**

Das Feuer gilt als die Zunge Viṣṇus, der Persönlichkeit Gottes, der auf diese Weise im Feuer geopfert Gaben an Getreide und geklärter Butter entgegennimmt. Dies ist das Prinzip bei allen Opfern, deren Herr Śrī Viṣṇu ist. Mit anderen Worten: Die Zufriedenstellung Śrī Viṣṇus schließt die Zufriedenstellung aller Halbgötter und anderen Lebewesen mit ein.

### **Vers 10**

An diesem Ort trug die schöne Diti ihren Wunsch vor: O gelehrter, der Liebesgott nimmt seine Pfeile und fügt mir gewaltsam Schmerz zu, gerade so wie ein tollwütiger Elefant einen Bananenbaum quält.

### **Deutung**

Als die schöne Diti ihren Gemahl in Trance versunken sah, begann sie laut zu sprechen, ohne zu versuchen, ihn durch körperliche Gesten zu betören. Sie sagte offen, dass ihr ganzer Körper aufgrund der Gegenwart ihres Gemahls an sexuellen Begierden

leide, gerade so wie ein Bananenbaum von einem tollwütigen Elefanten gequält werde. Es war nicht natürlich für sie, ihren Ehemann zu erregen, während dieser sich in Trance befand; aber sie konnte ihr starkes sexuelles Verlangen nicht beherrschen. Ihr sexuelles Begehren glich einem tollwütigen Elefanten, und daher war es die vornehmste Pflicht ihres Gemahls, ihr allen Schutz zu gewähren, indem er ihren sexuellen Wunsch erfüllte.

### **Vers 11**

Du solltest daher gütig zu mir sein, indem du mir vollständige Barmherzigkeit erweist. Ich wünsche mir Söhne, und ich leide sehr, wenn ich den Reichtum meiner Nebenfrauen sehe. Durch diese Handlung wirst du glücklich werden.

### **Deutung**

In der Bhagavad - Gītā (7.11) wird Geschlechtsverkehr zur Zeugung von Kindern als rechtmäßig anerkannt. Wer sich jedoch nur um der Befriedigung seiner Sinne willen sexuell betätigen möchte, handelt sündhaft. Als Diti ihren Gemahl bat, sich mit ihr zu vereinigen, tat sie dies nicht unbedingt aus sexuellem Begehren, sondern weil sie sich Söhne wünschte. Da sie keine Söhne hatte, fühlte sie sich ärmer als ihre Nebenfrauen. Es war daher von Kaśyapa zu erwarten, dass er seine rechtschaffene Frau befriedigte.

### **Vers 12**

Eine Frau wird durch die Segnung ihres Gemahls auf der Welt geehrt, und ein Ehemann wie du wird berühmt werden, indem er Kinder hat; denn dir ist es bestimmt, für die Vermehrung der Lebewesen zu sorgen.

### **Deutung**

Rṣabhadeva zufolge (SB. 5.5.18) sollte man nicht Vater oder Mutter werden, wenn man sich nicht sicher ist, ob man seine Kinder aus den Klauen von Geburt und Tod retten kann. Das menschliche

Leben ist die einzige Gelegenheit, den materiellen Schauplatz zu verlassen, der erfüllt ist von den Leiden der Geburt, des Todes, des Alters und der Krankheiten. Jedem Menschen sollte die Gelegenheit geboten werden, seine menschliche Form des Lebens zu nutzen, und von einem Vater wie Kaśyapa erwartet man, dass er gute Kinder zeugt, damit diese befreit werden können.

### **Vers 13**

Unser Vater, der überaus reiche Dakṣa, der zu seinen Töchtern große Zuneigung empfand, fragte vor langen Tagen jede einzelne von uns, wen wir uns als unseren Gemahl wählen würden.

### **Deutung**

Aus diesem Vers wird deutlich, dass die freie Auswahl eines Gemahls vom Vater gestattet war, jedoch war dies nicht durch freien Umgang erlaubt. Die Töchter wurden gebeten, einzeln ihre Wahl eines Gemahls, der für seine Taten und seine Persönlichkeit berühmt war, vorzutragen. Die endgültige Entscheidung hing von der Wahl des Vaters ab.

### **Vers 14**

Nachdem unser wohlmeinender Vater, Dakṣa, unsere Neigungen verstanden hatte, übergab er dreizehn seiner Töchter dir, und seitdem sind wir dir alle treu gewesen.

### **Deutung**

Im Allgemeinen waren die Töchter zu scheu, ihre Ansichten vor ihrem Vater verlauten zu lassen; doch der Vater erfuhr von den Neigungen der Töchter durch jemand anders, wie zum Beispiel durch eine Großmutter, der sich die Enkelkinder ungehemmt anvertrauen konnten. König Dakṣa erkundigte sich nach den Ansichten seiner Töchter und übergab dann dreizehn von ihnen Kaśyapa. Jede der Schwestern Ditis war die Mutter von Kindern.

Warum sollte sie also ohne Kinder bleiben, da sie dem gleichen Ehemann ebenso treu war?

### **Vers 15**

O Lotosäugiger, segne mich gütigerweise, indem du mir meinen Wunsch erfüllst. Wenn sich jemand, der leidet, an eine große Persönlichkeit wendet, sollten seine Bitten niemals vergeblich sein.

### **Deutung**

Diti wusste sehr wohl, dass ihre Bitte zurückgewiesen werden könnte, da die Zeit ungünstig war, doch gab sie flehentlich zu bedenken, dass bei einem Notfall oder einem leidvollen Umstand auf Zeit und Lage keine Rücksicht genommen wird.

### **Vers 16**

O Held (Vidura), Diti, die so von der Verunreinigung der Lust beeinflusst und daher schwach und redselig war, wurde von dem Sohn Marīcis mit geeigneten Worten besänftigt.

### **Deutung**

Wenn ein Mann oder eine Frau von der Lust sexuellen Begehrens beeinflusst wird, ist dies als eine sündhafte Verunreinigung zu verstehen. Kaśyapa ging gerade seinen spirituellen Tätigkeiten nach, doch besaß er nicht genügend Kraft, seine Frau zurückzuweisen, die unter diesem Einfluss stand. Er hätte sie mit starken Worten zurückweisen können, indem er ihr klarmachte, dass es unmöglich sei, aber er war nicht so spirituell - stark wie Vidura. Vidura wird hier als Held angesprochen, weil niemand in der Selbstbeherrschung stärker ist als ein Gottgeweihter. Es scheint, dass Kaśyapa bereits dazu neigte, sich mit seiner Frau sexuell zu erfreuen, und weil er kein starker Mann war, versuchte er, sie nur mit besänftigenden Worten davon abzubringen.

### **Vers 17**

O Geplagte, ich werde sogleich jeden Wunsch erfüllen, der dir lieb ist, denn wer außer dir ist die Quelle der drei Vollkommenheiten der Befreiung?

### **Deutung**

Die drei Vollkommenheiten der Befreiung sind Religiosität, wirtschaftliche Entwicklung und Sinnenbefriedigung. Für eine bedingte Seele gilt die Ehefrau als die Quelle der Befreiung, denn sie bietet dem Ehemann für seine letztliche Befreiung ihren Dienst an. Das bedingte materielle Dasein gründet sich auf Sinnenbefriedigung, und wenn jemand das große Glück hat, eine gute Ehefrau zu bekommen, wird ihm von der Frau in jeder Hinsicht geholfen. Wenn man in seinem bedingten Leben gestört ist, wird man mehr und mehr in materielle Verunreinigung verstrickt. Von einer treuen Frau wird erwartet, dass sie mit ihrem Ehemann bei der Erfüllung aller materiellen Wünsche zusammenarbeitet, so dass er es dann bequem hat und spirituelle Tätigkeiten für die Vervollkommnung des Lebens ausführen kann. Wenn der Ehemann auf dem spirituellen Pfad fortschreitet, hat die Frau zweifellos an seinen Tätigkeiten Anteil, und so gewinnen sowohl die Ehefrau als auch der Ehemann hinsichtlich spiritueller Vollkommenheit. Es ist daher unbedingt notwendig, dass sowohl Mädchen als auch Jungen geschult werden, spirituelle Pflichten zu erfüllen, damit dann, wenn die Zeit der Zusammenarbeit kommt, beiden genützt ist. Die Schulung des Jungen ist brahmacarya, und die Schulung des Mädchens ist Keuschheit. Eine treue Frau und ein spirituell - geschulter brahmacāri sind eine gute Verbindung für den Fortschritt der menschlichen Mission.

### **Vers 18**

So wie man das Meer mit seetüchtigen Schiffen überqueren kann, so kann man das gefährliche Meer des materiellen Daseins überqueren, indem man mit einer Ehefrau zusammenlebt.

## **Deutung**

Es gibt vier gesellschaftliche Stufen, die dafür bestimmt sind, bei der Bemühung um Befreiung aus dem materiellen Dasein zusammenzuarbeiten. Die Stufen des brahmacarya oder frommen Schülerlebens, des Haushälterlebens mit einer Ehefrau, des Lebens in Zurückgezogenheit und des Lebens in Entsagung sind für erfolgreichen Fortschritt alle von dem Haushälter abhängig, der mit einer Ehefrau zusammenlebt. Diese Zusammenarbeit ist unbedingt notwendig, damit die Einrichtung der vier gesellschaftlichen Schichten und der vier spirituellen Stufen des Lebens richtig funktionieren kann. Dieses vedische varṇāśrama - System ist im Allgemeinen als Kastensystem bekannt. Der Mann, der mit einer Ehefrau zusammenlebt, trägt die große Verantwortung, die Mitglieder der anderen Gesellschaftsstufen - die brahmacāris, vānaprasthas und Sannyāsīs zu versorgen. Außer den Gṛhastas oder Haushältern ist jeder dafür bestimmt, sich um den spirituellen Fortschritt im Leben zu bemühen, und daher haben der brahmacāri, der vānaprastha und der sannyasi sehr wenig Zeit, Geld für ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie betteln daher Almosen von den Gṛhastas, und so bekommen sie die Grundnotwendigkeiten des Lebens und kultivieren spirituelles Verständnis. Indem der Haushälter den anderen drei Stufen der Gesellschaft hilft, spirituelle Werte zu kultivieren, macht er ebenfalls Fortschritte im spirituellen Leben. Letztlich wird jedes Mitglied der Gesellschaft von selbst spirituell fortgeschritten und überquert leicht das Meer der Unwissenheit.

## **Vers 19**

O Achtbare, eine Ehefrau ist so hilfreich, dass sie als die bessere Hälfte des Körpers eines Mannes bezeichnet wird, da sie an allen glückspendenden Tätigkeiten Anteil hat. Ein Mann kann sich ohne Sorge bewegen, indem er alle Verantwortung seiner Frau überträgt.

## **Deutung**

Der vedischen Unterweisung gemäß gilt die Frau als die bessere Hälfte des Körpers eines Mannes, da man davon ausgeht, dass sie dafür verantwortlich ist, die Hälfte der Pflichten des Ehemanns zu erfüllen. Ein Familienvater hat die Verantwortung, fünf Arten von Opfern, die man als pañca - Yajña bezeichnet, auszuführen, um sich von allen Arten unvermeidbarer sündhafter Reaktionen zu befreien, die er im Verlauf seines täglichen Lebens auf sich lädt. Wenn der Mensch der Eigenschaft nach wie die Katzen und Hunde wird, vergisst er seine Pflichten hinsichtlich der Kultivierung spiritueller Werte, und so betrachtet er seine Frau als ein Mittel zur Befriedigung seiner Sinne. Wenn die Frau als ein Mittel zur Befriedigung der Sinne betrachtet wird, ist körperliche Schönheit die Hauptsache, und sobald es zu einem Bruch in der Befriedigung der eigenen Sinne kommt, folgt Trennung oder Scheidung. Wenn sich aber Ehemann und Ehefrau das Ziel gesetzt haben, durch wechselseitige Zusammenarbeit im spirituellen Leben fortzuschreiten, ist körperliche Schönheit kein Kriterium, und es kommt auch nicht vor, dass sogenannte Liebe zerbricht. In der materiellen Welt kann von Liebe keine Rede sein. Heirat ist im Grunde eine Pflicht, die nach den Richtlinien der autoritativen Schriften in wechselseitiger Zusammenarbeit erfüllt wird, um im spirituellen Leben fortzuschreiten. Heirat ist daher von größter Bedeutung, um ein Leben der Katzen und Hunde zu vermeiden, die nicht für spirituelle Erleuchtung bestimmt sind.

## **Vers 20**

So wie ein Befehlshaber einer Festung sehr leicht einfallende Plünderer bezwingt, so kann jemand, der bei einer Ehefrau Zuflucht sucht, die Sinne bezwingen, die auf den anderen Gesellschaftsstufen unbezwingbar sind.

## **Deutung**

Von den vier Lebensstufen der Gesellschaft - der Stufe des Schülers oder brahmacāri, der Stufe des Haushälters oder Gṛhastha, der Stufe der Zurückgezogenheit oder des vānaprastha und der Stufe der Entsagung oder des Sannyāsī - befinden sich die Haushälter in Sicherheit. Die körperlichen Sinne werden als Plünderer der Festung des Körpers angesehen. Von der Ehefrau heißt es, dass sie der Befehlshaber der Festung ist, und wann immer daher die Sinne den Körper angreifen, ist es die Ehefrau, die den Körper davor schützt, zerschlagen zu werden. Der Geschlechtstrieb ist für jeden unvermeidlich, doch wer eine gefestigte Ehefrau hat, ist vor dem Angriff der Sinnenfeinde sicher. Ein Mann, der eine gute Ehefrau hat, verursacht keine Störung in der Gesellschaft, indem er unschuldige Mädchen verführt. Ohne eine gefestigte Ehefrau wird ein Mann zu einem Lüstling ersten Grades und fällt der Gesellschaft zur Last - solange er nicht ein geschulter brahmacāri, vānaprastha oder Sannyāsī ist. Solange nicht eine strenge und systematische Schulung des brahmacāri durch den kundigen spirituellen Meister stattfindet, und solange der Schüler nicht gehorsam ist, kann man sicher sein, dass der sogenannte brahmacāri dem Angriff der Sexualität zum Opfer fallen wird. Es gibt viele Beispiele hierfür, selbst von großen Yogis wie Viśvāmitra. Ein Gṛhastha hingegen ist dank seiner treuen Ehefrau gerettet. Sexualität ist die Ursache materieller Knechtschaft, und daher ist sie in drei āśramas verboten und nur im Gṛhastha - āśrama erlaubt. Der Gṛhastha ist dafür verantwortlich, erstklassige brahmacāris, vānaprasthas und Sannyāsīs hervorzubringen.

## **Vers 21**

O Königin des Hauses, wir sind nicht imstande, so wie du zu handeln; noch können wir dir das, was du für uns getan hast, jemals vergelten - nicht einmal wenn wir unser gesamtes Leben oder selbst nach dem Tode arbeiteten. Dir unsere Schuld zu begleichen,

ist nicht möglich, nicht einmal für jene, die persönliche Eigenschaften bewundern.

### **Deutung**

So viel Lobpreisung einer Frau von ihrem Ehemann deutet darauf hin, dass er ein »Pantoffelheld« ist oder im Scherz leicht daherredet. Kaśyapa meinte, dass Haushälter, die mit Ehefrauen zusammenleben, die himmlischen Segnungen der Sinnenfreude genießen und zur gleichen Zeit nicht zu fürchten brauchen, zur Hölle hinabzugleiten. Der Mann im Lebensstand der Entsagung hat keine Ehefrau und mag durch sexuelles Begehren dazu getrieben werden, nach einer anderen Frau oder der Gemahlin eines anderen zu suchen, und so zur Hölle gehen. Mit anderen Worten:

Der sogenannte Mann im Lebensstand der Entsagung, der sein Haus und seine Frau verlassen hat, geht zur Hölle, wenn er wissentlich oder unwissentlich erneut sexuelle Freude begehrt. So gesehen befinden sich die Haushälter in Sicherheit. Aus diesem Grunde können Ehemänner als Klasse die Schuld gegenüber Frauen weder in diesem Leben noch im nächsten begleichen. Selbst wenn sie sich darum bemühen, diese Schuld den Frauen ihr ganzes Leben hindurch zurückzuzahlen, ist dies nicht möglich. Nicht alle Ehemänner sind so wie Kaśyapa imstande, die guten Eigenschaften ihrer Frauen wertzuschätzen, doch auch wenn man diese Eigenschaften wertzuschätzen weiß, ist es immer noch nicht möglich, die Schuld an die Ehefrau zurückzuzahlen. Solch außergewöhnliche Lobpreisungen eines Ehemannes für seine Frau sind zweifellos scherzhaft gemeint.

### **Vers 22**

Obwohl es nicht möglich ist, die Schuld an dich zurückzuzahlen, werde ich, um der Zeugung von Kindern willen, dein sexuelles Begehren sogleich befriedigen. Aber du musst nur einige Sekunden warten, auf dass andere mir keine Vorwürfe machen mögen.

### **Deutung**

Der »unter dem Pantoffel stehende« Ehemann mag nicht imstande sein, seiner Ehefrau all die Vorteile zu vergelten, die er von ihr bezogen hat; doch was das Zeugen von Kindern betrifft, bei dem sexuelles Begehren gestillt wird, ist dies für keinen Ehemann in irgendeiner Weise schwierig, wenn er nicht gerade impotent ist. Unter normalen Bedingungen ist dies eine sehr leichte Aufgabe für einen Ehemann. Obwohl Kaśyapa sehr begierig war, bat er seine Frau, ein paar Sekunden zu warten, damit andere ihm keine Vorwürfe machen würden. Er erklärt seine Haltung wie folgt.

### **Vers 23**

Gerade diese Zeit ist sehr unheilvoll, denn jetzt sind furchterregend aussehende Geister und ständige Begleiter des Herrn der Geister sichtbar.

### **Deutung**

Kaśyapa hatte seiner Frau Diti bereits gesagt, sie solle eine Weile warten, und jetzt warnt er sie, diese bestimmte Zeit nicht zu missachten, denn die Folge werde sein, dass man von den Geistern und üblen Elementen, die zusammen mit ihrem Herrn, Rudra, unterwegs seien, bestraft werde.

### **Vers 24**

Auf dem Rücken seines Trägers in der Gestalt eines Stieres sitzend, reist jetzt Śiva, der König der Geister, durch das Land, begleitet von Geistern, die ihm für ihr eigenes Wohl folgen.

### **Deutung**

Śiva oder Rudra ist der König der Geister. Geisterhafte Personen verehren Śiva, um allmählich auf einen Pfad der Selbsterkenntnis geführt zu werden. Māyāvādī-Philosophen sind meistens Verehrer Śivas, und Śrīpāda Śaṅkarācārya gilt als die Inkarnation Śivas mit der Aufgabe, zu den Māyāvādī - Philosophen Gottlosigkeit

zu predigen. Geister haben keinen grobstofflichen Körper, weil sie schwere sündhafte Handlungen, wie Selbstmord, begangen haben. Die letzte Zuflucht geisterhafter Personen in der menschlichen Gesellschaft besteht darin, sich entweder in materiellen oder spirituellen Selbstmord zu fliehen. Die Folge materiellen Selbstmords führt zum Verlust des grobstofflichen Körpers, und spiritueller Selbstmord führt zum Verlust der individuellen Identität. Māyāvādī - Philosophen streben danach, ihre Individualität zu verlieren und mit der unpersönlichen spirituellen brahma - jyoti - Existenz zu verschmelzen. Śiva, der zu den Geistern sehr gütig ist, sorgt dafür, dass sie einen grobstofflichen Körper bekommen, obwohl sie verdammt sind. Er setzt sie in die Schöße von Frauen, die sich dem Geschlechtsverkehr hingeben, ohne die Beschränkungen für Zeit und Umstände zu beachten. Kaśyapa wollte diese Tatsache Diti klarmachen, damit sie eine Weile warte.

### **Vers 25**

Śivas Körper ist von rötlicher Tönung, und er hat keine Flecken, doch ist er mit Asche bedeckt. Sein Haar ist staubig vom aufgewirbelten Staub der Leichenverbrennungsstätte. Er ist der jüngere Bruder deines Ehemanns, und er sieht mit drei Augen.

### **Deutung**

Śiva ist kein gewöhnliches Lebewesen, noch gehört er zur Kategorie Viṣṇus oder der höchsten Persönlichkeit Gottes. Er ist weit mächtiger als irgendein Lebewesen, bis hin zu Brahmā, und doch ist er Viṣṇu nicht ebenbürtig. Da Śiva fast wie Viṣṇu ist, kann er Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sehen. Eines seiner Augen gleicht der Sonne; ein anderes gleich dem Mond, und sein drittes Auge, das sich zwischen seinen Augenbrauen befindet, ist wie Feuer. Er kann aus seinem mittleren Auge Feuer hervorschießen lassen, und er ist imstande, jedes mächtige Lebewesen, auch Brahmā, zu bezwingen, und doch lebt er nicht in Pracht in einem schönen Haus usw., noch besitzt er irgendwelche

materiellen Güter, obwohl er der Herr der materiellen Welt ist. Er lebt meistens an einer Leichenverbrennungsstätte, wo tote Körper verbrannt werden, und der aufgewirbelte Staub der Leichenverbrennungsstätte ist sein Gewand. Er weist keine Spur materieller Verunreinigung auf. Kaśyapa betrachtete ihn als seinen jüngeren Bruder, weil die jüngste Schwester Diti (der Frau Kaśyapas) mit Śiva verheiratet war. Der Ehemann der Schwester gilt als der Bruder. Durch diese gesellschaftliche Beziehung war Śiva der jüngere Bruder Kaśyapas. Kaśyapa warnte seine Frau, dass die Zeit nicht geeignet sei, weil Śiva ihre sexuelle Betätigung sehen würde. Diti mochte einwenden, dass sie sich an einem einsamen Ort sexuell vergnügen würden, doch Kaśyapa erinnerte sie daran, dass Śiva drei Augen hat, die als die Sonne, der Mond und das Feuer bezeichnet werden, und dass man seiner Wachsamkeit ebenso wenig entkommen kann wie der Viṣṇus. Obwohl ein Verbrecher von der Polizei gesehen wird, wird er manchmal nicht sogleich bestraft; die Polizei wartet auf die geeignete Zeit, ihn festzunehmen. Die für Geschlechtsverkehr verbotene Zeit würde von Śiva bemerkt werden, und Diti würde die gebührende Strafe erleiden müssen, indem sie ein Kind mit geisterhaftem Charakter oder einen gottlosen Unpersönlichkeitsphilosophen gebären würde. Kaśyapa sah dies voraus, und daher warnte er seine Frau Diti.

### **Vers 26**

Śiva betrachtet niemanden als seinen Verwandten, und doch gibt es niemanden, der nicht mit ihm verbunden ist; in seinen Augen ist niemand besonders zu bevorzugen oder zu verachten. Wir verehren achtungsvoll die Überreste seiner Speise, und wir geloben, alles anzunehmen, was von ihm zurückgewiesen wird.

### **Deutung**

Kaśyapa teilte seiner Frau mit, dass sie sich nicht bestärkt fühlen solle in ihrem Vergehen ihm gegenüber, nur weil Śiva zufällig ihr

Schwager war. Kaśyapa warnte sie, dass Śiva im Grunde mit niemand verbunden ist; noch ist jemand sein Feind. Als einer der drei Lenker der universalen Angelegenheiten ist er jedem gleichgesinnt. Seine Größe ist unvergleichlich, weil er ein großer Geweihter der höchsten Persönlichkeit Gottes ist. Es heißt, dass unter all den Geweihten der Persönlichkeit Gottes Śiva der größte ist. Daher werden die von ihm übrig gelassenen Speisereste von anderen Gottgeweihten als mahā - prasāda oder »große spirituelle Speise« angesehen. Die Überreste von Speisen, die Śrī Kṛṣṇā geopfert wurden, bezeichnet man als prasāda, doch wenn das gleiche prasāda von einem großen Gottgeweihten wie Śiva gegessen wird, nennt man es mahā - prasāda. Śiva ist so groß, dass er sich nichts aus dem materiellen Wohlstand macht, nach dem jeder von uns sehr begehrt. Pārvatī, die Verkörperung der mächtigen materiellen Natur, sieht als seine Ehefrau völlig unter seiner Aufsicht, und doch gebraucht er sie nicht einmal dafür, ein Wohnhaus zu bauen. Er zieht es vor, ohne Obdach zu bleiben, und seine große Gemahlin ist ebenfalls bereit, mit ihm in Demut zu leben. Die Masse der Menschen verehrt die Göttin Durgā, die Frau Śivas, um materiellen Wohlstand zu bekommen, doch Śiva beschäftigt sie in seinem Dienst, ohne einen materiellen Wunsch zu haben. Er unterweist seine große Ehefrau einfach darin, dass von allen Arten der Verehrung die Verehrung Viṣṇus die höchste ist und dass noch über der Verehrung Viṣṇus die Verehrung eines großen Gottgeweihten oder die Verehrung von irgendetwas anderem in Beziehung zu Viṣṇu steht.

### **Vers 27**

Obwohl niemand in der materiellen Welt Śiva ebenbürtig ist oder größer ist als er, und obwohl seinem unangreifbaren Charakter große Seelen folgen, um die Masse der Menschen von Unwissenheit zu befreien, gibt er sich dennoch so, als sei er ein Teufel, um allen Geweihten des Herrn Erlösung zu gewähren.

## **Deutung**

Śivas unzivilisierte, teuflische Eigentümlichkeiten sind niemals verabscheuenswert, denn er lehrt die aufrichtigen Geweihten des Herrn, wie man sich in Loslösung von materiellem Genuß übt. Man bezeichnet ihn als mahādeva oder den größten aller Halbgötter, und niemand in der materiellen Welt ist ihm ebenbürtig oder größer als er. Er kommt fast Śrī Viṣṇu gleich. Obwohl er immer mit Māyā oder Durgā zusammen ist, steht er über der Reaktionen auslösenden Stufe der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur, und obwohl er für die teuflischen Charaktere in der Erscheinungsweise der Unwissenheit zuständig ist, wird er durch solche Gemeinschaft nicht beeinflusst.

## **Vers 28**

Unglückselige, törichte Menschen verlachen ihn, da sie nicht wissen, dass er in seinem eigenen Selbst tätig ist. Solch törichte Menschen sorgen sich um die Erhaltung ihres Körpers - der ein Fressen für die Hunde ist - mit Gewändern, Schmuck, Girlanden und Salben.

## **Deutung**

Śiva nimmt niemals luxuriöse Gewänder, Girlanden, Schmuckstücke oder Salben an. Jene aber, die süchtig danach sind, den Körper zu schmücken, der schließlich ein Fressen für die Hunde sein wird, erhalten ihn sehr luxuriös als das Selbst. Solche Menschen verstehen Śiva nicht, doch wenden sie sich an ihn, um luxuriöse materielle Annehmlichkeiten zu bekommen. Es gibt zwei Arten von Geweihten Śivas. Da ist zunächst der grobe Materialist, der sich von Śiva nur körperliche Annehmlichkeiten erbittet, und dann gibt es noch jene, die mit ihm eins werden wollen. Sie sind größtenteils Unpersönlichkeitsphilosophen und bevorzugen zu chanten »śivo 'ham«, das heißt, »ich bin Śiva«, oder »nach der Befreiung werde ich mit Śiva eins werden«. Mit anderen Worten: Die Karmīs und jñānīs sind im Allgemeinen Geweihte Śivas, doch begreifen sie nicht

richtig, was Śivas wirklicher Lebenszweck ist. Manchmal ahmen sogenannte Geweihte Śivas ihn nach, indem sie giftige Rauschmittel benutzen. Śiva trank einmal ein Meer von Gift, und so wurde seine Kehle blau. Die Imitation - Śivas versuchen, ihm zu folgen, indem sie Gifte zu sich nehmen, und so richten sie sich zugrunde. In Wirklichkeit ist Śiva bestrebt, der Seele der Seelen, Śrī Kṛṣṇā, zu dienen. Er möchte, dass alle luxuriösen Gegenstände, wie schöne Gewänder, Girlanden, Schmuckstücke und Kosmetika, allein Śrī Kṛṣṇā gegeben werden, denn Kṛṣṇā ist der wirkliche Genießer. Er weigert sich, solche Luxusgegenstände für sich selbst anzunehmen, denn sie sind nur für Kṛṣṇā bestimmt. Da aber törichte Menschen diese Einstellung Śivas nicht kennen, verlachen sie ihn, oder sie versuchen, ihn nachzuahmen, ohne etwas zu gewinnen.

### **Vers 29**

Halbgötter wie Brahmā halten sich ebenfalls an die religiösen Riten, die er beachtet. Er ist der Lenker der materiellen Energie, die die Schöpfung der materiellen Welt veranlasst er ist groß, und daher sind seine teuflischen Charakterzüge nur Vortäuschung.

### **Deutung**

Śiva ist der Ehemann Durgās, der Beherrscherin der materiellen Energie. Durgā ist die verkörperte materielle Energie und Śiva, als ihr Gemahl, ist der Lenker der materiellen Energie. Er ist auch die Inkarnation der Erscheinungsweise der Unwissenheit und eine der drei Gottheiten, die den höchsten Herrn repräsentieren. Als ein Stellvertreter des Herrn ist Śiva mit der höchsten Persönlichkeit Gottes identisch. Er ist sehr groß, und seine Entsagung allen materiellen Genusses ist ein ideales Beispiel, wie man von materiellen Dingen losgelöst sein sollte. Man sollte daher seinen Fußspuren folgen und nicht an der Materie haften; jedoch sollte man nicht seine ungewöhnlichen Taten, wie das Trinken von Gift, nachahmen.

### **Vers 30**

Maitreya sprach: So wurde Diti von ihrem Gemahl unterwiesen, doch drängte sie der Liebesgott nach sexueller Befriedigung. Sie ergriff das Gewand des großen Brähmaṇa - Weisen gradeso wie eine schamlose öffentliche Dirne.

### **Deutung**

Der Unterschied zwischen einer verheirateten Frau und einer öffentlichen Dirne besteht darin, dass die eine durch die Regeln und Regulierungen der Schriften im sexuellen Leben gezügelt ist, wohingegen die andere in der Sexualität ungehemmt ist und sich nur von starkem sexuellen Verlangen leiten lässt. Obwohl Kaśyapa, der große Weise, sehr erleuchtet war, wurde er ein Opfer seiner dirnengleichen Ehefrau. Solcher Art ist der starke Zwang der materiellen Energie.

### **Vers 31**

Die Absicht seiner Frau verstehend, war er verpflichtet, die verbotene Handlung auszuführen, und so erwies er dem verehrenswerten Schicksal seine Ehrerbietungen und legte sich mit ihr an einem einsamen Ort nieder.

### **Deutung**

Aus diesem Gespräch Kaśyapas mit seiner Ehefrau geht hervor, dass er ein Verehrer Śivas war, und obwohl er wusste, dass Śiva wegen einer solch verbotenen Handlung nicht über ihn erfreut sein würde, war er durch den Wunsch seiner Frau verpflichtet, so zu handeln, und daher erwies er dem Schicksal seine Ehrerbietungen. Er wusste, dass das aus einem solch unzeitigen Geschlechtsverkehr geborene Kind gewiss kein gutes Kind sein würde, doch konnte er sich nicht schützen, da er sich seiner Frau zu sehr verpflichtet fühlte. Als jedoch in einem ähnlichen Fall Thākura Haridāsa von einer öffentlichen Dirne mitten in der Nacht versucht wurde, entging er der Verlockung, weil er im Kṛṣṇā - Bewusstsein

die Vollkommenheit erreicht hatte. Hierin liegt der Unterschied zwischen einer Kṛṣṇā - bewussten Person und anderen. Kaśyapa Muni war sehr gelehrt und erleuchtet, und er kannte alle Regeln und Vorschriften eines systematischen Lebens, und doch vermochte er sich nicht vor dem Angriff des sexuellen Begehrens zu schützen. Thākura Haridāsa war nicht in einer Brāhmaṇa - Familie geboren worden, noch war er selbst ein Brāhmaṇa, und trotzdem konnte er sich vor einem solchen Angriff schützen, weil er Kṛṣṇā - bewusst war. Thākura Haridāsa pflegte täglich 300000 Mal den heiligen Namen des Herrn zu chanten.

### **Vers 32**

Danach nahm der Brāhmaṇa ein Bad im Wasser und beherrschte seine Rede, indem er sich in Trance übte, während er dabei über die ewige Ausstrahlung meditierte und die heiligen Gāyatrī - Hymnen in seinem Mund chantete.

### **Deutung**

So wie man ein Bad nehmen muss, nachdem man die Toilette benutzt hat, so muss man sich nach dem Geschlechtsverkehr, vor allem zu einer verbotenen Zeit, mit Wasser waschen. Kaśyapa Muni meditierte über das unpersönliche brahma - jyoti, indem er in seinem Mund den Gāyatrī - mantra chantete. Wenn ein vedischer mantra im Mund gechantet wird, so dass nur der Chanter ihn hören kann, nennt man dies japa. Wenn aber solche Mantras laut gechantet werden, nennt man es kīrtana. Die vedische Hymne Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare kann sowohl leise für sich selbst als auch laut gechantet werden; man nennt sie daher den mahā - mantra oder die große Hymne.

Es scheint, dass Kaśyapa Muni ein Unpersönlichkeitsphilosoph war. Wenn man seinen Charakter mit dem Thākura Haridāsas vergleicht, der oben beschrieben wurde, ist es klar, dass der Persönlichkeitsphilosoph stärker ist als der

Unpersönlichkeitsphilosoph, wenn es um die Beherrschung der Sinne geht. Dies wird in der Bhagavad - Gītā (2.59) als paraṁ dṛṣṭvā nivartate beschrieben, das heißt, dass man aufhört, Dinge niederen Grades anzunehmen, wenn man sich in einem höheren Zustand befindet. Es heißt, dass man gereinigt ist, nachdem man ein Bad genommen und den Gāyatrī gechantet hat, doch der mahā - mantra ist so mächtig, dass man ihn unter allen Umständen laut oder leise chanten kann und vor allen Übeln des materiellen Daseins beschützt wird.

### **Vers 33**

O Sohn der Bharata - Familie, hiernach trat Diti näher an ihren Ehemann heran; ihr Gesicht war gesenkt aufgrund ihrer falschen Handlung. Sie sprach wie folgt.

### **Deutung**

Wenn man sich einer abscheulichen Handlung schämt, senkt man natürlicherweise das Gesicht. Nach dem abscheulichen Geschlechtsverkehr mit ihrem Ehemann kam Diti zu Sinnen. Solcher Geschlechtsverkehr wird als Prostitution verurteilt. Mit anderen Worten: Sexualität mit der eigenen Frau kommt Prostitution gleich, wenn die Regulierungen nicht richtig beachtet werden.

### **Vers 34**

Die schöne Diti sagte: Mein lieber Brāhmaṇa, Sorge gütigerweise dafür, dass mein Embryo nicht von Śiva, dem Herrn aller Lebewesen, getötet wird, weil ich ein schweres Vergehen gegen ihn begangen habe.

### **Deutung**

Diti war sich ihres Vergehens bewusst und war bestrebt, von Śiva entschuldigt zu werden. Śiva ist unter zwei Namen sehr bekannt, und zwar Rudra und Āśutoṣa. Er neigt sehr leicht zum Zorn, doch ist er auch rasch zu besänftigen. Weil er so schnell erzürnt war, wusste

Diti, dass er unter Umständen die Leibesfrucht, die sie auf ungesetzliche Weise bekommen hatte, zerstören würde. Weil er aber auch Āśutoṣa war, flehte sie ihren Brāhmaṇa - Gemahl an, ihr dabei zu helfen, Śiva zu besänftigen, denn ihr Ehemann war ein großer Geweihter Śivas. Mit anderen Worten: Śiva mochte auf Diti zornig sein, weil sie ihren Ehemann dazu gebracht hatte, das Gesetz zu übertreten, doch würde er nicht das Gebet ihres Gemahls zurückweisen. Die Bitte um Verzeihung wurde daher durch ihren Ehemann vorgetragen. Sie betete zu Śiva wie folgt.

### **Vers 35**

Lass mich meine Ehrerbietungen dem zornigen Śiva erweisen, der gleichzeitig der überaus Schrecken erregende große Halbgott und der Erfüller aller materiellen Wünsche ist. Er ist allglückspendend und verzeihend, doch kann sein Zorn ihn sogleich zu einer Strafe bewegen.

### **Deutung**

Diti betete sehr geschickt um Śivas Barmherzigkeit. Sie betete: »Der Herr kann mich zum Weinen bringen, doch wenn er möchte, kann er mein Weinen auch beenden, denn er ist Āśutoṣa. Er ist so groß, dass er meine Leibesfrucht sogleich zerstören kann, wenn er möchte; doch durch seine Barmherzigkeit kann er auch meinen Wunsch erfüllen, dass meine Leibesfrucht nicht verdorben werde. Weil er allglückspendend ist, ist es für ihn nicht schwer, die Strafe an mir vorübergehen zu lassen, obwohl er jetzt bereit ist, mich zu bestrafen, weil ich seinen großen Zorn erregt habe. Er erscheint wie ein Mensch, doch ist er der Herr aller Menschen.«

### **Vers 36**

Lass ihn mit uns zufrieden sein, da er mein Schwager ist, der Ehemann meiner Schwester satī. Er ist auch der verehrensvalue Herr aller Frauen. Er ist die Persönlichkeit aller Reichtümer, und er

kann Frauen Barmherzigkeit erweisen, denen sogar von unzivilisierten Jägern verziehen wird.

### **Deutung**

Śiva ist der Gemahl Satīs, einer der Schwestern Ditis. Diti rief die Freude ihrer Schwester satī an, auf dass sie ihren Gemahl bitten möge, ihr zu verzeihen; außerdem ist Śiva der verehrens-werte Herr aller Frauen. Er ist von Natur aus sehr gütig zu den Frauen, denen selbst die unzivilisierten Jäger ihre Barmherzigkeit zeigen. Da Śiva selber mit Frauen zusammen ist, kennt er sehr wohl ihr fehlerhaftes Wesen, und daher mochte er Ditis unvermeidbares Vergehen, dass sie aufgrund ihrer fehlerhaften Natur beging, nicht sehr ernst nehmen. Jedes jungfräuliche Mädchen ist im Allgemeinen eine Geweihte Śivas. Diti erinnerte sich an die Verehrung Śivas in ihrer Kindheit und flehte um seine Barmherzigkeit.

### **Vers 37**

Der große Weise Kaśyapa wandte sich darauf an seine Ehefrau, die aus Furcht, ihr Ehemann könne beleidigt sein, zitterte. Sie begriff, dass sie ihn von seinen täglichen Pflichten, Abendgebete darzubringen, abgelenkt hatte; aber sie wünschte sich, dass es ihren Kindern auf der Welt wohl ergehen möge.

### **Vers 38**

Der gelehrte Kaśyapa sprach: Weil dein Geist verunreinigt war; weil du die bestimmte Zeit entweihetest; weil du meine Anweisungen missachtetest, und weil du den Halbgöttern keine Achtung zolltest, war alles unheilvoll.

### **Deutung**

Um gute Nachkommenschaft in der Gesellschaft zu haben, lauten die Bedingungen, dass der Ehemann in religiösen und regulierenden Prinzipien geschult und die Ehefrau ihrem Gemahl treu sein muss. In der Bhagavad - Gītā (7.11) heißt es, dass

Geschlechtsverkehr nach religiösen Grundsätzen eine Repräsentation von Kṛṣṇā Bewusstsein ist. Vor dem Geschlechtsverkehr müssen der Ehemann und die Ehefrau ihren geistigen Zustand, die bestimmte Zeit, die Anweisung des Ehemanns und Gehorsam gegenüber den Halbgöttern in Betracht ziehen. Der vedischen Gesellschaft zufolge gibt es eine geeignete, glückbringende Zeit für sexuelle Betätigung, die man die Zeit für garbhādhāna nennt. Diti missachtete alle in den Anweisungen der Schriften festgehaltenen Grundsätze, und daher wurde ihr mitgeteilt, dass ihre Kinder, obwohl sie sehr bestrebt war, gute Kinder zu bekommen, es nicht wert sein würden, die Söhne eines Brāhmaṇa zu sein. Hier finden wir einen klaren Hinweis darauf, dass der Sohn eines Brāhmaṇa nicht immer ein Brāhmaṇa ist. Persönlichkeiten wie Rāvaṇa und Hiraṇyakaśipu wurden im Grunde von Brāhmaṇas geboren, aber sie wurden nicht als Brāhmaṇas anerkannt, weil ihre Väter nicht den regulierenden Prinzipien für ihre Geburt folgten. Solche Kinder werden als Dämonen oder Rākṣasas bezeichnet. In den vorangegangenen Zeitaltern gab es nur einen oder zwei Rākṣasas, weil die erzieherischen Methoden verachtet wurden; aber während des Zeitalters des Kali gibt es keine Disziplin im sexuellen Leben. Wie kann man dann gute Kinder erwarten? Zweifellos können unerwünschte Kinder keine Quelle des Glücks in der Gesellschaft sein, aber durch die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein können sie kraft des Chantens der heiligen Namen Gottes zur Ebene des Menschseins erhoben werden. Dies ist der einzigartige Beitrag Śrī Caitanyas für die menschliche Gesellschaft.

### **Vers 39**

O Hochmütige, du wirst daher aus deinem verfluchten Schoß zwei verachtenswerte Söhne gebären. O Unglückselige, sie werden über alle drei Welten unablässiges Wehklagen bringen.

### **Deutung**

Verachtenswerte Söhne werden aus dem verfluchten Schoß ihrer Mutter geboren. In der Bhagavad - Gītā (1.40) heißt es: »Wenn die regulierenden Prinzipien religiösen Lebens bewusst missachtet werden, werden die Frauen als Klasse verunreinigt, und als Folge gibt es unerwünschte Kinder.« Dies gilt vor allem für Söhne; wenn die Mutter nicht gut ist, kann es keine guten Söhne geben. Der gelehrte Kaśyapa konnte den Charakter der Söhne, die aus dem verfluchten Schoß Ditis geboren werden würden, voraussehen. Der Schoß war verflucht, weil die Mutter zu sehr von sexuellem Begehren getrieben war und daher alle Gesetze und Anweisungen der Schriften missachtet hatte. In einer Gesellschaft, in der solche Frauen in der Überzahl sind, darf man keine guten Kinder erwarten.

### **Vers 40**

Sie werden arme, unschuldige Geschöpfe töten, Frauen quälen und den Zorn großer Seelen erregen.

### **Deutung**

Dämonische Tätigkeiten sind vorherrschend, wenn unschuldige, fehlerfreie Lebewesen getötet, Frauen gequält und die großen Kṛṣṇā - bewussten Seelen erzürnt werden. In einer dämonischen Gesellschaft werden unschuldige Tiere getötet, um die Zunge zu befriedigen, und Frauen werden durch sexuelle Ausschweifungen unnötig gequält. Wenn es Frauen und Fleisch gibt, muss es Alkohol und sexuelle Ausschweifungen geben. Wenn diese Dinge in der Gesellschaft vorherrschen, kann man damit rechnen, dass durch Gottes Gnade ein Wandel in der gesellschaftlichen Ordnung durch den Herrn Selbst oder durch seinen echten Stellvertreter stattfinden wird.

### **Vers 41**

Zu jener Zeit wird der Herr des Universums, die höchste Persönlichkeit Gottes, der der wohlmeinende Freund aller

Lebewesen ist, herabsteigen und sie töten, ebenso wie Indra mit seinen Blitzen Berge zerschmettert.

### **Deutung**

Wie es in der Bhagavad - Gītā (4.8) heißt, steigt der Herr als Inkarnation herab, um die Gottgeweihten zu befreien und die Schurken zu töten. Der Herr des Universums und aller Dinge würde also erscheinen, um die Söhne Ditis zu töten, weil sie sich gegen die Geweihten des Herrn vergangen hatten. Es gibt viele Hilfskräfte des Herrn, wie Indra, Candra, Varuṇa, und die Göttinnen Durgā und Kālī, die jeden Schrecken erregenden Schurken in der Welt strafen können. Das Beispiel der Berge, die von einem Blitz zerschmettert werden, ist sehr treffend. Der Berg gilt als der am stärksten gebaute Körper im Universum, und doch kann er durch die Vorkehrungen des höchsten Herrn leicht zerschmettert werden. Die höchste Persönlichkeit Gottes braucht nicht herabzusteigen, um irgendeinen starkgebauten Körper zu töten; der Herr kommt nur um seiner Geweihten willen. Jeder ist den von der materiellen Natur geschickten Leiden unterworfen, aber weil die Tätigkeiten der Schurken, wie das Töten unschuldiger Menschen und Tiere oder das Quälen von Frauen, jedem schaden und daher für die Gottgeweihten eine Quelle des Leids sind, kommt der Herr herab. Er kommt nur, um seinen verehrten Geweihten Erleichterung zu verschaffen. Wenn ein Schurke vom Herrn getötet wird, ist dies ebenfalls die Barmherzigkeit des Herrn gegenüber dem Schurken, wengleich dem Anschein nach der Herr sich auf die Seite der Gottgeweihten stellt. Da der Herr absolut ist, besteht kein Unterschied, ob er die Schurken tötet oder die Gottgeweihten begünstigt.

### **Vers 42**

Diti sagte: Es ist sehr gut, dass meine Söhne von den Armen des Herrn, der Persönlichkeit Gottes, mit seiner Sudarśana - Waffe

großmütig getötet werden. O mein Gemahl, mögen sie niemals durch den Zorn der Brähmaṇa Geweihten getötet werden.

### **Deutung**

Als Diti von ihrem Ehemann hörte, dass die großen Seelen durch die Taten ihrer Söhne erzürnt sein würden, wurde sie sehr besorgt. Sie dachte, ihre Söhne könnten durch den Zorn der Brähmaṇas getötet werden. Der Herr erscheint nicht, wenn die Brähmaṇas auf jemand zornig werden, denn der Zorn eines Brähmaṇa genügt. Er erscheint jedoch sicherlich, wenn sein Geweihter einfach Bedauern empfindet. Ein Gottgeweihter betet niemals zum Herrn, er möge wegen der Schwierigkeiten erscheinen, die die Schurken ihm bereiten, und er belästigt ihn niemals, indem er ihn um Schutz bittet. Vielmehr ist der Herr bestrebt, die Gottgeweihten zu beschützen. Diti wusste sehr wohl, dass es ebenfalls die Barmherzigkeit des Herrn sein würde, wenn er ihre Söhne tötete, und daher sagte sie, dass das Rad und die Arme des Herrn großmütig seien. Wenn jemand durch das Rad des Herrn getötet wird und glücklich genug ist, die Arme des Herrn zu sehen, genügt dies, ihn zu befreien. Solches Glück wird nicht einmal den großen Weisen zuteil.

### **Vers 43**

Jemand, der von einem Brähmaṇa verdammt ist oder anderen Lebewesen stets Angst einflößt, wird weder von denen, die bereits in der Hölle weilen, begünstigt, noch von denen, die der Lebensart angehören, in die er geboren wird.

### **Deutung**

Ein praktisches Beispiel einer verdamnten Lebensart ist der Hund. Hunde sind so verdammt, dass sie nicht einmal für ihre Artgenossen jemals irgendwelche Sympathie zeigen.

### **Vers 44-45**

Der gelehrte Kaśyapa sprach: Wegen deines Klagens, deiner Reue und deiner richtigen Überlegung und auch aufgrund deines unerschütterlichen Glaubens an die höchste Persönlichkeit Gottes und deiner bewundernden Verehrung für Śiva und mich selbst wird einer der Söhne (Prahāda) deiner Söhne (Hiraṇyakaśipu) ein anerkannter Geweihter des Herrn werden, und sein Ruhm wird ebenso verbreitet sein wie der Ruhm der Persönlichkeit Gottes.

### **Vers 46**

Um in seinen Fußspuren zu folgen, werden heilige Menschen versuchen, seinem Charakter gleichzukommen, indem sie sich in Freiheit von Feindseligkeit üben, ebenso wie die läuternden Vorgänge Gold minderwertiger Qualität berichtigen.

### **Deutung**

Die yoga - Praxis oder der Vorgang zur Läuterung unserer existenziellen Identität beruht hauptsächlich auf Selbstbeherrschung. Ohne Selbstbeherrschung kann man sich nicht darin üben, von Feindseligkeit frei zu sein. Im bedingten Zustand ist jedes Lebewesen auf ein anderes Lebewesen neidisch, doch im befreiten Zustand fehlt Feindseligkeit. Prahāda Mahārāja wurde von seinem Vater auf jede nur erdenkliche Weise gequält, doch nach dem Tod seines Vaters betete er um dessen Befreiung durch die höchste Persönlichkeit Gottes. Er bat nicht um irgendeine Segnung, die vielleicht eigenen Wünschen entsprochen hätte, doch betete er, sein atheistischer Vater möge befreit werden. Er verfluchte niemals irgendeine der Personen, die ihn auf Befehl seines Vaters folterten.

### **Vers 47**

Jeder wird über ihn erfreut sein, denn der höchste Herrscher des Universums, die Persönlichkeit Gottes, ist stets zufrieden mit einem Geweihten, der sich nichts außer ihm wünscht.

### **Deutung**

Die höchste Persönlichkeit Gottes weilt überall als Überseele und kann nach Belieben jedem Lebewesen gebieten. Der zukünftige Enkel Ditis, von dem hier vorausgesagt wird, dass er ein großer Gottgeweihter werden würde, würde von jedem, selbst von den Feinden seines Vaters, geliebt werden, da er nichts anderes sehen würde als die höchste Persönlichkeit Gottes. Ein reiner Gottgeweihter sieht, dass sein verehrungswürdiger Herr überall gegenwärtig ist. Der Herr erwidert diese Beziehung in solcher Weise, dass alle Lebewesen, in denen er als Überseele weilt, ebenfalls einen reinen Gottgeweihten mögen, da der Herr in ihren Herzen gegenwärtig ist und ihnen gebieten kann, zu seinem Geweihten freundlich zu sein. Es gibt viele Beispiele in der Geschichte, dass selbst das wildeste Tier zu einem reinen Geweihten des Herrn freundlich wurde.

### **Vers 48**

Jener höchste Geweihte des Herrn wird erweiterte Intelligenz und erweiterten Einfluss haben und wird die Größte der großen Seelen sein. Aufgrund gereiften hingebungsvollen Dienstes wird er sich gewiss in transzendentaler Ekstase befinden und den spirituellen Himmel betreten, nachdem er die materielle Welt verlassen hat.

### **Deutung**

Es gibt drei Stufen transzendentaler Entwicklung im hingebungsvollen Dienst, die man technisch als sthāyi - Bhāva, Anu - Bhāva und mahā - Bhāva bezeichnet. Fortgesetzte vollkommene Liebe zu Gott nennt man sthāyi - Bhāva, und wenn diese Liebe in einer bestimmten Art transzendentaler Beziehung manifestiert wird, bezeichnet man sie als Anu - Bhāva. Die Stufe der mahā - Bhāva ist jedoch nur unter den persönlichen Freudenenergien des Herrn sichtbar. Wir verstehen hieraus, dass der Enkel Ditis, nämlich Prahlāda Mahārāja, ständig über den Herrn meditieren und seine Taten und Spiele wiederholen würde. Weil er ständig in Meditation

verbleiben würde, würde er sich leicht nach Verlassen seines materiellen Körpers zur spirituellen Welt erheben. Solche Meditation ist noch bequemer durchführbar, wenn man den Heiligen Namen des Herrn chantet und hört, was vor allem im gegenwärtigen Zeitalter des Kali empfohlen ist.

### **Vers 49**

Er wird ein tugendhaft befähigtes Behältnis aller guten Eigenschaften sein; er wird über das Glück anderer fröhlich und glücklich sein, über das Leid anderer elend, und er wird keine Feinde haben. Er wird das Klagen aller Universen zerstören wie der wohltuende Mond nach der Sommersonne.

### **Deutung**

Prahlāda Mahārāja, der beispielhafte Geweihte des Herrn, hatte alle guten Eigenschaften, die ein Mensch haben kann. Obwohl er der Kaiser dieser Welt war, führte er kein lasterhaftes Leben. Von Kindheit an war er das Behältnis aller guten Eigenschaften. Ohne diese Eigenschaften aufzuzählen, heißt es hier zusammenfassend, dass er mit allen guten Eigenschaften ausgestattet war. Dies ist das Merkmal eines reinen Gottgeweihten. Der wichtigste Charakterzug eines reinen Gottgeweihten ist die Tatsache, dass er nicht lampaṭa oder zügellos ist, und eine weitere Eigenschaft ist die Tatsache, dass er stets bestrebt ist, das Elend der leidenden Menschheit zu lindern. Das abscheulichste Elend eines Lebewesens besteht darin, dass es Kṛṣṇā vergessen hat. Ein reiner Gottgeweihter versucht daher immer, das Kṛṣṇā - Bewusstsein eines jeden zu erwecken. Dies ist das Heilmittel für alle Leiden.

### **Vers 50**

Dein Enkel wird fähig sein, innerhalb und außerhalb, den Herrn, die höchste Persönlichkeit Gottes, zu sehen, dessen Gemahlin die schöne Glücksgöttin ist. Der Herr kann jede Form annehmen, die

sich der Gottgeweihte wünscht, und sein Antlitz ist stets mit Ohrringen sehr schön geschmückt.

### **Deutung**

Hier wird vorausgesagt, dass der Enkel Diti, Prahlāda Mahārāja, die Persönlichkeit Gottes nicht nur in seinem Innern durch Meditation sehen würde, sondern auch persönlich mit seinen Augen. Diese unmittelbare Sicht ist nur jemandem möglich, der im Kṛṣṇā - Bewusstsein weit fortgeschritten ist, denn es ist nicht möglich, den Herrn mit unseren gegenwärtigen, materiellen Augen zu sehen. Die höchste Persönlichkeit Gottes hat mannigfaltige ewige Formen, wie Kṛṣṇā, Baladeva, Saṅkarṣana, Aniruddha, Pradyumna, Vāsudeva, Nārāyaṇa, Rāma, Nṛsimha, Varāha und Vāmana, und der Geweihte des Herrn kennt all diese Viṣṇu - Formen. Ein reiner Gottgeweihter entwickelt Anhaftung an eine der ewigen Formen des Herrn, und dem Herrn bereitet es Freude, vor dem Gottgeweihten in der gewünschten Form zu erscheinen. Ein Gottgeweihter hat keine launenhafte Vorstellung hinsichtlich der Form des Herrn; noch glaubt er jemals, dass der Herr unpersönlich ist und eine Form annehmen kann, die sich der Nichtgottgeweihte wünscht. Der Nichtgottgeweihte hat keine Vorstellung von der Form des Herrn, und daher kann er an keine der oben erwähnten Formen denken. Wenn aber ein Gottgeweihter den Herrn sieht, sieht er ihn in einer überaus schön geschmückten Form, begleitet von seiner ständigen Gefährtin, der Glücksgöttin, die ewig schön ist.

### **Vers 51**

Der Weise Maitreya sprach: Als Diti hörte, dass ihr Enkel ein großer Gottgeweihter sein würde und dass ihre Söhne von Kṛṣṇā getötet werden würden, wurde ihr Geist von großer Freude erfüllt.

## Deutung

Diti war sehr betrübt, als sie erfuhr, dass aufgrund ihrer unzeitigen Schwangerschaft ihre Söhne Dämonen sein und mit dem Herrn kämpfen würden; aber als sie hörte, dass ihr Enkel ein großer Gottgeweihter sein würde und dass ihre beiden Söhne vom Herrn getötet werden würden, war sie sehr zufrieden. Als Ehefrau eines großen Weisen und Tochter eines großen Prajāpati, nämlich Dakṣas, wusste sie, dass es ein großes Glück ist, von der Persönlichkeit Gottes getötet zu werden. Da der Herr absolut ist, befinden sich seine Handlungen der Gewalt und Gewaltlosigkeit beide auf der absoluten Ebene. Es besteht kein Unterschied zwischen solchen Handlungen des Herrn. Weltliche Gewalt und Gewaltlosigkeit haben nichts mit den Handlungen des Herrn zu tun. Ein Dämon, der von ihm getötet wird, bekommt das gleiche Ergebnis wie jemand, der nach vielen Geburten der tapasya Befreiung erlangt. Das Wort bhṛśam ist hier bedeutsam, denn es deutet darauf hin, dass Diti über alle Erwartungen hinaus erfreut war.

## Kapitel 3

# Eine Beschreibung von Gottes Königreich

### Vers 1

Śrī Maitreya sprach: Mein lieber Vidura, Diti, die Frau des Weisen Kaśyapa, konnte verstehen, dass die Söhne in ihrem Schoß eine Ursache der Störung für die Halbgötter sein würden. Sie trug daher einhundert Jahre lang fortgesetzt Kaśyapa Munis mächtigen Samen, der dafür bestimmt war, anderen Schwierigkeiten zu bereiten.

### Deutung

Der große Weise Śrī Maitreya erklärte Vidura die Tätigkeiten der Halbgötter, einschließlich der Brahmās. Als Diti von ihrem Gemahl hörte, dass die Söhne, die sie in ihrem Leib trug, für die Halbgötter Störungen verursachen würden, war sie nicht sehr glücklich. Es gibt zwei Gruppen von Menschen - Gottgeweihte und Nichtgottgeweihte. Nichtgottgeweihte werden als Dämonen und Gottgeweihte werden als Halbgötter bezeichnet. Kein Mann oder keine Frau mit klarem Geist kann es dulden, dass die Nichtgottgeweihten den Gottgeweihten Schwierigkeiten bereiten. Diti war daher nicht gewillt, ihre Kinder zur Welt zu bringen; sie wartete einhundert Jahre, damit sie die Halbgötter wenigstens für diesen Zeitraum vor der Störung bewahren konnte.

### Vers 2

Durch die Macht der Schwangerschaft Ditis wurde das Licht der Sonne und des Mondes auf allen Planeten abgeschwächt, und die Halbgötter verschiedener Planeten, die so durch jene Kraft gestört wurden, fragten den Schöpfer des Universums, Brahmā: »Was hat

diese Ausbreitung von Dunkelheit in alle Richtungen zu bedeuten?«

### **Deutung**

Aus diesem Vers des Śrīmad - Bhāgavatam wird deutlich, dass die Sonne auf allen Planeten im Universum die Lichtquelle ist. Die moderne wissenschaftliche Theorie, dass es in jedem Universum viele Sonnen gibt, wird von diesem Vers nicht unterstützt. Es heißt hier, dass es nur eine Sonne in jedem Universum gibt, die alle Planeten mit Licht versorgt. In der Bhagavad - Gītā wird der Mond ebenfalls als einer der Sterne bezeichnet. Es gibt viele Sterne, und wenn wir sie nachts am Himmel funkeln sehen, können wir verstehen, dass sie Licht widerspiegeln; ebenso wie das Mondlicht die Reflexion des Sonnenlichts ist, so spiegeln auch andere Planeten das Sonnenlicht wider, aber es gibt viele andere Planeten, die wir mit dem bloßen Auge nicht sehen können. Der dämonische Einfluss der Söhne im Schoß Ditis verbreitete im ganzen Universum Dunkelheit.

### **Vers 3**

Die von Glück begünstigten Halbgötter sagten: O mächtiger, sieh nur diese Dunkelheit, die du sehr wohl kennst und die uns Sorge bereitet. Weil der Einfluss der Zeit dich nicht berühren kann, ist vor dir nichts unmanifestiert.

### **Deutung**

Brahmā wird hier als Vibhu und als die Persönlichkeit Gottes angesprochen. Er ist Gottes Inkarnation der Erscheinungsweise der Leidenschaft in der materiellen Welt. Er ist von der höchsten Persönlichkeit Gottes im repräsentativen Sinne nicht verschieden, und daher kann der Einfluss der Zeit ihn nicht berühren. Der Einfluss der Zeit, der sich als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft manifestiert, kann höhere Persönlichkeiten, wie Brahmā und andere Halbgötter, nicht berühren. Bisweilen werden Halbgötter

und große Weise, die solche Vollkommenheit erreicht haben, als tri - kāla - jña bezeichnet.

#### **Vers 4**

O Gott der Halbgötter, Erhalter des Universums, Kronjuwel aller Halbgötter auf anderen Planeten, du kennst die Absichten aller Lebewesen sowohl in den spirituellen als auch in den materiellen Welten.

#### **Deutung**

Da Brahmā mit der Persönlichkeit Gottes fast auf gleicher Ebene steht, wird er hier als der Gott der Halbgötter angesprochen, und weil er hier als der Gott der Halbgötter angesprochen wird und der sekundäre Schöpfer des Universums ist, wird er als der Erhalter des Universums angesprochen. Er ist das Oberhaupt aller Halbgötter, und daher wird er hier als das Kronjuwel der Halbgötter angesprochen. Es ist für ihn nicht schwierig, all das zu verstehen, was sowohl in den spirituellen als auch in den materiellen Welten geschieht. Er kennt das Herz und die Absichten eines jeden, und daher wurde er gebeten, diesen Zwischenfall zu erklären. Warum verursachte die Schwangerschaft Ditis überall im Universum solche Befürchtungen?

#### **Vers 5**

O ursprünglicher Quell von Stärke und wissenschaftlichem Wissen, alle Ehrerbietungen seien dir! Du hast die differenzierte Erscheinungsweise der Leidenschaft von der höchsten Persönlichkeit Gottes angenommen. Mit Hilfe der äußeren Energie bist du aus der unmanifestierten Quelle geboren worden. Alle Ehrerbietungen seien dir!

#### **Deutung**

Die Veden sind das ursprüngliche wissenschaftliche Wissen für alle Verständnisbereiche, und dieses Wissen der Veden wurde von der

höchsten Persönlichkeit Gottes zuerst in das Herz Brahmās eingegeben. Brahmā ist daher der ursprüngliche Quell allen wissenschaftlichen Wissens. Er ist unmittelbar aus dem transzendentalen Körper Garbhodakaśāyi Viṣṇus geboren worden, der niemals von irgendeinem Geschöpf dieses materiellen Universums gesehen wird und der daher immer unmanifestiert bleibt. Es heißt hier, dass auch Brahmā vom Unmanifestierten geboren wurde. Er ist die Inkarnation der Erscheinungsweise der Leidenschaft in der materiellen Natur, die die gesonderte äußere Energie des höchsten Herrn ist.

### **Vers 6**

O Herr, all diese Planeten existieren in dir, und alle Lebewesen werden von dir erzeugt. Du bist daher die Ursache dieses Universums, und jeder, der über dich ohne Abweichung meditiert, erreicht hingebungsvollen Dienst.

### **Vers 7**

Es gibt keine Niederlage in der materiellen Welt für Menschen, die den Geist und die Sinne beherrschen, indem sie den Atemvorgang meistern, und die daher erfahrene, gereifte Mystiker sind. Dies ist so, weil sie durch solche Vollkommenheit im yoga deine Barmherzigkeit erlangt haben.

### **Deutung**

Hier wird der Zweck von yoga - Übungen erklärt. Es heißt, dass jemand, der ein erfahrener Mystiker ist, volle Herrschaft über die Sinne und den Geist erlangt, indem er den Atemvorgang meistert. Die Beherrschung der Atmung ist daher nicht das letztliche Ziel des yoga. Der eigentliche Zweck von yoga - Übungen besteht darin, den Geist und die Sinne zu meistern. Jeder, der solche Herrschaft erlangt hat, ist als ein erfahrener, gereifter mystischer Yogi zu verstehen. Es wird hier angedeutet, dass ein Yogi, der den Geist und die Sinne meistert, den wahren Segen des Herrn hat, und er

fürchtet sich nicht. Mit anderen Worten: Man kann die Barmherzigkeit und den Segen des höchsten Herrn solange nicht erlangen, bis man imstande ist, den Geist und die Sinne zu beherrschen. Dies ist tatsächlich möglich, wenn man sich uneingeschränkt im Kṛṣṇā - Bewusstsein betätigt. Jemand, dessen Sinne und Geist stets im transzendentalen Dienst des Herrn beschäftigt sind, hat keine Möglichkeit, sich mit materiellen Tätigkeiten zu befassen. Die Geweihten des Herrn müssen nirgendwo im Universum eine Niederlage hinnehmen. Es heißt: Nārāyaṇa - parāh - sarve. Jeder, der Nārāyaṇa - para ist oder ein Geweihter der höchsten Persönlichkeit Gottes, fürchtet sich nirgendwo, ungeachtet ob er zur Hölle geschickt oder zum Himmel erhoben wird.

### **Vers 8**

Alle Lebewesen im Universum werden von den vedischen Weisungen geleitet, ebenso wie ein Stier durch das an seiner Nase befestigte Seil geführt wird. Niemand kann die in den vedischen Schriften niedergelegten Regeln verletzen. Jener höchsten Person, die uns die Veden gegeben hat, erweisen wir unsere Achtung!

### **Deutung**

Die vedischen Schriften sind die Gesetze der höchsten Persönlichkeit Gottes. Niemand kann die in den vedischen Schriften gegebenen Anweisungen verletzen, ebenso wenig wie man die Gesetze des Staates verletzen kann. Jedes Geschöpf, das wahren Nutzen im Leben erfahren möchte, muss nach der Anweisung der vedischen Literatur handeln. Die bedingten Seelen, die in die materielle Welt gekommen sind, um ihre materiellen Sinne zu befriedigen, werden durch die Anweisungen der vedischen Literatur reguliert. Sinnenbefriedigung ist genau wie Salz. Man kann nicht zu viel und nicht zu wenig nehmen, sondern man muss eine Prise Salz nehmen, um seine Speise wohlschmeckend zu machen. Jene bedingten Seelen, die in die materielle Welt gekommen sind, sollten

ihre Sinne nach der Weisung der vedischen Literatur benutzen; andernfalls werden sie in eine noch leidvollere Lebensbedingung versetzt werden. Kein Mensch oder Halbgott kann Gesetze wie die der vedischen Literatur erlassen, denn die vedischen Regulierungen werden vom höchsten Herrn vorgeschrieben.

### **Vers 9**

Die Halbgötter beteten zu Brahmā: Bitte, schenk uns deinen barmherzigen Blick, denn wir sind in einen erbärmlichen Zustand gefallen; aufgrund der Dunkelheit können wir unsere Arbeit nicht mehr verrichten.

### **Deutung**

Aufgrund der völligen Dunkelheit im gesamten Universum konnten die regelmäßigen Tätigkeiten und Beschäftigungen auf den verschiedenen Planeten nicht länger ausgeführt werden. So wie es manchmal am Nord - und Südpol unseres Planeten keinen Unterschied zwischen Tag und Nacht gibt, so gibt es auf den verschiedenen Planeten des Universums keinen Unterschied zwischen Tag und Nacht, wenn das Sonnenlicht nicht auf sie fällt.

### **Vers 10**

So wie Brennholz ein Feuer überlädt, so hat der durch den Samen Kaśyapas im Schoß Ditis geschaffene Embryo völlige Dunkelheit im gesamten Universum verursacht.

### **Deutung**

Es wird hier erklärt, dass die Dunkelheit überall im Universum durch den Embryo verursacht wurde, der im Schoß Ditis durch den Samen Kaśyapas entstanden war.

### **Vers 11**

Śrī Maitreya sprach: Also versuchte Brahma, der durch transzendente Schwingung verstanden wird, die Halbgötter zufriedenzustellen, da er über ihre Gebete erfreut war.

### **Deutung**

Brahmā konnte die Missetaten Ditis verstehen, und daher lächelte er über die ganze Situation. Er antwortete den anwesenden Halbgöttern mit Worten, die sie verstehen konnten.

### **Vers 12**

Brahmā sagte: Meine vier Söhne Sanaka, Sanātana, Sanandana und Sanat - Kumāra, die aus meinem Geist geboren wurden, sind eure Vorfahren. Zuweilen reisen sie durch die materiellen und spirituellen Himmel ohne einen bestimmten Wunsch.

### **Deutung**

Wenn wir von Wunsch sprechen, beziehen wir uns auf Wunsch nach materieller Sinnenbefriedigung. Heilige, wie Sanaka, Sanātana, Sanandana und Sanat - Kumāra, haben keinen materiellen Wunsch, doch manchmal reisen sie aus freiem Willen durch das gesamte Universum, um hingebungsvollen Dienst zu predigen.

### **Vers 13**

Als sie so alle Universen bereisten, gingen sie auch in den spirituellen Himmel ein, da sie von aller materiellen Verunreinigung frei waren. Im spirituellen Himmel gibt es als Vaikuṅṭhas bekannte spirituelle Planeten, die der Aufenthaltsort Viṣṇus, der höchsten Persönlichkeit Gottes, und seiner reinen Geweihten sind und die von den Bewohnern aller materiellen Planeten verehrt werden.

### **Deutung**

Die materielle Welt ist von Sorge und Ängsten erfüllt. Auf jedem der Planeten, angefangen mit dem höchsten, bis hin zum niedrigsten, Pātāla, muss jedes Lebewesen von Sorgen und Ängsten erfüllt sein, denn auf den materiellen Planeten kann man nicht ewig leben. Die Lebewesen sind jedoch im Grunde ewig. Sie wünschen sich eine ewige Heimat, eine ewige Wohnstätte; aber weil sie einen zeitweiligen Aufenthaltsort in der materiellen Welt annehmen, sind sie natürlicherweise von Angst erfüllt. Im spirituellen Himmel werden die Planeten als Vaikuṅṭha bezeichnet, weil die Bewohner dieser Planeten frei von allen Ängsten sind. Für sie kann von Geburt, Tod, Alter und Krankheit keine Rede sein, und daher sorgen sie sich nicht. Auf der anderen Seite fürchten sich die Bewohner der materiellen Planeten immer vor Geburt, Tod, Krankheit und Alter, und daher sind sie voller Ängste.

### **Vers 14**

Auf den Vaikuṅṭha - Planeten gleichen alle Bewohner dem Aussehen nach der höchsten Persönlichkeit Gottes. Sie sind im hingebungsvollen Dienst für den Herrn tätig, ohne Wünsche nach Sinnenbefriedigung zu hegen.

### **Deutung**

Die Bewohner und die Lebensweise in Vaikuṅṭha werden in diesem Vers beschrieben. Die Bewohner gleichen der höchsten Persönlichkeit Gottes Nārāyaṇa.

Auf den Vaikuṅṭha - Planeten ist Kṛṣṇās vollständiger Aspekt als vierhändiger Nārāyaṇa die vorherrschende Gottheit, und die Bewohner von Vaikuṅṭha - loka haben ebenfalls vier Hände, genau im Gegensatz zu unserer Vorstellung hier in der materiellen Welt. Nirgendwo in der materiellen Welt finden wir einen Menschen mit vier Händen. Auf Vaikuṅṭha - loka gibt es keine andere Beschäftigung als den Dienst des Herrn, und dieser Dienst wird nicht mit einem Hintergedanken verrichtet. Obwohl ihr Dienst ein

bestimmtes Ergebnis zeitigt, streben die Gottgeweihten niemals nach der Erfüllung ihrer eigenen Wünsche; ihre Wünsche sind erfüllt, indem sie dem Herrn in transzendentaler Liebe dienen.

### **Vers 15**

Auf den Vaikuntha - Planeten weilt die höchste Persönlichkeit Gottes, die die ursprüngliche Person ist und die durch die vedische Literatur verstanden werden kann. Der Herr ist von der unverunreinigten Erscheinungsweise der Tugend erfüllt, die keinen Raum für Leidenschaft oder Unwissenheit lässt. Er sorgt für den religiösen Fortschritt der Gottgeweihten.

### **Deutung**

Das Königreich der höchsten Persönlichkeit Gottes im spirituellen Himmel kann durch keinen anderen Vorgang verstanden werden als durch das Hören der Beschreibung der Veden. Niemand kann dort hingehen und es sich ansehen. Auch in der materiellen Welt kann jemand einen weit entfernten Ort nur anhand authentischer Bücher verstehen, wenn er nicht imstande ist zu bezahlen, um mittels motorisierter Fahrzeuge dorthin zu gelangen. In ähnlicher Weise befinden sich die Vaikuṅṭha - Planeten im spirituellen Himmel jenseits des materiellen Himmels. Die modernen Wissenschaftler, die versuchen, durch das Weltall zu reisen, haben Schwierigkeiten, auch nur den nächsten Planeten, den Mond, zu erreichen, ganz zu schweigen von den höchsten Planeten im Universum. Es besteht keine Möglichkeit, dass sie über den materiellen Himmel hinausgelangen, in den spirituellen Himmel eingehen und die spirituellen Planeten, die Vaikuṅṭhas, mit eigenen Augen sehen. Das Königreich Gottes im spirituellen Himmel kann daher nur anhand authentischer Beschreibungen aus den Veden und Purāṇas verstanden werden.

In der materiellen Welt gibt es drei Erscheinungsweisen materieller Eigenschaften - Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit - , aber in der spirituellen Welt gibt es keine Spur der Erscheinungsweisen der

Leidenschaft und Unwissenheit; es gibt dort nur die Erscheinungsweise der Tugend, die nicht im Geringsten von Unwissenheit und Leidenschaft verunreinigt ist. In der materiellen Welt ist selbst ein Mensch, der völlig tugendhaft ist, manchmal der Verunreinigung durch die Erscheinungsweisen der Unwissenheit und Leidenschaft unterworfen. In der Vaikuṅṭha - Welt, dem spirituellen Himmel, aber besteht nur die Erscheinungsweise der Tugend in ihrer reinen Form. Der Herr und seine Geweihten wohnen auf den Vaikuṅṭha - Planeten, und sie sind von der gleichen transzendenten Qualität, nämlich śuddha - sattva oder der Erscheinungsweise reiner Tugend. Die Vaikuṅṭha - Planeten sind den Vaiṣṇavas sehr lieb. Damit die Vaiṣṇavas sich dem Königreich Gottes mehr und mehr nähern können, hilft der Herr seinen Geweihten persönlich.

### **Vers 16**

Auf den Vaikuṅṭha - Planeten gibt es viele Wälder, die sehr glückspendend sind. In diesen Wäldern sind die Bäume Wunschbäume, und in allen Jahreszeiten sind sie mit Blüten und Früchten beladen, denn alles auf den Vaikuṅṭha - Planeten ist spirituell und persönlich.

### **Deutung**

Auf den Vaikuṅṭha - Planeten sind das Land, die Bäume, die Früchte und Blüten und die Kühe - alles - völlig spirituell und persönlich. Bäume sind Wunschbäume. Auf unseren materiellen Planeten können die Bäume je nach dem Befehl der materiellen Energie Früchte und Blüten hervorbringen, doch auf den Vaikuṅṭha - Planeten sind die Bäume, das Land, die Bewohner und die Tiere alle spirituelle. Es besteht dort kein Unterschied zwischen dem Baum und dem Tier oder dem Tier und dem Menschen. Hier deutet das Wort mūrtimat darauf hin, dass alles eine spirituelle Form hat. Formlosigkeit, wie sie sich die Unpersönlichkeitsphilosophen vorstellen, wird in diesem Vers zurückgewiesen; auf den Vaikuṅṭha -

Planeten hat alles, obwohl spirituell, eine bestimmte Form. Die Bäume und Menschen haben Form, und weil sie alle, obwohl unterschiedlich geformt, spirituell sind, besteht kein Unterschied zwischen ihnen.

### **Vers 17**

Auf den Vaikuṅṭha - Planeten fliegen die Bewohner in ihren Flugzeugen in Begleitung ihrer Gemahlinnen und Gefährtinnen und besingen ewig den Charakter und die Tätigkeiten des Herrn, die immer frei sind von allen unheilvollen Eigenschaften. Während sie die Herrlichkeit des Herrn besingen, verspotten sie sogar die Gegenwart der mādhavī - Blumen, die duftend und mit Honig überladen sind.

### **Deutung**

Aus diesem Vers geht hervor, dass die Vaikuṅṭha - Planeten von allem Reichtum erfüllt sind. Es gibt dort Flugzeuge, in denen die Bewohner im spirituellen Himmel mit ihren Liebsten reisen. Es weht dort ein Wind, der den Duft blühender Blumen mit sich trägt, und dieser Wind ist so wunderbar, dass er auch den Honig der Blumen trägt. Die Bewohner von Vaikuṅṭha sind jedoch so daran interessiert, den Herrn zu rühmpreisen, dass sie die Störung, die ein solch schöner Wind verursacht, nicht mögen, während sie von der Herrlichkeit des Herrn chanten. Mit anderen Worten: Sie sind reine Gottgeweihte. In ihren Augen ist die Lobpreisung des Herrn wichtiger als ihre eigene Sinnenbefriedigung. Auf den Vaikuṅṭha - Planeten kann von Sinnenbefriedigung keine Rede sein. Den Duft einer blühenden Blume einzusatmen, ist zweifellos sehr schön, doch dient dies nur der Befriedigung der eigenen Sinne. Die Bewohner von Vaikuṅṭha geben dem Dienst des Herrn Vorrang, nicht ihrer eigenen Sinnenbefriedigung. Dem Herrn in transzendentaler Liebe zu dienen, schenkt solche transzendente Freude, dass im Vergleich hierzu Sinnenbefriedigung als unbedeutend angesehen wird.

### **Vers 18**

Wenn der König der Bienen in einer hohen Tonlage summt, während er die Herrlichkeiten des Herrn besingt, ersterben vorübergehend die Stimmen der Taube, des Kuckucks, des Kranichs, des cakravāka, des Schwans, des Papageis, des Rebhuhns und des Pfau. Solch transzendente Vögel stellen ihren eigenen Gesang ein, nur um die Herrlichkeit des Herrn zu hören.

### **Deutung**

Dieser Vers enthüllt die absolute Natur von Vaikuṅṭha. Es besteht dort kein Unterschied zwischen den Vögeln und den menschlichen Bewohnern. Im spirituellen Himmel ist es so, dass alles spirituell und mannigfaltig ist. Spirituelle Mannigfaltigkeit bedeutet, dass alles beseelt ist. Es gibt dort nichts Unbeseeltes. Selbst die Bäume, der Boden, die Pflanzen, die Blumen, die Vögel und die Säugetiere befinden sich alle auf der Ebene des Kṛṣṇā - Bewußtseins. Das besondere Merkmal von Vaikuṅṭha - loka besteht darin, dass dort von Sinnenbefriedigung keine Rede sein kann. In der materiellen Welt genießt sogar ein Esel seine Klangschwingung, doch auf den Vaikuṅṭha ziehen solch schöne Vögel wie der Pfau, der cakravāka und der Kuckuck es vor, die Schwingung der Herrlichkeit des Herrn von den Bienen zu hören. Die Grundsätze des hingebungsvollen Dienstes, angefangen mit Hören und Chanten, sind in der Vaikuṅṭha - Welt sehr vorherrschend.

### **Vers 19**

Obwohl blütentragende Pflanzen, wie die mandāra, kunda, kurabaka, utpala, campaka, arṇa, punnāga, nāgakeśara, bakula, Lilie und pārijāta, transzendenter Duft erfüllt, sind sie sich dennoch der tapasya bewusst, die tulasī auf sich genommen hat; denn tulasī wird vom Herrn, der sich mit tulasī - Blättern bekränzt, besonders bevorzugt.

## **Deutung**

Die Bedeutsamkeit von tulasī - Blättern wird hier sehr klar erwähnt. Tulasī - Pflanzen und ihre Blätter sind im hingebungsvollen Dienst sehr wichtig. Gottgeweihten wird empfohlen, den tulasī - Strauch täglich zu bewässern und die Blätter zu sammeln, um den Herrn zu verehren. Einmal bemerkte ein atheistischer Svāmi: »Was nützt es, die tulasī - Pflanze zu bewässern? Besser man bewässert Auberginen. Wenn man Auberginen bewässert, kann man Früchte bekommen; aber welchen Nutzen bringt es, tulasī zu bewässern?« Diese törichten Geschöpfe, die mit dem hingebungsvollen Dienst nicht vertraut sind, richten bisweilen im Bereich öffentlicher Bildung großen Schaden an.

Das wichtigste hinsichtlich der spirituellen Welt ist die Tatsache, dass dort unter den Gottgeweihten kein Neid herrscht. Dies schließt sogar die Pflanzen mit ein, die sich alle der Größe tulasīs bewusst sind. In der Vaikuṅṭha - Welt, die die vier Kumāras betraten, sind sich selbst die Vögel und Blumen des Dienstes für den Herrn bewusst.

## **Vers 20**

Die Bewohner von Vaikuṅṭha reisen in ihren Flugzeugen aus Lapolazuli, Smaragden und Gold. Obwohl ihre Gefährtinnen, die breite Hüften und schön lächelnde Gesichter haben, dicht neben ihnen sitzen, können sie durch ihren Frohsinn und ihre Anmut nicht zu Leidenschaft erregt werden.

## **Deutung**

In der materiellen Welt werden Reichtümer von materialistischen Menschen kraft ihrer Arbeit erlangt. Man kann materiellen Wohlstand nicht genießen, solange man nicht sehr schwer dafür arbeitet. Die Geweihten des Herrn aber, die Bewohner von Vaikuṅṭha sind, haben die Gelegenheit, eine transzendente Umgebung von Juwelen und Smaragden zu genießen. Aus Gold gemachte und mit Juwelen besetzte Schmuckstücke werden nicht

durch harte Arbeit erlangt, sondern durch den Segen des Herrn. Mit anderen Worten: Gottgeweihte in der Vaikuṅṭha - Welt oder selbst in der materiellen Welt können nicht in ärmlichen Verhältnissen leben, wie manchmal angenommen wird. Ihnen bieten sich genügend Reichtümer zum Genuß, doch brauchen sie nicht zu arbeiten, um sie zu erlangen. Es heißt hier auch, dass in der Vaikuṅṭha - Welt die Gefährtinnen der Bewohner viele Male schöner sind, als wir sie hier in der materiellen Welt selbst auf den höchsten Planeten finden können. Es wird hier insbesondere erwähnt, dass die breiten Hüften einer Frau sehr anziehend wirken und die Leidenschaft eines Mannes erregen; doch das wunderbare Merkmal von Vaikuṅṭha besteht darin, dass trotz der Tatsache, dass die Frauen breite Hüften und schöne Gesichter haben und mit Geschmeide aus Smaragden und Juwelen geschmückt sind, die Männer so sehr im Kṛṣṇā - Bewusstsein vertieft sind, dass die schönen Körper der Frauen auf sie nicht anziehend wirken können. Mit anderen Worten, es gibt dort den Genuß der Gemeinschaft des anderen Geschlechts, doch gibt es dort keine geschlechtliche Beziehung. Die Bewohner von Vaikuṅṭha haben einen besseren Standard der Freude, und daher besteht dort keine Notwendigkeit für sexuelle Freude.

### **Vers 21**

Die Damen auf den Vaikuṅṭha - Planeten sind so schön wie die Glücksgöttin selbst. Solch transzendental - schöne Frauen sieht man manchmal, ihre Hände mit Lotossen spielend und ihre Fußreifen klingend, wie sie die Marmorwände abstauben, die in Abständen mit goldenen leisten verziert sind, um die Gnade der höchsten Persönlichkeit Gottes zu erlangen.

### **Deutung**

In der Brahma - saṁhita (5.29) heißt es, dass Govinda, der höchste Herr, in seinem Reich immer von vielen Millionen von Glücksgöttinnen bedient wird: Diese Millionen und Abermillionen

von Glücksgöttinnen, die auf den Vaikuṅṭha - Planeten wohnen, sind nicht im eigentlichen Sinne Gefährtinnen der höchsten Persönlichkeit Gottes, sondern sie sind die Ehefrauen der Geweihten des Herrn und ebenfalls im Dienst der höchsten Persönlichkeit Gottes tätig. Es heißt hier, dass auf den Vaikuṅṭha - Planeten die Häuser aus Marmor gebaut sind. In ähnlicher Weise heißt es in der Brahma - Samhitā (5.29), dass der Boden auf den Vaikuṅṭha - Planeten aus dem Stein der Weisen besteht. Es ist daher nicht notwendig, den Stein auf Vaikuṅṭha zu fegen, denn es gibt dort kaum Staub; aber dennoch sind die Frauen dort immer damit beschäftigt, die Marmorwände abzustauben, um den Herrn zu erfreuen. Warum? Der Grund hierfür liegt darin, dass sie sehr bestrebt sind, durch solchen Dienst die Gnade des Herrn zu erlangen.

Es heißt hier auch, dass auf den Vaikuṅṭha - Planeten die Glücksgöttinnen keinen Fehler haben. Im Allgemeinen bleibt die Glücksgöttin nicht beständig an einem Ort. Ihr Name ist Cāncalā, was bedeutet »jemand, der nicht stetig ist«. Wir sehen daher, dass ein Mann, der sehr reich ist, unter Umständen der Ärmste der Armen wird. Ein anderes Beispiel ist Rāvaṇa. Rāvaṇa nahm Lakṣmi, Sītājī, mit in sein Königreich fort, und statt durch die Gnade Lakṣmis glücklich zu werden, gingen seine Familie und sein Königreich unter. Folglich ist Lakṣmi im Hause Rāvaṇas Cāncalā oder unstetig. Männer vom Schlage Rāvaṇas möchten nur Lakṣmi, ohne ihren Gemahl Nārāyaṇa, und daher werden sie durch den Einfluss Lakṣmis unstet. Materialistische Menschen sehen in Lakṣmi Fehler, doch in Vaikuṅṭha ist Lakṣmi im Dienste des Herrn gefestigt. Obwohl sie die Glücksgöttin ist, kann sie ohne die Gnade des Herrn nicht glücklich sein. Selbst die Glücksgöttin braucht die Gnade des Herrn, um glücklich zu sein, und doch sucht in der materiellen Welt sogar Brahmā, das höchste erschaffene Lebewesen, die Gunst der Glücksgöttin, um Glück zu erlangen.

## **Vers 22**

Die Glücksgöttinnen verehren den Herrn in ihren Gärten, indem sie auf den mit Korallen ausgelegten Ufern der transzendentalen Gewässer tulasī - Blätter opfern. Während sie dem Herrn Verehrung darbringen, können sie auf dem Wasser die Spiegelung ihrer schönen Gesichter mit ebenmäßigen Nasen sehen, und es scheint, dass sie noch schöner geworden sind, weil der Herr ihre Gesichter geküsst hat.

## **Deutung**

Im Allgemeinen wird das Gesicht einer Frau noch schöner, wenn sie von ihrem Ehemann geküsst wird. Auch in Vaikuṅṭha wartet die Glücksgöttin, obwohl sie von Natur aus so schön ist, wie man es sich nur vorstellen kann, dennoch darauf, vom Herrn geküsst zu werden, damit ihr Gesicht noch schöner wird. Das schöne Gesicht der Glücksgöttin spiegelte sich in den Teichen aus transzendentelem, kristallklarem Wasser, als sie den Herrn mit tulasī - Blättern in ihrem Garten verehrte.

## **Vers 23**

Es ist sehr bedauerlich, dass unglückselige Menschen die Beschreibung der Vaikuṅṭha - Planeten nicht erörtern, sondern sich mit Themen befassen, die es nicht wert sind, gehört zu werden, und die die Intelligenz verwirren. Jene, die die Erzählungen von Vaikuṅṭha aufgeben und sich Gesprächen über die materielle Welt zuwenden, werden in den finstersten Bereich der Unwissenheit geworfen.

## **Deutung**

Die unglücklichsten Menschen sind die Unpersönlichkeitsphilosophen, die die transzendente Mannigfaltigkeit der spirituellen Welt nicht begreifen können. Sie fürchten sich davor, über die Schönheit der Vaikuṅṭha - Planeten zu sprechen, denn sie denken, dass Mannigfaltigkeit materiell sein

müsse. Solche Unpersönlichkeitsphilosophen glauben, die spirituelle Welt sei völlig leer, oder, mit anderen Worten, es gebe dort keine Mannigfaltigkeit. Diese Mentalität wird hier als ku - kathā matighniḥ oder »durch unwürdige Worte verwirrte Intelligenz« beschrieben. Die Philosophien von der Leere oder von der unpersönlichen Lage der spirituellen Welt werden hier verurteilt, weil sie die Intelligenz verwirren. Wie können der Unpersönlichkeitsphilosoph und der Philosoph von der Leere an diese materielle Welt denken, die von Mannigfaltigkeit erfüllt ist, und dann sagen, es gebe keine Mannigfaltigkeit in der spirituellen Welt? Es heißt, dass die materielle Welt eine verzerrte Spiegelung der spirituellen Welt ist; wenn es also keine Vielfalt in der spirituellen Welt gibt, wie kann es dann vorübergehende Mannigfaltigkeit in der materiellen Welt geben? Dass man die materielle Welt transzendieren kann, bedeutet noch lange nicht, dass es keine transzendente Vielfalt gibt.

Hier im Bhāgavatam wird vor allem im vorliegenden Vers mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass Menschen, die versuchen, die wahre spirituelle Natur des spirituellen Himmels und der Vaikuṅṭhas zu erörtern und zu verstehen, vom Glück begünstigt sind. Die Mannigfaltigkeit der Vaikuṅṭha - Planeten wird in Beziehung zu den transzendentalen Spielen des Herrn beschrieben. Statt aber zu versuchen, das spirituelle Reich und die spirituellen Tätigkeiten des Herrn zu verstehen, sind die Menschen mehr an Politik und wirtschaftlicher Entwicklung interessiert. Sie halten viele Zusammenkünfte, Treffen und Diskussionen ab, um die Probleme der Weltlage zu lösen, in der sie nur ein paar Jahre verbleiben können, doch interessieren sie sich nicht dafür, die spirituelle Situation der Vaikuṅṭha - Welt zu verstehen. Wenn sie tatsächlich vom Glück begünstigt sind, werden sie daran interessiert, nach Hause, zu Gott, zurückzukehren; doch solange sie nicht die spirituelle Welt verstehen, verfaulen sie weiter in dieser materiellen Finsternis.

## **Vers 24**

Brahmā sprach: Meine lieben Halbgötter, die menschliche Form des Lebens ist von solcher Bedeutsamkeit, dass auch wir uns ein solches Leben wünschen, denn in der menschlichen Form kann man vollkommene religiöse Wahrheit und vollkommenes religiöses Wissen erlangen. Wenn man in dieser menschlichen Lebensform die höchste Persönlichkeit Gottes und Ihr Reich nicht versteht, ist es offensichtlich, dass man sehr stark unter dem Einfluss der äußeren Natur steht.

## **Deutung**

Brahmāji verurteilt mit großem Nachdruck den Zustand jenes Menschen, der kein Interesse am Herrn, an der Persönlichkeit Gottes, und seinem transzendentalen Reich, Vaikuṅṭha, zeigt. Die menschliche Form des Lebens wird selbst von Brahmāji begehrt. Brahmā und andere Halbgötter haben viel bessere materielle Körper als Menschen, und doch haben die Halbgötter, einschließlich Brahmās, den Wunsch, die menschliche Lebensform zu erreichen, weil diese insbesondere für das Lebewesen bestimmt ist, das transzendentales Wissen und religiöse Vollkommenheit erreichen kann. Es ist nicht möglich, in einem Leben zurück zu Gott zu gehen, doch in der menschlichen Form kann man zumindest das Ziel des Lebens verstehen und Kṛṣṇā - Bewusstsein beginnen. Es heißt, dass die menschliche Form ein großer Segen ist, denn sie ist ein höchst brauchbares Boot für die Überquerung des Meeres der Unwissenheit. Der spirituelle Meister gilt als der hochbefähigte Kapitän dieses Bootes, und die Auskunft aus den Schriften ist der günstige Wind für die Fahrt über den Ozean der Unwissenheit. Der Mensch, der all diese Möglichkeiten in diesem Leben nicht nutzt, begeht Selbstmord. Wer daher in der menschlichen Form des Lebens kein Kṛṣṇā - Bewusstsein beginnt, verliert sein Leben an den Einfluss der verblendenden Energie. Brahmā bedauert die Lage eines solchen Menschen.

## Vers 25

Menschen, deren körperliches Äußeres sich in Ekstase verändert und die schwer atmen und schwitzen, wenn sie von der Herrlichkeit des Herrn hören, werden zum Königreich Gottes erhoben, selbst wenn sie sich nicht um Meditation und andere tapasya kümmern. Das Königreich Gottes liegt über den materiellen Universen, und es wird von Brahmā und anderen Halbgöttern angestrebt.

## Deutung

Es heißt hier eindeutige, dass das Königreich Gottes über den materiellen Universen liegt. Ebenso wie es viele hunderttausend höhere Planeten über der Erde gibt, so gibt es viele Millionen und Abermillionen von spirituellen Planeten, die zum spirituellen Himmel gehören. Brahmāji sagt hier, dass das spirituelle Königreich über dem Königreich der Halbgötter liegt. Man kann in das Königreich des höchsten Herrn nur eintreten, wenn man wünschenswerte Eigenschaften in hohem Maße entwickelt hat. Alle guten Eigenschaften entwickeln sich in der Person eines Gottgeweihten. Im Śrīmad - Bhāgavatam (5.18.13) heißt es, dass jeder, der Kṛṣṇā - bewusst ist, alle guten Eigenschaften der Halbgötter besitzt. In der materiellen Welt werden die Eigenschaften der Halbgötter hoch geschätzt, ebenso wie selbst in unserer Erfahrung die Eigenschaften eines vornehmen Mannes mehr geschätzt werden als die Eigenschaften eines Mannes in Unwissenheit oder in einer niederen Lebensbedingung. Die Eigenschaften der Halbgötter auf den höheren Planeten sind den Eigenschaften der Bewohner dieser Erde weit überlegen.

Brahmāji bestätigt hier, dass nur Menschen, die die wünschenswerten Eigenschaften entwickelt haben, in das Königreich Gottes eintreten können. Im Caitanya Caritāmṛta werden die wünschenswerten Eigenschaften des Gottgeweihten als sechsundzwanzig an der Zahl beschrieben. Sie lauten wie folgt: Er ist sehr gütig; er streitet sich mit niemandem; er betrachtet Kṛṣṇā - Bewusstsein als das höchste Ziel des Lebens; er ist jedem

gleichgesinnt; niemand kann in seinem Charakter einen Fehler finden; er ist großmütig, sanft und immer sauber, sowohl innerlich als auch äußerlich; er erhebt nicht den Anspruch, irgendetwas in der materiellen Welt zu besitzen; er ist allen Lebewesen ein Wohltäter; er ist friedfertig und eine Kṛṣṇā völlig ergebene Seele; er hat keinen materiellen Wunsch zu erfüllen; er ist bescheiden und demütig, immer stetig und hat die Tätigkeiten der Sinne gemeistert; er isst nicht mehr, als er braucht, um Körper und Seele zusammenzuhalten; er ist niemals wie von Sinnen danach, sich mit etwas Materiellem zu identifizieren; er ist allen anderen gegenüber achtungsvoll und fordert keine Achtung für sich selbst; er ist sehr ernst, sehr mitleidig und sehr freundlich; er ist poetisch; er ist in allen Tätigkeiten sachkundig, und er beteiligt sich nicht an müßigem Geschwätz. In ähnlicher Weise werden im 20. Vers des 25. Kapitels im Dritten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam die Qualifikationen eines heiligen Menschen erwähnt. Es heißt dort, dass ein heiliger, für den Eintritt in das Königreich Gottes befähigter Mensch sehr duldsam und zu allen Lebewesen sehr gütig ist. Er ist nicht voreingenommen, sondern sowohl zu den Menschen als auch zu den Tieren gütig. Er ist nicht ein solcher Narr, dass er eine »Ziege - Nārāyaṇa« töten wird, um einen »Menschen - Nārāyaṇa« oder daridra - Nārāyaṇa zu speisen. Er ist zu allen Lebewesen sehr gütig und hat daher keinen Feind. Er ist sehr friedfertig. Dies sind die Eigenschaften von Menschen, die befähigt sind, in das Königreich Gottes einzutreten. Dass ein solcher Mensch allmählich befreit wird und in das Königreich Gottes eintritt, wird im fünften Canto des Śrīmad - Bhāgavatam im 2. Vers des fünften Kapitels bestätigt. Im zweiten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam heißt es im 24. Vers des dritten Kapitels: Wenn jemand nicht weint oder körperliche Veränderungen zeigt, nachdem er den Heiligen Namen Gottes ohne Vergehen chantet, muss man verstehen, dass er hartherzig ist und dass sich daher sein Herz nicht einmal wandelt, nachdem er den Heiligen Namen Gottes »Hare Kṛṣṇā« chantet. Diese körperlichen Veränderungen können aufgrund von Ekstase auftreten, wenn wir

ohne Vergehen die Heiligen Namen Gottes chanten - Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare.

Man mag zur Kenntnis nehmen, dass es zehn Vergehen gibt, die wir vermeiden sollten. Das erste Vergehen besteht darin, Menschen herabzuwürdigen, die in ihrem Leben versuchen, die Herrlichkeit des Herrn zu verbreiten. Die Bevölkerung muss darin erzogen werden, die Herrlichkeit des höchsten zu verstehen; deshalb dürfen Gottgeweihte, die die Herrlichkeit des Herrn predigen, niemals herabgewürdigt werden. Dies ist das größte Vergehen. Weiter ist der heilige Name Viṣṇus der Glück bringendste Name, und seine Spiele sind von seinem heiligen Namen nicht verschieden. Es gibt viele törichte Menschen, die sagen, man könne »Hare Kṛṣṇā« oder den Namen Kālīs oder Durgās oder Śivas chanten, weil sie alle das Gleiche seien. Wenn man denkt, der Heilige Name der höchsten Persönlichkeit Gottes und die Namen und Tätigkeiten der Halbgötter befanden sich auf der gleichen Ebene, oder wenn man den heiligen Namen Viṣṇus für eine materielle Klangschiwung hält, ist dies ebenfalls ein Vergehen. Das dritte Vergehen besteht darin, den spirituellen Meister, der die Herrlichkeit des Herrn verbreitet, für einen gewöhnlichen Menschen zu halten. Das vierte Vergehen begeht jemand, der die vedischen Schriften, wie die Purāṇas und andere transzendental - offenbarte Schriften, als gewöhnliche Bücher des Wissens betrachtet. Das fünfte Vergehen besteht darin zu glauben, die Gottgeweihten hätten dem heiligen Namen Gottes eine künstliche Bedeutung beigemessen. In Wirklichkeit ist es so, dass der Herr von seinem Namen nicht verschieden ist. Die höchste Erkenntnis von spirituellem Wert liegt darin, den Heiligen Namen Gottes zu chanten, wie es für dieses Zeitalter vorgeschrieben ist - Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare. Das sechste Vergehen lässt man sich zuschulden kommen, wenn man den Heiligen Namen Gottes auslegt. Das siebte Vergehen besteht darin, im Vertrauen auf die Kraft des Chantens der Heiligen Namen Gottes sündhaft zu

handeln. Wir verstehen, dass man von allen sündhaften Reaktionen befreit werden kann, wenn man einfach den Heiligen Namen Gottes chantet, aber wenn jemand glaubt, es stünde ihm daher frei, alle Arten von sündhaften Handlungen zu begehen, so ist dies ein Merkmal von Vergehen. Das achte Vergehen besteht darin, das Chanten von »Hare Kṛṣṇā« mit anderen spirituellen Tätigkeiten, wie Meditation, tapasya oder Opfer, gleichzusetzen. Sie können niemals auf eine Ebene gebracht werden. Das neunte Vergehen besteht darin, die Bedeutsamkeit des heiligen Namens vor Menschen, die kein Interesse haben, mit Nachdruck zu rühmen. Das zehnte Vergehen begeht jemand, der an der falschen Vorstellung haftet, etwas zu besitzen, oder der den Körper für das Selbst hält, während er den Vorgang spiritueller Kultivierung praktiziert.

Wenn man von allen zehn dieser Vergehen beim Chanten des heiligen Namens des Herrn frei ist, entwickelt man die ekstatischen körperlichen Merkmale, die man als pulakāśru bezeichnet. Pulaka bedeutet »Merkmale des Glücks« und asru bedeutet »Tränen in den Augen«. Die Merkmale von Glück und Tränen in den Augen müssen in einem Menschen sichtbar werden, der den Heiligen Namen ohne Vergehen gechantet hat. Hier in diesem Vers heißt es, dass jene, die tatsächlich die Merkmale von Glück und Tränen in den Augen durch das Chanten von der Herrlichkeit des Herrn entwickelt haben, befähigt sind, in das Königreich Gottes einzutreten. Aus dem Caitanya - Caritāmṛta erfahren wir, dass jemand, der diese Merkmale nicht entwickelt, während er »Hare Kṛṣṇā« chantet, als jemand zu verstehen ist, der sich immer noch Vergehen zuschulden kommen lässt. Es heißt dort im 31. Vers des achten Kapitels im Adi - līlā, dass jeder, der bei Śrī Caitanya Zuflucht sucht und einfach den heiligen Namen des Herrn, Hare Kṛṣṇā, chantet, von allen Vergehen befreit wird.

### **Vers 26**

Als darauf die großen Weisen, Sanaka, Sanātana, Sanandana und Sanatkumāra, das oben erwähnte Vaikuṅṭha in der spirituellen Welt

kraft ihres mystischen yoga erreichten, nahmen sie noch nie erlebtes Glück wahr. Sie sahen, dass der spirituelle Himmel von wunderbar geschmückten Flugzeugen erleuchtet wurde, die die besten Geweihten von Vaikuṅṭha flogen, und dass dort die höchste Persönlichkeit Gottes herrschte.

### **Deutung**

Der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, ist Einer ohne einen Zweiten. Er steht über jedem. Niemand kommt ihm gleich, noch ist jemand größer als er. Deshalb wird er hier als viśva - guru beschrieben. Er ist das Hauptlebewesen der gesamten materiellen und spirituellen Schöpfung, und er ist bhuvanaika - vandyam oder die einzig verehrens-würdige Persönlichkeit in den drei Welten. Die Flugzeuge im spirituellen Himmel leuchten aus sich selbst heraus und werden von den größten Geweihten des Herrn geflogen. Mit anderen Worten: Auf den Vaikuṅṭha - Planeten mangelt es nicht an den Dingen, die in der materiellen Welt erhältlich sind; man kann sie bekommen, doch sind sie wertvoller, weil sie spirituell und daher ewig und glücklich sind. Die Weisen empfanden noch nie erlebtes Glück, da Vaikuṅṭha nicht von einem gewöhnlichen Menschen beherrscht wurde. Die Vaikuṅṭha - Planeten werden von Erweiterungen Kṛṣṇās beherrscht, die verschiedene Namen tragen wie Madhusūdāna, Mādhava, Nārāyaṇa und Pradyumna. Diese transzendenten Planeten sind der Verehrung würdig, denn die Persönlichkeit Gottes regiert sie persönlich. Es heißt hier, dass die Weisen den transzendenten Himmel kraft ihrer mystischen Macht erreichen. Dies ist die Vollkommenheit des yoga - Systems. Atemübungen und Übungen, um sich gesund zu erhalten, sind nicht die Endziele der yoga - Vollkommenheit. Das yoga - System, so wie es allgemein verstanden wird, ist aṣṭāṅga - yoga oder siddhi, das heißt die achtfache Vollkommenheit im yoga. Durch die Kraft der Vollkommenheit im yoga kann man leichter werden als das Leichteste und schwerer als das Schwerste; man kann hingehen, wohin immer man möchte, und man kann nach Belieben Reichtümer erlangen. Es gibt acht solcher Vollkommenheiten. Die

R̥ṣis, die vier Kumāras, erreichten Vaikuṅṭha, indem sie leichter wurden als das Leichteste und so das All der materiellen Welt hinter sich ließen. Moderne mechanische Raumschiffe sind nicht erfolgreich, weil sie nicht bis zum höchsten Bereich dieser materiellen Schöpfung gelangen können, und sie können gewiss nicht in den spirituellen Himmel eindringen. Durch die Vollkommenheit des yoga - Systems jedoch kann man nicht nur durch den materiellen Weltraum reisen, sondern man kann das materielle Weltall hinter sich lassen und den spirituellen Himmel erreichen. Von dieser Tatsache lernen wir auch durch eine Begebenheit, die sich zwischen Durvāsā Muni und Mahārāja Ambarīṣa zutrug. Man sagt, dass Durvāsā Muni innerhalb eines Jahres überall hinreiste und sich zum spirituellen Himmel begab, um dort der höchsten Persönlichkeit Gottes, Nārāyaṇa, zu begegnen. Nach gegenwärtigen Maßstäben berechnen Wissenschaftler, dass es 40 000 Jahre dauern würde, den höchsten Planeten der materiellen Welt zu erreichen, wenn man mit Lichtgeschwindigkeit reiste. Das Wort yoga - m̥yā wird in diesem Vers gebraucht: yoga - m̥yā - balena vikuṅṭham. Das in der spirituellen Welt entfaltete transzendente Glück und alle anderen spirituellen Manifestationen dort werden durch den Einfluss yoga - m̥yās, der inneren Kraft der höchsten Persönlichkeit Gottes, ermöglicht.

### **Vers 27**

Nachdem sie sechs Eingänge zu Vaikuṅṭha Purī, der Residenz des Herrn, durchschritten hatten, ohne beim Anblick all der Schmückungen verwundert zu sein, sahen sie am siebten Tor zwei leuchtende Wesen gleichen Alters, die mit Streitkeulen bewaffnet und mit überaus kostbarem Juwelenschmuck, Ohrringen, Diamanten und so fort geschmückt waren.

### **Deutung**

Die Weisen waren so begierig, den Herrn in Vaikuṅṭha Purī zu sehen, dass sie sich nicht darum kümmerten, die transzendentalen

Schmückungen an den sieben Toren, die sie eines nach dem anderen durchschritten, zu betrachten. Am siebten Tor aber fanden sie zwei Torhüter gleichen Alters. Die Bedeutsamkeit der Tatsache, dass die Torhüter gleichen Alters waren, liegt darin, dass es auf den Vaikuṅṭha - Planeten kein Alter gibt und man daher keinen Unterschied feststellen kann. Die Bewohner von Vaikuṅṭha sind wie Nārāyaṇa, die höchste Persönlichkeit Gottes, mit śaṅkha, cakra, gadā und Padma (Muschel, Rad, Streitkeule und Lotos) geschmückt.

### **Vers 28**

Die beiden Torhüter waren mit frischen Blumen bekränzt, die berauschte Bienen anlockten und die um ihren Nacken und zwischen ihren vier blauen Händen hingen. Ihre hochgezogenen Augenbrauen, gerümpften Nasen und geröteten Augen ließen vermuten, dass sie etwas erregt waren.

### **Deutung**

Ihre Girlanden lockten Bienenschwärme an, weil die Girlanden aus frischen Blumen gemacht waren. In der Vaikuṅṭha - Welt ist alles frisch, neu und transzendental. Die Bewohner von Vaikuṅṭha haben, wie Nārāyaṇa, Körper von bläulicher Tönung und vier Hände.

### **Vers 29**

Den großen Weisen unter der Führung Sanakas standen überall die Tore offen. Sie hatten keine Vorstellung von »unser« und »euer«. Freimütig traten sie, ohne sich etwas dabei zu denken, durch das siebte Tor, ebenso wie sie die sechs anderen Tore durchschritten hatten, die aus Gold und Diamanten gemacht waren.

### **Deutung**

Die großen Weisen, Sanaka, Sanātana, Sanandana und Sanat - Kumāra, halten sich ewig auf der Stufe kleiner Kinder, obwohl sie sehr alt an Jahren sind. Sie waren frei von aller Falschheit, und sie

traten durch das Tor, genau wie kleine Kinder Orte betreten, ohne eine Vorstellung davon zu haben, wo der Zutritt verboten ist. Das ist die Natur eines Kindes. Ein Kind kann jeden Ort betreten, und niemand wird es aufhalten. Ja, im Allgemeinen sieht man es gern, wenn ein Kind versucht, irgendwo hinzugehen; doch wenn es geschieht, dass ein Kind davon abgehalten wird, eine Tür zu öffnen, wird es natürlicherweise sehr enttäuscht und zornig. Das entspricht ebenfalls der Natur eines Kindes. In diesem Fall geschah das Gleiche. Die kindergleichen heiligen Persönlichkeiten gingen durch alle sechs Tore des Palastes hindurch, und niemand hielt sie auf; als sie daher versuchten, das siebte Tor zu durchschreiten, und von den Torhütern aufgehalten wurden, die ihnen mit ihren Stäben den Zutritt verwehrten, wurden sie natürlicherweise sehr zornig und betrübt. Ein gewöhnliches Kind würde weinen, doch weil sie keine gewöhnlichen Kinder waren, trafen sie sogleich Vorbereitungen, die Torhüter zu bestrafen, denn diese hatten sich ein großes Vergehen zuschulden kommen lassen. Selbst bis zum heutigen Tage wird in Indien keinem Heiligen irgendwo der Zutritt verwehrt.

### **Vers 30**

Die vier knabengleichen Weisen, die nichts anderes als die Atmosphäre hatten, um ihre Körper zu bedecken, sahen aus wie nur Fünfjährige, obwohl sie die ältesten aller Lebewesen waren und die Wahrheit vom Selbst erkannt hatten. Als aber die beiden Torhüter, die zufällig eine Natur hatten, die dem Herrn recht unangenehm war, die Weisen sahen, traten sie ihnen mit ihren Stäben in den Weg und verachteten so ihre Herrlichkeit, obwohl es die Weisen nicht verdienten, so von ihnen behandelt zu werden.

### **Deutung**

Die vier Weisen waren die erstgeborenen Söhne Brahmās. Alle anderen Lebewesen, auch Śiva, sind daher später geboren und jünger als die vier Kumāras. Obwohl die Kumāras wie fünfjährige Knaben aussahen und unbekleidet reisten, waren sie älter als alle

anderen Lebewesen und hatten die Wahrheit vom Selbst erkannt. Solchen Weisen durfte der Eintritt in das Königreich von Vaikuṅṭha nicht verwehrt werden, doch zufällig hatten die Torhüter etwas gegen ihren Eintritt einzuwenden. Das war nicht richtig. Der Herr ist immer bestrebt, Weisen wie den Kumāras zu dienen, doch obwohl die Torhüter dies wussten, verboten sie ihnen erstaunlicher - und unerhörterweise den Eintritt.

### **Vers 31**

Obwohl die Kumāras bei weitem die würdigsten Personen waren, geschah es, als ihnen von den beiden Haupttorhütern Śrī Haris der Eintritt verwehrt wurde, während andere göttliche Persönlichkeiten zusahen, dass ihre Augen vor Zorn plötzlich rot wurden, da sie sehr begierig waren, ihren überaus geliebten Herrn, Śrī Hari, die Persönlichkeit Gottes, zu sehen.

### **Deutung**

Nach vedischer Sitte ist ein Sannyāsī oder ein Mensch im Lebensstand der Entsagung in Safran farbene Gewänder gekleidet. Dieses Safran farbene Gewand ist sozusagen ein Pass für den Bettelmönch und sannyasi, überall hinzugehen. Es ist die Pflicht des Sannyāsī, die Menschen im Kṛṣṇā - Bewusstsein zu erleuchten. Jene, die im Lebensstand der Entsagung stehen, haben keine andere Aufgabe, als die Herrlichkeit und Oberhoheit der höchsten Persönlichkeit Gottes zu predigen. Die vedische soziologische Auffassung sieht daher vor, dass ein Sannyāsī nicht eingeschränkt werden sollte; es ist ihm erlaubt, überall nach Belieben hinzugehen, und keine Gabe, die er von einem Haushälter erbitten mag, wird ihm verwehrt. Die vier Kumāras kamen, um die höchste Persönlichkeit Gottes, Nārāyaṇa, zu sehen. Das Wort suhṛttama, »Bester aller Freunde«, ist wichtig. Wie Śrī Kṛṣṇā in der Bhagavad - Gītā (5.29) sagt, ist er der beste Freund aller Lebewesen: suhṛdaṁ sarva - bhūtānām. Niemand kann ein größerer wohlmeinender Freund für ein Lebewesen sein als die höchste Persönlichkeit Gottes. Der

höchste Herr ist jedem so gütig gesinnt, dass er, ungeachtet der Tatsache, dass wir unsere Beziehung zu ihm völlig vergessen haben, selbst kommt - manchmal persönlich, wie Śrī Kṛṣṇā, der auf der Erde erschien, und manchmal als sein Geweihter, wie es Śrī Caitanya Mahāprabhu tat - , und manchmal schickt er seine echten Geweihten, um alle gefallenen Seelen zurückzurufen. Er ist daher der größte wohlmeinende Freund eines jeden, und die Kumāras wollten ihn sehen. Die Torhüter hätten wissen sollen, dass die vier Weisen keine andere Absicht hatten, und daher war es nicht richtig, dass sie die Kumāras davon abhielten, den Palast zu betreten.

In diesem Vers finden wir den bildlichen Vergleich, dass der jüngere Bruder des Begehrens plötzlich in Person erschien, als es den Weisen nicht gestattet wurde, ihre geliebte Persönlichkeit Gottes zu sehen. Der jüngere Bruder des Begehrens ist Zorn. Wenn man sein Begehren nicht erfüllen kann, folgt der jüngere Bruder Zorn. Wir können uns hier merken, dass selbst große heilige Persönlichkeiten wie die Kumāras auch zornig werden, doch waren sie nicht wegen ihrer persönlichen Interessen zornig. Sie waren zornig, weil es ihnen verboten wurde, den Palast zu betreten, um die Persönlichkeit Gottes zu sehen. Die Theorie, dass man auf der Stufe der Vollkommenheit keinen Zorn zeigen sollte, wird daher in diesen Versen nicht untermauert. Zorn wird es sogar noch auf der Stufe der Befreiung geben. Die vier Bettelmönche und Brüder, die Kumāras, galten als befreite Persönlichkeiten, aber dennoch waren sie zornig, weil sie in ihrem Dienst für den Herrn eingeschränkt wurden. Der Unterschied zwischen dem Zorn eines gewöhnlichen Menschen und dem einer befreiten Persönlichkeit besteht darin, dass ein gewöhnlicher Mensch zornig wird, weil die Wünsche seiner Sinne nicht erfüllt werden, wohingegen befreite Persönlichkeiten wie die Kumāras zornig werden, wenn man sie darin einschränkt, ihre Pflichten für den Dienst der höchsten Persönlichkeit Gottes zu erfüllen.

Im vorangegangenen Vers ist bereits eindeutig erwähnt worden, dass die Kumāras befreite Persönlichkeiten waren. Vidityātmā -

tattva bedeutet »jemand, der die Wahrheit der Selbsterkenntnis versteht«. Jemand, der die Wahrheit der Selbsterkenntnis nicht versteht, wird als unwissend bezeichnet; doch jemand, der das Selbst, das Überselbst, ihre Beziehung zueinander und die Tätigkeiten in der Selbstverwirklichung versteht, wird als Veditätma - tattva bezeichnet. Obwohl die Kumāras bereits befreite Persönlichkeiten waren, wurden sie dennoch zornig. Dieser Punkt ist sehr wichtig. Dass man befreit wird, bedeutet noch lange nicht, dass man die Tätigkeiten seiner Sinne verliert. Die Tätigkeiten der Sinne bestehen selbst auf der befreiten Stufe fort. Der Unterschied liegt jedoch darin, dass die Sinnestätigkeiten auf der befreiten Stufe nur in Beziehung zum Kṛṣṇā - Bewusstsein ausgeführt werden, wohingegen Sinnestätigkeiten im bedingten Zustand für persönliche Sinnenbefriedigung ausgeführt werden.

### **Vers 32**

Die Weisen sprachen: Wer sind diese beiden Personen, die eine solch disharmonische Mentalität entwickelt haben, obwohl sie im Dienst des Herrn in der höchsten Stellung stehen, und von denen man erwartet, dass sie die gleichen Eigenschaften wie der Herr entwickelt haben? Wie kommt es, dass diese beiden Personen in Vaikuṅṭha leben? Wie ist es möglich, dass ein Feind in dieses Königreich Gottes kommt? Die höchste Persönlichkeit Gottes hat keinen Feind. Wer könnte den Herrn beneiden? Wahrscheinlich sind diese beiden Personen Heuchler, und daher verdächtigen sie andere, so wie sie selbst zu sein.

### **Deutung**

Der Unterschied zwischen den Bewohnern eines Vaikuṅṭha - Planeten und jenen eines materiellen Planeten besteht darin, dass in Vaikuṅṭha alle Bewohner im Dienst des Herrn stehen und mit all seinen guten Eigenschaften ausgestattet sind. Es ist von großen Persönlichkeiten analysiert worden, dass eine bedingte Seele, die befreit und ein Gottgeweihter wird, etwa 79 Prozent aller guten

Eigenschaften des Herrn entwickelt. In der Vaikuṅṭha - Welt kann daher von Feindseligkeit zwischen dem Herrn und den Bewohnern keine Rede sein. Hier in der materiellen Welt mögen die Bürger den ausführenden Organen oder Staatsoberhäuptern feindlich gesinnt sein, aber in Vaikuṅṭha gibt es keine solche Mentalität. Es wird einem Lebewesen nicht gestattet, Vaikuṅṭha zu betreten, solange es nicht vollständig die guten Eigenschaften entwickelt hat. Das Grundprinzip der Tugend besteht darin, sich der höchsten Persönlichkeit Gottes unterzuordnen. Die Weisen waren daher überrascht, als sie sahen, dass die beiden Torhüter, die sie davon abhielten, den Palast zu betreten, nicht genauso wie die Bewohner von Vaikuṅṭha - loka waren. Man mag sagen, dass es die Pflicht eines Torhüters ist zu bestimmen, wem es gestattet werden soll, den Palast zu betreten, und wem nicht. Dies trifft in diesem Zusammenhang jedoch nicht zu, denn niemandem ist es gestattet, die Vaikuṅṭha - Planeten zu betreten, solange er nicht zu 100 Prozent seine Mentalität des hingebungsvollen Dienstes für den höchsten Herrn entwickelt hat. Kein Feind des Herrn kann Vaikuṅṭha - loka betreten. Die Kumāras schlossen daher, dass der einzige Grund dafür, dass die Torhüter sie zurückhielten, darin lag, dass die Torhüter selbst Betrüger waren.

### **Vers 33**

In der Vaikuṅṭha Welt herrscht völlige Harmonie zwischen den Bewohnern und der höchsten Persönlichkeit Gottes, ebenso wie völlige Harmonie im All zwischen den großen und den kleinen Himmeln herrscht. Warum gibt es also einen Samen von Furcht in diesem Feld der Harmonie? Diese beiden Personen sind wie Bewohner von Vaikuṅṭha gekleidet, doch wodurch kann ihre Disharmonie entstanden sein?

### **Deutung**

Ebenso wie es in jedem Staat in der materiellen Welt verschiedene Bereiche gibt, den Zivilbereich und den kriminellen Bereich, so gibt

es auch in Gottes Schöpfung zwei Existenzbereiche. So wie wir in der materiellen Welt sehen, dass der kriminelle Bereich bei weitem kleiner ist als der zivile Bereich, so macht die materielle Welt, die als der kriminelle Bereich gilt, ein Viertel der gesamten Schöpfung des Herrn aus. Alle Lebewesen, die Bewohner der materiellen Universen sind, gelten mehr oder minder als Kriminelle, da sie dem Befehl des Herrn nicht gehorchen möchten, oder weil sie gegen die harmonischen Tätigkeiten von Gottes Willen sind. Der Grundsatz der Schöpfung besteht darin, dass der höchste Herr, die Persönlichkeit Gottes, von Natur aus voller Freude ist, und er wird zu vielen, um seine transzendente Freude zu vergrößern. Die Lebewesen, wie wir selbst, die winzigen Bestandteile des höchsten Herrn sind, sind dafür bestimmt, die Sinne des Herrn zu befriedigen. Wann immer daher ein Mangel in dieser Harmonie auftritt, wird das Lebewesen sogleich von māyā oder Illusion gefangen.

Die äußere Energie des Herrn wird als die materielle Welt bezeichnet, und das Königreich der inneren Energie des Herrn nennt man Vaikuṅṭha oder das Königreich Gottes. In der Vaikuṅṭha - Welt gibt es keine Disharmonie zwischen dem Herrn und den Bewohnern. Folglich ist die Schöpfung Gottes in der Vaikuṅṭha Welt vollkommen. Dort gibt es keinen Grund, in Angst zu leben. Das gesamte Königreich Gottes ist eine solch vollendete harmonische Einheit, dass dort Feindseligkeit nicht möglich ist. Alles dort ist absolut. Ebenso wie es viele physiologische Funktionen im Körper gibt und diese dennoch für die Befriedigung des Magens harmonisch zusammenarbeiten, und ebenso wie es in einer Maschine Hunderttausende von Teilen gibt, die reibungslos ineinandergreifen, um die Funktion der Maschine zu erfüllen, so ist auf den Vaikuṅṭha - Planeten der Herr vollkommen, und die Bewohner sind ebenfalls in vollkommener Weise im Dienst des Herrn tätig.

Die Māyāvādī - Philosophen, die Unpersönlichkeitsanhänger, interpretieren diesen Vers des Śrīmad - Bhāgavatam mit dem Verständnis, dass der kleine Himmel und der große Himmel eins

sind, doch diese Vorstellung hat keine Grundlage. Das Beispiel des großen Himmels und des kleinen Himmels ist ebenfalls auf das Innere des menschlichen Körpers anwendbar. Der große Himmel ist der Körper selbst, und die Gedärme und andere Teile des Körpers nehmen den kleinen Himmel ein. Jedes einzelne Körperteil hat seine eigene Individualität, wenngleich es eigentlich nur einen kleinen Teil des gesamten Körpers darstellt. In ähnlicher Weise ist die gesamte Schöpfung der Körper des höchsten Herrn, und wir geschaffenen Wesen oder alles Geschaffene ist nichts als ein kleiner Teil dieses Körpers. Die Teile des Körpers sind dem Ganzen niemals ebenbürtig. Das ist niemals möglich. In der Bhagavad - Gītā (15.7) heißt es, dass die Lebewesen, die winzige Bestandteile des höchsten Herrn sind, ewig winzige Bestandteile sind. Den Māyāvādī - Philosophen zufolge hält sich das Lebewesen in seiner Illusion für ein winziges Bestandteil, obwohl es in Wirklichkeit als das höchste Ganze ein und dasselbe ist. Diese Theorie ist nicht haltbar. Die Einheit des Ganzen und des Teils liegt in ihrer Eigenschaft. Die eigenschaftsgemäße Einheit des kleinen und des großen Teils des Himmels bedeutet nicht, dass der kleine Himmel zum großen Himmel wird.

Auf den Vaikuṅṭha - Planeten besteht kein Grund für die politischen Angelegenheiten des Abstimmens und Regierens; es gibt dort keine Furcht, weil der Herr und die Bewohner nur ein gemeinsames Interesse haben. Māyā bedeutet Disharmonie zwischen den Lebewesen und dem höchsten Herrn, und Vaikuṅṭha bedeutet Harmonie zwischen ihnen. Alle Lebewesen werden vom Herrn versorgt und erhalten, da er das höchste Lebewesen ist. Törichte Geschöpfe aber verleugnen die Existenz des höchsten Lebewesens, obwohl sie unter seiner Herrschaft leben, und diesen Zustand nennt man māyā. Manchmal verneinen sie, dass es ein solches Wesen wie Gott gibt; sie sagen: »Alles ist leer«. Und bisweilen verneinen sie ihn auf andere Weise:

»Es mag einen Gott geben, aber er hat keine Form«. Beide Auffassungen entstehen aus der rebellischen Haltung des

Lebewesens. Solange diese rebellische Haltung vorherrscht, wird die materielle Welt in Disharmonie weiterbestehen.

Harmonie oder Disharmonie werden aufgrund des Gesetzes und der Ordnung eines bestimmten Ortes erfahren. Religion ist das Gesetz und die Ordnung des höchsten Herrn. Aus der Śrīmad Bhagavad - Gītā erfahren wir, dass Religion hingebungsvollen Dienst oder Kṛṣṇā - Bewusstsein bedeutet. Kṛṣṇā sagt: »Gib alle anderen religiösen Grundsätze auf und werde einfach eine Mir ergebene Seele.« Das ist Religion. Wenn man sich voll der Tatsache bewusst ist, dass Kṛṣṇā der höchste Genießer und der höchste Herr ist, und dementsprechend handelt, ist dies wirkliche Religion. Alles, was sich gegen diesen Grundsatz richtet, ist nicht Religion. Kṛṣṇā sagt daher: »Gib einfach alle anderen religiösen Grundsätze auf.« In der spirituellen Welt wird dieser religiöse Grundsatz des Kṛṣṇā - Bewußtseins in Harmonie bewahrt, und daher nennt man diese Welt Vaikuṅṭha. Wenn man sich diese gleichen Grundsätze hier zu eigen machen kann, entweder in ihrer Gesamtheit oder teilweise, dann ist dies ebenfalls Vaikuṅṭha. Das ist auf jede Gesellschaft anwendbar, wie zum Beispiel auf die Internationale Gesellschaft für Krischna - Bewusstsein: Wenn die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Krischna - Bewusstsein den Glauben an Kṛṣṇā in den Mittelpunkt stellen und nach den Anweisungen und Grundsätzen der Bhagavad - Gītā in Harmonie leben, dann leben sie in Vaikuṅṭha, und nicht in der materiellen Welt.

### **Vers 34**

Lasst uns daher überlegen, wie diese beiden verunreinigten Personen bestraft werden sollen. Die Strafe soll angemessen sein, denn so kann ihnen schließlich ein Nutzen zuteilwerden. Da sie in der Existenz des Vaikuntha Lebens Dualität sehen, sind sie verunreinigt und sollten von diesem Ort zur materiellen Welt entfernt werden, wo die Lebewesen drei Arten von Feinden haben.

## **Deutung**

Der Grund, warum die reinen Seelen in die existentiellen Umstände der materiellen Welt kommen, die als der kriminelle Bereich des höchsten Herrn gilt, wird im 27. Vers des siebten Kapitels in der Bhagavad - Gītā angegeben. Es heißt dort, dass ein Lebewesen, solange es rein ist, in völliger Harmonie mit den Wünschen des höchsten Herrn lebt, doch sobald es unrein wird, befindet es sich in Disharmonie mit den Wünschen des Herrn. Durch Verunreinigung ist es gezwungen, sich zur materiellen Welt zu begeben, wo die Lebewesen drei Feinde haben, nämlich Begehren, Zorn und Lust. Diese drei Feinde zwingen das Lebewesen zu fortgesetztem materiellem Dasein, und wenn man von ihnen frei ist, ist man befähigt, in das Königreich Gottes einzutreten. Man sollte daher nicht zornig sein, wenn sich keine Gelegenheit für die Befriedigung der Sinne bietet, und man sollte nicht lüstern danach sein, mehr als nötig zu erwerben. In diesem Vers heißt es eindeutig, dass die beiden Torhüter in die materielle Welt geschickt werden sollten, wo es Kriminellen gestattet ist zu wohnen. Da die Grundprinzipien der Kriminalität Sinnenbefriedigung, Zorn und unnötige Lust sind, werden Personen, die von diesen drei Feinden des Lebewesens geleitet werden, niemals nach Vaikuṅṭha - loka erhoben. Die Menschen sollten die Bhagavad - Gītā lernen und die höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā, als den Herrn aller Dinge anerkennen; sie sollten sich darin üben, die Sinne des höchsten Herrn zu befriedigen, statt zu versuchen, ihre eigenen Sinne zu befriedigen. Schulung im Kṛṣṇā - Bewusstsein wird uns helfen, nach Vaikuṅṭha befördert zu werden.

## **Vers 35**

Als die Torhüter von Vaikuntha - loka, die zweifellos Geweihte des Herrn waren, sahen, dass sie von den Brāhmaṇas verflucht werden würden, wurden sie sogleich sehr furchtsam und fielen in großer Angst zu ihren Füßen nieder, denn dem Fluch eines Brāhmaṇa kann durch keine Art von Waffe entgegengewirkt werden.

## **Deutung**

Obwohl die Torhüter zufällig einen Fehler begingen, als sie die Brāhmaṇas davon abhielten, durch das Tor von Vaiṣṇava zu gehen, waren sie sich sogleich der Schwere des Fluches bewusst. Es gibt viele Arten von Vergehen, doch das größte Vergehen besteht darin, einen Geweihten des Herrn zu beleidigen. Da die Torhüter ebenfalls Geweihte des Herrn waren, konnten sie ihren Fehler verstehen und waren entsetzt, als die vier Kumāras daran gingen, sie zu verfluchen.

## **Vers 36**

Nachdem die Torhüter von den Weisen verflucht worden waren, sagten sie: Es ist durchaus recht, dass ihr uns bestraft habt, weil wir es versäumten, Weise wie euch zu achten. Aber wir beten, dass dank eures Mitleids angesichts unserer Reue die Illusion, die höchste Persönlichkeit Gottes zu vergessen, nicht über uns kommen möge, wenn wir immer weiter hinbegleiten.

## **Deutung**

Für einen Gottgeweihten ist jede schwere Strafe ertragbar, außer einer, die bewirkt, dass man den höchsten Herrn vergisst. Die Torhüter, die ebenfalls Gottgeweihte waren, konnten die Strafe, die für sie vorgesehen war, verstehen, denn sie waren sich des großen Vergehens bewusst, das sie begangen hatten, als sie den Weisen nicht gestatteten, Vaiṣṇava - loka zu betreten. In den niedrigsten Lebensformen, einschließlich der tierischen Arten, ist das Vergessen des Herrn sehr vorherrschend. Die Torhüter waren sich darüber im Klaren, dass sie im Begriff waren, zum kriminellen Bereich der materiellen Welt zu gehen, und sie rechneten damit, dass sie in die niedrigsten Arten gehen und den höchsten Herrn vergessen würden. Sie beteten daher, dass dies nicht geschehe, möge in den Leben, die sie aufgrund des Fluches annehmen würden. In der Bhagavad - Gītā (16.19 - 20) heißt es, dass diejenigen, die auf den Herrn und seine Geweihten neidisch sind, in

die Gattungen abscheulichen Lebens geworfen werden; Leben für Leben sind solche Toren nicht imstande, sich an die höchste Persönlichkeit Gottes zu erinnern, und daher gleiten sie immer tiefer hinab.

### **Vers 37**

Gerade in diesem Augenblick hörte der Herr, den man Padmanābha nennt, weil ein Lotos aus seinem Nabel wächst, und der die Freude der Rechtschaffenen ist, von der Beleidigung, die sich seine beiden Diener den Heiligen gegenüber zuschulden kommen ließen. Begleitet von seiner Gemahlin, der Glücksgöttin, begab er sich an diese Stelle auf eben jenen Füßen, nach denen Eremiten und große Weisen suchen.

### **Deutung**

In der Bhagavad - Gītā erklärt der Herr, dass seine Geweihten zu keiner Zeit besiegt werden können. Der Herr konnte verstehen, dass der Streit zwischen den Torhütern und den Weisen eine Wendung nahm, und daher kam er sogleich aus seinem Palast und begab sich an die Stelle, um eine weitere Verschlimmerung zu verhüten, damit seine Geweihten, die Torhüter, nicht ein für alle Mal zu Grunde gerichtet werden würden.

### **Vers 38**

Die Weisen unter der Führung Sanaka Ṛṣis sahen, dass Viṣṇu, die höchste Persönlichkeit Gottes, der zuvor nur in ekstatischer Trance in ihrem Herzen sichtbar war, jetzt ihren Augen tatsächlich sichtbar geworden war. Als er so in Begleitung seiner Gefährten, die alles Zubehör, wie einen Schirm und einen cāmara - Wedel, trugen, herbeieilte, bewegten sich die weißen Haarbündel sehr sanft wie zwei Schwäne, und dank des günstigen Windes, den sie bewirkten, schwangen die Perlen, die den Schirm bekränzten, hin und her wie Nektartropfen, die vom weißen Vollmond fallen, oder Eis, das durch einen Windstoß schmilzt.

## Deutung

In diesem Vers finden wir das Wort *acakṣatākṣa - viṣayam*. Der höchste Herr kann nicht mit gewöhnlichen Augen gesehen werden, doch wurde er jetzt den Augen der Kumāras sichtbar. Ein weiteres bedeutendes Wort ist *samādhi - bhāgyam*.

Meditierende, die sehr vom Glück begünstigt sind, können die Viṣṇu - Form des Herrn in ihrem Herzen sehen, indem sie dem yoga - Vorgang folgen. Ihn aber von Angesicht zu Angesicht zu sehen, ist eine andere Sache. Das ist nur reinen Gottgeweihten möglich. Als daher die Kumāras sahen, dass der Herr mit seinen Gefährten herbeikam, die einen Schirm und zwei *cāmara* - Wedel trugen, waren sie von Erstaunen überwältigt, dass sie den Herrn von Angesicht zu Angesicht sahen. Es heißt in der *Brahma - Samhitā* (5.35), dass Gottgeweihte, die die Stufe der Liebe zu Gott erreicht haben, *Syāmasundara*, die höchste Persönlichkeit Gottes, stets in ihrem Herzen sehen. Wenn sie aber reif sind, ist der gleiche Gott vor ihnen von Angesicht zu Angesicht sichtbar. Gewöhnlichen Menschen ist der Herr nicht sichtbar; aber wenn man die Bedeutsamkeit seines heiligen Namens verstehen kann und sich im hingebungsvollen Dienst des Herrn betätigt, der mit der Zunge beginnt, indem man chantet und *prasāda* schmeckt, dann offenbart sich der Herr nach und nach. Der Gottgeweihte sieht den Herrn also ständig in seinem Herzen, und auf einer reiferen Stufe kann man den gleichen Herrn unmittelbar sehen, ebenso wie wir alles andere sehen.

## Vers 39

Der Herr ist das Behältnis aller Freude. Seine glückspendende Gegenwart ist dafür bestimmt, jeden zu segnen, und sein zuneigungsvolles Lächeln und seine liebevollen Blicke berühren das Innerste des Herzens. Die schöne Körpertönung des Herrn ist schwärzlich, und seine breite Brust ist der Ruheort der Glücksgöttin, die die gesamte spirituelle Welt ruhmpreist, die der Gipfel aller himmlischen Planeten ist. Es erschien somit, dass der Herr

persönlich die Schönheit und das Glück der spirituellen Welt verbreitete.

### **Deutung**

Als der Herr kam, war er über jeden erfreut; es heißt daher hier: kṛtsna prasāda - sumukham. Der Herr wusste, dass selbst die beleidigenden Torhüter seine reinen Geweihten waren, obwohl sie zufällig ein Vergehen gegen die Füße anderer Gottgeweihter begangen hatten. Sich ein Vergehen gegen einen Gottgeweihten zuschulden kommen zu lassen, ist im hingebungsvollen Dienst sehr gefährlich. Śrī Caitanya sagte daher, dass ein Vergehen gegen einen Gottgeweihten genau wie ein verrückter Elefant ist, der frei umherläuft; wenn ein verrückter Elefant in einen Garten einbricht, zertritt er alle Pflanzen. In ähnlicher Weise zerstört ein Vergehen gegen die Füße eines reinen Gottgeweihten die eigene Stellung im hingebungsvollen Dienst. Der Herr fühlte sich selbst nicht beleidigt, denn er nimmt kein Vergehen ernst, das sein aufrichtiger Geweihter begangen haben mag; aber ein Gottgeweihter sollte sehr vorsichtig sein, sich keine Vergehen gegen die Füße eines anderen Gottgeweihten zuschulden kommen zu lassen. Der Herr, der allen gleichgesinnt und seinen Geweihten besonders zugeneigt ist, blickte auf die Beleidiger ebenso barmherzig wie auf die Beleidigten. Diese Haltung des Herrn war auf sein unbegrenztes Ausmaß an transzendenten Eigenschaften zurückzuführen. Seine fröhliche Haltung gegenüber den Gottgeweihten war so angenehm und rührend, dass bereits sein bloßes Lächeln auf sie anziehend wirkte. Diese Anziehungskraft war nicht nur für alle höheren Planeten der materiellen Welt glorreich, sondern jenseits davon auch für die spirituelle Welt. Im Allgemeinen hat ein Mensch keine Vorstellung davon, welcher Art die wesensgemäße Stellung auf den höheren materiellen Planeten ist, die in jeder Hinsicht weit besser gestellt sind, und doch ist der Vaikuṅṭha - Planet so angenehm und himmlisch, dass er mit dem Hauptjuwel oder Medaillon in einer Halskette aus Edelsteinen verglichen wird.

In diesem Vers deuten die Worte *spṛhaṇīya - dhāma* daraufhin, dass der Herr das Behältnis aller Freude ist, weil er alle transzendentalen Eigenschaften besitzt. Wenngleich nur einige von diesen von Menschen angestrebt werden, die sich nach der Freude des Eingehens in das unpersönliche Brahman sehnen, gibt es andere, die danach streben, mit dem Herrn persönlich als seine Diener zusammenzusein. Der Herr ist so gütig, dass er jedem Schutz gewährt - sowohl den Unpersönlichkeitsphilosophen als auch den Gottgeweihten. Er gewährt den Unpersönlichkeitsphilosophen in seiner unpersönlichen Brahman - Ausstrahlung Zuflucht, wohingegen er den Gottgeweihten in seinen als *Vaikuṅṭha - lokas* bekannten persönlichen Reichen Zuflucht gewährt. Er ist besonders seinen Geweihten zugeneigt; er berührt das Innere des Herzens eines Gottgeweihten, indem er ihn einfach anlächelt und anblickt. Wie es in der *Brahma - Samhitā* heißt, dienen dem Herrn auf den *Vaikuṅṭha - lokas* immer viele Hunderttausende von Glücksgöttinnen. In der materiellen Welt wird man gepriesen, wenn man nur ein wenig von der Glücksgöttin begünstigt wird; wir können uns also vorstellen, wie gepriesen das Königreich Gottes in der spirituellen Welt ist, wo viele hunderttausend Glücksgöttinnen im unmittelbaren Dienst des Herrn tätig sind. Ein weiteres Merkmal dieses Verses ist, dass er offen verkündet, wo die *Vaikuṅṭha - lokas* liegen. Sie bilden den Gipfel aller himmlischen Planeten, die über der Sonne liegen, an der oberen Grenze des Universums, und die man als *Satya - loka* oder *Brahma - loka* kennt. Die spirituelle Welt liegt jenseits des Universums. Es heißt daher hier, dass die spirituelle Welt, *Vaikuṅṭha - loka*, der Gipfel aller Planetensysteme ist.

#### **Vers 40**

Er war mit einem Gürtel geschmückt, der auf dem gelben Tuch, das seine breiten Hüften bedeckte, hell leuchtete, und er trug eine Girlande aus frischen Blumen, die durch summende Bienen hervorgehoben wurde. Seine lieblichen Handgelenke schmückten

Armreifen, und er hatte eine Hand auf die Schulter Garuḍas, seines Trägers, gelegt, während er mit der anderen eine Lotosblume hin und her drehte.

### **Deutung**

Hier finden wir eine vollständige Beschreibung der Persönlichkeit Gottes, wie sie die Weisen persönlich erfuhren. Der persönliche Körper des Herrn war mit gelbfarbenen Gewändern bedeckt, und seine Taille war schmal. Wann immer auf Vaikuṅṭha eine Blumengirlande die Brust der Persönlichkeit Gottes oder irgendeines Ihrer Gefährten bekränzt, wird beschrieben, dass die summenden Bienen ebenfalls dort sind. All diese Dinge waren sehr schön und wirkten auf die Gottgeweihten anziehend. Eine der Hände des Herrn ruhte auf seinem Träger, Garuḍa, und in einer anderen Hand drehte er eine Lotosblume hin und her. Dies sind die persönlichen Charakterzüge der Persönlichkeit Gottes Nārāyaṇa.

### **Vers 41**

Sein Gesicht fiel durch Wangen auf, die die Schönheit seiner alligatorförmigen Ohringe verstärkten, welche heller leuchteten als Blitze. Seine Nase war auffallend, und sein Haupt schmückte eine juwelenbesetzte Krone. Eine zauberhafte Halskette hing zwischen seinen starken Armen, und seinen Hals zierte der Edelstein, den man unter der Bezeichnung Kaustubha kennt.

### **Vers 42**

Die unvergleichliche Schönheit Nārāyaṇas, die durch die Intelligenz seiner Geweihten viele Male verstärkt wurde, wirkte so anziehend, dass sie den Stolz der Glücksgöttin, die Schönste zu sein, besiegte. Meine lieben Halbgötter, der Herr, der sich so manifestierte, ist es wert, von mir, Śiva und euch allen verehrt zu werden. Die Weisen konnten sich an ihm nicht sattsehen und neigten frohen Sinnes ihre Häupter zu seinen Lotosfüßen.

## Deutung

Die Schönheit des Herrn war so bezaubernd, dass sie nicht ausreichend beschrieben werden könnte. Es heißt, die Glücksgöttin biete den schönsten Anblick in den spirituellen und materiellen Schöpfungen des Herrn, und sie weiß, dass sie die Schönste ist, und doch wurde ihre Schönheit in den Schatten gestellt, als der Herr erschien. Mit anderen Worten: Die Schönheit der Glücksgöttin ist in der Gegenwart des Herrn zweitrangig. Vaiṣṇava - Dichter beschrieben die Schönheit des Herrn als so bezaubernd, dass sie Hunderttausende von Liebesgöttern besiegt. Man nennt ihn daher Madana - mohana. Es wird auch beschrieben, dass der Herr manchmal wie von Sinnen wird nach der Schönheit Rādhārāṇī. Dichter beschreiben, dass Śrī Kṛṣṇā, obwohl er Madana - mohana ist, unter solchen Umständen Madana - dāha wird, das heißt, derjenige, der von der Schönheit Rādhārāṇī bezaubert ist. Im Grunde ist die Schönheit des Herrn unvergleichlich und übertrifft selbst die Schönheit Lakṣmī in Vaiṣṇava. Die Geweihten des Herrn auf den Vaiṣṇava - Planeten möchten den Herrn als den Schönsten sehen, aber die Geweihten in Gokula oder auf Kṛṣṇā - loka möchten Rādhārāṇī als schöner als Kṛṣṇā sehen. Die Lösung für diesen Widerspruch lautet, dass der Herr in seiner Eigenschaft als bhakta - vatsala oder jemand, der seine Geweihten erfreuen möchte, solche Merkmale annimmt, dass Gottgeweihte, wie Brahmā, Śiva und andere Halbgötter, sich freuen. Auch hier erschien der Herr für die Gottgeweihten - Weisen, die Kumāras, in seinem schönsten Aspekt, und sie fuhren fort, ihn ohne Sättigung anzublicken, und sie wollten fortfahren, ihn mehr und mehr zu sehen.

## Vers 43

Als der Wind, der den Duft der tulasī - Blätter von den Zehen der Lotusfüße der Persönlichkeit Gottes mit sich trug, in die Nasenöffnungen jener Weisen eintrat, erfuhren sie einen Wandel in

Körper und Geist, obwohl sie dem unpersönlichen Brahman - Verständnis verhaftet waren.

### **Deutung**

Aus diesem Vers wird deutlich, dass die vier Kumāras Unpersönlichkeitsphilosophen oder Vertreter der Philosophie des Monismus waren, die lehrt, mit dem Herrn eins zu werden. Doch sobald sie die Erscheinung des Herrn sahen, wandelte sich ihr Geist. Mit anderen Worten: Der Unpersönlichkeitsphilosoph, der transzendente Freude empfindet, wenn er danach strebt, mit dem Herrn eins zu werden, ist besiegt, wenn er die schöne transzendente Erscheinung des Herrn sieht. Aufgrund des Duftes seiner Lotosfüße, der von der Luft getragen und mit dem Duft tulasī vermischte war, wandelte sich ihr Geist, und statt mit dem Herrn eins zu werden, hielten sie es für weise, Gottgeweihte zu werden. Ein Diener der Lotosfüße des Herrn zu werden ist besser, als mit dem Herrn eins zu werden.

### **Vers 44**

Das schöne Antlitz des Herrn erschien ihnen wie das Innere eines blauen Lotos, und das Lächeln des Herrn glich einer blühenden Jasmin-Blüte. Nachdem die Weisen das Gesicht des Herrn gesehen hatten, waren sie voll und ganz zufrieden, und als sie ihn weiter ansehen wollten, schauten sie auf die Nägel seiner Lotosfüße, die Rubinen glichen. So betrachteten sie die transzendente Gestalt des Herrn immer wieder und erreichten schließlich die Stufe der Meditation über den persönlichen Aspekt des Herrn.

### **Vers 45**

Dies ist die Gestalt des Herrn, über die die Nachfolger des yoga - Vorganges meditieren, und sie ist eine Freude für die Yogis in Meditation. Sie ist keine Einbildung, sondern Wirklichkeit, wie von großen Yogis bestätigt wird. Der Herr ist von acht Arten von Errungenschaften erfüllt, doch für andere sind diese Errungenschaften nicht in vollendeter Vollkommenheit möglich.

### **Deutung**

Der Erfolg des yoga - Vorganges wird hier sehr schön beschrieben. Es wird besonders erwähnt, dass die Form des Herrn als vierhändiger Nārāyaṇa der Gegenstand der Meditation für die Nachfolger des yoga - mārga ist. In der heutigen Zeit gibt es viele sogenannte Yogis, die die Form des vierhändigen Nārāyaṇa nicht zum Ziel ihrer Meditation machen. Einige von ihnen versuchen, über etwas Unpersönliches oder Leeres zu meditieren, aber das wird nicht von den großen Yogis gebilligt, die einer anerkannten Methode folgen. Der wahre yoga - mārga - Vorgang besteht darin, die Sinne zu beherrschen, sich an einem einsamen und heiligen Ort niederzusetzen und über die vierhändige Form Nārāyaṇas zu meditieren, der so geschmückt ist, wie er vor den vier Weisen erschien, wie in diesem Kapitel beschrieben wird. Diese Form Nārāyaṇas ist Kṛṣṇās Erweiterung; daher ist die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein, die sich jetzt verbreitet, der wahre höchste Vorgang des yoga.

Kṛṣṇā - Bewusstsein ist die höchste yoga - Übung, die von geschulten, hingeebenen Yogis ausgeführt wird. Trotz all der Verlockungen der yoga - Praxis sind die acht Arten Yogischer Vollkommenheiten für den gewöhnlichen Menschen schwerlich erreichbar. Hier aber wird beschrieben, dass der Herr, der vor den vier Weisen erschien, selbst von allen acht solcher Vollkommenheiten erfüllt ist. Der höchste yoga - mārga - Vorgang besteht darin, den Geist vierundzwanzig Stunden am Tag auf Kṛṣṇā zu richten. Das nennt man Kṛṣṇā - Bewusstsein. Das yoga -

System, wie es im Śrīmad - Bhāgavatam und in der Bhagavad - Gītā beschrieben oder im yoga - Vorgang des Patañjali beschrieben wird, unterscheidet sich von dem heutzutage praktizierten haṭha - yoga, wie es im Allgemeinen in den westlichen Ländern verstanden wird. Wahre yoga - Praxis bedeutet, die Sinne zu meistern und, nachdem solche Meisterung erreicht ist, den Geist auf die Nārāyaṇa - Form der höchsten Persönlichkeit Śrī Kṛṣṇā zu richten. Śrī Kṛṣṇā ist die ursprüngliche Persönlichkeit Gottes, und alle anderen Viṣṇu - Formen - mit vier Händen, die mit Muschel, Lotos, Streitkeule und Rad geschmückt sind - sind vollständige Erweiterungen Kṛṣṇās. In der Bhagavad - Gītā wird empfohlen, über die Form des Herrn zu meditieren. Um sich darin zu üben, den Geist zu konzentrieren, muss man sich niedersetzen, wobei Kopf und Rücken eine gerade Linie bilden, und man muss dies an einem einsamen Ort üben, der durch eine spirituelle Atmosphäre geheiligt ist. Der Yogi sollte die Regeln und Regulierungen des brahmacharya beachten, das heißt streng ein Leben der Selbstbeherrschung und des Zölibats leben. Man kann yoga nicht in einer überfüllten Stadt praktizieren, indem man ein extravagantes Leben führt, zu dem auch ungezügelte Sexualität und hemmungslose Gaumenfreuden gehören. Yoga - Praxis erfordert die Beherrschung der Sinne, und der Anfang der Sinnenmeisterung ist die Beherrschung der Zunge. Wer die Zunge nicht beherrschen kann, kann auch die anderen Sinne nicht beherrschen. Man kann nicht der Zunge gestatten, alle möglichen verbotenen Speisen und Getränke zu kosten, und zur gleichen Zeit in der Praxis des yoga fortschreiten. Es ist eine sehr bedauerliche Tatsache, dass viele unautorisierte, sogenannte Yogis in die westlichen Länder kommen und die Neigung der Menschen zur yoga - Praxis ausbeuten. Solch unautorisierte Yogis wagen es sogar, öffentlich zu sagen, man könne der Gewohnheit des Trinkens nachgehen und zur gleichen Zeit Meditation praktizieren. Vor fünftausend Jahren empfahl Śrī Kṛṣṇā die yoga - Praxis Arjuna, doch Arjuna bekannte offen, dass es ihm nicht möglich sei, den strengen Regeln und Regulierungen des yoga - Systems zu folgen.

Man sollte in jedem Tätigkeitsbereich sehr praktisch sein und seine kostbare Zeit nicht mit nutzlosen Gymnastikübungen im Namen von yoga verschwenden. Wirklicher yoga bedeutet, nach der vierhändigen Überseele im eigenen Herzen zu suchen und den Herrn fortgesetzt in Meditation zu sehen. Solch fortgesetzte Meditation bezeichnet man als samādhi, und der Gegenstand dieser Meditation ist der vierhändige Nārāyaṇa, dessen Körper so geschmückt ist, wie in diesem Kapitel des Śrīmad - Bhāgavatam beschrieben wird. Wenn man jedoch über etwas Leeres oder Unpersönliches meditieren möchte, wird es sehr lange dauern, bis man in der Yoga-Praxis erfolgreich ist. Wir können unseren Geist nicht auf etwas richten, das leer oder unpersönlich ist. Wirklicher yoga heißt, den Geist auf die Form des Herrn, den vierhändigen Nārāyaṇa, der in jedermanns Herzen sitzt, zu richten.

Durch Meditation kann man verstehen, dass Gott in unserem Herzen weilt. Auch wenn man es nicht weiß, befindet sich Gott im Herzen eines jeden. Er weilt nicht nur im Herzen des Menschen, sondern auch in den Herzen der Katzen und Hunde. Die Bhagavad - Gītā (18.61) bescheinigt diese Tatsache durch die Deutung des Herrn: Der isvara oder der höchste Herrscher der Welt befindet sich im Herzen eines jeden. Er weilt nicht nur in jedermanns Herz, sondern er ist auch im Atom gegenwärtig. Es gibt keinen Ort, an dem der Herr nicht ist. So lautet die Aussage der Īsopaniṣad. Gott ist überall gegenwärtig, und sein Eigentumsrecht bezieht sich auf alle Dinge. Der Aspekt des Herrn, durch den er überall gegenwärtig ist, wird als Paramātmā bezeichnet. Ātmā bedeutet die individuelle Seele, und Paramātmā bedeutet die individuelle Überseele; sowohl der ātmā als auch der Paramātmā sind individuelle Personen. Der Unterschied zwischen ātmā und Paramātmā besteht darin, dass der ātmā oder die Seele nur in einem bestimmten Körper weilt, wohingegen der Paramātmā überall gegenwärtig ist. In diesem Zusammenhang ist das Beispiel der Sonne sehr treffend. Eine individuelle Person mag sich an einem bestimmten Ort befinden, doch die Sonne scheint, obwohl sie eine ähnliche individuelle

Einheit ist, auf den Kopf aller individuellen Personen. In der Bhagavad - Gītā wird dies erklärt. Obwohl daher die Eigenschaften aller Wesen, einschließlich des Herrn, gleich sind, unterscheidet sich die Überseele von der individuellen Seele durch mengenmäßige Erweitungskraft. Der Herr oder die Überseele kann sich in Millionen von verschiedenen Formen erweitern, wohingegen die individuelle Seele dazu nicht imstande ist.

Da die Überseele im Herzen eines jeden weilt, kann sie jedermanns Tätigkeiten in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft - bezeugen. In den Upaniṣaden wird beschrieben, dass die Überseele als Freund und Zeuge bei der individuellen Seele sitzt. Ebenso wie ein Freund, so ist der Herr immer bestrebt, seinen Freund, die individuelle Seele, zurückzubekommen und nach Hause, zu Gott, zurückzubringen. Als Zeuge gewährt er alle Segnungen, und er beschert jedem Individuum das Ergebnis seiner Handlungen. Die Überseele bietet der individuellen Seele alle Möglichkeiten, das zu bekommen, was sie sich wünscht, um in der materiellen Welt zu genießen. Leid ist eine Reaktion auf die Neigung des Lebewesens zu versuchen, die materielle Welt zu beherrschen. Aber der Herr unterweist seinen Freund, die individuelle Seele, die ebenfalls sein Sohn ist, alle anderen Beschäftigungen aufzugeben und sich einfach ihm zu ergeben, um fortgesetzte Glückseligkeit und ein ewiges Leben voller Wissen zu erlangen. So lautet die letzte Unterweisung der Bhagavad - Gītā, des autorisiertesten und meistgelesenen Buches über alle Arten von yoga. Das letzte Wort der Bhagavad - Gītā ist daher das letzte Wort hinsichtlich der Vollkommenheit im yoga.

Es heißt in der Bhagavad - Gītā (6.47), dass jemand, der immer im Kṛṣṇā Bewusstsein vertieft ist, der höchste Yogi ist. Was ist nun Kṛṣṇā - Bewusstsein? So wie die individuelle Seele durch ihr Bewusstsein im gesamten Körper gegenwärtig ist, so ist die Überseele oder der Paramātmā durch Überbewußtsein überall in der gesamten Schöpfung gegenwärtig. Diese über bewusste Energie wird von der individuellen Seele, die ein begrenztes

Bewusstsein hat, nachgeahmt. Ich kann verstehen, was innerhalb meines begrenzten Körpers vor sich geht, aber ich kann nicht fühlen, was im Körper eines anderen vor sich geht. Ich bin durch mein Bewusstsein überall in meinem Körper gegenwärtig, aber mein Bewusstsein ist nicht im Körper eines anderen gegenwärtig. Da aber die Überseele oder der Paramātmā überall und im Innern eines jeden gegenwärtig ist, ist Sie sich auch der Existenz eines jeden bewusst. Die Theorie, die Seele und Überseele seien eins, ist nicht annehmbar, da sie nicht von autoritativer vedischer Literatur bestätigt wird. Das Bewusstsein der individuellen Seele kann nicht im Überbewußtsein handeln. Dieses Überbewußtsein kann jedoch erreicht werden, wenn das individuelle Bewusstsein mit dem Bewusstsein des höchsten verbunden wird. Dieser Verbindungsvorgang wird als sich - ergeben oder Kṛṣṇā - Bewusstsein bezeichnet. Aus den Lehren der Bhagavad - Gītā lernen wir sehr eindeutig, dass Arjuna zu Beginn nicht mit seinen Brüdern und Verwandten kämpfen wollte, doch nachdem er die Bhagavad - Gītā verstanden hatte, verband er sein Bewusstsein mit dem Überbewußtsein Kṛṣṇās. Er befand sich dann im Kṛṣṇā - Bewusstsein.

Ein Mensch im vollen Kṛṣṇā - Bewusstsein handelt nach dem Gebot Kṛṣṇās. Am Anfang des Kṛṣṇā - Bewusstseins empfängt man Weisung durch das transparente Medium des spirituellen Meisters. Wenn man genügend geschult ist und in ergebenem Glauben und Liebe zu Kṛṣṇā unter der Führung des echten spirituellen Meisters handelt, wird der Verbindungsvorgang fester und genauer. Diese von dem Gottgeweihten im Kṛṣṇā - Bewusstsein erreichte Stufe des hingebungsvollen Dienstes ist die höchstvollendete Stufe des yoga - Systems. Auf dieser Stufe gibt Kṛṣṇā oder die Überseele aus dem Innern Anweisungen, während dem Gottgeweihten von außen vom spirituellen Meister, der der echte Stellvertreter Kṛṣṇās ist, geholfen wird. Von innen her hilft der Herr dem Gottgeweihten als caitya, denn er befindet sich im Herzen eines jeden. Es genügt jedoch nicht, zu verstehen, dass Gott im Herzen eines jeden weilt. Man

muss mit Gott sowohl aus dem Innern als auch von außerhalb vertraut sein, und man muss von innen sowie von außen Anweisung entgegennehmen, um im Kṛṣṇā - Bewusstsein zu handeln. Das ist die höchstvollendete Stufe der menschlichen Form des Lebens und die höchste Vollkommenheit allen Yogas.

Für einen vollkommenen Yogi gibt es acht Arten von Supra - Errungenschaften: Man kann leichter werden als Luft; man kann kleiner werden als das Atom; man kann größer werden als ein Berg; man kann erreichen, was immer man sich wünscht; man kann beherrschen wie der Herr, und so fort. Wenn man aber auf die vollkommene Stufe gelangt, Weisung vom Herrn zu empfangen, so ist dies eine höhere Stufe als die Stufe der oben erwähnten materiellen Errungenschaften. Die Atemübungen des yoga - Systems, die im Allgemeinen praktiziert werden, sind nur der Anfang. Meditation über die Überseele ist nun ein weiterer Schritt nach vorn. Aber unmittelbare Verbindung mit der Überseele zu bekommen und von Ihr Weisungen zu empfangen, ist die höchste Stufe der Vollkommenheit. Die Atemübungen der Meditationspraxis waren bereits vor 5000 Jahren sehr schwierig; sonst hätte Arjuna den Vorschlag Kṛṣṇās, sich diesem System zu widmen, nicht zurückgewiesen. Das gegenwärtige Zeitalter des Kali wird als das gefallene Zeitalter bezeichnet. In diesem Zeitalter haben die Menschen im Allgemeinen eine kurze Lebenszeit und haben Mühe, Selbsterkenntnis oder spirituelles Leben zu verstehen; sie sind größtenteils unglücklich, und wenn daher jemand ein wenig Interesse an Selbsterkenntnis zeigt, kommt es oft vor, dass er von Betrügnern irregeführt wird. Der einzige Weg, die vollkommene Stufe des yoga zu erreichen, besteht darin, den Grundsätzen der Bhagavad - Gītā zu folgen, wie sie von Śrī Caitanya praktiziert wurden. Das ist die einfachste und höchste Vollkommenheit der yoga - Praxis. Śrī Caitanya demonstrierte dieses yoga - System des Kṛṣṇā - Bewußtseins auf sehr praktische Weise, indem er einfach den Heiligen Namen Kṛṣṇā chantete, wie es im Vedānta, im Śrīmad

- Bhāgavatam, in der Bhagavad - Gītā und vielen wichtigen Purāṇas vorgeschrieben wird.

Der größte Teil der Inder folgt diesem yoga - Vorgang, und in den Vereinigten Staaten verbreiteter sich allmählich in vielen Städten. Dieser Vorgang ist für das gegenwärtige Zeitalter sehr einfach und praktisch, vor allem für jene, denen es ernst damit ist, Erfolg im yoga zu erreichen. Kein anderer yoga - Vorgang kann im heutigen Zeitalter erfolgreich sein. Der Meditationsvorgang war im goldenen Zeitalter oder Satya - yuga möglich, denn die Menschen pflegten in dieser Zeit Hunderttausende von Jahren zu leben. Wenn man in praktischer Yoga-Übung erfolgreich sein möchte, wird der Rat gegeben, dass man sich dem Chanten von Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā. Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare widmet, und dann wird man tatsächlich spüren, dass man Fortschritte macht. In der Bhagavad - Gītā (9.2) wird diese Praxis des Kṛṣṇā - Bewußtseins als Rāja - vidyā oder der König aller Gelehrsamkeit beschrieben.

Diejenigen, die sich diesem höchsterhabenen bhakti - yoga - System zugewandt haben und hingebungsvollen Dienst in transzendentaler Liebe zu Kṛṣṇā praktizieren, können bezeugen, dass die Ausführung voller Freude und leicht ist. Die vier Weisen Sanaka, Sanātana, Sanandana und Sanat - Kumāra wurden ebenfalls von der äußeren Erscheinung des Herrn und dem transzendentalen Duft des Staubes von seinen Lotosfüßen angelockt, wie bereits in Vers 43 beschrieben wurde.

Yoga erfordert die Beherrschung der Sinne, und bhakti - yoga oder Kṛṣṇābewusstsein ist der Vorgang, die Sinne zu läutern. Wenn die Sinne geläutert sind, sind sie von selbst beherrscht. Man kann die Tätigkeiten der Sinne nicht durch künstliche Mittel einstellen; aber wenn man die Sinne läutert, indem man sie in den Dienst des Herrn stellt, können die Sinne nicht nur davon abgehalten werden, unsinnigen Tätigkeiten nachzugehen, sondern sie können auch im transzendentalen Dienst des Herrn beschäftigt werden, wonach die vier Weisen Sanaka, Sanātana, Sanandana und Sanat - Kumāra

strebten. Kṛṣṇā - Bewusstsein ist daher kein selbst gemachtes Hirngespinnst des spekulativen Geistes. Es ist der Vorgang, der in der Bhagavad - Gītā (9.34) vorgeschrieben wird: »Beschäftige deinen Geist ständig in Gedanken an mich, werde mein Geweihter, bringe mir deine Ehrerbietungen dar und verehere mich.«

### **Vers 46**

Die Kumāras sprachen: Lieber Herr, Du bist den Halunken nicht manifestiert, obwohl Du im Herzen eines jeden weilst. Was uns betrifft, so sehen wir Dich von Angesicht zu Angesicht, obwohl Du unbegrenzt bist. Die Aussagen, die wir von unserem Vater, Brahmā, durch die Ohren gehört haben, sind jetzt durch Dein gütiges Erscheinen tatsächlich Wirklichkeit geworden.

### **Deutung**

Hier werden die sogenannten Yogis beschrieben, die ihren Geist konzentrieren oder über das Unpersönliche oder Leere meditieren. Dieser Vers des Śrīmad - Bhāgavatam beschreibt Menschen, von denen es heißt, dass sie sehr erfahrene Yogis sind, die sich der Meditation widmen, die aber die höchste Persönlichkeit Gottes nicht finden können, die im Herzen eines jeden weilt. Diese Menschen werden hier als durātmā beschrieben, das heißt, Menschen, die ein falsches Herz haben, oder weniger intelligente Menschen, genau das Gegenteil von Mahātmās, womit solche gemeint sind, die ein weites Herz haben. Jene sogenannten Yogis, die, obwohl in Meditation vertieft, nicht weitherzig sind, können die vierhändige Nārāyaṇa - Form nicht finden, obgleich der Herr in ihren Herzen weilt. Obschon die erste Erkenntnis der höchsten absoluten Wahrheit das unpersönliche Brahman ist, sollte man sich nicht damit zufriedengeben, die unpersönliche Ausstrahlung des höchsten Herrn zu erfahren. Auch in der Īsopaniṣad sehen wir, dass der Gottgeweihte darum betet, dass die leuchtende Ausstrahlung des Brahman entfernt werde, auf dass er den wahren, persönlichen Aspekt des Herrn sehen und so völlig zufrieden werden möge. In

ähnlicher Weise: Obwohl der Herr aufgrund seiner leuchtenden körperlichen Ausstrahlung am Anfang nicht sichtbar ist, wird der Herr einem Gottgeweihten offenbart, der ihn aufrichtig zu sehen wünscht. Es heißt in der Bhagavad - Gītā, dass der Herr mit unseren unvollkommenen Augen nicht gesehen werden kann; wir können ihn mit unseren unvollkommenen Ohren nicht hören, und wir können ihn mit unseren unvollkommenen Sinnen nicht erfahren, aber wenn man sich mit Glauben und Hingabe im hingebungsvollen Dienst betätigt, offenbart sich Gott.

Hier werden die vier Weisen, Sanat - Kumāra, Sanātana, Sanandana und Sanaka, als wahrhaft aufrichtige Gottgeweihte beschrieben. Obwohl sie von ihrem Vater, Brahmā, über den persönlichen Aspekt des Herrn gehört hatten, war ihnen nur der unpersönliche Aspekt - das Brahman - offenbart worden. Weil sie aber aufrichtig nach dem Herrn suchten, sahen sie schließlich seinen persönlichen Aspekt unmittelbar, der mit der von ihrem Vater gegebenen Beschreibung übereinstimmte. Sie wurden daher voll zufrieden. Sie drücken hier ihre Dankbarkeit aus, dass sie jetzt das große Glück haben, durch die Gnade des Herrn seinen persönlichen Aspekt zu sehen, obwohl sie zu Beginn törichte Unpersönlichkeitsphilosophen gewesen waren. Weiter ist in diesem Vers bedeutsam, dass die Weisen beschreiben, wie sie von ihrem Vater, Brahmā, hörten, der unmittelbar vom Herrn geboren wurde. Mit anderen Worten: Die Schülerschleife vom Herrn zu Brahmā, von Brahmā zu Nārada, von Nārada zu Vyāsa, und so fort, wird hier anerkannt. Weil die Kumāras Söhne Brahmās waren, bot sich ihnen die Gelegenheit, vedisches Wissen von der Schülerschleife Brahmās zu lernen, und daher wurden sie, trotz ihrer anfänglichen unpersönlichen Auffassung, schließlich unmittelbare Betrachter des persönlichen Aspekts des Herrn.

#### **Vers 47**

Wir wissen, dass Du die höchste absolute Wahrheit, die Persönlichkeit Gottes, bist und Deine transzendente Form in der

unverunreinigten Erscheinungsweise reiner Tugend manifestierst. Diese transzendente, ewige Form Deiner Persönlichkeit kann nur durch Deine Barmherzigkeit, kraft unerschütterlichen hingebungsvollen Dienstes, von großen Weisen verstanden werden, deren Herzen auf dem hingebungsvollen Pfad geläutert worden sind.

### **Deutung**

Die absolute Wahrheit kann in drei Aspekten verstanden werden - als unpersönliches Brahman, als lokalisierter Paramātmā und als Bhagavān, die höchste Persönlichkeit Gottes. Hier wird anerkannt, dass die höchste Persönlichkeit Gottes das »letzte Wort« im Verständnis von der absoluten Wahrheit ist. Obwohl die vier Kumāras von ihrem überaus gelehrten Vater, Brahmā, unterwiesen wurden, konnten sie die absolute Wahrheit nicht wirklich verstehen. Sie konnten die höchste absolute Wahrheit erst dann verstehen, als sie die höchste Persönlichkeit Gottes mit eigenen Augen persönlich sahen. Mit anderen Worten: Wenn man die höchste Persönlichkeit Gottes sieht oder versteht, werden die anderen beiden Aspekte der absoluten Wahrheit - nämlich das unpersönliche Brahman und der lokalisierte Paramātmā - ebenfalls von selbst verstanden. Die Kumāras bestätigten daher: »Du bist die endgültige absolute Wahrheit.« Der Unpersönlichkeitsphilosoph mag einwenden, weil der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, so schön geschmückt sei, könne er nicht die absolute Wahrheit sein. Hier aber wird bestätigt, dass alle Mannigfaltigkeit der absoluten Ebene aus śuddha - sattva oder reiner Tugend besteht. In der materiellen Welt ist jede Eigenschaft - Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit - verunreinigt. Selbst die Eigenschaft der Tugend ist hier in der materiellen Welt nicht frei von den Spuren der Leidenschaft und Unwissenheit. In der transzendentalen Welt aber gibt es nur reine Tugend, ohne jede Spur von Leidenschaft oder Unwissenheit; daher sind die Formen der höchsten Persönlichkeit Gottes und Ihre vielfachen Spiele und alles dazu gehörende reine sattva - guṇa.

Solche Mannigfaltigkeit in reiner Tugend wird vom Herrn ewig entfaltet, um den Gottgeweihten zu erfreuen. Der Gottgeweihte möchte die höchste Persönlichkeit der absoluten Wahrheit nicht in Leere oder Unpersönlichkeit sehen. In gewissem Sinne ist die absolute transzendente Vielfalt nur für die Gottgeweihten bestimmt, nicht für andere, denn dieses unterscheidende Merkmal transzendentaler Vielfalt kann nur durch die Barmherzigkeit des höchsten Herrn, und nicht durch gedankliche Spekulation oder den aufsteigenden Vorgang, verstanden werden. Man sagt, man könne die höchste Persönlichkeit Gottes verstehen, wenn man vom Herrn ein wenig begünstigt werde; andernfalls, ohne seine Barmherzigkeit, mag ein Mensch Tausende von Jahren spekulieren, jedoch nicht verstehen, was die absolute Wahrheit tatsächlich ist. Diese Barmherzigkeit kann von einem Gottgeweihten wahrgenommen werden, wenn er von Verunreinigung völlig frei ist. Es heißt daher, dass der Gottgeweihte die Barmherzigkeit des Herrn erst dann empfangen kann, wenn alle Verunreinigung entwurzelt und er von materiellen Verlockungen völlig losgelöst ist.

### **Vers 48**

Menschen, die sehr sachkundig und überaus intelligent sind, wenn es darum geht, die Dinge so zu verstehen, wie sie sind, hören Erzählungen von den glückspendenden Taten und Spielen des Herrn, die es wert sind, gechantet und gehört zu werden. Solche Menschen kümmern sich nicht einmal um die höchste materielle Segnung, nämlich Befreiung, geschweige denn um andere weniger wichtige Segnungen wie das materielle Glück des himmlischen Königreiches.

### **Deutung**

Die transzendente Glückseligkeit, an der sich die Geweihten des Herrn erfreuen, unterscheidet sich in jeder Beziehung von dem materiellen Glück, das weniger intelligente Menschen genießen. Die weniger intelligenten Menschen in der materiellen Welt werden von

den vier Prinzipien der Segnung in Anspruch genommen, die man als dharma, Artha, kāma und Mokṣa bezeichnet. Im Allgemeinen ziehen sie es vor, sich dem religiösen Leben zuzuwenden, um eine materielle Segnung zu erlangen, deren Zweck es ist, die Sinne zu befriedigen. Wenn sie durch diesen Vorgang verwirrt oder enttäuscht werden bei ihrem Versuch, das höchstmögliche Maß an Sinnengenuß zu bekommen, versuchen sie, mit dem höchsten eins zu werden, was nach ihrer Auffassung mukti oder Befreiung ist. Es gibt fünf Arten der Befreiung, von denen, die am wenigsten bedeutsame sāyujya oder das Einswerden mit dem höchsten ist. Gottgeweihte kümmern sich nicht um solche Befreiung, weil sie wirklich intelligent sind. Auch sind sie nicht geneigt, irgendeine der anderen vier Arten der Befreiung anzunehmen, nämlich mit dem Herrn auf dem gleichen Planeten zu leben, mit ihm als Gefährte zusammenzusein, den gleichen Reichtum wie er zu haben und die gleichen körperlichen Merkmale wie der Herr zu erlangen. Ihnen geht es nur darum, den höchsten Herrn und seine glückspendenden Taten und Spiele zu ruhmpreisen. Reiner hingebungsvoller Dienst ist śravaṇam kīrtanam. Reine Gottgeweihte, denen es transzendente Freude bereitet, von der Herrlichkeit des Herrn zu hören und zu chanten, kümmern sich nicht um irgendeine Art der Befreiung; selbst wenn ihnen die fünf Befreiungen angeboten werden, weigern sie sich, diese anzunehmen, wie im Dritten Canto des Bhāgavatam bestätigt wird. Materialistische Menschen begehren nach dem Sinnengenuß himmlischer Freude im himmlischen Königreich, doch Gottgeweihte lehnen solch materielle Freude sogleich ab. Den Gottgeweihten lockt nicht einmal das Amt Indras. Ein Gottgeweihter weiß, dass jede genussreiche materielle Stellung an einem bestimmten Punkt der Vernichtung unterliegt. Selbst wenn man das Amt Indras, Candras oder irgendeines anderen Halbgottes erreicht, muss man damit rechnen, zu einem bestimmten Zeitpunkt vernichtet zu werden. Einem Gottgeweihten liegt niemals etwas an solch flüchtiger Freude. Aus den vedischen Schriften erfährt man, dass manchmal sogar Brahmā und Indra zu

Fall kommen, doch ein Gottgeweihter im transzendentalen Reich des Herrn kommt niemals zu Fall. Diese transzendente Stufe des Lebens, auf der man durch das Hören von den Spielen des Herrn transzendente Freude empfindet, wird auch von Śrī Caitanya empfohlen. Als Śrī Caitanya mit Rāmānanda Rāya sprach, machte Rāmānanda eine Reihe von Vorschlägen hinsichtlich spiritueller Erkenntnis, doch Śrī Caitanya wies sie alle zurück, bis auf einen - dass man in der Gemeinschaft reiner Gottgeweihter von der Herrlichkeit des Herrn hören soll. Dies ist für jeden annehmbar, vor allem im gegenwärtigen Zeitalter. Man sollte von reinen Gottgeweihten über die Taten und Spiele des Herrn hören. Das gilt als der höchste Segen für die Menschheit.

#### **Vers 49**

O Herr, wir beten, dass Du uns in jeder beliebigen höllischen Lebensbedingung geboren werden lassen mögest, solange unsere Herzen und Gemüter immer Deinen Lotosfüßen dienen, unsere Worte verschönt werden (indem wir von Deinen Taten und Spielen sprechen), ebenso wie tulasī - Blätter verschönt werden, wenn man sie Deinen Lotosfüßen opfert, und solange unsere Ohren immer erfüllt sind vom Chanten über Deine transzendentalen Eigenschaften.

#### **Deutung**

Die vier Weisen beten jetzt in Demut zur Persönlichkeit Gottes, da sie hochmütig waren, als sie die beiden Geweihten des Herrn verfluchten. Jaya und Vijaya, die bei den Torhüter, die sie davon abhielten, den Vaikuṅṭha - Planeten zu betreten, waren zweifellos Frevler, doch als Vaiṣṇavas hätten die vier Weisen sie nicht voller Zorn verfluchen sollen. Nach dem Zwischenfall wurden sie sich bewusst, dass sie falsch gehandelt hatten, als sie die Geweihten des Herrn verfluchten, und sie beteten zum Herrn, dass selbst in einer höllischen Lebensbedingung ihre Herzen nicht vom Dienst für die Lotosfüße Śrī Nārāyaṇas abweichen mochten. Die

Gottgeweihten fürchten sich vor keiner Lebensbedingung, vorausgesetzt, dass sie sich ständig im Dienst des Herrn betätigen können. Von den Nārāyaṇa - para oder jenen, die Geweihte Nārāyaṇas, der höchsten Persönlichkeit Gottes, sind, heißt es: Sie fürchten sich nicht davor, in eine höllische Bedingung einzutreten, denn weil sie im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn tätig sind, ist Himmel oder Hölle das gleiche für sie. Im materiellen Leben sind sowohl Himmel als auch Hölle ein und dasselbe, weil sie materiell sind; an beiden Orten gibt es keine Betätigung im Dienst des Herrn. Diejenigen, die im Dienst des Herrn stehen, sehen daher keinen Unterschied zwischen Himmel und Hölle; nur die Materialisten ziehen das eine dem anderen vor.

Diese vier Gottgeweihten beteten zum Herrn, er möge sie nicht den Dienst für ihn vergessen lassen, obwohl sie zur Hölle gehen mochten, weil sie Gottgeweihte verflucht hatten. Der transzendente liebevolle Dienst des Herrn wird auf drei Arten ausgeführt - mit dem Körper, mit dem Geist und mit Worten. Hier beten die Weisen, ihre Worte mögen stets den höchsten Herrn ruhmpreisen. Man mag sehr schön in blumenreicher Sprache reden, oder man mag es verstehen, gekonnte, grammatisch einwandfreie Vorträge zu halten, doch wenn die Worte nicht im Dienst des Herrn verwendet werden, haben sie keinen Reiz und keinen wirklichen Nutzen. Hier wird das Beispiel der tulasī - Blätter gegeben. Das tulasī - Blatt ist selbst vom medizinischen oder antiseptischen Standpunkt aus betrachtet sehr brauchbar. Es gilt als heilig und wird den Lotosfüßen des Herrn geopfert. Das tulasī - Blatt hat zahlreiche gute Eigenschaften, aber wenn es nicht den Lotosfüßen des Herrn geopfert würde, könnte tulasī nicht von großem Wert oder großer Bedeutung sein. In ähnlicher Weise mag man vom rhetorischen oder grammatischen Gesichtspunkt aus sehr schön reden, was von einer materialistischen Zuhörerschaft sehr gewürdigt werden mag, doch wenn die Worte nicht dem Dienst des Herrn geopfert werden, sind sie nutzlos. Die Öffnungen der Ohren sind sehr klein, und sie

können mit jedem unbedeutenden Klang gefüllt werden - wie können sie also eine solch große Schwingung wie die Ruhmpreisung des Herrn empfangen? Die Antwort lautet, dass die Öffnungen der Ohren dem Himmel gleichen. So wie der Himmel niemals gefüllt werden kann, so ist die Eigenschaft des Ohres solcher Art, dass man fortfahren mag, vielerlei Schwingungen hineinzugießen, doch ist das Ohr imstande, immer mehr Schwingung zu empfangen. Ein Gottgeweihter fürchtet sich nicht davor, zur Hölle zu gehen, wenn sich ihm die Gelegenheit bietet, ständig von der Herrlichkeit des Herrn zu hören. Das ist der Vorteil des Chantens von Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare. Man mag in jede beliebige Bedingung versetzt werden, doch Gott gibt einem das Vorrecht, »Hare Kṛṣṇā« zu chanten. Wenn man fortfährt zu chanten, wird man in keiner Lebensbedingung jemals unglücklich sein.

### **Vers 50**

O Herr, wir erweisen daher unsere achtungsvollen Ehrerbietungen Deiner ewigen Form als die Persönlichkeit Gottes, die Du in Deiner Güte vor uns manifestiert hast. Deine erhabene ewige Form kann nicht von unglückseligen, weniger intelligenten Menschen gesehen werden, aber wir sind so zufrieden in unseren Herzen und Augen, sie zu sehen.

### **Deutung**

Die vier Weisen waren zu Beginn ihres spirituellen Lebens Unpersönlichkeitsphilosophen, doch später verstanden sie durch die Gnade ihres Vaters und spirituellen Meisters, Brahmā, die ewige spirituelle Form des Herrn und fühlten sich völlig zufrieden. Mit anderen Worten: Die Transzendentalisten, die nach dem unpersönlichen Brahman oder lokalisierten Paramātmā streben, sind nicht voll zufrieden und sehnen sich nach mehr. Selbst wenn sie in ihrem Herzen zufrieden sind, sind dennoch, transzendental

gesehen, ihre Augen nicht zufrieden. Doch sobald solche Menschen dahin gelangen, die höchste Persönlichkeit Gottes zu erkennen, sind sie in jeder Hinsicht zufrieden. Mit anderen Worten: Sie werden Gottgeweihte und möchten unablässig die Form des Herrn sehen. In der Brahma - Samhitā (5.35) wird bestätigt, dass jemand, der transzendente Liebe zu Kṛṣṇā entwickelt hat, indem er seine Augen mit dem Balsam der Liebe salbte, die ewige Form des Herrn ständig sieht. Das in diesem Zusammenhang gebrauchte bestimmte Wort anātmanām deutet auf diejenigen hin, die keine Herrschaft über Geist und Sinne haben und daher spekulieren und mit dem Herrn eins werden möchten. Solchen Menschen kann nicht die Freude zuteilwerden, die ewige Form des Herrn zu sehen. Für die Unpersönlichkeitsphilosophen und die sogenannten Yogis wird der Herr immer vom Vorhang yoga - māyās verborgen. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass die Unpersönlichkeitsphilosophen und sogenannten Yogis Śrī Kṛṣṇā aus Mangel an hingebungsvoller Sicht nicht einmal sehen konnten, als er von jedem gesehen wurde, während er sich nämlich auf der Erde aufhielt. Die Theorie der Unpersönlichkeitsphilosophen und sogenannte Yogis lautet, dass der höchste Herr eine bestimmte Form annimmt, wenn er mit māyā in Berührung kommt, obwohl er in Wirklichkeit keine Form hat. Eben diese Auffassung der Unpersönlichkeitsphilosophen und sogenannten Yogis hält sie davon ab, die höchste Persönlichkeit Gottes so zu sehen, wie Sie ist. Der Herr befindet sich daher immer jenseits der Sicht solcher Nichtgottgeweihten. Die vier Weisen fühlten sich dem Herrn so sehr verpflichtet, dass sie ihm immer wieder ihre achtungsvollen Ehrerbietungen darbrachten. Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 15. Kapitel im Dritten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam mit dem Titel: »Eine Beschreibung von Gottes Königreich«.

## Kapitel 4

# Die beiden Torhüter von Vaikuṅṭha, Jaya und Vijaya, werden von den Weisen verflucht

### Vers 1

Brahmā sprach: Nachdem der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, dessen Reich im Königreich Gottes liegt, die Weisen zu ihren schönen Worten beglückwünscht hatte, sprach er wie folgt.

### Vers 2

Die Persönlichkeit Gottes sprach: Diese meine Diener, Jaya und Vijaya mit Namen, haben ein großes Vergehen gegen euch begangen, da sie mich missachteten.

### Deutung

Sich ein Vergehen gegen die Füße eines Geweihten des Herrn zuschulden kommen zu lassen, ist ein schwerer Fehltritt. Selbst wenn ein Lebewesen nach Vaikuṅṭha erhoben wird, besteht immer noch die Möglichkeit, dass es Vergehen auf sich lädt; aber der Unterschied besteht darin, dass man, wenn man sich auf einem Vaikuṅṭha - Planeten befindet, selbst dann vom Herrn geschützt wird, wenn man ein Vergehen begeht. Dies ist das Bemerkenswerte an den Beziehungen des Herrn zu seinen Dienern, wie die vorliegende Begebenheit mit Jaya und Vijaya verdeutlicht. Das hier gebrauchte Wort atikramam deutet darauf hin, dass man den höchsten Herrn Selbst missachtet, wenn man einen Gottgeweihten beleidigt.

Versehentlich hielten die Torhüter die Weisen davon ab, Vaikuṅṭha - loka zu betreten, doch weil sie im transzendentalen Dienst des

Herrn standen, rechneten fortgeschrittene Gottgeweihte nicht mit ihrer Vernichtung. Die Gegenwart des Herrn am Ort des Geschehens erfreute die Herzen der Gottgeweihten sehr. Der Herr verstand, dass die Schwierigkeit entstanden war, weil die Weisen seine Lotosfüße nicht sehen konnten, und daher wollte er sie erfreuen, indem er persönlich dorthin kam. Der Herr ist so barmherzig, dass selbst dann, wenn ein Hindernis für den Gottgeweihten auftritt, er die Dinge so fügt, dass der Gottgeweihte nicht darauf verzichten muss, seine Lotosfüße zu sehen. Es gibt ein sehr gutes Beispiel im Leben Haridāsa Thākuras. Als Caitanya Mahāprabhu in Jagannātha Purī lebte, weilte Haridāsa Thākura, der zufällig von Geburt her Mohammedaner war, bei ihm. Vor allem in jenen Tagen war es niemandem außer einem Hindu gestattet, einen Hindu - Tempel zu betreten. Obwohl Haridāsa Thākura in seinem Betragen der größte aller Hindus war, betrachtete er sich als Mohammedaner und betrat den Tempel nicht. Śrī Caitanya konnte seine Demut verstehen, und da er nicht den Tempel besuchte, pflegte Caitanya selbst, der von Śrī Jagannātha nicht verschieden ist, täglich zu Haridāsa Thākura zu kommen und mit ihm zusammensitzen. Hier im Śrīmad - Bhāgavatam finden wir das gleiche Verhalten des Herrn. Seine Geweihten waren davon abgehalten worden, seine Lotosfüße zu sehen, doch der Herr Selbst kam auf diesen selben Lotosfüßen, nach denen sie sich sehnten, zu ihnen. Auch ist bedeutsam, dass er von der Glücksgöttin begleitet wurde. Die Glücksgöttin ist für gewöhnliche Menschen nicht zu sehen, doch der Herr war so gütig, dass er vor den Gottgeweihten mit der Glücksgöttin erschien, obwohl die Geweihten nach einer solchen Ehre nicht strebten.

### **Vers 3**

O große Weise, ich billige die Strafe, welche ihr, die ihr mir hingegeben seid, für sie festgesetzt habt.

#### Vers 4

Für mich ist der Brāhmaṇa die höchste und teuerste Persönlichkeit. Die Missachtung, die meine Untergebenen zeigten, ist in Wirklichkeit mir anzurechnen, denn die Torhüter sind meine Diener. In meinen Augen ist dies ein Vergehen, das Ich selbst beging; deshalb bitte ich euch für den Zwischenfall, der sich ereignet hat, um Vergebung.

#### Deutung

Die Brāhmaṇas und die Kūhe stehen immer in der Gunst des Herrn, und daher heißt es: go - Brāhmaṇa - hitāya ca. Auf der anderen Seite ist Śrī Kṛṣṇā oder Viṣṇu, die höchste Persönlichkeit Gottes, die verehrensweite Gottheit der Brāhmaṇas. In der vedischen Literatur, in den Ṛg - mantra - Hymnen des Ṛg Veda, heißt es, dass jene, die wirklich Brāhmaṇas sind, immer nach den Lotusfüßen Viṣṇus blicken:

Diejenigen, die qualifizierte Brāhmaṇas sind, verehren nur die Viṣṇu - Form der höchsten Persönlichkeit Gottes, das heißt also Kṛṣṇā, Rāma und alle Viṣṇu - Erweiterungen. Ein sogenannter Brāhmaṇa, der in der Familie von Brāhmaṇas geboren wurde, aber Tätigkeiten ausführt, die gegen die Vaiṣṇavas gerichtet sind, kann nicht als Brāhmaṇa anerkannt werden, denn Brāhmaṇa bedeutet Vaiṣṇava, und Vaiṣṇava bedeutet Brāhmaṇa. Wer ein Geweihter des Herrn geworden ist, ist ebenfalls ein Brāhmaṇa. Die Formel lautet: Ein Brāhmaṇa ist jemand, der das Brahman verstanden hat, und ein Vaiṣṇava ist jemand, der die Persönlichkeit Gottes verstanden hat. Brahman - Erkenntnis ist der Anfang der Erkenntnis der Persönlichkeit Gottes. Wer die Persönlichkeit Gottes versteht, kennt auch den unpersönlichen Aspekt des höchsten, der das Brahman ist. Wer daher ein Vaiṣṇava wird, ist bereits ein Brāhmaṇa. Man sollte zur Kenntnis nehmen, dass die Herrlichkeit des Brāhmaṇa, die in diesem Kapitel vom Herrn Selbst beschrieben wird, sich auf seinen Brāhmaṇa - Geweihten, das heißt, den Vaiṣṇava bezieht. Man sollte niemals zu dem falschen Verständnis gelangen, dass in

diesem Zusammenhang die sogenannten Brāhmaṇas gemeint sind, die in Brāhmaṇa Familien geboren wurden, jedoch keine brahmanischen Qualifikationen haben.

### **Vers 5**

Eine von einem Diener begangene falsche Handlung führt die Allgemeinheit dazu, seinem Herrn die Schuld zu geben, ebenso wie eine Stelle weißer Aussatz auf irgendeinem Teil des Körpers die gesamte Haut verunreinigt.

### **Deutung**

Ein Vaiṣṇava sollte daher voll qualifiziert sein. Wie es im Bhāgavatam heißt, hat jeder, der ein Vaiṣṇava geworden ist, alle guten Eigenschaften der Halbgötter entwickelt. Es gibt sechszwanzig Qualifikationen, die im Caitanya - Caritāmṛta aufgeführt sind. Ein Gottgeweihter sollte immer darauf achten, dass seine Vaiṣṇava - Eigenschaften mit dem Fortschritt seines Kṛṣṇā - Bewußtseins zunehmen. Ein Gottgeweihter sollte makellos sein, denn jedes Vergehen, das der Gottgeweihte sich zuschulden kommen läßt, fällt auf die höchste Persönlichkeit Gottes zurück. Es ist die Pflicht des Gottgeweihten, in seinem Umgang mit anderen, vor allem mit anderen Geweihten des Herrn, stets achtsam zu sein.

### **Vers 6**

Jeder in der ganzen Welt, selbst hinab bis zum caṇḍāla, der davon lebt, das Fleisch des Hundes zu kochen und zu essen, ist sogleich geläutert, wenn er darin badet, durch das Ohr die Lobpreisung meines Namens, meines Ruhmes und so fort zu hören. Jetzt habt ihr mich ohne Zweifel erkannt; ich werde daher nicht zögern, meinen eigenen Arm abzutrennen, wenn es sich zeigt, dass dieser sich euch gegenüber feindselig verhält.

## Deutung

Wahre Läuterung kann in der menschlichen Gesellschaft stattfinden, wenn ihre Mitglieder sich dem Kṛṣṇā - Bewusstsein zuwenden. Dies wird in allen vedischen Schriften eindeutig gesagt. Jeder, der sich mit aller Ernsthaftigkeit dem Kṛṣṇā - Bewusstsein widmet, auch wenn er in gutem Betragen nicht sehr fortgeschritten ist, wird geläutert. Ein Gottgeweihter kann aus jeder Schicht der menschlichen Gesellschaft kommen, obwohl man nicht erwartet, dass sich alle Menschen in den verschiedenen Gesellschaftsschichten gut zu betragen wissen. In diesem Vers und an vielen Stellen in der Bhagavad - Gītā heißt es, dass jemand, der sich einfach dem Kṛṣṇā - Bewusstsein zuwendet, sogleich geläutert wird, selbst wenn er nicht in einer Brāhmaṇa - Familie geboren wurde, oder selbst wenn er in einer Familie von caṇḍālas geboren wurde. Im neunten Kapitel der Bhagavad - Gītā, in den Versen 30 - 32, heißt es eindeutig, dass selbst jemand, der sich nicht gut beträgt, als Heiliger zu verstehen ist, wenn er sich einfach dem Kṛṣṇā - Bewusstsein zuwendet. Solange man sich in der materiellen Welt aufhält, hat man in seinem Umgang mit anderen zwei verschiedene Beziehungen - eine Beziehung hat mit dem Körper und die andere mit der spirituellen Seele zu tun. Was körperliche Angelegenheiten oder gesellschaftliche Tätigkeiten betrifft, so sieht man manchmal, dass jemand, obwohl er auf der spirituellen Ebene geläutert ist, im Sinne seiner körperlichen Beziehungen handelt. Wenn ein in der Familie eines caṇḍāla (der niedrigsten Kaste) geborener Gottgeweihter bisweilen seinen gewohnheitsmäßigen Tätigkeiten nachgeht, so darf er nicht als caṇḍāla angesehen werden. Mit anderen Worten: Ein Vaiṣṇava sollte nicht nach seinem Körper beurteilt werden. In der śāstra heißt es, dass niemand denken soll, die Bildgestalt im Tempel sei aus Holz oder Stein gemacht, und niemand soll denken, dass jemand, der aus einer Familie der unteren Schichten kommt und sich dem Kṛṣṇā - Bewusstsein zugewandt hat, immer noch von niederer Herkunft ist. Diese Haltungen sind verboten, denn jeder, der sich dem Kṛṣṇā -

Bewusstsein zuwendet, gilt als völlig geläutert. Zumindest ist er im Begriff, geläutert zu werden, und wenn er sich an den Grundsatz des Kṛṣṇā - Bewußtseins hält, wird er sehr bald völlig geläutert sein. Die Schlußfolgerung lautet, dass jemand, der sich mit aller Ernsthaftigkeit dem Kṛṣṇā - Bewusstsein zuwendet, als bereits geläutert gilt, und Kṛṣṇā ist bereit, ihm mit allen Mitteln Schutz zu gewähren. Der Herr versichert hier, dass er bereit ist, seinem Geweihten Schutz zu gewähren, selbst wenn es nötig ist, dass er einen Teil seines Körpers abtrennt.

### **Vers 7**

Der Herr fuhr fort: Weil ich der Diener meiner Geweihten bin, sind meine Lotosfüße so heilig geworden, dass sie sogleich alle Sünden auslöschen, und ich habe ein solches Wesen angenommen, dass die Glücksgöttin mich nicht verlässt, obwohl ich ihr gegenüber keine Anhaftung verspüre und andere ihre Schönheit preisen und heilige Gelübde einhalten, nur um eine kleine Gunst von ihr zu erlangen.

### **Deutung**

Die Beziehung zwischen dem Herrn und seinem Geweihten ist auf transzendente Weise schön. So wie der Gottgeweihte denkt, dass die Entwicklung seiner guten Eigenschaften auf die Tatsache zurückzuführen sei, dass er ein Geweihter des Herrn ist, so denkt der Herr, dass es auf seine Hingabe an den Diener zurückzuführen sei, dass all seine transzendente Herrlichkeit angewachsen ist. Mit anderen Worten: So wie der Gottgeweihte immer bestrebt ist, dem Herrn zu dienen, so ist der Herr immer bestrebt, dem Gottgeweihten zu dienen. Der Herr gesteht hier ein, dass seine Größe auf seine Zuneigung zu seinen Geweihten zurückzuführen ist, obwohl er gewiss die Eigenschaft hat, dass jeder, der ein winziges Staubteilchen von seinen Lotosfüßen empfängt, sogleich eine große Persönlichkeit wird. Es ist auf diese Zuneigung zurückzuführen, dass die Glücksgöttin ihn nicht verlässt und dass sich nicht nur eine, sondern viele tausend Glücksgöttinnen in seinem Dienst betätigen.

In der materiellen Welt halten Menschen viele strenge Regulierungen der tapasya ein, nur um eine geringe Gunst von der Glücksgöttin zu bekommen. Der Herr kann es nicht mitansehen, dass der Gottgeweihte sich in einer unangenehmen Lage befindet. Er ist daher als bhakta - vatsala berühmt.

### **Vers 8**

Die Gaben, die diejenigen, die Opfer darbringen, im Opferfeuer, das einer meiner Münder ist, opfern, genieße ich nicht mit der gleichen Freude wie die mit Butterfett durchtränkten Leckerbissen, die den Mündern der Brāhmaṇas dargeboten werden, die mir die Ergebnisse ihrer Tätigkeiten geweiht haben und die mit meinem prasāda immer zufrieden sind.

### **Deutung**

Der Geweihte des Herrn oder der Vaiṣṇava nimmt nichts, ohne es zuvor dem Herrn zu opfern. Da ein Vaiṣṇava alle Ergebnisse seiner Tätigkeiten dem Herrn weiht, kostet er nichts Essbares, das nicht ihm zuvor geopfert wurde. Der Herr genießt es ebenfalls, dem Mund des Vaiṣṇava alles ihm geopfert Essbare zu geben. Aus diesem Vers wird deutlich, dass der Herr durch das Opferfeuer und den Mund des Brāhmaṇa isst. So viele Dinge - Butterfett, Getreide usw. - werden im Opfer für die Zufriedenstellung des Herrn dargebracht. Der Herr nimmt von den Brāhmaṇas und Gottgeweihten Opferdarbringungen entgegen, und an einer anderen Stelle heißt es, dass der Herr auch all das annimmt, was den Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas zu essen gegeben wird. Hier aber sagt er, dass er das, was den Mündern der Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas dargebracht wird, mit noch größerem Genuß annimmt. Das beste Beispiel hierfür findet man im Leben Advaita Prabhus, wie er sich Haridāsa Thākura gegenüber verhielt. Obwohl Haridāsa in einer mohammedanischen Familie geboren war, bot ihm Advaita Prabhu nach einer heiligen Feuerzeremonie den ersten Teller prasāda an. Haridāsa Thākura teilte ihm mit, dass er in einer mohammedanischen Familie geboren

sei, und fragte, warum Advaita Prabhu den ersten Teller prasāda einem Mohammedaner, statt einem hochgestellten Brāhmaṇa, anbiete. Aus Demut verdammte sich Haridāsa als Mohammedaner, doch Advaita Prabhu, der ein erfahrener Gottgeweihter war, erkannte ihn als einen wahren Brāhmaṇa an. Advaita Prabhu versicherte, dass ihm das Ergebnis einer Speisung von hunderttausend Brāhmaṇas zuteilwerde, wenn er den ersten Teller Haridāsa Thākura anbiete. Die Schlußfolgerung lautet, dass die Speisung eines Brāhmaṇa oder Vaiṣṇava besser ist als Hunderttausende von Opfern. Das einzige Mittel, sich zum spirituellen Leben zu erheben, ist daher im gegenwärtigen Zeitalter harer nāma - das Chanten der heiligen Namen Gottes - und die Zufriedenstellung des Vaiṣṇava.

### **Vers 9**

Ich bin der Herr meiner ungehinderten inneren Energie, und das Wasser der Gaṅgā ist das, was zurückbleibt, nachdem meine Füße gewaschen worden sind. Dieses Wasser heiligt die drei Welten zusammen mit Śiva, der es auf seinem Kopf trägt. Wenn ich den Staub von den Füßen der Vaiṣṇavas auf mein Haupt nehmen kann, wer wird sich dann weigern, das gleiche zu tun?

### **Deutung**

Der Unterschied zwischen der inneren und der äußeren Energie der höchsten Persönlichkeit Gottes besteht darin, dass in der inneren Energie oder in der spirituellen Welt alle Reichtümer ungestört sind, wohingegen in der äußeren oder materiellen Energie alle Reichtümer vorübergehende Manifestationen sind. Die Oberhoheit des Herrn ist sowohl in den spirituellen als auch in den materiellen Welten gleich, aber die spirituelle Welt wird als das Königreich Gottes und die materielle Welt als das Königreich māyās bezeichnet. Māyā bezieht sich auf das, was nicht wirklich Tatsache ist. Der Reichtum der materiellen Welt ist eine Spiegelung. In der Bhagavad Gītā heißt es, dass die materielle Welt einem Baum

gleich, dessen Wurzeln nach oben und dessen Zweige nach unten zeigen. Dies bedeutet, dass die materielle Welt der Schatten der spirituellen Welt ist. Wahren Reichtum findet man in der spirituellen Welt. In der spirituellen Welt ist die herrschende Gottheit der Herr Selbst, wohingegen es in der materiellen Welt viele Herren gibt. Das ist der Unterschied zwischen der inneren und der äußeren Energie. Der Herr sagt, er habe die größte Achtung vor dem Brāhmaṇa und dem Vaiṣṇava, obwohl er der herrschende Faktor der inneren Energie ist und obwohl die materielle Welt durch das Wasser geheiligt wird, das seine Füße gewaschen hat. Wenn der Herr Selbst den Vaiṣṇavas und den Brāhmaṇas so viel Respekt entgegenbringt, wie kann man dann solchen Persönlichkeiten die Achtung verweigern?

### **Vers 10**

Die Brāhmaṇas, die Kühe und die wehrlosen Geschöpfe sind mein eigener Körper. Jene, deren Urteilsvermögen durch ihre eigenen Sünden beeinträchtigt worden ist, betrachten diese als von mir verschieden. Sie gleichen wütenden Schlangen, und sie werden von den Schnäbeln der geiergleichen Boten Yamarājas, des Oberaufsehers sündhafter Menschen, zornig zerrissen.

### **Deutung**

Der Brahma - Samhitā zufolge sind die wehrlosen Geschöpfe die Kühe, Brāhmaṇas, Frauen, Kinder und alten Männer. Von diesen fünf werden die Kühe und die Brāhmaṇas in diesem Vers besonders erwähnt, weil der Herr um das Wohl der Brāhmaṇas und der Kühe besorgt ist, was in einem Gebet an ihn zum Ausdruck gebracht wird. Der Herr gibt daher die besondere Unterweisung, dass niemand diese fünf, vor allem die Kühe und Brāhmaṇas, beneiden solle. In manchen Ausgaben des Bhāgavatam wird das Wort duhitṛḥ statt duhatīḥ gebraucht. In beiden Fällen aber ist die Bedeutung die gleiche. Duhatīḥ bedeutet »Kuh«, und duhitṛḥ kann ebenfalls in diesem Sinne gebraucht werden, da die Kuh als die Tochter des

Sonnengottes gilt. So wie sich Eltern um ihre Kinder kümmern, so sollten sich um die Frauen als eine Klasse der Vater, der Ehemann oder der erwachsene Sohn kümmern. Um diejenigen, die hilflos sind, müssen sich die jeweiligen Vormunde kümmern, andernfalls werden die Vormunde der Strafe Yamarājas ausgesetzt sein, der vom Herrn dazu ernannt ist, die Tätigkeiten sündhafter Lebewesen zu überwachen. Die Helfer oder Boten Yamarājas werden hier mit Geiern verglichen, und diejenigen, die bei der Behütung ihrer jeweiligen Schutzbefohlenen ihre Pflichten nicht erfüllen, werden mit Schlangen verglichen. Geier gehen mit Schlangen sehr grob um, und in ähnlicher Weise werden die Boten mit nachlässigen Vormunden sehr grob umgehen.

### **Vers 11**

Auf der anderen Seite gewinnen jene mein Herz, die frohen Herzens sind und mit von nektargleichem Lächeln erleuchteten Lotosantlitzen die Brāhmaṇas achten, selbst wenn diese grobe Worte äußern. Sie betrachten die Brāhmaṇas als mein eigenes Selbst und besänftigen sie mit liebevollen Lobreden, ebenso wie ein Sohn sogar einen zornigen Vater befriedigen würde, oder wie ich euch besänftige.

### **Deutung**

Man kann an vielen Beispielen in den vedischen Schriften verfolgen, dass jemand, der von Brāhmaṇas oder Vaiṣṇavas im Zorn verflucht wird, nicht seinerseits die Brāhmaṇas oder Vaiṣṇavas auf gleiche Weise behandelt. Es gibt viele Beispiele hierfür. Als beispielsweise die Söhne Kuveras von dem großen Weisen Nārada verflucht wurden, dachten sie nicht daran, sich in der gleichen groben Weise zu rächen, sondern unterwarfen sich. Auch hier sehen wir, dass Jaya und Vijaya, als sie von den vier Kumāras verflucht wurden, ihnen gegenüber nicht grob wurden, sondern sich vielmehr unterwarfen. So sollte man Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas behandeln. Man mag manchmal von einem Brāhmaṇa in eine schwer zu

ertragende Lage gebracht werden, doch statt ihm in einer gleichen Haltung zu begegnen, sollte man versuchen, ihn mit einem lächelnden Gesicht und Sanftheit zu befrieden. Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas sollten als Stellvertreter Nārāyaṇas auf Erden angesehen werden. Heutzutage haben törichte Menschen den Begriff daridra - Nārāyaṇa erfunden, der darauf hindeutet, dass der Mittellose als Stellvertreter Nārāyaṇas betrachtet werden soll. In der vedischen Literatur finden wir jedoch nicht, dass die Armen als Stellvertreter Nārāyaṇas behandelt werden sollen. Natürlich werden hier »diejenigen, die unbeschützt sind« erwähnt, doch die Definition dieses Ausdrucks wird aus den śāstras deutlich. Der Mittellose sollte zwar nicht unbeschützt sein, doch der Brāhmaṇa sollte insbesondere als der Stellvertreter Nārāyaṇas behandelt werden, und man sollte ihn wie den Herrn verehren. Es wird hier besonders darauf hingewiesen, dass man ein lotosgleiches Gesicht haben soll, um die Brāhmaṇas zu besänftigen. Man zeigt ein lotosgleiches Gesicht, wenn man mit Liebe und Zuneigung geschmückt ist. In diesem Zusammenhang ist das Beispiel des Vaters, der auf den Sohn zornig ist, und des Sohnes, der versucht, den Vater mit einem Lächeln und süßen Worten zu besänftigen, sehr treffend.

### **Vers 12**

Diese meine Diener haben sich gegen euch vergangen, da sie die Gedanken ihres Herrn nicht kannten. Ich werde es daher als eine Mir erwiesene Gunst betrachten, wenn ihr befiehlt, dass sie, obwohl sie die Frucht ihres Vergehens ernten, bald in meine Gegenwart zurückkehren mögen und dass die Zeit ihrer Verbannung aus meinem Reich in nicht allzu ferner Zukunft ablaufen möge.

### **Deutung**

Aus diesen Worten können wir verstehen, wie bestrebt der Herr ist, seinen Diener nach Vaikuṅṭha zurückzubekommen. Dieser Zwischenfall beweist daher, dass diejenigen, die einmal einen Vaikuṅṭha - Planeten betreten haben, nie wieder zurückfallen. Jaya

und Vijaya kamen nicht zu Fall, sondern erlitten nur einen Unfall. Der Herr ist immer bestrebt, solche Gottgeweihte so schnell wie möglich auf die Vaikuṅṭha - Planeten zurückzubekommen. Man kann annehmen, dass es nicht möglich ist, dass es zwischen dem Herrn und den Gottgeweihten zu einem Mißverständnis kommt, doch wenn es zwischen zwei Gottgeweihten zu Unstimmigkeiten oder Auseinandersetzungen kommt, muss man die Folgen erleiden, wengleich solches Leiden nur vorübergehend ist. Der Herr ist zu seinen Geweihten so gütig, dass er alle Verantwortung für das Vergehen der Torhüter auf sich nahm und die Weisen bat, ihnen alle Möglichkeiten zu geben, so schnell wie möglich nach Vaikuṅṭha zurückzukehren.

### **Vers 13**

Brahmā fuhr fort: Obwohl die Weisen von der Schlange des Zorns gebissen worden waren, hatten ihre Seelen nicht damit genug, die liebenswürdige und erleuchtende Rede des Herrn zu hören, die einer Reihe vedischer Hymnen glich.

### **Vers 14**

Die hervorragende Rede des Herrn war aufgrund ihrer schwerwiegenden Tragweite und überaus tiefgründigen Bedeutsamkeit schwer zu begreifen. Die Weisen hörten sie mit weit geöffneten Ohren an und sannten auch darüber nach. Aber obwohl sie hörten, konnten sie nicht verstehen, was er zu tun beabsichtigte.

### **Deutung**

Man sollte verstehen, dass niemand die Sprachgewalt der höchsten Persönlichkeit Gottes übertreffen kann. Es besteht kein Unterschied zwischen der höchsten Person und Ihrer Rede, denn der Herr steht auf der absoluten Ebene. Die Weisen versuchten, mit weit geöffneten Ohren die Worte von den Lippen des Herrn zu verstehen, aber obwohl seine Rede sehr kurz und bedeutungsvoll

war, konnten die Weisen nicht vollständig begreifen, was er sagte. Sie konnten nicht einmal begreifen, was die Rede bedeutete oder was der höchste Herr tun wollte. Noch konnten sie verstehen, ob der Herr zornig auf sie oder erfreut über sie war.

### **Vers 15**

Die vier Brāhmaṇa - Weisen waren nichtsdestoweniger überaus erfreut, ihn anschauen zu dürfen, und spürten, wie ein Beben ihre Körper durchlief.

Sie sprachen darauf wie folgt zum Herrn, der die mannigfaltige Herrlichkeit der höchsten Persönlichkeit durch seine innere Kraft, yogamāyā, offenbart hatte.

### **Deutung**

Die Weisen waren fast zu verwirrt, um vor der höchsten Persönlichkeit Gottes das erste Mal zu sprechen, und ihre Körperhaare sträubten sich aufgrund ihrer großen Freude. Der höchste Reichtum in der materiellen Welt wird als pārameṣṭhya oder der Reichtum Brahmās beschrieben; doch dieser materielle Reichtum Brahmās, welcher auf dem höchsten Planeten in der materiellen Welt lebt, ist nicht mit dem Reichtum des höchsten Herrn zu vergleichen, denn der transzendente Reichtum in der spirituellen Welt hat seine Ursache in yogamāyā, wohingegen der Reichtum in der materiellen Welt von mahāmāyā verursacht wird.

### **Vers 16**

Die Weisen sagten: O höchste Persönlichkeit Gottes, wir sind nicht imstande zu erkennen, was Du uns zu tun wünschst, denn obwohl Du der höchste Lenker aller bist, sprichst Du zu unseren Gunsten, als ob wir etwas Gutes für Dich getan hätten.

### **Deutung**

Die Weisen konnten verstehen, dass der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, der über jedem Lebewesen steht, so sprach,

als sei er im Unrecht; es fiel ihnen daher schwer, die Worte des Herrn zu begreifen. Sie konnten jedoch verstehen, dass der Herr in solch einer demütigen Weise nur sprach, um ihnen seine allbarmherzige Gunst zu erweisen.

### **Vers 17**

O Herr, Du bist der höchste Lenker der brahmanischen Kultur. Indem Du die Ansicht vertrittst, die Brāhmaṇas hätten die höchste Stellung inne, gibst Du ein Beispiel, um andere zu lehren. Im Grunde bist Du die höchste zu verehrende Gottheit, nicht nur für die Götter, sondern auch für die Brāhmaṇas.

### **Deutung**

In der Brahma - Samhitā (5.1) heißt es eindeutig, dass die höchste Persönlichkeit Gottes die Ursache aller Ursachen ist. Es gibt zweifellos viele Halbgötter, deren Oberhäupter Brahmā und Śiva sind. Viṣṇu ist der Herr Brahmās und Śivas und erst recht der Brāhmaṇas, die sich in der materiellen Welt aufhalten. Wie in der Bhagavad - Gītā erwähnt wird, findet der höchste Herr Wohlgefallen an allen Tätigkeiten, die der brahmanischen Kultur gemäß ausgeführt werden, das heißt den Eigenschaften der Sinnes - und Geistesbeherrschung, der Sauberkeit, der Duldsamkeit, des Glaubens an die Schrift und des praktischen und theoretischen Wissens. Der Herr ist die Überseele eines jeden. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass der Herr der Ursprung aller Emanationen ist; er ist daher auch der Ursprung Brahmās und Śivas.

### **Vers 18**

Du bist die Quelle der ewigen Beschäftigung aller Lebewesen, und durch Deine mannigfaltigen Manifestationen von Persönlichkeiten Gottes hast Du immer die Religion geschützt. Du bist das höchste Ziel religiöser Grundsätze, und unserer Ansicht nach bist Du auf ewig unerschöpflich und unwandelbar.

## Deutung

Die Aussage des Versteils dharmasya paramo guhyaḥ bezieht sich auf den vertraulichsten Teil aller religiösen Grundsätze. Dies wird in der Bhagavad - Gītā bestätigt. Die Schlußfolgerung Śrī Kṛṣṇās in seinem Rat an Arjuna lautet: »Gib alle anderen religiösen Beschäftigungen auf und gib dich einfach mir hin.« Dies ist das vertraulichste Wissen hinsichtlich der Ausübung religiöser Grundsätze. Auch im Bhāgavatam heißt es: Wenn man nicht Kṛṣṇā - bewusst wird, nachdem man sehr streng seine bestimmten religiösen Pflichten erfüllt hat, ist alle Mühe, die man sich bei der Einhaltung sogenannter religiöser Grundsätze gibt, nichts als Zeitverschwendung. Hier bestätigen auch die Weisen die Feststellung, dass der höchste Herr, und nicht die Halbgötter, das endgültige Ziel aller religiösen Grundsätze ist. Es gibt viele törichte Propagandisten, die sagen, die Verehrung der Halbgötter sei auch ein Weg, das höchste Ziel zu erreichen; doch in den autorisierten Aussagen des Śrīmad - Bhāgavatam und der Bhagavad - Gītā wird dies nicht anerkannt. Die Bhagavad - Gītā sagt, dass jemand, der einen bestimmten Halbgott verehrt, den Planeten des Halbgottes erreichen kann, doch wer die höchste Persönlichkeit Gottes verehrt, kann nach Vaikuṅṭha gelangen. Manche Menschen verbreiten die Auffassung, es sei gleichgültig, was man tue - letztlich erreiche man das höchste Reich der Persönlichkeit Gottes, doch dies ist nicht vertretbar. Der Herr ist ewig; der Diener des Herrn ist ewig, und das Reich des Herrn ist ebenfalls ewig. Sie alle werden hier als Sanātana oder ewig beschrieben. Das Ergebnis hingebungsvollen Dienstes ist daher nicht zeitweilig, wie die Erreichung himmlischer Planeten durch die Verehrung der Halbgötter. Die Weisen wollten hervorheben, dass der Herr, obwohl er aus seiner grundlosen Barmherzigkeit sagt, dass er die Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas verehrt, eigentlich derjenige ist, der nicht nur von den Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas, sondern auch von den Halbgöttern zu verehren ist.

### **Vers 19**

Mystiker und Transzendentalisten überqueren durch die Barmherzigkeit des Herrn die Unwissenheit, indem sie alle materiellen Wünsche aufgeben. Es ist daher nicht möglich, dass der höchste Herr von anderen begünstigt wird.

### **Deutung**

Solange man nicht vom höchsten Herrn begünstigt ist, kann man nicht den Ozean der Unwissenheit der wiederholten Geburten und Tode überqueren. Auch hier heißt es, dass Yogis oder Mystiker durch die Barmherzigkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes die Unwissenheit hinter sich lassen. Es gibt viele Arten von Mystikern, so zum Beispiel den karma - Yogi, Jñāna - Yogi, dhyāna - Yogi und bhakti Yogi. Die Karmīs streben in erster Linie nach der Gunst der Halbgötter; die Jñānis möchten mit der höchsten absoluten Wahrheit eins werden, und die Yogis sind zufrieden, wenn sie nur einen Teil der höchsten Persönlichkeit Gottes, den Paramātmā, erkennen und letztlich mit ihm eins werden. Die bhaktas oder Gottgeweihten aber möchten mit der höchsten Persönlichkeit Gottes ewig zusammensein und dem Herrn dienen. Es ist bereits festgestellt worden, dass der Herr ewig ist, und diejenigen, die sich die Gunst des höchsten Herrn für immer wünschen, sind ebenfalls ewig. Hier sind daher mit den Yogis die Gottgeweihten gemeint. Durch die Barmherzigkeit des Herrn können Gottgeweihte leicht die Unwissenheit der Geburt und des Todes hinter sich lassen und in das ewige Reich des Herrn gelangen. Der Herr braucht daher niemandes Gunst, denn niemand kommt ihm gleich oder ist größer als er. Im Grunde braucht jeder die Gunst des Herrn, um seine menschliche Mission erfolgreich zu verstehen.

### **Vers 20**

Die Glücksgöttin, Lakṣmi, deren Fußstaub von anderen auf dem Kopf getragen wird, wartet auf Dich, wie verabredet, denn sie ist bestrebt, sich einen Platz im Reich des Königs der Bienen zu

sichern, der über der frischen Girlande aus tulasī - Blättern schwebt, die ein gesegneter Geweihter Deinen Füßen dargebracht hat.

### **Deutung**

Wie zuvor beschrieben wurde, hat tulasī alle höheren Eigenschaften erlangt, da sie auf die Lotosfüße des Herrn gelegt wird. Der hier angeführte Vergleich ist sehr schön. So wie der König der Bienen über den tulasī - Blättern schwebt, die den Lotosfüßen des Herrn dargebracht worden sind, so betätigt sich Lakṣmī, die Göttin, nach der die Halbgötter, die Brāhmaṇas, die Vaiṣṇavas und alle anderen suchen, immer im Dienst der Lotosfüße des Herrn. Die Schlußfolgerung lautet, dass niemand der Wohltäter des Herrn sein kann; jeder ist im Grunde der Diener des Dieners des Herrn.

### **Vers 21**

O Herr, du haftest sehr stark an den Tätigkeiten Deiner reinen Geweihten, und doch haftest Du niemals an den Glücksgöttinnen, die Dir ständig in transzendentaler Liebe dienen. Wie kannst Du daher durch den Staub auf dem Pfad, den die Brāhmaṇas beschreiten, geläutert werden, und wie kannst Du durch die Zeichen des Śrīvatsa auf Deiner Brust gepriesen oder vom Glück begünstigt werden?

### **Deutung**

In der Brahma - Samhitā (5.29) heißt es, dass dem Herrn ständig viele hunderttausend Glücksgöttinnen auf seinem Vaikuṅṭha - Planeten dienen, und doch haftet er aufgrund seiner Haltung der Entsagung aller Reichtümer an keiner von ihnen. Der Herr besitzt sechs Reichtümer - unermessliche Schätze, unbegrenzten Ruhm, unbegrenzte Stärke, unbegrenzte Schönheit, unbegrenztes Wissen und unbegrenzte Entsagung. Alle Halbgötter und anderen Lebewesen verehren Lakṣmi, die Glücksgöttin, um ihre Gunst zu erlangen, doch der Herr haftet niemals an ihr, da er eine unbegrenzte Anzahl solcher Glücksgöttinnen für seinen

transzendentalen Dienst schaffen kann. Die Glücksgöttin, Lakṣmi, beneidet manchmal die tulasī - Blätter, die auf die Lotosfüße des Herrn gelegt werden, denn sie bleiben dort fest und bewegen sich nicht, wohingegen Lakṣmī, obwohl sie ihren Platz an der Brust des Herrn hat, zuweilen andere Geweihte erfreuen muss, die um ihre Gunst bitten. Lakṣmī muss sich daher manchmal darum kümmern, ihre zahllosen Geweihten zu befriedigen, doch die tulasī - Blätter verlassen ihren Platz niemals, und der Herr schätzt daher den Dienst tulasīs mehr als den Dienst Lakṣmīs. Wenn der Herr also sagt, dass es der grundlosen Barmherzigkeit der Brāhmaṇas zu verdanken sei, dass Lakṣmī ihn nicht verlasse, können wir verstehen, dass sich Lakṣmī zum Reichtum des Herrn hingezogen fühlt, und nicht zu den Segnungen der Brāhmaṇas, die diese dem Herrn erteilen. Der Herr ist hinsichtlich seines Reichtums von niemandes Barmherzigkeit abhängig; er ist immer selbstgenügsam. Der Herr sagt, sein Reichtum sei dem Segen der Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas zu verdanken, nur um andere zu lehren, dass sie den Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas, den Geweihten des Herrn, Achtung erweisen sollen.

## **Vers 22**

O Herr, Du bist die Verkörperung aller Religion. Daher manifestierst Du Dich in drei Zeitaltern und beschützt so das Universum, das aus beseelten und unbeseelten Wesen besteht. Durch Deine Gnade, die von der Eigenschaft reiner Tugend ist und alle Segnungen gewährt, vertreibe bitte die Elemente der rajas und tamas, um den Halbgöttern und Zweimalgeborenen eine Gunst zu erweisen.

## **Deutung**

Der Herr wird in diesem Vers als tri - yuga angesprochen, das heißt, jemand, der in drei Zeitaltern, nämlich den yugas Satya, Dvāpara und Tretā, erscheint. Es wird nicht erwähnt, dass er im vierten Zeitalter, im Kali - yuga, erscheint. In der vedischen Literatur wird beschrieben, dass er im Kali - yuga als channa - avatāra oder eine

Inkarnation kommt, die nicht offen erkennbar ist. In anderen yugas aber ist der Herr eine erkennbare Inkarnation, und deshalb wird er als tri - yuga angesprochen oder der Herr, der in drei yugas erscheint.

Śrīdhara Svāmī beschreibt tri - yuga wie folgt: yuga bedeutet Paar, und tri bedeutet drei. Der Herr ist durch seine sechs Reichtümer oder drei Paare von Reichtümern als drei Paare manifestiert. In diesem Sinne kann er als tri - yuga angesprochen werden. Der Herr ist die Persönlichkeit religiöser Grundsätze. In drei Zeitaltern werden religiöse Grundsätze von drei Arten spiritueller Kultur geschützt, nämlich tapasya, Sauberkeit und Barmherzigkeit. Der Herr wird auch aus diesem Grunde als tri - yuga bezeichnet. Im Zeitalter des Kali fehlen diese drei Notwendigkeiten für spirituelle Kultur fast völlig, doch ist der Herr so gütig, dass er kommt, obwohl im Kali - yuga diese drei spirituellen Eigenschaften fehlen, und die Menschen dieses Zeitalters in seiner verhüllten Inkarnation als Śrī Caitanya beschützt. Śrī Caitanya wird als verhüllt bezeichnet, weil er, obwohl Kṛṣṇā Selbst, sich als ein Geweihter Kṛṣṇās, und nicht Kṛṣṇā direkt, präsentiert. Die Gottgeweihten beten daher zu Śrī Caitanya, er möge ihre Ansammlung von Leidenschaft und Unwissenheit, die auffälligsten Merkmale dieses yuga, von ihnen nehmen. In der Bewegung für Kṛṣṇā Bewusstsein reinigt man sich von den Erscheinungsweisen der Leidenschaft und Unwissenheit, indem man den Heiligen Namen des Herrn »Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā« chantet, wie es Śrī Caitanya einführte.

Die vier Kumāras waren sich ihrer Lage in den Erscheinungsweisen der Leidenschaft und Unwissenheit bewusst, da sie, obwohl in Vaikuṅṭha, die Geweihten des Herrn verfluchen wollten. Da sie sich ihrer Schwachheit bewusst waren, beteten sie zum Herrn, er möge ihre noch bestehende Leidenschaft und Unwissenheit von ihnen nehmen. Die drei transzendenten Qualifikationen - Sauberkeit, tapasya und Barmherzigkeit - sind die Eigenschaften der Zweimalgeborenen und der Halbgötter. Diejenigen, die sich nicht in der Erscheinungsweise der Tugend befinden, können diese drei

Grundsätze spiritueller Kultur nicht akzeptieren. Für die Mitglieder der Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein gibt es daher drei sündhafte Handlungen, die verboten sind - nämlich unzulässige sexuelle Beziehungen, Berausung und das Essen von Nahrung, die nicht prasāda oder Kṛṣṇā geopfert ist. Diese drei Verbote gründen auf den Prinzipien der tapasya, Sauberkeit und Barmherzigkeit. Gottgeweihte sind barmherzig, da sie die armen Tiere verschonen, und sie sind sauber, weil sie von der Verunreinigung durch unerwünschte Nahrung und unerwünschte Gewohnheiten frei sind. Tapasya wird durch ein eingeschränktes Geschlechtsleben repräsentiert. Diese Grundsätze, auf die in den Gebeten der vier Kumāras hingedeutet wird, sollten von den Geweihten, die sich im Kṛṣṇā - Bewusstsein betätigen, befolgt werden.

### **Vers 23**

O Herr, Du bist der Beschützer der höchsten unter den Zweimalgeborenen, und wenn Du sie nicht durch Verehrung und milde Worte beschützt, wird die Masse der Menschen, die auf der Grundlage der stärkeren Autorität Deiner Herrlichkeit handelt, gewiss den glückverheißenden Pfad der Verehrung ablehnen.

### **Deutung**

In der Bhagavad - Gītā sagt der Herr Selbst, dass die Masse der Menschen den Handlungen und dem Charakter großer Autoritäten nachfolgt. Die Gesellschaft braucht daher Führer vorbildlichen Charakters. Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, erschien in der materiellen Welt, um das Beispiel einer vollkommenen Autorität zu geben, und die Menschen haben seinem Pfad zu folgen. Die vedische Unterweisung lautet, dass man die absolute Wahrheit nicht durch gedankliche Spekulation oder logische Argumente verstehen kann. Man muss den Autoritäten folgen. Großen Autoritäten sollte man folgen; sonst wenn wir uns nur auf die Schriften verlassen - werden wir manchmal von Halunken irreführt, oder aber wir können die verschiedenen spirituellen Unterweisungen nicht

verstehen oder ihnen nicht folgen. Der beste Weg ist es, den Autoritäten zu folgen. Die vier Brāhmaṇa - Weisen sagten, dass Kṛṣṇā natürlicherweise der Beschützer der Kühe und Brāhmaṇas sei: go - Brāhmaṇa - hitāya ca. Als Kṛṣṇā auf unserem Planeten weilte, gab er ein praktisches Beispiel. Er war ein Kuhhirtenknabe, und er achtete die Brāhmaṇas und Gottgeweihten sehr.

Es wird hier auch bestätigt, dass die Brāhmaṇas die Besten der Zweimalgeborenen sind. Brāhmaṇas, Kṣatriyas und Vaiśyas sind alle zweimal geboren, doch die Brāhmaṇas sind die Besten. Wenn es zwischen zwei Personen zu einem Kampf kommt, schützt jeder den oberen Teil seines Körpers - den Kopf, die Arme und den Rumpf. In ähnlicher Weise sollte für den wirklichen Fortschritt menschlicher Zivilisation dem besten Teil des Gesellschaftskörpers, nämlich den Brāhmaṇas, den Kṣatriyas und den Vaiśyas (der intelligenten Klasse der Menschen, der militärischen Klasse und den Kaufleuten), besonderer Schutz gewährt werden. Der Schutz der Arbeiter sollte nicht vernachlässigt werden, doch sollten die oberen Schichten besonderen Schutz bekommen. Von allen Menschen sollte den Brāhmaṇas und den Vaiṣṇavas der beste Schutz gewährt werden. Sie sollte man verehren. Ist ihr Schutz sichergestellt, ist es so, als verehere man Gott. Im Grunde ist es nicht Schutz; es ist Pflicht. Man sollte die Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas verehren, indem man ihnen alle möglichen Geschenke macht und sie sehr höflich behandelt. Wenn man nichts hat, was man ihnen anbieten könnte, muss man zumindest sehr freundlich sein, um sie wohlgesinnt zu stimmen. Der Herr zeigt dieses Verhalten persönlich den Kumāras gegenüber.

Wenn die Oberhäupter der Gesellschaft dieses System nicht einführen, wird die menschliche Zivilisation verloren sein. Wenn Menschen, die Geweihte des Herrn und die im spirituellen Leben hochintelligent sind, nicht geschützt und besonders behandelt werden, ist die ganze Gesellschaft verloren. Das Wort naṅkṣyati deutet darauf hin, dass eine solche Zivilisation verdorben wird und der Vernichtung entgegengeht. Die Art der Zivilisation, die

empfohlen ist, wird als deva - patha bezeichnet, womit der königliche Pfad der Halbgötter gemeint ist. Von Halbgöttern erwartet man, dass sie im hingebungsvollen Dienst oder Kṛṣṇā - Bewusstsein völlig gefestigt sind; das ist der glückspendende Pfad, der beschützt werden sollte. Wenn die Autoritäten oder Führer der Gesellschaft den Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas keine besondere Achtung erweisen und es versäumen, ihnen nicht nur freundliche Worte, sondern alle Möglichkeiten zu bieten, dann wird der Pfad des Fortschritts für die menschliche Zivilisation verloren sein. Der Herr wollte dies persönlich lehren, und daher lobte er die Kumāras so sehr.

### **Vers 24**

Lieber Herr, Du wünschst niemals, dass der glückspendende Pfad zerstört wird, denn Du bist das Behältnis aller Tugend. Nur um die Masse der Menschen zu segnen, zerstörst Du das üble Element durch Deine mächtige Kraft. Du bist der Besitzer der drei Schöpfungen und der Erhalter des gesamten Universums. Deine Kraft wird daher durch Dein unterwürfiges Verhalten nicht verringert. Vielmehr entfaltetst Du durch Unterwürfigkeit Deine transzendentalen Spiele.

### **Deutung**

Śrī Kṛṣṇās Stellung wurde niemals geringer, als er ein Kuhhirtenknabe wurde, oder als er Sudāma Brāhmaṇa oder seinen anderen Geweihten wie Nanda Mahārāja, Vasudeva, Mahārāja Yudhiṣṭhira und Kuntī, der Mutter der Pāṇḍavas, Achtung erwies. Jeder wusste, dass er die höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā war, und doch war sein Verhalten beispielhaft. Die höchste Persönlichkeit Gottes ist sac - cid - ānanda - vighraha; die Gestalt des Herrn ist völlig spirituell, voller Glückseligkeit und Wissen, und sie ist ewig. Weil die Lebewesen seine winzigen Bestandteile sind, gehören sie ursprünglich ebenfalls zur gleichen Eigenschaft ewiger Form wie der Herr, doch wenn sie mit māyā oder der materiellen

Kraft in Berührung kommen, wird durch ihr Vergessen ihre existentielle Konstitution bedeckt. Wir sollten versuchen, das Erscheinen Śrī Kṛṣṇās in diesem Geiste, das heißt so, wie die Kumāras zu ihm beten, zu verstehen. Er ist ewig ein Kuhhirtenknabe in Vṛndāvana; er ist ewig der Führer der Schlacht von Kurukṣetra, und er ist ewig der reiche Prinz von Dvārakā und der Geliebte der Mädchen von Vṛndāvana; all seine Erscheinungen sind bedeutungsvoll, da sie den bedingten Seelen, die ihre Beziehung zum höchsten Herrn vergessen haben, seine wahren Charakterzüge zeigen. Alles, was er tut, ist für ihr Wohl bestimmt. Der Zwang, der in der Schlacht von Kurukṣetra auf Kṛṣṇās Wunsch und durch die Mittlerrolle Arjunas zum Ausdruck kam, war ebenfalls notwendig, denn wenn die Menschen zu irreligiös werden, ist Zwang erforderlich. Gewaltlosigkeit ist in einem solchen Fall Schurkerei.

### **Vers 25**

O Herr, welche Strafe auch immer Du diesen beiden unschuldigen Personen, oder auch uns, zusprechen möchtest, werden wir ohne Falschheit annehmen. Wir verstehen, dass wir zwei fehlerfreie Persönlichkeiten verflucht haben.

### **Deutung**

Die Weisen, die vier Kumāras, bereuen jetzt, dass sie die beiden Torhüter, Jaya und Vijaya, verflucht haben, denn sie sind sich jetzt bewusst, dass Personen, die im Dienst des Herrn tätig sind, niemals schuldig sein können. Es heißt, dass jeder, der unerschütterlichen Glauben an den Dienst des Herrn hat oder sich tatsächlich im transzendentalen liebevollen Dienst beschäftigt, alle guten Eigenschaften der Halbgötter besitzt. Ein Gottgeweihter kann daher nicht schuldig sein. Wenn man manchmal sieht, dass er sich zufällig oder durch eine vorübergehende Fügung irrt, sollte man dies nicht sehr ernst nehmen. Die Verfluchung Jayas und Vijayas wird hier bereut. Jetzt denken die Kumāras an ihre eigene Stellung in den Erscheinungsweisen der Leidenschaft und Unwissenheit, und sie

sind bereit, jede vom Herrn vorgesehene Art der Bestrafung anzunehmen. Im Umgang mit Gottgeweihten sollten wir im Allgemeinen nicht versuchen, Fehler zu sehen. Auch in der Bhagavad - Gītā wird bestätigt, dass der Gottgeweihte, der dem höchsten Herrn treu dient, als sādhu oder Heiliger betrachtet werden sollte, auch wenn man manchmal sieht, dass er einen groben Fehler begeht. Aufgrund früherer Gewohnheiten mag er etwas falsch machen, doch weil er im Dienst des Herrn steht, sollte dieser Fehler nicht sehr ernst genommen werden.

### **Vers 26**

Der Herr erwiderte: O Brāhmaṇas, wisset, dass die Strafe, die ihr für sie vorgesehen habt, ursprünglich von mir verhängt wurde, und daher werden sie in eine Geburt in einer dämonischen Familie fallen. Aber sie werden mit mir in Gedanken kraft durch Zorn verstärkter gedanklicher Konzentration vereint sein und daher bald in meine Gegenwart zurückkehren.

### **Deutung**

Der Herr sagte, dass die Strafe, die die Weisen für die Torhüter Jaya und Vijaya vorgesehen hatten, von ihm selbst verhängt worden sei. Ohne die Billigung des Herrn kann nichts geschehen. Man muss verstehen, dass hinter der Verfluchung der Geweihten des Herrn in Vaikuṅṭha ein Plan stand, und der Plan des Herrn wird von vielen großen Autoritäten erklärt. Der Herr möchte nämlich manchmal kämpfen. Kampfgeist besteht auch im höchsten Herrn; wie könnte es sonst überhaupt Kampf geben? Weil der Herr der Ursprung aller Dinge ist, sind auch Zorn und Kampf mit seiner Persönlichkeit untrennbar verbunden. Wenn er mit jemand kämpfen möchte, muss er einen Feind finden, aber in der Vaikuṅṭha - Welt gibt es keinen Feind, denn jeder dort ist voll in seinem Dienst beschäftigt. Er kommt daher manchmal als Inkarnation in die materielle Welt, um seinen Kampfgeist zu manifestieren.

Auch in der Bhagavad - Gītā (4.8) heißt es, dass der Herr nur erscheint, um die Gottgeweihten zu beschützen und die Nichtgottgeweihten zu vernichten. Die Nichtgottgeweihten findet man in der materiellen Welt, nicht in der spirituellen Welt, und wenn der Herr daher kämpfen möchte, muss er in diese Welt kommen. Aber wer soll mit dem höchsten Herrn kämpfen? Niemand ist imstande, mit ihm zu kämpfen! Weil daher die Spiele des Herrn in der materiellen Welt immer mit seinen Geweihten ausgeführt werden und mit niemand sonst, muss er einen Gottgeweihten finden, der die Rolle seines Feindes spielt. In der Bhagavad - Gītā sagt der Herr zu Arjuna: »Mein lieber Arjuna, sowohl du als auch Ich erschienen viele, viele Male in der materiellen Welt, doch du hast es vergessen, wohingegen ich mich daran erinnere.« Jaya und Vijaya wurden also vom Herrn ausersehen, mit ihm in der materiellen Welt zu kämpfen, und das war der Grund, warum die Weisen kamen, um den Herrn zu besuchen und zufällig die Torhüter verfluchten. Es war der Wunsch des Herrn, die Torhüter in die materielle Welt zu schicken, nicht für immer, sondern nur für einige Zeit. Ebenso wie daher auf einer Theaterbühne jemand die Rolle des Feindes des Theaterbesitzers übernehmen mag, wenngleich das Spiel nur kurze Zeit dauert und keine beständige Feindschaft zwischen dem Diener und dem Besitzer herrscht, so wurden die sura - janas (die Gottgeweihten) von den Weisen dazu verflucht, in asura - jana oder atheistischen Familien zu erscheinen. Dass ein Gottgeweihter in einer atheistischen Familie geboren werden soll, ist überraschend, aber es ist nur ein Schauspiel. Nachdem sie ihren Scheinkampf beendet haben, sind der Gottgeweihte und der Herr wieder auf den spirituellen Planeten vereint. Dies wird hier sehr deutlich erklärt. Die Schlußfolgerung lautet, dass niemand von der spirituellen Welt oder einem Vaikuṅṭha - Planeten herabfällt, denn es ist das ewige Reich. Manchmal aber, wenn der Herr es wünscht, kommen Gottgeweihte in die materielle Welt als Prediger oder als Atheisten. In beiden Fällen müssen wir verstehen, dass es ein Plan des Herrn ist. Buddha zum Beispiel ist eine Inkarnation, doch predigte er

Atheismus: »Es gibt keinen Gott.« Im Grunde aber verbarg sich dahinter ein Plan des Herrn, wie im Bhāgavatam erklärt wird.

### **Vers 27**

Brahmā sprach: Nachdem die Weisen den Herrn von Vaikuṅṭha, die höchste Persönlichkeit Gottes, auf dem selbstleuchtenden Vaikuṅṭha Planeten gesehen hatten, verließen sie das transzendente Reich.

### **Deutung**

Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt und in diesem Vers bestätigt wird, ist das transzendente Reich der höchsten Persönlichkeit Gottes selbstleuchtend. In der Bhagavad - Gītā (15 .6) heißt es, dass in der spirituellen Welt weder Sonne noch Mond, noch Elektrizität notwendig sind. Dies deutet darauf hin, dass alle Planeten dort selbstleuchtend, selbstgenügsam und unabhängig sind; alles dort ist vollendet. Śrī Kṛṣṇā sagt, dass jemand, der einmal zu diesen Vaikuṅṭha - Planeten geht, niemals wieder zurückkehrt. Die Bewohner von Vaikuṅṭha kehren nie wieder in die materielle Welt zurück; im Falle von Jaya und Vijaya war es jedoch etwas anderes. Sie kamen für kurze Zeit in die materielle Welt und kehrten dann wieder nach Vaikuṅṭha zurück.

### **Vers 28**

Die Weisen umkreisten den höchsten Herrn, erwiesen ihre Ehrerbietungen und kehrten zurück, höchst erfreut, von den göttlichen Reichtümern des Vaiṣṇava erfahren zu haben.

### **Deutung**

Es ist heute noch in Hindu - Tempeln ein achtungsvoller Brauch, den Herrn zu umkreisen. Vor allem in Vaiṣṇava - Tempeln ist Vorsorge getroffen, dass die Menschen der Bildgestalt Ehrerbietungen erweisen und den Tempel mindestens dreimal umkreisen können.

### **Vers 29**

Der Herr sagte darauf zu seinen Dienern Jaya und Vijaya: Verlasst diesen Ort, aber fürchtet euch nicht. Alle Ehre sei mit euch. Obwohl ich imstande bin, den Fluch der Brähmaṇas aufzuheben, werde ich dies nicht tun. Im Gegenteil, er hat meine Zustimmung.

### **Deutung**

Wie in Zusammenhang mit Vers 26 erklärt wurde, hatten alle Vorfälle die Zustimmung des Herrn. Für gewöhnlich ist es nicht möglich, dass die vier Weisen auf die Torhüter so zornig sein konnten, noch konnte der Herr seine beiden Torhüter vernachlässigen, noch kann jemand von Vaikuṇṭha zurückkehren, nachdem er einmal dort geboren worden ist. All diese Vorfälle waren daher vom Herrn Selbst geplant worden, damit seine Spiele in der materiellen Welt stattfinden konnten. Er sagt daher offen, dass alles mit seiner Zustimmung geschah. Andernfalls wäre es für die Bewohner von Vaikuṇṭha unmöglich gewesen, nur wegen eines brahmanischen Fluches in die materielle Welt zurückzukehren. Der Herr segnet die sogenannten Schuldigen sogar: »Alle Ehre sei mit euch.« Ein Gottgeweihter, der einmal vom Herrn angenommen wurde, kann niemals zu Fall kommen. So lautet die Schlußfolgerung dieser Begebenheit.

### **Vers 30**

Dieser Sturz von Vaikuṇṭha wurde von Lakṣmi, der Glücksgöttin, vorausgesagt. Sie war sehr zornig, denn als sie mein Reich verließ und dann zurückkehrte, hieltet ihr sie am Tor an, während ich schlief.

### **Vers 31**

Der Herr versicherte den beiden Vaikuṇṭha - Bewohnern, Jaya und Vijaya: Indem ihr das mystische yoga - System in Zorn praktiziert, werdet ihr von der Sünde befreit werden, die Brähmaṇas missachtet zu haben, und in sehr kurzer Zeit zu mir zurückkehren.

## Deutung

Die höchste Persönlichkeit Gottes ließ die beiden Torhüter Jaya und Vijaya wissen, dass diese kraft Bhakti - yoga in Zorn von den Flüchen der Brāhmaṇas gerettet werden würden. Śrīla Madhva Muni bemerkt in diesem Zusammenhang, dass man durch die Ausübung von Bhakti - yoga von allen sündhaften Reaktionen frei werden kann. Selbst ein brahma - śāpa, das heißt, der Fluch eines Brāhmaṇa, dem man durch kein anderes Mittel entgegentreten kann, kann durch Bhakti - yoga überwunden werden.

Bhakti - yoga kann man in vielen rasas praktizieren. Es gibt zwölf rasas, fünf hauptsächliche und sieben zweitrangige. Die fünf hauptsächlichen rasas bilden unmittelbaren bhakti - yoga, doch obwohl die sieben zweitrangigen rasas indirekt sind, werden sie ebenfalls zu bhakti - yoga gezählt, wenn sie im Dienst des Herrn verwendet werden. Mit anderen Worten: Bhakti - yoga ist allumfassend. Wenn man auf die eine oder andere Weise Anhaftung an die höchste Persönlichkeit Gottes entwickelt, wird man im Bhakti - yoga beschäftigt, wie im Śrīmad - Bhāgavatam (10.29.15) beschrieben ist: Die goṇīs fühlten sich zu Kṛṣṇā durch bhakti - yoga in einer Beziehung lustvollen Begehrens (kāma) hingezogen. In ähnlicher Weise haftete Kāmsa an bhakti - yoga, weil er sich vor dem Tode fürchtete. Bhakti - yoga ist also so mächtig, dass man selbst dann sehr schnell befreit werden kann, wenn man ein Feind des Herrn wird und immer an ihn denkt. Das heißt: »Geweihte Viṣṇus werden als Halbgötter bezeichnet, wohingegen Nichtgottgeweihte als Asuras bezeichnet werden.« Bhakti - yoga aber ist so mächtig, dass sowohl die Halbgötter als auch die Asuras den mit bhakti verbundenen Nutzen bekommen können, wenn sie immer an die Persönlichkeit Gottes denken. Das Grundprinzip des Bhakti - yoga besteht darin, immer an den höchsten Herrn zu denken. Der Herr sagt in der Bhagavad - Gītā (1 8.65):

»Denke immer an mich.« Es ist unerheblich, auf welche Weise man denkt; allein der Gedanke an die Persönlichkeit Gottes bildet das Grundprinzip des Bhakti - yoga.

Auf den materiellen Planeten gibt es verschiedene Grade sündhafter Handlungen, von denen die Missachtung eines Brāhmaṇa oder Vaiṣṇavas die sündvollste ist. Hier heißt es eindeutig, dass man selbst diese schwere Sünde überwinden kann, indem man an Viṣṇu denkt, nicht einmal wohlwollend, sondern in Zorn. Wenn daher selbst jene, die keine Gottgeweihten sind, immer an Viṣṇu denken, werden sie von allen sündhaften Tätigkeiten frei. Kṛṣṇā - Bewusstsein ist die höchste Form des Denkens. Im gegenwärtigen Zeitalter denkt man an Śrī Viṣṇu, indem man Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare chantet. Den Aussagen des Bhāgavatam ist zu entnehmen, dass der Gedanke an Kṛṣṇā, selbst als Feind, dass diese besondere Qualifikation - an Viṣṇu oder Kṛṣṇā zu denken - uns von allen Sünden läutert.

### **Vers 32**

Nachdem der Herr so am Tor von Vaikuṅṭha gesprochen hatte, kehrte er in sein Reich zurück, in dem es viele himmlische Flugzeuge, alles übertreffenden Reichtum und unvergleichliche Pracht gibt.

### **Deutung**

Aus diesem Vers wird deutlich, dass all diese Vorfälle am Eingang von Vaikuṅṭha - loka stattfanden. Mit anderen Worten: Die Weisen befanden sich nicht tatsächlich innerhalb von Vaikuṅṭha - loka, sondern am Tor. Man könnte fragen: »Wie konnten sie in die materielle Welt zurückkehren, wenn sie Vaikuṅṭha - loka betreten hatten.« Aber sie hatten dieses Reich nicht tatsächlich betreten, und daher kehrten sie zurück. Es gibt viele ähnliche Vorfälle, wo große Yogis und Brāhmaṇas kraft ihrer yoga - Praxis aus der materiellen Welt nach Vaikuṅṭha - loka gingen - aber es war ihnen nicht bestimmt, dortzubleiben. Sie kamen wieder zurück. Hier wird auch bestätigt, dass der Herr von vielen Vaikuṅṭha - Flugzeugen umgeben war. Wir finden hier die Beschreibung, dass auf Vaikuṅṭha

- loka ein prachtvoller Reichtum herrscht, der die Pracht der materiellen Welt weit übertrifft.

Alle anderen Geschöpfe, einschließlich der Halbgötter, sind von Brahmā geboren, und Brahmā ist von Viṣṇu geboren worden. Kṛṣṇā sagt in der Bhagavad - Gītā im zehnten Kapitel:

Śrī Viṣṇu ist der Ursprung aller Manifestationen in der materiellen Welt. Diejenigen, die wissen, dass Śrī Viṣṇu der Ursprung aller Dinge ist, die mit dem Hergang der Schöpfung vertraut sind und verstehen, dass Viṣṇu oder Kṛṣṇā für alle Lebewesen das höchste ist, was es zu verehren gibt, verehren Viṣṇu als Vaiṣṇavas. Die vedischen Hymnen bestätigen dies ebenfalls:

Das Ziel des Lebens ist es, Viṣṇu zu verstehen. Das Bhāgavatam bestätigt dies auch an anderer Stelle. Törichte Menschen, die nicht wissen, dass Viṣṇu der höchste Gegenstand der Verehrung ist, schaffen viele andere verehrensweite Objekte in der materiellen Welt und kommen daher zu Fall.

### **Vers 33**

Die beiden Torhüter aber, die Besten der Halbgötter, ihrer Schönheit und ihres Glanzes durch den Fluch der Brāhmaṇas beraubt, wurden verdrießlich und fielen von Vaikuṅṭha, dem Reich des höchsten Herrn.

### **Vers 34**

Als darauf Jaya und Vijaya vom Reich des Herrn fielen, ging ein gewaltiger Aufschrei der Enttäuschung durch die Reihen der Halbgötter, die in ihren prachtvollen Flugzeugen saßen.

### **Vers 35**

Brahmā fuhr fort: Diese beiden Haupttorhüter der Persönlichkeit Gottes sind jetzt, vom mächtigen Samen Kaśyapa Munis bedeckt, in den Leib Ditis eingegangen.

### **Deutung**

Hier finden wir den klaren Beweis, wie ein Lebewesen, das ursprünglich von Vaikuṅṭha - loka kommt, in materielle Elemente eingeschlossen wird. Das Lebewesen sucht im Samen eines Vaters Zuflucht, der in den Leib einer Mutter eingegeben wird; mit Hilfe des emulgierten Eies der Mutter entwickelt das Lebewesen eine bestimmte Art von Körper. In diesem Zusammenhang muss man sich daran erinnern, dass der Geist Kaśyapa Munis nicht in Ordnung war, als er die beiden Söhne, Hiraṇyākṣa und Hiraṇyakaśipu, zeugte. Der Samen, den er abgab, war daher gleichzeitig sehr mächtig und mit der Eigenschaft des Zornes vermischt. Man muss hieraus schließen, dass während der Zeugung eines Kindes der Geist sehr klar und hingegeben sein muss. Für diesen Zweck wird in den vedischen Schriften der garbhādhāna saṁskāra empfohlen. Wenn der Geist des Vaters nicht klar ist, wird der Samen nicht sehr gut sein. Folglich wird das Lebewesen, das in die vom Vater und von der Mutter erzeugte Materie eingehüllt wird, wie Hiraṇyākṣa und Hiraṇyakaśipu dämonisch sein. Die Bedingungen der Zeugung müssen sorgfältig studiert werden. Es ist dies eine sehr große Wissenschaft.

### **Vers 36**

Es ist die Kühnheit dieser Zwillings - Asuras (Dämonen), die euch gestört hat, denn sie hat eure Macht gemindert. Es gibt jedoch kein Mittel dagegen, das in meiner Macht stünde, denn es ist der Herr Selbst, der all dies zu tun wünscht.

### **Deutung**

Obwohl Hiraṇyakaśipu und Hiraṇyākṣa, vormals Jaya und Vijaya, Asuras wurden, konnten die Halbgötter der materiellen Welt sie nicht beherrschen, und daher sagte Brahmā, dass weder er noch alle die Halbgötter der Störung, die die beiden verursachten, entgegenwirken könnten. Sie kamen auf Befehl der höchsten Persönlichkeit Gottes in die materielle Welt, und der Herr allein

konnte solchen Störungen entgegenwirken. Mit anderen Worten: Obwohl Jaya und Vijaya die Körper von Asuras annahmen, blieben sie mächtiger als jeder andere und bewiesen so, dass die höchste Persönlichkeit Gottes den Wunsch hatte zu kämpfen, denn Kampfgeist findet man auch im Herrn. Er ist der Ursprung aller Dinge, aber wenn er kämpfen möchte, muss er mit einem Gottgeweihten kämpfen. Auf seinen Wunsch allein wurden daher Jaya und Vijaya von den Kumāras verflucht. Der Herr befahl den Torhütern, in die materielle Welt hinabzugehen, um seine Feinde zu werden, so dass er mit ihnen kämpfen konnte und so seine Kampfwünsche durch den Dienst seiner persönlichen Geweihten befriedigt werden konnten.

Brahmā zeigte den Halbgöttern, dass die durch die Finsternis geschaffene Lage, durch die sie sich gestört fühlten, der Wunsch des höchsten Herrn war. Er wollte zeigen, dass die beiden Diener, obwohl sie in den Formen von Dämonen kamen, sehr mächtig waren, mächtiger als die Halbgötter, die sie nicht zu beherrschen vermochten. Niemand kann die Taten des höchsten Herrn übertreffen. Den Halbgöttern wurde also geraten, nicht zu versuchen, diesem Vorfall entgegenzutreten, denn alles geschah auf Befehl des Herrn. In ähnlicher Weise kann niemand, der vom Herrn den Auftrag bekommen hat, etwas in der materiellen Welt zu tun, insbesondere seine Herrlichkeit zu predigen, von irgendjemand aufgehalten werden; der Wille des Herrn wird unter allen Umständen ausgeführt.

### **Vers 37**

Meine lieben Söhne, der Herr ist der Lenker der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur, und er ist für die Schöpfung, Erhaltung und Auflösung des Universums verantwortlich. Seine wunderbare Schöpfungsmacht, yogamāyā, kann nicht einmal von den Meistern des yoga leicht verstanden werden, und diese älteste Person, die Persönlichkeit Gottes allein,

wird kommen, um uns zu retten. Welchem Zweck können wir zu seinem Nutzen dienen, wenn wir über dieses Thema nachdenken?

### **Deutung**

Wenn etwas von der höchsten Persönlichkeit Gottes verfügt ist, sollten wir uns nicht gestört fühlen, selbst wenn es in unseren Augen ein Rückschlag sein mag. Wir sehen zum Beispiel manchmal, dass ein mächtiger Prediger getötet wird oder, wie Haridāsa Thākura, mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Er war ein großer Gottgeweihter, der in die materielle Welt kam, um den Willen des Herrn auszuführen, indem er die Herrlichkeit des Herrn predigte. Aber Haridāsa wurde von den Schergen des Kazi bestraft, die ihn über zweiundzwanzig Marktplätze prügeln. In ähnlicher Weise wurde Jesus Christus gekreuzigt, und Prahlāda Mahārāja wurde ebenfalls vielen Qualen ausgesetzt. Die Pāṇḍavas, die enge Freunde Kṛṣṇās waren, verloren ihr Königreich; ihre Gattin wurde beleidigt, und sie mussten viele schwere Leiden ertragen. Wenn man sieht, dass Gottgeweihten all solche Rückschläge zu erdulden haben, sollte man sich nicht gestört fühlen; man sollte einfach verstehen, dass es in solchen Fällen einen Plan der höchsten Persönlichkeit Gottes geben muss. Die Schlußfolgerung des Bhāgavatam lautet, dass sich ein Gottgeweihter durch solche Rückschläge niemals gestört fühlt. Er betrachtet selbst Schicksalsschläge als die Gnade des Herrn. Wer dem Herrn sogar in widrigen Umständen weiter dient, kann sicher sein, dass er zu Gott, zu den Vaikuṅṭha - Planeten, zurückkehrt. Brahmā versicherte den Halbgöttern, dass es nutzlos sei, darüber zu sprechen, wie die störende Finsternis entstanden sein könne, da es sich in Wirklichkeit so verhielt, dass alles auf Befehl des höchsten Herrn geschah. Brahmā wusste dies, da er ein großer Gottgeweihter war; ihm war es möglich, den Plan des Herrn zu begreifen.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 16. Kapitel im Dritten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam mit dem Titel: »Die beiden

Torhüter von Vaikuṅṭha, Jaya und Vijaya, werden von den Weisen verflucht«.

## Kapitel 5

# Hiraṇyākṣa Sieg über alle Richtungen des Universums

### Vers 1

Śrī Maitreya sprach: Die Halbgötter, die Bewohner der höheren Planeten, waren von aller Furcht befreit, als sie hörten, wie Brahmā, der von Viṣṇu geboren wurde, die Ursache der Dunkelheit erklärte. Darauf kehrten sie alle zu ihren jeweiligen Planeten zurück.

### Deutung

Die Halbgötter, die die höheren Planeten bewohnen, fürchteten sich ebenfalls sehr vor Zwischenfällen wie dem hier beschriebenen, nämlich der Verfinsterung des Universums, und so fragten sie Brahmā um Rat. Dies deutet daraufhin, dass die Eigenschaft der Furcht für jedes Lebewesen in der materiellen Welt besteht. Die vier Haupttätigkeiten des materiellen Daseins sind Essen, Schlafen, Sichfürchten und Sichpaaren. Das Furchtelement existiert auch in den Halbgöttern. Auf jedem Planeten findet man die gleichen Prinzipien des tierischen Lebens, selbst auf den höheren Planetensystemen, auch auf dem Mond, auf der Sonne und auf unserer Erde. Warum sonst fürchteten sich auch die Halbgötter vor der Dunkelheit? Die Halbgötter unterscheiden sich von gewöhnlichen Menschen dadurch, dass sie sich an eine Autorität wenden, wohingegen die Bewohner der Erde Autorität ablehnen. Wenn sich die Menschen nur an die Autorität wenden würden, könnte jede widrige Bedingung im Universum berichtigt werden. Auch Arjuna war auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra verwirrt, aber er wandte sich an die Autorität, Kṛṣṇā, und sein Problem war gelöst. Die schlüssige Lehre dieses Vorfalles lautet, dass wir durch eine

materielle Bedingung gestört sein mögen, dass aber unser Problem gelöst ist, wenn wir uns an eine Autorität wenden, die die Angelegenheit tatsächlich erklären kann. Die Halbgötter wandten sich an Brahmā, um die Bedeutung der Störung herauszufinden, und nachdem sie ihn gehört hatten, waren sie beruhigt und kehrten friedvoll heim.

### **Vers 2**

Die tugendhafte Diti hatte große Angst vor dem Unheil, das die Kinder in ihrem Leib für die Götter heraufbeschwören würden, und ihr Gemahl sagte das gleiche voraus. Nach vollen einhundert Jahren Schwangerschaft brachte sie zwei Zwillingssöhne zur Welt.

### **Vers 3**

Bei der Geburt der beiden Dämonen traten auf den himmlischen Planeten, den irdischen Planeten und zwischen ihnen viele Störungen in der Natur auf, die alle sehr furchterregend und wunderbar waren.

### **Vers 4**

An den Bergen auf der Erde kam es zu Erdbeben, und es schien, als breche überall Feuer aus. Viele unheilvolle Planeten, wie Saturn, erschienen zusammen mit Kometen, Meteoren und Blitzen.

### **Deutung**

Wenn auf einem Planeten Störungen in der Natur auftreten, sollte man verstehen, dass ein Dämon geboren worden sein muss. In der heutigen Zeit nimmt die Zahl der dämonischen Menschen zu, und daher werden auch die Störungen in der Natur immer häufiger. Hierüber besteht kein Zweifel, wie wir den Aussagen des Bhāgavatam entnehmen können.

### **Vers 5**

Winde bliesen, deren Berührung höchst unangenehm war; sie zischten immer wieder und entwurzelten riesige Bäume. Stürme waren ihre Heerscharen und Staubwolken ihre Fahnen.

### **Deutung**

Wenn Störungen in der Natur auftreten, wie Wirbelstürme, zu starke Hitze oder zu viel Schneefall, und Bäume von Stürmen entwurzelt werden, muss man verstehen, dass die dämonische Bevölkerung anwächst und dass es daher auch zu Störungen in der Natur kommt. Es gibt selbst heute noch viele Länder auf der Erde, in denen all diese Störungen auftreten. Dies betrifft die ganze Welt. Die Sonne scheint nicht genug, ständig ist der Himmel von Wolken bedeckt, und es kommt zu Schneefall und starker Kälte. Man kann sicher sein, dass solche Orte von dämonischen Menschen bewohnt werden, die es gewohnt sind, alle Arten von sündhaften Handlungen auszuführen.

### **Vers 6**

Die Leuchtkörper am Himmel wurden von Wolkenmassen verhüllt, in denen von Zeit zu Zeit Blitze zuckten, als ob sie lachten. Finsternis regierte überall, und man konnte nichts mehr sehen.

### **Vers 7**

Der Ozean mit seinen hohen Wogen heulte laut, als ob heimgesucht von Elend, und unter den Meeresbewohnern entstand ein Aufruhr. Die Flüsse und Seen wurden ebenfalls aufgewühlt, und Lotosse wurden welk.

### **Vers 8**

Während Sonnen - und Mondfinsternissen erschienen immer wieder neblige Ringe um Sonne und Mond. Donnerschläge hörte man, ohne dass Wolken da waren, und aus den Berghöhlen drangen Geräusche wie die von ratternden Streitwagen.

### **Vers 9**

Im Inneren der Dörfer heulten Schakalweibchen unheilvoll, speiten starkes Feuer aus ihren Mäulern, und Schakale und Eulen schlossen sich ihnen mit ihren Schreien an.

### **Vers 10**

Ihre Hälse reckend jaulten Hunde hier und dort, manchmal in der Art des Singens und manchmal in der Art des Heulens.

### **Vers 11**

O Vidura, die Esel liefen in Herden umher, während sie die Erde mit ihren harten Hufen schlugen und wild iahten.

### **Deutung**

Auch Esel fühlen sich als Rasse sehr achtbar, und wenn sie in Herden in einer sogenannten freudigen Stimmung umherlaufen, ist dies als ein schlechtes Zeichen für die menschliche Gesellschaft zu verstehen.

### **Vers 12**

Erschreckt durch das Lahen der Esel, flogen Vögel kreischend aus ihren Nestern auf, während Rinder in den Kuhställen sowie in den Wäldern Dung und Urin abließen.

### **Vers 13**

Kühe, in Angst und Schrecken versetzt, gaben Blut statt Milch; Wolken ließen Eiter regnen; die Bildnisse der Götter in den Tempeln vergossen Tränen, und Bäume stürzten um ohne einen Windstoß.

### **Vers 14**

Unglückbringende Planeten, wie Mars und Saturn, leuchteten heller und übertrafen die glückbringenden wie Merkur, Jupiter und Venus sowie eine Anzahl von Mond - Häusern. Indem die Planeten ihren

Bahnen offensichtlich rückläufig folgten, kamen sie miteinander in Konflikt.

### **Deutung**

Das gesamte Universum bewegt sich unter den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Jene Lebewesen, die sich in Tugend befinden, werden als fromme Lebensformen bezeichnet - fromme Landstriche, fromme Bäume usw. Ähnlich verhält es sich mit den Planeten: Viele Planeten gelten als fromm, und andere werden als gottlos angesehen. Saturn und Mars gelten als gottlos. Wenn die frommen Planeten sehr hell leuchten, ist dies ein glückverheißendes Zeichen, doch wenn die unglückbringenden Planeten sehr hell leuchten, ist dies kein sehr gutes Zeichen.

### **Vers 15**

Als die Menschen diese und viele andere Omen sahen, die üble Zeiten ankündigen, wurde jeder von Furcht ergriffen, außer den vier weisen Söhnen Brahmās, die wussten, dass Jaya und Vijaya zu Fall gekommen und als Ditis Söhne geboren worden waren. Alle anderen kannten nicht die Geheimnisse dieser bösen Vorzeichen und dachten, die Auflösung des Universums stehe bevor.

### **Deutung**

Wie es in der Bhagavad - Gītā (7.14) heißt, sind die Gesetze der Natur so streng, dass es für das Lebewesen unmöglich ist, ihre zwingende Macht zu überwinden. Es wird auch erklärt, dass nur diejenigen, die Kṛṣṇā im Kṛṣṇā - Bewusstsein voll ergeben sind, gerettet werden können. Wir können aus der Beschreibung des Śrīmad Bhāgavatam lernen, dass es auf die Geburt zweier großer Dämonen zurückzuführen war, dass es so viele Störungen in der Natur gab. Man muss indirekt verstehen, wie zuvor beschrieben, dass ständige Störungen auf der Erde ein Zeichen dafür sind, dass dämonische Menschen geboren werden oder dass die dämonische Bevölkerung anwächst. In früherer Zeit gab es nur zwei Dämonen,

die Söhne Ditis, und schon damals gab es so viele Störungen. In der heutigen Zeit, vor allem im Zeitalter des Kali, sind solche Störungen ständig sichtbar, was darauf hindeutet, dass die dämonische Bevölkerung zweifellos angewachsen ist.

Um einen Zuwachs der dämonischen Bevölkerung zu verhindern, hat die vedische Zivilisation viele Regeln und Regulierungen des sozialen Lebens erlassen, von denen die wichtigste der garbhādhāna - Vorgang zur Zeugung guter Kinder ist. In der Bhagavad - Gītā teilte Arjuna Kṛṣṇā mit, dass die ganze Welt der Hölle gleichen werde, wenn es unerwünschte Bevölkerung (varṇa - sarṅkara) gebe. Die Menschen sehnen sich nach Frieden auf der Welt, doch gibt es so viele unerwünschte Kinder, die ohne den Vorteil der garbhādhāna - Zeremonie geboren wurden, genau wie die Dämonen, die Diti zur Welt brachte. Diti war so lüstern, dass sie ihren Gemahl zwang, sich mit ihr zu einer unglückbringenden Zeit zu vereinigen, und folglich wurden Dämonen geboren, um Störungen zu verursachen. Wenn man sich sexuell betätigt, um Kinder zu zeugen, sollte man den Vorgang zur Zeugung guter Kinder beachten. Wenn sich jeder Haushälter in jeder Familie an das vedische System hält, gibt es gute Kinder, keine Dämonen, und von selbst wird es Frieden auf der Welt geben. Wenn wir die Regulierungen im Leben für gesellschaftlichen Frieden nicht beachten, können wir keinen Frieden erwarten; vielmehr werden wir den strengen Reaktionen der Naturgesetze ausgesetzt sein.

### **Vers 16**

Jene beiden Dämonen, die in längst vergangenen Zeiten erschienen, begannen bald ungewöhnliche körperliche Merkmale zu zeigen; sie hatten stahlgleiche Körper, die wie zwei große Berge zu wachsen begannen.

### **Deutung**

Es gibt zwei Klassen von Menschen auf der Welt: Die einen bezeichnet man als Dämonen und die anderen als Halbgötter. Die

Halbgötter sorgen sich um die spirituelle Erhebung der menschlichen Gesellschaft, wohingegen es den Dämonen um körperliche und materielle Weiterentwicklung geht. Die beiden von Diti geborenen Dämonen begannen ihre Körper so stark wie Stahlrahmen zu machen, und sie waren so groß, dass sie den äußeren Himmelsraum zu berühren schienen. Sie waren mit kostbarem Geschmeide geschmückt und dachten, dies sei der Erfolg im Leben. Es war geplant, dass Jaya und Vijaya, die beiden Torhüter aus Vaikuṅṭha, in der materiellen Welt geboren werden sollten, wo sie durch den Fluch der Weisen die Rollen von Dämonen spielen sollten, die auf die höchste Persönlichkeit Gottes stets zornig sein würden. Als Dämonen wurden sie so zornig, dass sie sich nicht um die höchste Persönlichkeit Gottes, sondern nur um körperliche Annehmlichkeiten und Weiterentwicklung kümmerten.

### **Vers 17**

Ihre Körper wuchsen so hoch, dass sie mit den Spitzen ihrer goldenen Kronen den Himmel zu küssen schienen. Sie blockierten nach allen Richtungen die Sicht, und während sie vorwärtsschritten, erzitterte die Erde bei jedem Schritt. Ihre Arme waren mit strahlenden Armreifen geschmückt, und es schien, als wollten sie die Sonne mit ihren Hüften verdecken, die mit vortrefflichen und wundervollen Gürteln umwunden waren.

### **Deutung**

In einer dämonischen Zivilisation sind die Menschen daran interessiert, einen Körper zu bekommen, der so gebaut ist, dass die Erde erzittert, wenn sie über die Straße gehen, und durch den es scheint, wenn sie aufstehen, als verdeckten sie die Sonne und die Sicht in die vier Richtungen. Wenn eine Rasse einen starkgebauten Körper zu haben scheint, wird ihr Land zu den materiell gesehen hochentwickelten Nationen der Welt gezählt.

### **Vers 18**

Kaśyapa Prajāpati, der Schöpfer der Lebewesen, gab seinen Zwillingssöhnen ihre Namen; den, der zuerst geboren wurde, nannte er Hiraṇyākṣa, und den, der von Diti zuerst empfangen wurde, nannte er Hiraṇyakaśipu.

### **Deutung**

Es gibt eine autoritative vedische Schrift, die Pinda - siddhi, in der das wissenschaftliche Verständnis von Schwangerschaft sehr schön beschrieben ist. Es heißt dort, dass die Mutter zwei Embryos in ihrem Schoß entwickelt, wenn das männliche Sekret den Menstruationsfluß im Uterus in zwei aufeinanderfolgenden Tropfen erreicht. Sie gebärt dann Zwillinge in der umgekehrten Reihenfolge, in der sie empfangen wurden - das Kind, das zuerst empfangen wurde, wird später geboren, und das später empfangene kommt als erstes zur Welt. Das erste im Schoß empfangene Kind lebt hinter dem zweiten Kind, und wenn die Geburt stattfindet, erscheint das zweite Kind zuerst und das erste Kind als zweites. In diesem Fall ist zu verstehen, dass Hiraṇyākṣa, der als zweites Kind empfangen wurde, zuerst erschien, wohingegen Hiraṇyakaśipu, das Kind, das hinter ihm lag, da es zuerst empfangen wurde, als zweites zur Welt kam.

### **Vers 19**

Das ältere Kind, Hiraṇyakaśipu, fürchtete von niemand in den drei Welten den Tod, denn es hatte von Brahmā eine Segnung empfangen. Es war stolz und hochmütig aufgrund dieser Segnung und war imstande, alle drei Planetensysteme unter seine Herrschaft zu bringen.

### **Deutung**

Wie in späteren Kapiteln enthüllt werden wird, nahm Hiraṇyakaśipu schwere tapasya auf sich, um Brahmā zufriedenzustellen und so die Segnung der Unsterblichkeit zu bekommen. Im Grunde ist es selbst

Brahmā unmöglich, jemand den Segen zu geben, unsterblich zu werden, doch indirekt empfing Hiraṇyakaśipu die Segnung, dass niemand in der materiellen Welt imstande sein werde, ihn zu töten. Mit anderen Worten: Weil er ursprünglich aus dem Reich von Vaikuṅṭha kam, konnte er von niemand in der materiellen Welt getötet werden. Der Herr wollte selbst erscheinen, um ihn zu töten. Man mag auf seinen materiellen Fortschritt im Bereich des Wissens sehr stolz sein, doch kann man nicht gegen die vier Prinzipien des materiellen Daseins, nämlich Geburt, Tod, Alter und Krankheit, gefeit sein. Es war der Plan des Herrn, die Menschen zu lehren, dass selbst Hiraṇyakaśipu, der so mächtig und stark gebaut war, nicht länger leben konnte, als ihm bestimmt war. Man mag so stark und hochmütig werden wie Hiraṇyakaśipu und alle drei Welten unter seine Herrschaft bringen, doch besteht keine Möglichkeit, das Leben ewig fortzusetzen und die eroberte Beute für immer zu behalten. So viele Kaiser haben die Macht an sich gerissen und sind jetzt vergessen; das ist der Lauf der Welt.

### **Vers 20**

Sein jüngerer Bruder, Hiraṇyākṣa, war immer bereit, seinen älteren Bruder durch seine Taten zu erfreuen; er nahm eine Streitkeule auf die Schulter und reiste kampflustig durch das ganze Universum, um ihn zufriedenzustellen.

### **Deutung**

Der dämonische Geist zeigt sich darin, dass man alle Familienangehörigen ausbildet, die Naturschätze des Universums für die eigene Sinnesbefriedigung auszubeuten, wohingegen der göttliche Geist daran zu erkennen ist, dass man alles in den Dienst des Herrn stellt. Hiraṇyakaśipu war selbst sehr mächtig, und er machte seinen jüngeren Bruder Hiraṇyākṣa mächtig, damit dieser ihm im Kampf gegen jedermann und beim Beherrschen der materiellen Natur solange wie möglich zur Seite stehe. Wenn

möglich, wollte er das Universum ewig regieren. Wir sehen hieran, wie sich der Geist des dämonischen Lebewesens äußert.

### **Vers 21**

Sein Temperament war schwer zu beherrschen. Goldene Fußreifen klangen an seinen Füßen; er war mit einer riesigen Girlande geschmückt, und seine gewaltige Streitkeule ruhte auf einer seiner Schultern.

### **Vers 22**

Seine geistige und körperliche Stärke sowie die Segnung, die ihm zuteilgeworden war, hatten ihn stolz gemacht. Er fürchtete von niemand den Tod, und niemand vermochte ihn aufzuhalten. Die Götter wurden daher bei seinem bloßen Anblick von Furcht ergriffen, und sie versteckten sich sogar, wie Schlangen sich aus Angst vor Garuḍa verstecken.

### **Deutung**

Die Asuras sind im Allgemeinen stark gebaut, wie hier beschrieben wird, und daher ist ihre geistige Verfassung sehr klar, und ihre Kühnheit ist ebenfalls außergewöhnlich. Da Hiraṇyākṣa und Hiraṇyakaśipu die Segnung empfangen hatten, von keinem anderen Lebewesen im Universum getötet zu werden, waren sie fast unsterblich und fürchteten sich nicht im Geringsten.

### **Vers 23**

Als das Oberhaupt der Daityas Indra und die anderen Halbgötter, die vormals von Macht berauscht waren, nicht finden konnte und sah, dass sie alle vor seiner Macht geflohen waren, brüllte er laut.

### **Vers 24**

Als der mächtige Dämon, der in seiner Wut einem Elefanten glich, aus dem himmlischen Königreich zurückkehrte, tauchte er zum Vergnügen in den tiefen Ozean, der fürchterlich aufbrüllte.

### **Vers 25**

Als er in den Ozean eintauchte, wurden die Meerestiere, die die Heerscharen varuṇas bildeten, von Angst ergriffen und flohen weit fort. So zeigte Hiraṇyākṣa seine Größe, ohne einen Schlag hinnehmen zu müssen.

### **Deutung**

Materialistische Dämonen scheinen manchmal sehr mächtig zu sein, und man sieht, dass sie auf der ganzen Welt ihre Oberherrschaft durchsetzen. Auch hier scheint es, dass Hiraṇyākṣa durch seine dämonische Stärke seine Oberhoheit im gesamten Universum durchsetzte, und die Halbgötter fürchteten sich vor seiner ungewöhnlichen Macht. Nicht nur die Halbgötter im Weltall fürchteten die Dämonen Hiraṇyakaśipu und Hiraṇyākṣa, sondern auch die Meerestiere im Ozean.

### **Vers 26**

Als sich der mächtige Hiraṇyākṣa viele Jahre lang im Ozean umherbewegte, schlug er mit seiner eisernen Streitkeule immer wieder auf die gigantischen, windgepeitschten Wellen ein und erreichte so Vibhāvarī, die Hauptstadt varuṇas.

### **Deutung**

Varuṇa gilt als die herrschende Gottheit des Wassers, und seine Hauptstadt, die als Vibhāvarī bekannt ist, befindet sich im Wasserreich.

### **Vers 27**

Vibhāvarī ist die Heimat varuṇas, des Herrn der Meeresgeschöpfe und des Schirmherrn der niederen Bereiche des Universums, in denen im Allgemeinen die Dämonen leben. Dort fiel Hiraṇyākṣa Varuṇa wie ein Mann niederer Herkunft zu Füßen, und um sich über ihn lustig zu machen, sagte er mit einem Lächeln: »Kämpfe mit mir, o höchster Herr«.

### **Deutung**

Der dämonische Mensch fordert andere immer heraus und versucht, sich ihren Besitz gewaltsam anzueignen. Hier werden diese Merkmale von Hiraṇyākṣa voll entfaltet, der jemanden zum Kampf herausforderte, der gar nicht kämpfen wollte.

### **Vers 28**

Du bist der Schirmherr einer gesamten Sphäre und ein Herrscher, dessen Ruhm weit verbreitet ist. Nachdem du die Macht hochmütiger und dünkeltuender Krieger gebrochen und alle Daityas und Dānavas in der Welt bezwungen hattest, führtest du für den Herrn ein Rājasūya - Opfer durch.

### **Vers 29**

So verspottet von einem Feind, dessen Eitelkeit keine Grenzen kannte, wurde der verehrensvalue Herr der Gewässer zornig, doch kraft seiner Vernunft vermochte er den Zorn zu unterdrücken, der in ihm aufstieg, und er antwortete: Mein lieber, wir haben uns jetzt vom Kriegsgeschehen zurückgezogen, da wir für die Schlacht zu alt geworden sind.

### **Deutung**

Wie wir sehen, beschwören kriegslüsterne Materialisten immerzu Kampf herauf, ohne dass ein Grund dafür besteht.

### **Vers 30**

Du bist so geschickt im Kampf, dass ich niemand anders sehe als die älteste Person, Śrī Viṣṇu, die dir in der Schlacht Zufriedenheit schenken könnte. O Oberhaupt des Asuras, nähere dich daher ihm, von dem selbst Helden wie du lobend sprechen.

### **Deutung**

Aggressive materialistische Krieger werden für ihre Absicht, unnötig den Weltfrieden zu stören, vom höchsten Herrn bestraft. Varuṇa gab

daher Hiraṇyākṣa den Rat, wenn er seinen Kampfgeist befriedigen wolle, sei es das richtige, mit Viṣṇu Streit zu suchen.

### **Vers 31**

Varuṇa fuhr fort: Wenn du zu ihm kommst, wirst du sogleich deines Stolzes beraubt werden und dich, umringt von Hunden, auf dem Schlachtfeld niederlegen, um in ewigen Schlaf zu sinken. Nur um üble Burschen wie dich auszurotten und den Tugendhaften seine Gnade zu erweisen, nimmt er vielfältige Inkarnationen an - wie Varāha.

### **Deutung**

Asuras wissen nicht, dass ihre Körper aus den fünf Elementen der materiellen Natur bestehen und zum Spielzeug für Hunde und Geier werden, wenn sie sterben. Varuṇa riet Hiraṇyākṣa, Viṣṇu in dessen Eber - Inkarnation zu begegnen, so dass sein Sehnen nach aggressivem Krieg befriedigt und sein mächtiger Körper bezwungen werden mochte.

## Kapitel 6

# Die Schlacht zwischen dem Herrn in der Gestalt eines Ebers und dem Dämon Hiraṇyākṣas

### Vers 1

Maitreya fuhr fort: Der stolze und fälschlich hochmütige Daitya schenkte den Worten Varuṇas wenig Beachtung. O lieber Vidura, er erfuhr von Nārada, wo sich die höchste Persönlichkeit Gottes aufhielt, und begab sich geschwind in die Tiefen des Ozeans.

### Deutung

Materialistische Kriegstreiber fürchten sich nicht einmal davor, mit dem mächtigsten Feind, der Persönlichkeit Gottes, zu kämpfen. Der Dämon fühlte sich sehr ermutigt, als er von Varuṇa erfuhr, dass es einen Kämpfer gab, der ihm tatsächlich die Stirn bieten konnte, und er war sehr begierig, die höchste Persönlichkeit Gottes ausfindig zu machen, um dem Herrn einen Kampf zu liefern, obwohl Varuṇa vorausgesagt hatte, dass er durch einen Kampf mit Viṣṇu eine Beute für Hunde, Schakale und Geier werden würde. Da dämonische Menschen weniger intelligent sind, wagen sie es, mit Viṣṇu zu kämpfen, den man als Ajita kennt oder jemand, der noch nie bezwungen wurde.

### Vers 2

Da sah er den Herrn, die allmächtige Persönlichkeit Gottes, in seiner Eber - Inkarnation, der die Erde aufrecht auf den Enden seiner Hauer trug und ihm mit seinen rötlichen Augen seine Pracht raubte. Der Dämon lachte: Oh, ein amphibiengleiches Tier!

## **Deutung**

In einem vorangegangenen Kapitel haben wir die Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes, Varāha, besprochen. Während Varāha mit seinen Hauern die untergetauchte Erde aus den Tiefen des Wassers hochhob, begegnete ihm dieser große Dämon, Hiraṇyākṣa, und forderte ihn heraus, indem er ihn ein Tier nannte. Dämonen können die Inkarnation des Herrn nicht verstehen; sie halten seine Inkarnationen für einen Fisch oder einen Eber oder eine Schildkröte, die nur große Tiere sind. Sie missverstehen den Körper der höchsten Persönlichkeit Gottes, selbst wenn der Herr als Mensch erscheint, und verspotten seine Erscheinung. In der Caitanya sampradāya hört man manchmal von einer dämonischen falschen Vorstellung in Bezug auf die Erscheinung Nityānanda Prabhus. Nityānandas Körper ist spirituell, doch dämonische Menschen halten den Körper der höchsten Persönlichkeit für materiell; sie glauben, der Herr habe einen Körper wie wir. Menschen, die keine Intelligenz haben, verspotten die transzendente Form des Herrn als materiell.

## **Vers 3**

Der Dämon wandte sich an den Herrn: O Bester der Halbgötter, gekleidet in die Form eines Ebers, höre mich. Diese Erde ist uns anvertraut, den Bewohnern der unteren Regionen, und Du kannst sie nicht von mir fortnehmen, ohne von mir verletzt zu werden.

## **Deutung**

In seinem Kommentar zu diesem Vers sagt Śrīdhara Svāmi, dass der Dämon die Persönlichkeit Gottes in der Form eines Ebers verspotten wollte, ihn jedoch mit mehreren Worten verehrte. Zum Beispiel nannte er ihn Vana - gocarāḥ, womit jemand gemeint ist, der den Wald bewohnt; doch eine andere Bedeutung von Vana - gocarāḥ, ist jemand, der auf dem Wasser liegt. Viṣṇu liegt auf dem Wasser, und so kann die höchste Persönlichkeit Gottes in dieser Weise gebührend angesprochen werden. Der Dämon nannte ihn

auch mṛgaḥ, womit er unbeabsichtigt darauf hinwies, dass große Heilige, Weise und Transzendentalisten nach der höchsten Persönlichkeit suchen. Er nannte ihn auch ajña. Śrīdhara Svāmi sagt, dass jña »Wissen« bedeutet, und es gibt kein Wissen, das der höchsten Persönlichkeit Gottes unbekannt ist. Indirekt sagte der Dämon daher, dass Viṣṇu alles weiß. Er sprach ihn auch als surādhama an. Sura bedeutet »die Halbgötter«, und adhama bedeutet »der Herr aller Dinge, die es gibt«. Er ist der Herr aller Halbgötter; daher ist er der Beste aller Halbgötter oder Gott. Als der Dämon den Ausdruck »in meiner Gegenwart« gebrauchte, war damit eigentlich gemeint »trotz meiner Gegenwart bist Du imstande, die Erde fortzunehmen«. »Solange Du nicht gütigerweise diese Erde aus unserer Gewalt befreist, kann es für uns kein Glück geben.«

#### **Vers 4**

Du Halunke, Du bist von unseren Feinden genährt worden, um uns zu töten, und Du hast einige Dämonen getötet, indem Du unsichtbar bliebst. O Narr, Deine Macht ist nur mystisch, und so werde ich heute meine Verwandten beleben, indem ich Dich töte.

#### **Deutung**

Der Dämon gebrauchte das Wort abhavāya, was »um zu töten« bedeutet. Śrīdhara Svāmī kommentiert, dass dieses »Töten« »befreien« bedeutet oder mit anderen Worten, dass der Vorgang der wiederholten Geburt und des Todes getötet wird. Der Herr tötet den Vorgang der Geburt und des Todes und bleibt selbst unsichtbar. Die Tätigkeiten der inneren Kraft des Herrn sind unbegreiflich, doch schon durch eine geringe Entfaltung dieser Kraft kann der Herr uns durch seine Gnade von Unwissenheit befreien. Sucaḥ bedeutet »Leiden«; die Leiden des materiellen Daseins können vom Herrn durch seine potentielle Energie, der inneren Yogamāyā ausgelöscht werden. In den Upanisaden (Śvetāśvatara Up. 6.8) heißt es: Der Herr ist den Augen des gewöhnlichen Menschen unsichtbar, doch

seine Energien wirken auf vielfache Weise. Wenn Dämonen in Not sind, denken sie, Gott verstecke sich und arbeite mittels seiner mystischen Kraft. Sie denken, wenn sie Gott finden könnten, könnten sie ihn töten, weil sie ihn dann sehen. Hiraṇyākṣa dachte so, und er forderte den Herrn heraus: »Du hast unserer Sippe ungeheuren Schaden zugefügt, indem Du Dich auf die Seite der Halbgötter stelltest, und Du hast unsere Verwandten auf so viele Weise getötet, indem Du Dich immer versteckt hieltest. Jetzt sehe ich Dich von Angesicht zu Angesicht, und ich werde Dich nicht entkommen lassen. Ich werde Dich töten und meine Verwandten vor Deinen mystischen Missetaten retten.«

Dämonen sind nicht nur immer bestrebt, Gott mit Worten und Philosophie zu töten, sondern sie glauben auch, dass jemand, der materiell - mächtig ist, Gott mit materiell - tödlichen Waffen töten kann. Dämonen wie Karilsa, Rāvana und Hiraṇyakaśipu hielten sich für mächtig genug, sogar Gott zu töten. Dämonen können nicht begreifen, dass Gott, durch seine mannigfaltigen Kräfte, so wunderbar wirken kann, dass er überall gegenwärtig sein und dennoch in seinem ewigen Reich Goloka Vṛndāvana bleiben kann.

### **Vers 5**

Der Dämon fuhr fort: Wenn Du tot zu Boden stürzt, Dein Schädel zertrümmert durch die Streitkeule, die meine Arme schleuderten, werden auch die Halbgötter und Weisen, die Dir im hingebungsvollen Dienst Gaben und Opfer darbringen, wie Bäume ohne Wurzeln aufhören zu existieren.

### **Deutung**

Dämonen fühlen sich sehr gestört, wenn Gottgeweihte den Herrn nach den in den Schriften vorgeschriebenen Regeln verehren. In den vedischen Schriften wird den neuen Gottgeweihten geraten, sich in neun Arten des hingebungsvollen Dienstes zu betätigen, wie den heiligen Namen Gottes zu hören und zu chanten, sich an ihn

immer zu erinnern, auf Perlen Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare zu chanten, den Herrn in der Form seiner Bildgestalten - Inkarnation in den Tempeln zu verehren und sich auf vielfache Weise im Kṛṣṇā - Bewusstsein zu beschäftigen, um die Zahl göttlicher Menschen zu vermehren, damit auf der Welt vollkommener Friede einkehre. Dämonen mögen solche Tätigkeiten nicht. Sie beneiden Gott und Seine Geweihten immer. Ihre Propaganda lautet, im Tempel oder in der Kirche keine Verehrung zu betreiben, sondern einfach materiellen Fortschritt zu machen, um die Sinne befriedigen zu können. Als der Dämon Hiraṇyākṣa den Herrn von Angesicht zu Angesicht sah, wollte er die Persönlichkeit Gottes mit seiner mächtigen Streitkeule töten und so ein für alle Mal eine Lösung herbeiführen. Das Beispiel des entwurzelten Baumes, das der Dämon hier erwähnt, ist sehr bedeutsam. Gottgeweihte erkennen an, dass Gott die Wurzel aller Dinge ist. Ihr Beispiel lautet, dass Gott, ebenso wie der Magen die Energiequelle für alle Glieder des Körpers ist, die ursprüngliche Quelle aller Energie ist, die in den materiellen und spirituellen Welten manifestiert ist. So wie die Versorgung des Magens mit Nahrung der Vorgang ist, alle Körperteile zufriedenzustellen, so ist Kṛṣṇā - Bewusstsein oder die Entwicklung von Liebe zu Kṛṣṇā die erhabene Methode, die Quelle allen Glücks zufriedenzustellen. Der Dämon wollte diese Quelle entwurzeln, denn wenn die Wurzeln - Gott - zerstört wäre, würden die Tätigkeiten des Herrn und der Gottgeweihten von selbst aufhören. Der Dämon würde über eine solche Lage in der Gesellschaft sehr zufrieden sein. Dämonen sind immer bestrebt, eine gottlose Gesellschaft zu haben, um ihre Sinne befriedigen zu können. Śrīdhara Svāmi zufolge bedeutet dieser Vers, dass in dem Augenblick, wenn der Dämon von der höchsten Persönlichkeit Gottes um seine Streitkeule gebracht werden würde, nicht nur die neuen Gottgeweihten, sondern auch die alten, weit blickenden Geweihten des Herrn sehr zufrieden sein würden.

### **Vers 6**

Obwohl der Herr von den Pfeilspitzen gleichen beleidigenden Worten des Dämons verletzt worden war, ertrug er den Schmerz. Als er aber sah, dass die Erde auf den Enden seiner Hauer erschrak, tauchte er aus dem Wasser auf wie ein Elefant mit seiner Begleiterin, der von einem Alligator angegriffen wird.

### **Deutung**

Der Māyāvādī - Philosoph kann nicht verstehen, dass der Herr Gefühle hat. Der Herr ist zufrieden, wenn ihm jemand ein schönes Gebet darbringt, und in ähnlicher Weise ist Gott unzufrieden, wenn jemand sein Dasein herabwürdigt oder ihn mit Schimpfnamen schmätzt. Die höchste Persönlichkeit Gottes wird von den Māyāvādī - Philosophen, die nahezu Dämonen sind, herabgesetzt. Sie sagen, Gott habe keinen Kopf, keine Form, kein Dasein und keine Beine, keine Hände und keine anderen Körperteile. Mit anderen Worten: Sie sagen, er sei tot oder lahm. All diese falschen Vorstellungen vom höchsten Herrn sind für ihn eine Quelle der Unzufriedenheit; er ist über solch atheistische Beschreibungen niemals erfreut. Obwohl der Herr in diesem Fall unter den durchbohrenden Worten des Dämons litt, befreite er die Erde zur Zufriedenheit der Halbgötter, die ewig seine Geweihten sind. Die Schlussfolgerung lautet, dass Gott ebenso empfindungsfähig ist wie wir. Er ist zufrieden, wenn wir ihm Gebete darbringen, und unzufrieden, wenn wir grobe Worte gegen ihn gebrauchen. Um seinen Geweihten zu schützen, ist er stets bereit, beleidigende Worte seitens der Atheisten hinzunehmen.

### **Vers 7**

Der Dämon, der goldenes Haupthaar und furchterregende Reißzähne hatte, begann den Herrn zu jagen, während dieser aus dem Wasser aufstieg, ebenso wie ein Alligator einen Elefanten jagen würde. Wie Donner brüllend, sagte er: Schämst Du Dich nicht,

vor einem herausfordernden Gegner davonzulaufen? Aber für schamlose Geschöpfe gibt es natürlich nichts Tadelnswertes!

### **Deutung**

Als der Herr aus dem Wasser aufstieg und die Erde auf seine Hauer nahm, um sie zu retten, verspottete der Dämon ihn mit beleidigenden Worten; doch der Herr kümmerte sich nicht um ihn, denn er war sich seiner Pflicht sehr bewusst. Ein pflichtbewusster Mensch hat nichts zu befürchten. In ähnlicher Weise haben diejenigen, die mächtig sind, keine Angst, von einem Feind verspottet oder mit unfreundlichen Worten bedacht zu werden. Der Herr hatte von niemand etwas zu befürchten, jedoch war er seinem Feind barmherzig, indem er ihn nicht beachtete. Obwohl er dem Anschein nach vor der Herausforderung floh, duldete er die spöttischen Worte Hiranyākṣas nur, um die Erde vor Schaden zu bewahren.

### **Vers 8**

Der Herr setzte die Erde so auf die Wasseroberfläche, dass er sie noch im Auge behielt, und übertrug ihr seine Energie in der Form der Fähigkeit, auf dem Wasser zu treiben. Während der Feind dastand und zusah, pries Brahmā, der Schöpfer des Universums, den Herrn, und die anderen Halbgötter ließen Blumen auf ihn niederregnen.

### **Deutung**

Jene, die Dämonen sind, können nicht verstehen, wie die höchste Persönlichkeit Gottes die Erde auf dem Wasser treiben ließ; doch für die Geweihten des Herrn ist dies keine sehr verwunderliche Tat. Nicht nur die Erde, sondern viele Millionen Planeten schweben in der Luft, und diese Kraft zu schweben ist ihnen vom Herrn gegeben; es gibt keine andere Deutung. Die Materialisten können vielleicht erklären, dass die Planeten durch das Gesetz der Schwerkraft schweben, doch das Gesetz der Schwerkraft wirkt unter der

Herrschaft oder Aufsicht des höchsten Herrn. So lautet die Aussage der Bhagavad - Gītā, die anhand der Feststellung des Herrn bestätigt, dass hinter den materiellen Gesetzen oder den Gesetzen der Natur und hinter dem Wachstum, der Erhaltung, der Erzeugung und Evolution aller Planetensysteme hinter allem - die Lenkung des Herrn steht. Die Taten des Herrn konnten nur von den von Brahmā angeführten Halbgöttern gewürdigt werden, und als daher diese die ungewöhnliche Kühnheit des Herrn sahen, der die Erde auf der Wasseroberfläche treiben ließ, überschütteten sie ihn zur Würdigung seiner transzendentalen Tat mit Blumen.

### **Vers 9**

Der Dämon, der einen Schatz an Schmuckstücken, Armreifen und eine schöne goldene Rüstung an seinem Körper trug, jagte den Herrn von hinten mit einer großen Streitkeule. Der Herr duldete zunächst seine durchbohrenden, schmähenden Worte, doch dann brachte er als Antwort seinen schrecklichen Zorn zum Ausdruck.

### **Deutung**

Der Herr hätte den Dämon sogleich, während dieser ihn mit schmähenden Worten beleidigte, strafen können, doch duldete er ihn, um die Halbgötter zu erfreuen und zu zeigen, dass sie sich vor Dämonen nicht zu fürchten brauchten, während sie ihre Pflicht erfüllten. Seine Duldsamkeit diente hauptsächlich dem Zweck, die Ängste der Halbgötter zu vertreiben, die wissen sollten, dass der Herr immer da ist, um sie zu beschützen. Die spöttischen Worte des Dämons glichen Hundegebell, doch der Herr kümmerte sich nicht darum, denn er war damit beschäftigt, die Erde aus dem Wasser zu retten. Materialistische Dämonen besitzen immer große Mengen Gold in verschiedenen Formen, und sie denken, eine Menge Gold, körperliche Stärke und Beliebtheit könne sie vor dem Zorn der höchsten Persönlichkeit Gottes retten.

### **Vers 10**

Die Persönlichkeit Gottes sprach: Wir sind fürwahr Geschöpfe des Urwalds, und wir suchen nach jagenden Hunden wie dir. Wer aus der Verstrickung des Todes befreit ist, fürchtet sich nicht vor dem leichtfertigen Geschwätz, das du von dir gibst, denn du bist von den Gesetzen des Todes gebunden.

### **Deutung**

Dämonen und atheistische Menschen mögen fortfahren, die höchste Persönlichkeit Gottes zu beleidigen, doch vergessen sie, dass sie den Gesetzen der Geburt und des Todes unterworfen sind. Sie denken, man könne aus den Klauen der Geburt und des Todes befreit werden, indem man einfach die Existenz des höchsten Herrn herabsetzt oder seine strengen Naturgesetze verleugnet. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass man nach Hause, zu Gott, zurückkehren kann, indem man einfach die transzendente Natur Gottes versteht. Dämonen und atheistische Menschen versuchen jedoch nicht, die Natur des höchsten Herrn zu verstehen; sie bleiben daher in der Verstrickung von Geburt und Tod gefangen.

### **Vers 11**

Gewiss haben wir die beaufsichtigende Stellung der Bewohner Rasātalas gestohlen und haben alle Scham verloren. Obwohl von deiner mächtigen Streitkeule gebissen, werde ich nichtsdestoweniger eine Zeitlang hier im Wasser bleiben, denn da ich Feindschaft geschaffen habe mit einem mächtigen Feind, habe ich jetzt keinen Ort, den ich aufsuchen kann.

### **Deutung**

Der Dämon hätte wissen sollen, dass Gott von keinem Ort vertrieben werden kann, da er alldurchdringend ist. Dämonen halten ihre Güter für ihr Eigentum, doch gehört im Grunde alles der höchsten Persönlichkeit Gottes, die nach Belieben zu jeder Zeit irgendetwas nehmen kann.

### **Vers 12**

Du giltst als der Befehlshaber vieler Fußsoldaten. Jetzt kannst du Schritte unternehmen, uns niederzuwerfen. Lass von deinem törichten Gerede ab, und vertreibe die Sorgen deiner Kinder und Anverwandten, indem du uns vernichtest. Jemand mag stolz sein, doch verdient er keinen Sitz in einer Versammlung, wenn er sein versprochenes Wort nicht halten kann.

### **Deutung**

Ein Dämon mag ein tapferer Krieger und der Befehlshaber einer großen Anzahl von Fußsoldaten sein, doch ist er in Gegenwart der höchsten Persönlichkeit Gottes machtlos und dem Tode geweiht. Der Herr forderte daher den Dämonen heraus, nicht fortzugehen, sondern sein versprochenes Wort zu halten und ihn zu töten.

### **Vers 13**

Śrī Maitreya sprach: So von der Persönlichkeit Gottes herausgefordert, wurde der Dämon zornig und erregt, und er zitterte vor Wut wie eine gereizte Kobra.

### **Deutung**

Eine Kobra ist vor gewöhnlichen Menschen sehr wild, doch vor einem Schlangenbeschwörer, der mit ihr spielen kann, ist sie ein Spielzeug. In ähnlicher Weise mag ein Dämon in seinem eigenen Reich sehr mächtig sein, doch vor dem Herrn ist er unbedeutend. Der Dämon Rāvaṇa zeigte vor den Halbgöttern ein wildes Gebaren, doch als er vor Śrī Rāmacandra stand, zitterte er und betete zu seiner Gottheit Śiva, doch vergebens.

### **Vers 14**

Empört zischend, all seine Sinne von Wut geschüttelt, sprang der Dämon schnell auf den Herrn zu und wollte ihm mit seiner mächtigen Streitkeule einen Schlag versetzen.

### **Vers 15**

Indem der Herr jedoch zur Seite trat, wich er dem mächtigen Streitkeulenhieb aus, den der Feind gegen seine Brust gerichtet hatte, gradeso wie ein vollendeter Yogi dem Tod entgehen würde.

### **Deutung**

Es wird hier das Beispiel gegeben, dass der vollkommene Yogi einem Todesstoß entgehen kann, obwohl dieser von den Gesetzen der Natur veranlasst wird. Es nützt einem Dämon nichts, den transzendenten Körper des Herrn mit einer mächtigen Streitkeule zu schlagen, da niemand die Macht des Herrn übertreffen kann. Fortgeschrittene Transzendentalisten sind von den Gesetzen der Natur befreit, und sogar ein Todesstoß kann ihnen nichts anhaben. Oberflächlich gesehen mag es erscheinen, als werde ein Yogi von einem tödlichen Schlag heimgesucht, doch durch die Gnade des Herrn kann er viele solche Angriffe für den Dienst des Herrn überwinden. So wie der Herr durch seine unabhängige Kraft existiert, so existieren durch die Gnade des Herrn die Gottgeweihten ebenfalls für seinen Dienst.

### **Vers 16**

Der Herr, die Persönlichkeit Gottes, entlud jetzt seinen Zorn und stürzte sich auf den Dämonen, der sich vor Wut auf die Lippen biss, seine Streitkeule wieder aufnahm und sie wiederholt im Kreise zu schwingen begann.

### **Vers 17**

Darauf versetzte der Herr dem Feind mit seiner Streitkeule einen Hieb an der rechten Seite seiner Braue, doch da der Dämon sehr geschickt im Kampf war, o gütiger Vidura, schützte er sich durch eine Finte mit seiner eigenen Keule.

### **Vers 18**

Auf diese Weise schlugen der Dämon Haryakṣa und die Persönlichkeit Gottes einander mit ihren Streitkeulen, jeder zornentbrannt und seinen eigenen Sieg suchend.

### **Deutung**

Haryakṣa ist ein anderer Name für Hiraṇyākṣa den Dämon.

### **Vers 19**

Es entstand ein scharfer Wettstreit zwischen den beiden Kämpfenden; beide hatten an ihren Körpern durch die zielgerichteten Hiebe mit ihren Streitkeulen Wunden davongetragen, und jeder wurde beim Geruch seines eigenen Blutes immer wütender. In ihrem Eifer zu gewinnen ersannen sie alle möglichen Finten, und ihr Wettstreit sah aus wie der Kampf zweier ungestümer Stiere um eine Kuh.

### **Deutung**

Hier wird der Erdplanet als Ilā bezeichnet. Unsere Erde war vormals als Ilāvṛta - varṣa bekannt, und als Mahārāja Parikṣit die Erde regierte, kannte man sie als Bhārata - varṣ. Im Grunde ist Bhārata - varṣa der Name für den ganzen Planeten, aber im Laufe der Zeit wurde Bhārata - varṣ der Name für Indien. So wie Indien kürzlich in Pakistan und Hindustan geteilt wurde, so wurde die Erde vormals Ilāvṛta - varṣ genannt, doch wurde sie im Laufe der Zeit durch nationale Grenzen unterteilt.

### **Vers 20**

0 Nachfahre Kurus, Brahmā, der unabhängigste Halbgott des Universums, kam in Begleitung seines Gefolges herbei, um den schrecklichen Kampf zu sehen, der um der Welt willen zwischen dem Dämon und dem Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, der in der Form eines Ebers erschienen war, stattfand.

## Deutung

Der Kampf zwischen dem Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, und dem Dämon wird mit einem Stierkampf um einer Kuh willen verglichen. Der Erdplanet wird auch als go oder Kuh bezeichnet. So wie Stiere miteinander kämpfen, um zu entscheiden, wer sich mit einer Kuh vereinigen darf, so findet ein ständiger Kampf zwischen den Dämonen und dem höchsten Herrn oder seinem Stellvertreter um die Oberherrschaft der Erde statt. Hier wird der Herr bezeichnenderweise als yajñanvayava beschrieben. Man sollte nicht glauben, der Herr habe den Körper eines gewöhnlichen Ebers. Er kann jede beliebige Form annehmen, und er besitzt all diese Formen ewig. Er ist es, von dem alle anderen Formen ausgegangen sind. Seine Ebergestalt darf nicht als die Form eines gewöhnlichen Schweines verstanden werden; sein Körper ist im Grunde voll von yajña oder verehrenswerten Gaben. Yajña (Opfer) werden Viṣṇu dargebracht. Yajña bedeutet der Körper Viṣṇus. Sein Körper ist nicht materiell, und daher sollte man ihn nicht für einen gewöhnlichen Eber halten.

Brahmā wird in diesem Vers als svarāt beschrieben. Eigentlich ist volle Unabhängigkeit nur dem höchsten Herrn Selbst vorbehalten, doch als ein winziges Teil des höchsten Herrn hat jedes Lebewesen ein winziges Maß an Unabhängigkeit. Jedes einzelne der Lebewesen in unserem Universum besitzt diese winzige Unabhängigkeit, doch Brahmā hat, da er das Oberhaupt aller Lebewesen ist, ein größeres Potential an Unabhängigkeit als jeder andere. Er ist der Vertreter Kṛṣṇās, der höchsten Persönlichkeit Gottes, und er ist beauftragt worden, sich um die universalen Angelegenheiten zu kümmern. Alle anderen Halbgötter arbeiten für ihn; deshalb wird er hier als svarāt beschrieben. Er wird stets von großen Weisen und Transzendentalisten begleitet, die alle herbeikamen, um den Stierkampf zwischen dem Dämon und dem Herrn zu sehen.

### **Vers 21**

Nachdem Brahmā, der Führer Tausender von Weisen und Transzendentalisten, am Kampfplatz angekommen war, sah er den Dämon, der solche noch nie dagewesene Macht erlangt hatte, dass niemand mit ihm kämpfen konnte. Brahmā wandte sich darauf an Nārāyaṇa, der zum ersten Mal die Gestalt eines Ebers angenommen hatte.

### **Vers 22 - 23**

Brahmā sprach: Lieber Herr, dieser Dämon hat sich als ein ständiger Nadelstich erwiesen, für die Halbgötter, die Brāhmaṇas, die Kühe und unschuldigen Menschen, die makellos sind und stets davon abhängig, Deine Lotosfüße zu verehren. Er ist zu einer Quelle der Furcht geworden, da er sie unnötig verfolgte. Weil er von mir eine Segnung bekam, ist er zu einem Dämon geworden und wandert nun auf der Suche nach einem geeigneten Gegner mit dieser niederträchtigen Absicht durch das ganze Universum.

### **Deutung**

Es gibt zwei Arten von Lebewesen - die einen sind die suras oder Halbgötter, und die anderen nennt man Asuras oder Dämonen. Dämonen lieben es im Allgemeinen, Halbgötter zu verehren, und es ist erwiesen, dass sie durch solche Verehrung große Macht für ihre Sinnenbefriedigung bekommen. Es hat sich gezeigt, dass durch solche Dämonen den Brāhmaṇas, Halbgöttern und anderen unschuldigen Lebewesen Schwierigkeiten erwachsen. Dämonen haben die Angewohnheit, bei den Halbgöttern, Brāhmaṇas und Unschuldigen Fehler zu sehen und folglich für sie eine ständige Quelle der Furcht zu sein. Der Dämon geht so vor, dass er zunächst von den Halbgöttern Macht bekommt und diese dann gegen die Halbgötter selbst richtet. Wir haben das Beispiel eines großen Geweihten Śivas, der von Śiva eine Segnung bekam, durch die er den Kopf eines jeden, den er mit seiner Hand berührte, vom Rumpf trennen konnte. Sobald ihm diese Segnung gewährt wurde, wollte

der Dämon den Kopf Śivas berühren. Das ist ihre Art, die Geweihten der höchsten Persönlichkeit Gottes jedoch bitten um keine Gunst für Sinnenbefriedigung. Sogar wenn ihnen Befreiung angeboten wird, lehnen sie diese ab. Sie sind glücklich, einfach nur im transzendentalen liebenden Dienst des Herrn tätig zu sein.

#### **Vers 24**

Brahmā fuhr fort: Mein lieber Herr, es ist nicht notwendig, mit diesem schlangengleichen Dämon zu spielen, der immer geschickt darin ist, Zauberkunststücke zu ersinnen, und der eingebildet, sich selbst genügend und höchst verrucht ist.

#### **Deutung**

Niemand ist unglücklich, wenn eine Schlange getötet wird. Es ist unter Dorfjungen üblich, eine Schlange beim Schwanz zu fangen, mit ihr einige Zeit zu spielen und sie dann zu töten. In ähnlicher Weise konnte der Herr den Dämon sogleich getötet haben, doch spielte er mit ihm, ebenso wie ein Kind mit einer Schlange spielt, bevor es sie tötet. Da aber der Dämon verruchter und unerwünschter war als eine Schlange, gab Brahmā zu bedenken, dass es nicht notwendig sei, mit ihm zu spielen. Es war sein Wunsch, dass er sogleich, ohne langes Zögern, getötet werde.

#### **Vers 25**

Brahmā fuhr fort: Mein lieber Herr, Du bist unfehlbar. Bitte, töte diesen sündhaften Dämon, bevor die dämonische Stunde naht und er einen weiteren fürchterlichen Angriff wagt, der für ihn günstig ist. Du kannst ihn durch Deine innere Kraft ohne Zweifel töten.

#### **Vers 26**

Mein Herr, der dunkle Abend, der die Welt umhüllt, naht rasch. Da du die Seele aller Seelen bist, töte ihn gütigerweise, und erringe für die Halbgötter einen Sieg.

### **Vers 27**

Die als abhijit bekannte glückverheißende Zeit, die so günstig ist für Sieg, begann am Mittag und ist bereits fast verstrichen; daher entledige Dich, im Interesse Deiner Freunde, bitte rasch dieses schrecklichen Feindes.

### **Vers 28**

Dieser Dämon ist zum Glück aus eigenem Antrieb zu Dir gekommen, da sein Tod von Dir bereits vorherbestimmt war; töte ihn daher auf Deine Art in diesem Zweikampf, und schenke den Welten Frieden.

## Kapitel 7

# Die Vernichtung des Dämons Hiraṇyākṣa

### Vers 1

Śrī Maitreya sprach: Als der Herr die Worte Brahmās, des Schöpfers, hörte, die frei von allen sündhaften Absichten und süß wie Nektar waren, lachte der Herr herzlich und nahm sein Gebet mit einem liebevollen Blick an.

### Deutung

Das Wort nirvyaḷīka ist sehr bedeutsam. Die Gebete der Halbgötter oder Geweihten des Herrn sind frei von allen sündhaften Absichten, während die Gebete der Dämonen immer voll sündhafter Absichten sind. Der Dämon Hiraṇyākṣa wurde mächtig, weil er von Brahmā eine Segnung bekommen hatte, und nachdem er diese Segnung empfangen hatte, wurde er aufgrund seiner sündhaften Absichten zu einer Störung. Die Gebete Brahmās und anderer Halbgötter sind mit den Gebeten der Dämonen nicht zu vergleichen. Ihre Absicht ist es, den höchsten Herrn zu erfreuen; deshalb lächelte der Herr und nahm das Gebet, den Dämon zu töten, an. Dämonen, die niemals Interesse daran zeigen, den Herrn, die höchste Persönlichkeit Gottes, zu ruhmpreisen, weil sie keine Kenntnis von ihm haben, wenden sich an die Halbgötter, und in der Bhagavad Gītā wird dies verurteilt. Menschen, die sich an die Halbgötter wenden und für Fortschritt bei sündhaften Tätigkeiten beten, gelten als aller Intelligenz beraubt. Dämonen haben alle Intelligenz verloren, weil sie nicht wissen, was eigentlich ihr Selbstinteresse ist. Sogar wenn sie vom Herrn, von der höchsten Persönlichkeit Gottes, Kenntnis haben, sind sie nicht geneigt, sich an ihn zu wenden; es ist nicht

möglich, dass sie ihre ersehnten Segnungen vom höchsten Herrn bekommen, weil ihre Absichten immer sündhaft sind. Es heißt, dass die Räuber in Bengalen die Göttin Kālī zu verehren pflegten, damit ihre sündhaften Wünsche, das Eigentum anderer zu plündern, in Erfüllung gehen mochten. Doch gingen sie niemals zu einem Viṣṇu - Tempel, weil ihre Gebete an Viṣṇu wahrscheinlich nicht erfolgreich gewesen wären. Folglich sind die Gebete der Halbgötter oder Geweihten der höchsten Persönlichkeit Gottes immer frei von jeder Spur sündhafter Absichten.

### **Vers 2**

Der Herr, der aus der Nasenöffnung Brahmās erschienen war, sprang nach vorn und zielte mit seiner Streitkeule auf die Wange seines Feindes, des Hiraṇyākṣa - Dämons, der furchtlos vor ihm umher stolzierte.

### **Vers 3**

Jedoch getroffen von der Streitkeule des Dämons, glitt dem Herrn die eigene Keule aus der Hand und war prachtvoll anzuschauen, als sie wirbelnd hinabfiel. Dies war wunderbar, da die Streitkeule herrlich leuchtete.

### **Vers 4**

Obwohl sich dem Dämon eine vorzügliche Gelegenheit bot, seinem unbewaffneten Feind ungehindert einen Schlag zu versetzen, achtete er das Gesetz des Einzelkampfes und schürte so den Zorn des höchsten Herrn.

### **Vers 5**

Als seine Streitkeule zu Boden fiel und ein Angstschrei aus der zuschauenden Menge der Götter und Ṛṣis ertönte, anerkannte der Herr, die Persönlichkeit Gottes, die liebe zur Rechtschaffenheit, die der Dämon gezeigt hatte, und rief daher nach seinem Sudarśana - Diskus.

### **Vers 6**

Als sich der Diskus in den Händen des Herrn zu drehen begann und der Herr auf Tuchfühlung mit dem besten seiner Vaikuṅṭha - Diener kämpfte, der als Hiraṇyākṣa, ein schändlicher Sohn Ditis, geboren worden war, kamen aus allen Richtungen seltsame Aussprüche, die von denen die von Flugzeugen aus Zeuge waren. Sie hatten keine Kenntnis von der Wirklichkeit des Herrn und schrien daher: »Möge Sieg mit Dir sein! Bitte erledige ihn. Spiel nicht länger mit ihm.«

### **Vers 7**

Als der Dämon den Herrn, die Persönlichkeit Gottes, der Augen wie Lotosblüten hatte, mit seinem Sudarśana - Diskus vor sich stehen sah, wurden seine Sinne von Verachtung überwältigt. Er begann wie eine Schlange zu zischen und biss sich mit großem Hass auf die Lippen.

### **Vers 8**

Der Dämon, der furchterregende Reißzähne hatte, starrte den Herrn, die Persönlichkeit Gottes, an, als wolle er ihn verbrennen und indem er in die Luft sprang, zielte er mit seiner Streitkeule nach ihm und schrie zur gleichen Zeit: »Du bist geschlagen!«

### **Vers 9**

O heiliger Vidura, während der Herr in seiner Wildeber - Gestalt, der Genießer aller Opferdarbringungen, seinen Feind betrachtete, schlug er spielerisch die Streitkeule mit seinem linken Fuß nieder, obwohl sie mit der Gewalt eines Sturmes auf ihn zukam.

### **Vers 10**

Der Herr sagte darauf: »Nimm deine Waffe auf, und versuche noch einmal, begierig wie du bist, mich zu besiegen.« Mit diesen Worten herausgefordert, zielte der Dämon mit seiner Streitkeule nach dem Herrn und brüllte noch einmal laut auf.

### **Vers 11**

Als der Herr die Streitkeule auf sich zufliegen sah, stellte er sich fest dorthin, wo er war, und ergriff sie mit der gleichen Leichtigkeit, mit der Garuḍa, der König der Vögel, eine Schlange ergreifen würde.

### **Vers 12**

In seiner Kühnheit enttäuscht, fühlte sich der große Dämon gedemütigt und aus der Fassung gebracht. Er war nicht gewillt, die Streitkeule zurückzunehmen, als sie ihm von der Persönlichkeit Gottes angeboten wurde.

### **Vers 13**

Er nahm jetzt einen Dreizack auf, der so räuberisch war wie ein flammendes Feuer, und schleuderte ihn dem Herrn, dem Genießer aller Opfer, entgegen, geradeso wie man tapasya mit böswilliger Absicht gegen einen heiligen Brāhmaṇa benutzen würde.

### **Vers 14**

Von dem mächtigen Dämon mit aller Kraft geschleudert, leuchtete der fliegende Dreizack hell am Himmel. Der Herr, die Persönlichkeit Gottes, schnitt ihn mit seinem Diskus, der eine scharfe Kante hatte, in Stücke, geradeso wie Indra den Flügel Garuḍas abtrennte.

### **Deutung**

Das Beispiel, das hier von Garuḍa und Indra gegeben wird, ist in folgendem Zusammenhang zu verstehen. Einmal entriss Garuḍa, der Träger des Herrn, den Händen der Halbgötter im Himmel einen Topf Nektar, um seine Mutter Vinatā aus der Gewalt seiner Stiefmutter Kadrū, der Mutter der Schlangen, zu befreien. Als Indra, der König des Himmels, davon erfuhr, schleuderte er seinen Blitz auf Garuḍa. Mit der Absicht, die Unfehlbarkeit der Waffe Indras zu achten, ließ Garuḍa, obwohl unbesiegbar, da er der Träger des Herrn ist, einen seiner Flügel fallen, der von dem Blitz in Stücke geschmettert wurde. Die Bewohner höherer Planeten sind so

feinfühlig, dass sie sogar beim Kämpfen die Regeln und Vorschriften der Zuvorkommenheit achten. In diesem Falle wollte Garuḍa Indra Achtung erweisen, und da er wusste, dass Indras Waffe etwas zerstören muss, opferte er seinen Flügel.

### **Vers 15**

Der Dämon geriet außer sich vor Zorn, als sein Dreizack von dem Diskus der Persönlichkeit Gottes in Stücke geschnitten wurde. Er stürmte daher auf den Herrn zu, und indem er laut schrie, schlug er mit seiner harten Faust gegen die breite Brust des Herrn, die das Zeichen Śrīvatsa trug. Dann verschwand er außer Sichtweite.

### **Deutung**

Śrīvatsa, eine Locke weißen Haares auf der Brust des Herrn, ist ein besonderes Merkmal, das ihn als die höchste Persönlichkeit Gottes auszeichnet. Auf Vaikuṅṭha - loka und auf Goloka Vṛndāvana haben die Bewohner genau die gleiche Form wie die Persönlichkeit Gottes, doch dieses Śrīvatsa - Zeichen auf der Brust des Herrn unterscheidet ihn von allen anderen.

### **Vers 16**

O Vidura, als der Herr, der als der erste Wildeber erschienen war, auf diese Weise von dem Dämon geschlagen wurde, empfand er in keinem Teil seines Körpers auch nur die geringste Erschütterung, ebenso wie ein Elefant nichts verspürt, wenn er mit einer Blumengirlande geschlagen wird.

### **Deutung**

Wie zuvor erklärt wurde, war der Dämon ursprünglich ein Diener des Herrn in Vaikuṅṭha, doch auf irgendeine Weise war er zu einem Dämon geworden. Sein Kampf mit dem höchsten Herrn war für seine Befreiung bestimmt. Der Herr genoss es, dass sein transzendentaler Körper geschlagen wurde, ebenso wie es einem erwachsenen Vater Freude bereitet, mit seinem Kind zu kämpfen.

Manchmal macht sich ein Vater den Spaß, mit seinem kleinen Kind einen Scheinkampf auszufechten, und in ähnlicher Weise empfand der Herr die Schläge Hiranyākṣas auf seinem Körper wie Blumen, die ihm zur Verehrung geopfert wurden. Mit anderen Worten: Der Herr hatte den Wunsch zu kämpfen, um seine transzendente Glückseligkeit zu genießen; deshalb erfreute er sich an dem Angriff.

### **Vers 17**

Der Dämon jedoch ersann viele Zaubertricks gegen die Persönlichkeit Gottes, die der Herr Yogamāyās ist. Bei diesem Anblick wurden die Menschen von Angst erfüllt und dachten, die Auflösung des Universums stehe bevor.

### **Deutung**

Der Kampfgenuss des höchsten Herrn mit seinem Geweihten, der zu einem Dämon geworden war, erschien schwer genug, die Auflösung des Universums zur Folge zu haben. Das ist die Größe der höchsten Persönlichkeit Gottes; wenn der Herr nur seinen kleinen Finger rührt, scheint dies in den Augen der Bewohner des Universums eine große und gefährliche Bewegung zu sein.

### **Vers 18**

Schreckliche Winde begannen aus allen Richtungen zu wehen und verbreiteten Dunkelheit, die von Staub und Hagelstürmen begleitet wurde. Steine kamen in Salven aus jeder Richtung, wie aus Maschinengewehren gefeuert.

### **Vers 19**

Die Leuchtkörper im Weltraum verschwanden, da Wolkenberge den Himmel bedeckten, die von Blitz und Donner begleitet wurden. Vom Himmel regnete es Eiter, Haare, Blut, Kot, Urin und Knochen.

### **Vers 20**

O sündloser Vidura, Berge brachten Waffen verschiedener Arten hervor, und nackte Dämoninnen, die mit Dreizacken bewaffnet waren, erschienen mit lose herabhängendem Haar.

### **Vers 21**

Grausame und wilde Schlachtrufe hörte man von Scharen roher Yakṣas und Rākṣasas, die entweder zu Fuß marschierten oder auf Pferden und Elefanten ritten und in Streitwagen fuhren.

### **Vers 22**

Der Herr, der persönliche Genießer aller Opfer, setzte jetzt seinen geliebten Sudarśana ein, der imstande war, die magischen Kräfte, die der Dämon entfaltete, zu zerstören.

### **Deutung**

Sogar berühmte Yogīs und Dämonen können manchmal durch ihre mystische Kraft große magische Kunststücke zeigen, doch in der Gegenwart des Sudarśana - cakra, wenn es nämlich vom Herrn losgelassen wird, werden alle magischen Spielereien dieser Art aufgelöst. Der Streit zwischen Durvāsā Muni und Mahārāja Ambariṣ ist ein praktisches Beispiel hierfür. Durvāsā Muni wollte viele Zauberkunststücke zeigen, doch als das Sudarśana - cakra erschien, fürchtete sich Durvāsā und floh zu verschiedenen Planeten, um sich zu schützen. Der Herr wird hier als tri - pāt beschrieben, was bedeutet, dass er der Genießer von drei Arten von Opfern ist. In der Bhagavad - Gītā (5.29) bestätigt der Herr, dass er der Nutznießer und Genießer aller Opfer, Bußen und Enthaltungen ist. Der Herr ist der Genießer von drei Arten von Yajña. Wie in der Bhagavad - Gītā weiter beschrieben wird, gibt es Opfer von Gütern, Opfer der Meditation und Opfer philosophischer Spekulation. Jene, die die Pfade des jñana, Yoga und karma beschreiten, müssen alle letztlich zum höchsten Herrn kommen,

denn Vāsudevaḥ sarvam iti, der höchste Herr ist der letztliche Genießer aller Dinge. Das ist die Vollkommenheit aller Opfer.

### **Vers 23**

In diesem Augenblick lief plötzlich ein Schauer durch das Herz Ditis, der Mutter Hiraṇyākṣa. Sie erinnerte sich an die Worte ihres Ehemanns Kaśyapa, und Blut floß aus ihren Brüsten.

### **Deutung**

In Hiraṇyākṣas letztem Augenblick erinnerte sich seine Mutter Diti an das, was ihr Ehemann gesagt hatte. Obwohl ihre Söhne Dämonen sein würden, würden sie den Vorteil haben, von der höchsten Persönlichkeit Gottes selbst getötet zu werden. Sie erinnerte sich an diese Worte durch die Gnade des Herrn, und so floß Blut statt Milch aus ihren Brüsten. Es gibt viele Beispiele dafür, dass dann, wenn eine Mutter von Zuneigung zu ihren Söhnen bewegt wird, Milch aus ihren Brüsten fließt. Im Falle der Mutter des Dämons jedoch konnte sich das Blut nicht in Milch umwandeln, sondern floß aus ihren Brüsten so, wie es war. Blut wandelt sich in Milch um. Milch zu trinken ist glückverheißend, doch Blut zu trinken ist unheilvoll, obwohl beides ein und dasselbe ist. Dasselbe gilt auch für Kuhmilch.

### **Vers 24**

Als der Dämon seine magischen Kräfte auseinandergetrieben sah, kam er erneut vor Keśava, die Persönlichkeit Gottes, und versuchte voller Wut, ihn mit seinen Armen zu umschließen, um ihn zu erdrücken. Aber zu seiner Verwunderung fand er, dass der Herr außerhalb des Kreises seiner Arme stand.

### **Deutung**

In diesem Vers wird der Herr als Keśava angesprochen, weil er am Anfang der Schöpfung den Dämon Keśi tötete. Keśava ist ebenfalls ein Name Kṛṣṇās. Kṛṣṇā ist der Ursprung aller Inkarnationen, und

es wird in der Brahma - Samhitā bestätigt, dass Govinda, die höchste Persönlichkeit Gottes, die Ursache aller Ursachen, gleichzeitig in seinen verschiedenen Inkarnationen und Erweiterungen existiert. Der Versuch des Dämons, die höchste Persönlichkeit Gottes zu messen, ist bedeutsam. Der Dämon wollte den Herrn mit seinen Armen umschließen in dem Glauben, er könne mit seinen begrenzten Armen den Absoluten durch materielle Kraft fangen. Er wusste nicht, dass Gott der Größte der Großen und der Kleinste der Kleinen ist. Niemand kann den höchsten Herrn einfangen, noch kann man ihn unter seine Herrschaft bringen. Der dämonische Mensch aber versucht immer, die Länge und Breite des höchsten Herrn zu messen. Durch seine unbegreifliche Kraft kann der Herr die universale Form werden, wie in der Bhagavad - Gītā erklärt wird, und zugleich kann er in einem Kästchen seiner Geweihten als ihre verehrensweite Bildgestalt weilen. Es gibt viele Gottgeweihte, die eine Statue des Herrn in einem Kästchen aufbewahren und sie mit sich überallhin tragen; jeden Morgen verehren sie den Herrn in dem Kästchen. Der höchste Herr, Keśava, oder die höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā, wird nicht durch irgendeine Messung nach unserer Rechnung gebunden. Er kann in jeder geeigneten Form bei seinem Geweihten bleiben, und doch kann man sich ihm durch noch so viele dämonische Tätigkeiten nicht nähern.

### **Vers 25**

Der Dämon begann jetzt, mit seinen harten Fäusten auf den Herrn einzuschlagen, doch Śrī Adhokṣja versetzte ihm einen kleinen Schlag gegen die Ohrwurzel, geradeso wie Indra, der Herr der Maruts, den Dämon Vṛtra schlug.

### **Deutung**

Der Herr wird hier als adhokṣja oder jenseits der Reichweite aller materiellen Berechnung erklärt. Akṣja bedeutet »die Messung

unserer Sinne«, und adhokṣaja bedeutet »das, was jenseits der Messung unserer Sinne liegt«.

### **Vers 26**

Obwohl vom Herrn, dem Bezwinger eines jeden, mit unbekümmerter Gelassenheit geschlagen, begann sich der Körper des Dämons zu drehen. Seine Augäpfel sprangen aus ihren Höhlen. Mit gebrochenen Armen und Beinen und wirrem Haupthaar stürzte er tot zu Boden - wie ein gigantischer Baum, der vom Wind entwurzelt wurde.

### **Deutung**

Es nimmt den Herrn nicht einmal einen Augenblick in Anspruch, einen mächtigen Dämon, selbst Hiraṇyākṣa zu töten. Er hätte ihn schon lange vorher töten können, doch gestattete er ihm, das volle Ausmaß seiner magischen Künste zu entfalten. Man mag zur Kenntnis nehmen, dass man durch Zauberkünste, durch wissenschaftlichen Fortschritt des Wissens oder durch materielle Macht der höchsten Persönlichkeit Gottes nicht ebenbürtig werden kann. Es genügt, dass der Herr nur ein Zeichen gibt, um all unsere Versuche zunichtezumachen. Seine unbegreifliche Macht, wie wir sie hier entfaltet sehen, ist so stark, dass der Dämon trotz all seiner dämonischen Finten vom Herrn mit nur einem einzigen Schlag getötet wurde, als der Herr dies wünschte.

### **Vers 27**

Aja (Brahmā) und andere kamen herbei, um den am Boden liegenden Dämon mit den furchterregenden Reißzähnen zu sehen. Während er sich auf die Lippen biss, war der Glanz seines Gesichtes noch nicht geschwunden, und Brahmā sagte bewundernd: Oh, wer konnte einem solch gesegneten Tod begegnen?

### **Deutung**

Obwohl der Dämon tot war, war sein körperlicher Glanz noch nicht geschwunden. Das ist sehr merkwürdig, denn wenn ein Mensch oder Tier tot ist, wird der Körper sogleich bleich, der Glanz schwindet allmählich und Verwesung tritt ein. Aber hier sehen wir, dass Hiraṇyākṣa körperlicher Glanz, obwohl der Dämon tot dalag, noch nicht geschwunden war, weil der Herr, das höchste spirituelle Wesen, seinen Körper berührte. Der Glanz des Körpers bleibt nur so lange erhalten, wie die spirituelle Seele gegenwärtig ist. Obwohl die Seele des Dämons den Körper verlassen hatte, berührte die höchste spirituelle Seele den Körper, und daher verblasste sein körperlicher Glanz nicht. Die individuelle Seele ist von der höchsten Persönlichkeit Gottes verschieden. Jemand, der die höchste Persönlichkeit Gottes sieht, wenn er seinen Körper verlässt, ist zweifellos sehr vom Glück begünstigt, und daher priesen Persönlichkeiten wie Brahmā und andere Halbgötter den Tod des Dämons.

### **Vers 28**

Brahmā fuhr fort: Er wurde getroffen von einem Vorderfuß des Herrn, über den Yogis, die nach Freiheit von ihrem unwirklichen materiellen Körper streben, in Abgeschiedenheit in mystischer Trance meditieren. Während er das Antlitz des Herrn betrachtete, streifte dieses Kronjuwel der Söhne Ditis seine körperliche Hülle ab.

### **Deutung**

Der Vorgang des Yoga wird in diesem Vers des Śrīmad - Bhāgavatam sehr klar beschrieben. Es heißt hier, dass das letztliche Ziel der Yogis und Mystiker, die sich in Meditation üben, darin besteht, vom materiellen Körper frei zu werden. Deshalb meditieren sie an abgeschiedenen Orten, um yogische Trance zu erreichen. Yoga muss an einem einsamen Ort praktiziert werden, und nicht in der Öffentlichkeit oder als Zurschaustellung auf einer Bühne, wie es heute von vielen sogenannten Yogīs gemacht wird.

Wirklicher Yoga zielt darauf hin, einen vom materiellen Körper zu befreien. Yoga - Praxis ist nicht dazu gedacht, den Körper fit und jung zu halten. Solche Werbeversprechungen im Namen sogenannten Yogas werden von keiner maßgeblichen Methode gebilligt. Besonders hervorgehoben wird in diesem Vers das Wort yam, »über den«, durch das angedeutet wird, dass Meditation auf die Persönlichkeit Gottes gerichtet sein soll. Selbst wenn man seinen Geist auf die Wildeber Form des Herrn richtet, ist das Yoga. Wie in der Bhagavad - Gītā bestätigt wird, ist jemand, der seinen Geist ständig in Meditation auf den Herrn, die Persönlichkeit Gottes, in einer seiner mannigfaltigen Formen richtet, der erstklassige Yogi, und er kann sehr leicht in Trance geraten, indem er einfach über die Form des Herrn meditiert. Wenn man imstande ist, solche Meditation über die Form des Herrn auch zur Zeit des Todes fortzusetzen, ist man von seiner sterblichen Hülle befreit und wird ins Reich Gottes erhoben. Diese Gelegenheit wurde dem Dämon vom Herrn gegeben, und daher waren Brahmā und andere Halbgötter erstaunt. Wir sehen also, dass die Vollkommenheit der Yoga - Praxis sogar von einem Dämon erreicht werden kann, auch wenn dieser vom Herrn nur getreten wird.

### **Vers 29**

Da diese beiden persönlichen Diener des höchsten Herrn verflucht worden waren, war es ihnen bestimmt, in dämonischen Familien geboren zu werden. Nach einigen solchen Geburten werden sie in ihre ursprünglichen Stellungen zurückkehren.

### **Vers 30**

Die Halbgötter wandten sich an den Herrn: Alle Ehrerbietungen Dir, o Genießer aller Opfer! Du hast die Form eines Wildebers angenommen, in reiner Tugend, um die Welt zu erhalten. Zu unserem Glück ist dieser Dämon, der für die Welten eine Plage war, von Dir erschlagen worden, und auch wir, o Herr, sind jetzt, in Hingabe an Deine Lotosfüße, beruhigt.

## Deutung

Die materielle Welt besteht aus drei Erscheinungsweisen - Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit - , während die spirituelle Welt nur aus reiner Tugend besteht. Es heißt hier, dass die Form des Herrn reine Tugend ist, was bedeutet, dass sie nicht materiell ist. In der materiellen Welt gibt es keine reine Tugend. Im Bhāgavatam wird der Zustand reiner Tugend als *sattvaṁ viśuddham* bezeichnet. *Viśuddham* bedeutet »rein«. In reiner Tugend gibt es keine Verunreinigung durch die beiden niederen Eigenschaften Leidenschaft und Unwissenheit. Die Form des Wildbebers, in der der Herr erschien, ist daher nicht aus der materiellen Welt. Es gibt viele Formen des Herrn, doch keine von ihnen gehört zu den materiellen Eigenschaften. Solche Formen sind nicht verschieden von der *Viṣṇu* - Form, und *Viṣṇu* ist der Genießer aller Opfer.

Die in den Veden empfohlenen Opfer sind dafür bestimmt, die höchste Persönlichkeit Gottes zu erfreuen. In Unwissenheit nur versuchen Menschen, viele andere Hilfskräfte des Herrn zufriedenzustellen, doch der eigentliche Sinn des Lebens besteht darin, den höchsten Herrn, *Viṣṇu*, zu erfreuen. Alle Opfer sind dafür bestimmt, den höchsten Herrn zu erfreuen. Jene Lebewesen, die dies sehr genau wissen, werden als Halbgötter, göttlich oder fast Gott bezeichnet. Da das Lebewesen ein winziges Teil des höchsten Herrn ist, ist es seine Pflicht, dem Herrn zu dienen und ihn zu erfreuen. Die Halbgötter sind der Persönlichkeit Gottes alle sehr zugetan, und nur zu ihrer Freude wurde der Dämon getötet, der für die Welt eine Quelle der Störung war. Ein geläutertes Leben ist dafür gedacht, den Herrn zu erfreuen, und alle Opfer, die man in einem geläuterten Leben darbringt, werden als *Kṛṣṇā* - Bewusstsein bezeichnet. Dieses *Kṛṣṇā* - Bewusstsein wird durch hingebungsvollen Dienst entwickelt, wie hier klar erwähnt ist.

### Vers 31

Śrī Maitreya fuhr fort: Nachdem Hari, der höchste Herr, der Ursprung der Wildeberart, so Hiraṇyākṣa, den schrecklichsten Dämon, getötet hatte, kehrte er in sein Reich zurück, wo immer ein ununterbrochenes Fest stattfindet. Der Herr wurde von allen Halbgöttern, angeführt von Brahmā, gepriesen.

### Deutung

Hier wird vom Herrn als dem Ursprung der Wildeberart gesprochen. Wie es im Vedānta - sūtra 0.1.2) heißt, ist die absolute Wahrheit der Ursprung aller Dinge. Deshalb ist zu verstehen, dass alle 8 400 000 Arten von Körperformen ihren Ursprung im Herrn haben, der immer Ādi oder der Anfang ist. In der Bhagavad - Gītā spricht Arjuna den Herrn als ādyam oder den Ursprünglichen an. In ähnlicher Weise wird der Herr in der Brahma - Samhitā als Ādi - puruṣam, die ursprüngliche Person, angesprochen. Ja, in der Bhagavad - Gītā (10. 8) erklärt der Herr Selbst: »Von mir geht alles aus.«

In der hier beschriebenen Situation nahm der Herr die Form eines Wildebers an, um den Dämon Hiraṇyākṣa zu töten und die Erde aus dem Garbha - Ozean herauszuheben. So wurde er Ādi - sūkara, der ursprüngliche Eber. In der materiellen Welt gilt ein Eber oder ein Schwein als höchst abscheulich, doch der Ādi - sūkara, die höchste Persönlichkeit Gottes, wurde nicht wie ein gewöhnlicher Eber behandelt. Selbst Brahmā und die anderen Halbgötter priesen den Herrn in der Form eines Ebers.

Dieser Vers bestätigt die Aussage der Bhagavad - Gītā, dass der Herr aus seinem transzendentalen Reich so erscheint, wie er ist, um die Schurken zu töten und die Gottgeweihten zu retten. Indem er den Dämon Hiraṇyākṣa tötete, erfüllte er sein Versprechen, die Dämonen zu töten und die von Brahmā angeführten Halbgötter immer zu beschützen. Die Feststellung, dass der Herr in sein Reich zurückkehrte, deutet an, dass er seine besondere transzendente Residenz hat. Da er alle Energien in sich birgt, ist er trotz seines Aufenthalts in Goloka Vṛndāvana alldurchdringend, ebenso wie die

Sonne durch ihre Strahlen im ganzen Universum gegenwärtig ist, obwohl sie sich an einem bestimmten Ort im Universum befindet.

Obschon also der Herr sein bestimmtes Reich hat, in dem er residiert, ist er alldurchdringend. Die Unpersönlichkeitsphilosophen anerkennen einen Aspekt des Herrn, den alldurchdringenden Aspekt, doch können sie nicht Seine lokalisierte Situation in seinem transzendentalen Reich verstehen, wo er immer völlig in transzendente Spiele vertieft ist. Besondere Erwähnung findet in diesem Vers das Wort akhaṇḍitotsavam. Utsava bedeutet »Freude«. Wann immer ein Fest gefeiert wird, um Freude auszudrücken, bezeichnet man es als Utsava. Utsava, der Ausdruck vollständigen Glücks, ist immer gegenwärtig auf den Vaikuṅṭha - lokas, dem Reich des Herrn, der sogar für Halbgötter wie Brahmā, ganz zu schweigen von anderen, weniger wichtigen Wesen, wie Menschen, verehrens-wert ist.

Der Herr steigt aus seinem Reich in diese Welt hinab, und deshalb bezeichnet man ihn als avatāra, was bedeutet, jemand, der hinabsteigt. Zuweilen findet man das Verständnis, dass sich das Wort avatāra auf eine Inkarnation bezieht, die eine materielle Form aus Fleisch und Knochen annimmt, doch eigentlich bezieht sich avatāra auf jemand, der aus höheren Regionen herabsteigt. Das Reich des Herrn liegt weit über dem materiellen Himmel, und er steigt von dieser höheren Stellung herab; folglich bezeichnet man ihn als avatāra.

### **Vers 32**

Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, ich habe dir erklärt, wie die Persönlichkeit Gottes als die erste Wildeber-Inkarnation herabkam, und in einem großen Kampf einen Dämon von noch nie da gewesener Stärke tötete, als wäre er nur ein Spielzeug. Dies ist von mir so erzählt worden, wie ich es von meinem vorangegangenen spirituellen Meister gehört habe.

## **Deutung**

Hier erklärt der Weise Maitreya, dass er den Vorfall der Vernichtung Hiraṇyākṣa durch die höchste Persönlichkeit Gottes unverändert erzählt hat; er hat weder irgendetwas erfunden noch etwas hinzugefügt, sondern das erklärt, was er von seinem spirituellen Meister gehört hat. Damit erkannte er also das System der paramparā oder das System, die transzendente Botschaft in der Schülernachfolge zu empfangen, als echt an. Die Aussage eines ācārya oder Lehrers kann keine Gültigkeit haben, wenn sie nicht durch diesen echten Vorgang des Hörens von einem spirituellen Meister empfangen wurde. Es heißt hier auch, dass der Dämon Hiraṇyākṣa, obwohl unbegrenzt an Stärke, für den Herrn nur wie eine Puppe war. Ein Kind zerbricht so viele Puppen, ohne sich wirklich anstrengen zu müssen. In ähnlicher Weise bereitet es dem Herrn keinerlei Schwierigkeit, einen solchen Dämon zu töten, obwohl ein Dämon in den Augen eines gewöhnlichen Menschen in der materiellen Welt sehr mächtig und außergewöhnlich sein mag. Der Herr kann Millionen von Dämonen mit der gleichen Leichtigkeit töten, mit der ein Kind Puppen im Spiel zerbricht.

## **Vers 33**

Śrī Sūta Gosvāmi fuhr fort: Mein lieber Brāhmaṇa - Kṣattā (Vidura), der große Geweihte des Herrn, erlangte transzendente Glückseligkeit, als er die Schilderung der transzendentalen Spiele des Herrn aus der autoritativen Quelle des Weisen Kauṣārava (Maitreya) hörte, und er war sehr erfreut.

## **Deutung**

Wenn jemand durch das Hören von den transzendentalen Spielen des Herrn transzendente Freude erfahren möchte, muss er, wie hier erklärt ist, aus der autoritativen Quelle hören. Maitreya hörte die Erzählung von seinem echten spirituellen Meister, und Vidura hörte ebenfalls, und zwar von Maitreya. Man wird eine Autorität, indem man einfach das präsentiert, was man von seinem spirituellen

Meister gehört hat, und jemand, der keinen echten spirituellen Meister annimmt, kann keine Autorität sein. Das wird hier eindeutig erklärt. Wenn man transzendente Freude erfahren möchte, muss man jemand finden, der eine Autorität ist. Im Bhāgavatam heißt es auch, dass man einfach dadurch, dass man aus einer autoritativen Quelle mit dem Ohr und dem Herzen hört, die Spiele des Herrn kosten kann - auf andere Weise ist es nicht möglich. Sanātana Gosvāmi hat daher besonders davor gewarnt, irgendetwas über die Persönlichkeit des Herrn von den Lippen eines Nichtgottgeweihten zu hören. Nichtgottgeweihte werden mit Schlangen verglichen; ebenso wie Milch durch die Berührung einer Schlange vergiftet wird, so wird die Erzählung von den Spielen des Herrn, obschon so rein wie Milch, zu Gift, wenn sie von schlangengleichen Nichtgottgeweihten verabreicht wird. Nicht nur, dass sie keinerlei transzendente Freude bringt, sondern sie ist auch gefährlich. Śrī Caitanya Mahāprabhu hat die Warnung ausgesprochen, dass man keine Beschreibung der Spiele des Herrn von der Māyāvāda - oder Unpersönlichkeits - Schule hören sollte. Er hat klar gesagt: Wenn jemand hört, wie die Māyāvādīs die Spiele des Herrn auslegen, oder wie sie die Bhagavad - Gītā, das Śrīmad - Bhāgavatam oder irgendeine andere vedische Schrift interpretieren, ist er der Verdammnis geweiht. Wenn man einmal mit den Unpersönlichkeitsphilosophen verkehrt, kann man die persönliche Erscheinung des Herrn und seine transzendentalen Spiele niemals verstehen.

Sūta Gosvāmi sprach zu den von Saunaka angeführten Weisen, und daher redete er sie in diesem Vers als Dvija, zweimalgeboren, an. Die in Naimiṣāraṇya versammelten Weisen, die von Sūta Gosvāmi das Śrīmad - Bhāgavatam hörten, waren alle Brāhmaṇas, aber die Qualifikation eines Brāhmaṇa zu erwerben, ist noch nicht alles. Nur zweimalgeboren zu sein ist nicht die Vollkommenheit. Vollkommenheit wird erreicht, wenn man von den Spielen und Taten des Herrn aus einer echten Quelle hört.

### **Vers 34**

Ganz zu schweigen vom Hören der Spiele des Herrn, dessen Brust mit Śrīvatsa gezeichnet ist - Menschen mögen transzendente Freude sogar erfahren, wenn sie von den Werken und Taten der Gottgeweihten hören, deren Ruhm unsterblich ist.

### **Deutung**

Bhāgavatam bedeutet wörtlich »die Spiele des Herrn und der Geweihten des Herrn«. Zum Beispiel gibt es Spiele Śrī Kṛṣṇās und Erzählungen von Gottgeweihten wie Prahlāda, Dhruva und Mahārāja Ambarīṣ. Seide Arten von Spielen beziehen sich auf die höchste Persönlichkeit Gottes, denn auch die Spiele der Gottgeweihten sind mit dem Herrn verbunden. Das Mahābhārata beispielsweise, die Geschichte der Pāṇḍavas und ihrer Taten, ist heilig, weil die Pāṇḍavas zur höchsten Persönlichkeit Gottes eine direkte Beziehung hatten.

### **Vers 35**

Die Persönlichkeit Gottes befreite den König der Elefanten, der von einem Alligator angegriffen wurde und der über die Lotosfüße des Herrn meditierte. Während dieser Zeit klagten die Elefantenweibchen, die ihn begleiteten, und der Herr rettete sie vor der drohenden Gefahr.

### **Deutung**

Das Beispiel des Elefanten in Gefahr, der vom höchsten Herrn gerettet wurde, wird hier aus einem besonderen Grund erwähnt, nämlich um zu zeigen, dass man sich, selbst wenn man ein Tier ist, der höchsten Persönlichkeit Gottes in hingebungsvollem Dienst nähern kann, während sich nicht einmal ein Halbgott der höchsten Person nähern kann, wenn er kein Gottgeweihter ist.

### **Vers 36**

Welche dankbare Seele würde ihren liebevollen Dienst nicht einem solch großen Herrn wie der Persönlichkeit Gottes darbringen? Der Herr kann von makellosen Geweihten, die sich ausschließlich ihm zuwenden, um Schutz zu bekommen, sehr leicht erfreut werden, wengleich der nicht rechtschaffene Mensch es schwer hat, ihn zu versöhnen.

### **Deutung**

Jedes Lebewesen, besonders Angehörige der menschlichen Rasse, muss für die Segnungen, die ihm durch die Gnade des höchsten Herrn zuteilwerden, dankbar sein. Jeder mit einem einfachen Herzen der Dankbarkeit muss daher Kṛṣṇā - bewusst sein und dem Herrn hingebungsvollen Dienst darbringen. Diejenigen, die im Grunde Diebe und Räuber sind, erkennen nicht an oder geben nicht zu, dass der höchste Herr ihnen Segnungen gewährt, und sie können ihm keinen hingebungsvollen Dienst darbringen. Undankbare Menschen sind jene, die nicht begreifen, wie viel Nutzen sie durch die Fügung des Herrn gewinnen. Sie genießen den Sonnenschein und das Mondlicht, und sie bekommen kostenlos Wasser, aber trotzdem sind sie nicht dankbar, sondern genießen einfach weiter diese Gaben des Herrn. Deshalb muss man sie als Diebe und Räuber bezeichnen.

### **Vers 37**

O Brāhmaṇas, jeder, der die wunderbare Erzählung von der Vernichtung des Hiraṇyākṣa - Dämons durch den Herrn, der als der erste Wildeber erschien, um die Welt zu retten, hört, chantet oder Freude an ihr findet, ist sogleich von den Folgen sündhafter Handlungen, sogar der Sünde, einen Brāhmaṇa getötet zu haben, befreit.

## **Deutung**

Da sich der Herr, die Persönlichkeit Gottes, in der absoluten Stellung befindet, besteht zwischen seinen Spielen und seiner Persönlichkeit kein Unterschied. Jeder, der von den Spielen des Herrn hört, hat mit ihm unmittelbar Gemeinschaft, und jemand, der unmittelbar mit dem Herrn Gemeinschaft hat, ist zweifellos von allen sündhaften Tätigkeiten befreit, sogar der Sünde, einen Brähmaṇa getötet zu haben, was als die sündvollste Handlung in der materiellen Welt gilt. Man sollte sehr begierig sein, über die Taten des Herrn aus der echten Quelle, das heißt von einem reinen Gottgeweihten, zu hören. Wenn man der Erzählung einfach Gehör schenkt und die Herrlichkeit des Herrn anerkennt, ist man qualifiziert. Die Unpersönlichkeitsphilosophen können die Taten des Herrn nicht verstehen. Sie denken, alle seine Tätigkeiten seien māyā; deshalb werden sie Māyāvādīs genannt. Da für sie alles māyā ist, sind diese Erzählungen nicht für sie bestimmt. Viele Unpersönlichkeitsanhänger haben eine Abneigung dagegen, das Śrīmad - Bhāgavatam zu hören, wenngleich viele von ihnen in jüngster Zeit Interesse daran entwickeln, um Geld zu machen. Im Grunde aber haben sie keinen Glauben. Im Gegenteil, sie beschreiben es in ihrer eigenen Weise. Wir sollten daher von den Māyāvādīs nicht hören. Wir haben von Sūta Gosvāmi oder Maitreya zu hören, die die Erzählungen tatsächlich so präsentieren, wie sie sind; nur dann können wir die Spiele des Herrn richtig kosten. Andernfalls werden die Wirkungen auf eine novizenhafte Zuhörerschaft vergiftend sein.

## **Vers 38**

Diese überaus heilige Erzählung beschert uns Verdienst, Reichtum, Ruhm und ein langes Leben, alle von außergewöhnlicher Natur, sowie alles, was wir uns wünschen. Auf dem Schlachtfeld verhilft sie zu Stärke in den Lebens - und Handlungsorganen. Jemand, der diese Erzählung im letzten Augenblick seines Lebens hört, wird zum höchsten Reich des Herrn gebracht, lieber Saunaka.

## Deutung

Gottgeweihte fühlen sich im Allgemeinen zu den Erzählungen von den Spielen des Herrn hingezogen, und obwohl sie sich keine Enthaltungen oder Meditation auferlegen, wird schon dieser Vorgang des aufmerksamen Hörens über die Spiele des Herrn ihnen unzählige Vorteile bescheren wie Reichtum, Ruhm, ein langes Leben und andere wünschenswerte Lebensziele. Wenn man fortfährt, das Śrīmad Bhāgavatam zu hören, das voller Erzählungen von den Spielen des Herrn ist, wird man am Ende des Lebens mit Sicherheit zum ewigen, transzendentalen Reich des Herrn erhoben. So haben Hörer sowohl letztlich als auch solange sie sich in der materiellen Welt aufhalten, einen Nutzen. Das ist das erhabene Ergebnis der Betätigung im hingebungsvollen Dienst. Hingebungsvoller Dienst beginnt damit, dass man sich ein wenig Zeit nimmt und aus der richtigen Quelle das Śrīmad - Bhāgavatam hört. Śrī Caitanya Mahāprabhu empfahl fünf Dinge im hingebungsvollen Dienst, nämlich den Geweihten des Herrn zu dienen, Hare Kṛṣṇā zu chanten, das Śrīmad - Bhāgavatam zu hören, die Bildgestalt des Herrn zu verehren und an einem Pilgerort zu leben. Wenn man einfach nur diesen fünf Tätigkeiten nachgeht, kann man aus dem elenden Zustand materiellen Lebens befreit werden.

## Kapitel 8

# Ein Gespräch zwischen Maitreya und Vidura

### Vers 1

Śrī Saunaka fragte: O Sūta Gosvāmi, was tat Svāyambhuva Manu, nachdem die Erde wieder in ihre Bahn gebracht worden war, um jenen Menschen, die später geboren werden würden, den Pfad der Befreiung zu zeigen?

### Deutung

Der Herr erschien als die erste Wildeber-Inkarnation während der Zeit Svāyambhuva Manus, wohingegen das gegenwärtige Zeitalter in der Amtszeit Vaivasvata Manus liegt. Die Amtszeit jedes Manu währt Zweiundsiebzigmal den Zyklus der vier Zeitalter, und ein Zyklus dieser Zeitalter entspricht 4 320 000 Sonnenjahren. Somit dauert also die Regierungszeit eines Manu  $4\,320\,000 \times 72$  Sonnenjahre. In jeder Amtszeit eines Manu finden viele Veränderungen statt, und innerhalb eines Tages im Leben Brahmās gibt es vierzehn Manus. Aus diesem Vers hier ist zu verstehen, dass Manu in Schriften Regeln niederlegt, damit die bedingten Seelen, die in die materielle Welt kommen, um materiellen Genuß zu erfahren, Erlösung erlangen können. Der Herr ist so gütig, dass jeder Seele, die in dieser materiellen Welt genießen möchte, alle Möglichkeiten zum Genuß geboten werden und zugleich der Pfad der Erlösung gezeigt wird. Saunaka Ṛṣi fragte daher Sūta Gosvāmi: »Was tat Svāyambhuva Manu, nachdem die Erde wieder in ihre Bahn gebracht worden war?«

## Vers 2

Saunaka Ṛṣi fragte nach Vidura, der ein großer Geweihter und Freund Śrī Kṛṣṇā war und der die Gemeinschaft seines älteren Bruders aufgab, weil dieser, zusammen mit seinen Söhnen, mit List gegen die Wünsche des Herrn arbeitete.

## Deutung

Das hier angesprochene Geschehen war das folgende: Vidura verließ die Obhut seines älteren Bruders Dhṛtarāṣṭra, reiste überallhin zu heiligen Orten und begegnete Maitreya in Hardwar. Saunaka Ṛṣi fragt hier nach den Gesprächsthemen zwischen Maitreya Ṛṣi und Vidura. Viduras Qualifikation lag darin, dass er nicht nur ein Freund des Herrn, sondern auch ein großer Geweihter war. Als Kṛṣṇā versuchte, den Krieg zu verhindern und das Mißverständnis zwischen den Vettern zu bereinigen, weigerten sie sich, seinen Ratschlag anzunehmen; deshalb war Kṣattā oder Vidura mit ihnen unzufrieden und verließ den Palast. Als Gottgeweihter zeigte Vidura durch sein Beispiel, dass jeder Ort, an dem Kṛṣṇā nicht geehrt wird, für Menschen zum Wohnen ungeeignet ist. Ein Gottgeweihter mag tolerant sein, wenn es um seine eigenen Interessen geht, doch sollte er nicht tolerant sein, wenn sich jemand dem Herrn oder dem Geweihten des Herrn gegenüber schlecht beträgt. Hier ist das Wort aghavān sehr bedeutsam, denn es deutet an, dass die Kauravas, Dhṛtarāṣṭras Söhne, den Krieg verloren, weil sie dadurch, dass sie die Unterweisungen Kṛṣṇās missachteten, sündhaft wurden.

## Vers 3

Vidura war von dem Körper Vedavyāsas geboren und war nicht geringer als er. Folglich nahm er die Lotusfüße Kṛṣṇās mit ganzem Herzen an und hing an seinen Geweihten.

### **Deutung**

Über Vidura wissen wir, dass er von einer Śūdra - Mutter zur Welt gebracht wurde, dass aber sein leiblicher Vater Vyāsadeva war; folglich stand er Vyāsadeva in nichts nach. Da er von einem bedeutenden Vater gezeugt worden war, der als eine Inkarnation Nārāyaṇas galt und der alle vedischen Schriften verfasst hatte, war Vidura ebenfalls eine große Persönlichkeit. Er nahm Kṛṣṇā als seinen verehrenswerten Herrn an und folgte seinen Unterweisungen mit ganzem Herzen.

### **Vers 4**

Vidura wurde von aller Leidenschaft gereinigt, als er heilige Orte bereiste, und schließlich erreichte er Hardwar, wo er dem großen Weisen begegnete, der die Wissenschaft vom spirituellen Leben kannte, und er befragte ihn. Saunaka Ṛṣi erkundigte sich daher: Was fragte Vidura Maitreya noch?

### **Deutung**

Hier beziehen sich die Wörter Virajās tīrtha - sevayā auf Vidura, der durch seine Reise zu Pilgerstätten von aller Verunreinigung völlig gereinigt wurde. In Indien gibt es Hunderte von heiligen Pilgerstätten, von denen Prayāga, Hardwar, Vṛndāvana und Rāmeśvaram als die hauptsächlichen gelten. Nachdem Vidura sein Heim verlassen hatte, das voller Politik und Diplomatie war, wollte er sich durch eine Reise zu allen heiligen Orten reinigen, die so beschaffen sind, dass jeder, der dort hingehet, wie von selbst gereinigt wird. Dies trifft vor allem auf Vṛndāvana zu; jeder kann dort hingehen, und selbst wenn er sündhaft ist, wird er sogleich mit einer Atmosphäre spirituellen Lebens in Berührung kommen und wie von selbst die Namen Kṛṣṇās und Rādhās chanten. Das haben wir tatsächlich gesehen und erlebt. Es ist in den śāstras empfohlen, dass man, nachdem man sich vom aktiven Leben zurückgezogen hat und in den Lebensstand des vānaprastha (der Zurückgezogenheit) eingetreten ist, überallhin zu Pilgerorten reisen

sollte, um sich zu läutern. Vidura erfüllte diese Pflicht in vollendeter Form, und schließlich erreichte er Kuśāvarta oder Hardwar, wo der Weise Maitreya saß.

Ein anderer wichtiger Punkt ist, dass man heilige Orte nicht nur besuchen soll, um dort zu baden, sondern vor allem, um große Weise wie Maitreya aufzusuchen und von ihnen Unterweisungen zu empfangen. Wenn man das nicht tut, ist das Reisen zu Pilgerorten nur Zeitverschwendung. Narottama dāsa Thākura, ein großer ācārya der Vaiṣṇava - Gemeinde, hat uns für die gegenwärtige Zeit verboten, solche Pilgerorte zu besuchen, weil sich in diesem Zeitalter die Zeiten so geändert haben, dass man einen falschen Eindruck bekommen mag, wenn man das Verhalten der heutigen Bewohner dieser Pilgerstätten sieht. Er hat empfohlen, seinen Geist auf Govinda zu richten, statt die Mühe auf sich zu nehmen, zu solchen Plätzen zu reisen - das wird einem helfen. Seinen Geist auf Govinda an jedem beliebigen Ort zu richten, ist natürlich ein Pfad für spirituell sehr fortgeschrittene Menschen, nicht für gewöhnliche. Für gewöhnliche Menschen mag es immer noch von Vorteil sein, heilige Orte wie Prayāga, Mathurā, Vṛndāvana und Hardwar zu besuchen.

Es ist in diesem Vers empfohlen, jemand zu finden, der die Wissenschaft von Gott kennt, das heißt, jemand, der ein tattva - vit ist. Tattva - vit bedeutet, jemand, der die absolute Wahrheit kennt. Es gibt viele pseudo - Transzendentalisten, sogar an Pilgerorten. Solche Menschen gibt es immer, und man muss intelligent genug sein, tatsächlich jemand zu finden, an den man sich wenden kann; dann wird man bei dem Versuch, durch eine Reise zu verschiedenen heiligen Orten Fortschritte zu machen, erfolgreich sein. Man muss von aller Verunreinigung befreit sein und zugleich jemand finden, der die Wissenschaft von Kṛṣṇā kennt. Kṛṣṇā hilft dem Aufrichtigen. Wie es im Caitanya - Caritāmṛta heißt: guru - Kṛṣṇā - prasāde. Durch die Barmherzigkeit des spirituellen Meisters und Kṛṣṇās gelangt man auf den Pfad der Erlösung, das heißt erlangt man hingebungsvollen Dienst. Wenn man aufrichtig nach spiritueller Erlösung sucht, gibt einem Kṛṣṇā, der im Herzen eines

jeden weilt, die Intelligenz, einen geeigneten spirituellen Meister zu finden. Durch die Gnade eines spirituellen Meisters wie Maitreya bekommt man die richtige Unterweisung und schreitet in seinem spirituellen Leben vorwärts.

### **Vers 5**

Saunaka erkundigte sich nach dem Gespräch zwischen Vidura und Maitreya: Es müssen viele Erzählungen von den makellosen Spielen des Herrn vorgetragen worden sein. Das Hören solcher Erzählungen ist genau wie ein Bad im Wasser der Gaṅgā, denn es kann einen von allen sündhaften Reaktionen befreien.

### **Deutung**

Das Wasser der Gaṅgā ist gereinigt, weil es von den Lotusfüßen des Herrn fließt. In ähnlicher Weise ist die Bhagavad - Gītā so gut wie das Wasser der Gaṅgā, weil sie vom Mund des höchsten Herrn gesprochen ist. So ist es mit jedem Gesprächsthema über die Spiele des Herrn oder die Merkmale seiner transzendentalen Taten. Der Herr ist absolut; deshalb besteht kein Unterschied zwischen seinen Worten, seinen Schweißtropfen oder seinen Spielen. Das Wasser der Gaṅgā, die Erzählungen von seinen Spielen und die von ihm gesprochenen Worte befinden sich alle auf der absoluten Ebene, und bei einem von diesen, Zuflucht zu suchen, ist gleichermaßen gut. Śrīla Rūpa Gosvāmi hat gelehrt, dass sich alles in Beziehung zu Kṛṣṇā auf der transzendentalen Ebene befindet. Wenn wir also alle unsere Tätigkeiten in Beziehung zu Kṛṣṇā setzen können, stehen wir nicht auf der materiellen Ebene, sondern immer auf der spirituellen Ebene.

### **Vers 6**

O Sūta Gosvāmi, alles Glück sei mit dir! Bitte erzähle von den Taten des Herrn, die alle weitherzig und rühmenswert sind. Welcher Gottgeweihte kann durch das Hören der nektargleichen Spiele des Herrn gesättigt sein?

## **Deutung**

Die Erzählung von den Spielen des Herrn, die immer auf der transzendentalen Ebene stattfinden, sollte von Gottgeweihten mit aller Achtung empfangen werden. Diejenigen, die sich tatsächlich auf der transzendentalen Ebene befinden, fühlen sich durch das Hören der fortlaufenden Erzählungen von den Spielen des Herrn niemals gesättigt. Wenn zum Beispiel eine selbstverwirklichte Seele die Bhagavad - Gītā liest, wird sie sich niemals gesättigt fühlen. Die Erzählungen der Bhagavad - Gītā und des Śrīmad - Bhāgavatam mögen Tausende und Abertausende von Malen gelesen werden, und trotzdem, ohne Zweifel, wird der Gottgeweihte neue Aspekte des Beschriebenen mit Genuß kosten.

## **Vers 7**

Als der Sohn Romaharṣaṇas, Sūta Gosvāmi, dessen Geist bei den transzendentalen Spielen des Herrn weilte, von den großen Weisen in Naimiṣāraṇya gebeten wurde zu sprechen, sagte er: Hört bitte, was ich jetzt vortragen werde.

## **Vers 8**

Sūta Gosvāmi fuhr fort: Vidura, der Nachkomme Bharatas, war beglückt, die Geschichte des Herrn zu hören, der, nachdem er durch seine göttliche Kraft die Form eines Wildebers angenommen hatte, sich das spielerische Vergnügen machte, die Erde vom Grund des Ozeans hochzuheben und mit lässiger Gebärde den Dämon Hiraṇyākṣa zu töten. Vidura sprach darauf zu dem Weisen wie folgt.

## **Deutung**

Es heißt hier, dass der Herr die Form eines Wildebers aus eigener Kraft annahm. Seine Form ist nicht mit der einer bedingten Seele zu vergleichen. Eine bedingte Seele ist gezwungen, durch die höhere Autorität der materiellen Gesetze eine bestimmte Art von Körper anzunehmen, doch hier wird klar gesagt, dass der Herr nicht durch

die äußere Kraft gezwungen war, die Form eines Wildebers anzunehmen. In der Bhagavad - Gītā ist die gleiche Tatsache bestätigt: Wenn der Herr auf die Erde herabsteigt, nimmt er durch seine innere Kraft eine Form an. Die Form des Herrn kann daher niemals aus materieller Energie bestehen. Die Māyāvāda - Version, dass dann, wenn das Brahman eine Form annimmt, diese Form von māyā angenommen wird, ist nicht akzeptabel, weil māyā, obwohl stärker als die bedingte Seele, nicht stärker ist als die höchste Persönlichkeit Gottes; sie untersteht der Herrschaft des höchsten Gottes, wie in der Bhagavad - Gītā bestätigt wird. Māyā steht unter seiner Oberaufsicht; māyā kann den Herrn nicht überwältigen. Die Māyāvāda-Idee, dass das Lebewesen die höchste absolute Wahrheit ist, lässt sich nicht halten, da māyā nicht so groß sein kann, dass sie den höchsten bedecken könnte. Diese Kraft, zu bedecken, mag auf das Brahman - Teilchen wirken, nicht aber auf das höchste Brahman.

### **Vers 9**

Vidura sprach: Da du von Dingen weißt, die uns unbegreiflich sind, sage mir, o heiliger Weiser, was tat Brahmā, um Lebewesen zu erschaffen, nachdem er die Prajāpatis, die Vorfahren der Lebewesen, geschaffen hatte?

### **Deutung**

Bedeutsam ist hier das Wort avyakta - mārga - vit, ‚jemand, der das kennt, was jenseits unseres Vorstellungsvermögens liegt. Um Dinge zu kennen, die jenseits unserer Wahrnehmung liegen, müssen wir von einer höheren Autorität in der Linie einer Schülernachfolge lernen. Schon zu wissen, wer unser Vater ist, liegt jenseits unserer Wahrnehmung. Hierfür ist die Mutter die Autorität. In ähnlicher Weise müssen wir alles jenseits unseres Begriffsvermögens von einer Autorität lernen, die tatsächlich Wissen hat. Der erste avyakta - mārga - vit, das heißt, die erste Autorität ist Brahmā, und die nächste Autorität in der Schülernachfolge ist Nārada. Maitreya Ṛṣi

gehört ebenfalls zu dieser Schülernachfolge und ist daher auch ein avyakta mārga - vit. Jeder in einer echten Schülernachfolge ist ein avyakta - mārga - vit, eine Persönlichkeit, die das kennt, was jenseits gewöhnlicher Wahrnehmung liegt.

### **Vers 10**

Vidura fragte: Wie nahmen die Prajāpatis (Urväter der Lebewesen wie Marīci und Svāyambhuva Manu) Brahmās Weisung gemäß die Schöpfung vor, und wie schufen sie dieses manifestierte Universum?

### **Vers 11**

Brachten sie die Schöpfung in Verbindung mit ihren jeweiligen Frauen hervor, blieben sie in ihrem Handeln unabhängig, oder erschufen sie alle gemeinsam?

### **Vers 12**

Maitreya sprach: Als das Gleichgewicht der Verbindung der drei Erscheinungsweisen der Natur durch die ungesehene Tätigkeit des Lebewesens, durch Maha - Viṣṇu und durch die Macht der Zeit in Bewegung gesetzt wurde, wurden die gesamten materiellen Elemente erzeugt.

### **Deutung**

Die Ursache der materiellen Schöpfung ist hier sehr lebendig beschrieben. Die erste Ursache ist daiva oder das Schicksal der bedingten Seele. Die materielle Schöpfung besteht für die bedingte Seele, die ein falscher Herr werden wollte, um die Sinne zu genießen. Man kann nicht zurückverfolgen, wann die bedingte Seele zum ersten Mal den Wunsch hatte, über die materielle Natur zu herrschen, aber in der vedischen Literatur finden wir immer, dass die materielle Schöpfung für den Sinnengenuss der bedingten Seele bestimmt ist. Es gibt einen schönen Vers, in dem es heißt, dass der Kern des Sinnengenusses der bedingten Seele darin besteht, dass

sie, sobald sie ihre vornehmste Pflicht, nämlich dem Herrn zu dienen, vergisst, eine Atmosphäre des Sinnengenusses schafft, die man māyā nennt; das ist die Ursache der materiellen Schöpfung. Ein anderes Wort, das hier gebraucht wird, ist durvitarkyeṇa. Niemand kann darüber streiten, wann und wie die bedingte Seele den Wunsch nach Sinnengenuss entwickelte, aber die Ursache ist da. Die materielle Natur ist eine Atmosphäre, die ausschließlich für den Sinnengenuss der bedingten Seele bestimmt ist, und sie ist von der Persönlichkeit Gottes geschaffen worden. Es ist hier erwähnt, dass die materielle Natur oder prakṛti am Anfang der Schöpfung von Viṣṇu, der Persönlichkeit Gottes, in Bewegung gesetzt wird. Es sind drei Viṣṇus erwähnt. Einer ist mahā - Viṣṇu; ein anderer ist Garbhodakaśāyī Viṣṇu, und der dritte ist Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu. Im ersten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam werden alle drei Viṣṇus erörtert, und auch hier ist erwähnt, dass Viṣṇu die Ursache der Schöpfung ist. Aus der Bhagavad - Gītā lernen wir ebenfalls, dass prakṛti unter Kṛṣṇās oder Viṣṇus Blick der Oberaufsicht zu wirken beginnt und immer noch wirkt, dass aber die höchste Persönlichkeit Gottes unwandelbar ist. Man sollte nicht irrtümlich denken, dass sich die höchste Persönlichkeit Gottes in die materielle kosmische Manifestation umgewandelt hat, nur weil die Schöpfung von Ihr ausgeht. Der Herr existiert immer in seiner persönlichen Form, und die kosmische Manifestation kommt durch seine unbegreifliche Energie zustande. Die Wirkungsweise dieser Energie ist schwer zu verstehen, aber es ist aus der vedischen Literatur ersichtlich, dass sich die bedingte Seele ihr eigenes Schicksal schafft und unter der Oberaufsicht der höchsten Persönlichkeit Gottes, die sie als Paramātmā immer begleitet, durch die Gesetze der Natur einen bestimmten Körper bekommt.

### **Vers 13**

Wie durch das Schicksal des Jīva vorgesehen, ging das falsche Ego, das von dreierlei Art ist, aus dem mahat - tattva hervor, in

welchem das Element rajas vorherrscht. Aus dem Ego wiederum gingen viele Gruppen von fünf Prinzipien hervor.

### **Deutung**

Die Urmaterie oder prakṛti, die materielle Natur, die aus drei Erscheinungsweisen besteht, erzeugt vier Fünfergruppen. Die erste Gruppe wird als Elementengruppe bezeichnet und besteht aus Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther. Die zweite Fünfergruppe heißt tan - mātra, was sich auf die subtilen Elemente (Sinnesobjekte) bezieht: Klang, Berührung, Form, Geschmack und Geruch. Die dritte umfasst die fünf Sinnesorgane zum Aufnehmen von Wissen: Augen, Ohren, Nase, Zunge und Haut. Die vierte besteht aus den fünf Arbeitssinnen: Sprache, Hände, Füße, Anus und Genitalien. Manche sagen, dass es fünf Fünfergruppen gibt. Eine Gruppe sind die Sinnesobjekte, eine sind die fünf Elemente, eine sind die fünf Sinnesorgane zur Aufnahme von Wissen, eine andere sind die Sinne zum Arbeiten, und die fünfte Gruppe sind die fünf Gottheiten, die diese Unterteilungen beherrschen.

### **Vers 14**

Getrennt unfähig, das materielle Universum zu erzeugen, verbanden sie sich mit Hilfe der Energie des höchsten Herrn und waren imstande, ein glänzendes Ei hervorzubringen.

### **Vers 15**

Mehr als eintausend Jahre lang lag das glänzende Ei auf dem Wasser des Ozeans der Ursachen in einem leblosen Zustand. Dann ging der Herr als Garbhodakaśāyi Viṣṇu in es ein.

### **Deutung**

Aus diesem Vers ersehen wir, dass alle Universen im Ozean der Ursachen treiben.

### **Vers 16**

Aus dem Nabel der Persönlichkeit Gottes Garbhodakaśāyi Viṣṇu spross eine Lotosblume so leuchtend wie tausend lodernde Sonnen. Dieser Lotos ist das Behältnis aller bedingten Seelen, und das erste Lebewesen, das aus dem Lotos kam, war der allmächtige Brahmā.

### **Deutung**

Es wird aus diesem Vers deutlich, dass die bedingten Seelen, die im Körper der Persönlichkeit Gottes ruhten, nach der Auflösung der letzten Schöpfung in der Gesamtform des Lotos herauskamen. Das nennt man Hiraṇyagarbha. Das erste Lebewesen, das herauskam, war Brahmā, der unabhängig imstande ist, den Rest des manifestierten Universums zu erschaffen. Der Lotos wird hier beschrieben als so leuchtend wie das Strahlen von tausend Sonnen. Dies deutet an, dass die Lebewesen, als winzige Teilchen des höchsten Herrn, die gleiche Eigenschaft wie er haben, da der Herr ebenfalls seine Körperstrahlen, die man als brahma - jyoti kennt, ausbreitet. Die Beschreibung von Vaikuṅṭha - loka, wie man sie in der Bhagavad - Gītā und anderen vedischen Schriften findet, ist hiermit bestätigt. In Vaikuṅṭha, dem spirituellen Himmel, besteht keine Notwendigkeit für Sonnenschein, Mondschein, Elektrizität oder Feuer. Jeder Planet dort ist selbstleuchtend wie die Sonne.

### **Vers 17**

Als diese höchste Persönlichkeit Gottes, die auf dem Garbhodaka - Ozean lag, in das Herz Brahmās einging, brachte Brahmā seine Intelligenz zur Reife, und mit dieser hervorgerufenen Intelligenz begann er, das Universum so zu erschaffen, wie es zuvor gewesen war.

### **Deutung**

Zu einer bestimmten Zeit liegt die Persönlichkeit Gottes, Kāraṇodakaśāyi Viṣṇu, im Kāraṇa - Ozean und erzeugt viele

tausend Universen aus seinem Atem; darauf geht er als Garbhodakaśāyī Viṣṇu in jedes einzelne Universum ein und füllt die Hälfte des Universums mit seinem Schweiß. Die andere Hälfte des Universums bleibt leer, und diese leere Region nennt man Weltall. Dann sprießt die Lotosblume aus seinem Leib und erzeugt das erste Lebewesen, Brahmā. Als Nächstes geht der Herr als Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu in das Herz jedes Lebewesens, auch das Brahmās, ein. Dies wird in der Bhagavad - Gītā im fünfzehnten Kapitel bestätigt, wo der Herr sagt:

»Ich sitze im Herzen eines jeden, und durch mich werden Erinnerung und Vergessen ermöglicht.« Als Zeuge der Tätigkeiten der individuellen Lebewesen gibt der Herr jedem die Erinnerung und Intelligenz, so zu handeln, wie man es sich zur Zeit der Vernichtung im letzten Leben im letzten Zeitalter gewünscht hat. Diese Intelligenz richtet sich nach der eigenen Befähigung, das heißt nach dem Gesetz des karma.

Brahmā war das erste Lebewesen, und er war vom höchsten Herrn ermächtigt, für die Erscheinungsweise der Leidenschaft zuständig zu sein; folglich wurde ihm die erforderliche Intelligenz gegeben, die so mächtig und ausgedehnt ist, dass er von der Herrschaft der höchsten Persönlichkeit Gottes fast unabhängig ist. Ebenso wie ein hochgestellter Manager fast genauso unabhängig ist wie der Inhaber einer Firma, wird Brahmā hier als unabhängig beschrieben, da er, als Stellvertreter des Herrn in Bezug auf die Herrschaft über das Universum, fast ebenso mächtig und unabhängig ist wie die höchste Persönlichkeit Gottes. Der Herr, als die Überseele in Brahmā, gab ihm die Intelligenz zu erschaffen. Die Schaffenskraft eines Lebewesens ist folglich nicht seine eigene; es ist der Gnade des Herrn zu verdanken, dass man etwas erschaffen kann. Es gibt in dieser materiellen Welt viele Wissenschaftler und Vollbringer großartiger Leistungen, die wunderbare Schaffenskraft besitzen, doch sie handeln und schaffen nur in Übereinstimmung mit der Weisung des höchsten Herrn. Ein Wissenschaftler mag nach der Weisung des Herrn viele wunderbare Erfindungen machen, doch ist

es ihm nicht möglich, kraft seiner Intelligenz die strengen Gesetze der materiellen Natur zu überwinden; noch ist es möglich, solche Intelligenz vom Herrn zu bekommen, da sonst die höchste Stellung des Herrn gefährdet wäre. Es heißt in diesem Vers, dass Brahmā das Universum genauso erschuf, wie es zuvor war. Dies bedeutet, dass er alles mit dem gleichen Namen und der gleichen Form schuf wie in der vorherigen kosmischen Manifestation.

### **Vers 18**

Zunächst erschuf Brahmā aus seinem Schatten die Bedeckungen der Unwissenheit der bedingten Seelen. Es sind diese fünf an der Zahl und heißen Tāmīra, Andha - Tāmīra, tamas, moha und mahā - moha.

### **Deutung**

Die bedingten Seelen oder Lebewesen, die in die materielle Welt kommen, um Sinnenbefriedigung zu genießen, werden am Anfang durch fünf verschiedene Zustandsformen bedeckt. Die erste Zustandsform ist eine Bedeckung aus Tāmīra oder Zorn. Von Natur aus hat jedes Lebewesen eine winzige Unabhängigkeit; es ist ein Mißbrauch dieser winzigen Unabhängigkeit, wenn die bedingte Seele denkt, sie könne genauso genießen wie der höchste Herr, oder, wenn sie denkt: »Warum soll ich nicht auch ein ungebundener Genießer sein wie der höchste Herr?« Dieses Vergessen der eigenen wesensgemäßen Stellung ist auf Zorn oder Neid zurückzuführen. Da das Lebewesen ewig ein Diener des höchsten Herrn in der Form eines winzigen Teilchens ist, kann es von seinem Wesen her niemals ein dem Herrn ebenbürtiger Genießer sein. Wenn es das jedoch vergisst und versucht, mit ihm eins zu sein, nennt man diesen Zustand Tāmīra. Sogar im Bereich spiritueller Erkenntnis ist diese Tāmīra - Mentalität des Lebewesens schwer zu überwinden. Es gibt viele, die bei dem Versuch, aus der Verstrickung des materiellen Lebens herauszukommen, mit dem höchsten eins sein möchten. Selbst in ihren transzendentalen

Tätigkeiten besteht diese Mentalität niederen Grades, Tāmisra, weiter fort.

Andha - Tāmisra bedeutet, den Tod für das Endgültige zu halten. Die Atheisten glauben im Allgemeinen, der Körper sei das Selbst und daher sei mit dem Ende des Körpers alles zu Ende. Also wollen sie, solange der Körper existiert, das materielle Leben genießen. Ihre Theorie lautet: »Solange du lebst, sollst du aus dem Vollen schöpfen. Mach dir keine Gedanken, ob du alle möglichen sogenannten Sünden begehst. Du musst reichhaltig essen. Betteln, borgen und stehle, und wenn du denkst, durch Stehlen und Borgen würdest du in sündhafte Handlungen verstrickt, für die du bezahlen musst, dann vergiss diese falsche Vorstellung, denn nach dem Tod ist alles vorbei. Niemand ist für irgendwelche Handlungen während seines Lebens verantwortlich.« Diese atheistische Lebensauffassung tötet die menschliche Zivilisation, denn es fehlt das Wissen von der Fortdauer ewigen Lebens.

Diese Andha - Tāmisra Unwissenheit hat ihre Ursache in Tamasa. Der Zustand, nichts von der spirituellen Seele zu wissen, wird als tamas bezeichnet. Die materielle Welt wird im Allgemeinen ebenfalls als tamas bezeichnet, da 99,9 Prozent der Lebewesen über ihre Identität als Seele unwissend sind. Praktisch jeder denkt, dass er sein Körper sei; er weiß nichts von der spirituellen Seele. Von dieser falschen Vorstellung geleitet, denkt man ständig: »Das ist mein Körper, und alles in Beziehung zu diesem Körper gehört mir.« Für solch irreführende Lebewesen bildet Sexualität den Hintergrund des materiellen Daseins. Im Grunde werden bedingte Seelen, die in der materiellen Welt in Unwissenheit leben, nur von ihrem Geschlechtstrieb geleitet, und sobald sich ihnen die Gelegenheit zur Sexualität bietet, entwickeln sie Anhaftung an sogenanntes Heim, Vaterland, sogenannte Kinder, Güter und sogenannten Reichtum. In dem Maße, wie diese Anhaftungen zunehmen, nimmt auch moha oder die Illusion der körperlichen Auffassung vom Leben zu. Folglich wird die Vorstellung »Ich bin dieser Körper, und alles in Beziehung zu diesem Körper gehört mir«

ebenfalls stärker, und wenn die ganze Welt in moha versetzt wird, entstehen sektiererische Gesellschaften, Familien und Nationalitäten, die miteinander kämpfen. mahā - moha bedeutet, wie von Sinnen materiellem Genuß nachzujagen. Besonders im gegenwärtigen Zeitalter des Kali ist jeder von dem Wahnsinn gepackt, alle möglichen Dinge für materiellen Genuß anzuhäufen. Diese Definitionen sind sehr schön im Viṣṇu Purāṇas ausgedrückt.

### **Vers 19**

Angeekelt warf Brahmā den Körper der Unwissenheit von sich, worauf Yakṣas und Rākṣasas die Gelegenheit nutzten und sich auf den Körper stürzten, der in der Form von Nacht fortbestand, um davon Besitz zu ergreifen. Nacht ist die Quelle von Hunger und Durst.

### **Vers 20**

Überwältigt von Hunger und Durst, liefen sie von allen Seiten auf Brahmā zu und schrien: »Verschont ihn nicht! Freßt ihn auf!«

### **Deutung**

Die Nachfahren der Yakṣas und Rākṣasas leben noch heute in einigen Ländern der Erde. Es wird berichtet, dass solch unzivilisierte Menschen besondere Freude daran haben, ihre eigenen Großväter zu töten und ein »Liebesmahl« zu feiern, indem sie ihre Körper rösten.

### **Vers 21**

Brahmā, das Oberhaupt der Halbgötter, bat sie voller Angst: »Freßt mich nicht, sondern beschützt mich. Ihr seid von mir geboren und seid meine Söhne geworden. Deshalb seid ihr Yakṣas und Rākṣasas.«

### **Deutung**

Die Dämonen, die aus dem Körper Brahmās geboren wurden, nennt man Yakṣas und Rākṣasas, weil einige von ihnen schrien, Brahmā solle gefressen werden, während die anderen schrien, er solle nicht beschützt werden. Diejenigen, die sagten, er solle gefressen werden, nannte man Yakṣas, und die anderen, die sagten, er solle nicht beschützt werden, wurden Rākṣasas oder Menschenfresser. Beide, sowohl Yakṣas als auch Rākṣasas, sind ursprünglich eine Schöpfung Brahmās, und sie sind noch heute in den unzivilisierten Menschen vertreten, die über das ganze Universum verstreut sind. Sie sind aus der Erscheinungsweise der Unwissenheit geboren, und aufgrund ihres Verhaltens nennt man sie Rākṣasas oder Menschenfresser.

### **Vers 22**

Darauf schuf er die obersten Halbgötter, die mit der Glorie der Tugend leuchteten. Er ließ vor ihnen die glänzende Form des Tages fallen, und die Halbgötter nahmen sie spielerisch in Besitz.

### **Deutung**

Die Dämonen wurden aus der Schöpfung der Nacht geboren, und die Halbgötter wurden aus der Schöpfung des Tages geboren. Mit anderen Worten: Dämonen wie die Yakṣas und Rākṣasas sind mit der Eigenschaft der Unwissenheit und Halbgötter mit der Eigenschaft der Tugend geborene.

### **Vers 23**

Brahmā gebar sodann die Dämonen aus seinem Hinterteil, und sie hatten eine große Vorliebe für Sex. Weil sie sehr lüstern waren, näherten sie sich ihm, um Geschlechtsverkehr zu haben.

### **Deutung**

Sexuelles Leben bildet den Hintergrund des materiellen Daseins. Auch hier wird wiederholt, dass Dämonen eine große Vorliebe für

Sexualität haben. Je mehr man von Wünschen nach Sex frei ist, desto mehr wird man zur Ebene der Halbgötter erhoben; je mehr man dazu neigt, Sex zu genießen, desto mehr wird man zur Ebene dämonischen Lebens erniedrigt.

#### **Vers 24**

Der verehrensweite Brahmā lachte zunächst über ihre Torheit, doch als er sah, dass die schamlosen Asuras ihm schon nahe waren, wurde er zornig und lief angstvoll in großer Eile davon.

#### **Deutung**

Sexuell geneigte Dämonen haben nicht einmal vor ihrem Vater Achtung, und daher ist es für einen gottesbewußten Vater wie Brahmā das beste, solche dämonischen Söhne zu verlassen.

#### **Vers 25**

Er wandte sich an den Herrn, die Persönlichkeit Gottes, der alle Segnungen gewährt und das Leid seiner Geweihten und all derer vertreibt, die bei seinen Lotosfüßen Zuflucht suchen. Er manifestiert seine unzähligen transzendentalen Formen, um seine Geweihten zu erfreuen.

#### **Deutung**

Hier bedeuten die Wörter bhaktānām anurūpātma - darśanam, dass die Persönlichkeit Gottes Ihre mannigfaltigen Formen je nach den Wünschen der Gottgeweihten manifestiert. Zum Beispiel wollte Hanumānji die Form des Herrn als die Persönlichkeit Gottes Rāmacandra sehen, während andere Vaiṣṇavas die Form von Rādhā - Kṛṣṇā sehen möchten, und noch andere Gottgeweihte haben den Wunsch, den Herrn in der Form von Lakṣmī - Nārāyana zu sehen. Die Māyāvādī-Philosophen denken, dass der Herr, obwohl er all diese Formen genau nach den Wünschen der Gottgeweihten annimmt, im Grunde unpersönlich ist. Aus der Brahma - saṁhita verstehen wir jedoch, dass dies nicht so ist, denn

der Herr hat vielfältige Formen. In der Brahma - saṁhita heißt es: advaitam acyutam. Dass der Herr persönlich vor dem Gottgeweihten erscheint, ist nicht eine bloße Einbildung. Die Brahma - saṁhita erklärt weiter, dass der Herr unzählige Formen hat: Er existiert in Millionen und Abermillionen Formen. Es gibt 8 400 000 Lebensformen, aber die Inkarnationen des Herrn sind nicht zu zählen. Im Bhāgavatam heißt es, dass ebenso, wie die Wellen im Meer nicht zu zählen sind, sondern ständig erscheinen und verschwinden, die Inkarnationen und Formen des Herrn unzählig sind. Ein Gottgeweihter hängt an einer bestimmten Form, und es ist diese Form, die er verehrt. Wir haben soeben das erste Erscheinen des Wildebers in diesem Universum beschrieben. Es gibt unzählige Universen, und in irgendeinem von ihnen existiert auch jetzt noch die Eber - Form. Alle Formen des Herrn sind ewig. Es ist die Neigung des Gottgeweihten, eine bestimmte Form zu verehren, und so betätigt er sich im hingebungsvollen Dienst für diese Form. In einem Vers im Rāmāyaṇa sagt Hanumān, der große Geweihte Rāmas: »Ich weiß, dass zwischen den Sitā - Rāma - und Lakṣmi - Nārāyaṇa - Formen der höchsten Persönlichkeit Gottes kein Unterschied besteht, aber trotzdem hat die Form von Rāma und Sitā meine ganze Zuneigung und Liebe auf sich gezogen. Deshalb möchte ich den Herrn in den Formen von Rāma und Sitā sehen.« In ähnlicher Weise lieben die Gauḍīya - Vaiṣṇavas die Formen von Rādhā und Kṛṣṇā und von Kṛṣṇā und Rukmiṇī in Dvārakā. Die Wörter bhaktānām anurūpātma - darśanam bedeuten, dass es dem Herrn immer Freude bereitet, dem Gottgeweihten in der bestimmten Form, in der, der Gottgeweihte ihn verehren und ihm dienen möchte, Gunst zu erweisen. In diesem Vers heißt es, dass sich Brahmā an Hari, die höchste Persönlichkeit Gottes, wandte. Diese Form des Herrn ist Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu. Immer wenn es Schwierigkeiten gibt und Brahmā den Herrn um Hilfe bitten muss, kann er sich an Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu wenden, und es ist die Gnade des Herrn, dass er, wann immer sich Brahmā wegen Störungen im

Universum an ihn wendet, ihm in so vieler Weise Erleichterung verschafft.

### **Vers 26**

Als sich Brahmā dem Herrn näherte, sprach er ihn wie folgt an: Mein Herr, bitte beschütze mich vor diesen sündhaften Dämonen, die von mir auf Deinen Befehl geschaffen wurden. Sie sind von Geschlechtslust übermannt und gekommen, um mich anzugreifen.

### **Deutung**

Es erscheint hier, dass die homosexuelle Lust unter Männern in dieser Episode der Schöpfung der Dämonen durch Brahmā geschaffen wurde. Mit anderen Worten: Die homosexuelle Anziehung eines Mannes zu einem anderen ist dämonisch und für keinen geistig gesunden Menschen im normalen Leben bestimmt.

### **Vers 27**

Mein Herr, Du bist als einziger imstande, die Schmerzen der Leidenden zu lindern und jenen Leid zu bereiten, die niemals bei Deinen Füßen Zuflucht suchen.

### **Deutung**

Die Wörter kleśadas teṣām anāsannā - padām lava geben zu verstehen, dass der Herr zwei Belange hat. Einmal, diejenigen zu beschützen, die bei seinen Lotosfüßen Zuflucht suchen, und zum Zweiten, denen Schwierigkeiten zu bereiten, die immer dämonisch und dem Herrn feindlich gesinnt sind. Māyās Aufgabe besteht darin, den Nichtgottgeweihten Leiden zu bringen. Hier sagt Brahmā: »Du bist der Schutzherr der ergebenen Seelen; deshalb ergebe ich mich Deinen Lotosfüßen. Bitte gewähre mir vor diesen Dämonen Schutz.«

## Vers 28

Der Herr, der die Gemüter anderer deutlich sehen kann, bemerkte Brahmās Not und sagte zu ihm: »Wirf diesen deinen unreinen Körper von dir.« So vom Herrn angewiesen, warf Brahmā seinen Körper von sich.

## Deutung

Der Herr wird hier durch das Wort viviktādhyātma - darśanaḥ beschrieben.

Wenn es jemand gibt, der ohne Zweifel die Not eines anderen vollständig wahrnehmen kann, ist es der Herr Selbst. Wenn jemand in Not ist und seinen Freund um Hilfe bittet, kommt es manchmal vor, dass sein Freund das Ausmaß der Note, die er leidete, nicht zu beurteilen weiß. Aber für den höchsten Herrn ist dies nicht schwierig. Der höchste Herr sitzt als Paramātmā im Herzen eines jeden Lebewesens, und er nimmt die genaue Ursache der Not unmittelbar wahr. In der Bhagavad - Gītā sagt der Herr:

»Ich weile im Herzen eines jeden, und von mir kommen Erinnerung und Vergessen.«

Wann immer wir uns daher dem höchsten Herrn voll ergeben, finden wir, dass er in unserem Herzen weilt. Er kann uns lenken, wie wir Gefahren entgehen oder wie wir uns ihm in hingebungsvollem Dienst nähern können.

Der Herr forderte Brahmā auf, seinen gegenwärtigen Körper aufzugeben, da dieser das dämonische Prinzip geschaffen hatte. Wie Śrīdhara Svāmi erklärt, gab Brahmā nicht tatsächlich seinen Körper auf, als er ständig seinen Körper von sich warf. Vielmehr gab Brahmā, seiner Ansicht nach, eine bestimmte Mentalität auf. Der Geist ist der subtile Körper des Lebewesens. Wir mögen manchmal in einen Gedanken versunken sein, der sündhaft ist, doch wenn wir diesen sündigen Gedanken aufgeben, kann man sagen, dass wir den Körper aufgeben. Brahmās Geist war nicht in Ordnung, als er die Dämonen schuf. Sein Geist muss voll Leidenschaft gewesen sein, denn die ganze Schöpfung war leidenschaftlich; deshalb

wurden solch leidenschaftliche Söhne geboren. Hieraus folgt, dass auch jeder Vater und jede Mutter achtsam sein müssen, während sie Kinder zeugen. Der Geisteszustand eines Kindes ist vom Geisteszustand seiner Eltern zur Zeit der Zeugung abhängig. Nach vedischem Brauch wird daher die garbhādhāna - saṁskāra, das heißt die Zeremonie vor der Zeugung eines Kindes, vollzogen. Vor der Zeugung eines Kindes muss man seinen verwirrten Geist heiligen. Wenn die Eltern ihren Geist auf die Lotosfüße des Herrn richten und in diesem Zustand das Kind geboren wird, kommen natürlicherweise gute Kinder, die Gottgeweihte sind, und wenn die Gesellschaft aus einer solch guten Bevölkerung besteht, gibt es keine Schwierigkeiten durch Menschen von dämonischer Mentalität.

### **Vers 29**

Der Körper, den Brahmā aufgab, nahm die Form der Abenddämmerung an, wenn Tag und Nacht zusammentreffen, eine Zeit, die Leidenschaft schürt. Die Asuras, die von Natur aus leidenschaftlich sind, beherrscht vom Element der rajas, hielten die Dämmerung für eine Frau, an deren Lotosfüßen Reifen klangen, deren Augen vor Berauschung weit geöffnet waren und deren Hüften feines Tuch bedeckte, auf dem ein Gürtel glänzte.

### **Deutung**

So wie der frühe Morgen die Zeit spiritueller Kultivierung ist, so ist der Beginn des Abends die Zeit der Leidenschaft. Dämonische Männer haben im Allgemeinen einen starken Hang zu sexuellem Genuß; sie begrüßen daher das Herannahen des Abends. Die Dämonen hielten den Einbruch der Abenddämmerung für eine schöne Frau und begannen, sie auf verschiedene Weise zu bewundern. Sie bildeten sich ein, das Dämmerlicht sei eine schöne Frau mit klingenden Fußreifen, einem Gürtel auf den Hüften und schönen Brüsten. Sie bildeten sich ein, dieses schöne Mädchen sei vor ihnen erschienen, weil es sie nach sexueller Befriedigung verlangte.

### **Vers 30**

Ihre Brüste standen aufrecht, da sie eng aneinander lagen, und sie waren zu eng zusammen, um einen Zwischenraum zu lassen. Sie hatte eine formschöne Nase und wundervolle Zähne; ein liebliches Lächeln umspielte ihre Lippen, und sie warf den Asuras einen vergnügten Blick zu.

### **Vers 31**

Geschmückt mit schwarzen Locken versteckte sie sich, wie es schien, aus Scheu. Als die Asuras das Mädchen sahen, wurden sie alle von sexuellen Gelüsten überwältigt.

### **Deutung**

Der Unterschied zwischen Dämonen und Halbgöttern besteht darin, dass eine schöne Frau sehr leicht die Aufmerksamkeit von Dämonen auf sich zieht, aber nicht den Geist eines göttlichen Menschen verwirren kann. Ein göttlicher Mensch ist voll Wissen, und ein dämonischer Mensch ist voll Unwissenheit. Ebenso wie ein Kind von einer schönen Puppe angezogen ist, so fühlt sich ein Dämon, der weniger intelligent und voll Unwissenheit ist, zu materieller Schönheit und Geschlechtslust hingezogen. Der göttliche Mensch weiß, dass die schön gekleidete und geschmückte Anziehungskraft spitzer Brüste, breiter Hüften, einer schönen Nase und einer hellen Haut *māyā* ist. Die ganze Schönheit, die eine Frau vorzuweisen hat, ist nur eine Zusammensetzung aus Fleisch und Blut. Śrī Saṅkarācārya hat uns allen den Rat gegeben, keine Anziehung zu einer bloßen Wechselwirkung von Fleisch und Blut zu verspüren; man sollte sich vielmehr zur wirklichen Schönheit im spirituellen Leben hingezogen fühlen. Die wirkliche Schönheit ist Rādhā und Kṛṣṇā. Jemand, der von der Schönheit Rādhās und Kṛṣṇās angezogen ist, kann nicht von der trügerischen Schönheit dieser materiellen Welt angezogen sein. Das ist der Unterschied zwischen einem Dämon und einem göttlichen Menschen oder Gottgeweihten.

### **Vers 32**

Die Dämonen priesen sie: Oh, was für eine Schönheit! Welch seltene Selbstbeherrschung! Was für eine blühende Jugend! Inmitten von uns, die wir leidenschaftlich nach ihr begehren, bewegt sie sich wie jemand, der absolut frei ist von Leidenschaft.

### **Vers 33**

Die übel gesinnten Asuras, die alle möglichen Vermutungen über die Abenddämmerung anstellten, die vor ihnen in der Form einer jungen Frau erschien, behandelten sie mit Achtung und richteten liebenswürdig die folgenden Worte an sie.

### **Vers 34**

Wer bist du, o schönes Mädchen? Wessen Frau oder Tochter bist du, und was ist der Grund deines Erscheinens vor uns? Warum quälst du uns, unglücklich wie wir sind, mit dem unbezahlbaren Gut deiner Schönheit?

### **Deutung**

Hier finden wir die Mentalität der Dämonen beschrieben, die von der trügerischen Schönheit der materiellen Welt bezaubert sind. Die Dämonen sind bereit, für die »Hautschönheit« dieser materiellen Welt jeden Preis zu zahlen. Sie arbeiten Tag und Nacht sehr schwer, und der Zweck ihrer harten Arbeit ist es, Sex zu genießen. Manchmal geben sie sich fälschlich für karma - Yogis aus, ohne die Bedeutung des Wortes Yoga zu kennen. Yoga bedeutet, »sich mit der höchsten Persönlichkeit Gottes zu verbinden«, das heißt im Kṛṣṇā - Bewusstsein zu handeln. Jemand, der sehr schwer arbeitet, ganz gleich in welcher Beschäftigung, und das Ergebnis der Arbeit in den Dienst der höchsten Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā, stellt, wird als karma - yogī bezeichnet.

### **Vers 35**

Wer immer du sein magst, o schönes Mädchen, wir können uns glücklich schätzen, dich sehen zu dürfen. Durch dein Ballspiel hast du den Geist aller Betrachter erregt.

### **Deutung**

Dämonen arrangieren alle möglichen Veranstaltungen, um die betörende Schönheit einer schönen Frau zu sehen. Hier heißt es, dass sie das Mädchen, mit einem Ball spielen, sahen. Manchmal treiben die Dämonen mit dem anderen Geschlecht sogenannten Sport, wie zum Beispiel Tennis. Der Zweck solchen Sports ist es, die Körperformen schöner Mädchen zu sehen und eine subtile Sex-Mentalität zu genießen. Diese dämonische Sex-Mentalität materiellen Genusses wird bisweilen von sogenannten Yogis gefördert, die die Öffentlichkeit auffordern, Sexualität in verschiedenen Formen zu genießen, und die gleichzeitig verkünden, man könne in sechs Monaten Gott werden, wenn man über einen bestimmten erfundenen mantra meditiere. Die Öffentlichkeit möchte betrogen werden, und so schafft Kṛṣṇā solche Betrüger, die die Dinge falsch darstellen und andere in die Irre führen. Die sogenannten Yogis sind im Grunde Genießer der Welt im Gewand von Yogis. Die Bhagavad - Gītā lehrt jedoch, dass man, wenn man das Leben genießen will, dies nicht mit diesen groben Sinnen kann. Ein Patient bekommt von dem erfahrenen Arzt verordnet, während der Krankheitszeit auf den gewohnten Genuß zu verzichten. Ein Kranker kann nicht nach Belieben genießen; er muss seinen Genuß einschränken, um von seiner Krankheit geheilt zu werden. In ähnlicher Weise ist unser materieller Zustand ein krankhafter Zustand. Wenn man wirkliche Sinnenfreude genießen möchte, muss man aus der Verstrickung des materiellen Daseins frei werden. Im spirituellen Leben können wir Sinnenfreude genießen, die kein Ende hat. Der Unterschied zwischen materiellem und spirituellem Genuß besteht darin, dass materieller Genuß begrenzt ist. Auch wenn ein Mann materielle Sexualität genießt,

kann er nicht lange genießen. Aber wenn er den Genuß solcher Sexualität aufgibt, kann er in spirituelles Leben eintreten, das nicht aufhört. Im Bhāgavatam (5.5.1) heißt es, dass Brahma - saukhya oder spirituelles Glück Ananta, unendlich ist. Törichte Geschöpfe lassen sich von der Schönheit der Materie betören und halten den Genuß, den sie bietet, für wirklich, aber im Grunde ist das kein wirklicher Genuß.

### **Vers 36**

O schöne Frau, wenn du den springenden Ball mit deiner Hand immer wieder auf den Boden schlägst, bleiben deine Lotosfüße nicht an einem Fleck. Niedergedrückt durch das Gewicht deiner voll entwickelten Brüste, wird deine Taille müde, und deine klare Sicht wird anscheinend stumpf. Bitte, flechte dein hübsches Haar.

### **Deutung**

Die Dämonen sahen in jedem Schritt der Frau eine anmutige Bewegung. Hier bewundern sie ihre voll entwickelten Brüste, ihr wehendes Haar und ihre Bewegungen beim Hin - und Herhüpfen während des Ballspiels. Bei jedem Schritt genießen sie ihre weibliche Schönheit, und während sie ihre Schönheit genießen, werden ihre Gemüter durch sexuelle Begierde erregt. So wie Motten nachts ein Feuer umschwirren und getötet werden, so fallen die Dämonen den Bewegungen der ballgleichen Brüste einer schönen Frau zum Opfer. Auch das wehende Haar einer schönen Frau quält das Herz eines lüsternen Dämons.

### **Vers 37**

Die Asuras, deren Verständnis bewölkt war, hielten die Abenddämmerung für eine schöne Frau, die sich in ihrer lockenden Form zeigte, und sie packten sie.

### **Deutung**

Die Asuras werden hier als mūdḥa - dhiyaḥ beschrieben, was bedeutet, dass sie, genau wie der Esel, von Unwissenheit gefesselt sind. Die Dämonen waren von der falschen, blendenden Schönheit dieser materiellen Form gefesselt und umarmten sie daher.

### **Vers 38**

Mit einem Lachen voll tiefer Bedeutung brachte der verehrensweite • Brahma durch seine eigene Lieblichkeit, die sich durch sich selbst zu genießen schien, die Scharen der Gandharvas und Apsarās hervor.

### **Deutung**

Die Musiker auf den oberen Planetensystemen heißen Gandharvas, und die Tanzmädchen nennt man Apsarās. Nachdem Brahmā von den Dämonen angegriffen worden war und die Form einer schönen Frau in der Dämmerung hervorgebracht hatte, schuf er als nächstes Gandharvas und Apsarās. Musik und Tanz für Sinnenbefriedigung ist als dämonisch anzusehen, doch die gleiche Musik und das gleiche Tanzen zur Lobpreisung des Herrn, als kirtana, sind transzendental und führen zu einem Leben, das für spirituellen Genuß vortrefflich geeignet ist.

### **Vers 39**

Darauf gab Brahmā diese leuchtende und geliebte Form des Mondlichts auf. Viśvāvasu und andere Gandharvas ergriffen froh von ihr Besitz.

### **Vers 40**

Der glorreiche Brahmā ließ als Nächstes aus seiner Trägheit die Geister und Teufel entstehen, doch schloss er seine Augen, als er sie nackt und mit wirrem Haar vor sich stehen sah.

### **Deutung**

Geister und boshafte Kobolde sind ebenfalls Brahmās Schöpfung; sie sind keine Einbildung. Ihre Aufgabe ist es, die bedingte Seele in alle möglichen Leiden zu versetzen. Es wird erklärt, dass sie von Brahmā auf Anweisung des höchsten Herrn geschaffen wurden.

### **Vers 41**

Die Geister und Kobolde nahmen den Körper in Besitz, den Brahmā, der Schöpfer der Lebewesen, in der Form von Gähnen abwarf. Dies kennt man auch als den Schlaf, der Seibern verursacht. Die Kobolde und Geister greifen Menschen an, die unrein sind, und ihr Angriff ist als Wahnsinn bekannt.

### **Deutung**

Die Krankheit des Wahnsinns oder der Verfolgung durch Geister entsteht in einem unsauberen Daseinszustand. Hier heißt es klar, dass dann, wenn jemand fest schläft und Speichel aus seinem Mund fließt, und er unrein bleibt, Geister seinen unsauberen Zustand nutzen und seinen Körper heimsuchen. Mit anderen Worten: Diejenigen, die während des Schlafes seibern, gelten als unsauber und setzen sich der Gefahr aus, von Geistern heimgesucht oder wahnsinnig zu werden.

### **Vers 42**

Als der verehrensweite Brahmā, der Schöpfer der Lebewesen, erkannte, dass er voller Wünsche und Energie war, brachte er aus seiner unsichtbaren Form, aus seinem Nabel, die Scharen der Sādhyas und Pitās hervor.

### **Deutung**

Die Sādhyas und Pitās sind unsichtbare Formen dahingeschiedener Seelen, und sie sind ebenfalls von Brahmā geschaffen worden.

### Vers 43

Die Pitās selbst nahmen den unsichtbaren Körper, die Quelle ihres Daseins, in Besitz. Es ist das Medium dieses unsichtbaren Körpers, durch das diejenigen, die in den Ritualen wohlbewandert sind, den Sādhyas und Pitās in der Form ihrer verstorbenen Ahnen zum Anlaß des śrāddha Gaben darbringen.

### Deutung

Śrāddha ist eine rituelle Zeremonie, die von den Anhängern der Veden gefeiert wird. Jedes Jahr finden fünfzehn Tage lang Festlichkeiten statt, bei denen ritualistische Religionsanhänger verstorbenen Seelen Gaben opfern. Auf diese Weise können solche Väter und Ahnen, die durch die Launen der Natur keinen groben Körper für materiellen Genuß haben mögen, dank der śrāddha - Gaben ihrer Nachfahren solche Körper bekommen. Die Durchführung von śrāddha oder das Opfern von prasāda-Gaben ist noch heute in Indien, vor allem in Gayā, Brauch, wo in einem berühmten Tempel zu den Lotusfüßen Viṣṇus Gaben geopfert werden. Der Herr, der auf diese Weise mit dem hingebungsvollen Dienst der Nachfahren zufrieden ist, befreit durch seine Gnade die der Verdammnis geweihten Seelen von Vorvätern, die keine groben Körper haben, und er gewährt ihnen die Gunst, erneut einen groben Körper für die Entwicklung spirituellen Fortschritts zu bekommen.

Unglückseligerweise benutzt die bedingte Seele den Körper, den sie bekommt, durch den Einfluss māyās für Sinnenbefriedigung und vergisst, dass solches Verhalten sie in einen unsichtbaren Körper zurückkehren lassen mag. Der Geweihte des Herrn oder jemand im Kṛṣṇā - Bewusstsein jedoch braucht solche rituellen Zeremonien wie śrāddha nicht auszuführen, weil er den höchsten immer erfreut; folglich werden seine Väter und Vorväter, die in Schwierigkeiten sein mögen, von selbst befreit. Das lebendige Beispiel hierfür ist Prahlāda Mahārāja. Prahlāda Mahārāja bat Śrī Nṛsimhadeva, seinen sündhaften Vater zu befreien, der sich so viele Male gegen die Lotusfüße des Herrn vergangen hatte. Der Herr antwortete, dass

in einer Familie, in der ein Vaiṣṇava wie Prahlāda geboren ist, nicht nur sein Vater, sondern auch der Vater seines Vaters und ihre Väter - bis zurück zum vierzehnten Vater - alle von selbst befreit werden. Die Schlussfolgerung lautet daher, dass Kṛṣṇā - Bewusstsein die Gesamtsumme aller guten Arbeit für die Familie, die Gesellschaft und alle Lebewesen ist. Im Caitanya - Caritāmṛta sagt der Verfasser, dass jemand, der im Kṛṣṇā Bewusstsein voll verankert ist, keinerlei Rituale ausführt, weil er weiß, dass einfach durch Dienst für Kṛṣṇā in vollem Kṛṣṇā - Bewusstsein alle Rituale mitvollzogen sind.

#### **Vers 44**

Sodann schuf Brahmā durch seine Fähigkeit, sich vor den Augen anderer zu verbergen, die Siddhas und Vidyādhara und gab ihnen diese seine wunderbare Form, die als Antardhāna bekannt ist.

#### **Deutung**

Antardhāna bedeutet, dass zwar die Gegenwart dieser Lebewesen wahrgenommen werden kann, dass man sie aber nicht mit den Augen sehen kann.

#### **Vers 45**

Eines Tages betrachtete Brahmā, der Schöpfer der Lebewesen, sein eigenes Spiegelbild im Wasser, und während er sich bewunderte, erzeugte er aus diesem Spiegelbild die Kimpuruṣas und die Kinnaras.

#### **Vers 46**

Die Kimpuruṣas und Kinnaras nahmen diese schattenhafte Form, die Brahmā zurückließ, in Besitz. Das ist der Grund, warum sie und ihre Gattinnen bei jedem Tagesanbruch ihm zum Lobe singen, indem sie von seinen Heldentaten erzählen.

### **Deutung**

Die Zeit früh morgens, anderthalb Stunden vor Sonnenaufgang, nennt man Brahmā - rnuhūrta. Es ist empfohlen, während dieser Brahmā - rnuhūrta spirituelle Tätigkeiten auszuführen. Spirituelle Tätigkeiten am frühen Morgen haben eine größere Wirkung als zu irgendeiner anderen Tageszeit.

### **Vers 47**

Einmal legte sich Brahmā nieder, wobei er seinen Körper in voller Länge ausstreckte. Er war sehr besorgt, dass das Schöpfungswerk nicht schnell genug voranging, und ärgerlich gab er auch diesen Körper auf.

### **Vers 48**

Mein lieber Vidura, die Haare, die von diesem Körper fielen, verwandelten sich in Schlangen, und noch während der Körper mit seinen zusammengezogenen Händen und Füßen umherkroch, entsprangen ihm wilde Schlangen und Nāgas mit ausgedehnten Hauben.

### **Vers 49**

Eines Tages fühlte Brahmā, der Selbstgeborene, das erste Lebewesen, dass er das Ziel seines Lebens erreicht habe. Da brachte er aus seinem Geist die Manus hervor, die für das Wohl des Universums sorgen.

### **Vers 50**

Der selbstbeherrschte Schöpfer gab ihnen seine eigene menschliche Gestalt. Als diejenigen, die früher erschaffen worden waren - die Halbgötter, die Gandharvas und so fort - die Manus sahen, applaudierten sie Brahmā, dem Herrn des Universums.

### **Vers 51**

Sie beteten: O Schöpfer des Universums, wir sind froh; dein Schöpfungswerk ist wohl gelungen. Da jetzt rituelle Handlungen mit dieser menschlichen Form fest eingerichtet sind, werden wir alle an den Opfertgaben teilhaben.

### **Deutung**

Wie wichtig Opfer sind, wird auch in der Bhagavad - Gītā, drittes Kapitel, Vers 10, erwähnt. Der Herr bestätigt dort, dass Brahmā am Anfang der Schöpfung die Manus zusammen mit dem rituellen Opfervorgang schuf und sie segnete: »Setzt diese Opferriten fort, und ihr werdet allmählich zu eurer eigentlichen Stellung der Selbstverwirklichung erhoben werden und außerdem materielles Glück genießen.« Alle von Brahmā geschaffenen Lebewesen sind bedingte Seelen und haben die Neigung, die materielle Natur zu beherrschen. Der Zweck von Opferriten besteht darin, allmählich die spirituelle Erkenntnis der Lebewesen wiederzubeleben. Das ist der Anfang des Lebens im Universum. Diese Opferriten sind jedoch dafür bestimmt, den höchsten Herrn zu erfreuen. Solange man nicht den höchsten Herrn erfreut, oder solange man nicht Kṛṣṇā - bewusst ist, kann man weder in materiellem Genuß noch in spiritueller Erkenntnis glücklich sein.

### **Vers 52**

Nachdem sich Brahmā, das selbst - geborene Lebewesen, mit enthaltsamer Buße, Verehrung, geistiger Sammlung und Versenkung in Hingabe, begleitet von Leidenschaftslosigkeit, ausgestattet und nachdem er seine Sinne beherrscht hatte, brachte er große Weise als seine geliebten Söhne hervor.

### **Deutung**

Rituelle Opferdarbringungen sollen materielle wirtschaftliche Entwicklung bewirken; mit anderen Worten: sie sollen den Körper in einem guten Zustand halten, damit man spirituelles Wissen

entwickeln kann. Um jedoch tatsächlich spirituelles Wissen zu erreichen, sind andere Qualifikationen erforderlich. Essentiell ist vidyā oder die Verehrung des höchsten Herrn. Manchmal wird das Wort Yoga in Bezug auf die Gymnastikübungen verschiedener Körperstellungen gebraucht, die geistige Konzentration fördern sollen. Im Allgemeinen werden die verschiedenen Körperstellungen im Yoga-System von weniger intelligenten Menschen für das Ziel des Yoga gehalten, doch ihr eigentlicher Zweck ist es, den Geist auf die Überseele zu richten. Nachdem Brahmā Personen für wirtschaftliche Entwicklung geschaffen hatte, schuf er Weise, die das Beispiel für spirituelle Erkenntnis geben sollten.

### **Vers 53**

Jedem seiner Söhne gab der ungeborene Schöpfer des Universums ein Teil seines Körpers, der durch tiefe Meditation, geistige Sammlung, übernatürliche Kraft, tapasya, Verehrung und Entsagung gekennzeichnet war.

### **Deutung**

Das Wort viraktimat in diesem Vers bedeutet »im Besitz der Qualifikation der Entsagung«. Spirituelle Erkenntnis kann nicht von materialistischen Menschen erreicht werden. Für solche, die von Sinnengenuss nicht lassen können, ist spirituelle Erkenntnis nicht möglich. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass diejenigen, die zu sehr daran haften, materielle Güter und materiellen Genuss zu bekommen, Yoga - samādhi oder Versenkung im Kṛṣṇā - Bewusstsein nicht erreichen können. Propaganda, dass man dieses Leben materiell genießen und zugleich spirituell fortschreiten könne, ist einfach Humbug. Die Grundsätze der Entsagung sind vier an der Zahl:

(1) unzulässige Sexualität zu vermeiden, (2) den Genuss von Fleisch zu vermeiden, (3) Rauschmittel zu vermeiden und (4) Glücksspiel zu vermeiden. Diese vier Prinzipien bezeichnet man als tapasya

oder Entsagung. Den Geist im Kṛṣṇā - Bewusstsein in den höchsten zu versenken, ist der Vorgang spiritueller Erkenntnis.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 20. Kapitel im Dritten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam mit dem Titel: »Ein Gespräch zwischen Maitreya und Vidura«.

## Kapitel 9

# Gespräch zwischen Manu und Kardama

### Vers 1

Vidura sprach: Die Dynastie Svayambhuva Manus war überaus geschätzt. O verehrenswerter Weiser, ich bitte dich - beschreibe mir diese Rasse, deren Nachkommenschaft sich durch Geschlechtsverkehr vervielfachte.

### Deutung

Ein geregeltes Geschlechtsleben zur Zeugung guter Nachkommenschaft ist es wert, Anerkennung zu finden. Natürlich war Vidura nicht daran interessiert, die Geschichte von Personen zu hören, die sich einfach nur sexuell betätigten; er interessierte sich für die Nachkommenschaft Svāyambhuva Manus, weil in dieser Dynastie gute gottergebene Könige erschienen, die ihre Untertanen durch spirituelles Wissen sehr sorgsam beschützten. Wenn man die Geschichte ihrer Taten hört, wird man erleuchtet. Ein wichtiges Wort, das in diesem Zusammenhang gebraucht wird, ist parama - sammataḥ; es deutet darauf hin, dass die von Svāyambhuva Manu und seinen Söhnen gezeugten Nachkommen von großen Autoritäten sehr geschätzt wurden. Wir sehen also, dass Sexualität zur Zeugung beispielhafter Nachkommen von allen Weisen und Autoritäten der vedischen Schrift befürwortet wird.

### Vers 2

Die beiden großen Söhne Svāyambhuva Manus - Priyavrata und Uttānapāda - regierten die Welt, die aus sieben Inseln besteht, genau nach religiösen Prinzipien.

### **Deutung**

Das Śrīmad - Bhāgavatam ist auch eine Geschichte der großen Herrscher verschiedener Teile des Universums. In diesem Vers sind die Namen von Priyavrata und Uttānapāda, den Söhnen Svāyambhuvas, erwähnt. Sie regierten die Erde, die in sieben Inseln unterteilt ist. Diese sieben Inseln gibt es noch heute, nämlich Asien, Europa, Afrika, Amerika, Australien sowie den Nord- und den Südpol. Wir finden keine chronologische Geschichte aller indischen Könige im Śrīmad - Bhāgavatam, aber es sind die Taten der bedeutendsten Könige, wie Priyavrata und Uttānapāda, und vieler anderer, wie Rāmacandra und Mahārāja Yudhiṣṭhira, aufgezeichnet, da die Taten solch frommer Könige es wert sind, gehört zu werden; mögen die Menschen durch das Studium ihrer Geschichte gesegnet sein.

### **Vers 3**

O heiliger Brāhmaṇa, o Sündloser, du hast von seiner Tochter, die unter dem Namen Devahūti bekannt ist, als der Frau des Weisen Kardama, des Herrn geschaffener Wesen, gesprochen.

### **Deutung**

Hier wird von Svāyambhuva Manu gesprochen, doch in der Bhagavad - Gītā hören wir von Vaivasvata Manu. Das gegenwärtige Zeitalter ist Vaivasvata Manu zugeordnet. Svāyambhuva Manu regierte vormals, und seine Geschichte beginnt im Varāha - Zeitalter, das heißt, von der Zeit an, als der Herr in der Form eines Wildebers erschien. Es gibt vierzehn Manus an einem Tag im Leben Brahmās, und im Leben jedes Manu finden bestimmte Ereignisse statt. Auf jeden Fall ist der in der Bhagavad - Gītā erwähnte Vaivasvata Manu von Svāyambhuva Manu verschieden.

### **Vers 4**

Wie viele Nachkommen zeugte dieser große Yogi mit der Prinzessin, die achtfache Vollkommenheit in den Prinzipien des

Yoga erreicht hatte? Oh, bitte berichte mir hiervon, denn ich bin begierig, es zu hören.

### **Deutung**

Hier erkundigt sich Vidura nach Kardama Muni und seiner Frau, Devahūti, und ihren Kindern. Es wird hier beschrieben, dass Devahūti in der Ausübung des achtfachen Yoga sehr fortgeschritten war. Die acht Unterteilungen der Yoga - Praxis sind beschrieben als (1) Herrschaft über die Sinne, (2) strenges Befolgen der Regeln und Regulierungen, (3) Übung verschiedener Sitzstellungen, (4) Beherrschung des Atems, (5) Zurückziehen der Sinne von Sinnesobjekten, (6) Sammlung des Geistes, (7) Meditation und (8) Selbstverwirklichung. Nach Selbstverwirklichung kommen acht weitere Stufen der Vollkommenheit, die man Yoga - siddhis nennt. Die beiden Eheleute, Kardama und Devahūti, waren in der Yoga-Praxis fortgeschritten; der Mann war ein mahā - Yogi, ein großer Mystiker, und die Frau war eine Yoga - lakṣaṇa, jemand, der im Yoga fortgeschritten ist. Sie verbanden sich und zeugten Kinder. Früher pflegten große Weise und Heilige nur Kinder zu zeugen, nachdem sie ihr Leben zur Vollkommenheit gebracht hatten; ansonsten hielten sie sich streng an die Regeln und Regulierungen des Zölibats. Brahmacharya (das Befolgen der Regeln und Regulierungen des Zölibats) ist erforderlich, um Vollkommenheit in Selbstverwirklichung und mystischer Kraft zu erlangen. In den vedischen Schriften findet man nirgends, dass man nach Herzenslust materielle Sinnenbefriedigung genießen und zugleich ein großer Meditierender werden kann, indem man einem Halunken Geld gibt.

### **Vers 5**

O heiliger Weiser, sage mir, wie der verehrensweite Ruci und Dakṣa, der Sohn Brahmās, Kinder zeugten, nachdem sie die beiden anderen Töchter Svāyambhuva Manus als Ehefrauen gewonnen hatten.

## **Deutung**

Alle großen Persönlichkeiten, die die Bevölkerung am Anfang der Schöpfung vergrößerten, nennt man Prajāpatis. Brahmā ist, ebenso wie einige seiner späteren Söhne, auch als Prajāpati bekannt. Svāyambhuva Manu ist ebenfalls als Prajāpati bekannt, und das Gleiche gilt für Dakṣa, einem anderen Sohn Brahmās. Svāyambhuva Manu hatte zwei Töchter, Ākūti und Prasūti. Prajāpati Ruci heiratete Ākūti, und Dakṣa heiratete Prasūti. Diese beiden Paare und ihre Kinder zeugten eine gewaltige Anzahl von Nachkommen, um das gesamte Universum zu bevölkern. Viduras Frage lautete: »Wie zeugten sie am Anfang die Bevölkerung?«

## **Vers 6**

Der große Weise Maitreya antwortete: Angewiesen von Brahmā, in den Welten Kinder zu zeugen, übte sich der verehrens-werte Kardama Muni am Ufer des Flusses Sarasvati für eine Zeitspanne von zehntausend Jahren in tapasya.

## **Deutung**

Aus diesem Vers verstehen wir, dass Kardama Muni zehntausend Jahre in Yoga meditierte, bevor er die Vollkommenheit erreichte. In ähnlicher Weise, so wissen wir, übte sich Vālmīki Muni sechzigtausend Jahre in Yoga - Meditation, ehe er vollkommen wurde. Yoga kann also nur von Menschen, die eine sehr lange Lebensdauer, wie einhunderttausend Jahre, haben, mit Erfolg praktiziert werden; auf diese Weise ist es möglich, Vollkommenheit im Yoga zu erreichen. Es gibt keine andere Möglichkeit, die wahre Vollkommenheit zu erreichen. Die Regeln zu befolgen, die Sinne zu beherrschen und die verschiedenen Sitzstellungen zu praktizieren, sind nur Vorübungen. Wir fragen uns, wie die Leute auf jene fadenscheinigen Yoga-Systeme hereinfallen können, durch die man angeblich die Vollkommenheit mit Gott eins zu werden, erreichen kann, indem man einfach täglich fünfzehn Minuten meditiert. Das gegenwärtige Zeitalter (Kali-yuga) ist das Zeitalter des Bluffs und

des Streits. Im Grunde ist es unmöglich, Vollkommenheit im Yoga durch solch armselige Versuche zu erreichen. Um dies zu betonen, heißt es in der vedischen Literatur dreimal klar, dass es im gegenwärtigen Zeitalter des Kali -kalau nāsty eva nāsty eva nāsty eva- keine andere Möglichkeit, keine andere Möglichkeit, keine andere Möglichkeit gibt als harer nāma, das Chanten der Heiligen Namen des Herrn.

### **Vers 7**

Während dieser Zeit der tapasya erfreute der Weise Kardama durch Verehrung in hingebungsvollem Dienst in Trance den Herrn, die Persönlichkeit Gottes, der jenen, die zu ihm fliehen, um Zuflucht zu suchen, unverzüglich alle Segnungen gewährt.

### **Deutung**

Hier wird die Bedeutsamkeit von Meditation beschrieben. Kardama Muni übte sich zehntausend Jahre in mystischer Yoga-Meditation, nur um Hari, die höchste Persönlichkeit Gottes, zu erfreuen. Ob man also Yoga praktiziert, oder spekuliert und Forschung betreibt, um Gott zu finden - immer muss solchen Bemühungen Hingabe beigemischt sein. Ohne Hingabe kann nichts vollkommen sein. Das Ziel der Vollkommenheit und Erkenntnis ist die höchste Persönlichkeit Gottes. Im sechsten Kapitel der Bhagavad - Gītā heißt es eindeutig, dass jemand, der sich ständig im Kṛṣṇā - Bewusstsein betätigt, der höchste Yogi ist. Hari, die Persönlichkeit Gottes, erfüllt auch die Wünsche seines ergebenen Geweihten. Man muss sich den Lotosfüßen der Persönlichkeit Gottes, Haris oder Kṛṣṇās, hingeben, um wirklichen Erfolg zu erreichen. Hingebungsvoller Dienst, das heißt, Betätigung im Kṛṣṇā - Bewusstsein, ist die direkte Methode, und alle anderen Methoden, obwohl empfohlen, sind indirekt. Im gegenwärtigen Zeitalter des Kali ist die direkte Methode, der indirekten umso mehr vorzuziehen, da die Menschen kurzlebig sind, ihre Intelligenz armselig ist und sie mittellos und durch so viele leidvolle Störungen verwirrt sind. Śrī

Caitanya hat uns daher den größten Segen gespendet: In diesem Zeitalter braucht man nur den heiligen Namen Gottes zu chanten, um die Vollkommenheit im spirituellen Leben zu erreichen.

Die Wörter samprapade harim bedeuten, dass Kardama Muni die höchste Persönlichkeit Gottes, Hari, durch seinen hingebungsvollen Dienst auf verschiedene Weise zufriedenstellte. Hingebungsvoller Dienst wird auch durch das Wort kriyāyogena zum Ausdruck gebracht. Kardama Muni meditierte nicht nur, sondern verrichtete auch hingebungsvollen Dienst. Um Vollkommenheit in Yoga oder Meditation zu erreichen, muss man durch Hören, Chanten, Sich - Erinnern usw. im hingebungsvollen Dienst handeln. Sich - Erinnern ist ebenfalls Meditation. Aber an wen soll man sich erinnern? Man soll sich an die höchste Persönlichkeit Gottes erinnern. Nicht nur muss man sich an die höchste Person erinnern, sondern man muss auch über die Taten des Herrn hören und von seiner Herrlichkeit chanten. Diese Information findet man in den autoritativen Schriften. Nachdem Kardama Muni zehntausend Jahre verschiedene Arten hingebungsvollen Dienstes ausgeführt hatte, erreichte er die Vollkommenheit der Meditation; doch das ist nicht im Zeitalter des Kali möglich, in dem es schon sehr schwierig ist, nur hundert Jahre zu leben. Wer wird schon in der heutigen Zeit die vielen Yoga-Regeln und Regulierungen streng einhalten können und so Erfolg haben? Abgesehen davon kann Vollkommenheit nur von ergebenen Seelen erreicht werden. Wo die Persönlichkeit Gottes nicht erwähnt wird, wie kann es da Hingabe geben? Und wo es keine Meditation über die Persönlichkeit Gottes gibt, wo ist da die Yoga - Übung? Unglückseligerweise wollen die Menschen dieses Zeitalters, vor allem solche von dämonischer Natur, betrogen werden. Folglich schickt die Persönlichkeit Gottes große Betrüger, die sie im Namen von Yoga irreführen und ihr Leben zerstören. In der Bhagavad - Gītā heißt es daher im sechzehnten Kapitel, Vers 17, eindeutig, dass Halunken von selbsternannter Autorität, die auf ihr illegal gesammeltes Geld stolz sind, Yoga praktizieren, ohne den maßgeblichen Büchern zu folgen. Sie sind sehr stolz auf das Geld,

das sie von unschuldigen Opfern geplündert haben, die betrogen werden wollten.

### **Vers 8**

Schließlich zeigte sich der Herr, die lotosäugige höchste Persönlichkeit Gottes, da erfreut, im Satya - yuga diesem Kardama Muni und offenbarte Seine transzendente Gestalt, die nur durch die Veden verstanden werden kann.

### **Deutung**

Hier sind zwei Punkte sehr bedeutsame. Der Erste ist, dass Kardama Muni am Anfang des Satya - yuga, als die Menschen hunderttausend Jahre lebten, durch Yoga-Praxis Erfolg hatte. Kardama Muni war erfolgreich, und da der Herr mit ihm zufrieden war, zeigte er ihm seine Gestalt, die keine Einbildung ist. Manchmal empfehlen die Unpersönlichkeitsphilosophen, den Geist willkürlich auf irgendeine Form zu richten, die einem in den Sinn kommt oder die einem gefällt. Aber hier heißt es sehr klar, dass die Form, die der Herr dank seiner göttlichen Gnade zeigte, in der vedischen Literatur beschrieben ist. Śābdaṁ brahma: Von den Formen des Herrn wird in der vedischen Literatur klar gesprochen. Kardama Muni entdeckte keine imaginäre Form Gottes, wie manche Halunken behaupten; er sah tatsächlich die ewige, glückselige und transzendente Gestalt des Herrn.

### **Vers 9**

Kardama Muni sah den Herrn, die höchste Persönlichkeit Gottes, der frei von materieller Verunreinigung ist, in seiner ewigen Form, leuchtend wie die Sonne und mit einer Girlande aus Lotosse und Wasserlilien bekränzt. Der Herr war in makelloser gelber Seide gekleidet, und sein Lotosgesicht wurde von glatten schwarzen Haarlocken umrahmt.

### **Vers 10**

Geschmückt mit einer Krone und Ohrringen, hielt er seine charakteristischen Zeichen, Muschel, Diskus und Streitkeule, in drei seiner Hände und eine weiße Lilie in der vierten Hand. Er, dessen Anblick die Herzen aller Gottgeweihten fesselt, blickte in einer glücklichen, lächelnden Stimmung umher.

### **Vers 11**

Eine goldene Linie auf der Brust, das berühmte Kaustubha - Juwel um den Hals, stand er in der Luft mit seinen Lotosfüßen auf den Schultern Garuḍas.

### **Deutung**

Die Beschreibungen in den Versen 9 - 11, die den Herrn in seiner transzendentalen, ewigen Form darstellen, gelten als Beschreibungen gemäß der autoritativen vedischen Version. Diese Beschreibungen entspringen gewiss nicht der Einbildungskraft Kardama munīs. Wie der Herr geschmückt ist, liegt jenseits materieller Vorstellung, was sogar Persönlichkeitsphilosophen wie Saṅkarācārya zugeben: Nārāyaṇa, die höchste Persönlichkeit Gottes, hat mit der materiellen Schöpfung nichts zu tun. Die mannigfaltige Erscheinung des transzendentalen Herrn - sein Körper, seine Form, sein Gewand, seine Unterweisungen, seine Worte - sind keine Erzeugnisse der materiellen Energie, sondern sind alle in der vedischen Literatur bestätigt. Durch Yoga sah Kardama Muni tatsächlich den höchsten Herrn so, wie er ist. Es wäre absurd, nach zehntausend Jahren Yoga - Praxis eine imaginäre Form Gottes zu schauen. Die Vollkommenheit im Yoga gipfelt daher nicht in Leere oder Unpersönlichkeit; im Gegenteil, die Vollkommenheit des Yoga ist erreicht, wenn man tatsächlich die Persönlichkeit Gottes in Ihrer ewigen Form sieht. Der Vorgang des Kṛṣṇā - Bewusstseins besteht darin, die Form Kṛṣṇās direkt zu überbringen. Kṛṣṇās Form ist in der maßgeblichen vedischen Schrift Brahma - Saṁhitā beschrieben: Sein Reich ist aus Cintāmaṇi -

Stein gebaut, und er spielt dort als Kuhhirtenknabe und wird von vielen tausend goṇīs bedient. Diese Beschreibungen sind autoritativ, und ein Kṛṣṇā - bewusster Mensch nimmt sie direkt so, wie sie sind, handelt nach ihnen, predigt sie und praktiziert hingebungsvollen Dienst, wie es in den autoritativen Schriften vorgeschrieben ist.

### **Vers 12**

Als Kardama Muni die höchste Persönlichkeit Gottes tatsächlich in Person sah, war er sehr zufrieden, denn sein transzendentaler Wunsch war in Erfüllung gegangen. Er fiel nieder und neigte sein Haupt, um den Lotosfüßen des Herrn Ehrerbietungen darzubringen. Sein Herz natürlicherweise voll von Liebe zu Gott, erfreute er den Herrn mit gefalteten Händen durch Gebete.

### **Deutung**

Die Erkenntnis der persönlichen Form des Herrn ist die höchstvollkommene Stufe des Yogas. Im. Sechsten Kapitel der Bhagavad - Gītā, wo die Praxis des Yogas beschrieben ist, wird diese Erkenntnis der persönlichen Form des Herrn als die Vollkommenheit des Yogas bezeichnet. Nachdem man die Sitzstellungen und andere regulierende Prinzipien des Systems praktiziert hat, erreicht man schließlich die Stufe des samādhi - Versenkung in den Höchsten. Auf der Stufe des samādhi kann man den Herrn, die höchste Persönlichkeit Gottes, in seiner Teilform als Paramātmā oder so, wie er ist, sehen. Samādhi wird in autoritativen Yoga - Schriften, wie den Patañjali - sūtras, als transzendente Freude beschrieben. Das in den Büchern Patañjalis beschriebenen Yoga-System ist autoritativ, während die modernen sogenannten Yogīs, die sich ihre eigenen Wege ausgedacht haben, ohne Autoritäten zu Rate zu ziehen, einfach lächerlich sind. Das Yoga-System Patañjalis wird auch als aṣṭāṅga - Yoga bezeichnet. Manchmal kommt es vor, dass Unpersönlichkeitsanhänger das Patañjali Yoga-System vergiften, da sie Monisten sind. Patañjali

beschreibt, dass die Seele transzendente Freude empfindet, wenn sie der Überseele begegnet und den Herrn sieht. In dem Moment, wo die Existenz der Überseele und der individuellen Seele akzeptiert wird, verliert die monistische Theorie der Unpersönlichkeitsanhänger jede Bedeutung. Folglich verdrehen einige Philosophen des Unpersönlichen und der Leere das Patañjali - System auf ihre eigene Weise und vergiften so den ganzen Yoga - Vorgang.

Nach Patañjali erreicht man seine wirkliche transzendente Stellung, wenn man von allen materiellen Wünschen frei wird, und die Verwirklichung dieser Stufe nennt man spirituelle Macht. Wenn jemand materiellen Tätigkeiten nachgeht, handelt er den Erscheinungsweisen der materiellen Natur gemäß. Solche Menschen streben danach, (1) religiös zu sein, (2) wirtschaftlichen Wohlstand zu erreichen, (3) imstande zu sein, die Sinne zu befriedigen, und, zuletzt, (4) mit dem höchsten eins zu werden. Die Monisten sind der Ansicht, dass ein yogī, der mit dem höchsten eins wird und seine individuelle Existenz verliert, die höchste Stufe erreicht, die man kaivalya nennt. Im Grunde jedoch ist die Stufe der Erkenntnis der Persönlichkeit Gottes kaivalya. Das Einssein des Verständnisses, dass der höchste Herr völlig spirituell ist und dass man in voller spiritueller Erkenntnis verstehen kann, was er ist, nämlich die höchste Persönlichkeit Gottes, bezeichnet man als kaivalya oder, in Patañjali Sprache, die Verwirklichung spiritueller Macht. Seiner Meinung nach spricht man von cit-śakti, wenn jemand von allen materiellen Wünschen frei und in der spirituellen Erkenntnis des Selbst und des Überselbst gefestigt ist. In voller spiritueller Erkenntnis erfährt man spirituelles Glück, und dieses Glück ist in der Bhagavad-Gītā als das höchste Glück beschrieben, das jenseits der materiellen Sinne liegt. Weiter wird dort erklärt, dass es zwei Arten von Trance gibt, nämlich samprajñāta und asamprajñāta oder gedankliche Spekulation und Selbsterkenntnis. In samādhi oder asamprajñāta kann man durch seine spirituellen

Sinne die spirituelle Form des Herrn erkennen. Das ist das Endziel spiritueller Erkenntnis.

Wie Patañjali sagt, hat man die vollkommene Stufe erreicht, vergleichbar mit der Kardama munī, wenn man in ständiger Schauung der höchsten Form des Herrn gefestigt ist. Solange man nicht diese Stufe der Vollkommenheit erreicht - jenseits der Vollkommenheit der Vorstufen des Yoga-Systems - kann man nicht von endgültiger Erkenntnis sprechen. Im aṣṭāṅga - Yoga-System gibt es acht Vollkommenheiten. Wer sie erreicht hat, kann leichter als das Leichteste und größer als das Größte werden, und er kann alles bekommen, was er möchte. Doch sogar solch materieller Erfolg im Yoga ist nicht die Vollkommenheit oder das Endziel. Das Endziel ist hier beschrieben: Kardama Muni sah den Herrn, die höchste Persönlichkeit Gottes, in seiner ewigen Form. Hingebungsvoller Dienst beginnt mit der Beziehung zwischen der individuellen Seele und der höchsten Seele oder Kṛṣṇā und Kṛṣṇās Geweihten, und wenn man diese Beziehung erlangt, kommt man nie wieder zu Fall. Wenn man durch das Yoga-System die Stufe erreichen möchte, auf der man die höchste Persönlichkeit Gottes von Angesicht zu Angesicht sehen kann, aber stattdessen die Neigung verspürt, materielle Macht zu erlangen, ist der Weg zu weiterem Fortschritt versperrt. Materieller Genuß, wie er von falschen Yogis befürwortet wird, hat mit der transzendentalen Verwirklichung spirituellen Glücks nichts zu tun. Wirkliche Geweihte auf dem bhakti - Yoga - Pfad nehmen nur die materiellen Lebensnotwendigkeiten an, die absolut erforderlich sind, um Leib und Seele zusammenzuhalten. Sie halten sich von jeglicher übertriebenen materiellen Sinnenbefriedigung ferne. Sie sind bereit, alle nur denkbaren Beschwerden auf sich zu nehmen, vorausgesetzt, dass sie in der Erkenntnis der Persönlichkeit Gottes Fortschritte machen können.

### **Vers 13**

Der große Weise Kardama sprach: O höchst verehrenswerter Herr, meine Sehkraft hat jetzt ihre Erfüllung gefunden, da sie mit Deinem Anblick, der Du das Behältnis aller Existenzen bist, die größte Vollkommenheit erreicht hat. Durch viele aufeinanderfolgende Geburten tiefer Meditation streben fortgeschrittene Yogis danach, Deine transzendente Gestalt zu sehen.

### **Deutung**

Die höchste Persönlichkeit Gottes ist hier als das Behältnis aller Tugend und aller Freude beschrieben. Solange man sich nicht in der Erscheinungsweise der Tugend befindet, gibt es keine wirkliche Freude. Wenn wir daher unseren Körper, unseren Geist und unsere Tätigkeiten in den Dienst des Herrn stellen, haben wir die höchstvollkommene Stufe der Tugend erreicht. Kardama Muni sagt: »Du, o Herr, bist das Behältnis all dessen, was unter der Bezeichnung Tugend verstanden werden kann, und Dich von Angesicht zu Angesicht, von Auge zu Auge, zu erfahren, bedeutet, dass jetzt die Vollkommenheit des Sehens erreicht worden ist.« Diese Worte zeugen von reiner Hingabe; für einen Gottgeweihten ist die Vollkommenheit der Sinne erreicht, wenn sie im Dienst des Herrn beschäftigt sind. Die Sehkraft wird vollkommen, wenn man sie dazu verwendet, die Schönheit des Herrn zu sehen; die Fähigkeit zu hören, wird vollkommen, wenn man sie dazu benutzt, von der Herrlichkeit des Herrn zu hören; die Fähigkeit zu schmecken, wird vollkommen, wenn man mit Genuß prasāda isst. Wenn alle Sinne in Beziehung zur Persönlichkeit Gottes tätig sind, wird diese Vollkommenheit technisch als bhakti - Yoga bezeichnet, wozu gehört, dass man die Sinne von materieller Betätigung zurückzieht und in den Dienst des Herrn stellt. Wenn man von allem designierten bedingten Leben frei ist und sich voll im Dienst des Herrn beschäftigt, wird solcher Dienst bhakti - Yoga genannt. Kardama Muni erklärt, dass die Vollkommenheit der Augen erreicht ist, wenn man den Herrn persönlich in bhakti - Yoga sieht. Die hohe

Vollkommenheit, den Herrn zu sehen, ist von Kardama Muni nicht übertrieben worden. Er führt als Beweis an, dass diejenigen, die im Yoga tatsächlich eine hohe Stufe erreicht haben, Leben für Leben danach streben, diese Form der Persönlichkeit Gottes zu sehen. Er war kein Schein - Yogi. Jene, die sich tatsächlich auf dem Pfad des Fortschritts befinden, sind nur darum bemüht, die ewige Gestalt des Herrn zu sehen.

### **Vers 14**

Deine Lotosfüße sind das wahre Boot, das einen über den Ozean weltlicher Unkenntnis bringen kann. Nur Menschen, die ihre Intelligenz durch den Zauber der täuschenden Energie verloren haben, werden diese Füße mit dem Gedanken verehren, die unbedeutenden und flüchtigen Freuden der Sinne zu erhaschen, die sogar diejenigen erlangen können, die in der Hölle faulen. Doch, o mein Herr, Du bist so gütig, dass Du sogar mit ihnen Erbarmen hast.

### **Deutung**

Wie es in der Bhagavad - Gītā im siebten Kapitel heißt, gibt es zwei Arten von Gottgeweihten - solche, die materielle Freuden begehren, und solche, die sich nichts außer dem Dienst des Herrn wünschen. Materielle Freuden sind selbst den Schweinen und Hunden zugänglich, deren Lebensbedingungen höllisch sind. Auch das Schwein isst, schläft und genießt Sex nach Herzenslust, und es ist mit solch höllischem Genuß materiellen Daseins sehr zufrieden. Moderne Yogis lehren, da man Sinne habe, müsse man in vollstem Ausmaß genießen, wie die Katzen und Hunde, doch könne man weiter Yoga praktizieren. Das wird hier von Kardama Muni verurteilt; er sagt, dass solch materielle Freuden selbst Katzen und Hunden in höllischen Lebensbedingungen zur Verfügung stehen. Der Herr ist so gütig, dass er sogenannten Yogis, die aus höllischen Freuden Befriedigung ziehen, die Möglichkeiten geben kann, alle materiellen Freuden, die sie sich wünschen, zu bekommen, doch können sie nicht die vollkommene Stufe erreichen, die Kardama Muni erlangte.

Höllische und dämonische Menschen wissen im Grunde nicht, was das Endziel in Vollkommenheit ist, und daher denken sie, Sinnenbefriedigung sei das höchste Ziel des Lebens. Sie vertreten die Auffassung, man könne die Sinne befriedigen und zur gleichen Zeit, durch das Rezitieren eines mantra und etwas Übung, auf billige Weise die Vollkommenheit anstreben. Solche Menschen sind hier als hata - medhasaḥ beschrieben, was bedeutet »jene, deren Hirne verdorben sind«. Sie streben durch die Vollkommenheit von Yoga oder Meditation nach materiellem Genuß. In der Bhagavad - Gītā sagt der Herr, dass die Intelligenz derer, die die Halbgötter verehren, verdorben ist. In ähnlicher Weise erklärt Kardama Muni hier, dass jemand, der durch die Praxis von Yoga nach materiellem Genuß strebt, seine Hirnsubstanz verdorben hat und der größte Narr ist. Im Grunde sollte der intelligente Yogaanhänger nach nichts anderem streben, als den Ozean der Unwissenheit durch die Verehrung der Persönlichkeit Gottes zu überqueren und die Lotusfüße des Herrn zu sehen. Der Herr ist jedoch so gütig, dass selbst heute noch Menschen, deren Hirnsubstanz verdorben ist, die Segnung gegeben wird, Katzen, Hunde oder Schweine zu werden und materielles Glück durch Sex und Sinnenbefriedigung zu genießen. Der Herr bestätigt diese Segnung in der Bhagavad - Gītā: »Was immer jemand von mir zu empfangen anstrebt - ich biete ihm das, was er sich wünscht.«

### **Vers 15**

Weil ich daher den Wunsch habe, ein Mädchen von gleicher Gemütsart zu heiraten, das sich in meinem verheirateten Leben als eine wahrhafte Kuh der Fülle erweisen mag, habe ich, um mein lustvolles Verlangen zu stillen, den Schutz Deiner Lotusfüße gesucht, die der Ursprung aller Dinge sind, denn Du bist wie ein Wunschbaum.

## Deutung

Obwohl Kardama Muni Menschen verurteilte, die den Herrn um materielle Vorteile bitten, gestand er dem Herrn seine materielle Unfähigkeit und seinen Wunsch, indem er sagte: »Wenngleich ich weiß, dass nichts Materielles von Dir erbeten werden sollte, habe ich den Wunsch, ein Mädchen von ähnlicher Gemütsart zu heiraten.« Der Ausdruck »von ähnlicher Gemütsart« ist sehr bedeutsam. Früher wurden Jungen und Mädchen verheiratet, die ähnliche Charakteranlagen hatten; die ähnlichen Naturen des Jungen und des Mädchens wurden vereinigt, um beide glücklich zu machen. Vor nicht mehr als fünfundzwanzig Jahren, und vielleicht ist es noch heute so, pflegten Eltern in Indien das Horoskop des Jungen und des Mädchens zu Rate zu ziehen, um zu sehen, ob ihre psychologischen Anlagen tatsächlich zueinander passten. Diese Überlegungen sind sehr wichtig. Heutzutage wird geheiratet, ohne diese Dinge zu berücksichtigen, und daher kommt es oft schon bald nach der Hochzeit zu Scheidung und Trennung. Vormals pflegten Mann und Frau ihr ganzes Leben friedlich zusammenzuleben, doch das ist heute zu einer sehr schwierigen Angelegenheit geworden.

Kardama Muni wünschte sich eine Frau von gleicher Gemütsart, denn eine Frau ist eine notwendige Hilfe bei spirituellem und materiellem Fortschritt. Es heißt, dass eine Frau für die Erfüllung aller Wünsche in Religion, wirtschaftlicher Entwicklung und Sinnenbefriedigung sorgt. Wenn man eine gute Frau hat, gilt man, als überaus vom Glück begünstigt. In der Astrologie gilt ein Mann, als vom Glück begünstigt, wenn er großen Reichtum, sehr gute Söhne oder eine sehr gute Frau hat. Bevor man heiratet, sollte man eine Frau von gleicher Gemütsart auswählen und sich nicht von sogenannter Schönheit oder anderen anziehend wirkenden Merkmalen für Sinnenbefriedigung blenden lassen. Im Bhāgavatam heißt es im zwölften Canto, dass im Kali-yuga Heirat auf sexuellen Überlegungen beruhen wird, und sobald es im sexuellen Bereich nicht mehr stimmt, wird die Frage der Scheidung aufkommen.

Kardama Muni hätte sich seine Segnung von Umā erbitten können, denn es ist in den Schriften empfohlen. Umā zu verehren, wenn man sich eine gute Frau wünscht. Er zog es jedoch vor, die höchste Persönlichkeit Gottes zu verehren. Denn es ist im Bhāgavatam empfohlen, dass jeder - ob voller Wünsche, ohne Wunsch oder mit dem Wunsch nach Befreiung - den höchsten Herrn verehren soll. Von diesen drei Arten von Menschen versucht der erste, durch die Erfüllung materieller Wünsche glücklich zu sein; der zweite möchte durch Einswerden mit dem höchsten glücklich sein, und der dritte, der vollkommene Mensch, ist ein Gottgeweihter. Er erwartet von der Persönlichkeit Gottes keine Gegenleistung; er möchte nur transzendenten liebevollen Dienst darbringen. Wie dem auch sei. Jeder sollte den Herrn, die höchste Persönlichkeit Gottes, verehren, denn er wird jedermanns Wunsch erfüllen. Die Verehrung der höchsten Person hat den Vorteil, dass man selbst dann, wenn man Wünsche nach materiellem Genuß hat, allmählich ein reiner Gottgeweihter werden und kein materielles Verlangen mehr haben wird, da man Kṛṣṇā verehrt.

### **Vers 16**

O mein Herr, Du bist der Meister und Führer aller Lebewesen. Deiner Weisung gemäß sind alle bedingten Seelen, als ob durch Stricke gebunden, ständig damit beschäftigt, ihre Wünsche zu erfüllen. Ihnen folgend, o Verkörperung der Religion, bringe auch ich Dir, der Du die ewige Zeit bist, Opfergaben dar.

### **Deutung**

In der Kaṭha Upaniṣad heißt es, dass der höchste Herr der Führer aller Lebewesen ist. Er ist ihr Erhalter, und er ist derjenige, der all ihre Bedürfnisse und Wünsche erfüllt. Kein Lebewesen ist unabhängig; alle sind von der Barmherzigkeit des höchsten Herrn abhängig. Deshalb lautet die vedische Anweisung, dass man das Leben unter der Leitung des höchsten Führers, der Persönlichkeit Gottes, genießen soll. Vedische Schriften wie die Īsopaniṣad weisen

uns an, dass man, da alles der höchsten Persönlichkeit Gottes gehört, nicht in das Eigentum eines anderen eingreifen, sondern mit seinem persönlichen Anteil zufrieden sein soll. Das beste für jedes Lebewesen ist es, sich vom höchsten Herrn leiten zu lassen und so materielles oder spirituelles Leben zu genießen.

Jemand mag fragen: Wenn Kardama Muni im spirituellen Leben fortgeschritten war, warum bat er dann den Herrn nicht um Befreiung? Warum wollte er materielles Leben genießen, obwohl er den höchsten Herrn persönlich sah und erfuhr? Die Antwort lautet, dass nicht jeder so weit ist, aus der materiellen Gefangenschaft befreit zu werden. Jeder hat daher die Pflicht, seiner gegenwärtigen Stellung gemäß zu genießen - aber unter der Führung des Herrn oder der Veden. Die Veden gelten als die direkten Worte des Herrn. Der Herr gibt uns die Gelegenheit, materielles Leben nach unseren Wünschen zu genießen, und zur gleichen Zeit gibt er Anweisungen, auf welche Art und Weise man nach den Veden leben soll, um allmählich zur Befreiung aus der materiellen Knechtschaft erhoben zu werden. Die bedingten Seelen, die in die materielle Welt gekommen sind, um ihre Wünsche nach Herrschaft über die materielle Natur zu erfüllen, sind durch die Gesetze der Natur gebunden. Das Beste ist, wenn man sich an die vedischen Regeln hält; das wird einem helfen, allmählich zur Stufe der Befreiung erhoben zu werden.

Kardama Muni spricht den Herrn als *śukla* an, was »Führer der Religion« bedeutet. Jemand, der fromm ist, sollte den Regeln der Religion folgen, denn solche Regeln sind vom Herrn Selbst vorgeschrieben. Niemand kann eine Religion machen oder erfinden; Religion bezieht sich auf die Anweisungen oder Gesetze des Herrn. In der Bhagavad - Gītā sagt der Herr, dass Religion bedeutet, sich ihm zu ergeben. Deshalb sollte man den vedischen Regeln folgen und sich dem höchsten Herrn ergeben, denn das ist das endgültige Ziel der Vollkommenheit im menschlichen Leben. Man sollte ein gottesfürchtiges Leben führen, den religiösen Regeln und

Regulierungen folgen, heiraten und in Frieden leben, um zur höheren Stufe spiritueller Verwirklichung aufzusteigen.

### **Vers 17**

Menschen jedoch, die stereotype weltliche Angelegenheiten und deren tierische Anhänger aufgeben und unter dem Schirm Deiner Lotosfüße Zuflucht gesucht haben, indem sie den berausenden Nektar Deiner Eigenschaften und Taten in gemeinsamen Gesprächen trinken, können von den Grundbedürfnissen des materiellen Körpers befreit werden.

### **Deutung**

Nachdem Kardama Muni die Notwendigkeit des Ehelebens beschrieben hat, stellt er hier fest, dass Ehe und andere Gesellschaftsangelegenheiten stereotype Regeln für Menschen sind, die nach materiellem Sinnengenuß begehren. Die Prinzipien des tierischen Lebens - Essen, Schlafen, Sichpaaren und Sichverteidigen - sind eigentlich Bedürfnisse des Körpers, aber diejenigen, die sich im transzendentalen Kṛṣṇā - Bewusstsein betätigen und alle stereotypen Tätigkeiten dieser materiellen Welt aufgeben, sind von gesellschaftlichen Konventionen befreit: Bedingte Seelen unterliegen dem Bann der materiellen Energie, das heißt, der ewigen Zeit - Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft - , doch sobald man sich im Kṛṣṇā - Bewusstsein beschäftigt, transzendiert man die Grenzen von Vergangenheit und Gegenwart und wird in den ewigen Tätigkeiten der Seele verankert. Man muss im Sinne der vedischen Anweisungen handeln, um materielles Leben zu genießen, doch diejenigen, die sich dem hingebungsvollen Dienst des Herrn zugewandt haben, fürchten die Regeln dieser materiellen Welt nicht. Solche Gottgeweihten kümmern sich nicht um die Konvention materieller Tätigkeiten; sie suchen kühn jenen Zufluchtsort auf, der wie ein Schirm gegen die Sonne wiederholter Geburt und wiederholten Todes wirkt.

Das ständige Wandern der Seele von Körper zu Körper ist die Ursache des Leidens im materiellen Dasein. Dieses bedingte Leben im materiellen Dasein nennt man saṁsāra. Man mag Gutes tun und in sehr schönen materiellen Umständen geboren werden, doch der Vorgang, wie Geburt und Tod stattfinden, gleicht einem schrecklichen Feuer. Śrīla Viśvanātha Cakravartī Thākura hat dies in seinem Gebet an den spirituellen Meister beschrieben. Saṁsāra oder die Wiederholung von Geburt und Tod wird dort mit einem Waldbrand verglichen. Ein Waldbrand entsteht von selbst, ohne jemandes Zutun, wenn trockenes Holz aneinander reibt, und keine Feuerwehr und kein zu Hilfe Eilender kann ihn löschen. Ein wütender Waldbrand kann nur gelöscht werden, wenn ständig Wasser aus einer Wolke niederströmt. Die Wolke wird mit der Barmherzigkeit des spirituellen Meisters gleichgesetzt. Durch die Gnade des spirituellen Meisters wird die Wolke der Barmherzigkeit des Herrn, der Persönlichkeit Gottes, herbeigebracht, und nur dann, wenn der Regen des Kṛṣṇā - Bewusstseins fällt, kann das Feuer des materiellen Daseins gelöscht werden. Auch das ist hier erklärt. Um vom stereotypen bedingten Leben des materiellen Daseins frei zu werden, muss man bei den Lotosfüßen des Herrn Zuflucht suchen, aber nicht in der Art der Unpersönlichkeitsanhänger, sondern in hingebungsvollem Dienst, indem man von den Taten des Herrn chantet und hört. Nur dann kann man von den Aktionen und Reaktionen des materiellen Daseins befreit werden. Es wird hier empfohlen, das bedingte Leben dieser materiellen Welt und die Gemeinschaft sogenannter zivilisierter Menschen, die nur, wenn auch aufpolierte Weise, den gleichen stereotypen Prinzipien des Essens, Schlafens, Verteidigens und Sichpaarens folgen, aufzugeben. Das Chanten und Hören von der Herrlichkeit des Herrn wird hier als tvad - guṇa - vāda - sīdhu beschrieben. Nur wenn man den Nektar des Chantens und Hörens von den Spielen des Herrn trinkt, kann man den Rausch des materiellen Daseins vergessen.

### **Vers 18**

Dein Rad; das drei Naben hat, dreht sich um die Achse des unvergänglichen Brahman. Es hat dreizehn Speichen, dreihundertundsechzig Gelenke, sechs Felgen und zahllose eingravierte Blätter. Obwohl seine Umdrehung die Lebensspanne der gesamten Schöpfung verkürzt, kann dieses Rad von ungeheurer Geschwindigkeit nicht die Lebensdauer der Geweihten des Herrn berühren.

### **Deutung**

Der Zeitfaktor kann nicht die Lebensspanne der Gottgeweihten beeinflussen. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass einen schon, ein wenig hingebungsvoller Dienst, vor der größten Gefahr rettet. Die größte Gefahr ist die Wanderung der Seele von Körper zu Körper, und nur hingebungsvoller Dienst für den Herrn kann diesen Vorgang beenden. Es heißt in den vedischen Schriften: »Ohne die Barmherzigkeit des Herrn kann man den Kreislauf von Geburt und Tod nicht beenden.« In der Bhagavad - Gītā wird gesagt, dass man nur durch ein Verständnis der transzendentalen Natur des Herrn und seiner Taten sowie seines Erscheinens und Fortgehens den Kreislauf des Todes beenden und zum Herrn zurückkehren kann. Der Zeitfaktor ist unterteilt in viele Bruchstücke von Augenblicken, Stunden, Monaten, Jahren, Zeiträumen, Jahreszeiten usw. Alle Unterteilungen in diesem Vers beruhen auf astronomischen Berechnungen in der vedischen Literatur. Es gibt sechs Jahreszeiten, die man ṛtus nennt, und es gibt eine viermonatige Zeit, die als cāturmāsya bezeichnet wird. Drei Abschnitte von vier Monaten machen ein Jahr aus. Nach vedischen astronomischen Berechnungen gibt es dreizehn Monate. Der dreizehnte Monat wird adhi - māsa oder mala - māsa genannt und jedes dritte Jahr hinzugefügt. Indes vermag der Zeitfaktor die Lebensspanne der Gottgeweihten nicht zu beeinträchtigen. In einem anderen Vers heißt es, dass die Sonne, wenn sie auf - und untergeht, das Leben aller Lebewesen fortnimmt, dass sie aber nicht das Leben jener

fortnehmen kann, die im hingebungsvollen Dienst tätig sind. Die Zeit wird hier mit einem großen Rad verglichen, das dreihundertundsechzig Gelenke, sechs Felgen in der Form von Jahreszeiten und zahllose Blätter in der Form von Augenblicken hat. Es dreht sich auf dem ewigen Dasein, dem Brahman.

### **Vers 19**

Mein lieber Herr, Du allein erschaffst diese Universen. O Persönlichkeit Gottes, mit dem Wunsch, diese Universen zu erschaffen, bringst Du sie hervor, erhältst Du sie und ziehst sie wieder zurück durch Deine Energien, die der Herrschaft Deiner sekundären Energie unterstehen, die man yogamāyā nennt, ebenso wie eine Spinne durch ihre Energie ein Netz webt und es wieder in sich zurückzieht.

### **Deutung**

In diesem Vers lassen zwei wichtige Wörter die Theorie der Unpersönlichkeitsanhänger, dass alles Gott sei, nichtig erscheinen. Hier sagt Kardama: »O Persönlichkeit Gottes, Du bist allein, doch hast Du vielfache Energien.« Das Beispiel der Spinne ist ebenfalls sehr bedeutsam. Die Spinne ist ein individuelles Lebewesen, und durch ihre Energie schafft sie ein Netz und spielt darauf, und wann immer es ihr beliebt, nimmt sie das Spinnweb wieder in sich auf und beendet so das Spiel. Wenn das Spinnweb durch den Speichel der Spinne entsteht, wird die Spinne nicht unpersönlich. In ähnlicher Weise macht die Schöpfung und Manifestation der materiellen oder spirituellen Energie den Schöpfer nicht unpersönlich. Hier deutet allein schon das Gebet darauf hin, dass Gott ein fühlendes Wesen ist und die Gebete des Gottgeweihten hören und seine Wünsche erfüllen kann. Deshalb ist er sac - cid ānanda - vighraha, die Gestalt aus Glückseligkeit, Wissen und Ewigkeit.

## Vers 20

Mein lieber Herr, obwohl es nicht Dein Wunsch ist, manifestierst Du diese Schöpfung grober und feinstofflicher Elemente nur für unsere sinnliche Befriedigung. Möge Deine grundlose Barmherzigkeit mit uns sein, denn Du bist vor uns in Deiner ewigen Form erschienen, geschmückt mit einem herrlichen Gewinde aus tulasī - Blättern.

## Deutung

Es heißt hier eindeutig, dass die materielle Welt nicht durch den persönlichen Willen des höchsten Herrn geschaffen wurde; sie wurde von seiner äußeren Energie geschaffen, weil die Lebewesen sie genießen wollen. Die materielle Welt ist nicht für diejenigen geschaffen, die nicht die Befriedigung der Sinne genießen wollen, sondern ständig im transzendentalen liebevollen Dienst bleiben und die ewig Kṛṣṇā bewusst sind. Für sie existiert ewig die spirituelle Welt, und sie genießen dort. An einer anderen Stelle im Śrīmad - Bhāgavatam heißt es, dass für diejenigen, die bei den Lotosfüßen der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht gesucht haben, die materielle Welt nutzlos ist. Weil in der materiellen Welt bei jedem Schritt Gefahr lauert, ist sie nicht für die Gottgeweihten bestimmt, sondern für Lebewesen, die die, materielle Welt auf eigene Gefahr beherrschen wollen. Kṛṣṇā ist so gütig, dass er den Sinnen genießenden Lebewesen eine von ihm geschaffene getrennte Welt erlaubt, damit sie nach Belieben genießen können, und trotzdem erscheint er dort zur gleichen Zeit in seiner persönlichen Gestalt. Der Herr erschafft die materielle Welt nur unwillig, doch erscheint er in seiner persönlichen Gestalt, oder er schickt einen seiner verlässlichen Söhne, Diener oder einen verlässlichen Autor wie Vyāsadeva, um Unterweisung zu erteilen. Er selbst gibt in seinen Reden der Bhagavad - Gītā ebenfalls Unterweisungen. Diese Propagandaarbeit findet gleichzeitig mit der Schöpfung statt, um die irreführten Lebewesen, die in der materiellen Welt verrotten, davon zu überzeugen, zu ihm zurückzukehren und sich ihm zu ergeben. Deshalb lautet die letzte Unterweisung in der Bhagavad -

Gītā: »Gib alle deine erfundenen Tätigkeiten in der materiellen Welt auf, und ergib dich einfach mir. Ich werde dich vor all deinen sündhaften Reaktionen beschützen.«

### **Vers 21**

Ich erweise fortgesetzt meine achtungsvollen Ehrerbietungen Deinen Lotosfüßen, die es wert sind, dass man bei ihnen Zuflucht sucht, denn Du überschüttest die Unbedeutenden mit allen Segnungen. Um allen Lebewesen Loslösung von fruchtbringendem Tun zu geben, indem sie Dich erkennen, hast Du diese materiellen Welten durch Deine eigene Energie erweitert.

### **Deutung**

Jeder daher, ob er sich materiellen Genuß, Befreiung oder den transzendentalen Dienst des Herrn wünscht, sollte sich betätigen, indem er dem höchsten Herrn Ehrerbietungen darbringt, denn der Herr kann jedem seine gewünschte Segnung gewähren. In der Bhagavad - Gītā versichert der Herr:

Jeder, der den Wunsch hat, ein erfolgreicher Genießer in der materiellen Welt zu sein, bekommt diese Segnung vom höchsten Herrn; jeder, der aus der Verstrickung dieser materiellen Welt befreit sein möchte, erlangt Befreiung durch den Herrn, und jeder, der sich ständig in seinem Dienst in vollem Kṛṣṇā - Bewusstsein betätigen möchte, bekommt diese Segnung vom Herrn gewährt. Für materiellen Genuß hat er so viele Opferriten in den Veden beschrieben, und so mögen sich die Menschen diese Unterweisungen zunutze machen und materielles Leben auf höheren Planeten oder in einer vornehmen Adelsfamilie genießen. Diese Vorgänge sind in den Veden erwähnt, und man kann sie nutzen. Ähnlich verhält es sich mit denen, die aus der materiellen Welt befreit werden möchten.

Solange man sich nicht vom Genuß dieser materiellen Welt abgestoßen fühlt, kann man nicht nach Befreiung streben. Befreiung ist für denjenigen bestimmt, der von materiellem Genuß angeekelt

ist. Im Vedānta - sūtra heißt es daher: athāto brahma - jijñāsā. Diejenigen, die den Versuch, in der materiellen Welt glücklich zu werden, aufgegeben haben, können Fragen über die absolute Wahrheit stellen. Für diejenigen, die die absolute Wahrheit kennen möchten, steht das Vedānta - sūtra zur Verfügung, ebenso das Śrīmad - Bhāgavatam, die eigentliche Deutung des Vedānta sūtra. Da die Bhagavad - Gītā ebenfalls Vedānta - sūtra ist, kann man durch ein Verständnis des Śrīmad - Bhāgavatam, des Vedānta - sūtra oder der Bhagavad - Gītā wirkliches Wissen erlangen. Wenn man wirkliches Wissen erlangt, wird man theoretisch eins mit dem höchsten, und wenn man tatsächlich mit dem Dienst des Brahman oder Kṛṣṇā - Bewusstsein beginnt, ist man nicht nur befreit, sondern in seinem spirituellen Leben verankert. In ähnlicher Weise gibt es für solche, die die materielle Natur beherrschen wollen, so viele Abteilungen materiellen Genusses; materielles Wissen und materielle Wissenschaft stehen zur Verfügung, und der Herr hält sie für jene bereit, die sie genießen wollen. Die Schlussfolgerung lautet, dass man für jede Segnung die höchste Persönlichkeit Gottes verehren soll. Das Wort kāma - varṣam ist sehr bedeutungsvoll, denn es besagt, dass der Herr die Wünsche eines jeden erfüllt, der sich ihm zuwendet. Doch jemand, der Kṛṣṇā aufrichtig liebt und trotzdem materiellen Genuß begehrt, ist in Schwierigkeiten. Da Kṛṣṇā zu ihm sehr gütig ist, gibt er ihm die Gelegenheit, sich im transzendentalen Dienst des Herrn zu betätigen, und so vergisst er allmählich seine Halluzination.

## **Vers 22**

Maitreya sprach: Durch diese Worte aufrichtig gepriesen, antwortete Śrī Viṣṇu, der auf den Schultern Garuḍas sehr schön leuchtete, mit Worten so süß wie Nektar. Seine Augenbrauen bewegten sich anmutig, als er den Weisen mit einem zuneigungsvollen Lächeln anschaute.

## **Deutung**

Das Wort vacasāmṛtena ist sehr bedeutsam. Wann immer der Herr spricht, spricht er aus der transzendentalen Welt. Er spricht nicht aus der materiellen Welt. Da er transzendental ist, sind seine Worte, ebenso wie sein Tun, ebenfalls transzendental. Alles in Beziehung zu ihm ist transzendental. Das Wort amṛta bezieht sich auf jemand, der nicht dem Tod begegnet. Die Worte und Taten des Herrn sind unsterblich; deshalb sind sie nicht von dieser materiellen Welt. Der Klang dieser materiellen Welt und der der spirituellen Welt sind völlig verschieden voneinander. Der Klang der spirituellen Welt ist nektargleich und ewig, wohingegen der Klang der materiellen Welt lästig ist und ein Ende hat. Der Klang des heiligen Namens - Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare - lässt die Begeisterung des Chantenden immerwährend anwachsen. Wenn jemand monotone materielle Wörter wiederholt, wird er sich erschöpft fühlen, doch wenn er vierundzwanzig Stunden am Tag »Hare Kṛṣṇā« chantet, wird er sich niemals erschöpft fühlen; im Gegenteil, er wird sich ermutigt fühlen fortzufahren, immer mehr zu chanten. Als der Herr dem Weisen Kardama antwortete, wurde das Wort vacasāmṛtena besonders erwähnt, da er aus der transzendentalen Welt sprach. Er antwortete in transzendentalen Worten, und als er sprach, bewegten sich seine Augenbrauen mit großer Zuneigung. Wenn ein Gottgeweihter die Herrlichkeit des Herrn lobpreist, ist der Herr sehr zufrieden, und er gewährt dem Gottgeweihten ohne Vorbehalt seine transzendente Segnung, da er seinem Geweihten gegenüber immer grundlos barmherzig ist.

## **Vers 23**

Der höchste Herr sprach: Da ich erfahren habe, was in deinem Innern vor sich geht, habe ich bereits für das gesorgt, um dessen willen du mich durch deine Geistes - und Sinneszucht verehrt hast.

## **Deutung**

Der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, weilt in seinem Paramātmā - Aspekt im Herzen eines jeden. Er kennt daher die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft jeder individuellen Person, und er kennt auch ihre Wünsche und Handlungen, und er weiß alles über sie. Es heißt in der Bhagavad - Gītā, dass er im Herzen als Zeuge sitzt. Der Herr, die Persönlichkeit Gottes, kannte den Herzenswunsch Kardama munī's, und er hatte bereits dafür gesorgt, dass seine Wünsche in Erfüllung gingen. Er enttäuscht niemals einen aufrichtigen Gottgeweihten, ganz gleich was dieser möchte, aber er gestattet niemals etwas, was dem hingebungsvollen Dienst des Einzelnen schaden würde.

## **Vers 24**

Der Herr fuhr fort: Mein lieber Ṛṣi, o Führer der Lebewesen, für jene, die mir in Hingabe dienen, indem sie mich verehren, besonders Personen wie du, die alles für mich aufgegeben haben, kann niemals von Enttäuschung die Rede sein.

## **Deutung**

Jemand, der im Dienst des Herrn tätig ist, wird niemals enttäuscht, selbst wenn er noch einige Wünsche hat. Diejenigen, die in seinem Dienst stehen, nennt man sakāma und akāma. Jene, die sich der höchsten Persönlichkeit Gottes mit Wünschen nach materiellem Genuß zuwenden, werden sakāma genannt, und solche Gottgeweihten, die keine materiellen Wünsche nach Sinnesbefriedigung haben, sondern dem höchsten Herrn aus spontaner Liebe dienen, werden akāma genannt. Sakāma Gottgeweihte sind in vier Gruppen unterteilt: diejenigen, die in Not sind; diejenigen, die Geld brauchen; die Wissbegierigen und die Weisen. Der eine verehrt den höchsten Herrn aus körperlicher oder geistiger Not; ein anderer verehrt den höchsten Herrn, weil er Geld braucht; ein dritter verehrt den Herrn aus Wißbegierde, ihn so zu kennen, wie er ist, und noch ein anderer möchte den Herrn so

kennen, wie ein Philosoph ihn kennen kann, nämlich durch die Forschungsarbeit seiner Weisheit. Keine dieser vier Arten von Menschen wird enttäuscht; jeder erhält das gewünschte Resultat seiner Verehrung.

### **Vers 25**

Kaiser Svāyambhuva Manu, der Sohn Brahmās, der für seine rechtschaffenen Taten wohlbekannt ist, hat seinen Sitz in Brahmāvarta und regiert die Erde mit ihren sieben Meeren.

### **Deutung**

Manchmal heißt es, dass Brahmāvarta ein Teil Kurukṣetras ist oder dass Kurukṣetra selbst in Brahmāvarta liegt, da es den Halbgöttern empfohlen ist, spirituelle rituelle Zeremonien in Kurukṣetra auszuführen. Andere sind jedoch der Meinung, Brahmāvarta sei ein Ort auf Brahma - loka, wo Svāyambhuva Manu regierte. Es gibt viele Orte auf der Oberfläche dieser Erde, die auch auf den höheren Planetensystemen bekannt sind; wir haben auf diesem Planeten Orte wie Vṛndāvana, Dvārakā und Mathurā, die sich aber auch ewig auf Kṛṣṇā - loka befinden. Es gibt viele ähnliche Namen auf der Erdoberfläche, und es mag sein, dass im Zeitalter des Wildebers Svāyambhuva Manu diesen Planeten regierte, wie es hier beschrieben ist. Das Wort maṅgalaḥ ist bedeutsame. Maṅgala bedeutet, jemand, der in jeder Hinsicht mit den Reichtümern von religiösen Zeremonien, Herrschaftsgewalt, Sauberkeit und allen anderen guten Eigenschaften ausgestattet ist. Vikhyāta bedeutet »gefeiert«. Svāyambhuva Manu wurde für alle guten Eigenschaften und Reichtümer gefeiert.

### **Vers 26**

Übermorgen, o Brāhmaṇa, wird dieser gefeierte Kaiser, der sich mit religiösen Handlungen gut auskennt, mit seiner Königin, Śatarūpā, hierherkommen, da er den Wunsch hat, dich zu sehen.

### **Vers 27**

Er hat eine erwachsene Tochter, deren Augen schwarz sind. Sie ist heiratsfähig, und sie hat einen guten Charakter und alle guten Eigenschaften. Sie sucht auch nach einem guten Gemahl. Mein lieber Herr, ihre Eltern werden zu dir kommen, der du genau zu ihr passt, nur um dir ihre Tochter zur Frau zu geben.

### **Deutung**

Die Wahl eines guten Mannes für ein gutes Mädchen war immer den Eltern überlassen. Hier heißt es eindeutig, dass Manu und seine Frau zu Kardama Muni kamen, um ihm ihre Tochter anzubieten, denn ihre Tochter war hochqualifiziert, und die Eltern suchten nach einem ähnlich qualifizierten Manne. Das ist die Pflicht der Eltern. Mädchen werden niemals auf die öffentlichen Straßen geworfen, damit sie sich ihren Mann selbst suchen, denn wenn Mädchen erwachsen sind und nach einem Jungen suchen, vergessen sie, zu bedenken, ob der Junge, den sie sich auswählen, tatsächlich zu ihnen passt. Der Geschlechtstrieb mag ein Mädchen veranlassen, sich jedem x - Beliebigen hinzugeben, doch wenn der Ehemann von den Eltern ausgewählt wird, können diese überlegen, wer in Frage kommt, und wer nicht. Nach vedischem Brauch wird das Mädchen daher von den Eltern einem geeigneten Jungen anvertraut; es ist ihm niemals gestattet, sich seinen Ehemann unabhängig zu wählen.

### **Vers 28**

Diese Prinzessin, o heiliger Weiser, wird genau so sein, wie du sie dir all diese langen Jahre in deinem Herzen vorgestellt hast. Sie wird bald dir gehören und dir zu deiner vollsten Zufriedenheit dienen.

### **Deutung**

Der Herr gewährt je nach dem Herzenswunsch eines Gottgeweihten alle Segnungen, und so teilte der Herr Kardama Muni mit: »Das

Mädchen, das kommt, um mit dir verheiratet zu werden; ist eine Prinzessin, die Tochter Kaiser Svāyambhuvas, und sie ist für dich genau die Richtige.« Nur durch Gottesgnade kann man eine seinen Wünschen entsprechende gute Frau bekommen. In ähnlicher Weise ist es nur Gottes Gnade zu verdanken, dass ein Mädchen einen Ehemann bekommt, der seinem Herzen zusagt. Deshalb heißt es, dass alles sehr schön und ganz nach unserem Herzenswunsch vonstattengehen wird, wenn wir bei all unseren Vorhaben im materiellen Dasein zum höchsten Herrn beten. Das heißt also, dass wir unter allen Umständen bei der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht suchen und völlig auf Ihre Entscheidung vertrauen müssen. Der Mensch denkt, Gott lenkt. Die Erfüllung von Wünschen sollte daher der höchsten Persönlichkeit Gottes anvertraut werden; das ist die beste Lösung. Kardama Muni wünschte sich nur eine Ehefrau, doch weil er ein Geweihter des Herrn war, wählte der Herr für ihn eine Frau aus, die die Tochter eines Kaisers war, das heißt also eine Prinzessin. Somit bekam Kardama Muni eine Frau, die seine Erwartungen weit übertraf. Wenn wir die Wahl der höchsten Persönlichkeit Gottes überlassen, werden wir reichere Segnungen empfangen als wir uns wünschen.

Es ist ebenfalls bedeutsame, dass hier erwähnt ist, dass Kardama Muni ein Brāhmaṇa war, während Kaiser Svāyambhuva zu den Kṣatriyas gehörte. Ehen zwischen Angehörigen verschiedener Kasten waren also selbst in jenen Tagen durchaus üblich. Die Sitte sah vor, dass ein Brāhmaṇa die Tochter eines Kṣatriya heiraten konnte, doch durfte ein Kṣatriya nicht die Tochter eines Brāhmaṇa heiraten. Wir wissen aus der Geschichte der vedischen Zeit, dass Śukrācārya seine Tochter Mahārāja Yayāti zur Frau geben wollte, dass der König es aber ablehnen musste, die Tochter eines Brāhmaṇa zu heiraten; nur mit der besonderen Erlaubnis des Brāhmaṇa konnten die beiden heiraten. Hochzeiten zwischen Angehörigen verschiedener Kasten waren also in der alten Zeit, vor Millionen von Jahren, nicht verboten, aber es gab ein geregeltes System sozialen Verhaltens.

### **Vers 29**

Sie wird aus dem von dir in sie gesäten Samen neun Töchter hervorbringen, und durch die von dir gezeugten Töchter werden die Weisen in rechter Art Kinder zeugen.

### **Vers 30**

Indem du meine Anweisungen in rechter Weise befolgst und die Früchte all deiner Handlungen mir darbringst, wird dein Herz gereinigt werden, und so wirst du schließlich mich erreichen.

### **Deutung**

Hier sind die Wörter tīrthī - kṛtāśeṣa - kriyārthaḥ von Bedeutung. Tīrtha bedeutet »ein geheiligter Ort, an dem Almosen gegeben werden«. Früher pflegten die Menschen Pilgerorte aufzusuchen und großzügig Almosen zu geben. Dieser Brauch wird noch heute befolgt. Deshalb sagte der Herr: »Um dein Tun und die Ergebnisse deiner Handlungen zu heiligen, wirst du alles mir darbringen.« Dies findet man auch in der Bhagavad - Gītā bestätigt: »Was immer du tust, was immer du isst, was immer du opferst, das Ergebnis sollte mir allein gegeben werden.« An einer anderen Stelle in der Bhagavad - Gītā sagt der Herr: »Ich bin der Genießer aller Opfer, aller Bußen und aller Dinge, die für das Wohl der Menschheit oder Gesellschaft getan werden.« Alle Tätigkeiten - ob für das Wohl der Familie, Gesellschaft, des Landes oder der ganzen Menschheit - müssen daher in Kṛṣṇā - Bewusstsein ausgeführt werden. So lautet die Anweisung, die der Herr Kardama Muni gab. Mahārāja Yudhiṣṭhira hieß Nārada Muni mit den Worten willkommen: »Wo immer du zugegen bist, wird der jeweilige Ort geheiligt, weil der Herr Selbst immer in deinem Herzen sitzt.« Wenn wir daher unter der Führung des Herrn und seines Stellvertreters im Kṛṣṇā - Bewusstsein handeln, ist in ähnlicher Weise alles geheiligt. Das ist der Hinweis, der Kardama Muni gegeben wurde, welcher danach handelte und daher die hervorragendste Frau und das

hervorragendste Kind bekam, wie in späteren Versen enthüllt werden wird.

### **Vers 31**

Indem du mit allen Lebewesen Mitleid zeigst, wirst du Selbstverwirklichung erlangen. Indem du allen das Gefühl der Sicherheit gibst, wirst du dein eigenes Selbst sowie alle Universen in mir und mich in dir sehen.

### **Deutung**

Hier ist beschrieben, wie jedes Lebewesen durch einen einfachen Vorgang Selbstverwirklichung erlangen kann. Das erste Prinzip, das man verstehen muss, ist die Tatsache, dass diese Welt ein Produkt des höchsten Willens ist. Es besteht eine Identität dieser Welt mit dem höchsten Herrn. Diese Identität wird von den Unpersönlichkeitsphilosophen auf eine falschverstandene Weise anerkannt; sie sagen, dass die höchste absolute Wahrheit dadurch, dass Sie sich in das Universum umwandelt, Ihre gesonderte Existenz verliert. Folglich halten sie die Welt und alles in ihr für den Herrn. Das ist Pantheismus, wo alles als der Herr betrachtet wird. Das ist die Sicht des Unpersönlichkeitsanhängers. Diejenigen aber, die persönliche Geweihte des Herrn sind, betrachten alles als das Eigentum des höchsten Herrn. Alles - was immer wir sehen - ist die Manifestation des höchsten Herrn; deshalb sollte alles in den Dienst des Herrn gestellt werden. Das ist Einssein. Der Unpersönlichkeitsanhänger und der Persönlichkeitsphilosoph unterscheiden sich dadurch, dass der Unpersönlichkeitsanhänger die gesonderte Existenz des Herrn nicht akzeptiert, wohingegen der Persönlichkeitsphilosoph den Herrn anerkennt - er versteht, dass der Herr, obwohl er sich auf so viele Weise verbreitet, sein gesondertes persönliches Dasein hat. Das ist in der Bhagavad - Gītā beschrieben: »Ich bin in meiner unpersönlichen Form über das ganze Universum verteilt. Alles ruht auf mir, aber ich bin nicht gegenwärtig.« Es gibt ein schönes Beispiel hinsichtlich der Sonne

und des Sonnenscheins. Die Sonne ist durch ihren Sonnenschein im ganzen Universum verteilt, und alle Planeten ruhen auf dem Sonnenschein, doch sind alle Planeten von dem Sonnenplaneten verschieden. Man kann nicht sagen, dass deshalb, weil die Planeten auf dem Sonnenschein ruhen, diese Planeten ebenfalls die Sonne sind. In ähnlicher Weise ist die unpersönliche oder pantheistische Sicht, dass alles Gott sei, kein sehr intelligenter Vorschlag. In Wirklichkeit sieht es so aus, wie der Herr Selbst erklärt, dass es keine Tatsache ist, dass alles er ist, wengleich nichts ohne ihn existieren kann. Er ist von allem verschieden. Hier nun sagt der Herr auch: »Du wirst alles in der Welt als nicht - verschieden von mir sehen.« Dies bedeutet, dass alles als ein Produkt der Energie des Herrn betrachtet werden sollte, und deshalb sollte alles in den Dienst des Herrn gestellt werden. Man sollte seine Energie für sein Selbstinteresse nutzen. Das ist die Vollkommenheit der Energie.

Diese Energie kann für wirkliches Selbstinteresse genutzt werden, wenn man Mitleid hat. Jemand im Kṛṣṇā - Bewusstsein, ein Geweihter des Herrn, ist immer mitfühlend. Er ist nicht damit zufrieden, dass nur er ein Gottgeweihter ist, sondern er versucht, das Wissen vom hingebungsvollen Dienst an jeden weiterzugeben. Es gibt viele Geweihte des Herrn, die viele Risiken eingingen, während sie den hingebungsvollen Dienst des Herrn an die Allgemeinheit verteilten. So sollte man handeln.

Es heißt auch, dass jemand, der zum Tempel geht und den Herrn mit großer Hingabe verehrt, aber kein Mitleid mit der Allgemeinheit und keine Achtung vor anderen Gottgeweihten hat, als drittklassiger Gottgeweihter anzusehen ist. Der zweitklassige Gottgeweihte ist daran zu erkennen, dass er mit der gefallenen Seele Erbarmen und Mitleid hat. Der zweitklassige Gottgeweihte ist sich seiner Stellung als ewiger Diener des Herrn immer bewusst, und daher schließt er mit anderen Geweihten des Herrn Freundschaft, handelt mitleidig gegenüber der Allgemeinheit, indem er sie hingebungsvollen Dienst lehrt, und vermeidet es, mit Nichtgottgeweihten

zusammenzuarbeiten oder zu verkehren. Solange man in seinem hingebungsvollen Dienst für den Herrn kein Mitleid mit der Allgemeinheit zeigt, ist man ein drittklassiger Gottgeweihter. Der erstklassige Gottgeweihte gibt jedem Lebewesen die Sicherheit, dass es vor dem materiellen Dasein nichts zu befürchten gibt. Lasst uns im Kṛṣṇā - Bewusstsein leben und die Unwissenheit des materiellen Daseins überwinden.

Es ist hier angedeutet, dass Kardama Muni vom Herrn beauftragt wurde, in seinem Haushälterleben sehr mitleidig und großzügig zu sein und in seinem entsagungsvollen Leben den Menschen Sicherheit zu geben. Ein Sannyāsī, jemand im Lebensstand der Entsagung, ist dafür da, die Menschen zu erleuchten. Er sollte reisen und von Haus zu Haus gehen, um jeden zu erleuchten. Der Haushälter wird durch den zaubergleichen Einfluss Māyās nur noch von Familienangelegenheiten in Anspruch genommen und vergisst seine Beziehung zu Kṛṣṇā. Wenn er, wie die Katzen und Hunde, in einem Zustand des Vergessens stirbt, ist sein Leben verdorben. Es ist daher die Pflicht des Sannyāsī, hinauszugehen und die vergesslichen Seelen mit Erleuchtung über ihre ewige Beziehung zum Herrn aufzuwecken und im hingebungsvollen Dienst zu beschäftigen. Der Gottgeweihte sollte mit den gefallen Seelen Erbarmen haben und auch ihnen die Sicherheit von Furchtlosigkeit geben. Sobald man ein Geweihter des Herrn wird, ist man davon überzeugt, dass der Herr einen beschützt. Die Furcht selbst fürchtet sich vor dem Herrn; wovor sollte man sich also fürchten?

Dem gewöhnlichen Menschen Furchtlosigkeit zu gewähren, ist die größte Tat der Nächstenliebe. Ein Sannyāsī, das heißt, jemand im Lebensstand der Entsagung, sollte von Tür zu Tür, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt und von Land zu Land, ja über die ganze Erde, wandern - soweit er zu reisen imstande ist - und die Haushälter über Kṛṣṇā - Bewusstsein erleuchten. Jemand, der als Haushälter lebt, aber von einem Sannyāsī eingeweiht ist, hat die Pflicht, Kṛṣṇā - Bewusstsein zuhause zu verbreiten; soweit wie möglich sollte er seine Freunde und Nachbarn zu sich nach Hause einladen und

Klassen über Kṛṣṇā - Bewusstsein halten. Eine Klasse zu halten bedeutet, den Heiligen Namen Kṛṣṇās zu chanten und aus der Bhagavad - Gītā und dem Śrīmad - Bhāgavatam zu lesen und das Gelesene zu besprechen. Es gibt zahllose Schriften zum Zwecke der Verbreitung des Kṛṣṇā - Bewusstseins, und es ist die Pflicht eines jeden Haushälters, von einem Sannyāsī - spirituellen Meister über Kṛṣṇā zu lernen. Im Dienst des Herrn finden wir Arbeitsteilung. Der Haushälter hat die Pflicht, Geld zu verdienen, weil ein Sannyāsī kein Geld verdienen soll, sondern völlig vom Haushälter abhängig ist. Der Haushälter sollte durch ein Geschäft oder einen Beruf Geld verdienen und mindestens fünfzig Prozent seines Einkommens für die Verbreitung von Kṛṣṇā - Bewusstsein verwenden; fünfundzwanzig Prozent kann er für seine Familie ausgeben, und fünfundzwanzig Prozent sollte er für Notzeiten zurücklegen. Dieses Beispiel wurde von Rūpa Gosvāmi gegeben, und deshalb sollten sich Gottgeweihte daran halten.

Mit dem höchsten Herrn eins zu sein bedeutet in Wirklichkeit, mit dem Interesse des Herrn eins zu sein. Mit dem höchsten Herrn eins zu werden bedeutet nicht, dass man so groß wird wie der höchste Herr. Das ist unmöglich. Das Teil ist dem Ganzen niemals ebenbürtig. Das Lebewesen ist immer ein winziges Teil. Folglich besteht sein Einssein mit dem Herrn darin, dass es an dem einen Interesse des Herrn interessiert ist. Der Herr möchte, dass jedes Lebewesen immer an ihn denkt, sein Geweihter wird und ihn immer verehrt. Das ist in der Bhagavad - Gītā klar gesagt: Kṛṣṇā möchte, dass jeder stets an ihn denkt. Jeder sollte Kṛṣṇā stets Ehrerbietungen darbringen. Das ist der Wille des höchsten Herrn, und Gottgeweihte sollten versuchen, seinen Wunsch zu erfüllen. Da der Herr unbegrenzt ist, ist sein Wunsch ebenfalls unbegrenzt. Es gibt kein Ende, und deshalb ist der Dienst des Gottgeweihten ebenfalls unbegrenzt. In der transzendenten Welt besteht ein endloser Wettstreit zwischen dem Herrn und dem Diener. Der Herr möchte seine Wünsche unbegrenzt erfüllen, und der Gottgeweihte dient ihm, um seine unbegrenzten Wünsche zu erfüllen. So besteht

eine unbegrenzte Interesseneinheit zwischen dem Herrn und seinem Geweihten.

### **Vers 32**

O großer Weiser, ich werde mein eigenes vollständiges Teil durch deine Frau, Devahūti, zusammen mit deinen neun Töchtern manifestieren, und ich werde deine Frau in jenem philosophischen System unterweisen, das die endgültigen Prinzipien oder Kategorien behandelt.

### **Deutung**

Hier deutet das Wort svāmśa - kalayā an, dass der Herr als der Sohn Devahūtis und Kardama munīs erscheinen würde, und zwar als Kapiladeva, der erste Verkünder der Sāṅkhya - Philosophie, die hier als tattva - Saṁhitā erwähnt ist. Der Herr sagte Kardama Muni voraus, dass er in seiner Inkarnation Kapiladeva erscheinen und die Philosophie des Sāṅkhya verkünden würde. Sāṅkhya - Philosophie ist auf der Welt wohlbekannt, wie sie von einem anderen Kapila gelehrt wurde, doch unterscheidet sich diese Sāṅkhya - Philosophie von dem Sāṅkhya, den der Herr Selbst verkündete. Es gibt zwei Arten von Sāṅkhya - Philosophie: Eine ist gottlose Sāṅkhya - Philosophie, und die andere ist göttliche Sāṅkhya - Philosophie. Der von Kapiladeva, dem Sohn Devahūtis, verkündete Sāṅkhya ist göttliche Philosophie.

Es gibt verschiedene Manifestationen des Herrn. Er ist einer, doch ist er zu vielen geworden. Er teilt sich in zwei verschiedene Erweiterungen, von denen man die eine Kalā und die andere vibhinnāmśa nennt. Gewöhnliche Lebewesen werden vibhinnāmśa - Erweiterungen genannt, und die unbegrenzten Erweiterungen des Viṣṇu tattva, wie Vāmana, Govinda, Nārāyaṇa, Pradyumna, Vāsudeva und Ananta, bezeichnet man als svāmśa - Kalā. svāmśa bezieht sich auf eine unmittelbare Erweiterung, und Kalā bezeichnet eine Erweiterung von der Erweiterung des ursprünglichen Herrn. Baladeva ist eine Erweiterung Kṛṣṇās, und von Baladeva ist die

nächste Erweiterung Saṅkarṣana; Saṅkarṣana ist somit Kalā, während Baladeva svāmīsa ist. Es besteht jedoch kein Unterschied zwischen Ihnen. Das ist in der Brahma - Samhitā (5.46) sehr schön erklärt: Mit einer Kerze kann man eine zweite Kerze anzünden, mit der zweiten eine dritte und dann eine vierte, und auf diese Weise kann man tausend Kerzen anzünden, und keine Kerze verbreitet weniger Licht als eine andere. Jede Kerze hat die volle potentielle Kerzenkraft, aber dennoch besteht der Unterschied, dass eine Kerze die erste, eine andere die zweite, eine andere die dritte und eine andere die Vierte ist. In ähnlicher Weise gibt es zwischen der unmittelbaren Erweiterung des Herrn und seiner sekundären Erweiterung keinen Unterschied. Die Namen des Herrn werden in genau der gleichen Weise angesehen: Da der Herr absolut ist, haben sein Name, seine Form, seine Spiele, sein Zubehör und seine Eigenschaften alle die gleiche Kraft. In der absoluten Welt ist der Name Kṛṣṇā s die transzendente Klangrepräsentation des Herrn. Es gibt keinen Machtunterschied zwischen der Form des Herrn, die wir verehren, und der Form des Herrn im Tempel. Man sollte nicht denken, dass man eine Puppe oder Statue verehrt, auch wenn andere sie für eine Statue halten mögen. Weil es keinen Machtunterschied gibt, bekommt man, ob man nun die Statue des Herrn oder den Herrn Selbst verehrt, das gleiche Ergebnis. Das ist die Wissenschaft des Kṛṣṇā - Bewusstseins.

### **Vers 33**

Maitreya fuhr fort: Nachdem der Herr, der sich nur offenbart, wenn die Sinne im Kṛṣṇā - Bewusstsein verankert sind, so zu Kardama Muni gesprochen hatte, verließ er den See namens Bindu - sarovara, der von der Sarasvati umflossen wird.

### **Deutung**

Ein Wort in diesem Vers ist sehr bedeutsam. Es heißt hier vom Herrn, dass er pratyag - akṣaja ist. Er ist mit materiellen Sinnen nicht wahrnehmbar, aber trotzdem kann er gesehen werden. Das

erscheint widersprüchlich. Wir haben materielle Sinne, doch wie können wir den höchsten Herrn sehen? Man nennt ihn *adhokṣaja*, was bedeutet, dass er mit den materiellen Sinnen nicht gesehen werden kann. *Akṣaja* bedeutet »durch materielle Sinne aufgenommenes Wissen«. Weil der Herr kein Gegenstand ist, der durch Spekulation mit unseren materiellen Sinnen verstanden werden kann, bezeichnet man ihn auch als *Ajita*; er wird bezwungen, aber niemand kann ihn bezwingen. Was bedeutet es dann, dass er dennoch gesehen werden kann? Es ist erklärt, dass niemand den transzendentalen Namen *Kṛṣṇās* hören, niemand seine transzendente Form verstehen und niemand seine transzendentalen Spiele begreifen kann. Es ist nicht möglich. Wie ist es dann aber möglich, dass er gesehen und verstanden werden kann? Wenn man im hingebungsvollen Dienst geschult ist und ihm dient, werden unsere Sinne allmählich von materieller Verunreinigung geläutert. Wenn unsere Sinne auf diese Weise gereinigt sind, kann man sehen, kann man verstehen, kann man hören und so fort. Die Läuterung der materiellen Sinne und die Wahrnehmung der transzendentalen Form, des transzendentalen Namens und der transzendentalen Eigenschaften *Kṛṣṇās* sind in einem Wort, nämlich *pratyak - akṣaja*, zusammengefasst, das hier gebraucht ist.

### **Vers 34**

Während der Weise dastand und zuschaute, entfernte sich der Herr auf dem Weg, der nach *Vaikuṅṭha* führt, einem Pfad, der von allen großen befreiten Seelen gepriesen wird. Der Weise stand da und lauschte, wie jene Hymnen, die die Grundlage des *Sāma Veda* bilden, durch den Flügelschlag des Trägers des Herrn, *Garuḍa*, erzeugt wurden.

### **Deutung**

In der vedischen Literatur heißt es, dass die beiden Schwingen des transzendentalen Vogels *Garuḍa*, der den Herrn überall hinträgt,

zwei Abschnitte des Sāma Veda sind, die man als bṛhat und rathāntara kennt. Garuḍa arbeitet als der Träger des Herrn; deshalb wird er als der transzendente Prinz aller Träger angesehen. Mit seinen beiden Flügeln begann Garuḍa, den Sāma Veda erklingen zu lassen, der von großen Weisen gechantet wird, um den Herrn wohlwollend zu stimmen. Der Herr wird von Brahmā, Śiva, Garuḍa und anderen Halbgöttern mit ausgewählten Gedichten verehrt, und große Weise verehren ihn mit Hymnen aus den vedischen Schriften, wie den Upaniṣaden und dem Sāma Veda. Diese Klänge aus dem Sāma Veda hört der Gottgeweihte, wenn ein anderer großer Geweihter des Herrn, Garuḍa, mit seinen Flügeln schlägt.

Es heißt hier klar, dass der Weise Kardama nach dem Pfad zu blicken begann, auf dem der Herr nach Vaikuṅṭha getragen wurde. Es ist somit bestätigt, dass der Herr aus seinem Reich Vaikuṅṭha im spirituellen Himmel herabsteigt und von Garuḍa getragen wird. Der Pfad, der nach Vaikuṅṭha führt, wird nicht von der gewöhnlichen Klasse von Transzendentalisten verehrt. Nur jene, die aus materieller Knechtschaft bereits befreit sind, können Geweihte des Herrn werden. Diejenigen, die aus materieller Knechtschaft noch nicht befreit sind, können transzendenten hingebungsvollen Dienst nicht verstehen. In der Bhagavad - Gītā heißt es klar: Es gibt viele, die Vollkommenheit zu erreichen versuchen, indem sie nach Befreiung aus materieller Knechtschaft streben, und diejenigen, die tatsächlich befreit sind, nennt man brahma - bhūta oder Siddha. Nur die Siddhas oder die aus der materiellen Knechtschaft Befreiten können Gottgeweihte werden. Das ist auch in der Bhagavad - Gītā bestätigt: Jeder, der im Kṛṣṇā - Bewusstsein oder hingebungsvollen Dienst tätig ist, ist bereits vom Einfluss der Erscheinungsweisen der Natur befreit. Hier ist es ebenfalls bestätigt, dass der Pfad des hingebungsvollen Dienstes von befreiten, und nicht bedingten, Seelen verehrt wird. Die bedingte Seele kann den hingebungsvollen Dienst des Herrn nicht verstehen. Kardama Muni war eine befreite Seele, die den höchsten Herrn in Person von Angesicht zu Angesicht sah. Es kann keinen Zweifel geben, dass er befreit war,

und deshalb konnte er sehen, wie Garuḍa den Herrn auf dem Weg nach Vaikuṅṭha trug, und hören, wie sein Flügelschlag den Klang »Hare Kṛṣṇā«, die Essenz des Sāma Veda, erzeugte.

### **Vers 35**

Darauf, nach der Abreise des Herrn, blieb der verehrensweite Weise Kardama am Ufer des Bindu - sarovara und wartete auf die Zeit, von der der Herr gesprochen hatte.

### **Vers 36**

Svāyambhuva Manu bestieg mit seiner Frau seinen Streitwagen, der mit goldenen Verzierungen geschmückt war. Nachdem er auch seine Tochter auf den Wagen gesetzt hatte, begann er, über die ganze Erde zu reisen.

### **Deutung**

Kaiser Manu hätte als Weltherrscher jemand beauftragen können, einen geeigneten Ehemann für seine Tochter zu finden, doch weil er sie liebte. Gerade so wie ein Vater es sollte, verließ er persönlich seinen Staat auf einem goldenen Streitwagen und nahm nur seine Frau mit, um für seine Tochter einen geeigneten Ehemann zu finden.

### **Vers 37**

0 Vidura, sie gelangten an genau dem Tag, den der Herr vorausgesagt hatte, zu der Einsiedelei des Weisen, der gerade seine Gelübde der Enthaltung vollendet hatte.

### **Vers 38 - 39**

Der heilige Bindu - sarovara See, der von den Wassern des Flusses Sarasvati durchflutet wurde, diente Scharen von berühmten Weisen als Zufluchtsort. Sein heiliges Wasser war nicht nur glückspendend, sondern auch so süß wie Nektar. Der See hieß Bindu - sarovara, weil Tropfen von Tränen aus den Augen des Herrn dorthin gefallen

waren, der von äußerstem Mitleid mit dem Weisen überwältigt wurde, welcher seinen Schutz gesucht hatte.

### **Deutung**

Kardama nahm Enthaltungen auf sich, um die grundlose Barmherzigkeit des Herrn zu gewinnen, und als der Herr dort hinkam, war er so mitfühlend, dass er vor Freude Tränen vergoss, die der Bindu - sarovara wurden. Der Bindu - sarovara wird daher von großen Weisen und großen Gelehrten verehrt, denn nach der Philosophie von der Absoluten Wahrheit sind der Herr und die Tränen aus seinen Augen nicht verschieden. Ebenso wie Schweißtropfen, die vom Zeh des Herrn fielen, die heilige Gaṅgā wurden, so wurden Tränen aus den transzendentalen Augen des Herrn zum Bindu - sarovara. Beide sind transzendente Wesen und werden von großen Weisen und Gelehrten verehrt. Das Wasser des Bindu - sarovara ist hier als śivāmṛta - jala beschrieben. Śiva bedeutet »heilend«. Jeder, der das Wasser des Bindu - sarovara trinkt, wird von allen materiellen Krankheiten geheilt. In ähnlicher Weise wird auch jeder, der in der Gaṅgā badet, von allen materiellen Krankheiten befreit. Diese Ansprüche werden von großen Gelehrten und Autoritäten anerkannt und haben selbst noch in diesem gefallenen Zeitalter des Kali Gültigkeit.

### **Vers 40**

Rund um den See standen Gruppen frommer Bäume und Schlingpflanzen, reich an Früchten und Blüten aus allen Jahreszeiten, die frommen Tieren und Vögeln, welche allerlei Schreie ausstießen, Zuflucht boten. Das Seeufer wurde durch die Schönheit von Waldbaumhainen geziert.

### **Deutung**

Es heißt hier, dass der Bindu - sarovara von frommen Bäumen und Vögeln umgeben war. So wie es verschiedene Klassen von Menschen in der menschlichen Gesellschaft gibt, nämlich manche

fromm und tugendhaft und manche gottlos und sündhaft, so gibt es auch unter den Bäumen und Vögeln fromme und gottlose Arten. Bäume, die keine schönen Früchte und Blüten tragen, gelten als gottlos, und Vögel, die sehr unangenehm sind, wie zum Beispiel Krähen, werden ebenfalls als gottlos angesehen. In dem Land um den Bindu - sarovara gab es keinen einzigen gottlosen Vogel oder Baum. Jeder Baum trug Früchte und Blumen, und jeder Vogel besang die Herrlichkeit des Herrn - Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare.

#### **Vers 41**

Die Gegend hallte wider von den Stimmen überglücklicher Vögel. Berauschte Bienen wanderten dort umher; berauschte Pfauen tanzten stolz, und fröhliche Kuckucke riefen einander.

#### **Deutung**

Die Schönheit der angenehmen Laute, die man in der Gegend um den Bindusarovara See hörte, ist hier beschrieben. Nachdem die schwarzen Bienen Honig getrunken hatten, wurden sie wie irre und summten im Rausch. Fröhliche Pfauen tanzten wie Schauspieler und Schauspielerinnen, und fröhliche Kuckucke riefen auf sehr schöne Weise nach ihren Partnern.

#### **Vers 42-43**

Der Bindu - sarovara See wurde von blütentragenden Bäumen geschmückt wie dem kadamba, campaka, Aśoka, karañja, bakula, āsana, kunda, mandāra, kuṭaja und jungen Mangobäumen. Die Luft füllte sich mit den angenehmen Stimmen von kāraṇḍava - Enten, plavas, Schwänen, Fischadlern, Wasserhühnern, Kranichen, cakravākas und cakoras.

### **Deutung**

Für die meisten Bäume, Blumen, Früchte und Vögel, von denen es hier heißt, dass sie um den Bindu - sarovara - See herum leben, gibt es keine deutschen Synonyme. Alle erwähnten Bäume sind sehr fromm, da sie eine schöne duftende Blüte, wie die campaka, kadamba und bakula, hervorbringen. Die süßen Stimmen der Wasserhühner und Kraniche machten die Umgebung so angenehm, wie man es sich nur vorstellen kann, und schufen eine sehr förderliche spirituelle Stimmung.

### **Vers 44**

An den Ufern wimmelte es von Rehen, Wildebern, Stachelschweinen, gavayas, Elefanten, Pavianen, Löwen, Affen, Mungos und Moschusochsen.

### **Deutung**

Moschusochsen findet man nicht in jedem Wald, sondern nur an Orten wie dem Bindu - sarovara. Der Duft von Moschus, der aus ihren Nabeln abgesondert wird, versetzt sie ständig in eine Art von Rausch. Gavayas, die hier erwähnte Kuhart, tragen ein Büschel Haare am Schwanzende. Dieses Haarbüschel wird in der Tempelverehrung als Wedel für die Bildgestalten Gottes benutzt. Gavaya werden manchmal auch camarīs genannt, und sie gelten als sehr heilig. In Indien gibt es noch heute Zigeuner oder im Wald lebende Händler, die davon leben, dass sie kastūrī oder Moschus und die Haarbüschel der camarīs verkaufen. Diese Dinge sind bei den höheren Klassen der Hindu - Bevölkerung immer sehr gefragt, und so blüht dieses Geschäft noch heute in den großen Städten und in den Dörfern Indiens.

### **Vers 45 - 47**

Als der erste Monarch, Svāyambhuva Manu, diesen überaus heiligen Ort mit seiner Tochter betrat und sich dem Weisen näherte, sah er, dass der Weise in seiner Einsiedelei saß und gerade das

heilige Feuer günstig gestimmt hatte, indem er Opfergaben in es hineingegossen hatte. Sein Körper leuchtete überaus prachtvoll. Obwohl er sich lange Zeit schwere Bußen auferlegt hatte, war er nicht ausgezehrt, denn der Herr hatte ihm von der Seite seinen zuneigungsvollen Blick zugeworfen, und außerdem hatte er den Nektar gehört, der von den mondgleichen Worten des Herrn floß. Der Weise war hochgewachsen; seine Augen waren groß, wie die Blätter eines Lotos, und er trug verfilzte Locken auf dem Haupt. Er war in Lumpen gehüllt. Svāyambhuva Manu trat näher an ihn heran und sah, dass er etwas schmutzig aussah, wie ein unpoliertes Juwel.

### **Deutung**

Hier finden wir einige Beschreibungen eines brahmacāri - Yogi. Morgens ist die erste Pflicht eines brahmacāri, der nach spiritueller Erhebung strebt, huta - hutāśana, das heißt, dem höchsten Herrn Opfergaben darzubringen. Diejenigen, die im brahmacarya tätig sind, können nicht bis sieben oder neun Uhr morgens schlafen. Sie müssen früh aufstehen, mindestens anderthalb Stunden, bevor die Sonne aufgeht, und Opfergaben darbringen, beziehungsweise in diesem Zeitalter müssen sie den heiligen Namen des Herrn, Hare Kṛṣṇā, chanten. Wie Śrī Caitanya erklärte: kalau nāsty eva nāsty eva nāsty eva gatiḥ anyathā. Es gibt keine andere Alternative, keine andere Alternative, keine andere Alternative in diesem Zeitalter zum Chanten des heiligen Namens des Herrn. Der brahmacāri muss früh morgens aufstehen und sollte, nachdem er sich hingesetzt hat, den Heiligen Namen des Herrn chanten.

Schon die äußere Erscheinung des Weisen vermittelte den Eindruck, dass er große Enthaltungen auf sich genommen hatte; das ist das Merkmal von jemand, der brahmacarya oder das Gelübde des Zölibats einhält. Wenn man auf andere Weise lebt, wird sich dies in der Lust manifestieren, die in Gesicht und Körper sichtbar sein wird. Das Wort vidyotamānam gibt zu verstehen, dass man an seinem Körper sehen konnte, dass er als brahmacāri lebte.

Das ist die Bescheinigung dafür, dass jemand große tapasya in Yoga auf sich genommen hat. Ein Trinker oder Raucher oder Frauenheld kann niemals geeignet sein, Yoga zu praktizieren. Im Allgemeinen sehen Yogis sehr abgemagert aus, da sie kein bequemes Leben führen, doch Kardama Muni war nicht ausgezehrt, da er die höchste Persönlichkeit Gottes von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte. Hier bedeutet das Wort snigdhāpāṅgāvalokanāt, dass er so glücklich war, den höchsten Herrn von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Er sah gesund aus, weil er direkt die nektargleichen Klangschwingungen von den Lotoslippen der Persönlichkeit Gottes empfangen hatte. In ähnlicher Weise verbessert sich die Gesundheit von jemand, der die transzendente Klangschwingung des heiligen Namens des Herrn, Hare Kṛṣṇā hört. Wir haben tatsächlich gesehen, dass sich die Gesundheit vieler brahmacāris und Gṛhastas, die mit der internationalen Gesellschaft für Krischna - Bewusstsein verbunden sind, verbessert hat und dass ein Leuchten auf ihre Gesichter gekommen ist. Es ist essentiell, dass ein mit spirituellem Fortschritt beschäftigter brahmacāri sehr gesund und leuchtend aussieht. Der Vergleich des Weisen mit einem unpolierten Juwel ist sehr treffend. Selbst wenn ein Juwel, das gerade aus einer Mine genommen wurde, unpoliert ist, kann das Leuchten des Juwels nicht aufgehoben werden. In ähnlicher Weise war Kardama munī's Gesamterscheinung juwelengleich, obwohl er nicht richtig gekleidet und sein Körper nicht gründlich gereinigt war.

### **Vers 48**

Als der Weise sah, dass der Monarch zu seiner Einsiedelei gekommen war und sich vor ihm verneigte, begrüßte er ihn mit einer Segnung und empfing ihn mit gebührender Achtung.

### **Deutung**

Kaiser Svāyambhuva Manu stattete der Hütte aus getrockneten Blättern, die dem Einsiedler Kardama gehörte, nicht nur einen

Besuch ab, sondern er brachte ihm auch achtungsvolle Ehrerbietungen dar. In ähnlicher Weise war es die Pflicht des Einsiedlers, Königen, die zu seiner Einsiedelei im Dschungel kamen, Segnungen zu gewähren.

#### **Vers 49**

Nachdem der König die Aufmerksamkeit des Weisen empfangen hatte, ließ er sich nieder und schwieg. Indem sich Kardama die Unterweisungen des Herrn ins Gedächtnis rief, sprach er zu dem König wie folgt und erfreute ihn mit seinen süßen Worten.

#### **Vers 50**

Die Reise, die du unternommen hast, o Herr, hat sicherlich den Zweck, die Tugendhaften zu beschützen und die Dämonen zu töten, da du ja die beschützende Energie des Herrn verkörperst.

#### **Deutung**

Aus vielen vedischen Schriften, insbesondere geschichtlichen Aufzeichnungen, wie dem Śrīmad - Bhāgavatam und den Purāṇas, geht hervor, dass die frommen Könige früherer Zeiten durch ihre Königreiche zu reisen pflegten, um die frommen Bürger zu beschützen und die gottlosen zu strafen oder zu töten. Manchmal pflegten sie Tiere im Wald zu töten, um die Kunst des Tötens zu üben, denn ohne solche Übung wären sie nicht imstande gewesen, die unerwünschten Elemente zu töten. Kṣatriyas ist es gestattet, auf diese Weise Gewalt anzuwenden, denn Gewalt für einen guten Zweck bildet einen Teil ihrer Pflicht. Hier sind zwei Ausdrücke klar erwähnt: vadhāya, »zum Zweck des Tötens«, und asatām, »diejenigen, die unerwünscht sind«. Die beschützende Energie des Königs wird als die Energie des höchsten Herrn angesehen. In der Bhagavad - Gītā (4.8) sagt der Herr:

Der Herr steigt herab, um den frommen Schutz zu gewähren und die Dämonen zu töten. Die Kraft, die Frommen zu beschützen und die Dämonen oder Unerwünschten zu töten, ist direkt eine Energie

vom höchsten Herrn, und der König oder das Staatsoberhaupt sollte solche Energie besitzen. Im gegenwärtigen Zeitalter ist es sehr schwierig, einen solchen Staatsführer zu finden, der es versteht, die unerwünschten Elemente zu töten. Moderne Staatsführer sitzen bequem in ihren Palästen und versuchen, ohne jede Vernunft, unschuldige Menschen zu töten.

### **Vers 51**

Du übernimmst, wenn nötig, die Rolle des Sonnengottes; des Mondgottes; des Feuergottes; Indras, des Paradiesgottes; Vāyus, des Windgottes; Yamas, des Gottes der Bestrafung; Dharmas, des Gottes der Frömmigkeit, und varuṇas, des Gottes, der über die Gewässer herrscht. Alle Ehrerbietungen seien Dir, der Du kein anderer bist als Śrī Viṣṇu!

### **Deutung**

Da der Weise Kardama ein Brāhmaṇa und Svāyambhuva ein Kṣatriya war, hätte der Weise dem König keine Ehrerbietungen darzubringen brauchen, denn gesellschaftlich war seine Stellung höher als die des Königs, doch erwies er Svāyambhuva Manu seine Ehrerbietungen, weil dieser als Manu, König und Kaiser der Stellvertreter des höchsten Herrn war. Der höchste Herr ist immer verehrens-wert, ganz gleich ob man ein Brāhmaṇa, ein Kṣatriya oder ein Śūdra ist. Als der Stellvertreter des höchsten Herrn verdiente der König von jedem achtungsvolle Ehrerbietungen.

### **Vers 52 - 54**

Würdest du nicht deinen siegreichen, juwelenbesetzten Streitwagen besteigen, dessen bloße Gegenwart Schurken in Schrecken versetzt; würdest du durch das Anschlagen deines Bogens keine furchterregenden Töne erzeugen und würdest du nicht wie die strahlende Sonne über die Erde wandern und eine gewaltige Armee anführen, deren stampfende Füße die Erdkugel erzittern lassen, dann würden alle Moralgesetze, die die vom Herrn Selbst

geschaffenen varṇas und āśramas regieren, von den Schurken und Halunken gebrochen werden.

### **Deutung**

Es ist die Pflicht eines verantwortungsbewussten Königs, die sozialen und spirituellen Stände in der menschlichen Gesellschaft zu schützen. Die spirituellen Stände sind in vier āśramas unterteilt - brahmacarya, Gṛhastha, vānaprastha und sannyāsa - ,und die sozialen Stände bestehen, gemäß Tätigkeit und Befähigung, aus den Brāhmaṇas, den Kṣatriyas, den Vaiśyas, und den Śūdras. Diese sozialen Stände, die sich nach den verschiedenen Abstufungen von Arbeit und Qualifikation richten, sind in der Bhagavad - Gītā beschrieben. Unglückseligerweise ist das System der sozialen und spirituellen Stände aus Mangel an geeignetem Schutz durch verantwortliche Könige jetzt zu einem erblichen Kastensystem geworden. Aber das ist nicht das eigentliche System. Menschliche Gesellschaft bedeutet die Gesellschaft, die auf das Ziel spiritueller Erkenntnis hin Fortschritt macht. Die fortgeschrittenste menschliche Gesellschaft war als Ārya bekannt; Ārya bezieht sich auf diejenigen, die voranschreiten. Es stellt sich daher die Frage: »Welche Gesellschaft schreitet voran?« Fortschritt bedeutet nicht, unnötigerweise materielle »Notwendigkeiten« zu schaffen und so die menschliche Energie mit der Vermehrung sogenannter materieller Annehmlichkeiten zu verschwenden. Wirklicher Fortschritt ist Fortschritt auf spirituelle Erkenntnis zu, und die Gemeinschaft, die mit diesem Ziel vor Augen handelt, war als die Ārya - Zivilisation bekannt. Die intelligenten Menschen, die Brāhmaṇas, wie sie hier von Kardama Muni beispielhaft vertreten sind, waren damit beschäftigt, die spirituelle Sache voranzutreiben, und Kṣatriyas wie Kaiser Svāyambhuva pflegten das Land zu regieren und sicherzustellen, dass für alles zur spirituellen Erkenntnis Notwendige gut gesorgt war. Der König hat die Pflicht, das ganze Land zu bereisen und darauf zu achten, dass alles in Ordnung ist. Die auf der Grundlage der vier varṇas und āśramas

aufgebaute indische Zivilisation verfiel, als Indien unter fremde Herrscher geriet, das heißt, unter die Herrschaft jener, die der Zivilisation des varṇāśrama nicht folgten. Deshalb ist heute das varṇāśrama - System zum Kastensystem degeneriert.

Es wird hier bestätigt, dass die Einrichtung der vier varṇas und vier āśramas Bhagavad - racita ist, was bedeutet »von der höchsten Persönlichkeit Gottes entworfen«. In der Bhagavad - Gītā ist dies ebenfalls bestätigt: Der Herr sagt, dass die Einrichtung der vier varṇas und vier āśramas »von mir geschaffen ist«. Was immer vom Herrn geschaffen ist, kann nicht eingestellt oder verhüllt werden. Die Unterteilungen in varṇas und āśramas wird weiterbestehen, entweder in ihrer ursprünglichen Form oder in degenerierter Form, aber weil sie von dem Herrn, der Persönlichkeit Gottes, geschaffen sind, können sie nicht ausgelöscht werden. Sie sind wie die Sonne, eine Schöpfung Gottes, und werden daher bestehen bleiben. Ob von Wolken bedeckt oder am klaren Himmel - die Sonne wird weiter bestehen. In ähnlicher Weise erscheint das varṇāśrama - System, wenn es degeneriert, als Kastensystem; doch in jeder Gesellschaft gibt es eine intelligente Klasse von Menschen, eine kriegerische Klasse, eine kaufmännische Klasse und eine Arbeiterklasse. Wenn diese Klassen den vedischen Prinzipien gemäß nach bestimmten Regeln leben, um als Gemeinschaft zusammenzuarbeiten, gibt es Frieden und spirituellen Fortschritt. Aber wenn Hass, Mißwirtschaft und gegenseitiges Misstrauen im Kastensystem auftreten, entartet das ganze System und führt, wie es hier heißt, zu einem beklagenswerten Staat. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt befindet sich die ganze Welt in diesem beklagenswerten Zustand, da so vielen Interessen Rechte eingeräumt werden. Dies wiederum hat seine Ursache in der Entartung der vier Kasten der varṇas und āśramas.

### **Vers 55**

Würdest du jeden Gedanken an die Lage der Welt aufgeben, würde Gottlosigkeit blühen, denn Menschen, die nur nach Geld trachten,

fänden keinen Widerstand. Solche Schurken würden zuschlagen, und die Welt würde zugrunde gehen.

### **Deutung**

Weil die wissenschaftliche Unterteilung der vier varṇas und vier āśramas heute verfallen ist, wird die ganze Welt derzeit von unerwünschten Männern regiert, die keinerlei Schulung in Religion, Politik oder sozialer Ordnung haben, und so befindet sich die Welt in einem beklagenswerten Zustand. In der Einrichtung der vier varṇas und āśramas gibt es reguläre Schulungsgrundsätze für die verschiedenen Klassen von Menschen. Ebenso wie es in der heutigen Zeit einen Bedarf an Ingenieuren, Medizinern und Elektrotechnikern gibt und diese an verschiedenen wissenschaftlichen Instituten gründlich ausgebildet werden, so wurden in früheren Zeiten die höheren Gesellschaftsschichten, nämlich die intelligente Klasse (die Brāhmaṇas), die regierende Klasse (die Kṣatriyas) und die kaufmännische Klasse (die Vaiśyas) richtig ausgebildet. Die Bhagavad - Gītā beschreibt die Pflichten der Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras. Wenn es keine solche Ausbildung gibt, erhebt man einfach den Anspruch, dass man aufgrund seiner Geburt in einer Brāhmaṇa - oder Kṣatriya - Familie ein Brāhmaṇa oder Kṣatriya ist, obwohl man die Pflichten eines Śūdra erfüllt. Solch unrechtmäßige Ansprüche, ein Mann höherer Kaste zu sein, machen das System wissenschaftlicher Gesellschaftsstände zu einem Kastensystem, was zu einem völligen Verfall des ursprünglichen Systems führt. Deshalb ist die Gesellschaft jetzt in einem Chaos, und es gibt weder Frieden noch Wohlstand. Es ist hier klar gesagt, dass ohne das wachsame Auge eines starken Königs gottlose, unqualifizierte Männer eine bestimmte Stellung in der Gesellschaft beanspruchen werden, und das wird die gesellschaftliche Ordnung zugrunde richten.

## Vers 56

Trotz alledem frage ich dich, o heldenhafter König, nach dem Zweck deines Besuchs. Was immer es sein mag, wir werden es ohne Zögern ausführen.

## Deutung

Wenn ein Gast zum Hause eines Freundes kommt, kann man verstehen, dass ein besonderer Grund vorhanden ist. Kardama Muni konnte verstehen, dass solch ein großer König wie Svāyambhuva, obwohl er auf Reisen war, um den Zustand seines Königreichs in Augenschein zu nehmen, einen besonderen Grund haben musste, zu seiner Einsiedelei zu kommen. Deshalb bereitete er sich darauf vor, den Wunsch des Königs zu erfüllen. Vormalig war es Brauch, dass die Weisen zu den Königen gingen und die Könige die Weisen in ihren Einsiedeleien besuchten; jedem war es eine Freude, die Wünsche des anderen zu erfüllen. Diese wechselseitige Beziehung nennt man bhakti - kārva. Es gibt einen schönen Vers, der die Beziehung gegenseitigen nützlichen Interesses zwischen dem Brāhmaṇa und dem Kṣatriya beschreibt. Kṣatram bedeutet »der Königsstand«, und dvijatvam bedeutet »brahmanischer Stand«. Die beiden waren für die Wahrnehmung gegenseitiger Interessen bestimmt. Der Königsstand gewährte den Brāhmaṇas Schutz, damit sie spirituellen Fortschritt in der Gesellschaft kultivieren konnten, und die Brāhmaṇas gaben dem Königsstand ihre wertvollen Unterweisungen, wie der Staat und die Bürger allmählich zu spiritueller Vollkommenheit erhoben werden konnten.

## Kapitel 10

# Die Hochzeit Kardama munīs und Devahūtis

### Vers 1

Śrī Maitreya sprach: Nachdem der Weise die Größe der mannigfaltigen Eigenschaften und Taten des Kaisers beschrieben hatte, verstummte er, und der Kaiser, der Bescheidenheit empfand, redete ihn wie folgt an.

### Vers 2

Manu erwiderte: Um sich in vedischem Wissen zu erweitern, erschuf Brahmā, der verkörperte Veda, aus seinem Gesicht euch, die Brāhmaṇas, die voll von tapasya, Wissen und mystischer Macht und die jeglicher Sinnenbefriedigung abgeneigt sind.

### Deutung

Der Zweck der Veden besteht darin, das transzendente Wissen von der absoluten Wahrheit zu verkünden. Die Brāhmaṇas wurden aus dem Mund der höchsten Person geschaffen, und daher sind sie dafür bestimmt, das Wissen von den Veden weiterzugeben, um die Herrlichkeit des Herrn zu verbreiten. In der Bhagavad - Gītā sagt Śrī Kṛṣṇā ebenfalls, dass alle Veden dafür bestimmt sind, die höchste Persönlichkeit Gottes zu verstehen. Es ist hier besonders erwähnt, dass Brāhmaṇas voll mystischer Macht und dass sie jeglicher Sinnenbefriedigung völlig abgeneigt sind. Im Grunde gibt es nur zwei Arten von Betätigungen. Eine Tätigkeit in der materiellen Welt ist die Befriedigung der Sinne, und die andere Tätigkeit ist spirituelles Tun - den Herrn durch Lobpreisung zufriedenzustellen. Diejenigen, die sich mit Sinnenbefriedigung beschäftigen, werden

Dämonen genannt, und diejenigen, die die Ruhmpreisung des Herrn verbreiten oder die transzendentalen Sinne des Herrn erfreuen, werden als Halbgötter bezeichnet. Es ist hier eindeutig gesagt, dass die Brāhmaṇas aus dem Gesicht der kosmischen Persönlichkeit, des virāṭ - puruṣa, geschaffen wurden; in ähnlicher Weise heißt es von den Kṣatriyas, dass sie aus seinen Armen geschaffen wurden, die Vaiśyas aus seiner Hüfte und die Śūdras aus seinen Beinen. Brāhmaṇas haben besonders die Aufgabe, sich in tapasya, Gelehrsamkeit und Wissen zu üben und allen Arten von Sinnenbefriedigung abgeneigt zu sein.

### **Vers 3**

Zum Schutz der Brāhmaṇas schuf das tausendbeinige höchste Wesen uns, die Kṣatriyas, aus seinen tausend Armen. Folglich heißt es, die Brāhmaṇas seien sein Herz und die Kṣatriyas Seine Arme.

### **Deutung**

Kṣatriyas haben in erster Linie die Aufgabe, für die Brāhmaṇas zu sorgen, denn wenn die Brāhmaṇas geschützt sind, ist der Kopf der Zivilisation geschützt. Die Brāhmaṇas gelten als der Kopf des Gesellschaftskörpers; wenn der Kopf klar ist, und nicht irregeworden, dann ist alles in Ordnung. Der Herr wird auch wie folgt beschrieben: Die Bedeutung dieses Gebets ist, dass der Herr vor allen Dingen die Brāhmaṇas und Kühe schützt, und dann schützt er alle anderen Mitglieder der Gesellschaft. Es ist sein Wille, dass universale Wohlfahrtstätigkeit vom Schutz der Kühe und Brāhmaṇas abhängig ist; folglich sind die brahmanische Kultur und der Schutz der Kühe die Grundprinzipien einer menschlichen Zivilisation. Die Kṣatriyas sind insbesondere dafür bestimmt, die Brāhmaṇas zu beschützen, da dies der höchste Wille des Herrn ist: go - Brāhmaṇa - hitāya ca. Ebenso wie im Körper das Herz ein sehr wichtiges Teil ist, so sind auch die Brāhmaṇas ein sehr wichtiges Element in der menschlichen Gesellschaft. Die Kṣatriyas sind mehr

mit dem gesamten Körper zu vergleichen; obwohl der gesamte Körper größer ist als das Herz, ist das Herz wichtiger.

#### **Vers 4**

Das ist der Grund, warum die Brāhmaṇas und Kṣatriyas sowohl einander als auch sich selbst beschützen, und der Herr Selbst, der sowohl die Ursache als auch die Wirkung und dennoch unwandelbar ist, beschützt den einen durch den anderen.

#### **Deutung**

Die gesamte gesellschaftliche Struktur des varṇa und āśrama ist ein kooperatives System, das dafür bestimmt ist, alle zur höchsten Ebene spiritueller Erkenntnis zu erheben. Die Brāhmaṇas sollten von den Kṣatriyas geschützt und die Kṣatriyas von den Brāhmaṇas erleuchtet werden. Wenn die Brāhmaṇas und Kṣatriyas gut zusammenarbeiten, geht es den anderen, untergeordneten Gruppen, den vaiśyas oder Kaufleuten, und den Śūdras oder Arbeitern, von selbst gut. Das gesamte weitläufige System der vedischen Gesellschaft gründete daher auf der Bedeutsamkeit der Brāhmaṇas und Kṣatriyas. Der Herr ist der wahre Beschützer, doch ist er den Angelegenheiten des Schützens gegenüber unangehaftet. Er schafft Brāhmaṇas zum Schutz der Kṣatriyas und Kṣatriyas zum Schutz der Brāhmaṇas. Er selbst bleibt weit ab von allen Tätigkeiten; deshalb nennt man ihn nirvikāra, »ohne Tätigkeit«. Er hat nichts zu tun. Er ist so groß, dass er nicht persönlich zu handeln braucht, sondern seine Energien handeln. Die Brāhmaṇas und Kṣatriyas und alles andere, das wir sehen, sind verschiedene Energien, die aufeinander einwirken.

Obwohl sich alle individuellen Seelen voneinander unterscheiden, ist die höchste Seele oder Überseele, als die höchste Persönlichkeit Gottes, in jeder individuellen Seele ein und dieselbe. Individuell mag unser Selbst von anderen in gewissen Eigenschaften verschieden sein und mag deshalb verschiedenen Tätigkeiten nachgehen, wie denen eines Brāhmaṇa, Kṣatriya oder vaiśya, doch wenn

verschiedene individuelle Seelen vollständig zusammenarbeiten, ist die höchste Persönlichkeit Gottes als Überseele oder Paramātmā, da ja in jeder individuellen Seele ein und dieselbe, erfreut und gewährt allen Schutz. Wie zuvor gesagt wurde, sind die Brāhmaṇas aus dem Mund des Herrn und die Kṣatriyas aus der Brust oder den Armen des Herrn geschaffen. Wenn die verschiedenen Kasten oder sozialen Schichten, obwohl sie augenscheinlich in verschiedenen Tätigkeiten unterschiedlich beschäftigt sind, nichtsdestoweniger in voller Zusammenarbeit handeln, ist der Herr erfreut. Das ist die Idee hinter der Einrichtung der vier varṇas und āśramas. Wenn die Mitglieder verschiedener āśramas und varṇas im Kṛṣṇā - Bewusstsein voll zusammenarbeiten, wird die Gesellschaft ohne Zweifel vom Herrn wohl geschützt.

In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass der Herr der Besitzer aller verschiedenen Körper ist. Die individuelle Seele ist der Besitzer ihres individuellen Körpers, doch der Herr sagt unmissverständlich: »Mein lieber Bhārata, wisse, dass ich ebenfalls kṣetra jña bin. kṣetra jña bedeutet der Kenner oder Besitzer des Körpers«. Die individuelle Seele ist der Besitzer des individuellen Körpers, doch die Überseele, die Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā, ist der Besitzer aller Körper überall. Der Herr ist nicht nur Besitzer menschlicher Körper, sondern auch von Vögeln, Säugetieren und allen anderen Lebewesen, und das nicht nur auf diesem Planeten, sondern auch auf anderen Planeten. Er ist der höchste Besitzer: Deshalb teilt er sich nicht auf, wenn er die verschiedenen individuellen Seelen schützt. Er bleibt ein und derselbe. Dass die Sonne über jedermanns Kopf erscheint, wenn sie ihren Höchststand erreicht, bedeutet nicht, dass sich die Sonne aufteilt. Jemand mag denken, dass die Sonne nur auf seinen Kopf scheint, während fünftausend Kilometer entfernt ein anderer ebenfalls denken mag, dass die Sonne nur auf seinen Kopf scheint. In ähnlicher Weise ist die Überseele, die höchste Persönlichkeit Gottes, eine. Doch scheint Sie jede individuelle Seele individuell zu beobachten. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die individuelle Seele und die Überseele eins

sind. Sie sind der Eigenschaft nach eins, als spirituelle Seele, doch die individuelle Seele und die Überseele sind verschieden.

### **Vers 5**

Jetzt habe ich, allein durch die Begegnung mit dir, all meine Zweifel aufgelöst, denn deine Herrschaft hat gütigerweise und klar die Pflicht eines Königs erklärt, der seine Untertanen beschützen möchte.

### **Deutung**

Manu beschreibt hier das Ergebnis der Begegnung mit einem großen Heiligen.

Śrī Caitanya sagt, dass man immer versuchen sollte, mit Heiligen Umgang zu haben, denn wenn man auch nur für einen Augenblick mit einem Heiligen die richtige Gemeinschaft hat, erreicht man alle Vollkommenheit. Wenn man auf irgendeine Weise einen Heiligen trifft und seine Gunst erlangt, ist die ganze Mission des menschlichen Lebens erfüllt. Unsere persönliche Erfahrung hat gezeigt, dass diese Aussage Manus tatsächlich richtig ist. Wir hatten die Gelegenheit, mit Viṣṇupāda Śrīmad Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmi Mahārāja zusammenzutreffen, und gleich bei der ersten Begegnung bat er unsere Wenigkeit, seine Botschaft in den westlichen Ländern zu predigen. Es gab keine Vorbereitungen hierfür, doch irgendwie wünschte er es, und durch seine Gnade sind wir jetzt damit beschäftigt, seine Anweisung auszuführen, die uns eine transzendente Tätigkeit beschert und uns vor materiellen Tätigkeiten gerettet und befreit hat. Somit ist es tatsächlich wahr, dass die Mission unseres Lebens vollkommen wird, wenn man einem Heiligen begegnet, der voll in transzendentalen Pflichten beschäftigt ist, und seine Gunst erlangt. Was nicht möglich ist, in Tausenden von Leben zu erreichen, kann in einem Augenblick erreicht werden, wenn die Möglichkeit da ist, einen Heiligen zu treffen. Es ist daher in der vedischen Literatur betont, dass man immer versuchen sollte, mit Heiligen Umgang zu pflegen und dass

man darauf achten sollte, die Gemeinschaft gewöhnlicher Menschen zu meiden, denn schon durch ein Wort eines Heiligen kann man aus der materiellen Verstrickung befreit werden. Ein Heiliger hat aufgrund seines spirituellen Fortschritts die Macht, der bedingten Seele sofortige Befreiung zu gewähren. Hier gesteht Manu, dass all seine Zweifel jetzt vorüber sind, weil Kardama gütigerweise die verschiedenen Pflichten individueller Seelen beschrieben hat.

### **Vers 6**

Es ist mein großes Glück, dass ich imstande war, dich zu sehen, denn für Menschen, die den Geist nicht bezwungen oder die Sinne nicht beherrscht haben, bist du nicht leicht zu sehen. Ich bin noch mehr vom Glück begünstigt, da ich mit meinem Kopf den gesegneten Staub deiner Füße berühren durfte.

### **Deutung**

Die Vollkommenheit transzendentalen Lebens kann erreicht werden, indem man einfach den heiligen Staub von den Lotosfüßen eines Heiligen berührt. Im Bhāgavatam heißt es: mahat - pāda - rajo - › 'bhiṣekam, was bedeutet, durch den heiligen Staub von den Lotosfüßen eines mahat, eines großen Gottgeweihten, gesegnet zu sein. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt: mahātmānas tu. Diejenigen, die große Seelen sind, befinden sich unter dem Einfluss der spirituellen Energie, und ihr Merkmal ist, dass sie voll im Kṛṣṇā - Bewusstsein für den Dienst des Herrn beschäftigt sind. Deshalb nennt man sie mahat. Solange man nicht das Glück hat, den Staub von den Lotosfüßen eines Mahātmā auf seinem Kopf zu tragen, gibt es keine Möglichkeit, im spirituellen Leben die Vollkommenheit zu erreichen.

Das paramparā - System der Schülernachfolge ist als Mittel zu spirituellem Erfolg sehr wichtig. Ein mahat wird man durch die Gnade seines mahat - spirituellen - Meisters. Wenn man bei den Lotosfüßen einer großen Seele Zuflucht sucht, besteht jede

Möglichkeit, dass man ebenfalls eine große Seele wird. Als Mahārāja Rahūgaṇa Jaḍa Bharata nach dessen wunderbarer Erlangung spirituellen Erfolges fragte, antwortete dieser dem König, dass spiritueller Erfolg nicht möglich ist, indem man nur den Ritualen der Religion folgt, oder indem man sich einfach zu einem Sannyāsī macht oder in den Schriften empfohlene Opfer darbringt. Diese Methoden sind für spirituelle Erkenntnis zweifellos hilfreich, doch die wirkliche Wirkung wird durch die Gnade eines Mahātmā herbeigeführt. In Viśvanātha Cakravartī Thākuras acht Gebeten an den spirituellen Meister heißt es klar, dass man den höchsten Erfolg im Leben erreichen kann, indem man einfach den spirituellen Meister zufriedenstellt und dass man, auch wenn man alle rituellen Zeremonien ausführt, keinen Zugang zur spirituellen Vollkommenheit hat, wenn man den spirituellen Meister nicht zufriedenstellen kann. Hier ist das Wort akṛtāmanām sehr bedeutsam. Ātmā bedeutet »Körper«, »Seele« oder »Geist«, und mit akṛtātmā ist der gewöhnliche Mensch gemeint, der die Sinne oder den Geist nicht beherrschen kann. Weil der gewöhnliche Mensch unfähig ist, die Sinne und den Geist zu beherrschen, ist es seine Pflicht, bei einer großen Seele oder einem großen Geweihten des Herrn Zuflucht zu nehmen und einfach zu versuchen, ihn zu erfreuen. Das wird sein Leben vollkommen machen. Ein gewöhnlicher Mensch kann nicht zur höchsten Stufe spiritueller Vollkommenheit aufsteigen, indem er einfach Ritualen und religiösen Prinzipien folgt. Er muss bei einem echten spirituellen Meister Zuflucht suchen und unter seiner Anweisung gläubig und aufrichtig arbeiten; dann wird er ohne Zweifel vollkommen werden.

### **Vers 7**

Ich bin glücklicherweise von dir unterwiesen worden, und so ist mir große Gunst zuteilgeworden. Ich danke Gott, dass ich deinen reinen Worten mit offenen Ohren zugehört habe.

## Deutung

Śrīla Rūpa Gosvāmi hat in seinem Bhakti - rasāmṛta - sindhu Richtlinien gegeben, wie man einen echten spirituellen Meister annehmen, und wie man sich ihm gegenüber verhalten soll. Zunächst muss der strebende Kandidat einen echten spirituellen Meister finden, und dann muss er sehr begierig von ihm Unterweisungen empfangen und sie ausführen. Das ist wechselseitiger Dienst. Ein echter spiritueller Meister oder ein Heiliger hat immer den Wunsch, einen gewöhnlichen Menschen, der zu ihm kommt, zu erheben. Weil jeder unter dem irreführenden Einfluss Māyās steht und seine vornehmste Pflicht, Kṛṣṇā - Bewusstsein, vergisst, wünscht sich ein Heiliger immer, dass jeder ein Heiliger wird. Es ist die Aufgabe eines Heiligen, in jedem vergesslichen gewöhnlichen Menschen Kṛṣṇā - Bewusstsein wachzurufen.

Manu sagte, dass er sich sehr begünstigt fühlte, da er von Kardama Muni beraten und unterwiesen wurde. Er betrachtete sich als glücklich, die Botschaft durch das Ohr zu empfangen. Es ist hier besonders erwähnt, dass man sehr begierig sein sollte, aus der autorisierten Quelle des echten spirituellen Meisters mit offenen Ohren zu hören. Wie sollte man die transzendente Botschaft empfangen? Man sollte sie durch die Ohren empfangen. Das Wort kaṇḍa-randhraiḥ bedeutet »durch die Öffnungen der Ohren«. Die Gunst des spirituellen Meisters wird durch kein anderes Körperteil außer den Ohren empfangen. Das bedeutet jedoch nicht, dass der spirituelle Meister für ein paar Dollar einen bestimmten mantra durch die Ohren eingibt und dass derjenige, der darüber meditiert, die Vollkommenheit erreicht und in sechs Monaten Gott wird. Solcher Empfang durch die Ohren ist Schwindel. In Wirklichkeit verhält es sich so, dass ein spiritueller Meister die Natur eines bestimmten Menschen kennt und weiß, welche Arten von Pflichten er im Kṛṣṇā - Bewusstsein erfüllen kann, und dass er ihn dementsprechend unterweist. Er unterweist ihn durch das Ohr, nicht privat, sondern öffentlich. »Du bist für diese oder jene Arbeit im

Kṛṣṇā Bewusstsein geeignet. Du kannst auf diese Weise handeln.« Dem einen wird gesagt, er soll im Kṛṣṇā - Bewusstsein handeln, indem er im Raum der Bildgestalten Gottes arbeitet; einem anderen wird die Unterweisung gegeben, durch Verlagsarbeit im Kṛṣṇā - Bewusstsein zu handeln; ein anderer wird mit Predigtarbeit beauftragt, und wieder ein anderer wird unterwiesen, Kṛṣṇā - Bewusstsein als Koch auszuführen. Es gibt verschiedene Tätigkeitsgebiete im Kṛṣṇā - Bewusstsein, und ein spiritueller Meister, der die bestimmte Fähigkeit eines bestimmten Menschen kennt, schult ihn in solcher Weise, dass er durch seine Neigung zu handeln vollkommen wird. In der Bhagavad - Gītā ist es klar gesagt, dass man die höchste Vollkommenheit spirituellen Lebens einfach dadurch erreichen kann, dass man entsprechend seiner Fähigkeit Dienst leistet, ebenso wie Arjuna Kṛṣṇā durch seine Fähigkeit in der militärischen Kunst diente. Arjuna bot vorbehaltlos seinen Dienst als Soldat an, und er wurde vollkommen. In ähnlicher Weise kann ein Künstler Vollkommenheit erreichen, indem er einfach seine künstlerische Tätigkeit unter der Führung des spirituellen Meisters ausführt. Wenn man ein Literat ist, kann man Artikel und Gedichte für den Dienst des Herrn unter der Führung des spirituellen Meisters schreiben. Man muss von dem spirituellen Meister die Botschaft empfangen, wie man seiner Fähigkeit gemäß handeln soll, denn der spirituelle Meister ist Experte darin, solche Unterweisungen zu geben.

Diese Verbindung, die Unterweisung des spirituellen Meisters und die vertrauensvolle Ausführung der Unterweisung durch den Schüler, macht den gesamten Vorgang vollkommen. Śrīla Viśvanātha Cakravartī Thākura beschreibt in seiner Deutung des Verses in der Bhagavad - Gītā, vyavasāyātmikā buddhiḥ, dass jemand, der sicher sein will, spirituellen Erfolg zu erreichen, von dem spirituellen Meister die Unterweisung empfangen muss, was seine besondere Aufgabe ist. Er sollte vertrauensvoll versuchen, diese bestimmte Unterweisung auszuführen, und er sollte sie als sein Leben und seine Seele betrachten. Die vertrauensvolle

Ausführung der Unterweisung, die er von seinem spirituellen Meister empfangen hat, ist die einzige Pflicht eines Schülers, und das wird ihn zur Vollkommenheit führen. Man sollte sehr darauf bedacht sein, die Botschaft von dem spirituellen Meister durch die Ohren zu empfangen und sie vertrauensvoll auszuführen. Das wird unser Leben erfolgreich machen.

### **Vers 8**

O großer Weiser, sei bitte so gnädig, dem Gebet meiner Wenigkeit zuzuhören, denn mein Geist ist durch Zuneigung zu meiner Tochter in Sorge.

### **Deutung**

Wenn ein Schüler mit dem spirituellen Meister vollkommen in Einklang steht, nachdem er dessen Botschaft empfangen und sie vollkommen und aufrichtig ausgeführt hat, ist es sein Recht, von dem spirituellen Meister eine bestimmte Gunst zu erbitten. Gewöhnlich bittet ein reiner Geweihter des Herrn oder ein reiner Geweihter eines echten spirituellen Meisters weder den Herrn noch den spirituellen Meister um eine Gunst, doch selbst wenn es notwendig erscheint, dass man den spirituellen Meister um eine solche Gunst bittet, kann man dies nicht tun, ohne ihn völlig zufriedenzustellen. Svāyambhuva Manu wollte seine innersten Gedanken hinsichtlich der Zeremonie mitteilen, die er aufgrund der Zuneigung zu seiner Tochter ausführen wollte.

### **Vers 9**

Meine Tochter ist die Schwester Priyavratas und Uttānapādas. Sie sucht einen Ehemann, der in Bezug auf Alter, Charakter, und gute Eigenschaften zu ihr passt.

### **Deutung**

Die erwachsene Tochter Svāyambhuva Manus, Devahūti, hatte einen guten Charakter und war sehr befähigt; deshalb suchte sie

nach einem geeigneten Ehemann, der zu ihr in Bezug auf Alter, Eigenschaften und Charakter passte. Der Grund, warum Manu seine Tochter als die Schwester Priyavratas und Uttānapādas, zweier großer Könige, vorstellte, bestand darin, dass er den Weisen davon überzeugen wollte, dass das Mädchen aus einer bedeutenden Familie stammte. Sie war seine Tochter und zugleich die Schwester von Kṣatriyas; sie kam aus keiner Familie der unteren Schichten. Manu bot sie daher Kardama an und betonte, dass sie für seine Zwecke genau die Richtige sei. Es ist deutlich, dass die Tochter, obwohl sie Alters und eigenschaftsgemäß reif war, nicht hinausging und sich ihren Ehemann selbst suchte. Sie brachte ihren Wunsch nach einem Ehemann zum Ausdruck, der zu ihr in Charakter, Alter und Eigenschaften passte, und der Vater kümmerte sich aus Zuneigung zu seiner Tochter persönlich darum, einen solchen Ehemann zu finden.

### **Vers 10**

In dem Augenblick, als sie von dem Weisen Nārada von deinem edlen Charakter, deiner Gelehrsamkeit, deiner schönen Erscheinung, deiner Jugend und anderen Tugenden hörte, richtete sie ihren Geist auf dich.

### **Deutung**

Das Mädchen Devahūti sah Kardama Muni nicht persönlich, noch lernte sie persönlich seinen Charakter oder seine Eigenschaften kennen, denn es gab keinen gesellschaftlichen Umgang, durch den sie ein solches Verständnis hätte gewinnen können. Aber sie hörte von Kardama Muni dank der Autorität Nārada munīs. Von einer Autorität zu hören ist eine bessere Erfahrung, als ein persönliches Verständnis zu gewinnen. Sie hörte von Nārada Muni, dass Kardama Muni bestens geeignet sei, ihr Ehemann zu sein; deshalb fasste sie in ihrem Herzen den festen Entschluss, ihn zu heiraten, und sie drückte ihren Wunsch ihrem Vater gegenüber aus, der sie daher zu ihm brachte.

## Vers 11

Nimm sie daher bitte an, o Oberhaupt der Brāhmaṇas, denn ich biete sie dir vertrauensvoll an, und sie ist in jeder Hinsicht geeignet, deine Frau zu sein und sich um deine Haushaltspflichten zu kümmern.

## Deutung

Die Wörter Gṛhamedhiṣu karmasu bedeuten »in Haushaltspflichten«. Ein anderes Wort, das hier gebraucht wird, ist sarvātmanānurūpām. Die Bedeutung hiervon ist, dass eine Frau ihrem Ehemann nicht nur in Bezug auf Alter, Charakter und Eigenschaften ebenbürtig sein soll, sondern sie muss ihm auch in seinen Haushaltspflichten helfen. Die Haushaltspflicht eines Mannes besteht nicht darin, für die Befriedigung seiner Sinne zu sorgen, sondern mit Frau und Kindern zusammenzuleben und zur gleichen Zeit Fortschritt im spirituellen Leben zu erreichen. Jemand, der dies nicht tut, ist kein Haushälter, sondern ein Gṛhamedi. In der Sanskritliteratur werden zwei Wörter gebraucht; das eine ist Gṛhastā, und das andere ist Gṛhamedi. Der Unterschied zwischen Gṛhamedi und Gṛhastā besteht darin, dass Gṛhastā ebenfalls ein āśrama oder eine spirituelle Ordnung ist, doch wenn jemand als Haushälter nur seine Sinne befriedigt, ist er ein Gṛhamedi. Ein Gṛhamedi nimmt eine Frau an, um seine Sinne zu befriedigen, doch für einen Gṛhastā ist eine qualifizierte Frau für Fortschritt in spirituellen Tätigkeiten in jeder Hinsicht hilfreich. Es ist die Pflicht der Frau, sich um den Haushalt zu kümmern, und nicht, mit dem Ehemann in einen Wettstreit zu treten. Eine Frau ist dafür da zu helfen, doch sie kann ihrem Ehemann nicht helfen, wenn dieser ihr nicht in Bezug auf Alter, Charakter und Eigenschaften völlig ebenbürtig ist.

## **Vers 12**

Ein Angebot abzulehnen, das von selbst gekommen ist, ist nicht einmal für jemand, der von aller Anhaftung absolut frei ist, empfehlenswert; wie viel weniger dann für jemand, der an Sinnenfreude haftet.

### **Deutung**

Im materiellen Leben wünscht sich jeder Sinnenbefriedigung; deshalb sollte jemand, der ein Objekt der Sinnenbefriedigung ohne Anstrengung bekommt, es nicht ablehnen, dieses anzunehmen. Kardama Muni war nicht für Sinnenbefriedigung bestimmt; dennoch hatte er den Wunsch zu heiraten und betete zum Herrn um eine geeignete Frau. Dies war Svāyambhuva Manu bekannt. Er überzeugte Kardama Muni indirekt: »Du wünschst dir eine geeignete Frau wie meine Tochter, und sie steht jetzt vor dir. Du solltest die Erfüllung deines Gebetes nicht ablehnen; du solltest meine Tochter annehmen.«

## **Vers 13**

Jemand, der ein Angebot, das von selbst kommt, zurückweist, jedoch später von einem Geizhals eine Gabe erbittet, verliert seinen weit verbreiteten Ruf, und sein Stolz wird durch das verachtende Verhalten anderer gedemütigt.

### **Deutung**

Der allgemeine Ablauf einer vedischen Hochzeit besteht darin, dass der Vater seine Tochter einem geeigneten Jungen anbietet. Das ist eine sehr achtbare Ehe. Ein Junge sollte nicht zu dem Vater eines Mädchens gehen und um die Hand seiner Tochter bitten. Es wird gesagt, dass auf diese Weise seine achtbare Stellung gedemütigt wird. Svāyambhuva Manu wollte Kardama Muni überzeugen, da er wusste, dass der Weise ein geeignetes Mädchen heiraten wollte: »Gerade eine solch geeignete Frau biete ich an; lehne das Angebot

nicht ab, sonst wirst du, da du eine Frau brauchst, jemand anders, der sich dir gegenüber nicht so gut verhalten mag, um eine solche Frau bitten müssen. In diesem Fall wird deine Stellung gedemütigt werden.«

Ein anderer Gesichtspunkt dieser Begebenheit ist, dass Svāyambhuva Manu der Kaiser war, dass er aber zu einem armen Brāhmaṇa ging, um diesem seine qualifizierte Tochter anzubieten. Kardama Muni besaß keine weltlichen Güter - er war ein Einsiedler, der im Wald lebte - doch war er, was Kultur betraf, fortgeschritten. Wenn man daher jemand seine Tochter anbietet, werden die Kultur und die Eigenschaften als wichtig angesehen, nicht Reichtum oder irgendwelche anderen materiellen Erwägungen.

#### **Vers 14**

Svāyambhuva Manu fuhr fort: O weiser Mann, ich hörte, dass du bereit warst, zu heiraten. Bitte nimm ihre Hand an, die dir von mir angeboten wird, denn du hast kein Gelübde fortgesetzten Zölibats abgelegt.

#### **Deutung**

Das Prinzip des brahmācārya ist Zölibat. Es gibt zwei Arten von brahmācāris.

Einen nennt man naiṣṭhika - brahmācāri, was bedeutet, dass jemand das Gelübde des Zölibats für sein ganzes Leben abgelegt hat, während der andere, der upakurvāna brahmācāri, ein brahmācāri ist, der das Gelübde des Zölibats bis zu einem bestimmten Alter abgelegt hat. Zum Beispiel mag er sich das Gelübde auferlegt haben, bis zum fünfundzwanzigsten Lebensjahr ehelos zu bleiben; dann tritt er mit der Erlaubnis seines spirituellen Meisters in den Stand der Ehe ein. Brahmācārya ist Schülerleben, der Beginn in den spirituellen Ordnungen, und das Prinzip des brahmācārya ist Ehelosigkeit. Nur ein Haushälter kann sich der Sinnenbefriedigung oder der Sexualität hingeben, nicht ein brahmācāri. Svāyambhuva Manu bat Kardama Muni, seine Tochter

anzunehmen, da Kardama das Gelübde des naiṣṭhika - brahmacarya nicht abgelegt hatte. Er war gewillt zu heiraten, und es wurde ihm die geeignete Tochter einer hohen Königsfamilie angeboten.

### **Vers 15**

Der große Weise antwortete: Gewiss habe ich den Wunsch zu heiraten, und deine Tochter hat bisher noch nicht geheiratet oder jemand anders ihr Wort gegeben. Deshalb kann unsere Hochzeit nach vedischer Sitte stattfinden.

### **Deutung**

Kardama Muni gingen viele Überlegungen durch den Kopf, bevor er die Tochter Svāyambhuva Manus annahm. Am wichtigsten ist, dass Devahūti zunächst einmal ihren Geist darauf gerichtet hatte, ihn zu heiraten. Sie wählte keinen anderen Mann als ihren Gemahl. Dies ist eine sehr wichtige Überlegung, denn die weibliche Psychologie besagt, dass es für eine Frau, wenn sie zum ersten Mal ihr Herz einem Mann schenkt, sehr schwierig ist, es wieder zurückzunehmen. Auch hatte sie vorher noch nicht geheiratet; sie war eine Jungfrau. All diese Überlegungen überzeugten Kardama Muni, sie anzunehmen. Deshalb sagte er: »Ja, ich werde deine Tochter nach den religiösen Regeln der Hochzeit annehmen.« Es gibt verschiedene Arten von Hochzeiten, von denen die erstklassige Hochzeit gefeiert wird, indem man einen geeigneten Bräutigam für die Tochter einlädt, dem man diese schön gekleidet und mit Schmuck versehen, zusammen mit einer den Mitteln des Vaters entsprechenden Mitgift als Geschenk übergibt. Es gibt noch andere Arten von Hochzeiten, wie zum Beispiel die gāndharva - Hochzeit und die Liebesheirat, die auch als Hochzeiten anerkannt werden. Selbst wenn ein Mädchen gewaltsam entführt und später als Ehefrau angenommen wird, ist auch das anzuerkennen. Kardama Muni jedoch wählte den erstklassigen Weg der Hochzeit, da der Vater gewillt und die Tochter qualifiziert war. Sie hatte ihr Herz an

noch niemand anders verschenkt. All diese Überlegungen ließen Kardama Muni damit einverstanden sein, die Tochter Svāyambhuva Manus anzunehmen.

### **Vers 16**

Möge der Wunsch deiner Tochter nach einer Hochzeit, die in den vedischen Schriften anerkannt ist, in Erfüllung gehen. Wer würde ihre Hand nicht annehmen? Sie ist so schön, dass sie allein durch ihre körperliche Ausstrahlung die Schönheit ihrer Schmuckstücke übertrifft.

### **Deutung**

Kardama Muni wollte Devahūti in der in den Schriften vorgeschriebenen anerkannten Art der Hochzeit heiraten. Wie es in den vedischen Schriften heißt, besteht der erstklassige Vorgang darin, den Bräutigam zum Hause der Braut einzuladen und sie ihm mit einer Mitgift, bestehend aus notwendigen Schmuckstücken, Gold, Möbeln und anderen Haushaltsgegenständen, als Geschenk zu übergeben. Diese Form der Hochzeit ist noch heute unter den Hindus der oberen Schichten üblich, und es wird in den śāstras erklärt, dass eine solche Zeremonie dem Vater der Braut großes religiöses Verdienst beschert. Eine Tochter einem geeigneten Schwiegersohn als Geschenk zu übergeben, gilt als eines der frommen Werke eines Haushälters. Es gibt acht Arten von Hochzeiten, die in der Schrift Manu - smṛti erwähnt sind, doch nur ein Vorgang der Hochzeit, nämlich die Brāhma - oder Rājasika - Hochzeit ist heute gestattet. Andere Arten von Hochzeiten - aus Liebe, durch den Austausch von Girlanden oder durch die Entführung der Braut - sind im Kali - Zeitalter verboten. Vormalig war es unter Kṣatriyas nicht unüblich, aus Spaß eine Prinzessin aus einem anderen Königshaus zu entführen, worauf es zwischen dem Kṣatriya und der Familie des Mädchens zum Kampf kam; wenn dann der Entführer der Gewinner war, wurde ihm das Mädchen zur Heirat angeboten. Selbst Kṛṣṇā heiratete Rukmiṇī auf diese Art und

Weise, und einige seiner Söhne und Enkel heirateten ebenfalls durch Entführung. Kṛṣṇā Enkel entführten die Tochter Duryodhanas, was zu einem Kampfe zwischen den Kurus und der Yadu - Familie führte. Später wurde von den älteren Mitgliedern der Kuru - Familie der Streit beigelegt. Solche Hochzeiten waren in früheren Zeiten üblich, doch heutzutage sind sie unmöglich, da die strengen Prinzipien des Kṣatriya - Lebens praktisch verloren gegangen sind. Seitdem sich Indien von fremden Ländern abhängig gemacht hat, sind die besonderen Einflüsse seiner gesellschaftlichen Schichten verloren gegangen; heute ist, wie es in den Schriften heißt, jeder ein Śūdra. Die sogenannten Brāhmaṇas, Kṣatriyas und Vaiśyas haben ihre traditionellen Handlungsweisen vergessen, und in der Abwesenheit dieser Handlungsweisen werden sie als Śūdras bezeichnet. Es heißt in den Schriften: kalau śūdra sambhavaḥ. Im Zeitalter des Kalis wird jeder wie ein Śūdra sein. Die traditionellen gesellschaftlichen Bräuche werden in diesem Zeitalter nicht befolgt, obwohl sie früher streng befolgt wurden.

### **Vers 17**

Ich habe gehört, dass Viśvāvasu, der große Gandharva, dessen Geist von Begierde dumm geworden war, aus seinem Flugzeug fiel, als er deine Tochter auf dem Dach des Palastes mit einem Ball spielen sah, denn sie war in der Tat schön mit ihren klingenden Fußglöckchen und ihren Augen, die sich hin und her bewegten.

### **Deutung**

Es ist offensichtlich, dass es nicht nur heutzutage, sondern auch in jenen Tagen Wolkenkratzer gab. Hier finden wir das Wort harmya - pṛṣṭhe. Harmya bedeutet »ein sehr großes palastartiges Gebäude«. Svād vimānāt bedeutet »aus seinem Flugzeug«. Es ist also angedeutet, dass es damals auch private Flugzeuge oder Hubschrauber gab. Während der Gandharva Viśvāvasu am Himmel flog, konnte er sehen, wie Devahūti auf dem Dach des Palastes Ball spielte. Ballspielen war also damals auch üblich, doch spielten

adelige Mädchen nicht in der Öffentlichkeit. Ballspielen und andere Freuden dieser Art waren nicht für gewöhnliche Frauen und Mädchen bestimmt; nur Prinzessinnen wie Devahūti konnten solcherlei Sport treiben. Es ist hier beschrieben, dass sie von dem fliegenden Flugzeug aus gesehen wurde. Dies deutet darauf hin, dass der Palast sehr hoch war; wie sonst hätte man sie von einem Flugzeug aus sehen können? Der Anblick war so deutlich, dass der Gandharva Viśvāvasu durch ihre Schönheit und durch den Klang ihrer Fußglöckchen verwirrt wurde und, bezaubert durch den Klang und die Schönheit, abstürzte. Kardama Muni erwähnte den Vorfall so, wie er ihn gehört hatte.

### **Vers 18**

Welcher weise Mann würde sie nicht willkommen heißen, das wahre Schmuckstück der Frauenschaft, die geliebte Tochter Svāyambhuva Manus und Schwester Uttānapādas? Diejenigen, die die anmutigen Füße der Glücksgöttin nicht verehrt haben, könne sie nicht einmal wahrnehmen, und dennoch ist sie von sich aus hierher gekommen, um meine Hand zu suchen.

### **Deutung**

Kardama Muni pries die Schönheit und die guten Eigenschaften Devahūtis auf verschiedene Weise. Devahūti war im Grunde das Schmuckstück aller geschmückten schönen Mädchen. Ein Mädchen wird schön, wenn es an seinen Körper Schmuckstücke anlegt, doch Devahūti war schöner als die Schmuckstücke; sie wurde als das Schmuckstück der geschmückten schönen Mädchen angesehen. Halbgötter und Gandharvas waren von ihrer Schönheit bezaubert. Kardama Muni war, obwohl ein großer Weiser, kein Bewohner der himmlischen Planeten. Doch wurde im vorangegangenen Vers erwähnt, dass Viśvāvasu, der vom Himmel kam, ebenfalls von der Schönheit Devahūtis betört war. Abgesehen von ihrer persönlichen Schönheit war sie die Tochter Kaiser Svāyambhuvas und die

Schwester König Uttānapādas. Wer konnte die Hand eines solchen Mädchens zurückweisen?

### **Vers 19**

Deshalb werde ich dieses keusche Mädchen als meine Ehefrau annehmen unter der Bedingung, dass ich, nachdem sie Samen aus meinem Körper in sich trägt, das Leben des hingebungsvollen Dienstes, dem sich die vollkommensten Menschen widmen, annehmen werde. Dieser Vorgang wurde von Śrī Viṣṇu beschrieben. Er ist frei von Neid.

### **Deutung**

Kardama Muni teilte Kaiser Svāyambhuva Manu seinen Wunsch nach einer schönen Ehefrau mit und erklärte sich bereit, die Tochter des Kaisers zu heiraten. Kardama Muni lebte in der Einsiedelei und übte sich als brahmacāri vollständiger Ehelosigkeit; aber obwohl er den Wunsch hatte zu heiraten, wollte er nicht sein ganzes Leben als Haushälter verbringen, denn er war mit den vedischen Prinzipien des menschlichen Lebens vertraut. Vedischen Prinzipien gemäß sollte der erste Lebensabschnitt dazu benutzt werden, in brahmacarya Charakter und spirituelle Eigenschaften zu entwickeln. Im nächsten Lebensabschnitt kann man eine Frau annehmen und Kinder zeugen, doch sollte man nicht Kinder in die Welt setzen, die Katzen und Hunden gleichen.

Kardama Muni hatte den Wunsch, ein Kind zu zeugen, das ein Strahl der höchsten Persönlichkeit Gottes sein würde. Man sollte ein Kind zeugen, das die Pflichten Viṣṇus erfüllen kann; andernfalls ist es nicht notwendig, Kinder zu zeugen. Es gibt zwei Arten von Kindern, die von guten Vätern geboren werden: Das eine ist im Kṛṣṇā - Bewusstsein erzogen, so dass es noch in diesem Leben aus der Gewalt Māyās befreit werden kann, und das andere ist ein Strahl der höchsten Persönlichkeit Gottes und lehrt die Welt das letztliche Ziel des Lebens. Wie in späteren Kapiteln beschrieben werden wird, zeugte Kardama Muni ein solches Kind - Kapila, die

Inkarnation der Persönlichkeit Gottes, die die Philosophie des Sāṅkhya verkündete. Große Haushälter beten zu Gott, seinen Stellvertreter zu schicken, auf dass es in der menschlichen Gesellschaft eine glückbringende Veränderung geben möge. Das ist ein Grund, ein Kind zu zeugen. Ein anderer Grund ist, dass erleuchtete Eltern ein Kind im Kṛṣṇā - Bewusstsein erziehen können, so dass das Kind nicht noch einmal in diese leidvolle Welt zurückzukommen braucht. Eltern sollten darauf achten, dass ihr Kind nicht noch einmal in einen Mutterleib einzutreten braucht. Solange man ein Kind nicht so schulen kann, dass es noch in diesem Leben befreit wird, ist es nicht notwendig, zu heiraten oder Kinder zu zeugen. Wenn die menschliche Gesellschaft Kinder zeugt, die Katzen und Hunden gleichen und die gesellschaftliche Ordnung nur stören, wird die Welt höllisch, wie es in diesem Zeitalter des Kalis bereits geschehen ist. In diesem Zeitalter sind weder die Eltern noch ihre Kinder geschult; beide sind tierisch und essen, schlafen, paaren sich und verteidigen sich nur und befriedigen ihre Sinne. Diese Unordnung im gesellschaftlichen Leben kann der menschlichen Gesellschaft keinen Frieden geben. Kardama Muni erklärt schon im Voraus, dass er mit dem Mädchen Devahūti nicht sein ganzes Leben lang zusammensein würde. Er würde nur solange mit ihr zusammensein, bis sie ein Kind hatte. Mit anderen Worten: Sexualität sollte nur dazu benutzt werden, ein gutes Kind zu zeugen, zu keinem anderen Zweck. Das menschliche Leben ist insbesondere dafür bestimmt, sich dem Dienst des Herrn völlig hinzugeben. So lautet die Philosophie Śrī Caitanyas.

Nachdem man seine Verantwortung, ein gutes Kind zu zeugen, erfüllt hat, sollte man sannyāsa annehmen und sich der vollkommenen paramaharṣa - Stufe zuwenden. Paramaharṣa bezieht sich auf die höchst vollkommene Stufe des Lebens. Es gibt vier Stufen im sannyāsa - Leben, und paramaharṣa ist die Höchste. Das Śrīmad Bhāgavatam wird als paramaharṣa - Samhitā bezeichnet, das heißt, die Abhandlung, die für die höchste Klasse der Menschen bestimmt ist. Der paramaharṣa ist frei von

Neid. Auf anderen Stufen, selbst im Haushälterleben, gibt es Wettstreit und Neid, doch da die Tätigkeiten des Menschen auf der paramahansa - Stufe völlig im Kṛṣṇā - Bewusstsein oder hingebungsvollen Dienst verankert sind, gibt es keinen Raum für Neid. In der gleichen Weise wie Kardama Muni wollte vor etwa hundert Jahren Thākura Bhaktivinoda ebenfalls ein Kind zeugen, das die Philosophie und die Lehren Śrī Caitanyas im vollsten Ausmaß predigen konnte. Durch seine Gebete zum Herrn hatte er als Kind Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī Mahārāja, der gegenwärtig durch seine echten Schüler die Philosophie Śrī Caitanyas auf der ganzen Welt predigt.

### **Vers 20**

Die höchste Autorität ist für mich der unbegrenzte Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, von dem diese wunderbare Schöpfung ausgeht und in dem ihre Erhaltung und Auflösung ruht. Er ist der Ursprung aller Prajāpatis, jener Persönlichkeiten, die dafür bestimmt sind, Lebewesen in dieser Welt zu zeugen.

### **Deutung**

Kardama Muni war von seinem Vater Prajāpati beauftragt worden, Kinder zu zeugen. Am Anfang der Schöpfung war es die Aufgabe der Prajāpatis, die umfangreiche Bevölkerung zu zeugen, der es bestimmt war, auf den Planeten des gigantischen Universums zu wohnen. Kardama Muni sagt jedoch, dass eigentlich sein Ursprung die höchste Persönlichkeit, Viṣṇu, ist - obwohl sein Vater Prajāpati war, der von ihm wollte, dass er Kinder zeugte - , denn Viṣṇu ist der Ursprung aller Dinge; er ist der eigentliche Schöpfer dieses Universums; er ist der eigentliche Erhalter, und wenn alles vernichtet wird, ruht es in ihm allein. So lautet die Schlussfolgerung des Śrīmad - Bhāgavatam. Für die Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung gibt es die drei Gottheiten Brahmā, Viṣṇu und Maheśvara (Śiva), doch Brahmā und Maheśvara sind nur qualitative Erweiterungen Viṣṇus. Viṣṇu steht im Mittelpunkt. Folglich sorgt

Viṣṇu für die Erhaltung. Niemand außer ihm kann die gesamte Schöpfung erhalten. Es gibt unzählige Lebewesen, und sie haben unzählige Bedürfnisse; niemand außer Viṣṇu kann die unzähligen Bedürfnisse aller unzähligen Lebewesen erfüllen. Brahmā ist angewiesen zu erschaffen, und Śiva ist beauftragt zu vernichten. Die mittlere Funktion, die der Erhaltung, wird von Viṣṇu ausgeführt. Kardama Muni wusste kraft seines Fortschritts im spirituellen Leben sehr wohl, dass Viṣṇu, die Persönlichkeit Gottes, derjenige war, den er zu verehren hatte. Was immer Viṣṇu wünschte, war seine Pflicht, und nichts anderes. Er war nicht bereit, eine große Anzahl von Kindern zu zeugen. Er würde nur ein Kind zeugen, das der Mission Viṣṇus helfen würde. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, kommt der Herr auf die Erde herab, um die religiösen Prinzipien zu beschützen und die Schurken zu vernichten, wenn in der Ausführung religiöser Prinzipien Abweichungen auftreten.

Zu heiraten und ein Kind zu zeugen gilt als die Begleichung seiner Schulden, die man der Familie gegenüber hat, in der man geboren ist. Es gibt viele Schulden, die gleich nach der Geburt auf ein Kind zukommen. Da sind die Schulden gegenüber der Familie, in der man geboren ist, Schulden gegenüber den Halbgöttern, Schulden gegenüber den Pitās, Schulden gegenüber den ṛṣis usw. Doch wenn sich jemand ausschließlich im Dienst des höchsten Herrn, der Persönlichkeit Gottes, betätigt, der tatsächlich verehrens-wert ist, wird er, selbst wenn er nicht versucht, andere Schulden zu begleichen, von allen Verpflichtungen frei. Kardama Muni zog es vor, sein Leben in paramahansa - Wissen dem Dienst des Herrn zu weihen und nur für diesen Zweck ein Kind zu zeugen; er wollte nicht zahllose Kinder in die Welt setzen, nur um die freien Räume im Universum aufzufüllen.

### **Vers 21**

Śrī Maitreya sprach: O großer Krieger Vidura, der große Weise Kardama sprach nur so viel und wurde dann schweigsam, in Gedanken versunken an seinen verehrens-werten Herrn, Viṣṇu, der

einen Lotos auf seinem Nabel trägt. Als er stumm lächelte, fesselte sein Gesicht den Geist Devahūtis, die über den großen Weisen zu meditieren begann.

### **Deutung**

Offenbar war Kardama Muni völlig in Kṛṣṇā - Bewusstsein versunken, denn sobald er schweigsam wurde, begann er an Śrī Viṣṇu zu denken. Das ist der Weg des Kṛṣṇā - Bewusstseins. Reine Gottgeweihte sind so sehr in Gedanken an Kṛṣṇā vertieft, dass sie keine andere Beschäftigung kennen; obwohl es so scheinen mag, als dächten und handelten sie anders, denken sie immer nur an Kṛṣṇā. Das Lächeln eines solch kṛṣṇā-bewussten Menschen ist so anziehend, dass er einfach dadurch, dass er lächelt, so viele Bewunderer, Schüler und Anhänger gewinnt.

### **Vers 22**

Nachdem der Kaiser sich unmissverständlich vergewissert hatte, wie der Entschluss sowohl der Königin als auch Devahūtis lautete, gab er frohen Sinnes dem Weisen seine Tochter, deren Tugenden den seinen ebenbürtig waren.

### **Vers 23**

Kaiserin Śatarūpā überreichte der Braut und dem Bräutigam mit einer liebenden Geste als Mitgift überaus kostbare Geschenke, die dem Anlaß angemessen waren, wie Juwelen, Kleider und Haushaltsgegenstände.

### **Deutung**

Die Sitte, seine Tochter mit einer Mitgift als Geschenk zu überreichen, ist noch heute in Indien üblich. Die Geschenke richten sich nach der Stellung des Brautvaters. Pāribarhān mahā - dhanān bedeutet »die Mitgift, die dem Bräutigam bei der Hochzeit gegeben werden muss«. Hier bedeutet mahā - dhanān »überaus kostbare Geschenke«, die der Mitgift einer Kaiserin geziemen. Die Wörter

bhūṣā sind hier ebenfalls gebraucht. bhūṣā bedeutet »Schmuckstücke«, vāsaḥ bedeutet »Kleider« und paricchadān bedeutet »verschiedene Haushaltsgegenstände«. Alle Dinge, die der Hochzeitsfeier einer Kaiserstochter geziemten, wurden Kardama Muni gegeben, der bis jetzt als brahmacārī im Zölibat gelebt hatte. Die Braut, Devahūti, war mit Schmuckstücken und Gewändern sehr reich gekleidet.

Auf diese Weise heiratete Kardama Muni mit aller Pracht eine qualifizierte Frau und wurde mit den für ein Haushälterleben notwendigen Gegenständen ausgestattet. Bei Hochzeiten nach vedischem Brauch wird noch heute dem Bräutigam vom Brautvater eine solche Mitgift gegeben; selbst in dem von Armut geplagten Indien gibt es Hochzeiten, bei denen Hunderttausende von Rupien für eine Mitgift ausgegeben werden. Die Sitte, eine Mitgift zu geben, ist nicht ungesetzlich, wie manche zu beweisen versucht haben. Die Mitgift ist ein Geschenk, das der Tochter vom Vater gegeben wird, wodurch dieser seinen guten Willen zeigt, und sie ist unerlässlich. In seltenen Fällen, wo der Vater völlig unfähig ist, eine Mitgift zu geben, ist es vorgeschrieben, dass er zumindest eine Frucht und eine Blume geben muss. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, kann sogar Gott durch eine Blume und eine Frucht erfreut werden. Wenn keine finanziellen Mittel vorhanden sind, und es nicht möglich ist, eine Mitgift auf andere Weise zu beschaffen, kann man eine Frucht und eine Blume geben, um den Bräutigam zufriedenzustellen.

### **Vers 24**

So von seiner Verantwortung befreit, indem er seine Tochter einem geeigneten Mann übergeben hatte, umarmte Svāyambhuva Manu, dessen Geist von Gefühlen der Trennung erregt war, seine zuneigungsvolle Tochter mit beiden Armen.

### **Deutung**

Ein Vater bleibt immer in Sorge, bis er seine erwachsene Tochter einem geeigneten Jungen übergeben kann. Die Verantwortung

eines Vaters und einer Mutter für die Kinder bleibt solange bestehen, bis sie diese an geeignete Partner verheiraten; wenn der Vater imstande ist, diese Pflicht zu erfüllen, ist er von seiner Verantwortung befreit.

### **Vers 25**

Der Kaiser konnte die Trennung von seiner Tochter nicht ertragen, und so strömten immer wieder Tränen aus seinen Augen, die den Kopf seiner Tochter badeten, während er rief: »Meine liebe Mutter! Meine liebe Tochter!«

### **Deutung**

Das Wort *amba* ist bedeutsam. Ein Vater redet seine Tochter in Zuneigung manchmal als »Mutter« und manchmal als »mein Liebling« an. Das Gefühl der Trennung stellt sich ein, weil die Tochter, bis sie heiratet, die Tochter des Vaters bleibt, aber nach der Heirat nicht länger als seine Tochter in der Familie angesehen werden kann; sie muss zum Hause des Ehemanns gehen, denn nach der Hochzeit wird sie das Eigentum des Ehemanns. Der *Manu - Samhitā* gemäß ist eine Frau niemals unabhängig. Sie muss das Eigentum des Vaters bleiben, während sie nicht verheiratet ist, und sie muss das Eigentum des Ehemanns bleiben, bis sie alt geworden ist und erwachsene Kinder hat. Im Alter, wenn der Ehemann *sannyāsa* angenommen und das Haus verlassen hat, bleibt sie das Eigentum der Söhne. Eine Frau ist immer abhängig, entweder von ihrem Vater oder von ihrem Ehemann oder von ihren älteren Söhnen. Diese Tatsache wird im Leben *Devahūtis* deutlich werden. *Devahūtis* Vater übertrug die Verantwortung für sie dem Ehemann, *Kardama Muni*, und auf gleiche Weise gab *Kardama Muni*, der das Haus verließ, die Verantwortung seinem Sohn *Kapiladeva*. Diese Erzählung wird diese Ereignisse eines nach dem anderen beschreiben.

### **Vers 26 - 27**

Nachdem der Monarch den großen Weisen um die Erlaubnis abzureisen gebeten hatte, bestieg er mit seiner Frau seinen Streitwagen und machte sich mit seinem Gefolge auf den Weg in seine Hauptstadt. Unterwegs sah er den Wohlstand der schönen Einsiedeleien, die den friedvollen Weisen gehörten, und die an den beiden reizvollen Ufern der Sarasvati lagen, jenes Flusses, der Heiligen so genehm ist.

### **Deutung**

So wie in der modernen Zeit Städte mit großem Ingenieurwissen und architektonischem Können gebaut werden, so gab es in vergangenen Zeiten Nachbarschaften, Ṛṣi-kulas genannt, in denen große Heilige wohnten. In Indien gibt es noch heute viele Orte, die sich für spirituelles Verständnis hervorragend eignen; so gibt es zum Beispiel viele ṛṣis und Heilige, die an den Ufern der Gaṅgā und Yamunā in schönen Hütten leben, um spirituelles Leben zu kultivieren. Als der König und sein Gefolge durch die Ṛṣi - kulas kamen, freuten sie sich sehr über die Schönheit der Hütten und Einsiedeleien. Es heißt hier: Die großen Weisen hatten keine Wolkenkratzer, doch waren die Einsiedeleien so schön, dass der König sich sehr freute, als er sie sah.

### **Vers 28**

Als die Bürger Brahmāvartas von seiner Ankunft erfuhren, kamen sie von Freude überwältigt herbei, um ihren zurückkehrenden Herrn mit Liedern, Gebeten und Musikinstrumenten zu begrüßen.

### **Deutung**

Es ist unter den Bürgern der Hauptstadt eines Königreiches Brauch, den König zu empfangen, wenn er von einer Reise zurückkehrt. Eine ähnliche Beschreibung findet man von Kṛṣṇā Rückkehr nach Dvārakā nach der Schlacht von Kurukṣetra. Damals wurde er von allen Klassen von Bürgern am Stadttor empfangen. Früher waren

die Hauptstädte von Mauern umgeben, und es gab verschiedene Tore für geregelten Einlaß. Noch heute kann man in Delhi solch alte Tore sehen, und noch einige andere alte Städte haben solche Tore, an denen sich die Bürger versammelten, um den König zu empfangen. Auch hier kamen die Bürger Barhiṣmatī, der Hauptstadt von Brahmāvarta, dem Königreich Svāyambhuvas, schön gekleidet herbei, um den Kaiser mit Dekorationen und Musikinstrumenten zu empfangen.

### **Vers 29 - 30**

Die Stadt Barhiṣmatī, in der es alle Arten von Reichtum in Fülle gab, wurde so genannt, weil dort Śrī Viṣṇus Haar von seinem Körper niederfiel, als er sich als Wildeber manifestierte. Als er seinen Körper schüttelte, fiel eben dieses Haar zu Boden und wurde zu Halmen immergrünen kuśa - Grases und kāśa-Grases (eine andere Art von Gras, das für Matten verwendet wird), mittels derer die Weisen Śrī Viṣṇu verehrten, nachdem sie die Dämonen besiegt hatten, die die Durchführung ihrer Opfer störten.

### **Deutung**

Jeden Ort, der direkt mit dem höchsten Herrn verbunden ist, nennt man pīṭhasthāna. Barhiṣmatī, die Hauptstadt Svāyambhuva Manus, war nicht deswegen so gefeiert, weil die Stadt an Gütern und Pracht sehr reich war, sondern weil die Haare Śrī Varāhas an dieser Stelle niederfielen. Diese Haare des Herrn wuchsen später als grünes Gras, und die Weisen pflegten den Herrn mit dem Gras nach der Zeit zu verehren, als der Herr den Dämon Hiraṇyākṣa getötet hatte. Yajña bedeutet Viṣṇu, die höchste Persönlichkeit Gottes. In der Bhagavad - Gītā wird karma als yajñārtha beschrieben. yajñārtha - karma bedeutet »Arbeit, die nur für die Zufriedenstellung Viṣṇus getan wird«. Wenn etwas für Sinnenbefriedigung oder irgendeinen anderen Zweck getan wird, wird es den Ausführenden binden. Wenn man von der Reaktion auf sein Tun befreit werden möchte, muss man alles für die Zufriedenstellung Viṣṇus oder Yajñas tun. In

der Hauptstadt Svāyambhuva Manus, Barhiṣmatī, wurden diese besonderen Funktionen von den großen Weisen und Heiligen ausgeführt.

### **Vers 31**

Manu breitete einen Sitz aus kuśas und kāśas aus und verehrte den Herrn, die Persönlichkeit Gottes, durch dessen Gnade er die Herrschaft über den irdischen Planeten erlangt hatte.

### **Deutung**

Manu ist der Vater der Menschheit, und deshalb kommt von »Manu« das Wort »Mensch« oder im Sanskrit manuṣya. Vor allem diejenigen, die in der Welt besser gestellt sind, da sie genügend Reichtum besitzen, sollten von Manu lernen, der anerkannte, dass sein Königreich und sein Reichtum Geschenke der höchsten Persönlichkeit Gottes waren, und der sich deshalb im hingebungsvollen Dienst beschäftigte. In ähnlicher Weise müssen die Nachfahren Manus, die Menschen - insbesondere solche, die im Wohlstand leben - bedenken, dass alle Güter, die sie besitzen, Geschenke der höchsten Persönlichkeit Gottes sind. Diese Reichtümer sollten für den Dienst des Herrn benutzt werden, und zwar in Opfern, die ausgeführt werden, um ihn zu erfreuen. Das ist der Weg, Reichtum und Wohlstand zu nutzen. Niemand kann weltliche Güter, Reichtum, eine gute Geburt, einen schönen Körper oder eine gute Bildung ohne die Barmherzigkeit des höchsten Herrn bekommen. Deshalb müssen diejenigen, die im Besitz solch wertvoller Vorteile sind, dem Herrn ihre Dankbarkeit zeigen, indem sie ihn verehren und ihm das opfern, was sie von ihm bekommen haben. Wenn solche Dankbarkeit gezeigt wird, entweder von einer Familie oder von einer Nation oder einer Gesellschaft, werden die Wohnstätten fast wie Vaikuṅṭha werden und vom Einfluss der dreifachen Leiden dieser materiellen Welt so gut wie frei sein. In der modernen Zeit besteht die Mission des Kṛṣṇā - Bewusstseins für jeden darin, die höchste Stellung Śrī Kṛṣṇās anzuerkennen; was

immer man in seinem Besitz hat, muss man als ein Geschenk dank der Gnade des Herrn betrachten. Jeder sollte sich daher durch Kṛṣṇā - Bewusstsein im hingebungsvollen Dienst betätigen. Wenn man in seiner Stellung glücklich und friedvoll sein möchte, entweder als Haushälter oder als Bürger oder als Mitglied der menschlichen Gesellschaft, muss man sich für die Sache des hingebungsvollen Dienstes zur Freude des Herrn einsetzen.

### **Vers 32**

Nachdem Manu in die Stadt Barhiṣmatī, in der er früher gelebt hatte, eingezogen war, betrat er seinen Palast, den eine Stimmung erfüllte, die die drei Leiden des materiellen Daseins auslöschte.

### **Deutung**

Die materielle Welt oder das materielle existentielle Leben ist von dreifachen Leiden erfüllt: Leiden, die sich auf den Körper und den Geist beziehen; Leiden, die sich auf natürliche Störungen beziehen, und Leiden, die von anderen Lebewesen verursacht werden. Die menschliche Gesellschaft hat die Aufgabe, eine spirituelle Atmosphäre zu schaffen, indem sie den Geist des Kṛṣṇā - Bewusstseins verbreitet. Die Leiden des materiellen Daseins haben auf den Zustand des Kṛṣṇā - Bewusstseins keinen Einfluss. Es ist nicht so, dass die Leiden der materiellen Welt völlig verschwinden, wenn sich jemand dem Kṛṣṇā - Bewusstsein zuwendet, doch für jemand, der Kṛṣṇā-bewusst ist, haben die Leiden des materiellen Daseins keine Wirkung. Wir können die Leiden der materiellen Atmosphäre nicht aufhalten, doch ist Kṛṣṇā - Bewusstsein das antiseptische Mittel, das uns davor schützt, von den Leiden des materiellen Daseins beeinflusst zu werden. Für einen Kṛṣṇā-bewussten Menschen sind sowohl das Leben im Himmel als auch das Leben in der Hölle das gleiche. Auf welche Weise Svāyambhuva Manu eine Atmosphäre schuf, in der er von materiellen Leiden nicht beeinflusst wurde, ist in den folgenden Versen erklärt.

### **Vers 33**

Svāyambhuva Manu genoss das Leben mit seiner Frau und seinen Untertanen und erfüllte sich seine Wünsche, ohne von unerwünschten Prinzipien gestört zu sein, die dem Vorgang der Religion widersprechen. Himmlische Musiker und ihre Frauen besangen im Chor den reinen Ruf des Kaisers, und jeden Tag pflegte er früh morgens mit liebendem Herzen Erzählungen von den Spielen der höchsten Persönlichkeit Gottes zuzuhören.

### **Deutung**

Die menschliche Gesellschaft ist im Grunde dafür bestimmt, die Vollkommenheit im Kṛṣṇā - Bewusstsein zu erreichen. Es ist nicht verboten, mit Frau und Kindern zusammenzuleben, doch sollte man sein Leben so führen, dass man nicht gegen die Prinzipien der Religion, der wirtschaftlichen Entwicklung, der geregelten Sinnenbefriedigung und letztlich der Befreiung aus dem materiellen Dasein verstößt. Die vedischen Prinzipien sind in solcher Weise angelegt, dass die bedingten Seelen, die in das materielle Dasein gekommen sind, bei der Erfüllung ihrer materiellen Wünsche angeleitet und zugleich befreit und zurück zu Gott, zurück nach Hause, gehen können.

Wir sehen hier, dass Kaiser Svāyambhuva Manu sein Haushälterleben genoss, indem er diesen Prinzipien folgte. Es heißt hier, dass früh morgens Musiker kamen, die mit Musikinstrumenten die Herrlichkeit des Herrn zu besingen pflegten, und dass der Kaiser zusammen mit seiner Familie persönlich von den Spielen der höchsten Person zu hören pflegte. Dieser Brauch besteht noch heute in Indien in einigen königlichen Familien und Tempeln. Professionelle Musiker singen, begleitet von śahnāīs, und die schlafenden Mitglieder des Hauses erheben sich allmählich in einer angenehmen Atmosphäre aus ihren Betten. Zur Ruhezeit singen die Sänger ebenfalls Lieder in Beziehung zu den Spielen des Herrn, begleitet von śahnāīs, und so schlafen die Haushälter allmählich ein, während sie sich an die Herrlichkeit des Herrn erinnern. In

jedem Haus gibt es zusätzlich zu dem Gesangsprogramm eine Vorkehrung für abendliche Bhāgavatam - Vorlesungen; die Familienangehörigen setzen sich zusammen, halten Hare - Kṛṣṇā - kirtana ab, hören Erzählungen aus dem Śrīmad Bhāgavatam und der Bhagavad - Gītā und erfreuen sich an Musik, bevor sie zu Bett gehen. Die durch diese saṅkirtana - Bewegung geschaffene Stimmung lebt in ihren Herzen fort, und während sie schlafen, träumen sie von dem Gesang und von der Ruhmpreisung des Herrn. Auf diese Weise kann Vollkommenheit im Kṛṣṇā - Bewusstsein erreicht werden. Diese Praxis ist sehr alt, wie wir aus diesem Vers des Śrīmad - Bhāgavatam lernen; vor Millionen von Jahren machte Svāyambhuva Manu von dieser Gelegenheit Gebrauch, ein Haushälterleben im Frieden und Wohlstand einer Kṛṣṇā-bewussten Atmosphäre zu führen.

Was Tempel betrifft, so gibt es in jedem Königspalast oder Haus eines reichen Mannes zweifellos einen schönen Tempel, und die Mitglieder des Haushalts stehen früh morgens auf und gehen zum Tempel, um die maṅgalārātrika - Zeremonie zu sehen. Die maṅgalārātrika - Zeremonie ist die erste Verehrung am Morgen. Während der ārātrika - Zeremonie wird vor den Bildgestalten Gottes in Kreisen ein Licht geopfert, ebenso eine Muschel, Blumen und ein Wedel. Es ist allgemein üblich, dass der Herr früh am Morgen aufsteht, eine leichte Erfrischung zu sich nimmt und den Gottgeweihten Audienz gewährt. Danach gehen die Gottgeweihten ins Haus zurück oder singen im Tempel von der Herrlichkeit des Herrn. Die frühe Morgenzeremonie findet noch heute in indischen Tempeln und Palästen statt. Tempel sind für die Versammlung der allgemeinen Öffentlichkeit bestimmt. Tempel in Palästen sind besonders für die Königsfamilien da, doch in vielen dieser Palasttempel ist es auch der Öffentlichkeit gestattet, zu Besuch zu kommen. Der Tempel des Königs von Jaipur zum Beispiel liegt innerhalb des Palastes, doch ist es auch der Öffentlichkeit gestattet, sich dort zu versammeln. Wenn man dort hinget, wird man sehen, dass sich in dem Tempel immer mindestens fünfhundert

Gottgeweihte drängen. Nach der maṅgalārātrika - Zeremonie setzen sie sich nieder und besingen die Herrlichkeit des Herrn mit Musikinstrumenten und freuen sich so des Lebens. Tempelverehrung durch die Königsfamilie ist auch in der Bhagavad - Gītā erwähnt, wo es heißt, dass diejenigen, die darin scheitern, innerhalb eines Lebens Erfolg in den Prinzipien des bhakti - Yoga zu haben, die Möglichkeit bekommen, im nächsten Leben in einer Familie von reichen Leuten oder in einer Königsfamilie oder in einer Familie von gelehrten Brāhmaṇas oder Gottgeweihten geboren zu werden. Wenn man die Gelegenheit bekommt, in diesen Familien geboren zu werden, kann man die Möglichkeiten einer kṛṣṇābewussten Atmosphäre ohne Schwierigkeiten nutzen. Ein Kind, das in einer solchen kṛṣṇābewussten Atmosphäre geboren wird, entwickelt mit Sicherheit Kṛṣṇā - Bewusstsein. Die Vollkommenheit, die es in seinem letzten Leben zu erreichen versäumte, wird ihm in diesem Leben erneut angeboten, und so kann es ohne Zweifel die Vollkommenheit erlangen.

### **Vers 34**

So war Svāyambhuva Manu ein heiliger König. Obwohl in materielles Glück vertieft, wurde er nicht zur niedrigsten Stufe des Lebens hinabgezogen, denn er genoss sein materielles Glück immer in einer kṛṣṇābewussten Atmosphäre.

### **Deutung**

Das königliche Glück materiellen Genusses zieht einen im Allgemeinen aufgrund ungezügelter Sinnengenusses zur niedrigsten Stufe des Lebens hinab, nämlich der Erniedrigung zu tierischem Leben. Svāyambhuva Manu aber galt als so gut wie ein heiliger Weiser, weil die in seinem Königreich und in seinem Heim geschaffene Atmosphäre völlig Kṛṣṇā - bewusst war. Ähnlich verhält es sich mit den bedingten Seelen im Allgemeinen; sie sind in das materielle Leben gekommen, um Sinnesbefriedigung zu genießen, doch wenn sie imstande sind, eine Kṛṣṇā - bewusste Atmosphäre

zu schaffen, wie sie hier beschrieben ist oder in den offenbarten Schriften vorgeschrieben wird, nämlich durch Tempelverehrung und die Verehrung der Haushaltsbildgestalt, dann können sie trotz eines materiellen Genusses ohne Zweifel in reinem Kṛṣṇā - Bewusstsein Fortschritte machen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist die moderne Zivilisation zu sehr dem materiellen Lebensstil oder Sinnenbefriedigung verhaftet. Folglich kann die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein den Menschen im Allgemeinen die beste Gelegenheit bieten, ihr menschliches Leben inmitten materiellen Genusses zu nutzen. Kṛṣṇā - Bewusstsein hält sie nicht davon ab, ihrer Neigung zu materiellem Genuß nachzugehen, sondern es reguliert nur ihre Gewohnheiten im Leben des Sinnengenusses. Obwohl sie die materiellen Vorteile genießen, können sie noch in diesem Leben befreit werden, indem sie durch die einfache Methode des Chantens der heiligen Namen des Herrn - Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā. Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare - Kṛṣṇā - Bewusstsein praktizieren.

### **Vers 35**

Folglich war, obwohl seine Lebensdauer allmählich zu Ende ging, sein langes Leben, das aus einer manvantara Ära bestand, nicht umsonst gelebt, da er ständig von den Spielen des Herrn hörte, darüber meditierte, sie niederschrieb und davon chantete.

### **Deutung**

Eine frisch zubereitete Speise ist sehr wohlschmeckend, doch wenn man sie drei oder vier Stunden aufbewahrt, wird sie fad und geschmacklos; ebenso verhält es sich mit materiellem Genuß, der so lange bestehen kann, wie das Leben frisch ist. Am Ende des Lebens verliert alles seinen Geschmack, und alles scheint vergeblich und nur schmerzhaft gewesen zu sein. Das Leben Kaiser Svāyambhuva Manus jedoch verlor nicht seinen Geschmack; als er älter wurde, blieb sein Leben so frisch wie am Anfang, da er sich ständig im Kṛṣṇā - Bewusstsein betätigte. Das Leben eines Mannes

im Kṛṣṇā - Bewusstsein ist immer frisch. Es heißt, dass die Sonne morgens aufgeht und abends untergeht und die Aufgabe hat, die Lebensdauer eines jeden zu verringern, doch kann der Sonnenaufgang und - Untergang das Leben von jemand, der sich im Kṛṣṇā - Bewusstsein betätigt, nicht verringern. Svāyambhuva Manus Leben wurde nicht nach einiger Zeit fade, denn er beschäftigte sich immer damit, von Śrī Viṣṇu zu chanten und über ihn zu meditieren. Er war der größte Yogi, weil er niemals seine Zeit verschwendete. Es ist hier besonders erwähnt: Wenn er redete, redete er nur von Kṛṣṇā und Viṣṇu, der Persönlichkeit Gottes; wenn er etwas hörte, handelte es von Kṛṣṇā, und wenn er meditierte, war es über Kṛṣṇā und Seine Taten und Spiele.

Es wurde gesagt, dass sein Leben sehr lang war, nämlich einundsiebzig yugas.

Ein yuga ist in 4320 000 Jahren vollendet, und einundsiebzig solcher yugas entsprechen der Lebensdauer eines Manu, und vierzehn solcher Manus kommen und gehen an einem Tag Brahmās. Für die gesamte Dauer seines Lebens - 4320 000 x 71 Jahre - beschäftigte sich Manu im Kṛṣṇā - Bewusstsein, indem er von Kṛṣṇā chantete, hörte, redete und über ihn meditierte. Deshalb war sein Leben nicht verschwendet, noch wurde es fade.

### **Vers 36**

Er verbrachte seine Zeit, die einundsiebzig Zyklen der vier Zeitalter (71 x 4 320 000 Jahre) dauerte, indem er immer an Vāsudeva dachte und sich immer mit Dingen in Beziehung zu Vāsudeva beschäftigte. So transzendierte er die drei Bestimmungsorte.

### **Deutung**

Die drei Bestimmungsorte sind für diejenigen gedacht, die unter der Herrschaft der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur stehen. Diese Bestimmungsorte sind manchmal als die Stufen des Wachens, Träumens und Unbewusstseins beschrieben. In der Bhagavad - Gītā werden die drei Bestimmungsorte als die

Bestimmungsorte von Menschen in den Erscheinungsweisen der Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit bezeichnet. Es heißt in der Gītā, dass diejenigen, die sich in der Erscheinungsweise der Tugend befinden, zu besseren Lebensbedingungen auf höheren Planeten erhoben werden, und dass jene, die sich in der Erscheinungsweise der Leidenschaft befinden, in der materiellen Welt auf der Erde oder auf einem himmlischen Planeten bleiben, dass aber diejenigen, die sich in der Erscheinungsweise der Unwissenheit befinden, zu einem tierischen Leben auf Planeten erniedrigt werden, wo das Leben niedriger ist als das der Menschen. Jemand aber, der Kṛṣṇā - bewusst ist, befindet sich über diesen drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Es heißt in der Bhagavad - Gītā, dass jemand, der sich im hingebungsvollen Dienst für den Herrn betätigt, von selbst transzendental wird zu den drei Bestimmungsorten der materiellen Natur und die Brahma - Bhūta oder selbstverwirklichte Stufe erreicht. Obwohl Svāyambhuva Manu, der Herrscher dieser materiellen Welt, in materielles Glück vertieft zu sein schien, befand er sich weder in der Erscheinungsweise der Tugend, noch in der Erscheinungsweise der Leidenschaft oder Unwissenheit, sondern auf der transzendentalen Stufe.

Folglich ist jemand, der sich voll im hingebungsvollen Dienst betätigt, immer befreit. Bilvamañgalā Thākura, ein großer Geweihter des Herrn, sagte: »Wenn ich unerschütterliche Hingabe an die Lotosfüße Kṛṣṇās habe, beschäftigt sich Mutter Befreiung ständig in meinem Dienst. Die endgültige Vollkommenheit materiellen Genusses, materieller Religion und materieller wirtschaftlicher Entwicklung wartet nur auf meinen Befehl.« Menschen streben nach dharma, Artha, kāma und Mokṣa. Im Allgemeinen wenden sie sich religiösen Tätigkeiten zu, um materiellen Gewinn zu erzielen, und gehen materieller Tätigkeit für Sinnenbefriedigung nach. Nachdem man von materieller Sinnenbefriedigung enttäuscht ist, möchte man befreit und mit der absoluten Wahrheit eins werden. Diese vier Prinzipien bilden den transzendentalen Pfad für die weniger

Intelligenten. Diejenigen, die tatsächlich intelligent sind, betätigen sich im Kṛṣṇā - Bewusstsein und kümmern sich nicht um diese vier Prinzipien der transzendentalen Methode. Sie erheben sich sogleich zur transzendentalen Ebene, die über der Befreiung liegt. Befreiung ist für einen Gottgeweihten keine sehr großartige Errungenschaft, ganz zu schweigen von den Ergebnissen ritueller Zeremonien in Religion, wirtschaftlicher Entwicklung oder dem materialistischen Leben der Sinnenbefriedigung. Gottgeweihte kümmern sich um diese Dinge nicht. Sie befinden sich immer auf der transzendentalen Ebene, der brahma - Bhūta - Stufe der Selbsterkenntnis.

### **Vers 37**

O Vidura, wie können daher Menschen, die völlig unter dem Schutz Śrī Kṛṣṇās im hingebungsvollen Dienst stehen, in Leiden versetzt sein, die sich auf den Körper, den Geist, die Natur und andere Menschen und Lebewesen beziehen?

### **Deutung**

Jedes Lebewesen in der materiellen Welt wird immer von irgendeiner Art von Leiden heimgesucht, die sich entweder auf den Körper oder den Geist oder natürliche Störungen beziehen. Leiden aufgrund der Kälte im Winter und der sengenden Hitze im Sommer quälen die Lebewesen in dieser materiellen Welt ständig, doch befindet sich jemand, der bei den Lotosfüßen des Herrn im Kṛṣṇā - Bewusstsein völlig Zuflucht gesucht hat, auf der transzendentalen Stufe; er ist durch keinerlei Leiden gestört, weder durch solche des Körpers noch durch solche des Geistes oder natürliche Störungen von Sommer und Winter. Er ist transzendental zu alle diesen Leiden.

### **Vers 38**

Als Antwort auf Fragen gewisser Weiser lehrte er (Svāyambhuva Manu) aus Mitleid mit allen Lebewesen die verschiedenen heiligen

Pflichten von Menschen im Allgemeinen und der verschiedenen varṇas und aśramas.

**Vers 39**

Ich habe dir von dem wunderbaren Charakter Svāyambhuva Manus, des ursprünglichen Königs, berichtet, dessen Ruf der Beschreibung wert ist. Höre jetzt bitte, wie ich dir von seiner Tochter Devahūti erzähle.

## Kapitel 11

# Devahūti's Klage

### Vers 1

Maitreya fuhr fort: Nach der Abreise ihrer Eltern diente die keusche Frau, Devahūti, die die Wünsche ihres Ehemanns verstehen konnte, diesem ständig mit großer Liebe, ebenso wie Bhavānī, die Frau Śivas, ihrem Gemahl dient.

### Deutung

Dass gerade Bhavānī als Beispiel angeführt wird, ist sehr bedeutsam. Bhavānī bedeutet die Frau Bhavas oder Śivas. Bhavānī oder Pārvatī, die Tochter des Königs des Himalaya, wählte sich Śiva zum Gemahl, von dem man glauben könnte, er sei ein Bettler. Obwohl sie eine Prinzessin war, nahm sie alle möglichen Mühen auf sich, um mit Śiva zusammenzukommen, der nicht einmal ein Haus hatte, sondern unter den Bäumen saß und seine Zeit in Meditation verbrachte. Obwohl Bhavānī die Tochter eines sehr großen Königs war, pflegte sie Śiva genau wie eine arme Frau zu dienen. In ähnlicher Weise war Devahūti die Tochter eines Kaisers, nämlich Svāyambhuva Manus, und doch zog sie es vor, Kardama Muni als ihren Ehemann anzunehmen. Sie diente ihm mit großer Liebe und Zuneigung, und sie wusste, wie er zu erfreuen war. Deshalb wird sie hier als sādhvī bezeichnet, was bedeutet »eine keusche, treue Frau«. Ihr seltenes Beispiel ist das Ideal der vedischen Zivilisation. Jede Frau sollte so gut und keusch sein wie Devahūti und Bhavānī. Noch heute wird in der Hindu - Gesellschaft unverheirateten Mädchen gezeigt, wie man Śiva verehrt, damit sie Ehemänner wie ihn bekommen. Śiva ist der ideale Ehemann. Nicht in Bezug auf Reichtümer oder Sinnenbefriedigung, sondern weil er der größte aller Gottgeweihten ist. Śambhu oder Śiva ist der ideale Vaiṣṇava. Er meditiert ständig über Śrī Rāma und chantet Hare

Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare. Śiva hat eine Vaiṣṇava - sampradāya, die als Viṣṇu Svāmī sampradāya bekannt ist. Unverheiratete Mädchen verehren Śiva, damit sie einen Ehemann erwarten können, der ein ebenso guter Vaiṣṇavas ist wie er. Den Mädchen wird nicht beigebracht, einen Ehemann zu wählen, der sehr reich oder sehr begütert ist und materielle Sinnenbefriedigung bieten kann; vielmehr ist es so, dass dann, wenn ein Mädchen das Glück hat, einen Ehemann zu bekommen, der im hingebungsvollen Dienst Śiva ebenbürtig ist, sein Leben vollkommen wird. Die Frau ist von ihrem Ehemann abhängig, und wenn der Ehemann ein Vaiṣṇavas ist, teilt sie natürlicherweise den hingebungsvollen Dienst des Ehemanns, weil sie ihm Dienst leistet. Dieser Austausch von Dienst und Liebe zwischen Ehemann und Ehefrau ist das Ideal des Haushälterlebens.

## **Vers 2**

O Vidura, Devahūti diene ihrem Ehemann mit Vertrautheit und großer Achtung, mit Beherrschung der Sinne, mit Liebe und mit süßen Worten.

## **Deutung**

Hier sind zwei Wörter sehr bedeutsam. Devahūti diene ihrem Ehemann auf zwei Arten: viśrambheṇa und gauraveṇa. Dies sind zwei sehr wichtige Vorgänge im Dienst für den Ehemann oder die höchste Persönlichkeit Gottes. viśrambheṇa bedeutet »mit Vertrautheit« und gauraveṇa bedeutet »mit großer Achtung«. Der Ehemann ist ein sehr vertrauter Freund, und deshalb muss die Frau wie ein vertrauter Freund Dienst leisten; aber gleichzeitig muss sie verstehen, dass der Ehemann über ihr steht, und so muss sie ihm alle Achtung erweisen. Die Psychologie eines Mannes und die Psychologie einer Frau sind verschieden. Wie es vom Körperbau her bestimmt ist, möchte ein Mann seiner Frau immer überlegen sein, und eine Frau ist vom Körperbau her ihrem Ehemann natürlicherweise untergeordnet. Somit sieht der natürliche Instinkt

vor, dass der Ehemann sich über seine Frau stellen möchte, und das muss beachtet werden. Selbst wenn der Ehemann etwas falsch macht, muss die Frau es dulden; dann wird es zwischen Ehemann und Ehefrau kein Mißverständnis geben. Viśrambheṇa bedeutet »mit Vertrautheit«, aber es darf keine allzu große Vertrautheit sein, die Verachtung erzeugt. Nach vedischer Zivilisation darf eine Ehefrau ihren Mann nicht beim Namen rufen. In der heutigen Zivilisation ruft die Frau ihren Mann beim Namen, doch in der Hindu-Zivilisation tut sie dies nicht. So wird den untergeordneten und übergeordneten Stellungen Rechnung getragen. Damena ca: Eine Frau muss lernen, sich zu beherrschen, selbst wenn es ein Mißverständnis gibt. Sauhṛdena vācā madhurayā bedeutet, immer das Beste für den Ehemann zu wollen und ihn mit süßen Worten anzureden. Ein Mann muss in der Außenwelt durch so viele materielle Verbindungen Aufregung ertragen; deshalb muss er zuhause von seiner Frau mit süßen Worten behandelt werden.

### **Vers 3**

Indem sie besonnen und sorgfältig arbeitete, erfreute sie ihren überaus mächtigen Ehemann, während sie alle Lust, allen Stolz, allen Neid, alle Habsucht, alle sündhaften Tätigkeiten und alle Eitelkeit aufgab.

### **Deutung**

Hier sind einige der Eigenschaften der großen Ehefrau eines großen Ehemanns aufgezählt. Kardama Muni ist dankspiritueller Qualifikation groß. Ein solcher Ehemann wird als tejivāmsam oder sehr mächtig bezeichnet. Obwohl eine Ehefrau ihrem Ehemann in Bezug auf Fortschritt im spirituellen Bewusstsein ebenbürtig sein mag, sollte sie nicht eitlen Stolz zeigen. Manchmal kommt es vor, dass die Ehefrau aus einer sehr reichen Familie stammt, wie es bei Devahūti, der Tochter Svāyambhuva Manus, der Fall war. Sie hätte auf ihr Elternhaus sehr stolz sein können, doch das ist verboten. Die Ehefrau sollte auf die Stellung ihrer Eltern nicht stolz sein. Sie muss

dem Ehemann immer ergeben sein und alle Eitelkeit aufgeben. Sobald die Frau auf ihr Elternhaus stolz wird, schafft ihr Stolz ein großes Mißverständnis zwischen Ehemann und Ehefrau, und das Eheleben ist ruiniert. Devahūti war in dieser Hinsicht sehr vorsichtig, und deshalb heißt es hier, dass sie allen Stolz aufgab. Devahūti war nicht untreu. Es ist die sündhafteste Handlung für eine Frau, sich einen anderen Ehemann oder einen anderen Liebhaber zuzunehmen. Cāṇakya Paṇḍita hat vier Feinde in der Familie beschrieben: Wenn der Vater Schulden hat, gilt er als Feind; wenn sich die Mutter in der Gegenwart ihrer erwachsenen Kinder einen anderen Ehemann gewählt hat, gilt sie als Feind; wenn eine Frau mit ihrem Ehemann nicht gut auskommt, sondern sich grob aufführt, ist sie ein Feind, und wenn ein Sohn ein Narr ist, ist er ebenfalls ein Feind. Im Familienleben sind Vater, Mutter, Frau und Kinder Guthaben, doch wenn die Frau oder die Mutter in der Gegenwart ihres Ehemanns oder ihres Sohnes einen anderen Ehemann annimmt, gilt sie nach vedischer Zivilisation als Feind. Eine keusche und treue Frau darf keinen Ehebruch begehen - das ist eine überaus sündhafte Handlung.

#### **Vers 4 - 5**

Die Tochter Manus, die ihrem Ehemann völlig hingeeben war, betrachtete ihn als größer als die Vorsehung. Folglich erwartete sie von ihm große Segnungen. Da sie ihm lange Zeit gedient hatte, wurde sie aufgrund ihrer religiösen Praktiken schwach und abgemagert. Als Kardama, der Beste unter den himmlischen Weisen, ihren Zustand sah, wurde er von Mitleid überwältigt und sprach zu ihr mit einer von großer Liebe erstickten Stimme.

#### **Deutung**

Die Frau sollte von der gleichen Art sein wie der Ehemann. Sie muss bereit sein, den Prinzipien des Ehemanns zu folgen; dann wird es ein glückliches Leben geben. Wenn der Ehemann ein Gottgeweihter und die Frau materialistisch ist, kann es im Haus

keinen Frieden geben. Die Ehefrau muss die Neigungen des Ehemanns sehen und bereit sein, ihm zu folgen. Aus dem Mahābhārata erfahren wir, dass Gāndhāri, als sie erfuhr, dass ihr Ehemann Dhṛtarāṣṭra blind war, sogleich selber Blindheit zu praktizieren begann. Sie verhüllte ihre Augen und spielte die Rolle einer Blinden. Sie fasste diesen Entschluss, ebenfalls wie eine Blinde zu handeln, weil sie sonst auf ihre Augen stolz geworden und ihr Ehemann als minderwertig angesehen worden wäre. Das Wort samanuavrata deutet an, dass es die Pflicht einer Frau ist, die besonderen Umstände, in denen sich der Ehemann befindet, zu akzeptieren. Wenn der Ehemann so groß ist wie Kardama Muni, bekommt man natürlich ein sehr gutes Ergebnis, wenn man ihm folgt. Aber selbst wenn der Ehemann kein großer Gottgeweihter wie Kardama Muni ist, hat die Frau die Pflicht, sich seiner Mentalität anzupassen. Das macht das Eheleben sehr glücklich. Es ist hier auch erwähnt, dass Prinzessin Devahūti sehr abmagerte, als sie den strengen Gelübden einer keuschen Frau folgte, und dass ihr Ehemann deshalb mitleidig wurde. Er wusste, dass sie die Tochter eines großen Königs war, und dennoch diente sie ihm wie eine gewöhnliche Frau. Sie hatte durch solches Handeln an Gesundheit eingebüßt, und deshalb bekam er Mitleid mit ihr und wandte sich an sie mit folgenden Worten.

### **Vers 6**

Kardama Muni sprach: O achtungsvolle Tochter Svāyambhuva Manus, heute bin ich mit dir wegen deiner großen Hingabe und deines überaus vortrefflichen liebevollen Dienstes sehr zufrieden. Da der Körper den verkörperten Wesen so lieb ist, bin ich erstaunt, dass du deinen Körper so vernachlässigt hast, um ihn für mich zu benutzen.

### **Deutung**

Es ist hier erwähnt, dass einem der Körper sehr lieb ist, und doch war Devahūti ihrem Ehemann so treu, dass sie ihm nicht nur mit

großer Hingabe, Dienstbereitschaft und Achtung diente, sondern sich nicht einmal um ihre eigene Gesundheit kümmerte. Das nennt man selbstlosen Dienst. Es scheint, dass Devahūti keine Sinnenfreude hatte, nicht einmal mit ihrem Ehemann, sonst hätte ihre Gesundheit nicht so sehr gelitten. Indem sie handelte, um Kardama munīs Bemühung um spirituelle Erhebung zu unterstützen, war sie ihm ständig eine Hilfe und kümmerte sich nicht um körperliche Bequemlichkeit. Es ist die Pflicht einer treuen und keuschen Frau, ihrem Ehemann in jeder Beziehung zu helfen, besonders wenn der Ehemann im Kṛṣṇā - Bewusstsein beschäftigt ist. In diesem Falle belohnte der Ehemann die Ehefrau reichlich. Das kann die Frau, die die Gemahlin eines gewöhnlichen Mannes ist, nicht erwarten.

### **Vers 7**

Kardama Muni fuhr fort: Ich habe dank meines eigenen religiösen Lebens der tapasya, Meditation und des Kṛṣṇā-Bewusstseins die Segnungen des Herrn erlangt. Obwohl du diese Errungenschaften, die frei von Furcht und Klagen sind, noch nicht erfahren hast, werde ich sie dir alle anbieten, weil du in meinem Dienst tätig bist. Betrachte sie nur. Ich gebe dir transzendente Augen, damit du sehen kannst, wie schön sie sind.

### **Deutung**

Devahūti beschäftigte sich nur im Dienst Kardama munīs. Man konnte nicht erwarten, dass sie in tapasya, Ekstase, Meditation oder Kṛṣṇā-Bewusstsein ebenso fortgeschritten war, aber unmerklich teilte sie die Errungenschaften ihres Ehemannes, die sie weder sehen noch erfahren konnte. Sie erlangte diese Segnungen des Herrn wie von selbst.

Was sind diese Segnungen des Herrn? Es heißt hier, dass die Segnungen des Herrn abhaya oder frei von Furcht sind. Wenn in der materiellen Welt jemand eine Million Dollar anhäuft, ist er ständig voller Angst, weil er immer denkt: »Was ist, wenn ich das

Geld verliere?« Aber die Segnung des Herrn, Bhagavat - prasāda, geht niemals verloren. Man kann sie einfach genießen. Von Verlust kann keine Rede sein. Man gewinnt einfach und genießt es zu gewinnen. Die Bhagavad - Gītā bestätigt dies ebenfalls: Wenn man die Gnade des Herrn erlangt, ist das Ergebnis sarvaduḥkhāni, das heißt, alle Leiden sind zerstört. Wenn man sich in der transzendentalen Stellung befindet, ist man von den beiden Arten materieller Krankheiten Begehren und Klagen - befreit. Das ist ebenfalls in der Bhagavad - Gītā bestätigt. Nachdem das hingebungsvolle Leben beginnt, können wir das volle Ergebnis der Gottesliebe erreichen. Liebe zu Kṛṣṇā ist die höchste Vollkommenheit des bhagavatprasāda oder der göttlichen Barmherzigkeit. Diese transzendente Errungenschaft ist so ungeheuer kostbar, dass sich kein materielles Glück damit vergleichen kann. Prabodhānanda Sarasvati sagte, dass jemand, der die Gnade Śrī Caitanyas erlangt, so groß wird, dass ihm die Halbgötter völlig gleichgültig sind, dass er Monismus für höllisch hält und dass für ihn die Vollkommenheit der Sinnenbeherrschung so leicht ist wie nur irgendetwas. Himmlische Freuden werden für ihn nichts weiter als Märchen. Im Grunde kann man materielles Glück und transzendentales Glück überhaupt nicht miteinander vergleichen.

Durch die Gnade Kardama munīs erfuhr Devahūti, nur weil sie ihm diente, tatsächliche Verwirklichung. Wir haben ein ähnliches Beispiel im Leben Nārada munīs. In seinem vorangegangenen Leben war Nārada Sohn einer Dienstmagd, doch stand seine Mutter im Dienst großer Gottgeweihter. Er bekam die Gelegenheit, den Gottgeweihten zu dienen, und indem er einfach die Überreste ihrer Speisen aß und ihre Anweisungen ausführte, wurde er so erhoben, dass er in seinem nächsten Leben die große Persönlichkeit Nārada wurde. Um spirituelle Vollkommenheit zu erreichen, besteht der einfachste Pfad darin, bei einem echten spirituellen Meister Zuflucht zu suchen und ihm mit Herz und Seele zu dienen. Das ist das Geheimnis des Erfolges. Wie Viśvanātha Cakravartī Thākura in

seinen acht Gebeten an den spirituellen Meister sagt: »Indem man dem spirituellen Meister dient oder seine Gnade empfängt, empfängt man die Gnade des höchsten Herrn.« Weil Devahūti ihrem gottgeweihten Gemahl Kardama Muni diente, teilte sie seinen Fortschritt. In ähnlicher Weise kann ein aufrichtiger Schüler, der einfach seinem echten spirituellen Meister dient, alle Barmherzigkeit des Herrn und des spirituellen Meisters gleichzeitig erlangen.

### **Vers 8**

Kardama Muni fuhr fort: Was nützen Genüsse außer der Gnade des Herrn? Allen materiellen Errungenschaften ist es bestimmt, nur durch die Bewegung der Augenbrauen Śrī Viṣṇus, der höchsten Persönlichkeit Gottes, vernichtet zu werden. Durch deine Prinzipien der Hingabe an deinen Ehemann hast du transzendente Geschenke empfangen und kannst sie genießen, die von jenen, die auf ihre adlige Herkunft und ihre materiellen Besitztümer stolz sind, nur sehr selten erlangt werden.

### **Deutung**

Śrī Caitanya sagte, dass die größte Errungenschaft im menschlichen Leben darin bestehe, die Gnade des Herrn, das heißt Liebe zu Gott zu erlangen. Er sagte: »Liebe zu Gott zu erlangen ist die höchste Vollkommenheit des Lebens.« Die gleiche Vollkommenheit empfiehlt Kardama Muni seiner Ehefrau. Seine Frau gehörte zu einer sehr adligen Königsfamilie. Im Allgemeinen ist es so, dass diejenigen, die sehr materialistisch sind oder die materiellen Reichtum und Wohlstand besitzen, den Wert transzendentaler Liebe zu Gott nicht zu schätzen wissen. Obwohl Devahūti eine Prinzessin war, die aus einer sehr bedeutenden Königsfamilie stammte, befand sie sich glücklicherweise unter der Obhut ihres großen Ehemanns Kardama Muni, der ihr das beste Geschenk anbot, das man im menschlichen Leben bekommen kann - die Gnade des Herrn oder Liebe zu Gott. Diese Gnade des Herrn wurde Devahūti zuteil, weil ihr Ehemann guten Willens und mit ihr

zufrieden war. Sie diente ihrem Ehemann, der ein großer Gottgeweihter und Heiliger war, mit großer Aufrichtigkeit, Liebe, Zuneigung und Dienstbereitschaft, und Kardama Muni war zufrieden. Er gab bereitwillig Liebe zu Gott, und er empfahl ihr, diese anzunehmen und zu genießen, da er sie bereits erreicht hatte.

Liebe zu Gott ist keine gewöhnliche Ware. Caitanya Mahāprabhu wurde von Rūpa Gosvāmi verehrt, weil er Liebe zu Gott, Kṛṣṇā - premā, an jeden verteilte. Rūpa Gosvāmi pries ihn als mahā - vadānya, als eine überaus großmütige Persönlichkeit, da er freigiebig an jeden Liebe zu Gott verteilte, die selbst weise Männer nur nach vielen, vielen Geburten erlangen. Kṛṣṇā - premā oder Kṛṣṇā-Bewusstsein ist das höchste Geschenk, das wir jemand überreichen können, den wir tatsächlich lieben.

Ein Wort, das in diesem Vers gebraucht wurde, nämlich nija - dharma - dohān, ist sehr bedeutsam. Devahūti bekam als die Frau Kardama munīs von ihrem Ehemann ein Geschenk von unschätzbarem Wert, da sie ihm sehr treu war. Für eine Frau besteht der erste Grundsatz der Religion darin, ihrem Ehemann treu zu sein. Wenn man das Glück hat, dass der Ehemann eine große Persönlichkeit ist, ist die Verbindung vollkommen, und das Leben sowohl der Frau als auch des Mannes sind sogleich erfüllt.

### **Vers 9**

Als die unschuldige Devahūti die Worte ihres Ehemanns hörte, der vortreffliche Kenntnisse von allen Arten transzendentaler Wissenschaft besaß, wurde sie sehr zufrieden. Während ihr lächelndes Gesicht mit einem leicht verschämten Blick leuchtete, sprach sie mit einer vor großer Demut und Liebe ersticken Stimme.

### **Deutung**

Es heißt, dass man von jemand, der bereits im Kṛṣṇā-Bewusstsein tätig ist und dem Herrn transzendentalen liebevollen Dienst darbringt, sagen kann, dass er alle empfohlenen Vorgänge der

Entsagung, Buße, Religion, des Opfers, des mystischen Yoga und der Meditation hinter sich gelassen hat. Devahūti's Ehemann war in der transzendentalen Wissenschaft so sachkundig, dass es für ihn nichts gab, worüber zu argumentieren wäre, und als sie ihn sprechen hörte, war sie sicher, dass er bereits alle transzendentalen bildenden Tätigkeiten hinter sich gelassen hatte, da er im hingebungsvollen Dienst sehr weit fortgeschritten war. Sie hatte in Bezug auf die Geschenke, die ihr ihr Ehemann anbot, keinerlei Zweifel; sie wusste, dass er es verstand, solche Geschenke zu überreichen, und als sie erkannte, dass er ihr das größte Geschenk anbot, war sie sehr zufrieden. Sie war von ekstatischer Liebe überwältigt, und deshalb konnte sie nicht antworten; dann begann sie wie eine attraktive Frau mit bebender Stimme die folgenden Worte zu sprechen.

### **Vers 10**

Śrī Devahūti sprach: »Mein lieber Gemahl, o Bester der Brāhmaṇas, ich weiß, dass du die Vollkommenheit erreicht hast und dass du der Meister aller unfehlbaren mystischen Kräfte bist, da du dich unter dem Schutz yogamāyās oder der transzendentalen Natur befindest. Doch einstmals gabst du mir das Versprechen, dass unsere körperliche Vereinigung jetzt stattfinden solle, da Kinder für eine keusche Frau, die einen glorreichen Ehemann hat, eine große Eigenschaft sind.«

### **Deutung**

Devahūti brachte ihr Glück zum Ausdruck, indem sie das Wort vata aussprach, denn sie wusste, dass ihr Ehemann in einer hohen transzendentalen Stellung und unter dem Schutz yogamāyās stand. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, befinden sich diejenigen, die große Seelen oder Mahātmās sind, nicht unter der Herrschaft der materiellen Energie. Der höchste Herr hat zwei Energien, die materielle und die spirituelle. Die Lebewesen sind marginale Energie. Als marginale Energie mag jemand unter der Herrschaft

der materiellen Energie oder der spirituellen Energie (yogamāyā) stehen. Kardama Muni war eine große Seele, und deshalb unterstand er der spirituellen Energie, was bedeutet, dass er direkt mit dem höchsten Herrn verbunden war. Das Merkmal hiervon ist Kṛṣṇā - Bewusstsein oder ständige Betätigung in hingebungsvollem Dienst. Das war Devahūti bekannt, und doch war sie begierig, durch körperliche Vereinigung mit dem Weisen einen Sohn zu haben. Sie erinnerte ihren Ehemann an sein Versprechen, das er ihren Eltern gab: »Ich werde nur bis zu Devahūtis Schwangerschaft bei ihr bleiben.« Sie erinnerte ihn daran, dass es für eine keusche Frau überaus glorreich ist, von einer großen Persönlichkeit ein Kind zu haben. Sie wollte schwanger sein, und sie betete darum. Das Wort stri bedeutet »Erweiterung«. Durch körperliche Vereinigung des Ehemanns und der Ehefrau werden ihre Eigenschaften erweitert: Kinder, die von guten Eltern geboren werden, sind Erweiterungen der persönlichen Qualifikationen der Eltern. Sowohl Kardama Muni als auch Devahūti waren spirituell erleuchtet; deshalb wünschte sich Devahūti von Anfang an, dass sie zunächst schwanger werde und dann mit Gottes Gnade und Liebe zu Gott gesegnet werden möge. Für eine Frau ist es ein erstrebenswertes, hohes Ziel, einen Sohn zu haben, der ebenso qualifiziert ist wie ein hochqualifizierter Ehemann. Da sie die Gelegenheit hatte, Kardama Muni zum Gemahl zu haben, wünschte sie sich auch, durch körperliche Vereinigung ein Kind zu haben.

### **Vers 11**

Devahūti fuhr fort: Mein lieber Herr, ich bin von erregten Gefühlen für dich überwältigt. Triff daher gütigerweise alle Vorkehrungen, die den Schriften gemäß gemacht werden müssen, damit sein ausgemergelter Körper, der durch unbefriedigte Leidenschaft abgemagert ist, für dich geeignet wird. O mein Herr, denke auch bitte an ein für diesen Zweck passendes Haus.

## Deutung

Die vedischen Schriften sind nicht nur voll spiritueller Unterweisung, sondern beschreiben auch, wie man das materielle Dasein mit dem letztlichem Ziel spiritueller Vollkommenheit sehr schön betreiben kann. Devahūti fragte daher ihren Ehemann, wie sie sich den vedischen Unterweisungen gemäß auf das Geschlechtsleben vorbereiten solle. Geschlechtsleben ist insbesondere dafür bestimmt, gute Kinder zu haben. Die Umstände für die Zeugung guter Kinder werden in der kāma - śāstra erwähnt, der Schrift, in der geeignete Vorkehrungen für ein tatsächlich glorreiches Geschlechtsleben vorgeschrieben sind. Alles Notwendige ist in den Schriften erwähnt - was für eine Art von Haus man braucht; wie man es schmücken soll; was für eine Art von Kleid die Frau tragen soll; wie sie mit Salben, Duftstoffen und anderen anziehenden Merkmalen geschmückt sein soll und so fort. Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, wird der Ehemann von ihrer Schönheit angezogen sein, und so wird eine günstige Geistesverfassung geschaffen. Die Geistesverfassung zur Zeit des Geschlechtsverkehrs wird in den Schoß der Frau übertragen, und dann können aus einer solchen Schwangerschaft gute Kinder hervorgehen. Hier wird besonders von Devahūtis körperlichem Äußeren gesprochen. Weil sie abgemagert war, fürchtete sie, dass ihr Körper auf Kardama nicht anziehend wirken mochte. Sie wollte unterwiesen werden, wie sie ihren körperlichen Zustand verbessern könne, um ihren Ehemann anzuziehen. Aus einem Geschlechtsverkehr, bei dem sich der Ehemann zu seiner Frau hingezogen fühlt, wird mit Gewissheit ein männliches Kind hervorgehen. Doch aus einem Geschlechtsverkehr, bei dem die Frau mehr zu ihrem Mann angezogen ist, wird wahrscheinlich ein Mädchen entstehen. Das ist im Āyurveda erwähnt. Wenn die Leidenschaft der Frau größer ist, besteht die Möglichkeit, dass ein Mädchen geboren wird. Wenn die Leidenschaft des Mannes größer ist, besteht die Möglichkeit eines Sohnes. Devahūti wollte, dass die Leidenschaft ihres Ehemannes durch die in der kāma - śāstra

erwähnten Vorkehrungen erhöht werde. Sie wollte, dass er sie in dieser Beziehung unterweise, und sie bat auch darum, dass er für ein geeignetes Haus Sorge, denn die Einsiedelei, in der Kardama Muni lebte, war sehr einfach und befand sich völlig in der Erscheinungsweise der Tugend. Folglich war die Möglichkeit geringer, dass in seinem Herzen Leidenschaft entstand.

### **Vers 12**

Maitreya fuhr fort: O Vidura, da der Weise Kardama seine geliebte Frau erfreuen wollte, übte er seine yogische Macht aus und erzeugte auf der Stelle einen Palast in der Luft, der nach seinem Willen reisen konnte.

### **Deutung**

Hier sind die Wörter *yogam āsthitaḥ* bedeutsam. Der Weise Kardama hatte im Yoga die absolute Vollkommenheit erreicht. Als Ergebnis wirklicher Yoga - Praxis gibt es acht Arten von Vollkommenheit: Der Yogi kann kleiner werden als das Kleinste, größer als das Größte oder leichter als das Leichteste; er kann alles bekommen, was er möchte; er kann sogar einen Planeten erschaffen; er kann auf jeden seinen Einfluss ausüben und so fort. Auf diese Weise erreicht man yogische Vollkommenheit, und danach kann man die Vollkommenheit im spirituellen Leben erreichen. Es war daher für Kardama Muni nichts Besonderes, ein herrschaftliches Haus in der Luft zu erschaffen, so wie er es sich vorstellte, um den Wunsch seiner geliebten Gemahlin zu erfüllen. Er schuf sogleich den Palast, der in den folgenden Versen beschrieben ist.

### **Vers 13**

Es war ein wunderbarer Bau, in den alle Arten von Juwelen eingelassen waren, geschmückt mit Säulen aus kostbaren Steinen und imstande, alles bereitzustellen, was man sich wünschte. Der Palast war mit vielerlei Möbelstücken ausgestattet und von

Reichtum erfüllt, der dazu neigte, sich im Laufe der Zeit zu vermehren.

### **Deutung**

Das Schloss, das Kardama Muni am Himmel erschuf, mag als »Luftschloss« bezeichnet werden, doch durch seine mystische Kraft des Yoga baute Kardama Muni tatsächlich ein riesiges Schloss in der Luft. Für unsere schwache Vorstellungskraft ist ein Schloss am Himmel eine Unmöglichkeit, doch wenn wir die Sache genau überdenken, können wir verstehen, dass es durchaus nicht unmöglich ist. Wenn die höchste Persönlichkeit Gottes so viele Planeten erschaffen kann, die Millionen Schlösser in der Luft tragen, kann ein vollkommener yogī wie Kardama Muni sehr leicht ein Schloss in der Luft bauen. Das Schloss wird hier als sarva - kāma - dugham beschrieben, das heißt, als etwas, das alles bereitstellte, was man sich wünschte. Es war voller Juwelen. Selbst die Säulen waren aus Perlen und kostbaren Steinen gemacht. Diese wertvollen Juwelen und Steine unterlagen nicht dem Verfall; vielmehr waren sie immerwährend und zunehmend opulent. Manchmal hören wir auch von Schlössern auf dieser Erde, die so geschmückt sind. Die Schlösser, die Śrī Kṛṣṇā für seine 16 108 Frauen baute, waren mit so vielen Juwelen besetzt, dass abends kein Lampenlicht notwendig war.

### **Vers 14 - 15**

Das Schloss war mit allem notwendigen Zubehör voll ausgestattet und machte das Wohnen in allen Jahreszeiten angenehm. Fahnen, Fruchtgehänge und künstlerische Arbeiten in verschiedenen Farben schmückten es auf allen Seiten. Weiter war es mit Gewinden aus farbenprächtigen Blumen verziert, die lieblich summende Bienen anzogen, und mit Wandteppichen aus leinen, Seide und vielerlei anderen Stoffen.

### **Vers 16**

Der Palast sah mit seinen Betten, Couchen, Ventilatoren und Sesseln, mit denen die sieben Stockwerke alle getrennt eingerichtet waren, sehr prachtvoll aus.

### **Deutung**

Aus diesem Vers erfahren wir, dass das Schloss viele Stockwerke hatte. Die Wörter upary upari vinyasta deuten darauf hin, dass Wolkenkratzer keine neue Erfindung sind. Selbst in jenen Tagen, vor Millionen von Jahren, dachte man daran, viel stockige Häuser zu bauen. Sie enthielten nicht nur ein oder zwei Räume, sondern viele verschiedene Wohnungen, die alle mit Kissen, Bettstätten, Sitzgelegenheiten und Teppichen schön eingerichtet waren.

### **Vers 17**

Seine Schönheit wurde durch künstlerische Gravuren erhöht, die sich hier und dort an den Wänden befanden. Der Boden bestand aus Smaragden und hatte korallene Erhöhungen.

### **Deutung**

Heutzutage sind die Menschen auf ihre architektonische Kunst sehr stolz. Doch haben sie im Allgemeinen nur Böden aus gefärbtem Zement. Es scheint jedoch, dass das Schloss, das Kardama Muni durch seine yogischen Kräfte baute. Böden aus Smaragden mit korallinen Podien hatte.

### **Vers 18**

Der Palast sah mit seinen korallinen Schwellen an den Eingängen und den diamantenbesetzten Türen prunkvoll aus. Seine Kuppeln aus Saphiren krönten goldene Spitzen.

### **Vers 19**

In die diamantenen Wände des Palastes waren die ausgewähltesten Rubine eingelassen, und es schien, als besitze er

Augen. Er war mit wunderschönen Baldachinen und überaus kostbaren Toren aus Gold ausgestattet.

### **Deutung**

Künstlerisch angeordnete Juwelen und Verzierungen, die wie Augen aussehen, sind keine Einbildung. Selbst in jüngster Vergangenheit bauten die Mogulkaiser ihre Paläste mit Dekorationen aus juwelenen Vögeln, deren Augen aus kostbaren Steinen gemacht waren. Die Steine sind von den Behörden entfernt worden, doch kann man die Verzierungen noch heute in einigen der Paläste sehen, die die Mogulherrscher in Neu Delhi bauten. Die Königspaläste wurden mit Juwelen und seltenen Steinen, die Augen glichen, gebaut, und so spendeten sie nachts zurückstrahlendes Licht, so dass keine Lampen notwendig waren.

### **Vers 20**

An verschiedenen Stellen in diesem Palast gab es eine Vielzahl von lebenden Schwänen und Tauben sowie künstliche Schwäne und Tauben, die so lebensecht aussahen, dass die wirklichen Schwäne immer wieder vor ihnen hoch flatterten, da sie sie für lebende Vögel wie sie selbst hielten. So hallte der Palast von den Stimmen dieser Vögel wider.

### **Vers 21**

Das Schloss hatte Vergnügungsplätze, Ruhegemächer, Schlafzimmer und Innen- und Außenhöfe, die mit einem Auge für Bequemlichkeit angelegt waren. All dies versetzte selbst den Weisen in Erstaunen.

### **Deutung**

Da Kardama Muni ein Heiliger war, lebte er in einer bescheidenen Einsiedelei, doch als er den durch seine yogischen Kräfte geschaffenen Palast sah, in dem es viele Ruhegemächer, Zimmer für sexuellen Genuß und Innen- und Außenhöfe gab, war er selbst

erstaunt. So geht es einem gottbegnadeten Menschen. Ein Gottgeweihter wie Kardama Muni entfaltet diesen Reichtum durch yogische Macht auf Bitten seiner Frau, doch als er den Reichtum geschaffen hatte, konnte er selbst nicht verstehen, wie solche Manifestationen möglich waren. Wenn sich die Macht eines Yogi entfaltet, ist der Yogi manchmal selbst erstaunt.

### **Vers 22**

Als er sah, dass Devahūti den gigantischen, reich geschmückten Palast mit freudlosem Herzen betrachtete, konnte Kardama Muni ihre Gefühle verstehen, denn er vermochte das Herz eines jeden zu studieren. Daher wandte er sich an seine Frau mit folgenden Worten.

### **Deutung**

Devahūti hatte lange Zeit in der Einsiedelei verbracht und sich nicht sehr viel um ihren Körper gekümmert. Sie war von Schmutz bedeckt, und ihre Kleider waren nicht sehr schön. Kardama Muni war überrascht, dass er einen solchen Palast hervorbringen konnte, und seine Frau Devahūti war ebenfalls erstaunt. Wie konnte sie in einem solch reich geschmückten Palast leben? Kardama Muni konnte ihr Erstaunen verstehen, und daher sprach er wie folgt.

### **Vers 23**

Meine liebe Devahūti, du siehst sehr besorgt aus. Bade zunächst in dem Bindu - sarovara - See, den Śrī Viṣṇu selbst geschaffen hat und der einem Menschen alle Wünsche erfüllen kann, und besteige dann dieses Flugzeug.

### **Deutung**

Es ist immer noch Brauch, Pilgerorte zu besuchen und dort im Wasser zu baden.

In Vṛndāvana nehmen die Menschen im Fluss Yamunā ein Bad. An anderen Orten, wie Prayāga, baden sie in dem Fluss Gaṅgā. Die

Wörter tīrtham āśiṣām yāpakam beziehen sich auf die Erfüllung von Wünschen, wenn man an einem Pilgerort badet. Kardama Muni riet seiner guten Frau, in dem See Bindu - sarovara zu baden, damit sie ihre frühere Schönheit und den früheren Glanz ihres Körpers wiederbeleben konnte.

#### **Vers 24**

Die lotosäugige Devahūti nahm den Befehl ihres Ehemanns an. Da ihre Kleider schmutzig und ihre Haarlocken verfilzt waren, sah sie nicht sehr anziehend aus.

#### **Deutung**

Es scheint, dass Devahūtis Haar viele Jahre nicht gekämmt worden war und sich völlig verfilzt hatte. Mit anderen Worten: Sie vernachlässigte ihre Kleidung und ihre körperlichen Annehmlichkeiten, um sich im Dienst ihres Ehemannes zu betätigen.

#### **Vers 25**

Ihr Körper war mit einer dicken Schmutzkruste bedeckt, und ihre Brüste waren verfärbt. Dann tauchte sie jedoch in den See, der die heiligen Wasser der Sarasvati enthielt.

#### **Vers 26**

In dem See sah sie in einem Haus eintausend Mädchen, die alle in der Blüte ihrer Jugend standen und wie Lotusblumen dufteten.

#### **Vers 27**

Als die Mädchen sie sahen, erhoben sie sich plötzlich und sagten mit gefalteten Händen: »Wir sind deine Dienerinnen; sage uns bitte, was wir für dich tun können.«

### **Deutung**

Während Devahūti überlegte, was sie mit ihren schmutzigen Kleidern in diesem Palast tun sollte, kamen durch die yogischen Kräfte Kardama munīs sogleich eintausend Dienerinnen, die bereit waren, ihr zu dienen. Sie erschienen vor Devahūti im Wasser und stellten sich als ihre Dienerinnen vor, die nur auf ihre Anweisungen warteten.

### **Vers 28**

Die Mädchen, die Devahūti gegenüber sehr achtungsvoll waren, nahmen sie mit sich und gaben ihr, nachdem sie sie mit kostbaren Ölen und Salben gebadet hatten, feine neue, fleckenlose Kleider, um ihren Körper zu bedecken.

### **Vers 29**

Sie schmückten sie mit sehr vortrefflichen und kostbaren Juwelen, die hell strahlten. Als Nächstes boten sie ihr Speisen an, die alle guten Eigenschaften enthielten, und sie gaben ihr einen süßen berauschenden Trank namens āsavam.

### **Deutung**

āsavam ist eine Āyurvedische Medizin; es ist kein alkoholisches Getränk. Es ist nach einem bestimmten Verfahren aus Kräutern hergestellt und soll den Stoffwechsel anregen, damit sich der Gesundheitszustand des Körpers verbessert.

### **Vers 30**

Dann sah sie in einem Spiegel ihr Spiegelbild. Der Körper war von allem Schmutz vollständig befreit, und sie war mit einer Girlande geschmückt. In unbefleckte Gewänder gekleidet und mit glückbringenden tilaka - Zeichen geschmückt, wurde sie von den Mädchen sehr achtungsvoll bedient.

### **Vers 31**

Ihr gesamter Körper, auch ihr Kopf, wurde vollständig gebadet, und überall wurden ihr Schmuckstücke angelegt. Sie trug eine besondere Halskette mit einem Medaillon. Sie hatte Armreifen an den Handgelenken und klingende Reifen aus Gold an ihren Fußgelenken.

### **Deutung**

Hier haben wir das Wort *kr̥ta-śiraḥ-snānam*. Der *Smṛti śāstra* gemäß, die auch die täglichen Pflichten beschreibt, ist es Frauen gestattet, nur bis zum Hals zu baden. Ihr Haupthaar braucht nicht unbedingt täglich gewaschen zu werden, da so viel nasses Haar leicht zu einer Erkältung führt. Für Frauen lautet daher die gewöhnliche Vorschrift, bis zum Hals zu baden, und sie nehmen nur zu bestimmten Anlässen ein Vollbad. Bei diesem Anlaß nahm Devahūti ein Vollbad und wusch ihr Haar sehr gründlich. Wenn eine Frau ein gewöhnliches Bad nimmt, nennt man es *malasnāna*, und wenn sie ein Vollbad nimmt, einschließlich des Kopfes, heißt es *siraḥ snāna*. Bei dem Letzteren braucht sie genug Öl, um sich damit den Kopf einzureiben. So lautet die Anweisung der Kommentatoren der *smṛti - śāstra*.

### **Vers 32**

Auf ihren Hüften trug sie einen goldenen Gürtel, der mit zahllosen Juwelen besetzt war, und sie wurde weiter mit einer kostbaren Perlenkette und glückbringenden Substanzen geschmückt.

### **Deutung**

Glückbringende Substanzen sind zum Beispiel Safran, *kūnkuma* und Sandelholzpaste. Bevor man ein Bad nimmt, gibt es noch andere glückbringende Substanzen, wie zum Beispiel mit Senföl vermischter Turmerik, den man sich über den ganzen Körper reibt. Alle möglichen glückbringenden Substanzen wurden benutzt, um Devahūti von Kopf bis Fuß zu baden.

### **Vers 33**

Ihr Äußeres leuchtete mit schönen Zähnen und betörenden Augenbrauen. Die Augen, die durch liebliche feuchte Augenwinkel hervorgehoben wurden, besiegten die Schönheit von Lotosknospen, und dunkle Haarlocken umrahmten ihr Gesicht.

### **Deutung**

In der vedischen Kultur sind weiße Zähne sehr geschätzt. Devahūtis weiße Zähne vergrößerten die Schönheit ihres Gesichtes und ließen es wie eine Lotosblume erscheinen. Wenn ein Gesicht sehr hübsch aussieht, werden die Augen im Allgemeinen mit Lotosblütenblättern und das Gesicht mit einer Lotosblume verglichen.

### **Vers 34**

Als sie an ihren großen Ehemann, den Besten der Weisen, Kardama Muni, dachte, der ihr sehr lieb war, erschien sie zusammen mit all den Dienerinnen sogleich dort, wo er war.

### **Deutung**

Aus diesem Vers geht hervor, dass Devahūti am Anfang dachte, sie sei sehr schmutzig und sehr armselig gekleidet. Als ihr Ehemann sie bat, in den See zu tauchen, sah sie die Dienerinnen, und diese kümmerten sich um sie. Alles Folgende geschah im Wasser, und sobald sie an ihren geliebten Ehemann Kardama dachte, wurde sie unverzüglich zu ihm gebracht. Dies sind einige der Kräfte, die von einem vollkommenen Yogi erlangt werden; sie können sogleich alles veranlassen, was man sich wünscht.

### **Vers 35**

Sie war verwundert, als sie sich von tausend Dienerinnen umringt in der Gegenwart ihres Ehemanns wiederfand und seine yogische Macht sah.

### **Deutung**

Für Devahūti war alles, was geschah, wie ein Wunder, und doch konnte sie verstehen, als sie vor ihren Ehemann gebracht wurde, dass alles auf seine yogische mystische Macht zurückzuführen war. Sie konnte verstehen, dass für einen Yogi wie Kardama Muni nichts unmöglich war.

### **Vers 36 - 37**

Der Weise sah, dass Devahūti, als sie so sauber gewaschen war, leuchtete, als sei sie nicht länger seine frühere Frau. Sie hatte die ursprüngliche Schönheit einer Königstochter wiedergewonnen. In vortreffliche Gewänder gekleidet, ihre zauberhaften Brüste schön umgürtet, wurde sie von tausend Gandharvamädchen bedient. O Vernichter des Feindes, seine Zuneigung zu ihr nahm zu, und so setzte er sie in das palastgleiche Flugzeug.

### **Deutung**

Als Devahūti vor ihrer Hochzeit von ihren Eltern zu dem Weisen Kardama gebracht wurde, war sie die vollendet schöne Prinzessin, und Kardama Muni erinnerte sich jetzt an ihre frühere Schönheit. Doch nach ihrer Hochzeit, als sie sich im Dienst Kardama munīs beschäftigte, versäumte sie es, sich um ihren Körper wie eine Prinzessin zu kümmern, da es keine Mittel für solche Fürsorge gab. Ihr Ehemann lebte in einer Hütte, und da sie ihm ständig diente, verschwand ihre königliche Schönheit, und sie wurde genau wie eine gewöhnliche Dienstmagd. Nachdem sie jetzt auf Befehl der yogischen Macht Kardama munīs von den Gandharvamädchen gebadet worden war, erlangte sie ihre Schönheit wieder, und Kardama Muni fühlte sich zu dieser Schönheit, die sie vor ihrer Hochzeit gezeigt hatte, hingezogen. Die wahre Schönheit einer jungen Frau sind ihre Brüste. Als Kardama Muni sah, dass die Brüste seiner Frau so schön geschmückt waren, wodurch ihre Schönheit viele Male vergrößert wurde, fühlte er sich zu ihr hingezogen, obwohl er ein großer Weiser war.

Śrīpāda Sankarācārya hat daher die Transzendentalisten gewarnt, dass jemand, der nach transzendentaler Erkenntnis strebt, nicht von den hervorragenden Brüsten einer Frau angezogen sein soll, da sie nichts weiter sind als eine Wechselwirkung von Fett und Blut im Körper.

### **Vers 38**

Obwohl der Weise offensichtlich sehr an seiner geliebten Gefährtin hing, während ihm die Gandharvamädchen dienten, verlor er nicht seine Ehre, die in der Meisterung seines Selbst bestand. In dem Luftpalast leuchtete Kardama Muni mit seiner Gefährtin so bezaubernd wie der Mond inmitten von Sternen am Himmel, der veranlasst, dass sich die Lilien in den Teichen nachts reihenweise öffnen.

### **Deutung**

Der Palast schwebte am Himmel, und deshalb ist der Vergleich mit dem Vollmond und den Sternen in diesem Vers sehr schön. Kardama Muni sah wie der Vollmond aus, und die Mädchen, die seine Frau Devahūti umringten, erinnerten an Sterne. In einer Vollmondnacht bilden die Sterne und der Mond eine schöne Konstellation; in ähnlicher Weise erschien in diesem Luftpalast am Himmel Kardama Muni mit seiner schönen Frau und den Mädchen, die sie umringten, wie der Mond und die Sterne in einer Vollmondnacht.

### **Vers 39**

In diesem Luftpalast reiste er zu den Freudentälern des Berges Meru, die durch kühle sanfte duftende Winde, die Leidenschaft anregten, noch schöner wurden. In diesen Tälern genießt im Allgemeinen der Schatzmeister der Halbgötter, Kuvera, umringt von schönen Frauen und gepriesen von den Siddhas, Sinnenfreuden. Auch Kardama Muni, der von den schönen Mädchen und seiner

Frau umgeben war, begab sich dorthin und genoss viele, viele Jahre lang.

### **Deutung**

Kuvera ist einer der acht Halbgötter, die für die verschiedenen Himmelsrichtungen des Universums verantwortlich sind. Man sagt, dass Indra für die Ostseite des Universums zuständig ist, wo der himmlische Planet oder das Paradies liegt. In ähnlicher Weise ist Agni für den südöstlichen Teil des Universums zuständig; Yama, der Halbgott, der die Sündhaften bestraft, ist für den südlichen Teil verantwortlich; Nirṛti ist für den südwestlichen Teil des Universums zuständig; Varuṇa, der Halbgott, dem die Gewässer unterstehen, ist für den westlichen Teil verantwortlich; Vāyu, der die Luft beherrscht und Flügel hat, um in der Luft reisen zu können, ist für den nordwestlichen Teil des Universums verantwortlich, und Kuvera, dem Schatzmeister der Halbgötter untersteht der nördliche Teil des Universums. All diese Halbgötter erfreuen sich in den Tälern des Berges Meru, der irgendwo zwischen der Sonne und der Erde liegt. In dem Luftpalast bereiste Kardama Muni die acht Himmelsrichtungen, die von den oben beschriebenen acht Halbgöttern beherrscht werden, und so wie die Halbgötter zum Berg Meru gehen, so begab auch er sich dorthin, um das Leben zu genießen. Wenn man von jungen schönen Mädchen umringt ist, wird die sexuelle Erregung natürlicherweise sehr stark. Kardama Muni war sexuell erregt, und so erfreute er sich mit in diesem Teil des Berges Meru viele, viele Jahre lang. Aber seine geschlechtliche Betätigung wurde von unzähligen Siddhas, Wesen, die die Vollkommenheit erreicht hatten, gepriesen, da er die Absicht hatte, zum Wohl der universalen Angelegenheiten gute Nachkommenschaft zu zeugen.

### **Vers 40**

Befriedigt durch seine Frau erfreute er sich in diesem Luftpalast nicht nur am Berg Meru, sondern auch in verschiedenen Gärten, die

als Vaiśrambhaka, Surasana, nandana, Puṣpabhadra und Caitrarathya bekannt sind, und in der Nähe des mānasa - sarovara - Sees.

### **Vers 41**

Er reiste auf diese Weise durch die verschiedenen Planeten, ebenso wie sich die Luft ungehindert in jede Richtung bewegt. Während er in diesem großartigen und vorzüglichen Luftpalast, der nach seinem Willen fliegen konnte, durch die Luft reiste, übertraf er sogar die Halbgötter.

### **Deutung**

Die von den Halbgöttern bewohnten Planeten sind auf ihre eigene Kreisbahn beschränkt, doch Kardama Muni konnte dank seiner yogischen Macht ungehindert in alle verschiedenen Richtungen des Universums reisen. Die Lebewesen, die im Universum leben, nennt man bedingte Seelen, denn sie können sich nicht ungehindert überall hinbegeben. Wir sind Bewohner dieses Erdplaneten; wir können uns nicht ungehindert zu anderen Planeten begeben. Im modernen Zeitalter versucht der Mensch, zu anderen Planeten zu gehen, doch ist er bisher nicht erfolgreich gewesen. Es ist nicht möglich, zu anderen Planeten zu reisen, da durch die Gesetze der Natur nicht einmal die Halbgötter ungehindert von Planet zu Planet reisen können. Doch Kardama Muni konnte durch seine yogische Macht die Stärke der Halbgötter übertreffen und im Weltraum in alle Himmelsrichtungen reisen. Der Vergleich ist hier sehr treffend. Die Wörter yathā anilaḥ deuten an, dass Kardama Muni so ungehindert in alle Richtungen des Universums reiste, wie sich die Luft ohne Einschränkung überall hinbewegt.

### **Vers 42**

Was ist schwer zu erreichen für entschlossene Menschen, die bei den Lotosfüßen der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht gesucht haben? Die Füße des Herrn sind die Quelle heiliger Flüsse,

wie der Gaṅgā, die den Gefahren des materiellen Lebens ein Ende bereiten.

### **Deutung**

Die Wörter yair āśritas tīrtha-padaś caraṇaḥ sind hier bedeutsam. Die höchste Persönlichkeit Gottes ist als tīrtha - pāda bekannt. Die Gaṅgā wird als ein heiliger Fluss angesehen, weil sie von einem Zeh Viṣṇus ausgeht. (Die Gaṅgā ist dafür bestimmt, alle materiellen Leiden der bedingten Seelen zu beseitigen. Daher ist für jedes Lebewesen, das bei den heiligen Lotosfüßen des Heim Zuflucht gesucht hat, nichts unmöglich. Kardama Muni ist nicht etwas Besonderes, weil er ein großer Mystiker, sondern weil er ein großer Gottgeweihter war. Deshalb heißt es hier, dass für einen großen Gottgeweihten wie Kardama Muni nichts unmöglich ist. Obwohl Yogis wunderbare Dinge vollbringen können, wie Kardama bereits gezeigt hat, war Kardama mehr als ein Yogi, da er ein großer Geweihter des Herrn war; deshalb war er glorreicher als ein gewöhnlicher Yogi. In der Bhagavad - Gītā findet man die Bestätigung: »Von vielen Yogis ist derjenige erstklassig, der ein Geweihter des Herrn ist.« Für jemand wie Kardama Muni kann von Bedingtheit keine Rede sein; er war bereits eine befreite Seele und besser als die Halbgötter, die noch bedingt sind. Obwohl er sich mit seiner Frau und vielen anderen Frauen erfreute, stand er über dem materiellen bedingten Leben. Deshalb ist das Wort vyasanātyayaḥ gebraucht, um darauf hinzuweisen, dass er jenseits der Stellung einer bedingten Seele stand. Er war zu allen materiellen Begrenzungen transzendental.

### **Vers 43**

Nachdem er seiner Frau den Globus des Universums und seine verschiedenen Einrichtungen, die voll vieler Wunder waren, gezeigt hatte, kehrte der große Yogi Kardama Muni zu seiner Einsiedelei zurück.

## Deutung

Alle Planeten sind hier als gola oder rund beschrieben. Jeder Planet ist rund, und jeder Planet ist eine andere Zufluchtsstätte, ähnlich einer Insel im weiten Ozean. Planeten werden manchmal auch dvipa oder varṣa genannt. Dieser Erdplanet heißt Bhārata - varṣ, weil er von König Bharata regiert wurde. Ein anderes bedeutendes Wort in diesem Vers ist bahv - āścaryam, »viele wunderbare Dinge«. Dies deutet darauf hin, dass die verschiedenen Planeten über das ganze Universum in den acht Himmelsrichtungen verstreut sind und dass jeder einzelne von ihnen in sich wunderbar ist. Jeder Planet hat seine bestimmten klimatischen Einflüsse und bestimmte Arten von Bewohnern und ist mit allen Dingen, einschließlich der Schönheit der Jahreszeiten, vollständig ausgestattet. In der Brahma - Samhitā (5.4) finden wir eine ähnliche Feststellung: vibhūti - bhinnam. »Auf jedem einzelnen Planeten gibt es verschiedene Reichtümer.« Man kann nicht erwarten, dass ein Planet wie der andere ist. Durch Gottes Gnade, durch das Gesetz der Natur, ist jeder Planet unterschiedlich beschaffen und hat ihm eigene wunderbare Merkmale. All diese Wunder wurden von Kardama Muni persönlich erfahren, während er mit seiner Frau reiste, und doch kehrte er schließlich zu seiner bescheidenen Einsiedelei zurück. Er zeigte seiner prinzlichen Gemahlin, dass er, obwohl er in der Einsiedelei lebte, durch mystischen Yoga die Macht hatte, überall hinzugehen und alles zu tun. Das ist die Vollkommenheit des Yoga. Man kann kein vollkommener Yogi sein, wenn man nur ein paar Sitzstellungen beherrscht; noch kann man durch Sitzstellungen oder sogenannte Meditation Gott werden, wie heute manche Yoga - Werbungen versprechen. Törichten Menschen wird weisgemacht, man könne durch eine Karikatur von Meditation und Sitzstellungen innerhalb von sechs Monaten Gott werden.

Hier haben wir das Beispiel eines vollkommenen Yogi; er konnte durch das ganze Universum reisen. In ähnlicher Weise gibt es eine Beschreibung Durvāsā munīś, der ebenfalls durch das Weltall

reiste. Der vollkommene Yogi ist tatsächlich dazu imstande. Doch selbst wenn jemand durch das ganze Universum reisen und wunderbare Dinge zeigen kann, wie Kardama Muni, ist er nicht mit der höchsten Persönlichkeit Gottes vergleichbar, deren Macht und unbegreifliche Energie niemals von irgendeiner bedingten oder befreiten Seele erlangt werden können. Durch die Handlungsweise Kardama munīs können wir verstehen, dass er trotz seiner ungeheuren mystischen Macht ein Geweihter des Herrn blieb. Das ist die eigentliche Stellung jedes Lebewesens.

#### **Vers 44**

Nachdem er zu seiner Einsiedelei zurückgekehrt war, teilte er sich in neun Persönlichkeiten auf, nur um Devahūti, der Tochter Manus, die sich nach Geschlechtsleben sehnte, Freude zu bereiten. Auf diese Weise erfreute er sich mit ihr viele, viele Jahre lang, die wie ein Augenblick vergingen.

#### **Deutung**

Hier wird die Tochter Svāyambhuva Manus, Devahūti, als suratotsuka beschrieben. Nachdem sie mit ihrem Ehemann durch das ganze Universum, zum Berg Meru und zu den schönen Gärten der himmlischen Königreiche gereist war, wurde sie natürlich sexuell erregt, und um ihre Geschlechtslust zu befriedigen, erweiterte sich Kardama Muni in neun Formen. Statt einer wurde er zu neun, und neun Personen hatten mit Devahūti viele Jahre lang Geschlechtsverkehr. Man versteht hieraus, dass der Geschlechtstrieb einer Frau neunmal stärker ist als der eines Mannes. Das wird hier klar gesagt. Sonst hätte Kardama Muni keinen Grund gehabt, sich neunfach zu erweitern. Hier haben wir ein weiteres Beispiel Yogischer Macht. So wie sich die höchste Persönlichkeit Gottes in Millionen von Formen erweitern kann, so kann sich auch ein Yogi in bis zu neun Formen erweitern, aber nicht mehr als das. Ein weiteres Beispiel ist Saubhari Muni; auch er erweiterte sich in acht Formen. Aber ganz gleich wie mächtig ein

Yogi sein mag, er kann sich nicht in mehr als acht oder neun Formen erweitern. Die höchste Persönlichkeit Gottes kann sich jedoch in Millionen von Formen - Ananta - Rūpa, unzählige, zahllose Formen - erweitern, wie wir aus der Brahma - Samhitā erfahren. Niemand kann sich kraft irgendeiner unbegreiflichen energetischen Macht mit der höchsten Persönlichkeit Gottes vergleichen.

#### **Vers 45**

In diesem Luftpalast bemerkte Devahūti, die auf einem herrlichen Bett lag, das sexuelle Wünsche steigerte, in Begleitung ihres stattlichen Ehemanns nicht, wie die Zeit verging.

#### **Deutung**

Das Geschlechtsleben ist für materialistische Menschen so genussreich, dass sie vergessen, wie viel Zeit vergeht, wenn sie sich solchen Tätigkeiten widmen. Der heilige Kardama und Devahūti vergaßen bei ihrer sexuellen Betätigung ebenfalls, wie viel Zeit verginge.

#### **Vers 46**

Während das Ehepaar, das begierig nach sexueller Freude hungerte, sich so kraft mystischer Kräfte erfreute, vergingen einhundert Herbste wie ein Augenblick.

#### **Vers 47**

Der mächtige Kardama Muni kannte das Herz eines jeden, und er konnte alles gewähren, was man sich wünschte. Da er die spirituelle Seele kannte, betrachtete er seine Frau als die Hälfte seines Körpers. Indem er sich in neun Formen aufteilte, befruchtete er Devahūti mit neun Samenergüssen.

### **Deutung**

Da Kardama Muni verstehen konnte, dass Devahūti viele Kinder wollte, zeugte er gleich beim ersten Mal neun Kinder auf einmal. Er wird hier als Vibhu oder der mächtigste Meister beschrieben. Durch seine yogische Macht konnte er im Schoß Devahūtis neun Töchter auf einmal zeugen.

### **Vers 48**

Sogleich danach gebar Devahūti am gleichen Tage noch neun weibliche Kinder, deren jedes Glied zauberhaft war und die alle nach der roten Lotosblume dufteten.

### **Deutung**

Devahūti war sexuell sehr erregt, und deshalb gab sie mehr Eizellen ab, und neun Töchter wurden geboren. Es heißt sowohl in der smṛti - śāstra als auch im Āyurveda, dass männliche Kinder geboren werden, wenn der Ausfluß des männlichen Partners größer ist, dass aber weibliche Kinder geboren werden, wenn der Ausfluß des weiblichen Partners größer ist. Aus den Umständen geht hervor, dass Devahūti sexuell erregter war, und deshalb gebar sie neun Töchter auf einmal. Alle Töchter waren jedoch sehr hübsch, und ihre Körper waren schön geformt; jede glich einer Lotosblume und duftete wie ein Lotos.

### **Vers 49**

Als sie sah, dass ihr Ehemann Vorbereitungen traf, das Haus zu verlassen, lächelte sie nach außen hin, doch war sie im Herzen erregt und betrübt.

### **Deutung**

Kardama Muni beendete durch seine mystische Macht seine Haushaltsangelegenheiten schnell. Der Bau des Schlosses in der Luft, die Reise durch das ganze Universum mit seiner Frau in Begleitung schöner Mädchen und das Zeugen von Kindern waren

beendet, und jetzt wollte er fortgehen, da sein Versprechen gelautes hatte, das Haus erst dann zu verlassen, um sich seinem wirklichen Ziel der spirituellen Erkenntnis zu widmen, nachdem seine Frau schwanger war. Als Devahūti sah, dass ihr Ehemann fortgehen wollte, war sie sehr verstört. Doch um ihren Ehemann zufriedenzustellen, lächelte sie. Das Beispiel Kardama munīs sollte sehr klar verstanden werden. Jemand, dessen Hauptanliegen Kṛṣṇā - Bewusstsein ist, selbst wenn er im Haushälterleben verstrickt ist, sollte immer bereit sein, das verlockende Leben im Haushalt so bald wie möglich zu verlassen.

### **Vers 50**

Sie stand da und kratzte mit ihrem Fuß, der durch den Glanz ihrer juwengleichen Zehennägel strahlte, über den Boden. Mit gesenktem Kopf sprach sie in einem langsamen und doch bezaubernden Tonfall, während sie ihre Tränen unterdrückte.

### **Deutung**

Devahūti war so schön, dass ihre Zehennägel wie Perlen erschienen, und als sie über den Boden kratzte, schien es, als seien Perlen auf den Boden geworfen worden. Wenn eine Frau mit ihrem Fuß über den Boden kratzt, ist das ein Zeichen dafür, dass ihr Geist sehr gestört ist. Diese Merkmale wurden manchmal von den gopīs vor Kṛṣṇā gezeigt. Als die gopīs mitten in der Nacht kamen und Kṛṣṇā sie bat, in ihre Häuser zurückzukehren, kratzten die gopīs ebenfalls auf diese Weise über den Boden, da ihre Gemüter sehr gestört waren.

### **Vers 51**

Śrī Devahūti sprach: Mein Herr, du hast alle Versprechen, die du mir gabst, erfüllt; doch weil ich eine dir ergebene Seele bin, solltest du mir auch Furchtlosigkeit gewähren.

## **Deutung**

Devahūti bat ihren Ehemann, ihr etwas, ohne Furcht zu gewähren. Als Ehefrau war sie ihrem Ehemann eine völlig ergebene Seele, und es ist die Verantwortung des Ehemannes, seiner Frau Furchtlosigkeit zu geben. Wie man seinem Untergebenen Furchtlosigkeit gewährt, ist im fünften Canto des Śrīmad - Bhāgavatam erwähnt. Jemand, der aus der Gewalt des Todes nicht frei werden kann, ist abhängig, und er sollte weder spiritueller Meister noch Verwandter noch Vater, noch Mutter oder etwas ähnliches werden. Es ist die Pflicht der Höhergestellten, den Untergebenen Furchtlosigkeit zu geben. Um daher jemand in seine Obhut zu nehmen, entweder als Vater oder als Mutter, spiritueller Meister, Verwandter oder Ehemann, muss man die Verantwortung übernehmen, seinem Schützling Freiheit von der furchterregenden Lage des materiellen Daseins zu geben. Das materielle Dasein ist immer furchteinflößend und voller Angst. Devahūti sagt: »Du hast mir durch deine yogische Macht alle Arten von materiellen Annehmlichkeiten gewährt, und da du jetzt bereit bist fortzugehen, musst du mir deine letzte Belohnung geben, so dass ich von diesem materiellen bedingten Leben frei werden kann.«

## **Vers 52**

Mein lieber Brāhmaṇa, was deine Töchter betrifft, so werden sie ihre geeigneten Ehegatten finden und in ihre jeweiligen Heime fortgehen. Aber wer wird mich trösten, nachdem du als Sannyāsī fortgegangen bist?

## **Deutung**

Es heißt, dass ein Sohn der Vater in einer anderen Form ist. Der Vater und der Sohn werden deshalb als nicht verschieden angesehen. Eine Witwe, die ihren Sohn hat, ist im Grunde keine Witwe, da sie den Repräsentanten ihres Ehemannes hat. In ähnlicher Weise bittet Devahūti Kardama Muni indirekt, einen Stellvertreter zu hinterlassen, so dass sie in seiner Abwesenheit von

ihren Sorgen durch einen geeigneten Sohn befreit werden kann. Ein Haushälter sollte eigentlich nicht zu Hause bleiben, bis seine Tage gezählt sind. Nachdem er seine Söhne und Töchter verheiratet hat, kann sich ein Haushälter aus dem Haushaltsleben zurückziehen, indem er seine Frau in der Obhut der erwachsenen Söhne lässt. Das ist die gesellschaftliche Sitte im vedischen System. Devahūti bittet indirekt, dass in Kardamas Abwesenheit von Zuhause zumindest ein männliches Kind da sein solle, um sie von ihren Ängsten zu erleichtern. Diese Erleichterung bedeutet spirituelle Erleichterung und bedeutet nicht materielle Annehmlichkeiten. Materielle Annehmlichkeiten werden mit dem Ende des Körpers enden, doch spirituelle Unterweisung wird nicht enden; sie wird mit der spirituellen Seele fortbestehen. Unterweisung in spirituellem Fortschritt ist notwendig, doch wie konnte Devahūti in spirituellem Wissen fortschreiten, ohne einen würdigen Sohn zu haben? Es ist die Pflicht des Ehemannes, seine Schuld gegenüber seiner Frau zu begleichen. Die Frau gibt dem Ehemann ihren aufrichtigen Dienst, und so wird er ihr verschuldet, da man keinen Dienst von seinem Untergebenen annehmen kann, ohne etwas als Gegenleistung zu geben. Der spirituelle Meister kann von seinem Schüler keinen Dienst annehmen, ohne ihn mit spiritueller Unterweisung zu belohnen. Das ist der Austausch von Liebe und Pflicht. Devahūti erinnerte also ihren Ehemann Kardama Muni daran, dass sie ihm treuen Dienst geleistet hatte. Selbst wenn man also die ganze Angelegenheit aus dem Blickwinkel der Schuldbegleichung betrachtet, muss er ihr ein männliches Kind geben, bevor er sie verlässt. Indirekt bittet Devahūti ihren Ehemann, ein paar Tage länger da zu bleiben, oder zumindest solange, bis ein männliches Kind geboren ist.

### **Vers 53**

Bis jetzt haben wir so viel Zeit nur mit Sinnenbefriedigung verschwendet und es vernachlässigt, Wissen vom höchsten Herrn zu kultivieren.

## **Deutung**

Das menschliche Leben ist nicht dafür bestimmt, wie das der Tiere mit sinnbefriedigenden Tätigkeiten verschwendet zu werden. Tiere beschäftigen sich immer mit Sinnbefriedigung - Essen, Schlafen, Sichfürchten und Sichpaaren - aber das ist nicht die Beschäftigung des Menschen, obwohl, weil der materielle Körper da ist, Sinnbefriedigung nach bestimmten Vorschriften notwendig ist. Eigentlich sagte also Devahūti zu ihrem Ehemann: »Jetzt haben wir diese Töchter, und wir haben das materielle Leben in unserem Luftpalast genossen, indem wir durch das ganze Universum reisten. Diese Segnungen sind durch deine Gnade gekommen, aber sie haben alle nur der Befriedigung der Sinne gedient. Jetzt muss es etwas für meinen spirituellen Fortschritt geben.«

## **Vers 54**

Deine transzendente Stellung nicht kennend, habe ich dich geliebt, während ich den Objekten der Sinne verhaftet blieb. Trotzdem lass die Zuneigung, die ich zu dir entwickelt habe, mich von aller Furcht befreien.

## **Deutung**

Devahūti beklagt ihre Lage. Als Frau musste sie jemand lieben. Auf irgendeine Weise kam sie dazu, Kardama Muni zu lieben, ohne jedoch von seinem spirituellen Fortschritt zu wissen. Kardama Muni konnte Devahūtis Herz verstehen; im Allgemeinen wünschen sich alle Frauen materiellen Genuß. Sie werden als weniger intelligent bezeichnet, weil sie meistens zu materiellem Genuß neigen. Devahūti klagt, weil ihr Ehemann ihr die beste Art materiellen Genusses geboten hatte, sie aber nicht wusste, dass er in spiritueller Erkenntnis so fortgeschritten war. Ihre Bitte lautete, dass sie, obwohl sie die Herrlichkeit ihres großen Ehemannes nicht kannte, aus der materiellen Verstrickung befreit werden mochte, da sie bei ihm Zuflucht gesucht hatte. Die Gemeinschaft mit einer großen Persönlichkeit ist überaus wichtig. Im Caitanya - Caritāmṛta

sagt Śrī Caitanya, dass sādhu - saṅga oder die Gemeinschaft einer großen heiligen Persönlichkeit sehr wichtig ist, denn selbst wenn man nicht im Wissen fortgeschritten ist, kann man einfach durch die Gemeinschaft eines großen Heiligen sogleich beträchtlichen Fortschritt im spirituellen Leben machen. Als Frau, als gewöhnliche Ehegattin, entwickelte Devahūti Anhaftung an Kardama Muni, um ihren Sinnengenuß und andere materielle Bedürfnisse zu befriedigen, doch in Wirklichkeit hatte sie mit einer großen Persönlichkeit Gemeinschaft. Jetzt verstand sie dies, und sie wollte den Vorteil der Gemeinschaft ihres großen Ehemannes nutzen.

### **Vers 55**

Gemeinschaft für Sinnenbefriedigung ist gewiss der Pfad zu Knechtschaft.

Doch die gleiche Art von Gemeinschaft, mit einem Heiligen, führt zum Pfad der Befreiung, selbst wenn man solche Gemeinschaft hat, ohne es zu wissen.

### **Deutung**

Die Gemeinschaft eines Heiligen, ganz gleich auf welche Weise, hat das gleiche Ergebnis. Zum Beispiel kam Śrī Kṛṣṇā mit vielen Arten von Lebewesen zusammen - einige behandelten ihn als Feind, und einige behandelten ihn als Mittel zur Sinnenbefriedigung. Es heißt im Allgemeinen, dass die goṇīs an Kṛṣṇā hingen, um ihre Sinne zu befriedigen, und trotzdem wurden sie zu erstklassigen Geweihten des Herrn. Kāmsa, Śiśupāla, Dantavakra und andere Dämonen dagegen waren Kṛṣṇās Feinde. Aber ob sie mit Kṛṣṇā als Feinde oder für Sinnenbefriedigung, aus Angst oder als reine Gottgeweihte, zusammen waren - alle wurden befreit. Das ist das Ergebnis der Gemeinschaft des Herrn. Selbst wenn man nicht versteht, wer er ist, hat diese Gemeinschaft die gleiche Wirkung. Die Gemeinschaft eines großen Heiligen führt ebenfalls zu Befreiung, geradeso wie ein Feuer, dem man sich wissentlich oder unwissentlich nähert, einen wärmen wird. Devahūti drückte ihre Dankbarkeit aus, denn

obwohl sie mit Kardama Muni nur für Sinnenbefriedigung zusammensein wollte, war es sicher, weil er spirituell erleuchtet war, dass sie durch seinen Segen befreit werden würde.

### **Vers 56**

Jeder, dessen Arbeit nicht dafür bestimmt ist, ihn zu religiösem Leben zu erheben; jeder, dessen religiöse rituelle Zeremonien ihn nicht zu Entsagung bringen, und jeder, der in Entsagung lebt, die ihn nicht zu hingebungsvollem Dienst für die höchste Persönlichkeit Gottes führt, muss als tot angesehen werden, obwohl er atmet.

### **Deutung**

Devahūti wollte sagen, dass ihr Leben einfach eine Zeitverschwendung war, da sie daran haftete, mit ihrem Ehemann für Sinnenbefriedigung zusammenzuleben, was nicht zu Befreiung aus der materiellen Verstrickung führt. Jede Arbeit, die einen nicht auf die Stufe religiösen Lebens führt, ist nutzlos. Jeder neigt von Natur aus zu einer bestimmten Art von Arbeit, und wenn diese Arbeit zu religiösem Leben führt, und religiöses Leben zu Entsagung, und Entsagung zu hingebungsvollem Dienst, erreicht man die Vollkommenheit der Arbeit. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, ist jede Arbeit, die nicht letztlich auf die Stufe hingebungsvollen Dienstes führt, die Ursache von Knechtschaft in der materiellen Welt. Yajñārthāt karmaṇo ṅnyatra loko ṅyam karma - bandhanaḥ. Solange man nicht allmählich auf die Stufe hingebungsvollen Dienstes erhoben wird, angefangen mit seiner natürlichen Tätigkeit, gilt man als toter Körper. Arbeit, die einem nicht hilft, Kṛṣṇā - Bewusstsein zu verstehen, wird als nutzlos angesehen.

### **Vers 57**

Mein Herr, zweifellos bin ich von der unüberwindlichen täuschenden Energie der höchsten Persönlichkeit Gottes gründlich betrogen worden, denn obwohl ich deine Gemeinschaft erlangt hatte, die

Befreiung aus der materiellen Knechtschaft gewährt, strebte ich nicht nach solcher Befreiung.

### **Deutung**

Ein intelligenter Mensch sollte gute Gelegenheiten nutzen. Die erste Gelegenheit ist die menschliche Form des Lebens, und die zweite Gelegenheit besteht darin, in einer geeigneten Familie geboren zu werden, wo die Kultivierung spirituellen Wissens möglich ist. Das ist nur selten der Fall. Die größte Gelegenheit ist es, mit einem Heiligen zusammenzukommen. Devahūti war sich bewusst, dass sie als die Tochter eines Kaisers geboren worden war. Sie war genügend gebildet und kultiviert, und außerdem bekam sie Kardama Muni, einen Heiligen und großen Yogi, zum Ehemann. Aber trotz alledem wäre sie gewiss von der unüberwindlichen täuschenden Energie betrogen worden, wenn sie nicht aus der Verstrickung der materiellen Energie befreit werden würde. Im Grunde betrügt die täuschende materielle Energie jeden. Die Menschen wissen nicht, was sie tun, wenn sie die materielle Energie in der Form der Göttin Kālī oder Durgā verehren, um materielle Segnungen zu bekommen. Sie bitten: »Mutter, gib mir große Schätze; gib mir eine gute Frau; gib mir Ruhm; gib mir Sieg.« Aber solche Geweihten der Göttin Māyā oder Durgā wissen nicht, dass sie von dieser Göttin betrogen werden. Eine materielle Errungenschaft ist im Grunde keine Errungenschaft, weil man immer mehr verstrickt wird, sobald man durch materielle Geschenke in Illusion verfällt, und dann kann von Befreiung keine Rede sein. Man sollte intelligent genug sein, zu wissen, wie man materielle Dinge für spirituelle Erkenntnis nutzt. Das nennt man karma - Yoga oder Jñāna - Yoga. Was immer wir haben, sollten wir in den Dienst der höchsten Person stellen. In der Bhagavad - Gītā finden wir den Rat: sva - karmaṇā tam abhyarcya. Man sollte versuchen, die höchste Persönlichkeit Gottes mit dem zu verehren, was man hat. Es gibt viele Formen des Dienstes für den höchsten Herrn, und jeder kann ihm nach besten Kräften dienen.

## Kapitel 12

# Die Entsagung Kardama munīś

### Vers 1

Indem sich der barmherzige Weise Kardama an die Worte Śrī Viṣṇus erinnerte, antwortete er der lobenswerten Tochter Svāyambhuva Manus, Devahūti, die Worte voller Entsagung sprach, wie folgt:

### Vers 2

Der Weise sagte: Sei nicht enttäuscht, o Prinzessin. Du bist im Grunde lobenswert. Die unfehlbare höchste Persönlichkeit Gottes wird in Kürze als dein Sohn in deinen Schoß eingehen.

### Deutung

Kardama Muni ermunterte seine Frau, nicht betrübt zu sein und zu denken, sie sei unglücklich, denn der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, würde bald in seiner Inkarnation aus ihrem Körper kommen.

### Vers 3

Du hast heilige Gelübde auf dich genommen. Gott wird dich segnen. Folglich solltest du den Herrn durch Sinnenbeherrschung, das Befolgen religiöser Regeln, Enthaltungen und Geldspenden mit starkem Glauben verehren.

### Deutung

Um spirituell fortzuschreiten oder die Barmherzigkeit des Herrn zu erlangen, muss man auf folgende Weise selbstbeherrscht sein: Man muss seine Sinnenbefriedigung einschränken und den Regeln und Regulierungen religiöser Prinzipien folgen. Ohne Enthaltung und

Buße, und ohne seine Reichtümer zu opfern, kann man nicht die Barmherzigkeit des höchsten Herrn erlangen. Kardama Muni riet seiner Frau:

»Du musst dich mit Enthaltung und Buße, und indem du den religiösen Prinzipien folgst und Spenden gibst, tatsächlich im hingebungsvollen Dienst beschäftigen. Dann wird der höchste Herr mit dir zufrieden sein und als dein Sohn kommen.«

#### **Vers 4**

Die so von dir verehrte Persönlichkeit Gottes wird meinen Namen und Ruhm verbreiten. Der Herr wird den Knoten deines Herzens sprengen, indem er dein Sohn wird und Wissen vom Brahman lehrt.

#### **Deutung**

Wenn der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, kommt, um spirituelles Wissen zum Wohl aller Menschen zu verkünden, steigt er im Allgemeinen als der Sohn eines Gottgeweihten herab, da ihn der hingebungsvolle Dienst des Gottgeweihten erfreut hat. Die höchste Persönlichkeit Gottes ist der Vater eines jeden. Niemand ist daher der Vater des Herrn, doch durch seine unbegreifliche Energie nimmt er manche Gottgeweihten als seine Eltern und Nachkommen an. Es wird hier erklärt, dass spirituelles Wissen den Knoten des Herzens sprengt. Materie und spirituelle Natur sind durch das falsche Ego zusammengeknotet. Diese Identifizierung des Selbst mit der Materie, die man als *hṛdaya - granthi* bezeichnet, existiert bei allen bedingten Seelen, und sie wird umso fester, je mehr man an sexuellem Leben hängt. Śrī Rṣabha erklärte seinen Söhnen, dass die materielle Welt eine Atmosphäre der Anziehung zwischen männlich und weiblich ist. Diese Anziehung nimmt die Form eines Knotens im Herzen an, und durch materielle Zuneigung wird dieser Knoten nur noch fester. Bei Menschen, die sich nach materiellen Gütern, Gesellschaft, Freundschaft und Liebe sehnen, wird dieser Knoten der Zuneigung sehr fest. Nur durch *brahmabhāvana* - die Unterweisung, durch die spirituelles Wissen vermehrt wird - kann

der Knoten im Herzen in Stücke geschnitten werden. Keine materielle Waffe ist notwendig, diesen Knoten zu durchtrennen, sondern es bedarf echter spiritueller Unterweisung. Kardama Muni teilte seiner Frau Devahūti mit, dass der Herr als ihr Sohn erscheinen und spirituelles Wissen verbreiten werde, um den Knoten materieller Identifizierung zu durchtrennen.

### **Vers 5**

Śrī Maitreya sprach: Devahūti betrachtete die Anweisung ihres Ehemannes Kardama, der einer der Prajāpatis oder Erzeuger der Menschen im Universum war, mit großem Glauben und voller Achtung. O großer Weiser, so begann sie, den Meister des Universums, die höchste Persönlichkeit Gottes, zu verehren, der sich im Herzen eines jeden befindet.

### **Deutung**

Das ist der Vorgang spiritueller Erkenntnis; man muss Unterweisung von einem echten spirituellen Meister empfangen. Kardama Muni war Devahūtis Ehemann, doch weil er sie unterwies, wie man spirituelle Vollkommenheit erreicht, wurde er gleichzeitig auch ihr spiritueller Meister. Es gibt viele Beispiele, dass der Ehemann der spirituelle Meister wird. Śiva ist ebenfalls der spirituelle Meister seiner Gefährtin Pārvatī. Ein Ehemann soll so erleuchtet sein, dass er der spirituelle Meister seiner Frau werden kann, um sie im Fortschritt des Kṛṣṇā - Bewusstseins zu erleuchten. Im Allgemeinen ist strī oder die Frau weniger intelligent als der Mann; wenn daher der Ehemann intelligent genug ist, bietet sich der Frau eine große Gelegenheit für spirituelle Erleuchtung.

Hier heißt es klar (samyak śraddhāya), dass man von dem spirituellen Meister Wissen mit großem Glauben empfangen und den Dienst mit großem Glauben ausführen soll. Śrīla Viśvanātha Cakravartī Thākura hat in seinem Kommentar zur Bhagavad - Gītā die Unterweisung des spirituellen Meisters besonders betont. Man soll die Unterweisung des spirituellen Meisters als sein Leben und

seine Seele betrachten. Ob man befreit oder nicht befreit ist, man soll die Unterweisung des spirituellen Meisters mit großem Glauben ausführen. Es heißt auch, dass der Herr im Herzen eines jeden weilt. Man braucht den Herrn nicht außerhalb zu suchen; er ist bereits da. Man braucht sich nur in gutem Glauben auf seine Verehrung zu konzentrieren, so wie es einem von dem echten spirituellen Meister aufgetragen wurde; dann werden die Bemühungen erfolgreich sein. Es ist auch klar, dass die höchste Persönlichkeit Gottes nicht als gewöhnliches Kind erscheint; der Herr erscheint, wie er ist. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, erscheint er durch seine eigene innere Kraft, ātma - māyā. Und wann erscheint er? Er erscheint, wenn er durch die Verehrung eines Gottgeweihten erfreut ist. Eine Gottgeweihte mag den Herrn bitten, als ihr Sohn zu erscheinen. Der Herr sitzt bereits im Herzen, und wenn er aus dem Körper einer Gottgeweihten herauskommt, bedeutet dies nicht, dass diese jeweilige Frau seine Mutter im materiellen Sinne wird. Der Herr ist immer da, doch um seine Geweihte zu erfreuen, erscheint er als ihr Sohn.

### **Vers 6**

Nach vielen, vielen Jahren erschien die höchste Persönlichkeit Gottes, Madhusūdāna, der Vernichter des Dämons Madhu, da er in den Samen Kardamas eingegangen war, in Devahūti, gradeso wie bei einem Opfer Feuer aus Holz kommt.

### **Deutung**

Es heißt hier klar, dass der Herr immer die höchste Persönlichkeit Gottes ist, obwohl er als der Sohn Kardama munīs erschien. Feuer ist immer in Holz gegenwärtig, doch durch einen gewissen Vorgang wird das Feuer entfacht. In ähnlicher Weise ist Gott alldurchdringend. Er ist überall, und da er aus allem hervorkommen kann, erschien er im Samen seines Geweihten. Ebenso wie ein gewöhnliches Lebewesen geboren wird, indem es im Samen eines anderen Lebewesens Schutz sucht, so nimmt der Herr, die höchste

Persönlichkeit Gottes, den Schutz des Samens seines Geweihten an und kommt als sein Sohn heraus. Hier zeigt sich die volle Unabhängigkeit des Herrn, auf jede Weise zu handeln. Er ist kein gewöhnliches Lebewesen, das gezwungen ist, in einem bestimmten Mutterleib geboren zu werden. Śrī Nṛsimha erschien aus der Säule von Hiraṇyakaśipu's Palast; Śrī Varāha erschien aus der Nasenöffnung Brahmās, und Śrī Kapila erschien aus dem Samen Kardamas, doch bedeutet dies nicht, dass die Nasenöffnung Brahmās oder die Säule von Hiraṇyakaśipu's Palast oder der Samen Kardama munīs die Quelle der Erscheinung des Herrn ist. Der Herr ist immer der Herr. Bhagavān Madhusūdanaḥ: Er ist der Vernichter aller Arten von Dämonen, und er bleibt immer der Herr, selbst wenn er als der Sohn eines bestimmten Gottgeweihten erscheint. Das Wort kārdamam ist bedeutsamer, denn es deutet an, dass der Herr zu Kardama und Devahūti eine hingebungsvolle Zuneigung oder Beziehung im hingebungsvollen Dienst hatte. Aber wir sollten nicht irrtümlich glauben, er sei wie ein gewöhnliches Lebewesen aus dem Samen Kardama munīs in der Gebärmutter Devahūtis geboren worden.

### **Vers 7**

Als die Zeit seiner Ankunft auf Erden gekommen war, ließen Halbgötter in Form von Regenwolken Musikinstrumente am Himmel ertönen. Die himmlischen Musiker, die Gandharvas, besangen die Herrlichkeit des Herrn, während himmlische Tanzmädchen, die als Apsarās bekannt sind, in freudiger Ekstase tanzten.

### **Vers 8**

Zur Zeit der Erscheinung des Herrn ließen die Halbgötter, die ungehindert am Himmel flogen, Blumen niederregnen. Alle Himmelsrichtungen, alle Gewässer und der Geist eines jeden wurden sehr zufrieden.

### **Deutung**

Wir lernen hier, dass es in den höheren Himmelsregionen Lebewesen gibt, die ungehindert durch die Luft reisen können. Obwohl auch wir im Weltall reisen können, sind wir durch so viele Hindernisse eingeschränkt, doch sie sind es nicht. Wir lernen aus den Seiten des Śrīmad - Bhāgavatam, dass die Bewohner des als Siddhaloka bekannten Planeten ohne jedes Hindernis im Weltall von Planet zu Planet reisen können. Sie schütteten Blumen auf die Erde, als Kapila, der Sohn Kardamas, erschien.

### **Vers 9**

Brahma, das erstgeborene Lebewesen, begab sich zusammen mit Marīci und anderen Weisen an den Ort der Einsiedelei Kardamas, die von dem Fluss Sarasvati umgeben war.

### **Deutung**

Brahmā wird Svayambhū genannt, weil er von keinem materiellen Vater und keiner materiellen Mutter geboren wurde. Er ist das erste Lebewesen, und er ist aus dem Lotos geboren, der aus dem Leib der höchsten Persönlichkeit Gottes, Garbhodakaśāyi Viṣṇu, wächst. Deshalb nennt man ihn Svayambhū oder den Selbstgeborenen.

### **Vers 10**

Maitreya fuhr fort: O Vernichter des Feindes, der ungeborene Brahmā, der fast unabhängig ist, was die Erlangung von Wissen betrifft, konnte verstehen, dass ein Teil der höchsten Persönlichkeit Gottes in seiner Eigenschaft reiner Existenz im Leib Devahūti erschienen war, nur um den als Sāṅkhya - Yoga bekannten vollendeten Wissensstand zu erklären.

### **Deutung**

Im fünfzehnten Kapitel der Bhagavad - Gītā heißt es, dass der Herr persönlich den Vedānta - sūtra verfasst hat und dass er der vollkommene Kenner des Vedānta - sūtra ist. In ähnlicher Weise

wurde die Sāṅkhya - Philosophie von der höchsten Persönlichkeit Gottes in Ihrer Erscheinung als Kapila zusammengestellt. Es gibt auch einen Imitations - Kapila, der ein philosophisches System mit der Bezeichnung Sāṅkhya aufgestellt hat, doch Kapila, die Inkarnation Gottes, hat mit diesem Kapila nichts zu tun. Kapila, der Sohn Kardama munīḥ, erklärt in seinem System der Sāṅkhya - Philosophie nicht nur die materielle Welt sehr ausführlich, sondern auch die spirituelle Welt. Brahmā konnte diese Tatsache verstehen, weil er svarāṭ, das heißt fast unabhängig ist, was das Erlangen von Wissen betrifft. Er wird svarāṭ genannt, weil er nicht zu einer Schule oder Hochschule ging, um zu lernen, sondern alles aus dem Innern lernte. Weil Brahmā das erste Lebewesen im Universum ist, hatte er keinen Lehrer; sein Lehrer war die höchste Persönlichkeit Gottes selbst, die im Herzen jedes Lebewesens sitzt. Brahmā empfing Wissen direkt vom höchsten Herrn im Herzen; deshalb wird er manchmal als svarāṭ und aja bezeichnet.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist hier erwähnt. Sattvenāṁśena: Wenn der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, erscheint, bringt er sein ganzes Zubehör aus Vaikuṅṭha mit; deshalb gehören sein Name, seine Form, seine Eigenschaften, sein Zubehör und sein Gefolge alle zur transzendentalen Welt. Wirkliche Tugend findet man in der transzendentalen Welt. Hier in der materiellen Welt ist die Eigenschaft der Tugend nicht rein. Tugend mag es geben, doch muss es auch einige Spuren von Leidenschaft und Unwissenheit geben. In der spirituellen Welt findet man nur die unverfälschte Eigenschaft der Tugend; deshalb heißt dort die Eigenschaft der Tugend suddha - sattva oder »reine Tugend«. Ein anderer Name für suddha - sattva ist Vasudeva, da Gott von Vasudeva geboren wird. Eine weitere Bedeutung ist, dass man, wenn man sich rein in den Eigenschaften der Tugend befindet, die Form, den Namen, die Eigenschaften, das Zubehör und das Gefolge der höchsten Persönlichkeit Gottes verstehen kann. Das Wort aṁśena deutet auch darauf hin, dass die höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā, als Kapiladeva in einem Teil Ihres Teils erschien. Gott erweitert sich

entweder als Kalā oder als amśa. Amśa bedeutet »direkte Erweiterung«, und Kalā bedeutet »Erweiterung der Erweiterung«. Es besteht kein Unterschied zwischen der Erweiterung, der Erweiterung der Erweiterung und der höchsten Persönlichkeit Gottes direkt, ebenso wie es zwischen einer Kerze und einer anderen keinen Unterschied gibt - trotzdem wird die Kerze, an der man die anderen anzündet, als die ursprüngliche bezeichnet. Kṛṣṇā wird deshalb Parabrahman oder die letztliche Gottheit und die Ursache aller Ursachen genannt.

### **Vers 11**

Nachdem Brahmā den höchsten Herrn mit erfreuten Sinnen und einem reinen Herzen für Seine beabsichtigten Taten als Inkarnation verehrt hatte, sprach er zu Kardama und Devahūti wie folgt.

### **Deutung**

Wie im vierten Kapitel der Bhagavad - Gītā erklärt ist, gilt jeder, der die transzendenten Taten, das transzendente Erscheinen und das transzendente Fortgehen der höchsten Persönlichkeit Gottes versteht, als befreit. Brahmā ist daher eine befreite Seele. Obwohl er für diese materielle Welt zuständig ist, kann man ihn eigentlich nicht als ein gewöhnliches Lebewesen bezeichnen. Da er von der Mehrzahl der Torheiten der gewöhnlichen Lebewesen befreit ist, wusste er vom Erscheinen der höchsten Persönlichkeit Gottes und verehrte daher die Taten des Herrn, und mit frohem Herzen pries er auch Kardama Muni, da die höchste Persönlichkeit Gottes als Kapila, sein Sohn, erschienen war. Jemand, der der Vater der höchsten Persönlichkeit Gottes werden kann, ist gewiss ein großer Gottgeweihter. Es gibt einen Vers, den ein Brāhmaṇa sprach, in dem dieser sagt, dass er nicht wisse, was die Veden und was die Purāṇas sind, dass er aber, während andere an den Veden oder Purāṇas interessiert sein mögen, an Nanda Mahārāja interessiert sei, der als der Vater Kṛṣṇās erschien. Der Brāhmaṇa wollte Nanda Mahārāja verehren, weil die höchste Persönlichkeit Gottes als Kind

im Hof seines Hauses umherkroch. Dies sind einige der guten Empfindungen von Gottgeweihten. Wenn ein anerkannter Gottgeweihter die höchste Persönlichkeit Gottes als seinen Sohn zeugt, wie sehr sollte man ihn preisen! Brahmā verehrte daher nicht nur die Inkarnation Gottes, Kapila, sondern lobte auch seinen sogenannten Vater, Kardama Muni.

### **Vers 12**

Brahma sprach: Mein lieber Sohn, Kardama, da du meine Unterweisungen ohne Falschheit vollständig befolgtest und ihnen so gebührende Achtung erwiesest, hast du mich ordnungsgemäß verehrt. Alle Unterweisungen, die du von mir bekamst, hast du ausgeführt, und so hast du mich geehrt.

### **Deutung**

Brahmā ist als das erste Lebewesen im Universum der spirituelle Meister eines jeden, und er ist auch der Vater oder Schöpfer aller Wesen. Kardama Muni ist einer der Prajāpatis oder Schöpfer der Lebewesen, und er ist ebenfalls ein Sohn Brahmās. Brahmā lobt Kardama, weil er die Befehle des spirituellen Meisters in toto, und ohne zu betrügen, ausführte. Eine bedingte Seele in der materiellen Welt hat die Disqualifikation des Betrügens. Sie hat vier Disqualifikationen: Sie begeht mit Sicherheit Fehler; es ist sicher, dass sie in Illusion gerät; sie neigt dazu, andere zu betrügen, und ihre Sinne sind unvollkommen. Doch wenn man den Befehl des durch die Schülernachfolge oder das paramparā - System kommenden spirituellen Meisters ausführt, überwindet man diese vier Mängel. Folglich ist Wissen, das man von dem echten spirituellen Meister empfängt, kein Betrug. Jedes andere Wissen, das von der bedingten Seele ersonnen wird, kann nur Betrug sein. Brahmā wusste sehr wohl, dass Kardama Muni die von ihm empfangenen Unterweisungen genau ausführte, und dass er seinen spirituellen Meister tatsächlich ehrte. Den spirituellen Meister zu ehren bedeutet, seine Unterweisungen Wort für Wort auszuführen.

### **Vers 13**

Söhne sollten ihrem Vater genau in dieser Weise Dienst darbringen. Man sollte der Anweisung seines Vaters, des spirituellen Meisters, mit gebührender Achtung gehorchen, indem man sagt »Ja, Herr«.

### **Deutung**

Zwei Wörter in diesem Vers sind sehr wichtig; ein Wort ist pitari, und das andere Wort ist guroḥ. Der Sohn oder Schüler sollte die Worte seines spirituellen Meisters und Vaters ohne Zögern annehmen. Was immer der Vater und der spirituelle Meister befehlen, sollte ohne Argument getan werden: »Ja«. Es sollte niemals vorkommen, dass der Schüler oder Sohn sagt: »Das ist nicht richtig. Das kann ich nicht ausführen.« Wenn er das sagt, ist er gefallen. Der Vater und der spirituelle Meister befinden sich auf der gleichen Ebene, weil ein spiritueller Meister der zweite Vater ist. Die höheren Klassen werden als Dvija oder zweimalgeboren bezeichnet. Immer wenn von Geburt die Rede ist, muss ein Vater da sein. Die erste Geburt wird durch den leiblichen Vater ermöglicht, und die zweite Geburt wird durch den spirituellen Meister ermöglicht. Manchmal mögen der Vater und der spirituelle Meister die gleiche Person sein, und manchmal sind sie verschiedene Personen. In jedem Fall muss der Befehl des Vaters oder des spirituellen Meisters ohne Zögern mit einem sofortigen Ja ausgeführt werden. Es sollte kein Argument geben. Das ist wirklicher Dienst für den Vater und den spirituellen Meister. Viśvanātha Cakravartī Thākura hat gesagt, dass der Befehl des spirituellen Meisters das Leben und die Seele der Schüler ist. So wie ein Mensch sein Leben nicht von seinem Körper trennen kann, so kann ein Schüler den Befehl des spirituellen Meisters nicht von seinem Leben trennen. Wenn ein Schüler der Unterweisung des spirituellen Meisters auf diese Weise folgt, ist es sicher, dass er vollkommen wird. Dies wird in den Upaniṣaden bestätigt: Die Bedeutung der vedischen Unterweisung wird nur demjenigen von selbst offenbart, der unerschütterlichen Glauben an die höchste Persönlichkeit Gottes und seinen spirituellen Meister hat. Man mag

materiell gesehen als Analphabet gelten, doch wenn man an den spirituellen Meister und die höchste Persönlichkeit Gottes glaubt, wird die Bedeutung der schriftlichen Offenbarung augenblicklich vor einem manifestiert.

### **Vers 14**

Brahmā lobte darauf Kardama munīs neun Töchter, indem er sagte: Deine Töchter, die alle eine schmale Taille haben, sind gewiss sehr keusch. Ich bin sicher, dass sie diese Schöpfung durch ihre eigenen Nachkommen auf verschiedene Weise vermehren werden.

### **Deutung**

Am Anfang der Schöpfung ging es Brahmā mehr oder minder um die Vermehrung der Bevölkerung, und als er sah, dass Kardama Muni bereits neun hübsche Töchter gezeugt hatte, hoffte er, dass durch diese Töchter viele Kinder kommen würden, die sich um das Schöpfungsprinzip der materiellen Welt kümmern würden. Es beglückte ihn daher, sie zu sehen. Das Wort sumadhyamā bedeutet »die gute Tochter einer schönen Frau«. Eine Frau, die eine schmale Taille hat, gilt als sehr schön. Alle Töchter Kardama munīs waren von gleicher Schönheit.

### **Vers 15**

Übergib daher bitte heute deine Töchter den Besten unter den Weisen, wobei du das Temperament und die Neigungen der Mädchen berücksichtigen musst, und verbreite so deinen Ruhm im ganzen Universum.

### **Deutung**

Die neun hauptsächlichen ṛṣis oder Weisen sind Marīci, Atri, Ailgirā, Pulastya, Pulaha, Kratu, Bhṛgu, Vasiṣṭha und Atharvā. All diese ṛṣis sind überaus wichtig, und Brahmā wünschte, dass die von Kardama Muni geborenen neun Töchter ihnen übergeben werden. Hier sind zwei Wörter von besonderer Bedeutung - yathā - śīlam und yathā -

Ruci. Die Töchter sollten den jeweiligen Ṛṣis nicht blind übergeben werden, sondern je nach der Verbindung von Charakter und Geschmack. Das ist die Kunst, einen Mann und eine Frau miteinander zu verbinden. Mann und Frau sollten nicht nur unter der Berücksichtigung des Geschlechtslebens verbunden werden. Es gibt noch viele andere Dinge, die zu berücksichtigen sind, besonders der Charakter und der Geschmack. Wenn der Geschmack und der Charakter des Mannes und der Frau völlig verschieden sind, wird ihre Verbindung unglücklich sein. Noch vor vierzig Jahren war es bei indischen Hochzeiten üblich, zunächst festzustellen, ob Geschmack und Charakter des Jungen und des Mädchens zueinander passten; dann war es ihnen erlaubt zu heiraten. Hierfür sorgten die jeweiligen Eltern. Die Eltern pflegten astrologisch den Charakter und den Geschmack des Jungen und des Mädchens festzustellen, und wenn sie übereinstimmten, wurde das Paar ausgesucht:

»Dieses Mädchen und dieser Junge passen gut zusammen, und sie sollten heiraten.« Andere Überlegungen waren weniger wichtig. Das gleiche System wurde schon am Anfang der Schöpfung von Brahmā empfohlen: »Deine Töchter sollten den Ṛṣis je nach Geschmack und Charakter übergeben werden.«

Anhand astrologischer Berechnungen wurde festgestellt, ob jemand zur göttlichen oder dämonischen Eigenschaft gehörte. Auf diese Weise wurden die Ehepartner ausgewählt. Ein Mädchen von göttlicher Eigenschaft sollte einem Jungen von göttlicher Eigenschaft anvertraut werden. Ein Mädchen von dämonischer Eigenschaft sollte einem Jungen von dämonischer Eigenschaft übergeben werden. Dann werden sie glücklich sein. Doch wenn das Mädchen dämonisch und der Junge göttlich ist, ist die Verbindung unvereinbar; eine solche Ehe kann nicht glücklich sein. Heutzutage werden Jungen und Mädchen nicht nach Eigenschaft und Charakter miteinander verheiratet, und deshalb sind die meisten Ehen unglücklich, und es kommt zur Scheidung.

Im zwölften Canto des Śrīmad - Bhāgavatam ist vorausgesagt, dass die Menschen in diesem Zeitalter des Kali nur nach sexuellen Gesichtspunkten heiraten werden; wenn der Junge und das Mädchen sexuell zufrieden sind, heiraten sie, und wenn die sexuelle Harmonie nachlässt, trennen sie sich. Das ist im Grunde keine Heirat, sondern eine Verbindung von Männern und Frauen wie Katzen und Hunde. Folglich sind die Kinder, die in der heutigen Zeit gezeugt werden, eigentlich gar keine Menschen. Menschen müssen zweimalgeboren sein. Ein Kind wird zunächst von einem guten Vater und einer guten Mutter geboren, und dann wird es noch einmal vom spirituellen Meister und den Veden geboren. Die erste Mutter und der erste Vater bringen es in diese Welt, und dann werden der spirituelle Meister und die Veden sein zweiter Vater und seine zweite Mutter. Die vedischen Ehesitten zur Zeugung von Kindern sahen vor, dass jeder Mann und jede Frau in spirituellem Wissen erleuchtet waren, und wenn die Zeit ihrer Vereinigung kam, um ein Kind zu zeugen, wurde überlegt und wissenschaftlich gehandelt.

### **Vers 16**

O Kardama, ich weiß, dass die ursprüngliche höchste Persönlichkeit Gottes jetzt durch Ihre innere Energie als Inkarnation erschienen ist. Der Herr gewährt alles, was sich die Lebewesen wünschen, und jetzt hat er den Körper Kapila munī angenommen.

### **Deutung**

In diesem Vers finden wir die Wörter puruṣam avatīṛṇaṁ sva - māyayā. Die höchste Persönlichkeit Gottes ist immerwährend, ewig die Form des puruṣa, des Herrschers oder Genießers, und wenn der Herr erscheint, nimmt er niemals etwas von der materiellen Energie an. Die spirituelle Welt ist eine Manifestation seiner persönlichen inneren Kraft, während die materielle Welt eine Manifestation seiner materiellen oder abgesonderten Energie ist. Das Wort sva - māyayā »durch seine eigene innere Kraft«, deutet

darauf hin, dass der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, in seiner eigenen Energie kommt, wenn er erscheint. Er mag den Körper eines Menschen annehmen, doch ist dieser Körper nicht materiell. In der Bhagavad - Gītā wird daher klar gesagt, dass nur Toren und Schurken, Mūḍhas, den Körper Kṛṣṇās für den Körper eines gewöhnlichen Menschen halten. Das Wort śevadhim bedeutet, dass er der ursprüngliche Erfüller aller Lebensbedürfnisse der Lebewesen ist. Auch in den Veden heißt es, dass er das Hauptlebewesen ist und den anderen Lebewesen alle gewünschten Notwendigkeiten gewährt. Weil er derjenige ist, der alle anderen mit den notwendigen Dingen versorgt, wird er als Gott bezeichnet. Der höchste ist auch ein Lebewesen; er ist nicht unpersönlich. So wie wir Individuen sind, so ist auch die höchste Persönlichkeit Gottes ein Individuum - doch der Herr ist das höchste Individuum. Das ist der Unterschied zwischen Gott und den gewöhnlichen Lebewesen.

### **Vers 17**

Durch mystischen Yoga und die praktische Anwendung von Wissen aus den Schriften wird Kapila Muni, den man an seinem goldenen Haar, seinen Augen, die Lotosblütenblättern gleichen, und seinen Lotosfüßen, die die Zeichen von Lotosblumen tragen, erkennen kann, den tiefverwurzelten Wunsch nach Tätigkeit in dieser materiellen Welt entwurzeln.

### **Deutung**

In diesem Vers sind die Taten und körperlichen Merkmale Kapila munīs sehr schön beschrieben. Das Wirken Kapila munīs wird wie folgt vorausgesagt: Er wird die Philosophie des Sāṅkhya auf solche Weise präsentieren, dass die Menschen durch das Studium seiner Philosophie imstande sein werden, den tiefverwurzelten Wunsch nach karma oder fruchtbringenden Tätigkeiten zu entwurzeln. Jeder in dieser materiellen Welt strebt danach, die Früchte seiner Arbeit zu erlangen. Ein Mann versucht, durch die Früchte seiner eigenen ehrlichen Arbeit glücklich zu werden, doch in Wirklichkeit wird er

mehr und mehr verstrickt. Man kann aus dieser Verstrickung nicht herauskommen, solange man kein vollkommenes Wissen hat, das heißt, hingebungsvollen Dienst ausführt.

Diejenigen, die dieser Verstrickung durch Spekulation zu entgehen versuchen, tun ebenfalls ihr Bestes; doch in den vedischen Schriften finden wir, dass jemand, der sich dem hingebungsvollen Dienst des Herrn im Kṛṣṇā - Bewusstsein zuwendet, den tiefverwurzelten Wunsch nach fruchtbringenden Tätigkeiten sehr leicht entwurzeln kann. Aus diesem Grunde wird Kapila Muni Sāṅkhya - Philosophie lehren. Seine körperlichen Merkmale sind hier ebenfalls beschrieben. Jñāna bezieht sich nicht auf gewöhnliche Forschungsarbeit Jñāna beinhaltet, dass man durch den spirituellen Meister in der Schülernachfolge Wissen aus den Schriften empfängt. In der heutigen Zeit sehen wir die Tendenz, durch gedankliche Spekulation und Eigenüberlegung Forschung anzustellen. Doch der Mann, der spekuliert, vergisst, dass er selber den vier Fehlern der Natur unterliegt: Es ist sicher, dass er Fehler begeht; seine Sinne sind unvollkommen; es ist sicher, dass er in Illusion gerät, und er betrügt. Solange jemand kein vollkommenes Wissen von der Schülernachfolge empfängt, stellt er nur selbstgemachte Theorien auf und betrügt daher die Menschen. Jñāna bedeutet Wissen, dass durch die Schülernachfolge aus den Schriften empfangen wird, und vijñāna bedeutet die praktische Anwendung solchen Kapila munī Sāṅkhya System der Philosophie gründet auf Jñāna.

### **Vers 18**

Brahmā sagte darauf zu Devahūti: Meine liebe Tochter Manus, die gleiche höchste Persönlichkeit Gottes, die den Dämon Kaiṭābha tötete, befindet sich jetzt in deinem Schoß. Der Herr wird alle Knoten deiner Unwissenheit und deines Zweifels durchtrennen. Dann wird er die ganze Welt bereisen.

## **Deutung**

Hier ist das Wort avidyā sehr bedeutsam. Avidyā bedeutet »Vergessen der eigenen Identität«. Jeder von uns ist eine spirituelle Seele, doch wir haben es vergessen. Wir denken »Ich bin dieser Körper«. Das nennt man avidyā. Saṁśaya - granthi bedeutet »Zweifelhaftigkeit«. Der Knoten der Zweifelhaftigkeit ist fest angezogen, wenn sich die Seele mit der materiellen Welt identifiziert. Diesen Knoten nennt man ahaṅkāra, die Verbindung von Materie und spiritueller Natur. Durch geeignetes Wissen, dass man aus den Schriften in der Schülerschaft empfängt, und durch die richtige Anwendung dieses Wissens kann man sich aus dieser fesselnden Verbindung der Materie und der spirituellen Natur frei machen. Brahmā versichert Devahūti, dass ihr Sohn sie erleuchten wird, und nachdem er sie erleuchtet hat, wird er die ganze Welt bereisen und das System der Sāṅkhya - Philosophie verbreiten.

Das Wort Saṁśaya bedeutet »zweifelhaftes Wissen«. Spekulatives und pseudoyogisches Wissen ist immer zweifelhaft. Heutzutage wird das sogenannte Yoga System auf der Grundlage des Verständnisses gelehrt, man könne durch Stimulierung verschiedener Stellen im Körper herausfinden, dass man Gott sei. Die gedanklichen Spekulanten denken ähnlich. Doch all das ist zweifelhaft. Wirkliches Wissen wird in der Bhagavad - Gītā gelehrt. »Werde einfach Kṛṣṇā - bewusst. Verehere einfach Kṛṣṇā und werde ein Geweihter Kṛṣṇās.« Das ist wirkliches Wissen, und jeder, der diesem System folgt, wird ohne Zweifel vollkommen.

## **Vers 19**

Dein Sohn wird das Oberhaupt aller vollkommenen Seelen sein. Er wird anerkannt sein von den ācāryas, die sich darin auskennen, wirkliches Wissen zu verkünden, und unter den Menschen wird man ihn mit dem Namen Kapila feiern. Als der Sohn Devahūtis wird er deinen Ruhm vermehren.

## **Deutung**

Die Sāṅkhya - Philosophie ist das philosophische System, das Kapila, der Sohn Devahūtis, verkündete. Der andere Kapila, der nicht der Sohn Devahūtis ist, ist eine Imitation. Das ist die Aussage Brahmās, und weil wir zur Schülernachfolge Brahmās gehören, sollten wir seine Feststellung akzeptieren, dass der wirkliche Kapila der Sohn Devahūtis und dass wirkliche Sāṅkhya - Philosophie jenes philosophische System ist, das Er einführte und das von den ācāryas, den Direktoren spiritueller Prinzipien, angenommen wird. Das Wort susammata bedeutet »von Personen akzeptiert, von denen man erwartet, dass sie ihre gute Meinung abgeben«.

## **Vers 20**

Śrī Maitreya sprach: Nachdem Brahmā, der Schöpfer des Universums, der auch als Haṁsa bekannt ist, so zu Kardama Muni und seiner Frau Devahūti gesprochen hatte, kehrte er mit den vier Kumāras und Nārada auf seinem Schwanträger zum höchsten der drei Planetensysteme zurück.

## **Deutung**

Die Wörter haṁsena yānena sind hier sehr bedeutsam. Haṁsa - yāna, das Flugzeug, mit dem Brahmā durch das ganze Weltall reist, gleicht einem Schwan. Brahmā ist auch als Haṁsa bekannt, weil er es versteht, aus allen Dingen die Essenz zu ziehen. Sein Reich nennt man tri - dhāma - paramam. Es gibt drei Unterteilungen des Universums - das obere Planetensystem, das mittlere Planetensystem und das untere Planetensystem - ,doch sein Reich liegt sogar noch über Siddha - loka, dem oberen Planetensystem. Er kehrte mit den vier Kumāras und Nārada zu seinem Planeten zurück, da sie nicht daran dachten zu heiraten. Die anderen ṛṣis, die mit ihm kamen, wie Marīci und Atri, blieben da, weil sie die Töchter Kardamas heiraten sollten, doch seine anderen Söhne - Sanat, Sanaka, Sanandana, Sanātana und Nārada kehrten mit ihm in seinem schwanförmigen Flugzeug zurück. Die vier Kumāras und

Nārada sind naiṣṭhika - brahmacāris. Naiṣṭhika - brahmacāri bezieht sich auf jemand, der niemals, zu keiner Zeit, seinen Samen verschwendet. Sie sahen keine Veranlassung, an der Hochzeitsfeier ihrer Brüder, Marīci und der anderen Weisen, teilzunehmen, und so kehrten sie mit ihrem Vater Haṁsa zurück.

### **Vers 21**

O Vidura, nach der Abreise Brahmās übergab Kardama Muni, da Brahmā ihn so angewiesen hatte, seine neun Töchter wie befohlen den neun großen Weisen, die die Bevölkerung der Welt schufen.

### **Vers 22 - 23**

Kardama Muni übergab seine Tochter Kalā dem Marīci, und eine andere Tochter, Anasūyā, dem Atri. Er gab Śraddhā dem Angirā und Havirbhū dem Pulastya. Er überreichte Gati dem Pulaha, die keusche Kriyā dem Kratu, Khyāti dem Bhṛgu, und Arundhatī dem Vasiṣṭha.

### **Vers 24**

Er gab Sānti dem Atharvā. Durch Sānti werden Opferzeremonien gut durchgeführt. So verheiratete er die besten Brāhmaṇas und sorgte für sie und ihre Frauen.

### **Vers 25**

So verheiratet, o Vidura, verabschiedeten sich die Weisen von Kardama und machten sich voller Freude auf den Weg zu ihren jeweiligen Einsiedeleien.

### **Vers 26**

Als Kardama Muni begriff, dass die höchste Persönlichkeit Gottes, das Oberhaupt aller Halbgötter, Viṣṇu, herabgestiegen war, suchte er den Herrn an einem abgelegenen Ort auf, erwies ihm Ehrerbietungen und sprach wie folgt.

## Deutung

Śrī Viṣṇu wird tri - yuga genannt. Er erscheint in drei yugas - Satya, Tretā und Dvāpara - , doch im Kali-yuga erscheint er nicht. Aus den Gebeten Prahlāda Mahārājas können wir jedoch verstehen, dass er im Kali-yuga als Gottgeweihter verkleidet erscheint. Śrī Caitanya ist dieser Gottgeweihte. Kṛṣṇā erschien in der Form eines Gottgeweihten, doch obwohl er sich niemals offenbarte, erkannte Rūpa Gosvāmi seine Identität, denn der Herr kann sich vor einem reinen Gottgeweihten nicht verbergen. Rūpa Gosvāmi entdeckte ihn, als er Śrī Caitanya zum ersten Mal seine Ehrerbietungen darbrachte. Er wusste, dass Śrī Caitanya Kṛṣṇā selbst war, und daher brachte er ihm mit folgenden Worten Ehrerbietungen dar: »Ich erweise meine Achtung Kṛṣṇā, der jetzt als Śrī Caitanya erschienen ist.« Dies wird auch in den Gebeten Prahlāda Mahārājas bestätigt: Im Kali-yuga erscheint der Herr nicht direkt, sondern als Gottgeweihter. Viṣṇu ist daher als tri - yuga bekannt. Eine andere Deutung von tri - yuga ist, dass der Herr drei Paare göttlicher Attribute hat, nämlich Macht und Einfluss, Frömmigkeit und Ansehen sowie Weisheit und Leidenschaftslosigkeit. Nach Śrīdhara Svāmī's Ansicht sind seine drei Paare von Reichtümern vollständige Schätze und vollständige Stärke, vollständiger Ruhm und vollständige Schönheit, und vollständige Weisheit und vollständige Entsagung. Es gibt verschiedene Interpretationen von tri - yuga, doch alle großen Gelehrten erkennen an, dass mit tri - yuga Viṣṇu gemeint ist. Als Kardama Muni begriff, dass sein Sohn Kapila Viṣṇu persönlich war, wollte er ihm seine Ehrerbietungen erweisen. Als daher Kapila allein war, brachte er ihm seine Achtung dar und offenbarte seine Gedanken wie folgt.

## Vers 27

Kardama Muni sprach: Oh, nach langer Zeit haben die Halbgötter dieses Universums mit den leidenden Seelen, die sich aufgrund ihrer eigenen Missetaten in materieller Verstrickung befinden, Mitleid bekommen.

## **Deutung**

Diese materielle Welt ist ein Ort für Leiden, die sich die Bewohner, die bedingten Seelen, aufgrund ihrer Missetaten selbst zuzuschreiben haben. Die Leiden werden ihnen nicht von außen auferlegt; vielmehr verursachen die bedingten Seelen ihre Leiden durch ihre eigenen Taten. Im Wald entsteht ein Brand von selbst. Nicht dass jemand dort hinzugehen und ein Feuer anzuzünden braucht; durch die Reibung zwischen verschiedenen Bäumen entsteht von selbst Feuer. Wenn durch den Waldbrand dieser materiellen Welt zu viel Hitze entsteht, wenden sich die Halbgötter, sogar Brahmā selbst, da sie sich belästigt fühlen, an den höchsten Herrn, die höchste Persönlichkeit Gottes, und bitten ihn, gegen diesen Zustand etwas zu unternehmen. Dann steigt die höchste Persönlichkeit Gottes herab. Mit anderen Worten: Wenn die Halbgötter durch die Leiden der bedingten Seelen in Mitleidenschaft gezogen werden, wenden sie sich an den Herrn, um das Elend zu lindern, und dann steigt die Persönlichkeit Gottes herab. Wenn der Herr herabsteigt, werden alle Halbgötter belebt; deshalb sagte Kardama Muni: »Nach vielen, vielen Jahren menschlichen Leidens sind alle Halbgötter jetzt zufrieden, weil Kapiladeva, die Inkarnation Gottes, erschienen ist.«

## **Vers 28**

Nach vielen Geburten bemühen sich reife Yogis, an einsamen Orten, durch völlige Trance in Yoga, die Lotosfüße der höchsten Persönlichkeit Gottes zu sehen.

## **Deutung**

Hier sind einige wichtige Dinge über Yoga erwähnt. Das Wort bahu - janma - vipakvena bedeutet »nach vielen, vielen Geburten gereifter Yoga - Praxis«. Und ein anderes Wort samyag - Yoga - samādhinā, bedeutet »durch vollständige Praxis des Yoga-Systems«. Vollständige Praxis des Yoga bedeutet bhakti - Yoga. Solange man nicht zum Punkt des bhakti - Yoga kommt und sich der höchsten

Persönlichkeit Gottes ergibt, ist die Yoga - Praxis, der man sich widmet, nicht vollständig. Dieser gleiche Punkt wird in der Śrīmad - Bhagavad - Gītā bestätigt. Bahūnām janmanām ante: Nach vielen, vielen Geburten ergibt sich der jñānī, der im transzendentalen Wissen gereift ist, der höchsten Persönlichkeit Gottes. Kardama Muni wiederholt die gleiche Feststellung. Nach vielen, vielen Jahren und vielen, vielen Geburten vollständiger Yoga-Praxis kann man die Lotosfüße des höchsten Herrn an einem einsamen Ort sehen. Es ist nicht so, dass man, nachdem man sich in einigen Sitzstellungen geübt hat, auf der Stelle vollkommen wird. Man muss Yoga lange Zeit praktizieren - »viele, viele Geburten« - , um reif zu werden, und ein Yogi muss sich darin an einem abgelegenen Ort üben. Man kann Yoga nicht in einer Stadt oder in einem öffentlichen Park praktizieren und erklären, man sei für ein paar Dollar Gott geworden. Das ist alles Schwindel. Diejenigen, die wirkliche Yogis sind, üben sich an einem einsamen Ort, und nach vielen, vielen Geburten werden sie erfolgreich, vorausgesetzt, dass sie sich der höchsten Persönlichkeit Gottes ergeben. Das ist die Vollendung des Yoga.

### **Vers 29**

Ohne die Nachlässigkeit gewöhnlicher Haushälter, wie wir es sind, zu beachten, erscheint die gleiche höchste Persönlichkeit Gottes in unseren Heimen, nur um Ihre Geweihten zu unterstützen.

### **Deutung**

Gottgeweihte sind der Persönlichkeit Gottes so lieb, dass der Herr, obwohl er nicht vor jenen erscheint, die an einem einsamen Ort sogar für viele, viele Geburten Yoga praktizieren, sich bereit erklärt, im Heim eines Haushälters zu erscheinen, wo sich die Gottgeweihten ohne materielle Yoga - Praxis im hingebungsvollen Dienst betätigen. Mit anderen Worten: Hingebungsvoller Dienst für den Herrn ist so einfach, dass selbst ein Haushälter die höchste Persönlichkeit Gottes als ein Mitglied seines Haushalts sehen kann,

wie zum Beispiel seinen Sohn, wie es Kardama Muni tat. Er war ein Haushälter, obwohl ein Yogi, doch hatte er die Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes, Kapila Muni, als seinen Sohn.

Hingebungsvoller Dienst ist eine solch mächtige transzendente Methode, dass er alle anderen Methoden transzendentaler Erkenntnis übertrifft. Der Herr sagt daher, dass er weder in Vaikuṅṭha noch im Herzen eines Yogi lebt, dass er aber dort lebt, wo seine reinen Geweihten immer chanten und ihn lobpreisen. Die höchste Persönlichkeit Gottes ist als bhakta - vatsala bekannt. Der Herr wird niemals als jñānī - vatsala oder Yogi - vatsala beschrieben. Er wird immer als bhakta - vatsala beschrieben, weil er seinen Geweihten mehr zugeneigt ist als anderen Transzendentalisten. In der Bhagavad - Gītā findet man bestätigt, dass nur ein Gottgeweihter den Herrn so verstehen kann, wie Er ist. Bhaktyā mām abhijānāti: »Man kann Mich nur durch hingebungsvollen Dienst, und auf keine andere Weise, verstehen.« Dieses Verständnis allein ist wirklich, denn obwohl Jñānis oder mentale Spekulant nur die Ausstrahlung oder den körperlichen Glanz und Yogis nur die Teilrepräsentation der höchsten Persönlichkeit Gottes erkennen können, erkennt ein bhakta den Herrn nicht nur so, wie Er ist, sondern steht Ihm auch von Angesicht zu Angesicht gegenüber.

### **Vers 30**

Kardama Muni sprach: Du, mein lieber Herr, der Du immer die Ehre Deiner Geweihten vermehrst, bist in meinem Haus erschienen, nur um Dein Wort zu erfüllen und den Vorgang wirklichen Wissens zu verbreiten.

### **Deutung**

Als der Herr vor Kardama Muni nach dessen reifer Yoga - Praxis erschien, versprach er, dass er Kardamas Sohn werden würde. Er stieg als der Sohn Kardama munīs herab, um dieses Versprechen zu erfüllen. Ein weiterer Zweck seines Erscheinens ist cikīrṣur

Bhagavān Jñānam oder das Verbreiten von Wissen. Deshalb nennt man ihn bhaktānāṁ māna - vardhanaḥ oder denjenigen, der die Ehre seiner Geweihten vermehrt. Durch das Verteilen von Sāṅkhya würde er die Ehre der Gottgeweihten vermehren; deshalb ist die Sāṅkhya - Philosophie keine trockene mentale Spekulation. Sāṅkhya - Philosophie bedeutet hingebungsvoller Dienst. Wie könnte die Ehre der Gottgeweihten vermehrt werden, wenn nicht Sāṅkhya für hingebungsvollen Dienst bestimmt wäre? Gottgeweihte sind an spekulativem Wissen nicht interessiert; folglich ist der von Kapila Muni verkündete Sāṅkhya dafür bestimmt, den Gottgeweihten im hingebungsvollen Dienst zu festigen. Wirkliches Wissen und wirkliche Befreiung bedeuten, sich der höchsten Persönlichkeit Gottes zu ergeben und sich im hingebungsvollen Dienst zu betätigen.

### **Vers 31**

Mein lieber Herr, obwohl Du keine materielle Form hast, hast Du Deine eigenen unzähligen Formen. Sie sind wahrhaft Deine transzendenten Formen, die Deine Geweihten erfreuen.

### **Deutung**

In der Brahma - Saṁhitā heißt es, dass eine Absolute ist, jedoch Ananta oder unzählige Formen hat.

Advaitam acyutam Ananta - Rūpam. Der Herr ist die ursprüngliche Form, aber trotzdem er zahllose Formen. Diese zahllosen Formen werden von ihm auf transzendente Weise manifestiert, je nach der Geschmäckern seiner zahllosen Geweihten. Es wird berichtet, dass Hanumān, der große Geweihte Śrī Rāmacandras, einmal sagte, er wisse, dass Nārāyaṇa, der Ehemann Lakṣmis, und Rāma, der Ehemann Sītās, ein und derselbe seien und dass zwischen Lakṣmi und Sītā kein Unterschied bestehe, doch was ihn betreffe, so habe er eine Vorliebe für die Form Śrī Rāmas. In ähnlicher Weise verehren manche Gottgeweihten die ursprüngliche Form Kṛṣṇās. Wenn wir »Kṛṣṇā« sagen, beziehen wir uns auf alle Formen des

Herrn - nicht nur Kṛṣṇā, sondern auch Rāma, Nṛsimha, Varāha, Nārāyaṇa und so fort. Die vielfältigen transzendentalen Formen existieren gleichzeitig. Auch das ist in der Brahma - Samhitā bestätigt: rāmādi - mūrṭiṣu ... nānāvātāram. Der Herr existiert bereits in zahllosen Formen, doch keine dieser Formen ist materiell. Śrīdhara Svāmi hat kommentiert, dass arūpiṇaḥ, »ohne Form«, ohne materielle Form bedeutet. Der Herr hat Form, warum sonst heißt es hier tāny eva te »bhirūpāṇi rūpāṇi bhagavaṁs lava: »Du hast Deine Formen, doch sind sie nicht materiell. Materiell gesehen hast Du keine Form, doch auf spirituelle, transzendente Weise hast Du zahllose Formen.«

Māyāvādī - Philosophen können diese transzendentalen Formen des Herrn nicht verstehen, und aus Enttäuschung sagen sie, der höchste Herr sei unpersönlich. Aber Das ist keine Tatsache; wann immer es eine Form gibt, gibt es eine Person. An vielen Stellen in vielen vedischen Schriften ist der Herr als puruṣa beschrieben, was bedeutet »die ursprüngliche Form oder der ursprüngliche Genießer«. Die Schlussfolgerung lautet, dass der Herr keine materielle Form hat, und doch - je nach der Vorliebe verschiedener Gottgeweihter - existiert er gleichzeitig in zahllosen Formen wie Rāma, Nṛsimha, Varāha, Nārāyaṇa und Mukunda. Es gibt viele Tausende und Abertausende von Formen, doch alle sind Viṣṇu - tattva, Kṛṣṇā.

### **Vers 32**

Mein lieber Herr, Deine Lotosfüße sind das Behältnis, das es immer verdient, von allen großen Weisen, die begierig sind, die absolute Wahrheit zu verstehen, verehrungsvolle Huldigung zu empfangen. Du bist voller Reichtum, Entsagung, transzendentelem Ruhm, Wissen, Stärke und Schönheit, und daher ergebe ich mich Deinen Lotosfüßen.

## **Deutung**

Zweifellos müssen diejenigen, die nach der absoluten Wahrheit suchen, bei den Lotosfüßen der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht nehmen und den Herrn verehren. In der Bhagavad - Gītā gibt Kṛṣṇā Arjuna viele Male den Rat, sich ihm zu ergeben, besonders am Ende des neunten Kapitels: man - manā bhāva mad - bhaktaḥ.

»Wenn du vollkommen sein möchtest, denke einfach immer an mich; werde mein Geweihter; verehere mich und erweise mir deine Ehrerbietungen. Auf diese Weise wirst du mich, die Persönlichkeit Gottes, verstehen, und schließlich wirst du zu mir - nach Hause, zu Gott - zurückkommen.« Warum ist das so? Der Herr ist immer von sechs Reichtümern erfüllt, wie hier erwähnt ist: Schätze, Entsagung, Ruhm, Wissen, Stärke und Schönheit. Das Wort pūrtam bedeutet »in Fülle«. Niemand kann behaupten, alle Schätze gehörten ihm; doch Kṛṣṇā kann diesen Anspruch erheben, da er alle Schätze besitzt. In ähnlicher Weise besitzt er Wissen, Entsagung, Stärke und Schönheit in Fülle. Er besitzt alles in Fülle, und niemand kann ihn übertreffen. Ein anderer Name Kṛṣṇās ist asamaurdhva, was bedeutet, dass niemand ihm gleichkommt oder größer ist als er.

## **Vers 33**

Ich ergebe mich dem Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, der in der Form Kapilas herabgestiegen ist; der unabhängig mächtig und transzendental ist; der die höchste Person und der Herr der gesamten Materie und des Zeit - Elementes ist; der der allwissende Erhalter aller Universen unter den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur ist und der die materiellen Manifestationen nach ihrer Auflösung in sich aufnimmt.

## **Deutung**

Die sechs Reichtümer - Schätze, Stärke, Ruhm, Schönheit, Wissen und Entsagung - werden hier von Kardama Muni angedeutet, der Kapila Muni, seinen Sohn, als param anspricht. Das Wort param ist

am Anfang des Śrīmad - Bhāgavatam in dem Ausdruck param satyam gebraucht, um das Summum Bonum oder die höchste Persönlichkeit Gottes zu beschreiben. Param wird durch das nächste Wort, pradhānam, näher erklärt, das »der höchste«, »der Ursprung«, »die Quelle aller Dinge« sarva - Kāraṇa - kāraṇam - »die Ursache aller Ursachen« bedeutet. Die höchste Persönlichkeit Gottes ist nicht formlos; der Herr ist puruṣam oder der Genießer, die ursprüngliche Person. Er ist das Zeit - Element und allwissend. Er weiß alles - in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft - , wie in der Bhagavad - Gītā bestätigt ist. Der Herr sagt: »Ich kenne alles - in der Gegenwart, in der Vergangenheit und in der Zukunft - in jedem Winkel des Universums.« Die materielle Welt, die sich unter dem Bann der drei Erscheinungsweisen der Natur bewegt, ist ebenfalls eine Manifestation seiner Energie. Parāśya śaktir vividhaiva śrūyate: Alles, was wir sehen, ist eine Wechselwirkung seiner Energien. (Svetaśvatara Upaniṣad 6.8) Parāśya brahmaṇaḥ śaktis tathedaṁ akhilaṁ jagat. So lautet die Aussage des Viṣṇu Purāṇa. Wir können verstehen, dass alles, was wir sehen, eine Wechselwirkung der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur ist, doch im Grunde ist alles eine Wechselwirkung der Energie des Herrn. Loka - pālam: Er ist der eigentliche Erhalter aller Lebewesen. Nityo nityānām: Er ist das Oberhaupt aller Lebewesen; er ist einer, doch sorgt er für viele, viele Lebewesen. Gott erhält alle anderen Lebewesen, doch niemand kann Gott erhalten. Das ist seine svacchanda - śakti; er ist nicht von anderen abhängig. Jemand mag sich als unabhängig bezeichnen, doch ist er immer noch von jemand abhängig, der über ihm steht. Die Persönlichkeit Gottes jedoch ist absolut; es gibt niemand, der höher steht als der Herr oder ihm gleichkommt.

Kapila Muni erschien als der Sohn Kardama munīḥ; doch weil Kapila eine Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes ist, erwies ihm Kardama Muni mit voller Ergebenheit achtungsvolle Ehrerbietung. Ein anderes Wort in diesem Vers ist sehr wichtig. Der Herr steigt entweder als Kapila oder als Rāma oder Nṛsiṁha oder

Varāha herab, und alle Formen, die er in der materiellen Welt annimmt, sind Manifestationen seiner eigenen, persönlichen inneren Energie. Sie sind niemals Formen der materiellen Energie. Die gewöhnlichen Lebewesen, die in dieser materiellen Welt manifestiert sind, haben von der materiellen Energie geschaffene Körper, doch wenn Kṛṣṇā oder eine seiner Erweiterungen oder Teil - Erweiterungen in diese materielle Welt herabsteigt, ist sein Körper nicht materiell, obwohl es scheint, als habe er einen materiellen Körper. Er hat immer einen transzendenten Körper, doch Toren und Schurken, die man Mūḍhas nennt, halten ihn für einen der ihren und verspotten ihn daher. Sie weigern sich, Kṛṣṇā als die höchste Persönlichkeit Gottes anzuerkennen, weil sie ihn nicht verstehen können. In der Bhagavad - Gītā sagt Kṛṣṇā: avajānanti mām mūḍhāḥ. »Diejenigen, die Schurken und Toren sind, verspotten mich.« Wenn Gott in einer Form herabsteigt, bedeutet dies nicht, dass er seine Form mit Hilfe der materiellen Energie annimmt. Er manifestiert seine spirituelle Form so, wie sie in seinem spirituellen Königreich existiert.

### **Vers 34**

Heute muss ich Dich, der Du der Herr aller Lebewesen bist, um etwas bitten. Da ich jetzt durch Dich von meinen Schulden an meinen Vater befreit bin, und da alle meine Wünsche erfüllt sind, möchte ich in den Lebensstand eines wandernden Bettelmönches eintreten. Diesem Familienleben entsagend möchte ich, frei von Klage, umherwandern und immer an Dich in meinem Herzen denken.

### **Deutung**

Wenn jemand sannyāsa annimmt oder dem materiellen Haushälterleben entsagt, ist es notwendig, dass er sich völlig im Kṛṣṇā - Bewusstsein betätigt und sich ganz in das Selbst versenkt. Man nimmt sannyāsa nicht an oder macht sich von Familienverantwortung im Lebensstand der um eine neue Familie

zu gründen oder im Namen von sannyāsa einen transzendentalen Betrug zu begehen. Ein Sannyāsī hat nichts damit zu tun, der Besitzer so vieler Dinge zu werden und sich von der unschuldigen Öffentlichkeit Geld geben zu lassen und es anzuhäufen. Ein Sannyāsī ist stolz darauf, dass er immer in seinem Innern an Kṛṣṇā denkt. Natürlich gibt es zwei Arten von Geweihten des Herrn. Die einen nennt man goṣṭhy - ānandī, womit diejenigen gemeint sind, die predigen und viele Anhänger haben, um die Herrlichkeit des Herrn zu verbreiten, und die unter diesen zahlreichen Anhängern leben, um Missionstätigkeiten zu organisieren. Andere Gottgeweihte sind ātmānandi oder im Selbst zufrieden und nehmen nicht das Risiko der Predigtarbeit auf sich. Sie bleiben daher mit Gott allein. Zu dieser Gruppe gehörte Kardama Muni. Er wollte von allen Sorgen frei sein und in seinem Herzen mit der höchsten Persönlichkeit Gottes allein bleiben. Parivrāja bedeutet »ein wandernder Bettelmönch«. Ein wandernder Sannyāsī sollte nirgendwo länger als drei Tage bleiben. Er sollte immer reisen, da es seine Pflicht ist, von Tür zu Tür zu gehen und die Menschen mit Kṛṣṇā - Bewusstsein zu erleuchten.

### **Vers 35**

Die Persönlichkeit Gottes Kapila sprach: Was immer ich sage, ob direkt oder in den Schriften, ist für die Menschen der Welt in jeder Hinsicht maßgeblich. O Muni, weil ich dir früher sagte, dass ich dein Sohn werden würde, bin ich herabgestiegen, um dieses Versprechen wahr zu machen.

### **Deutung**

Kardama Muni war dabei, sein Familienleben zu verlassen, um sich ganz im Dienst des Herrn zu betätigen. Da er aber wusste, dass der Herr Selbst, als Kapila, in seinem Haus als sein eigener Sohn geboren worden war - warum bereitete er sich darauf vor, sein Heim zu verlassen, um nach Selbsterkenntnis oder Gotteserkenntnis zu suchen? Gott war persönlich in seinem Haus.

Warum sollte er das Haus verlassen? Eine solche Frage mag gewiss aufkommen, doch hier heißt es, dass alles, was in den Veden gesprochen wurde und in Übereinstimmung mit den Anweisungen der Veden praktiziert wird, in der Gesellschaft als maßgeblich anzusehen ist. Die vedische Autorität sagt, dass ein Haushälter nach seinem fünfzigsten Lebensjahr das Haus verlassen muss. Nach Vollendung des fünfzigsten Lebensjahres muss man sein Familienleben aufgeben und in den Wald gehen. Das ist eine maßgebliche Feststellung der Veden, die auf der Unterteilung des gesellschaftlichen Lebens in vier Tätigkeitsbereiche gründet - brahmacarya, Gṛhastha, vānaprastha und sannyāsa.

Kardama Muni praktizierte vor seiner Heirat, als brahmacāri, sehr streng Yoga, und er wurde so mächtig und erwarb so viel mystische Kraft, dass sein Vater, Brahmā, ihm befahl, zu heiraten und als Haushälter Kinder zu zeugen. Kardama Muni tat auch das; er zeugte neun gute Töchter und einen Sohn, Kapila Muni, und erfüllte so seine Pflicht als Haushälter sehr gut, und jetzt war es seine Pflicht fortzugehen. Obwohl er die höchste Persönlichkeit Gottes als seinen Sohn hatte, musste er die Autorität der Veden achten. Das ist eine sehr wichtige Lehre. Selbst wenn man Gott in seinem Haus als Sohn hat, sollte man dennoch den vedischen Unterweisungen folgen. Es heißt: mahājano yena gataḥ sa panthāḥ. »Man sollte den Pfad beschreiten, dem große Persönlichkeiten gefolgt sind.«

Kardama munī's Beispiel ist sehr lehrreich, denn obwohl er die höchste Persönlichkeit Gottes als seinen Sohn hatte, verließ er das Haus, um der Autorität der vedischen Unterweisung zu gehorchen. Kardama Muni gibt hier als Hauptgrund an, dass er sich, während er als Bettelmönch über die ganze Welt reise, immer an die höchste Persönlichkeit Gottes in seinem Herzen erinnern und so von allen Sorgen des materiellen Daseins frei sein wolle. In diesem Zeitalter des Kali-yuga ist sannyāsa verboten, da die Menschen in diesem Zeitalter Śūdras sind und den Regeln und Regulierungen des sannyāsa - Lebens nicht folgen können. Man sieht sehr oft, dass sogenannte Sannyāsīs unsinnigen Dingen verhaftet sind - manche

haben sogar private Beziehungen zu Frauen. Das ist die verabscheuungswerte Lage in diesem Zeitalter. Obwohl sie sich wie Sannyāsīs kleiden, können sie sich nicht von den vier Prinzipien sündhaften Lebens, nämlich unzulässiger Sexualität, Fleischgenuß, Berausung und Glücksspiel, freimachen. Da sie nicht von diesen vier Prinzipien befreit sind, betrügen sie die Öffentlichkeit, indem sie sich als Svāmīs ausgeben.

Im Kali-yuga lautet die Unterweisung, dass man kein sannyāsa annehmen soll.

Natürlich müssen diejenigen, die tatsächlich den Regeln und Regulierungen folgen, sannyāsa annehmen. Im Allgemeinen aber sind die Menschen nicht imstande, das sannyāsa - Leben anzunehmen, und daher betonte Caitanya Mahāprabhu: *kālau nāsty eva nāsty eva nāsty eva gatiḥ anyatha*. In diesem Zeitalter gibt es keine andere Alternative, keine andere Alternative, keine andere Alternative, als den heiligen Namen des Herrn zu chanten: Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā. Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare. Der Hauptzweck des sannyāsa - Lebens ist die ständige Gemeinschaft mit dem höchsten Herrn, entweder indem man an ihn in seinem Herzen denkt, oder indem man von ihm durch das Ohr hört. In diesem Zeitalter ist Hören wichtiger als Denken, denn das Denken mag durch gedankliche Erregung gestört werden, doch wenn man sich auf Hören konzentriert, ist man gezwungen, mit der Klangschwingung »Kṛṣṇā« zusammenzusein. Kṛṣṇā und die Klangschwingung »Kṛṣṇā« sind nicht verschieden, und wenn man daher laut Hare Kṛṣṇā chantet, wird man imstande sein, augenblicklich an Kṛṣṇā zu denken. Dieser Vorgang des Chantens ist der beste Vorgang der Selbsterkenntnis in diesem Zeitalter, und deshalb predigte ihn Śrī Caitanya zum Nutzen der ganzen Menschheit auf solch wunderbarer - Weise.

### **Vers 36**

Mein Erscheinen in dieser Welt ist vor allem dafür bestimmt, die Philosophie des Sāṅkhya zu erklären, die von denen, die sich nach

Freiheit von der Verstrickung unnötiger materieller Wünsche sehnen, sehr geschätzt wird, da sie zu Selbsterkenntnis führt.

### **Deutung**

Hier ist das Wort *durāśayāt* sehr bedeutsam. *Dur* bezieht sich auf Schwierigkeit oder *duḥkha*, Leiden. *Āśayāt* bedeutet »von der Zuflucht«. Wir bedingten Seelen haben bei materiellen Körpern Zuflucht gesucht, die voller Schwierigkeiten und Leiden sind. Törichte Menschen können diese Lage nicht verstehen, und das nennt man Unwissenheit, Illusion oder den Bann *Māyās*. Die menschliche Gesellschaft sollte sehr ernsthaft verstehen, dass der Körper in sich selbst die Quelle allen leidvollen Lebens ist. Die moderne Zivilisation macht angeblich Fortschritte in wissenschaftlichem Wissen, doch was ist dieses wissenschaftliche Wissen? Es befasst sich nur mit körperlichen Annehmlichkeiten, ohne zu berücksichtigen, dass der Körper der Zerstörung unterliegt, ganz gleich wie gut man für ihn sorgen mag. Wie es in der *Bhagavad - Gītā* heißt: »Diesen Körpern ist es bestimmt, zerstört zu werden.« *Nityasyoktāḥ śarīraṇaḥ* bezieht sich auf die lebendige Seele oder den lebendigen Funken im Körper. Diese Seele ist ewig, doch der Körper ist nicht ewig. Um tätig zu sein, müssen wir einen Körper haben; ohne Körper, ohne Sinnesorgane, gibt es keine Tätigkeit. Aber die Menschen fragen nicht danach, ob es möglich ist, einen ewigen Körper zu haben. Im Grunde streben sie nach einem ewigen Körper, denn obwohl sie dem Genuß der Sinne nachjagen, ist dieser Sinnengenuß nicht ewig. Es fehlt ihnen daher etwas, das sie ewig genießen können, aber sie verstehen nicht, wie sie diese Vollkommenheit erreichen können. *Sāṅkhya - Philosophie* ist daher, wie hier von *Kapiladeva* gesagt wird, *tattvānām*. Das *Sāṅkhya - Philosophiesystem* ist so angelegt, dass es ein Verständnis von der wirklichen Wahrheit vermittelt. Was ist diese wirkliche Wahrheit? Die wirkliche Wahrheit ist Wissen, wie man aus dem materiellen Körper, der die Quelle allen Leidens ist, heraus

gelangen kann. Śrī Kapilas Inkarnation oder Erscheinen ist besonders für diesen Zweck bestimmt. Das wird hier klar gesagt.

### **Vers 37**

Dieser Pfad der Selbsterkenntnis, der schwer zu verstehen ist, ging im Laufe der Zeit verloren. Bitte wisse, dass ich diesen Körper Kapilas angenommen habe, um der menschlichen Gesellschaft diese Philosophie erneut darzulegen und zu erklären.

### **Deutung**

Es ist nicht wahr, dass die Sāṅkhya - Philosophie ein neues Philosophiesystem ist, das von Kapila genauso eingeführt wurde, wie materielle Philosophen neue Arten von spekulativen Gedankengebäuden einführen, um die These eines anderen Philosophen zu übertrumpfen. Auf der materiellen Ebene versucht jeder, besonders der gedankliche Spekulant, sich in den Vordergrund zu drängen. Das Tätigkeitsfeld des Spekulanten ist der Geist; es gibt keine Grenze für die verschiedenen Arten, wie man den Geist erregen kann. Der Geist kann unbegrenzt erregt werden, und so kann man eine unbegrenzte Anzahl von Theorien aufstellen. Die Sāṅkhya - Philosophie ist nicht von dieser Art; es ist keine gedankliche Spekulation. Sie ist wirklich, doch war sie zu Kapilas Zeit verloren gegangen.

Im Laufe der Zeit mag es geschehen, bestimmte Art von Wissen verlorengelht oder vorübergehend bedeckt ist die Natur dieser materiellen Welt. Eine ähnliche Feststellung machte Śrī Kṛṣṇā in der Bhagavad - Gītā: »Im Laufe der Zeit ging das in der Bhagavad - Gītā erklärte Yoga-System verloren.« Es kam in der paramparā oder Schülernachfolge, doch nach einiger Zeit war es verloren gegangen. Der Zeitfaktor ist so drängend, dass im Laufe der Zeit alles in der materiellen Welt verdorben wird oder verlorengelht. Das Yoga-System der Bhagavad - Gītā war vor der Begegnung Kṛṣṇās mit Arjuna verloren gegangen. Deshalb erklärte Kṛṣṇā das gleiche

alte Yoga-System dem Arjuna, der die Bhagavad - Gītā tatsächlich verstehen konnte, noch einmal. In ähnlicher Weise sagte auch Kapila, dass das System der Sāṅkhya - Philosophie im Grunde nicht von ihm eingeführt wurde; es bestand bereits, doch war es im Laufe der Zeit auf mysteriöse Weise verloren gegangen, und deshalb erschien er, um es wieder einzuführen. Das ist der Zweck von Gottes Inkarnation. Mit dharma ist die wirkliche Tätigkeit des Lebewesens gemeint. Wenn in der ewigen Tätigkeit des Lebewesens Abweichungen auftreten, kommt der Herr, um die wirkliche Tätigkeit des Lebens einzuführen. Jedes sogenannte religiöse System, das nicht mit dem hingebungsvollen Dienst auf einer Linie ist, wird als Adharma - saṁsathāpana bezeichnet. Wenn die Menschen ihre ewige Beziehung zu Gott vergessen und sich mit etwas anderem als hingebungsvollem Dienst beschäftigen, bezeichnet man ihre Beschäftigung als Irreligion. Wie man aus dem erbärmlichen Zustand des materiellen Lebens heraus gelangen kann, wird in der Sāṅkhya - Philosophie erklärt, und der Herr Selbst verkündete dieses erhabene System.

### **Vers 38**

Da du nun meine Einwilligung hast, geh hinaus, wie es dir beliebt, indem du all deine Tätigkeiten mir weihst. Indem du den unüberwindlichen Tod besiegst, verehere mich, um ewiges Leben zu erlangen.

### **Deutung**

Hier erfahren wir den Zweck der Sāṅkhya-Philosophie. Wenn jemand wirkliches, ewiges Leben möchte, muss er sich im hingebungsvollen Dienst oder Kṛṣṇā Bewusstsein betätigen. Von Geburt und Tod frei zu werden ist keine leichte Aufgabe. Geburt und Tod sind für den materiellen Körper natürlich. Sudurjayam bedeutet »sehr, sehr schwer zu überwinden«. Die modernen sogenannten Wissenschaftler haben keine ausreichenden Mittel, um zu verstehen, wie man Geburt und Tod besiegen kann. Deshalb

schieben sie die Frage der Geburt und des Todes von sich; ja sie ziehen sie gar nicht erst in Betracht. Sie beschäftigen sich nur mit den Problemen des materiellen Körpers, der vergänglich und dem das Ende gewiss ist.

Im Grunde ist das menschliche Leben dafür bestimmt, den unüberwindlichen Vorgang der Geburt und des Todes zu bezwingen. Das kann man erreichen, wenn man so handelt, wie es hier beschrieben ist. Man muss sich im hingebungsvollen Dienst des Herrn betätigen. Auch in der Bhagavad - Gītā sagt der Herr: »Werde einfach mein Geweihter, verehere mich einfach.« Aber törichte, sogenannte Gelehrte sagen, dass es nicht Kṛṣṇā sei, den wir verehere müssen und dem wir uns ergeben müssen; es sei etwas anderes. Ohne Kṛṣṇās Barmherzigkeit kann daher niemand die Sāṅkhya-Philosophie oder irgendeine andere Philosophie, die besonders für Befreiung bestimmt ist, verstehen. Vedisches Wissen bestätigt, dass man aus Unwissenheit in das materielle Leben verstrickt wird, und dass man aus dieser peinlichen Lage materieller Verstrickung frei werden kann, indem man wirkliches Wissen entwickelt. Sāṅkhya ist dieses wirkliche Wissen, durch das man aus der materiellen Verstrickung heraus gelangen kann.

### **Vers 39**

In deinem Herzen, durch deinen Intellekt, wirst du mich, die höchste selbstleuchtende Seele, die in den Herzen aller Lebewesen weilt, immer sehen. So wirst du den Zustand ewigen Lebens, frei von aller Klage und Furcht, erreichen.

### **Deutung**

Die Menschen sind sehr bestrebt, die absolute Wahrheit auf verschiedene Weise zu verstehen, besonders durch die Erfahrung des Brahmas - jyoti oder der Brahman-Ausstrahlung, durch Meditation und durch gedankliche Spekulation. Kapiladeva aber gebraucht hier das Wort mām, um zu betonen, dass die Persönlichkeit Gottes der letzte Aspekt der absoluten Wahrheit

ist. In der Bhagavad - Gītā sagt die Persönlichkeit Gottes immer mām »Mich«, doch Halunken legen diese klare Bedeutung falsch aus. Mām ist die höchste Persönlichkeit Gottes. Wenn man die höchste Persönlichkeit Gottes so sehen kann, wie Sie in verschiedenen Inkarnationen erscheint, und verstehen kann, dass der Herr keinen materiellen Körper annimmt, sondern in seiner ewigen spirituellen Form gegenwärtig ist, kann man das Wesen der Persönlichkeit Gottes verstehen. Da die weniger Intelligenten diesen Punkt nicht verstehen können, wird er wieder und immer wieder betont. Indem man einfach die Form des Herrn sieht, wie er sich durch seine eigene innere Kraft als Kṛṣṇā oder Rāma oder Kapila präsentiert, kann man direkt das brahma - jyoti sehen, da das brahma - jyoti nichts anderes als die Ausstrahlung seines körperlichen Glanzes ist. Da der Sonnenschein der Glanz des Sonnenplaneten ist, sieht man, wenn man die Sonne sieht, gleichzeitig auch den Sonnenschein; ähnlich verhält es sich mit der höchsten Persönlichkeit Gottes: Wenn man den Herrn sieht, sieht und erfährt man gleichzeitig den Paramātmā - Aspekt und den unpersönlichen Brahman - Aspekt des höchsten.

Das Bhāgavatam hat bereits erklärt, dass die absolute Wahrheit in drei Aspekten gegenwärtig ist - am Anfang als das unpersönliche Brahman, auf der nächsten Stufe als der Paramātmā im Herzen eines jeden und schließlich als die letztliche Erkenntnis der absoluten Wahrheit, Bhagavān oder die höchste Persönlichkeit Gottes. Jemand, der die höchste Person sieht, kann gleichzeitig auch die anderen Aspekte, nämlich die Paramātmā - und Brahman - Aspekte des Herrn sehen. Die hier gebrauchten Wörter lauten: viśoko ḡbhayam ṛcchasi. Einfach dadurch; dass man die Persönlichkeit Gottes sieht, kann man alles erkennen, und das Ergebnis ist, dass man auf jener Ebene verankert wird, auf der es keine Klage und keine Furcht gibt. Dies alles kann man einfach durch hingebungsvollen Dienst für die Persönlichkeit Gottes erreichen.

## **Vers 40**

Ich werde dieses erhabene Wissen, das das Tor zum spirituellen Leben ist, auch meiner Mutter beschreiben, so dass auch sie Vollkommenheit und Selbstverwirklichung erreichen und so alle Reaktionen auf fruchtbringende Tätigkeiten beenden können. Auf diese Weise wird auch sie von aller materiellen Furcht befreit sein.

## **Deutung**

Kardama Muni sorgte sich um seine gute Frau, Devahūti, als er sein Heim verließ, und so versprach der würdige Sohn, dass nicht nur Kardama Muni aus der materiellen Verstrickung befreit werden würde, sondern auch Devahūti, indem sie von ihrem Sohn Unterweisungen empfing. Hier sehen wir ein sehr gutes Beispiel: Der Ehemann geht fort, indem er um der Selbsterkenntnis willen in den sannyāsa - Stand eintritt; doch sein Stellvertreter, der Sohn, der gleichermaßen gebildet ist, bleibt zu Hause, um die Mutter zu befreien. Ein Sannyāsī darf seine Frau nicht mitnehmen.

Auf der vānaprastha - Stufe des zurückgezogenen Lebens oder der Stufe zwischen dem Haushälterleben und dem Leben in Entsagung kann man seine Frau als Assistentin, ohne sexuelle Beziehungen, bei sich behalten; doch im Lebensstand des sannyāsa darf man seine Frau nicht bei sich behalten. Andernfalls hätte eine Person wie Kardama Muni seine Frau bei sich behalten können, und es hätte bei seiner Bemühung um Selbsterkenntnis kein Hindernis gegeben.

Kardama Muni folgte der vedischen Unterweisung, dass niemand im sannyāsa Leben Beziehungen zu Frauen haben darf. Aber was wird aus einer Frau, die von ihrem Ehemann verlassen wird? Sie wird in die Obhut des Sohnes gegeben, und der Sohn verspricht, dass er seine Mutter aus der Verstrickung befreien wird. Eine Frau kann kein sannyāsa annehmen. Sogenannte spirituelle Gesellschaften, die in neuerer Zeit gegründet wurden, geben sogar Frauen sannyāsa, obwohl es in der vedischen Literatur nicht vorgesehen ist, dass Frauen sannyāsa annehmen. Wenn dem so wäre, hätte

Kardama Muni seine Frau mit sich nehmen und ihr sannyāsa geben können. Die Frau muss zu Hause bleiben. Sie hat nur drei Stufen im Leben: Abhängigkeit von ihrem Vater in der Kindheit, Abhängigkeit von ihrem Ehemann in der Jugend, und im Alter Abhängigkeit von einem erwachsenen Sohn wie Kapila. Im Alter hängt der Fortschritt einer Frau von ihrem erwachsenen Sohn ab. Der ideale Sohn, Kapila Muni, versichert seinem Vater, dass er seine Mutter befreien wird, damit der Vater friedlich und ohne Sorge um seine gute Ehefrau fortgehen kann.

### **Vers 41**

Śrī Maitreya sprach: Als Kardama Muni, der Vorfahr der menschlichen Gesellschaft, so von seinem Sohn Kapila umfassend unterwiesen worden war, umkreiste er ihn, und mit einem guten, beruhigten Geist machte er sich sogleich auf den Weg in den Wald.

### **Deutung**

In den Wald zu gehen ist für jeden unerlässlich. Es ist kein gedanklicher Ausflug, den der eine macht, und der andere nicht. Jeder sollte zumindest als vānaprastha in den Wald gehen. In den Wald zu gehen bedeutet, hundertprozentig beim höchsten Herrn Zuflucht zu suchen, wie von Prahlāda Mahārāja in seinen Gesprächen mit seinem Vater erklärt wird. Menschen, die einen zeitweiligen, materiellen Körper angenommen haben, sind immer voller Sorgen. Man sollte sich daher von dem materiellen Körper nicht allzu sehr beeinflussen lassen, sondern versuchen, davon frei zu werden. Der vorbereitende Vorgang solcher Befreiung besteht darin, in den Wald zu gehen oder Familienbeziehungen aufzugeben und sich ausschließlich im Kṛṣṇā - Bewusstsein zu betätigen. Das ist der Zweck des Waldlebens. Sonst ist der Wald nur ein Ort, wo Affen und wilde Tiere leben. Man geht nicht in den Wald, um ein Affe oder ein wildes Tier zu werden. Man geht dorthin, um ausschließlich bei der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht zu suchen und sich voll im Dienst des Herrn zu betätigen. Heutzutage

braucht man jedoch nicht tatsächlich in den Wald zu gehen. Für einen Menschen, der sein ganzes Leben in großen Städten verbracht hat, ist dies nicht ratsam. Wie von Prahlāda Mahārāja erklärt wurde, sollte man nicht für immer mit den Verantwortungen des Familienlebens belastet bleiben, denn ohne Kṛṣṇā - Bewusstsein ist das Familienleben wie ein ausgetrockneter Brunnen. Wenn man allein auf dem Feld in einen ausgetrockneten Brunnen fällt und niemand da ist, der einen retten kann, mag man für Jahre schreien. Niemand wird sehen oder hören, wo das Schreien herkommt. Der Tod ist sicher. In ähnlicher Weise befinden sich diejenigen, die ihre ewige Beziehung zum höchsten Herrn vergessen haben, im ausgetrockneten Brunnen des Familienlebens; ihre Lage ist sehr bedenklich. Prahlāda Mahārāja riet, diesen Brunnen auf irgendeine Weise aufzugeben und sich dem Kṛṣṇā - Bewusstsein zuzuwenden, um auf diese Weise aus der materiellen Verstrickung, die voller Ängste ist, frei zu werden.

### **Vers 42**

Der Weise, Kardama, nahm Schweigsamkeit als Gelübde auf sich, um ausschließlich an die höchste Persönlichkeit Gottes zu denken, und bei ihr Zuflucht zu suchen. Ohne Gemeinschaft bereiste er die Erde als Sannyāsī, ohne jede Beziehung zu Feuer oder Unterkunft.

### **Deutung**

Hier sind die Worte *anagnir aniketanaḥ* sehr wichtig. Ein Sannyāsī sollte nichts mit Feuer oder irgendwelchen Wohnquartieren zu tun haben. Ein *Gṛhastha* hat eine Beziehung zu Feuer, entweder um Opfer darzubringen, oder um zu kochen, doch ein Sannyāsī ist von diesen beiden Verantwortungen befreit. Er braucht nicht zu kochen oder Feuer im Opfer darzubringen, da er ständig im Kṛṣṇā - Bewusstsein tätig ist; deshalb hat er bereits alle rituellen Zeremonien der Religion durchgeführt. *Aniketanaḥ* bedeutet »ohne Wohnstätte«. Er sollte kein eigenes Haus haben, sondern sich in

Bezug auf Essen und Unterkunft völlig auf den höchsten Herrn verlassen. Er sollte reisen.

Mauna bedeutet »Schweigsamkeit«. Solange man nicht schweigsam wird, kann man nicht ausschließlich an die Spiele und Taten des Herrn denken. Nicht, dass man ein Narr ist und sich nicht auszudrücken weiß und deshalb das Gelübde des Mauna auf sich nimmt. Vielmehr wird man schweigsam, damit die Menschen einen nicht stören. Cāṇakya Paṇḍita sagte, dass ein Schurke solange sehr intelligent erscheint, wie er nicht spricht. Doch Sprechen ist der Prüfstein. Die sogenannte Schweigsamkeit eines schweigsamen Unpersönlichkeits - Svāmi deutet an, dass er nichts zu sagen hat; er will nur betteln. Aber die Schweigsamkeit, die sich Kardama Muni auferlegte, war nicht von dieser Art. Er wurde schweigsam, um von unsinnigem Gerede frei zu werden. Man wird als muni bezeichnet, wenn man ernst bleibt und keinen Unsinn redet. Mahārāja Ambariṣ gab ein gutes Beispiel; was immer er sprach, handelte von den Spielen des Herrn.

Mauna macht es notwendig, dass man von unsinnigem Gerede Abstand nimmt und das Sprachvermögen mit den Spielen des Herrn beschäftigt. Auf diese Weise kann man über den Herrn chanten und hören, um sein Leben zu vervollkommen. Vratam bedeutet, dass man ein Gelübde auf sich nehmen sollte, wie es in der Bhagavad - Gītā erklärt ist, amānitvam adambhitvam, das heißt ohne nach persönlichem Ansehen zu streben und ohne auf seine materielle Stellung stolz zu sein. Ahimsā bedeutet, nicht gewaltsam zu sein. Es gibt achtzehn Vorgänge, Wissen und Vollkommenheit zu erreichen, und durch dieses Gelübde wandte Kardama Muni alle Prinzipien der Selbsterkenntnis an.

### **Vers 43**

Er richtete seinen Geist auf den Herrn, die höchste Persönlichkeit Gottes, das Parabrahman, der sich jenseits von Ursache und Wirkung befindet, der die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur manifestiert, der jenseits dieser drei Erscheinungsweisen ist

und der nur durch unfehlbaren hingebungsvollen Dienst wahrgenommen werden kann.

### **Deutung**

Immer wenn bhakti da ist, muss es drei Dinge geben - den Gottgeweihten, die Hingabe und den Herrn. Ohne diese drei - bhakta, bhakti und Bhagavān - hat das Wort bhakti keine Bedeutung. Kardama Muni richtete seinen Geist auf das höchste Brahman und erkannte den Herrn durch bhakti oder hingebungsvollen Dienst. Dies deutet an, dass er seinen Geist auf den persönlichen Aspekt des Herrn richtete, denn bhakti kann nicht ausgeführt werden, wenn man nicht den persönlichen Aspekt der absoluten Wahrheit erkannt hat. Guṇāvabhāse: Der Herr befindet sich jenseits der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur, doch ist er es, der die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur manifestiert. Mit anderen Worten: Obwohl die materielle Energie eine Emanation des höchsten Herrn ist, wird er im Gegensatz zu uns von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur nicht beeinflusst. Wir sind bedingte Seelen, doch er ist nicht beeinflusst, obwohl die materielle Natur von ihm ausgegangen ist. Er ist das höchste Lebewesen und von māyā unbeeinflusst, doch wir sind untergeordnete winzige Lebewesen und neigen dazu, von den Begrenzungen Māyās beeinflusst zu werden. Wenn das bedingte Lebewesen durch hingebungsvollen Dienst mit dem höchsten Herrn ständig in Verbindung ist, kann es ebenfalls von Māyās Einfluss befreit werden. Das wird in der Bhagavad - Gītā bestätigt. Jemand, der sich im Kṛṣṇā - Bewusstsein betätigt, ist augenblicklich vom Einfluss der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur befreit. Mit anderen Worten: Wenn sich die bedingte Seele einmal im hingebungsvollen Dienst beschäftigt, wird sie ebenso befreit wie der Herr.

#### **Vers 44**

So löste er sich allmählich vom falschen Ego der materiellen Identität und wurde von materieller Zuneigung frei. Ungestört, jedem gleichgesinnt und ohne Dualität konnte er sich tatsächlich auch selbst sehen. Sein Geist war nach innen gerichtet und vollkommen ruhig, wie ein Ozean, der von Wellen nicht gestört wird.

#### **Deutung**

Wenn unser Geist völlig Kṛṣṇā - bewusst ist und wir voll damit beschäftigt sind, hingebungsvollen Dienst für den Herrn zu leisten, werden wir wie ein Ozean, der von Wellen nicht gestört wird. Dieses gleiche Beispiel findet man auch in der Bhagavad - Gītā: »Man sollte wie der Ozean werden.« Der Ozean wird von vielen tausend Flüssen gefüllt, und Millionen von Tonnen seines Wassers verdunsten zu Wolken, und doch ist der Ozean immer der gleiche ungestörte Ozean. Die Gesetze der Natur mögen wirken. Doch wenn man durch hingebungsvollen Dienst an den Lotosfüßen des Herrn befestigt ist, wird man nicht gestört, denn man ist nach innen gekehrt. Man blickt nicht nach außen in die materielle Natur. Sondern man blickt auf die spirituelle Natur seines Daseins, und mit nüchternem Geist beschäftigt man sich einfach im Dienst des Herrn. So erkennt man sein Selbst ohne falsche Identifizierung mit Materie und ohne Zuneigung zu materiellen Besitztümern. Solch ein großer Gottgeweihter hat niemals mit anderen Schwierigkeiten, da er jeden von der Ebene spirituellen Verständnisses sieht; er sieht sich und andere aus dem richtigen Blickwinkel.

#### **Vers 45**

So wurde er aus dem bedingten Leben befreit und wurde im transzendentalen hingebungsvollen Dienst für die Persönlichkeit Gottes, Vāsudeva, die allwissende Überseele in jedem, in sich selbst verankert.

## Deutung

Wer sich im transzendentalen hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigt, wird sich bewusst, dass es als individuelle Seele seine wesensgemäße Stellung ist, ein ewiger Diener des höchsten Herrn, Vāsudevas, zu sein. Selbsterkenntnis bedeutet nicht, dass die höchste Seele und die individuelle Seele, weil beide Seelen sind, in jeder Hinsicht gleich sind. Die individuelle Seele neigt dazu, bedingt zu werden, und die höchste Seele ist niemals bedingt. Wenn die bedingte Seele erkennt, dass sie der höchsten Seele untergeordnet ist, nennt man diese Stellung labdhātmā oder Selbsterkenntnis, das heißt mukta - bandhana oder Freiheit von materieller Verunreinigung. Materielle Verunreinigung bleibt solange bestehen, wie man denkt, man sei so gut wie der höchste Herr oder ihm ebenbürtig. Diese Vorstellung ist die letzte Falle Māyās. Māyā beeinflusst die bedingte Seele immer. Selbst nach vielen Meditationen und Spekulationen ist man immer noch in den letzten Fallen von Māyās Zauberbann gefangen, wenn man weiter denkt, man sei mit dem höchsten Herrn eins.

Das Wort pareṇa ist sehr bedeutsam. Para bedeutet »transzendental, unberührt von materieller Verunreinigung«. Das volle Bewusstsein, dass man ein ewiger Diener des Herrn ist, nennt man parā bhakti. Wenn man sich noch mit materiellen Dingen identifiziert und hingebungsvollen Dienst ausführt, um etwas Materielles zu gewinnen, ist das vidhā bhakti oder verunreinigte bhakti. Man kann erst dann wirklich befreit werden, wenn man parā bhakti ausführt.

Ein anderes Wort, das hier erwähnt wird, ist sarva - jñe. Die Überseele, die im Herzen sitzt, ist allwissend. Ich mag meine vergangenen Tätigkeiten aufgrund des Körperwechsels vergessen, doch weil der höchste Herr als Paramātmā in mir sitzt, weiß er alles; deshalb wird mir das Ergebnis meines vergangenen karma, meiner vergangenen Tätigkeiten, zuteilwerden. Ich mag vergessen, doch er lässt mir Leiden oder Genuß für die Missetaten oder guten Werke meines vergangenen Lebens zukommen. Man sollte nicht glauben,

man sei von Reaktionen befreit, weil man die Aktionen seines vergangenen Lebens vergessen hat. Reaktionen werden kommen, und welcher Art die Reaktionen sind, wird von der Überseele, dem Zeugen, bestimmt.

### **Vers 46**

Er begann zu sehen, dass der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, im Herzen eines jeden sitzt und dass jeder auf ihm existiert, da er die Überseele eines jeden ist.

### **Deutung**

Dass jeder auf der höchsten Persönlichkeit Gottes existiert, bedeutet nicht, dass jeder auch Gott ist. Das wird ebenfalls in der Bhagavad - Gītā erklärt: Alles ruht auf ihm, dem höchsten Herrn, doch bedeutet dies nicht, dass der höchste Herr ebenfalls überall ist. Diese mysteriöse Stellung muss man von weit fortgeschrittenen Gottgeweihten verstehen. Es gibt drei Arten von Gottgeweihten - den novizenhaften Gottgeweihten, den Gottgeweihten auf der Zwischenstufe und den fortgeschrittenen Gottgeweihten. Der novizenhafte Gottgeweihte versteht nicht die Techniken der hingebungsvollen Wissenschaft, sondern bringt nur der Bildgestalt im Tempel hingebungsvollen Dienst dar; der Gottgeweihte auf der Zwischenstufe versteht, wer Gott ist, wer ein Gottgeweihter ist, wer ein Nichtgottgeweihter ist und wer unschuldig ist, und er behandelt solche Personen unterschiedlich. Doch jemand, der sieht, dass der Herr als Paramātmā im Herzen eines jeden sitzt und dass alles von der transzendentalen Energie des höchsten Herrn abhängt oder darin existiert, befindet sich in der höchsten hingebungsvollen Stellung.

### **Vers 47**

Befreit von allem Hass und Begehren erreichte Kardama Muni, da er jedem gleichgesinnt war, durch unverunreinigten hingebungsvollen Dienst schließlich den Pfad zurück zu Gott.

## **Deutung**

Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, kann man nur durch hingebungsvollen Dienst das transzendente Wesen des höchsten Herrn verstehen, und nachdem man ihn in seiner transzendentalen Stellung in vollkommener Weise verstanden hat, kann man in das Königreich Gottes eintreten. Der Vorgang, in das Königreich Gottes einzutreten, ist tripāda - bhūti - Gati oder der Pfad zurück nach Hause, zurück zu Gott, durch den man das letztliche Ziel des Lebens erreichen kann. Kardama Muni erreichte durch sein vollkommenes hingebungsvolles Wissen und seinen vollkommenen hingebungsvollen Dienst dieses letztliche Ziel, das als bhāgavatī gatiḥ bekannt ist.

## **Unser spiritueller Meister**

His Divine Grace A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda erschien auf diesem Planeten im Jahre 1896 in Kalkutta, Indien, und dort begegnete er auch seinem spirituellen Meister, Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvati Gosvāmī, zum ersten Mal im Jahre 1922. Bhaktisiddhānta Sarasvati, ein bekannter gottergebener Gelehrter und der Gründer von vierundsechzig Gauḍīya Maṭhas (vedische Institute), fand Gefallen an dem gebildeten jungen Mann und überzeugte ihn davon, seine Lebensaufgabe darin zu sehen, das vedische Wissen zu lehren. Śrīla Prabhupāda wurde sein Schüler, und elf Jahre später (1933) empfing er in Allahabad die formelle Einweihung.

Schon bei der ersten Begegnung im Jahre 1922 bat Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvati Thākura seinen zukünftigen Schüler, Śrīla Prabhupāda, das vedische Wissen in englischer Sprache zu

verbreiten. In den darauffolgenden Jahren schrieb Śrīla Prabhupāda einen Kommentar zur Bhagavad - Gītā, unterstützte die Gauḍīya Maṭha in ihrer Arbeit und begann 1944, ohne fremde Hilfe ein halbmonatliches Magazin in englischer Sprache zu veröffentlichen. Er redigierte es selbst, schrieb die Manuskripte mit der Maschine und überprüfte die Korrekturfahnen. Eigenhändig verteilte er die einzelnen Exemplare großzügig und versuchte unter gewaltigen Anstrengungen, die Publikation aufrechtzuerhalten. Einmal begonnen, wurde das Magazin nicht wieder eingestellt; es wird heute von seinen Schülern im Westen weitergeführt und in 19 Sprachen veröffentlicht.

Als Anerkennung für Śrīla Prabhupādas philosophische Gelehrsamkeit und Hingabe ehrte ihn die Gauḍīya - Vaiṣṇavas - Gesellschaft 1947 mit dem Titel »Bhaktivedanta«. 1950, im Alter von vierundfünfzig Jahren, zog sich Śrīla Prabhupāda aus dem Familienleben zurück, und vier Jahre später trat er in den vānaprastha - Stand (Leben in Zurückgezogenheit) ein, um seinen Studien und seiner Schreibtätigkeit mehr Zeit widmen zu können. Śrīla Prabhupāda begab sich zur heiligen Stadt Vṛndāvana, wo er in dem historischen, mittelalterlichen Tempel von Rādhā - Dāmodara in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte. Dort vertiefte er sich mehrere Jahre in eingehende Studien und verfasste Bücher und Schriften. 1959 trat er in den Lebensstand der Entsagung (sannyāsa). Im Rādhā - Dāmodara - Tempel begann Śrīla Prabhupāda mit der Arbeit an seinem Lebenswerk - einer vielbändigen Übersetzung mit Kommentar des achtzehntausend Verse umfassenden Śrīmad - Bhāgavatam (Bhāgavata Purāṇa). Dort entstand auch das Buch Easy Journey to Other Planets (dt.: Jenseits von Raum und Zeit).

Nach der Veröffentlichung von drei Bänden des Bhāgavatam reiste Śrīla Prabhupāda 1965 in die Vereinigten Staaten von Amerika, um die Mission seines spirituellen Meisters zu erfüllen. Bis zu seinem Verscheiden am 14. November 1977 verfasste His Divine Grace mehr als 80 bände autoritativer Übersetzungen, Kommentare und

zusammenfassender Studien der philosophischen und religiösen Klassiker Indiens.

Als Śrīla Prabhupāda 1965 mit dem Schiff im New Yorker Hafen einlief, war er so gut wie mittellos. Erst nach fast einem Jahr großer Schwierigkeiten gründete er im Juli 1966 die International Society for Krishna Consciousness, (Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewusstsein), auch als ISKCON bekannt, die sich innerhalb eines Jahrzehnts zu einer weltweiten Gemeinschaft von etwa einhundert āśramas, Schulen, Tempeln, Instituten und Farmgemeinschaften entwickelte.

1968 gründete Śrīla Prabhupāda New Vrindaban, eine vedische Gemeinschaft in den Bergen von West Virginia, die zunächst nur ein Experiment darstellte. Angeregt durch den Erfolg von New Vrindaban, das heute eine blühende Farmgemeinschaft mit mehr als vierhundert Hektar Land ist, haben seine Schüler seither mehrere ähnliche Gemeinschaften in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern gebildet.

1972 führte His Divine Grace mit der Gründung der gurukula - Schule in Dallas, Texas, in der westlichen Welt das vedische System der Elementar- und Sekundarbildung ein. Mit der ständig wachsenden Schülerzahl entstanden bis 1978 bereits zehn neue Schulen; so zum Beispiel in Los Angeles, Berkeley und in der Farmgemeinschaft bei Paris. Das Haupterziehungszentrum hat seinen Sitz in Vṛndāvana, Indien.

Śrīla Prabhupāda legte auch den Grundstein für den Bau eines großräumigen internationalen Zentrums in Śrīdhāma Māyāpura in Westbengalen, Indien, wo außerdem ein Institut für vedische Studien entstehen soll. Ein ähnliches Projekt ist der eindrucksvolle Kṛṣṇā - Balarāma - Tempel mit internationalem Gästehaus in Vṛndāvana, Indien. Diese Zentren dienen vor allem der Unterbringung westlicher Besucher, die dort wohnen und so einen unmittelbaren Einblick in die vedische Kultur bekommen können.

Ein weiteres bedeutendes Kultur-und Bildungszentrum wurde Anfang 1978 in Bombay eröffnet.

Śrīla Prabhupādas bedeutendster Beitrag indes sind seine Bücher. Wegen ihrer Authentizität, Tiefe und Klarheit in akademischen Kreisen hochgeachtet, werden sie an zahlreichen Hochschulen und Universitäten als Lehrmittel benutzt.

Seine Schriften sind bisher in 30 Sprachen übersetzt worden. Somit ist der Bhaktivedanta Book Trust, der 1972 gegründet wurde, um die Werke Śrīla Prabhupādas zu veröffentlichen, heute der größte Verleger im Bereich indisch-religiöser und -philosophischer Bücher. Bis zum März 1977 war Śrīla Prabhupāda, trotz seines fortgeschrittenen Alters, auf Vorlesungsreisen, die ihn auf alle fünf Kontinente führten, vierzehnmal um die Welt gereist. Ungeachtet eines solch straffen Zeitplans entstanden fortlaufend Bücher, die eine wahre Bibliothek an vedischer Philosophie, Religion, Literatur und Kultur bilden.